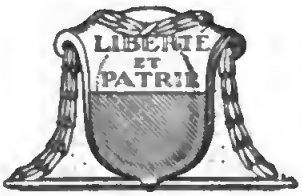


CE LIVRE A ÉTÉ DONNÉ
A LA BIBLIOTHÈQUE CANTONALE
ET UNIVERSITAIRE
par
M. le Prof. P. Darmstædter

AA 3799.1

Geſchichte des Alterthums

von

Max Duncker,
außerordentlichem Profeſſor an der Univerſität zu Halle.

Erſter Band.

AA 3799

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1852.

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE
LAUSANNE
ET UNIVERSITAIRE

Inhalt.

I. Die Aegypter.

1. Land und Volk . . . . . S. 3.
2. Das alte Reich von Memphis . . . . . „ 8.
3. Die Hykſos. Wiederherſtellung und Blüthe des ägyptiſchen Reiches . . . . . „ 21.
4. Religion, Staat und Sitte der Aegypter . . . . . „ 44.
5. Aegypten unter den letzten Pharaonen . . . . . „ 93.

II. Die Semiten.

I. Das alte Reich von Babylon und die ſyriſchen Stämme.

1. Die Araber . . . . . „ 107.
2. Das alte Reich von Babylon . . . . . „ 115.
3. Die Phönizier . . . . . „ 136.
4. Herkunft und Abſtammung der Hebräer . . . . . „ 174.
5. Die Hebräer in Aegypten . . . . . „ 188.
6. Die Hebräer in der Wüſte . . . . . „ 213.
7. Der Einfall der Hebräer in Kanaan . . . . . „ 232.
8. Die Helden der israelitiſchen Stämme . . . . . „ 239.

II. Die Zeiten der Aſſyrer.

1. Das aſſyriſche Reich . . . . . „ 257.
2. Die Gründung des Königthums in Israel . . . . . „ 282.

3. Die Blüthe des Reiches Israel . . . . . S. 305.
4. Die Spaltung des Reiches Israel . . . . . „ 337.
5. Die Herrschaft der Assyrer in Syrien und die Propheten in Israel . . . . . „ 353.

III. Das neue Reich von Babylon.

1. Der Untergang des assyrischen Reiches . . . . . „ 386.
2. Das Gesetzbuch des Reiches Juda' . . . . . „ 404.
3. Die Chaldäer in Syrien . . . . . „ 447.
4. Nebucadnezar und seine Nachfolger . . . . . „ 468.

Geſchichte des Alterthums.

Erſtes Buch.

Aegypten und die Völker des weſtlichen Aſien.

I. Die Aegypter.

1. Land und Volk.

In geſchloſſenen Maſſen ſind die Länder Afrika's zu beiden Seiten der Mittagslinie gelagert. Ein mächtiges Hochland füllt den ganzen Süden des Erdtheils aus und ſinkt im Norden zu einem Flachlande herab, welches noch unwegſamer iſt, als die weiten Meere, welche die Küſten Afrika's im Weſten, Süden und Oſten beſpülen. Dieſes Flachland, ſelbſt ein trocken gelegter Meeresgrund, iſt in der brennenden Sonnengluth ohne Vegetation geblieben. Nur da, wo Quellen den durſtigen Boden tränken, ragen fruchtbare Inſeln aus dem Flugſande, aus der einſamen Oede der Schluchten und Klippenreihen, der kahlen Felsplatten hervor.

Wie das Meer nirgend mit tieferen Buſen in die Küſten Afrika's eindringt, ſo vermögen es auch die Flüſſe nicht, weite und fruchtbare Thäler auszugraben und Zugänge zum innern Lande zu ſchaffen. Das große Hochland iſt von ſteilen Randgebirgen umgeben, welche terraſſenförmig zur Küſte herabſteigen und hier faſt überall nur ſchmale, niedrige und ſumpfige Landſtreifen frei laſſen. In reißendem Lauf, in Waſſerfällen und Stromſchnellen müſſen ſich die Flüſſe durch die Bergriegel, welche ihnen dieſe Randgebirge vorſchieben, Bahn brechen, um dann nach einem kurzen und deſto trägeren Lauf durch den Küſtenſaum ins Meer zu fallen.

Das Hochland wie die Randgebirge deſſelben und die langgeſtreckten Meeresküſten, mit Ausnahme der Südſpitze und der Alpenlandſchaften von Abyſſinien im Oſten ſind der Wohnſitz der ſchwarzen Race, der Neger. Wie groß die Zahl der Negervölker und Stämme, wie verſchieden in Körperbildung und Dialekten ſie ſind — unter einer ſenkrecht glühenden Sonne, in ſchwer zugänglichen Ländern wohnend haben ſie ſich nirgend über die Anfänge menſchlicher Kultur, über eine rohe Götterverehrung erhoben. Wie die Tage

und Nächte unter der Mittagslinie ſtets in gleicher Länge ſich ablöſen, ſo iſt auch bei den Negern Geſchlecht auf Geſchlecht gefolgt ohne Andenken und ohne eingreifende Veränderung. Vor Jahrtauſenden wie heute verkaufen die Völker an den Küſten und an den Binnengrenzen ihres Gebietes die Stammgenoſſen, ja die eigenen Weiber und Kinder den Fremden als Sklaven.

Die Neger ſind von ſtarkem und gedrungenem Körper; aber ihre Befähigung ſcheint bei der Mehrzahl der Stämme auf Nachahmung beſchränkt und ihr Streben geht auf Befriedigung der Sinne und Ruhe. So leben ſie kindiſch, gutmüthig und träge dahin, bis die Leidenſchaft plötzlich in ihrem heißen Blute erwacht, bis Habgier und Rachſucht ſie zu thieriſcher Wuth, zu wildem Blutdurſt, zu kannibaliſchen Thaten fortreißen; denen dann wiederum eine lange apathiſche Abſpannung folgt.

Die Nordküſte Afrika's tritt aus dem Charakter der übrigen Ländermaſſe heraus. Blickt die Weſtküſte auf den weiten atlantiſchen Ocean, führen die Wogen, welche an der Südſpitze branden, zum Eiſe des Pol, ſo iſt die Nordküſte nur durch ein Waſſerbecken von mäßigem Umfang von benachbarten Geſtaden getrennt. Es iſt ein Gebirgsland, welches den Raum zwiſchen der Sahara und dem Mittelmeer ausfüllt. Im Weſten deſſelben erreichen die Gipfel des Atlas auch in dieſem Klima die Grenzen des ewigen Schnee's, nach Oſten gegen die Mündung des Nil ſenken ſich die Berge allmählig herab und das Plateau von Barka ſteigt wenig mehr als tauſend Fuß über die Meeresfläche empor. Zahlreiche Bergketten, welche hier dicht an das Meer treten, dort größeren Ebenen an der Küſte Raum laſſen, bedecken den Nordrand, welcher an den tiefeingefurchten Bergſtrömen jene wuchernde und üppige Vegetation trägt, welche Afrika überall da auszeichnet, wo das Waſſer nicht mangelt; wenn auch dieſe fruchtbaren Thäler wieder durch weite waſſerarme und darum kahle Hochflächen und Senkungen unterbrochen werden.

Das einzige in großer Ausdehnung fruchtbare Flußthal des ganzen Erdtheils öffnet ſich auf dieſer Nordküſte gegen das Mittelmeer. Es nimmt die Nordoſtecke Afrikas ein, welche nur durch einen ſchmalen Meeresſtreifen von Arabien geſchieden iſt und durchzieht mit ſeinem Waſſerſtrahl den weiten Raum von dem nördlichen Abfall des Hochlandes bis zur Küſte, welcher ſonſt überall in der ganzen Breite des Erdtheiles von der Einöde der Sahara ausgefüllt iſt.

Von den nördlichen Randgebirgen des Hochlandes fließt aus unbekannter Ferne, aus Südweſten her, von Schneegebirgen, die der Mittagslinie nahe liegen, der weiße Nil (Bahr el Abiad [1]). Nachdem dieſer Fluß die Terraſſen des Gebirges durchbrochen, gelangt er am Fuße deſſelben in ein waldiges Sumpfland, welches mit Tamarisken und Sykomoren, mit Dickichten von Schilfrohr und baumhohen Schlingpflanzen bedeckt und vom Elephanten wie vom Rhinoceros, vom Nilpferd und vom Krokodill, vom Zebra und von der Hyäne, von Antilopen und mächtigen Schlangen bewohnt iſt. Darauf tritt der Strom in ein weites Bergland von mittlerer Höhe, in welchem er ſich mit dem blauen Nil (Bahr el Azrek) vereinigt, der eine weit geringere Waſſermenge von dem abyſſiniſchen Plateau, von den Alpenwieſen des Schneegebirges Samen herabführt. Zum Nil verbunden durchfließen dieſe Waſſer nun eine weite Fels- und Wüſtenplatte, die mit vulkaniſchen Kegeln beſetzt iſt. Die Bergzüge legen ſich, den Terraſſen des Randgebirges gleichlaufend, dem Fluſſe quer vor, der ſich in unzähligen Katarakten ſeinen Weg über dieſelben bahnen muß. Nur in den Senkungen zwiſchen dieſen Bergzügen läßt der von Waſſer getränkte Boden eine Vegetation gedeihen. Bei Syene durchbricht der Nil den letzten Querriegel. Von hier iſt der Bau des Gebirges ein anderer, eine lange Felſenſpalte öffnet ſich bis zum Mittelmeere, welche der mächtige Fluß (bei den letzten Fällen hat er bereits eine Breite von 3000 Fuß) nun in majeſtätiſcher Ruhe bis zum Mittelmeere durchfließen kann [2]).

Aus dieſer Felſenſpalte hat der Nil eine ſchmale Oaſe (das Thal iſt durchſchnittlich nicht über drei bis vier Stunden breit) mit-

---

1) Der weiße Nil iſt befahren bis etwa zum ſechſten Grade Norderbreite. Von hier wurde im Südweſten ein hohes Gebirge geſehen; Reiſe des Dr. Knoblecher, Allg. Augsb. Zeit. Beilagen v. 8. Dec. 1850 u. 11. Jan. 1851. Die Miſſionare Rebmann und Krapf, welche 1848 und 1849 von der Oſtküſte, von Mombas aus in das Innere vordrangen, ſahen über hundert Meilen weit von der Küſte unter dem erſten Grad Suderbreite die Schneeberge Kilimanjaro und Kenia, auf deren Nordabhängen ſie die Quellen des weißen Nils vermuthen. Zeitſchrift der deutſchen Morgenländiſchen Geſellſchaft Bd. IV, S. 520 u. das Ausland Juni 1851. — 2) Eratoſthenes bei Strabo berechnet den Lauf des Nil oberhalb Meroe auf 6400 Stadien (160 Meilen), unterhalb Meroe auf 11,800 (295 Meilen), Diodor im Ganzen nur auf 12,000 Stadien (300 Meilen). Alle dieſe Angaben ſind zu gering. Da die Quellen des Bahr el Abiad noch unbekannt ſind, können wir nur bis zu denen des Bahr el Azrek zurückgehen. Von dieſen bis zur Mündung durchläuft der Nil 560 Meilen, wovon auf den unteren Lauf d. h. auf Aegypten etwa 150 kommen. Die gerade Linie von den Quellen des Bahr el Azrek bis zur Mündung mißt 340 Meilen.

ten in der Wüſte geſchaffen, welche durch die Höhen im Weſten vor dem Flugſande und den Stürmen der großen Wüſte geſichert wird, durch das Gebirge im Oſten von den hohen Felsklippen, den öden Platten und Sanddünen getrennt iſt, welche hier den Zwiſchenraum zwiſchen dem Flußthal und dem arabiſchen Meerbuſen ausfüllen. Indem der Nil die Erde, welche er von den oberen Bergen abſpült mit ſeinem Waſſer durchdrungen auf der Sohle des Thals in ruhiger Strömung ablagert, ſchafft er hier einen trefflichen Fruchtboden, er giebt dieſem Thale nicht nur durch ſeine Waſſermenge hinreichende Kühle und Feuchte, er befruchtet und düngt daſſelbe auch jährlich durch ſeine Ueberſchwemmung von Neuem. Wenn der Schnee auf den Gipfeln der Hochgebirge, denen die beiden Arme des Nil entſpringen, ſchmilzt, wenn die tropiſchen Regengüſſe an ſeinem oberen Lauf eintreten, ſchwillt der untere Nil bald nach der Sommerſonnenwende langſam und allmählig an. Gegen Ende des Juli tritt er aus ſeinen Ufern und überfluthet das ganze Thal bis an die einſchließenden Bergreihen, ſo daß er gegen Ende September mehr als zwanzig Fuß über dem niedrigſten Waſſerſtande ſteht. Ebenſo allmählig wie er geſtiegen fällt er nach einer Ueberſchwemmung von mehr als vier Monaten auf ſeinen gewöhnlichen Waſſerſtand zurück. Durch die Langſamkeit und Ruhe dieſer Bewegung ſchlägt ſich überall, ſo weit das Waſſer hinaufreicht, fruchtbarer Schlamm nieder[1]) und die ſtarke Vermehrung der Waſſermenge giebt der Luft gerade in der heißeſten Zeit des Juli und Auguſt Abkühlung. Trotzdem herrſcht in Oberägypten, wo der blaue und glänzende Himmel niemals durch Regenwolken getrübt wird, in dem eingeſchloſſenen Thal ſtarke Hitze und die Südweſtſtürme treiben den Sand und Staub der Sahara zuweilen über die libyſchen Berge bis in den Nil hinein. Dem Delta ſendet die Nähe des Meeres von Zeit zu Zeit Regengüſſe und faſt acht Monate hindurch wird der ganze untere Theil des Thales von erfriſchenden Nordwinden durchweht, welche zugleich die Schifffahrt gegen den Strom erleichtern.

Dieſes Gebiet war in ganz Afrika am meiſten geeignet, die Entſtehung einer höheren Bildung zu begünſtigen und zu fördern. Hier gab es einen Boden, der durch die Natur ſelbſt jährlich von Neuem befruchtet faſt ohne Arbeit reichliche Ernten trug und dadurch

1) Durch dieſen Schlamm erhöht ſich das Nilthal in je 100 Jahren um 4 Zoll, in 1000 Jahren um 40 oder 3⅓ Fuß.

den Uebergang zum Ackerbau, zu festen Wohnsitzen und geordnetem Besitz sehr leicht machte. Wenn in Nubien die Katarakten den Verkehr auf dem Flusse, Felsenketten und wüste Strecken die Verbindung zu Lande unterbrachen, und das Leben auf das Gebiet des einzelnen Stammes, auf das heimische Thal beschränkten, so nöthigte Aegypten fast zum Leben in größerer Gemeinschaft, welcher Fluß und Land innerhalb der beiden Bergreihen kein Hinderniß entgegenstellten.

Aber die jährlich wiederkehrende Ueberschwemmung zwang auch frühzeitig Besitz und Heerden vor dem Wasser zu bergen, die Wohnungen zu sichern und die Zeit des steigenden und fallenden Wassers zu beobachten. Für die lange Dauer der Ueberschwemmung mußte Vorsorge getroffen werden für den Unterhalt der Menschen und Thiere. Man mußte es lernen auf dem Wasser zu verkehren, wenn das ganze Thal von den Fluthen des Nil erfüllt war. Die jährliche Ueberschwemmung machte es nothwendig, die Grenzen der Aecker fest zu bezeichnen oder dieselben immer von Neuem festzustellen. Mit der steigenden Zahl der Bevölkerung in einem fest umgrenzten, von Wüsten umgebenen Lande, mußte man versuchen, auch die höher liegenden Theile des Thales, welche die Ueberschwemmung nicht erreichte, fruchtbar zu machen, indem man das Wasser auch hierher zu leiten suchte, und tiefer liegende sumpfige Niederungen von ihrem Ueberfluß von Wasser zu befreien. Die Erfahrung mußte bald lehren, daß der Acker da die reichsten Früchte trug, wo die Ueberschwemmung am längsten stand und dadurch Zeit hatte, den stärksten Schlamm abzulagern; man mußte also versuchen, das Wasser durch Dämme zu längerem Verweilen zu zwingen. —

Den Nordrand von Afrika, wie das Flußthal des Nil fast bis zu jenem Sumpfland am Fuße der abyssinischen Berge finden wir von Völkern bewohnt, welche in Farbe, Sprache und Sitte scharf von den Negern geschieden sind. Sie bildeten eine große Familie, deren Mundarten noch heute in der Sprache der Berbern fortleben. Auch das untere Nilthal hatte ein Volk dieser Familie inne, welches in eine so eigenthümliche, zugleich begünstigte und zur Vorsorge zwingende Natur gestellt, seine Stammesgenossen bald weit hinter sich zurückließ und den unvergänglichen Ruhm errungen hat, der ersten und ältesten Kultur der Erde den Ursprung gegeben zu haben. Der Name, mit welchem die Griechen das Land dieses Stammes bezeichnen, Aegypten, scheint auf die alte Form des Namens, mit welchem sich das Volk selbst nannte (Gypti, Kypti, Kopten) zurück-

geführt werden zu müſſen. Die Aegypter hießen ihr Land Chämi d. h. das Schwarze, im Gegenſatz zur blendend weißen Wüſte. Noch heute leben ihre Nachkommen wenn auch ärmlich und wenig zahlreich in Aegypten, wie die alte Sprache des Landes in der koptiſchen erhalten iſt [1]).

2. Das alte Reich von Memphis.

3000 — 2000 vor Chr.

Der älteſte Staat, deſſen Gedächtniß die Geſchichte aufbewahrt, entſtand in der Gegend des unteren Nilthals, in welcher der Strom ſich in mehrere Arme ſpaltet, am Eingange des Delta; ſein Mittelpunkt war die Stadt Memphis. Die Gründung deſſelben ſchrieben die Aegypter dem Menes zu, der aus dem oberen Lande, von This abſtammen ſollte. Er ſollte die Verehrung der Götter, die Darbringung der Opfer gelehrt haben. Er ſollte den Nil, der bis dahin an der libyſchen Bergkette hingefloſſen ſei, nach Oſten zu abgedämmt und die Stadt Memphis auf dem neugewonnenen Boden erbaut haben, er ſollte endlich den Tempel des Ptah, des Hauptgottes der Memphiten, an welchem die ſpäteren Herrſcher bis zum Untergange Aegyptens fortbauten, errichtet und ſein Nachfolger Athotis die Königsburg in dieſer Stadt erbaut haben [2]).

Die Errichtung großer Bauwerke hat die Herrſcher wie das Volk von Aegypten im Fortgange ihrer Geſchichte vor allen anderen Völkern ausgezeichnet. Es iſt begreiflich und natürlich, daß die Leiſtungen, welche der Gang der Bildung bei einem Volke in vorzüglichem Maaße entwickelt hat, gleich den Anfängen des Staates, den Gründern deſſelben, den Vorbildern aller nachfolgenden Herr-

---

1) Das Koptiſche wird nicht mehr geſprochen und iſt in wenigen andern Schriften als der Bibelüberſetzung und liturgiſchen Büchern erhalten; aber dieſer Ueberreſt hat genügt, der neueren Forſchung den Zugang zur Enthüllung des ägyptiſchen Alterthums, zur Entzifferung der Hieroglyphen zu öffnen. — 2) Herod. II. 99. Diodor I. 45, 50. Neuere Reiſende beſtätigen, daß der Lauf des Nil zwei Meilen oberhalb Memphis künſtlich nach Oſten gewendet ſei. Menes galt ſchon im 14ten Jahrhundert v. Chr. als der Ahnherr der ägyptiſchen Könige. Auf einer bildlichen Reihe derſelben im Palaſt Ramſes des Großen, der 1394 — 1328 regierte, eröffnet Menes (Mena geſchrieben) den Zug.

scher beigelegt werden. War aber auch Menes selbst noch kein gewaltiger Baumeister, so muß doch diese Richtung in dem Reiche von Memphis frühzeitig begonnen haben und lebhaft ausgebildet worden sein. Es sind sehr merkwürdige Monumente, durch welche das Andenken einiger Nachfolger des Menes erhalten worden ist.

So weit unsere Kunde von den Aegyptern hinaufreicht, finden wir bei ihnen eine besondere Sorgfalt, die Körper der Verstorbenen der Verwesung zu entreißen und den Leichen eine kühle Ruhestätte im heißen Lande zu bereiten. Diese Ruhestätten mußten an einsamen und abgeschiedenen Orten liegen, deren Natur der Stille des Grabes entsprach, sie mußten sicher und fest sein, um die Todten vor Störung und die Gräber vor Entweihung zu schützen; weder die Gewalt der Natur noch der Wille der Menschen sollte es vermögen, die Körper der Abgeschiedenen anzutasten. In festen, unzerstörbaren Gräbern mußten die Todten der Aegypter ruhen. Darum baute jedermann die Grabmähler seiner Angehörigen, ja sein eigenes Grab im Voraus so fest als möglich und schmückte es so gut aus als er vermochte. Vor allen nahmen die Fürsten des Landes auf die Festigkeit und Dauer ihrer Gräber Bedacht. Diodor sagt von den Aegyptern, sie hielten die Zeit des Lebens für sehr kurz, die Zeit nach dem Tode aber für sehr lang. „Daher nennen sie, fährt er fort, die Wohnungen der Lebendigen Herbergen, weil sie nur eine kurze Zeit darin wohnen, die Gräber der Verstorbenen aber ewige Häuser, weil die Todten in ihnen eine grenzenlose Zeit zubringen. Auf die Erbauung der Häuser wenden sie daher weniger Mühe, die Gräber aber werden auf außerordentliche Weise ausgestattet“[1]).

Etwa zwei Meilen westlich von Memphis erhebt sich ein ödes und einsames Felsplateau, gegen hundert Fuß über dem blühenden und lebendigen Thale, welches sich mehrere Meilen weit in gleicher Richtung mit dem Flusse hinzieht. In diesen Felsenboden, welcher das fruchtbare Land von der Wüste scheidet, bargen die Memphiten ihre Todten. Hier waren sie in Grabkammern, welche in das Gestein gehauen, oder da, wo der Boden lockerer war, ausgemauert wurden, vor den Ueberfluthungen des Nil sicher. Die Todten im Westen der bewohnten Orte zu bestatten, war überall Sitte der Aegypter. Der Westen, wo die Sonne sinkt, wo sich jenseits der lybi-

1) Diodor I, 51.

ſchen Berge die unendliche Wüſte ausdehnte, gehörte nach ihrer Anſchauung den Göttern des Todes und der Unterwelt. Unter den Gräbern der Unterthanen ſuchten auch die Könige auf dieſer Felsplatte ihren Ruheplatz. Aber die Stätte, wo ein König ſein Grab gefunden, ſollte königlich bezeichnet und weithin ſichtbar, ſeine Grabkammer ſollte ſchwerer zu eröffnen ſein als die aller übrigen. So mochte man zuerſt Steinblöcke auf das geſchloſſene Felſengrab eines Königs wälzen, oder einen Erdhügel darüber aufſchütten, wenn Sand und Erde in der Nähe war. Die heftigen Winde, welche aus der Wüſte herwehten, machten es jedoch nöthig, dieſe Erdhügel mit Steinen zu befeſtigen und zu bekleiden. Dadurch gewannen die Grabeshügel allmählig eine beſtimmte Geſtalt; die Aegypter wählten die der Pyramide. Der größeren Feſtigkeit wegen wurde dann der Kern dieſer Hügel ſtatt der Erde aus Ziegelſteinen gemauert, wo Felsblöcke zur Hand waren, fügte man dieſe auch in dem Kerne regelmäßiger, bis man endlich dieſe Bauten im Innern und Aeußeren aus winkelrecht behauenen Steinen in regelmäßigen Schichten ausführte und künſtliche Steinberge über den Grabkammern der Könige aufthürmte. Die Grundfläche wurde nun genau im Quadrat genommen und ihre vier Seiten nach den Himmelsgegenden orientirt. Nur ein ſchmaler Gang blieb in dem Bau frei, den Sarkophag hindurchzuführen. Wenn der Todte beigeſetzt war, dann wurde die Grabkammer ſo wie der Eingang ſorgfältig mit Steinplatten geſchloſſen und der Gang im Innern noch außerdem an verſchiedenen Stellen mit Blöcken geſperrt. Mehr als dreißig ſolcher Pyramiden, die ſich in langer Reihe von Norden nach Süden auf dem Plateau hinziehen, geben Zeugniß, daß mindeſtens eine Reihe von dreißig Königen über das Reich von Memphis geherrſcht hat. Die Höhe dieſer Grabdenkmäler ſteigt von zwanzig bis zu 450 Fuß; von einigen ſind nur noch die Baſen und wenige Trümmer vorhanden, auch von den größten und dauerhafteſten ſind die Spitzen und mindeſtens ein Theil der Bekleidung verwittert, herabgefallen oder herabgebrochen, da die Araber ſpäterhin dieſe Denkmale als Steinbrüche benutzt haben.

Drei von dieſen Pyramiden, welche in der Nähe des heutigen Abuſir ſtehen, ſind im Kern wie in den Gängen zu den Grabkammern aus rohen Steinblöcken gebildet, welche durch dazwiſchen geſchütteten Nilſchlamm verbunden ſind, ihre jetzt verwitterte Bekleidung beſtand aus Kalkſteinquadern, ihre Höhe betrug 150 — 200

Fuß. Andere, deren Kern regelmäßig aus Ziegelsteinen aufgemauert ist, stehen weiter südlich bei Dashur. Die Höhe der größten beträgt jetzt nur neunzig, ursprünglich über zweihundert Fuß. Die schönsten und größten regelmäßig aus Quadern aufgemauerten stehen bei Gizeh. Zwischen sieben kleineren, die alle in Anlage und Größe einander ähnlich sind, etwa hundertfunfzig Fuß hoch, erhebt sich eine von 218, eine zweite von 447 (ursprünglich 457) und eine dritte, von ursprünglich 480 Fuß, jetzt nur 450 Fuß Höhe, da die Spitze zerbröckelt und eine kleine Terrasse an deren Stelle getreten ist.

Die zweite, ehedem drei und zwanzig Fuß niedriger als die dritte, steht auf etwas höherem Felsboden, das Mauerwerk ist schlechter gearbeitet als an der größten, die Grabkammer liegt unmittelbar unter der Grundfläche des Baues. In den Boden dieser Kammer war ein einfacher Sarkophag von Granit eingelassen, ohne Inschrift. Aber in den diese Pyramide umgebenden Gräbern ist wiederholt der Name des Königs Schafra gelesen worden, namentlich an einem Sarkophage, dessen Inhaber ein Baumeister des König Schafra genannt wird. Die Griechen nennen den Erbauer dieser Pyramide Chefren; sie war also ohne Zweifel das Grabmal, welches sich König Schafra oder Chefren erbaut hatte [1]).

Die höchste Pyramide mißt in den Seiten der Grundfläche je 716 Fuß oder 500 ägyptische Ellen [2]); die schräge Höhe beträgt 764 Fuß, der Bau enthält gegen neunzig Millionen Kubikfuß Mauerwerk. Funfzig Fuß über der Grundfläche beginnt an der Nordseite ein allmählig gesenkter Gang etwas über drei Fuß breit und vier Fuß hoch, der zu einer tief in den Felsen des Bodens hinein gehauenen Grabkammer führt, welche mehr als hundert Fuß unter der Grundfläche der Pyramide, gerade 600 Fuß unter dem Scheitelpunkt der Pyramide und zwar lothrecht unter demselben liegt. Aus dem Gange zur Grabkammer zweigt sich bald hinter dem Eingang ein wagerechter Stollen ab, von diesem wieder ein aufwärtssteigender Gang, welche zu zwei übereinander liegenden Gemächern führen, die wie die Grabkammer genau in der Axe der Pyramide liegen [3]). An den

---

1) Lepsius, Chronologie S. 302 hält den Soris der Königslisten, den Vorgänger des Suphis für den Erbauer. Daß sie älter ist als die höchste ist auch aus inneren Gründen sehr wahrscheinlich. — 2) Böckh, Metrologie, S. 236 flg. — 3) Daß sich in einigen der größeren Pyramiden mehrere Grabkammern finden, hat darin seinen Grund, daß man die oberen für den Fall bereit machte, daß der König starb, ehe die Felsenkammer unter der Pyramide fertig war; vgl. Lepsius, Ueber den Bau der Pyramiden.

Steinen dieſer Räume wird der Name des Königs Chufu in Hieroglyphen geleſen. Er war es, der ſich dieſes ungeheure Grabmal erbaute, deſſen Leichnam in der Grabkammer tief im Schlunde des Felſens ruhte.

In dem Verzeichniß der ägyptiſchen Könige, welches uns der Erzprieſter und Tempelſchreiber am Heiligthum zu Heliopolis in Unterägypten, Manetho, hinterlaſſen hat, wird dieſer König Suphis genannt [1]). Als Herodot um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chriſtus Aegypten beſuchte und ſeinen Dolmetſcher und Reiſeführer nach dem Erbauer dieſer Pyramide fragte, nannte ihm dieſer den König Cheops. Er erzählte ihm dabei, daß der König zuerſt einen Weg von dem arabiſchen Gebirge (der öſtlichen Parallelkette des Nil) hinab bis an den Fluß und von da wieder bis auf die Felſen von Memphis hinauf habe bauen laſſen, zehn Klaftern breit von geglätteten Steinen, um die Werkſtücke von der arabiſchen Seite herüberbringen zu können. Ueber dieſen Straßenbau und über den Bau der unterirdiſchen Zimmer zum Begräbniß des Cheops ſeien zehn Jahre vergangen, obwohl immer 10000 Männer drei Monate lang gearbeitet hätten, bis ſie durch ebenſo viel andere Arbeiter abgelöſt worden ſeien [2]). Zwanzig Jahre ſei dann an der Pyramide ſelbſt gebaut worden und zwar ſo, daß der Bau wie eine Treppe in Abſätzen und Schichten aufgeführt wurde. Als die Höhe erreicht war, wurden dann „die Abſätze von oben herab nach unten belegt mit geglättetem Stein und ſehr gut in einander gefügt und kein Stein iſt kleiner denn dreißig Fuß. Unter der Erde aber wurde ein gemauerter Kanal aus dem Nil um die unterirdiſchen Zimmer geführt. Es iſt auch, fährt Herodot fort, an der Pyramide angegeben, was die Arbeiter an Rettig und Zwiebeln und Knoblauch verzehrt und es wurden dafür, ich erinnere mich wohl, was der Dolmetſcher ſagte,

---

1) Manetho oder Manethos, ägypt. Ma-n-Thot d. i. geliebt von Thot, aus Sebennytos gebürtig, ſchrieb in griechiſcher Sprache zur Zeit der Ptolemäer des Soter und des Philadelphus um 250 v. Chr. Er hatte es übernommen, wie Joſephus von ihm ſagt (c. Apion. c. 26), „die ägyptiſche Geſchichte aus den heiligen Schriften zu überſetzen.“ Leider iſt ſein Werk frühzeitig untergegangen und nur das Verzeichniß der Dynaſtieen mit wenigen Fragmenten iſt übrig geblieben. Auch die Namen und Jahreszahlen ſind in ſehr verderbter Geſtalt auf uns gekommen, am beſten in dem Auszuge des Chronographen Julius Afrikanus der im dritten Jahrhundert n. Chr. lebte; des Afrikanus Angaben beſitzen wir indeß auch nur aus zweiter Hand. — 2) Diodor 1, 63 giebt an, daß 360,000 Menſchen 20 Jahre an dieſer Pyramide gearbeitet hätten, eine Zahl, die nach den Tagen des Jahres ebenſo künſtlich gebildet iſt, wie die des Herodot aus anderen Faktoren.

der die Buchstaben las, 1600 Talente Silbers bezahlt (mehr als zwei Millionen Thaler). Wenn das wahr ist, ruft Herodot aus, was muß nun nicht noch darauf gegangen sein für Eisen zum Arbeitszeug und für Kost und Kleidung an die Arbeiter!" [1])

Was Herodot über die Art des Baues berichtet, haben neuere Untersuchungen vollkommen bestätigt. Die Pyramide ist in regelmäßigen Schichten aus Quadern von Granit emporgemauert. Auch sind die Kalksteine der Bekleidung wirklich von der arabischen Seite herübergebracht worden, weil hier bessere Steine dieser Art gebrochen wurden [2]). Dagegen ist die Angabe von dem unterirdischen Kanal um die Grabkammer, nichts als eine Sage des Volkes, welche das wunderbare Bauwerk noch wunderbarer auszuschmücken trachtete; schon darum unmöglich, weil die Grundfläche der Pyramide 140 Fuß über dem niedrigen Wasserstand des Nil liegt. Inschriften sind an der Außenseite der Pyramide heute nicht mehr vorhanden. War dies der Fall als Herodot die Pyramide sah, so enthielten sie gewiß noch ganz andere Dinge als die, welche der Dolmetscher vorzulesen vorgab. Die Dolmetscher, welche die Reisenden damals in Aegypten nach Art der heutigen Dragomans zu führen pflegten, verstanden schwerlich die Hieroglyphen zu lesen, sie begnügten sich, den Reisenden die Traditionen und Geschichten, welche sich im Munde des Volkes an die großen Denkmale der Vorzeit knüpften, vielleicht mit einigen Uebertreibungen und Zusätzen zu erzählen [3]).

Chefren und Cheops, die Erbauer dieser beiden Pyramiden, nannte das Volk Brüder, gewiß weil ihre beiden Grabmonumente in ziemlich gleicher Höhe und Größe alle übrigen überragten. Doch standen diese beiden Könige beim Volke nicht in gutem Andenken. Man erzählte dem Herodot, alle Aegypter hätten Frohndienste leisten müssen zur Erbauung dieser Pyramiden — was durchaus nicht unwahrscheinlich ist; und schilderte dafür den Cheops und Chefren als böse und gottlose Könige, welche nun doch nach ihrem Tode nicht in den riesigen Grabmälern bestattet worden wären [4]), weil dies niemand aus Furcht vor dem Zorn des Volkes gewagt hätte.

Die dritte bedeutend kleinere Pyramide auf dem Felsen von Gizeh (218 Fuß hoch), übertrifft die beiden anderen an Schönheit

---

1) Herodot II, 124—127. — 2) Vgl. Strabo p. 809. — 3) Lepsius, Chronologie S. 248. 302. — 4) Herod. II, 128. Diodor I, 64.

und Regelmäßigkeit des Baues. Der mürbere Boden erforderte einen großen Unterbau, auf welchem ſich die Pyramide in fünf bis ſechs ſenkrechten, ſtufenweiſen verjüngten Stockwerken erhob, deren Zwiſchenräume dann durch ſchräganſteigendes Mauerwerk ausgefüllt wurden. Die Bekleidung der Pyramide iſt bis zu bedeutender Höhe von geſchliffenen Granitplatten. In der Tiefe des Felſens birgt dieſes Bauwerk zwei Kammern. In der zweiten, der kleineren, welche tiefer liegt als die erſte, wurde ein ſchön gearbeiteter Sarkophag von Baſalt gefunden und auf dem Deckel deſſelben folgende Inſchrift geleſen: „Seliger König Menkera, Ewiglebender, vom Himmel Stammender, Kind der Nutpe, Sproß der Mut (ſ. u.). Möge ſich deine Mutter Nutpe über dich ausſtrecken, in ihrem Namen, der Himmel Ausſpannenden, dich darſtellend dem Vernichter deiner unreinen Feinde, König Menkera, Ewiglebender [1]).“ Dieſe Pyramide war alſo König Menkeras Grab. Herodot nennt den Erbauer Mykerinos, den Sohn des Cheops und Diodor fügt hinzu, daß ſein Name an der nördlichen Seite der Pyramide angeſchrieben geweſen ſei [2]); Manetho nennt den Nachfolger des Suphis Mencheres.

Dieſe Grabmäler, welche den Jahrtauſenden Trotz geboten haben, geben ein unwiderlegliches Zeugniß von der Macht der Herrſcher von Memphis und von der Kunſtfertigkeit ihres Volkes in alter Zeit. Weit entfernt von der urſprünglichen und einfachen Herrſchaft der Aelteſten und Stammhäupter müſſen dieſe Könige als unumſchränkte Despoten über die Kräfte ihrer Unterthanen geboten haben, ſonſt wäre die Errichtung ſolcher Bauten unmöglich geweſen. Die Art der Anlage und der Ausführung dieſer Grabmale, ihre ſtrenge Form, ihre Größe, die Dauerhaftigkeit und Solidität ihrer Struktur ſetzen eine lange Uebung und Erfahrung in der Baukunſt, die Kenntniß ihrer Grundgeſetze voraus, welche nicht in wenigen Jahren erworben werden kann. Maſchinen waren den Aegyptern freilich in jenen wie in ſpäteren Zeiten nach dem Ausweis der Monumente unbekannt, um ſo bewundrungswürdiger iſt dann aber wieder die Fortſchaffung und Hebung ſolcher Quadern und ſo mächtiger Steinblöcke durch den einfachen Hebel, durch die Schleife, durch die Kraft des Zugviehs und zahlreicher Hände. Daß jedoch die Bildung jener Zeit auch in anderer Richtung weit vorge-

1) Bunſen, Aegypten II, 171. — 2) Herod. II, 129, 134. Diodor 64.

ſchritten war, beweiſt mehr als alles andere der Gebrauch der Schriftzeichen in den Pyramidengräbern, und dieſe in den Pyramiden angewendeten Hieroglyphen ſind wenig verſchieden von denen der ſpäteren Zeit [1]).

Danach müſſen die Anfänge der ägyptiſchen Bildung, welche die Aegypter mit dem Namen Menes bezeichnen, um den Beginn des dritten Jahrtauſend vor Chriſtus geſetzt werden und die Erbauung der drei großen Pyramiden von Gizeh wäre dann etwa in der Mitte dieſes dritten Jahrtauſends geſchehen. Uebereinſtimmend wird ihre Erbauung drei aufeinander folgenden Königen zugeſchrieben und die Liſten des Manetho ſetzen den Cheops 500 Jahre nach Menes [2]). —

Während in Unterägypten das Reich von Memphis blühte, hatte ſich auch in Oberägypten ein Staat gebildet, der ſeinen Mittelpunkt in Theben fand. Beide Reiche wurden durch eine Dynaſtie vereinigt, welche aus Theben abſtammen ſoll, aber in Memphis ihren Sitz nahm und Unterägypten mit ihren Denkmalen ſchmückte; alſo das untere Land als das bedeutendere und mächtigere betrachtet haben muß. Seitdem werden die Könige Herrſcher beider Aegypten auf den Monumenten genannt und mit der Krone des obern und untern Aegypten abgebildet. Amenemha, bei Manetho Amenemes, iſt das Haupt dieſer neuen Herrſcherreihe (etwa 2300). Sein Mitregent oder Nachfolger Seſortoſis ſcheint der erſte geweſen zu ſein, welcher die Grenzen der ägyptiſchen Herrſchaft nach Süden hin erweitert hat. An den oberen Katarakten des Nil in Nubien bei Wadi halfa, wo der Fluß ſich brauſend ſeinen Weg durch mächtige Felſen bahnt, iſt

---

1) Bunſen, Aegypten III, S. 7. — 2) Nach den berichtigten Zahlen des Africanus bei Böckh (Manetho und die Hundſternperiode) müßte Menes auf das Jahr 5702 vor Chr. fallen. Lepſius ermäßigt dieſe Angabe, indem er mehrere Dynaſtieen als gleichzeitig annimmt, auf das Jahr 3892 v. Chr. Indeß iſt der Zuſtand der Liſten vor dem Einfall der Hykſos noch ſo ſchwankend und unſicher, und auch für die dieſem Zeitpunkte näher ſtehenden Dynaſtieen bisher noch ſo wenig durch Denkmäler controllirt und berichtigt, daß es gerathen erſcheint, trotz Lepſius Verſicherung, daß ſich etwa 80 Königsnamen des alten Reiches monumental nachweiſen ließen (Chronolog. S. 517), bei der Annahme des dritten Jahrtauſends für das alte Reich von Memphis ſtehen zu bleiben. Suphis fällt nach den Liſten 496 Jahr nach Menes, wenn man nämlich mit Lepſius die zweite Dynaſtie der Thiniten mit der erſten und den Memphiten als gleichlaufend nimmt; im entgegengeſetzten Fall 800 Jahr. Hinter das Jahr 2300 mit der Erbauung der großen Pyramiden zurückzugehen, erlauben die monumental geſicherten Namen der zwölften Dynaſtie (es ſind 7—8 Herrſcher mit einer Geſammtregierung von faſt 200 Jahren), die von dieſen Königen errichteten großen Bauwerke und der um das Jahr 2000 ziemlich feſtſtehende Einfall der Hykſos, ſchwerlich.

eine Säule aufgefunden worden, welche dieſen König darſtellt, wie ihm eine Menge afrikaniſcher Gefangener, Nubier und Neger, vorgeführt werden [1]). Derſelbe König hat zu Heliopolis in Unterägypten den älteſten Obelisken, welchen wir kennen, dem Sonnengott aufgerichtet [2]). Die Inſchrift dieſes Monuments lautet: „Der Sohn der Sonne Seſurteſen [3]) der Horus, welcher den Menſchen das Leben giebt, der König Sonne, welcher der Welt geſchenkt iſt, der Herr des oberen und unteren Aegyptens, der geliebt wird von den Geiſtern der reinen Gegend, der immer lebt und den Menſchen das Leben giebt, der das Leben der Menſchen iſt, dem Gotte, welcher ihn zum Lebengeber gemacht hat" d. i. den Phra [4]).

Der zweite Amenemha ſetzte die begonnene kriegeriſche Richtung des Reiches fort. Wir finden Kriege der Aegypter mit Negern erwähnt, und ein Denkmal dieſes Königs in einem Theben gegenüber liegenden Querthale der arabiſchen Bergkette bei Koſſeir in der Nähe des rothen Meeres ſtellt die Kämpfe dieſes Königs mit den Punt, einem äthiopiſchen ſüdöſtlich von Aegypten wohnenden Volke dar; Kämpfe, welche, wenn auch nicht der zweite, ſo doch der dritte Seſortoſis eifrig fortführte [5]).

Der dritte Amenemha, welchen die Griechen Moeris nennen [6]), hat ſein Andenken durch wohlthätige und große Bauten verewigt. Herodot erzählt von dieſem Könige, daß er dem Tempel des Ptah zu Memphis die nördliche Vorhalle hinzugefügt [7]) und einen großen See habe ausgraben laſſen. „Die Länge des See's geht von Norden nach Süden, das Maaß ſeines Umfanges beträgt 3600 Stadien und man kann deutlich ſehen, ſagt Herodot, daß er von Menſchenhänden gemacht iſt. Das Waſſer deſſelben iſt aus dem Nil durch einen Graben hineingeleitet. Sechs Monate fließt das Waſſer aus dem Nil in den See und ſechs Monate wieder aus dem See in den Nil. Wenn es abläuft, bringt die Fiſcherei täglich ein Talent Sil-

---

1) Roſellini Mon. stor. I. 38. — 2) Die Obelisken waren Weihgeſchenke für den Phra (Herodot II, 111. Plin. 36, 8, 9.) entweder für ihn allein oder für ihn in ſeiner Verbindung mit Ammon. Sie wurden in der Regel paarweiſe aufgeſtellt. — 3) Oſortaſen nach Champollion. — 4) Roſellini, Monumenti storici III. p. 33. — 5) Bunſen II, 323. Lepſius, Chronolog. S. 287. — 6) Wie Lepſius vermuthet durch eine Korruption und Uebertragung der Bezeichnung des von ihm zum Behuf der Ueberſchwemmung ausgegrabenen Sees. Aus piom en mère d. i. See der Ueberſchemmung, ſei der See des Meris oder Möris geworden. Chronol. S. 265. — 7) Herod. II, 101.

bers für den Schatz des Königs, wenn aber das Wasser in den See hineinſtrömt nur zwanzig Minen. Ungefähr in der Mitte des Sees ſtehen zwei Pyramiden, jede funfzig Orgyen (300 Fuß) hoch über dem Waſſer und auf jeder derſelben ſitzt oben ein Koloß auf einem Thron."

Diodor berichtet: „daß der König dieſen See habe ausgraben laſſen, um die Ueberſchwemmungen des Nil zu regeln, damit nicht einmal eine zu große Waſſerfluth Sümpfe und Moräſte erzeuge, das andere Mal eine zu niedrige Ueberſchwemmung der Fruchtbarkeit ſchade. Darum habe er denn jenen See durch einen Kanal von 80 Stadien Länge und 3 Plethren Breite (300 Fuß) mit dem Nil verbunden, und indem er die Mündung dieſes Kanals öffnete oder ſchloß, das Waſſer aufgenommen und abgewendet und ſo den Waſſerſtand je nach dem Bedürfniß des Landbaues geordnet" [1]).

Der Zweck des großen Werkes iſt nach dieſen Angaben klar; der künſtliche See war ein Reſervoir zur Regulirung der Ueberſchwemmung. Wie ſorgfältig König Amenemha zu dieſem Ende alle Verhältniſſe in's Auge gefaßt hatte, beweiſen die Angaben der Nilhöhen, welche ſich an den Felſen von Semneh in Nubien, oberhalb der Katarakten von Wadi Halfa, aus der Regierung dieſes Königs finden, wie ſie zugleich Zeugniß geben, daß Nubien, ſeit dem erſten Seſortoſis von Aegypten mit Krieg überzogen, wenigſtens bis hierher der ägyptiſchen Herrſchaft dauernd unterworfen war [2]); und daß die Abſicht, welche durch das Baſſin bei Memphis erreicht werden ſollte, wirklich erreicht wurde, geht aus der Bemerkung Herodots hervor, daß zu Moeris Zeit das Land unterhalb Memphis hinreichend überſchwemmt wurde, wenn der Nil auch nur acht Ellen, (etwa 13 Fuß) geſtiegen ſei. „Jetzt aber, ſetzt Herodot von ſeiner Zeit hinzu — tritt der Fluß nicht aus, wenn er nicht bis auf 15 oder 16 Ellen ſteigt. Und ich glaube, wenn der Boden allmählig an Höhe gewinnt, ſo wird der Nil das Land nicht mehr hinreichend überſchwemmen und es wird den Aegyptern unterhalb des Moerisſees und beſonders denen, welche im Delta wohnen, an befruchtendem Waſſer fehlen" [3]).

Wenige Meilen oberhalb Memphis durchſchneidet eine Senkung die libyſche Bergkette und führt zu einem geräumigen Thal,

1) Herod. II, 149. Diod. I, 52. — 2) Einer dieſer Vermerke lautet: Höhe des Hapi (Nil) im Jahre 30 Amenemha's des Ewiglebenden. — 3) Herod. II, 13.

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE ET UNIVERSITAIRE LAUSANNE

welches heute das Fayum genannt wird. Durch jene Senkung lief der Kanal, der nun schon lange ein wasserloser Graben ist, und am Eingange dieses Thals glauben neuere Reisende die Spuren und Reste der mächtigen Dämme zu erkennen, welche einst den See des Möris bildeten. Es war zugleich die Absicht, durch dieses Reservoir die ganze Niederung der Wüste abzugewinnen, indem man das überflüssige Wasser durch Kanäle aus dem See in diese hinein leitete. In späterer Zeit, als die Dämme nicht mehr sorgfältig unterhalten wurden, erfolgte dann einmal bei großem Wasser ein Durchbruch, welcher die niedrigsten Theile des Thals mit Wasser füllen mußte. Das ist der Ursprung des heutigen Sees Birket el Kerun im Fayum, dessen Wasser immer noch genügt, den größten Theil desselben zu einem der fruchtbarsten und blühendsten Gebiete Aegyptens zu machen [1]).

In der Landschaft, welche durch so große Wasserwerke der Wüste abgewonnen war, erbaute Amenemha die Stadt der Krokodille, welche später Arsinoe genannt wurde und ließ nahe bei dieser ein anderes Bauwerk aufführen, welches sich mit seinen Ausgrabungen und Aufschüttungen zwar an Größe nicht messen konnte, an Pracht und Herrlichkeit aber diese weit übertraf. Es war ein großer Reichspalast. Alle Landschaften und Bezirke des noch nicht allzu lange vereinigten Landes sollten in ebenso vielen Abtheilungen dieses Gebäudes dargestellt werden; hier sollte das ganze Land für feierliche Akte und Opfer einen gemeinsamen Mittelpunkt finden [2]). Es ist das Gebäude, welches die Griechen das Labyrinth nennen und dessen Restauration späterhin, als Aegypten zum zweiten Male nach der äthiopischen Herrschaft vereinigt war, von den zwölf Fürsten unternommen wurde [3]). Herodot beschreibt diesen Palast in folgender Weise: „Ich habe das Labyrinth selbst gesehen und es ist über alle Beschreibung. Denn wenn Jemand Alles zusammennähme, was die Hellenen an Mauern und Prachtbauten zu Stande gebracht, so würde er finden, daß es an Arbeit und Aufwand diesem einen Labyrinth nachsteht, und die Tempel von Samos und

---

1) Linant, Mémoire sur le lac de Moeris. — 2) Plinius h. n. l. 35, 19. König Menas des Diodorus (I, 89.), der Erbauer von Crocodilopolis und des Labyrinths mit der Pyramide ist Amenemha III. — 3) Herodot nennt zwar die Dodekarchen als Erbauer des Labyrinths aber er spricht zugleich von den Königen, welche dasselbe ursprünglich erbaut hätten; andere nennen den Mendes (eine Korruption des Amenemes der Listen des Amenemha der Denkmäler) als Erbauer, andere den Möris.

Epheſus ſind doch wahrlich auch wohl der Rede werth. Es ſind zwar ſchon die Pyramiden über alle Beſchreibung und jede von ihnen wiegt viele der größten helleniſchen Werke auf, aber das Labyrinth übertrifft auch noch die Pyramiden. Denn das Labyrinth hat zwölf bedeckte Höfe, deren Eingänge einander gegenüber liegen, ſechs nach Norden und ſechs nach Süden. Von außen umſchließt ſie eine einzige Mauer. Der Gemächer ſind zweierlei, einige unter der Erde, andere über der Erde, von jeder Art 1500. Die über der Erde liegen, durch dieſe bin ich ſelbſt gegangen und ſpreche von ihnen aus Anſchauung; die unterirdiſchen wollten mir die ägyptiſchen Vorſteher auf keine Weiſe zeigen, indem, wie ſie ſagten, dort die Särge der Könige ſtänden, welche das Labyrinth urſprünglich erbaut, und die Mumien der Krokodille. Die oberen Gemächer aber, die ich geſehen habe, ſind ein übermenſchliches Werk. Die Ausgänge durch die bedeckten Räume und die Wendungen durch die Höfe ſind ſehr mannichfaltig und erregen ein unendliches Staunen, wenn man aus den Höfen in die Gemächer geht und aus den Gemächern in die Vorhallen und aus den Vorhallen wieder in andere geſchloſſene Räume und aus den Gemächern in andere Höfe. Ueber allen dieſen Räumen liegt ein Dach von Stein, gleichwie die Wände, welche voll ſind von eingehauenen Bildern. Jeder Hof iſt mit Säulen von weißen wohl in einander gefügten Steinen umgeben. An der Ecke aber, wo das Labyrinth aufhört, ſteht eine Pyramide von vierzig Orgyen Höhe mit großen eingehauenen Bildern, und ein Weg unter der Erde führt in das Innere derſelben“ [1]).

Strabo berichtet über das Labyrinth: „Dieſer große Palaſt beſtehe aus ſo viel einzelnen Paläſten, als es vormals Bezirke in Aegypten gab. Denn das Gebäude hat ebenſo viel Höfe mit Säulen, welche aneinanderſtoßen. Vor den Eingängen (zu den Höfen) liegen dunkle Gemächer lang und von großer Anzahl, welche unter einander in Verbindung ſtehen, aber nicht in gerader Linie, ſo daß ohne einen Führer kein Fremder denjenigen Zugang und Ausgang finden kann, welcher jedem Hofe zugehört. Die Decke eines jeden Gemachs beſteht aus einem einzigen Steinblock; auch die bedeckten Gänge ſind mit Platten *eines* Steines von übermäßiger Größe bedeckt, ohne Anwendung von Holz oder anderen Stützen.

1) Herodot II, 148.

Geht man auf das Dach, deſſen Höhe bei einem Stockwerk nicht ſehr groß iſt, ſo hat man eine ſteinerne Fläche vor ſich, die aus ungeheuren Werkſtücken gebildet iſt; blickt man von hier wieder in die Höfe, ſo ſieht man ſie, ſieben und zwanzig der Reihe nach von Säulen aus einem Stück geſtützt. Am Ende dieſes Baues, welcher mehr als ein Stadium (ins Gevierte) begreift, liegt das Grabmal, eine viereckige Pyramide, deren Seiten je vier Plethren lang ſind und deren Höhe etwa ebenſo viel beträgt. Der Grund, warum man ſo viele Paläſte gebaut, ſoll dieſer ſein: Es war Sitte, daß ſich hier alle Bezirke in Ausſchüſſen verſammelten mit ihren Prieſtern und Opferthieren, um Opfer darzubringen und die wichtigſten Fälle zu entſcheiden. Jeder Bezirk zog dann in den ihm beſtimmten Palaſt“ [1]). Diodor ſchildert das Labyrinth ebenfalls als ein Viereck, jede Seite ein Stadium lang, in welchem die Tempel und Opfergebräuche jeder Landſchaft auf das Schönſte und Künſtlichſte dargeſtellt geweſen ſeien [2]), und Plinius ſagt: „Es iſt unmöglich, die Anlage und die einzelnen Theile dieſes Werkes zu beſchreiben. Die Hauptmaſſe des Gebäudes war aus Granitblöcken zuſammengeſetzt, welche die Jahrhunderte nicht haben zerſtören können. Es iſt nach Landſchaften und Präfecturen, der Zahl nach ſieben und zwanzig, abgetheilt, deren Namen ebenſo vielen großen Anlagen beigelegt ſind. Es enthält Tempel aller Götter Aegyptens und auch eine Pyramide gehört dazu.“

In der fruchtbarſten Niederung von Unterägypten, zwiſchen Obſt- und Palmenhainen, nahe bei den Roſengärten und Zuckerpflanzungen des Fayum, von grünenden Feldfluren umgeben, in einer noch heute blühenden und von Dörfern bedeckten Landſchaft, welche die libyſchen Felſen und der Sand der Wüſte oſtwärts begränzen, liegen die Trümmer dieſes Palaſtes, die Schutthaufen bei Howara. Es ſind Blöcke von Granit und blendend weißem Kalkſtein, Reſte von Mauern und Kapitäle von Säulen. Die Pyramide ſteht noch, ſie beſteht aus einem von Ziegeln erbauten Kern und war mit Werkſtücken bekleidet, von denen jedoch wenig übrig geblieben iſt. Die Seitenlinien maßen einſt 300 Fuß, jetzt nur 270. An den

---

1) Strabo p. 810. — 2) I, 66. War das Gebäude nicht mehr als ein Stadium ins Gevierte groß, ſo erſcheint Herodot's Angabe von 1500 Gemächern über der Erde (ganz abgeſehen von den 1500 unter der Erde) kaum glaublich. Da ausdrücklich nur von einem Stockwerk berichtet wird, ſo könnten dann, ſelbſt ohne Rückſicht auf die Höfe bei 1500 Zimmern auf jedes nur funfzehn oder ſechszehn Fuß Länge und Breite gekommen ſein.

Trümmern des Labyrinths wie an dem Eingange der Pyramide ist der Name Amenemha's des dritten in häufiger Wiederholung aufgefunden worden; die Pyramide war das Grabmal dieses Königs. Er ruhte mitten unter seinen großen Schöpfungen an der Seite seines Palastes.

3. Die Hykfos. Wiederherstellung und Blüthe des ägyptischen Reiches.

2000 — 1200.

„Es regierte ein König über Aegypten, so erzählt Manetho, unter diesem war die Gottheit ungünstig, und unerwartet zogen aus den östlichen Gegenden von Geschlecht unangesehene Menschen voll Selbstvertrauen gegen das Land und nahmen es mit Gewalt ohne große Mühe ein; und nachdem sie die Herrschenden im Lande sich unterworfen, verbrannten sie grausam die Städte und zerstörten die Tempel der Götter; gegen die Einheimischen aber handelten sie aufs Feindseligste, indem sie die einen niedermachten und die Weiber und Kinder der andern in Knechtschaft brachten. Am Ende machten sie auch einen aus ihrer Mitte zum Könige. Dieser residirte in Memphis, erhob Tribut aus dem oberen und unteren Lande und hielt Besatzungen in den gelegensten Orten, besonders in den östlichen Gegenden. Diesem folgten andere Könige, die stets Krieg führten und die Wurzel Aegyptens immer mehr auszurotten suchten. Ihr Geschlecht wurde Hykfos genannt. Denn Hyk bedeutet in der heiligen Sprache einen König, Sos aber Hirte im gemeinen Dialekt und so zusammengesetzt entsteht Hykfos." [1])

Es waren wandernde Stämme semitischer Abkunft aus Syrien und dem nördlichen Arabien, welche der Reichthum des Nilthals, die Kultur Aegyptens angelockt hatte, und das alte Reich von Memphis war um das Jahr 2100 in die Gewalt fremder Eroberer ge-

1) Einige Berichterstatter nannten diese Hirten Araber, andere Phönizier und Verwandte der Phönizier (Joseph. cont. Apion. 14. Schol. Platon. ed. Bekker II, 424.). Da Manetho außerdem sagt, daß die bisher unbekannten Einwanderer von Osten her kamen, so können, wenn zu diesen Nachrichten noch die Richtung des Einbruchs mit der des Ausmarsches verglichen wird, über Herkunft und Abstammung dieser Stämme keine Zweifel bestehen. Daß Syrier unter ihnen waren, bestätigt auch die ägyptische Volks-

fallen. Die Grauſamkeit und Wildheit, mit welcher Manetho die Sieger auftreten läßt und ihre Herrſchaft ſchildert, muß ſich allmählig gemildert haben, Leben und Sitten der Aegypter beſtanden fort, wenn auch zahlreiche Denkmäler des alten Reichs zerſtört worden waren und die Bildung der Aegypter wurde, wenn auch zurückgedrückt, durch dieſe Hirtenkönige und ihre Stämme nicht vernichtet. —

Vierhundert und dreißig Jahre hatten die Hirten über Aegypten geſchaltet, als ſich das obere Land gegen ihre Herrſchaft erhob. Es gelang dem Amaſis von Theben Oberägypten zu befreien (1660[1]). Sein Nachfolger Thutmoſis ſetzte den Kampf gegen die Hykſos fort. Aber in Unterägypten war die Stellung der Hykſos beſſer befeſtigt. An der öſtlichen Mündung des Nil, an dem Eingange Aegyptens von Syrien und Arabien her, hatten die Hykſos in der von Waſſer und Sümpfen gedeckten Niederung ein großes verſchanztes Lager aufgeworfen, welches 10000 Aruren (etwas mehr als eine Quadratmeile) einſchloß, wie Manetho berichtet. Hier brachten ſie ihren Beſitz, ihre Heerden und ihre Beute in Sicherheit, ſie behaupteten von dieſer Stellung aus, welche ihnen den Zuzug ſtammverwandter Bundesgenoſſen ſo wie den Rückzug ſicherte, das Delta und leiſteten den Aegyptern noch lange Widerſtand. Endlich wurden die Hykſos auf ihr Lager beſchränkt und der dritte Thutmoſis (der zweite Sohn des erſten) unternahm die Belagerung deſſelben mit 480000 Mann. Aber er verzweifelte bald, die Befeſtigung mit Gewalt zu nehmen, und ſchloß einen Vertrag mit den Hirten, daß ſie unbeſchädigt mit ihrer Habe abziehen ſollten. So ſeien denn die Fremdlinge 240000 ſtreitbare Männer nach Syrien gezogen[2]). Der Ort, wo ihr La-

---

ſage, welche Herodot vernahm. Die Aegypter bewahrten eine dunkle Erinnerung an jene Zeiten der Unterdrückung, die jedoch zuſammenſchmolz mit dem Gedächtniß der harten Frohndienſte, welche zur Erbauung der großen Pyramiden hatten geleiſtet werden müſſen. So wurde dem Herodot, als er zu Memphis nach den Königen fragte, welche dieſe Pyramiden errichtet hätten, erzählt, daß hier der Hirte Philitis einſt die Schafe geweidet und jene Bauwerke errichtet habe. Mit dem Hirten Philitis können nur die Hirtenkönige der Invaſion gemeint geweſen ſein und der Name Philitis kann kaum aus einem anderen Namen, als aus dem der Philiſter gebildet ſein, eines mächtigen und kriegeriſchen ſemitiſchen Stammes, welcher den Aegyptern am nächſten an der Küſte wohnte und ohne Zweifel unter den Einwanderern eine bedeutende Stelle einnahm. (Bunſen, Aegypten III, S. 49.)

1) Lepſius iſt der Anſicht, daß die oberen Gaue Aegyptens (Theben und das Land ſüdlich von Theben) von der Herrſchaft der Hykſos freigeblieben ſeien. Er läßt hier die 13. Dynaſtie neben den Hykſos regieren. — 2) Manetho bei Josephus contra Apion c. 14.

ger geſtanden, war Abaris (Ort oder Feſte der Abarim, der Hebräer) genannt worden, ſpäterhin hieß er Peluſium d. h. Peliſchtim, Stadt der Philiſter. Sei es, daß Philiſter hier zurückblieben, ſei es, daß die Grenzfeſte, welche die Aegypter hier an der Stelle des Hykſoslagers erbauten, von dem Stamme den Namen erhielt, vor deſſen erneuten Einbrüchen ſie Aegypten ſchützen ſollte [1]).

So gehorchte Aegypten nach einem Befreiungskampfe von 80 Jahren wieder einheimiſchen Herrſchern (1580 [2]), unter welchen das Land auf den Gipfel ſeiner Macht und Blüthe emporſtieg. Der lange Kampf mit den Hirtenſtämmen hatte die kriegeriſche Kraft des Volkes geſtärkt und ſeinen Muth gehoben, wie die errungenen Erfolge die Unternehmungsluſt und das Selbſtvertrauen der Herrſcher ſteigerten. Von Oberägypten, von Theben war die Befreiung des Landes ausgegangen und ſo wird dieſe Stadt, welche erſt in der ſpäteren Zeit des alten Reiches hervortritt, nunmehr der glänzende Mittelpunkt des neuen Reiches. Hier verherrlichen ſich die neuen Pharaonen durch mächtige Bauten, wie es die alten in der Stadt und auf dem Todtenfelde von Memphis gethan hatten. Die Kunſtfertigkeit und Bildung der Aegypter erhebt ſich unter den Herrſchern von Theben zugleich mit dem kriegeriſchen Aufſchwung des Volkes zu der Vollendung, welcher ſie nach der Anlage und dem Charakter dieſes Volkes überhaupt fähig war.

Noch während des Kampfes mit den Hykſos wurden jene mächtigen Palaſt- und Tempelbauten zu Theben begonnen, deren Ruinen noch heute die ſtaunende Bewunderung aller Beſchauer erwecken. Nahe an dem breiten von Fahrzeugen belebten Strome erheben ſich auf einer künſtlichen, von Backſteinen eingefaßten Terraſſe, welche ein längliches Viereck von etwa drei Viertel Meilen im Umfange bildet, von Palmen umgeben die Ruinen dieſer Bauten ſtolz aus der grünen Niederung, unfern von dem heutigen Dorfe Karnak.

---

1) Lepſius Chronologie S. 389. „Peluſium, ſagt Strabo, iſt von Sümpfen, Moräſten und Waſſer umgeben, von hier bis zu dem arabiſchen Buſen liegt eine ſandige und waſſerloſe Wüſte und Aegypten iſt darum ſchwer zugänglich von Syrien und Arabien her" p. 805. — 2) Manetho giebt die Zeit der Herrſchaft der Hykſos bis zum Abzug aus Abaris auf 511 Jahre an (Joseph. l. c.). Die Zeiten des Kampfes von Amaſis bis Thutmoſis III berechnet Lepſius am angeführten Orte auf 80 Jahre. Den Anfang des Amaſis ſetzt Bunſen III. 22 auf das Jahr 1638; Böckh 1655; Lepſius 1661. Nach dieſen Jahren beſtimmt ſich durch Zurückrechnung der 430 Jahre, der Einbruch der Hykſos auf c. 2100.

Zwei Reihen liegender Widder, welche auf dem Rande der Terraſſe beginnen, führen zuerſt zu koloſſalen Propyläen, denen lange Säulenreihen, Säle und Hallen folgen. Die Maſſe von Trümmern verwirrt den Blick, der zunächſt in dieſen durcheinander geworfenen Reſten von Mauern, dieſen zerbrochenen Säulen, dieſen verſtümmelten Koloſſen, dieſen übereinander geſtürzten Obelisken keine Ordnung zu entdecken vermag. Aber zugleich imponirt die Mannichfaltigkeit und Pracht des Materials von farbigem Sandſtein, von ſchönem Marmor, von rothem und dunkelſchwarzem Granit. Das erſte Vorgebäude führte einſt in einen Hof welchen Hallen umgaben, deren Decken von Säulen geſtützt waren: lauter Monolithen, jeder von ſiebzig Fuß Höhe; aber ſie liegen alle bis auf eine einzige in Stücken am Boden. Das zweite Thorgebäude führt 27 Stufen aufwärts zu den erhabenſten Ueberreſten ägyptiſcher Baukunſt, zu einem ungeheuren Saal der 320 Fuß lang und 160 Fuß breit iſt. Die mächtigen Quadern, welche die Decke dieſes Saales bilden, werden von 134 Säulen getragen, von denen die zwölf mittleren, die ſtärkſten, eine Höhe von 70 Fuß und einen Durchmeſſer von elf Fuß haben. Die Kapitäle dieſer Säulen meſſen 64 Fuß im Umfange, ſo daß wohl hundert Menſchen ſtehend auf einem Platz finden. Alle dieſe Werke ſind mit Sculpturen bedeckt; das Innere der Hallen iſt mit Reliefs und Wandgemälden in verwirrender Fülle geſchmückt, die zum Theil noch heute in den lebendigſten Farben prangen.

Es war ein anſehnlicher Säulenhof, mit welchem der erſte Tuthmoſis den Bau des Palaſtes von Karnak begann; vor den Eingang ſeines Gebäudes (welcher durch die Bauten der Nachfolger das dritte Thorhaus wurde) ſtellte er zwei Obelisken von rothem Granit, von denen der eine, 69 Fuß hoch, noch heute ſteht. Die Inſchrift deſſelben lautet: „Der ſtarke Horus, der Freund der Wahrheit, der König Tutmes, die ſtarke Sonne, welche der Welt geſchenkt iſt, welchen Ammon gebilligt hat, hat dieſes feſte Gebäude ſeinem Vater Ammon, dem Hüter der Welt errichtet und zwei große Obelisken vor die doppelte Pforte geſtellt“ [1]).

Für den vierten Tuthmoſis regierte während ſeiner Minderjährigkeit ſeine Mutter Mephra [2]). Dieſe ließ in dem Säulenhofe zu

---

1) Roſellini, Monumenti storici III, 2. 120. Die Ueberſetzung der hiſtoriſchen Inſchriften iſt im Texte nach Roſellini wiedergegeben. — 2) Aus dem Namen Misphra und Tuthmoſis iſt in den Manethoniſchen Liſten Misfragmuthoſis verderbt; ſ. Lepſius Chronol.

Karnak, zu welchem jetzt das vierte Thorgebäude führt, die beiden größten Obelisken errichten, welche wir kennen: von welchen ebenfalls einer noch unverletzt steht, seine Höhe beträgt neunzig Fuß. Auf der vorderen Seite ist Ammon sitzend dargestellt, der seine Hand segnend über einen knieenden jungen Fürsten hält, mit der Inschrift: „Es spricht Ammon, der König der Götter: wir bewilligen Leben und Reinheit unserer Tochter, der Sonne, welche der Wahrheit geweiht ist, der Regentin, welche lebt wie die Sonne" [1]). An den Seiten ist der König dem Ammon opfernd wiederholt dargestellt und die Inschrift zu lesen: „Die Königin, welche die heilige Gewalt des Königs im Namen des Vaters ausübt, hat an dem Gebäude des Königs Tutmes Bauten errichtet und die beiden Obelisken am geheiligten Tage dem Herrn der Götter geweiht." Dasselbe bezeugen die Inschriften am Sockel.

Als der vierte Tuthmosis selbst den Thron seiner Väter bestieg (um 1550), wendete er die Waffen Aegyptens, welche bisher gegen die Hyksos gebraucht werden mußten, gegen das obere Nilthal, welches schon vor Jahrhunderten die Waffen der Pharaonen gesehen und zum Theil ihrer Herrschaft gehorcht hatte. Nubien wurde unterworfen und mit Heiligthümern der ägyptischen Götter geschmückt. Thutmosis ließ dem Ammon zu Amada in Nubien einen Tempel bauen, dessen Inschrift sagt: „Siehe was der Gott Thot, der Herr der göttlichen Worte, zu den anderen großen Göttern spricht: Kommt und sehet dies große und reine Gebäude aus Sandstein gebaut, welches der König Thutmes errichtet hat seinem Vater Ammon, welcher offenbart ist in dem Himmel und den König zum Lebenspender für immer macht, wie die Sonne" [2]). Andere Inschriften desselben Tempels feiern die Siege des Königs, welcher „in gerechtem Kriege das Land Kusch durchbohrt und viele fremde Länder unterworfen habe" [3]). Das Land Kusch ist bei den Aegyptern wie bei den Juden der heiße Süden.

Auch die Nachfolger des letzten Tuthmosis, der erste und zweite Amenophis (Amenatep) haben Bauten in Nubien bei Kalabsche und Ibsambul hinterlassen. Der dritte Amenophis (um 1500) hat diese Eroberungen fortgesetzt und erweitert. Das obere Nubien wurde von ihm der ägyptischen Herrschaft nicht bloß durch einen vorüberge-

---

1) Rosellini III, 2, 138. — 2) Rosellini III, 2, 208. — 3) Rosellini l. c. 206.

henden Kriegeszug unterworfen, denn hoch oben am Nil bei Soleb finden ſich die Trümmer eines Tempels, welchen Amenophis erbaut hat, auf denen dieſer König als Sieger dreier Völker dargeſtellt iſt.

Amenophis war ein großer Kriegsfürſt, er hat die Grenzen Aegyptens nicht bloß nach Süden erweitert, ſondern auch Züge nach Syrien bis zum Euphrat hin unternommen. Inſchriften feiern ihn als „den König Sonne, den Herrn der Wahrheit, der in Gerechtigkeit herrſcht mit ſeiner Gemalin, der groß iſt an Stärke und die Grenzen des Reiches ausgedehnt hat im Süden bis zum Lande Karoei und in Norden bis nach Naharin“ [1]). Karoei iſt uns unbekannt, Naharin aber das Aram Naharain der Hebräer, Meſopotamien.

Des Amenophis Regierung glänzt nicht minder durch ſeine Bauten als durch ſeine Siege. Er iſt der Erbauer des Palaſtes und Tempels von Luror, welche ſüdweſtlich von dem Palaſt von Karnak, unmittelbar am Fluſſe ebenfalls auf einer aufgeworfenen Teraſſe ſtanden. Sie ſind heute eine weite Gruppe von Trümmern, in denen jedoch noch gegen 200 Säulen aufrecht ſtehen. Die Inſchrift preiſt den König „als den mächtigen und gemäßigten Horus, den Sohn und den Geliebten der Sonne, den Herrſcher der reinen Gegend, der groß durch ſeine Kraft die Barbaren geſchlagen; er habe dieſen Bau, ſeinem Vater Ammon geweiht, machen laſſen aus guten harten Steinen, um ein dauerhaftes Gebäude zu errichten.“ Der neue Palaſt wurde mit dem älteren Gebäude von Karnak durch zwei Reihen von Sphingen (von 12 bis 18 Fuß Länge) verbunden [2]), deren Reſte noch heute deutlich die Richtung des Weges bezeichnen. Eine zweite Reſidenz ließ ſich Amenophis gegenüber von Luror auf dem weſtlichen Ufer des Nil errichten. Von dieſem Bau iſt nur noch ein Trümmerhaufen, einige Säulen und zwei Koloſſe übrig, welche ſich wie ſteile Felsklippen aus der flachen Ebene erheben. Es ſind zwei ſitzende Statuen vor dem Eingang des Palaſtes, von ſechszig Fuß Höhe, jede aus einem Felsblock gemeißelt. Die Inſchriften bezeugen, daß beide Steinbilder den Amenophis ſelbſt darſtellen.

---

1) Roselliui l. c. 271. — 2) Die Entfernung beträgt über eine Viertelmeile, die Sphingen lagen von 20 zu 20 Fuß, ſo daß die Geſammtzahl 600 betragen haben muß. Es waren Löwenleiber mit Widderköpfen. Die Löwen ſind Symbole des Sonnengottes Phra, während die Widder dem Kneph gehören. Die Symbole beider Götter wurden zu einem Bilde zuſammengenommen, ſonſt finden ſich auch Löwen und Widder getrennt und Löwen mit Männerköpfen, wie die große Sphinx bei Gizeh, deren Bedeutung indeß noch nicht klar iſt. Die Sphingen der Aegypter ſind alle männlich.

Der Ruhm der Kriegszüge des Amenophis war auch zu den Griechen gekommen. Nachhomeriſche Dichter ließen den Amenophis welchen ſie Memnon nannten, dem bedrängten Priamus von Troja zu Hülfe ziehen [1]). Weil er von Oſten kam, war er dieſen Dichtern ein Sohn des Eos, der Morgenröthe [2]).

Des Amenophis Nachfolger Horus ſetzte die Eroberungen der Aegypter nilaufwärts fort. In Nubien bei Selſilis ließ er dem Ammon einen Tempel aus dem Felſen hauen. Die Inſchrift ſagt: „Der König Sonne bringt die Fürſten von Kuſch gefangen, ſein Bogen iſt in ſeiner Hand wie der des Gottes Muntu, gemäß den Worten ſeines Vaters Ammon hat er das Land der Unreinen gezüchtigt.“ Unter der Inſchrift führen ägyptiſche Soldaten die Gefangenen herbei.

Seit der Vertreibung der Hykſos in beſtändigem Aufſteigen, erreichte Aegypten den Gipfel ſeiner Größe und ſeines Glanzes unter Sethos und deſſen Sohn Ramſes, von welchem der erſte ein und funfzig, der zweite ſechs und ſechszig Jahre über Aegypten herrſchte (1445—1328 [3]). Die Griechen nennen den Ramſes Seſoſtris [4])

---

1) Zuerſt Arktinos von Milet um 750 v. Chr. — 2) Später wußte man auch, daß einer der erwähnten Koloſſe den Memnon darſtelle. Daß dieſer Name auf der nördlich ſtehenden Bildſäule allein haftete hat folgenden Grund. Ein Erdbeben zerbrach im Jahre 27 v. Chr. die Bildſäule und warf ihre oberen Theile zu Boden. Seitdem ließ das Poſtament und der Rumpf bei Sonnenaufgang zuweilen einen klingenden Ton vernehmen. Das war der Morgengruß des Sohnes an ſeine göttliche Mutter, die Morgenröthe. Griechiſche Inſchriften an dem Poſtament nennen die Namen der Ohrenzeugen, welche den Ton vernommen. Trotzdem wurde die tönende Statue lange Zeit bei uns für eine Fabel gehalten, bis neuere Reiſende in den großen ägyptiſchen Bauwerken früh, wenn der Kälte der Nacht plötzlich der heiße Sonnenſtrahl folgt, wie es die Regel des afrikaniſchen Klimas iſt, ebenfalls einen leiſen, kniſternden oder ſingenden Ton vernahmen, der in jenen phyſikaliſchen Einflüſſen ſeinen Grund haben muß. Bei der umgeſtürzten Statue des Amenophis mag dieſe Erſcheinung in beſonderem Maße hervorgetreten ſein. Als Kaiſer Septimius Severus den Koloß reſtaurirte (die oberen Theile ſind heute aus vier Stücken wieder zuſammengeſetzt) hörte das Wunder auf. Dieſe neue Beſchwerung des Poſtaments ſcheint deſſen Vibrationen gehemmt zu haben, wie denn auch heute kein Ton vernommen wird; ſ. Letronne, la statue vocale de Memnon. — 3) Ueber die Folge der Könige ſ. Lepſius Chronolog. S. 330. Daß die Zahl der Regierungsjahre Ramſes des Großen richtig in den Liſten des Manetho angegeben iſt, geht daraus hervor, daß Lepſius Inſchriften mit dem Regierungsjahre 61 gefunden hat; Lepſius Chronolog. S. 538. — 4) Die Form Seſoſtris bei Herodot iſt entweder entſtanden aus einer Korruption des Namens Sethos, den die Liſten Sethoſis nennen, und dann war den Griechen der Sohn in dem Namen des Vaters untergegangen — oder Ramſes führte bei den Aegyptern den Beinamen Sohn des Sethos und hieraus wurde Seſoſtris oder Seſoſis wie Diodor ſchreibt. Wie Herodot die ſpäteren drei äthiopiſchen Könige Sabako, Sevechus und Tirrhaka in den einen Sabako zuſammenfaßt, ſo auch den Sethos und Ramſes in den Namen Seſoſtris. Lepſius Chronolog. S. 281.

und die Thaten des Vaters ſind in der Sage zum Theil auf den größeren Sohn übertragen worden. Die Denkmale bezeichnen den Ramſes zum Unterſchied von ſeinem Großvater Ramſes, welcher vor Sethos und zwar nur ein Jahr regierte, mit dem Beinamen Miamen: der von Ammon Geliebte.

Des Sethos Siege feiern die Sculpturen an den Wänden eines Tempels in Nubien, der bei Kalabſche in die Felſen des Nilufers gehauen iſt. Man ſieht den König auf ſeinem Streitwagen allein ſtehend, mit geſpanntem Bogen hineinjagen in Haufen von Negern, welche nur mit Thierfellen bekleidet ſind und unter den Roſſen des Königs zuſammenſtürzen. Die Geſchlagenen fliehen zu ihren heimiſchen Dörfern in ein von Kokospalmen, in deren Gipfeln Affen klettern, beſchattetes Felſenthal. Weiber und Kinder kommen ihnen betrübt entgegen. Dieſer Darſtellung gegenüber zeigt eine andere, wie die Gefangenen und die Beute dem Könige vorgeführt werden: gefeſſelte Fürſten, überwundene Neger, welche Elephantenzähne und Ebenholz tragen, andere welche Tiger, Löwen, Panther, Antilopen, Gazellen, Strauße und eine Giraffe, ein Thier des inneren Afrika, herbeiführen. Andere Darſtellungen in dieſem Tempel ſchildern Siege des Sethos über ſemitiſche oder nordafrikaniſche Völker und die Inſchrift ſagt: „Der gute Gott (d. i. der König) durchbohrte die Libyer und zerſprengte die Fürſten von Kuſch, das Geſchlecht der Verkehrten, er hat die Völker der Tohen in Kanaan bezwungen."

Von Seſoſtris erzählt Herodot, daß er mit Kriegsſchiffen vom arabiſchen Buſen ausgelaufen ſei und die Völker am rothen Meere bezwungen hätte, bis er an Gewäſſer gekommen, die wegen ihrer Untiefe nicht weiter hätten befahren werden können. Nach der Heimkehr von dieſem Seezuge hätte Seſoſtris ein großes Landheer geſammelt und ſei nach Aſien gezogen und habe jedes Volk bezwungen, welches ihm im Wege lag. Endlich ſei er von Aſien nach Europa gegangen und habe die Scythen und Thraker bezwungen. In den Ländern, die er beſiegt, habe der König Säulen errichtet mit ſeinem Namen und wie er jedes Volk bezwungen. „Von dieſen Säulen, fährt Herodot fort, ſind die meiſten nicht mehr vorhanden; doch in dem ſyriſchen Paläſtina habe ich ſelber noch welche geſehen mit den erwähnten Inſchriften. Auch in Jonien ſind zwei Bilder dieſes Mannes in Felſen gehauen; eines auf dem Wege von Epheſus nach Phokäa, das andere auf dem Wege von Sardes nach Smyrna.

An beiden Orten iſt ein Mann eingehauen, fünf Spannen hoch, den Speer in der Rechten und den Bogen in der Linken, in ägyptiſcher Rüſtung. Und von einer Schulter zur anderen gehen über die Bruſt ägyptiſche heilige Buchſtaben, die bedeuten: ich habe dieſes Land mit meinen Armen gewonnen. Wer und von wannen er iſt, ſagt Seſoſtris hier zwar nicht, aber auf den anderen Säulen" [1]). Herodot fügt hinzu, daß Seſoſtris der einzige König Aegyptens geweſen ſei, welcher auch über Aethiopien geherrſcht habe und zum Andenken an ſeine Regierung habe er ſechs große Koloſſe aufrichten laſſen, ſein und ſeiner Frau und ſeiner vier Söhne Bilder am Tempel des Ptah in Memphis, die beiden erſten dreißig, die vier anderen zwanzig Ellen hoch [2]).

Diodor berichtet, daß Seſoſtris, den er Seſoſis nennt, mit 600000 Fußgängern, 24000 Reitern [3]) und 27000 Streitwagen ausgezogen ſei und zuerſt die Aethiopen bezwungen [4]) und ihnen Tribut an Gold, Ebenholz und Elfenbein auferlegt habe. Dann habe er eine Flotte von 400 Schiffen gerüſtet und mit dieſer alle Inſeln und Küſten bis nach Indien unterworfen. Mit jenem Landheere habe er ſodann alle Völker bis an den Ganges bezwungen. Nach einem Zuge von neun Jahren ſei er endlich in Thrakien durch Mangel an Nahrung für das Heer zum Rückzuge gezwungen worden und ſei dann von hier mit unermeßlicher Beute und unzähligen Gefangenen nach Aegypten heimgekehrt. Zu beſtimmten Zeiten ſeien die Fürſten der beſiegten Völker mit den ihnen auferlegten Tributen nach Aegypten gekommen und Seſoſtris habe ſie im Uebrigen immer gut aufgenommen, aber wenn er zu einem Tempel oder in eine Stadt gezogen ſei, dann habe er dieſe Fürſten zu je vieren vor ſeinen Wagen ſpannen laſſen.

Uebereinſtimmend mit Herodot erzählt Diodor von der Errichtung der Denkſäulen im Gebiet der beſiegten Völker. Sie hätten die Inſchrift getragen, daß „der Herrſcher der Herrſcher, der König der Könige Seſoſis das Land mit ſeinen Waffen unterworfen habe." [5])

---

1) Herodot II, 102—106. — 2) Herod. II, 110. — 3) Reiter ſind auf keinem Monumente zu ſehen. — 4) Auch Strabo berichtet, daß Seſoſtris ganz Aethiopien bis zum Zimmtlande durchzogen habe. „Am Eingange des arabiſchen Meerbuſens an der Meerenge, Aethiopien gegenüber, ſolle eine Denkſäule des Seſoſtris ſtehen mit heiliger Schrift beſchrieben, die ſeinen Uebergang nach Arabien anzeige" p. 769. — 5) Diodor I, 53—58.

Als Germanikus, des Druſus Sohn, Aegypten bereiſte, befahl er den Prieſtern in Theben, ihm die Inſchriften der Paläſte zu erklären. Sie laſen ihm vor, daß einſt 700,000 Männer von ſtreitbarem Alter [1]) im Lande geweſen ſeien. Mit dieſem Heere habe der König Ramſes Libyen und Aethiopien, die Meder, Perſer, Baktrer und Scythen unterworfen und ſich der Länder bemächtigt, in welchen die Syrier, Armenier und Kappadocier wohnen, vom bithyniſchen bis zum libyſchen Meer. Auch die Tribute wurden dem Germanikus vorgeleſen, das Gewicht des Goldes und Silbers, die Zahl der Waffen und Pferde und die Geſchenke an Elfenbein und Weihrauch, und wieviel an Getreide und Geräth jedes Volk dem Ramſes zu ſteuern hatte. Dieſe Tribute waren, wie Tacitus hinzufügt, um nichts geringer als das, was durch die Gewalt der Parther oder die Macht der Römer den Völkern auferlegt wird [2]).

Aus dem Manetho berichtet Joſephus, daß Seſoſtris Phönizien und Cyprus, die Aſſyrer und die Meder unterworfen habe, theils durch Gewalt, theils ohne Schwertſtreich durch Furcht vor ſeiner großen Heeresmacht und da ihm der Muth mit dem Glücke gewachſen, ſei er noch weiter gezogen und habe die Städte und Länder im Oſten unterworfen.

Dies iſt die Ueberlieferung von den Thaten des Seſoſtris. So ſehr die Sage ſeine Thaten vergrößert hat, ſo tritt doch in allen Berichten die Richtung ſeiner Züge nach Aethiopien, nach Syrien, Kleinaſien und Meſopotamien übereinſtimmend hervor. Da Herodot verſichert, daß Denkſäulen des Seſoſtris an der ioniſchen Küſte in dem ihm ſehr genau bekannten Lande noch zu ſeiner Zeit vorhanden ſeien und dieſe näher beſchreibt, ſo kann es nicht bezweifelt werden, daß die Aegypter wirklich bis an die Weſtküſte Kleinaſiens vorgedrungen ſind. Wenn Herodot ferner erzählt, daß er im ſyriſchen Paläſtina Denkſäulen des Seſoſtris geſehen, ſo ſind noch heute Reſte einer ſolchen vorhanden. In der Nähe des alten Berytus, an der Mündung des Lykus, ſind Bilder in den Felſen gehauen, die einen opfernden König darſtellen mit hieroglyphiſchen Inſchriften, welche zwei Mal deutlich den Namen des Ramſes Miamen erkennen laſſen [3]).

---

1) Diodor giebt die Einwohnerzahl von Aegypten zur Zeit der Ptolemäer auf ſieben Millionen an 1, 31. — 2) Tac. Annal. II, 60. — 3) Lepſius Chronolog. S. 282. Es iſt das zweite und vierte Jahr der Regierung angegeben.

Wir werden alſo nicht irren, wenn wir annehmen, daß Ramſes die erobernde Richtung, welche ſeine Vorgänger eingeſchlagen hatten, weiter verfolgend und auf den Thaten ſeines Vaters Sethos fußend, tiefer in Aethiopien eingedrungen iſt, als einer ſeiner Vorgänger oder Nachfolger, daß er Syrien, Kleinaſien und Meſopotamien wirklich unterworfen und wenigſtens Syrien längere Zeit behauptet hat. Gewiß war Ramſes der ſiegreichſte Herrſcher Aegyptens und die Macht des Landes ſtand unter ſeiner Leitung auf ihrem Gipfel, wenn er auch nicht, wie die Sage behauptet, die halbe Welt durchzogen und bis zum Don und Ganges vorgedrungen iſt.

Hatte Ramſes der Große Aegypten zum Gipfel der Macht erhoben, ſo erreichte auch die ägyptiſche Kunſt unter ſeiner Herrſchaft ihren Höhepunkt. Die zahlreichen Monumente, mit welchen Ramſes während ſeiner langen Regierung Aegypten und Nubien bedeckte, übertreffen durch ihre Pracht, durch die Genauigkeit und Sauberkeit ihrer Ausführung alle Denkmale der früheren Zeit.

Auf dem weſtlichen Ufer des Nil, Theben gegenüber, etwas nördlich von dem Palaſt des Amenophis und deſſen Koloſſen baute Ramſes ſich einen Palaſt „die große Wohnung des Ramſes", wie die Inſchriften ſagen. Durch ein prächtiges Thorgebäude trat man in einen großen viereckigen Hof, den eine doppelte Säulenhalle umgab. Heut ſtehen nur noch zwei Säulen dieſer Halle aufrecht. Vor dem hinteren Thor dieſes Hofes, welches in einen zweiten Säulenhof führte, waren die ſitzenden Koloſſe des Königs und der Königin aus rothem Granit von Syene aufgeſtellt. Die Poſtamente hatten 18 Fuß, die Statuen darüber von den Hüften aufwärts 54 Fuß Höhe. Die Bildſäulen liegen umgeſtürzt am Boden, an dem Koloß des Königs werden von einer Schulter zur andern ein und zwanzig Fuß gemeſſen, die Länge des Zeigefingers beträgt vier Fuß. Auf dem Poſtament ſieht man Gefangene in Banden, unter denen Neger und Semiten nicht zu verkennen ſind. Auf dem oberen Theile des Armes ſind die Namen des Königs eingegraben mit dem Titel: „Sonne der Herrſcher." Aus dem zweiten Hofe, deſſen Hallen von Säulen und Karyatiden getragen wurden, führten drei Thore von ſchwarzem Granit in einen weiten Saal, deſſen Decke von ſechszig Säulen in zehn Reihen geſtützt war. Noch ſtehen vier dieſer Reihen; die Säulen haben 35 Fuß Höhe und ſechs Fuß Durch-

meſſer. Aus dieſem großen Saale gelangt man in zwei kleinere, denen ſich mehrere Nebengemächer anſchloſſen [1]).

Die Hauptinſchrift ſagt: „Der gnädige Gott (d. h. der König) hat dieſes große Bauwerk erſchaffen; er hat es errichtet durch ſeinen Arm, der König Sonne, der Schirmer der Gerechtigkeit, der von Ra gebilligt iſt, der Sohn der Sonne, Ramſes, der Geliebte des Königs Ammon, der Geliebte der Göttin Mut.“ Die Sculpturen des Gebäudes zeigen den König im Verkehr mit den Göttern und verſinnbilden die Gunſtbezeugungen der Götter für Ramſes. Götter führen ihn zu größern Göttern. Der Gott Atmu ſtellt den König dem Gotte Muntu vor. Muntu ergreift die Hand des Königs und ſagt: „Komm zu den himmliſchen Wohnungen, deinen Vater, den Herrn der Götter zu ſchauen, der dir eine lange Reihe von Tagen verleihen wird, die Welt zu regieren und auf dem Throne des Horus zu herrſchen.“ Muntu führt den König zum Ammon, über deſſen Bilde zu leſen iſt: „Ammon Ra, der König der Götter, welcher im Rameſſeum von Theben wohnt, ſpricht: Geliebter Sohn aus meinem Stamme, Herr der Welt, Ramſes, mein Herz freut ſich, indem ich deine guten Werke ſchaue: du haſt mir dieſen Bau geweiht; ich ſchenke dir ein reines Leben zu leben auf dem Throne des Seb (des Gottes des Himmelsraumes).“ In dem großen Saal hält Ammon von ſeinem Throne den Krummſtab gegen den König und ſpricht: „ich gewähre, daß dein Bau ſo dauerhaft ſei, als der Himmel.“ Die Göttin Pacht erhebt die rechte Hand gegen das Haupt des Königs und ſpricht: „ich habe dir das Diadem der Sonne bereitet, daß dieſer Helm auf deiner Stirn bleibe, wohin ich ihn geſetzt habe.“

Auf einer andern Darſtellung giebt Ammon dem Ramſes die Sichel, die Peitſche und den Krummſtab (die Zeichen der Herrſchaft) und ſagt: „empfange die Sichel der Schlacht, um die fremden Völker zu bändigen und den Unlauteren das Haupt abzuſchneiden; nimm die Peitſche und den Krummſtab, um Chämi (Aegypten) zu beherrſchen.“ In einem der Nebengemächer kommen Ramſes und ſeine Gemalin mit dem Gott Chunſu und der Göttin Mut, um dem Ammon zu dienen. Die Göttin Mut ſpricht: ich komme, dem Könige der Götter zu huldigen, auf daß er lange Jahre gewähre ſeinem

1) Wilkinson, Manners and costums I, pag. 116. Es iſt kein Zweifel, daß es der Palaſt des Ramſes iſt, welchen Diodor 1, 47 unter dem Namen des Grabmals des Oſymandyas beſchreibt.

Sohne, der ihn liebt, dem Könige Ramſes. Chunſu ſagt: „Wir kommen dir zu dienen, Ammon, König der Götter, gewähre ein ſicheres und reines Leben deinem Sohne, welcher dich liebt, dem Herrn der Welt.“ Der König und die Königin ſprechen ebenfalls zu Ammon. Ramſes ſagt: „ich komme zu meinem Vater im Gefolge der Götter, welche er immer in ſeine Gegenwart zuläßt.“ Und über der Königin iſt zu leſen: „Siehe, was die Göttin Gemalin ſpricht, die königliche Mutter, die mächtige Herrin der Welt: ich komme zu huldigen meinem Vater Ammon, dem Könige der Götter; mein Herz iſt erfreut über deine Zuneigung, o du, der du den Sitz deiner Macht errichtet haſt in der Wohnung deines Sohnes, des Herrn der Welt, Ramſes. Gewähre ihm ein ſicheres und reines Leben und laß ſeine Jahre gezählt werden nach den Perioden der Feſte.“ Endlich iſt Ramſes dargeſtellt unter einem Lebensbaum (der Perſea) vor dem Throne des Gottes Atmu. Thot ſchreibt den Namen des Königs auf ein Perſeablatt, und Atmu ſagt zu Ramſes: „Ich ſchreibe deinen Namen für eine lange Reihe von Tagen, damit er auf dem göttlichen Baume ſei.“

Wenden wir uns von dieſen Darſtellungen zu den hiſtoriſchen Skulpturen. Auf der Mauer der Halle zwiſchen dem erſten und zweiten Hofe iſt eine große Prozeſſion zum Altar des Ammon dargeſtellt, in welcher dem Ramſes die Bilder vieler ſeiner Vorgänger mit ihren Namen darüber vorangetragen werden; König Menes macht den Anfang[1]). Neben dem Thor iſt der Krieg des Ramſes gegen ein Volk dargeſtellt, welches die Ueberſchriften Sheta nennen. Man ſieht zuerſt das ägyptiſche Lager, das Zelt des Königs in der Mitte, Reihen von Pferden, welche ihr Futter erhalten, Soldaten, welche ihre Waffen reinigen und ſich im Ringen üben. Weiterhin ſitzt der König auf dem Thron und hört die Berichte der Anführer, ein Diener hält einen Sonnenſchirm über ſeinem Haupt, ein anderer bringt ihm Köcher und Pfeile, in der Nähe wird der Streitwagen des Königs bereit gehalten. Neben dem Thronſitz iſt die Leibwache aufmarſchirt, mit großen Schilden, Lanzen und Streitärten bewaffnet. Zwei Männer erhalten die Baſtonade. Die Inſchrift belehrt uns, daß dies feindliche Späher ſeien, die ſich ins Lager geſchlichen. Dann folgt ein großes Wagengefecht. Die ägyptiſchen Streitwagen ſtürmen

1) Rosellini Monum. storici I, 123. 136.

heran, der König an ihrer Spitze allein auf ſeinem Wagen, eben einen Pfeil abſendend; ein Löwe, das Symbol des Muthes, zu ſeiner Seite. Auf jedem der andern Streitwagen ſind zwei Männer, ein Kämpfer und ein Wagenlenker; auf den feindlichen Wagen ſteht regelmäßig ein Lenker, ein Schildträger und ein mit der Lanze bewaffneter Krieger. Die Sheta tragen alle lange Gewänder, Schnurbärte und haben geſchorene Köpfe. In wilder Verwirrung ſtürzen ſie einem Fluſſe zu, der im Hintergrunde ihre Feſte umgiebt, welche ſie zu erreichen ſuchen; aber ſie werden in das Waſſer gedrängt oder am Ufer erſchlagen. Jenſeit des Fluſſes ſteht das feindliche Fußvolk in Reihen. Ueber einigen der Erſchlagenen werden die Namen mit dem Zuſatze: Großer oder Fürſt der Sheta geleſen [1]).

In dem großen Säulenſaal des Palaſtes iſt die Beſtürmung einer Feſtung dargeſtellt. Hier jagt der König einen verwirrten Trupp von Feinden vor ſich her: Wagen, Reiter und Fußgänger, die meiſten ſind bereits von ſeinen Pfeilen durchbohrt. Die Feſtung auf einem Felſen gelegen, hat mehrere Stockwerke von Mauern über einander, die von Thürmen vertheidigt werden. Die ägyptiſchen Fußſoldaten, von großen Schilden und einem Schilddache gedeckt, legen Leitern an und beginnen die Mauer zu erſteigen, die Söhne des Ramſes voran. Die Inſchrift beſagt: „Der gute Gott, der ſiegreiche König hat im feindlichen Lande die beſiegt, welche zwiſchen der doppelten Mauer ſtanden; er erſchreckte die Herzen der Feinde vor ſeinem Wagen; er erhob ſein wachſames Auge und nahm den Bogen und zielte und ſeine Rache war mächtig: er durchbohrte das Land der Sheta und zerſtreute ſie wie Strohhalme vor dem Winde. Er wendete ſich zu ihrer Burg und gebrauchte ſeinen Muth und wehrte ſelbſt mit ſeinem Körper und griff ſie an wie ein wüthender Stier ſeine Genoſſen angreift; er freute ſich des vernichtenden Werkes ſeiner Hände. Groß war! das Geſchrei der Beſiegten, als der ſiegreiche Schakal (der König) ihre Stadt zerſtörte und das Dach ihrer Häuſer zertrümmerte und ihre Pfeile in ihrem Köcher zerbrach, wie die Pacht (ſ. unten). Den Athem derer, die ſich unterwarfen, ließ er frei im Munde (er ſchonte ihres Lebens), und vernichtete die, welche ſich gegen ihn erhoben, gegen die Sonne, den Wächter der

1) Roselliui III, 231. Dem Diodor wurde geſagt, daß dieſe Darſtellung die Kämpfe des Seſoſis gegen die Baktrer darſtelle; I, 47.

Gerechtigkeit, der von Phra gebilligt iſt, den Sohn der Sonne, Ramſes, den Lebengeber“ [1]).

In dem alten Palaſt von Karnak, in welchem Ramſes ein neues Thorgebäude von zwei Koloſſen bewacht errichtete und den großen Säulenſaal ausſchmückte, ließ er die äußere Mauer mit Darſtellungen ſeiner Siege bedecken. Der König kämpft hier zu Wagen und zu Fuß „gegen die Unreinen, er hat das Heer von Ludin in Stücke geſchlagen“; Ludin ſcheint ein Gebiet in Nordafrika geweſen zu ſein [2]).

Die ausführlichſten Darſtellungen der Thaten des Ramſes finden ſich in Nubien. Anderthalb Tagereiſen unter den Katarakten von Wadi Halfa, bei Ibſambul unterbricht auf dem linken Ufer des Nil ein Querthal etwas mehr als 300 Fuß breit die den Fluß begleitende Kette, deſſen Seiten von ſenkrechten Felſenwänden gebildet werden. In dieſe Wände ſind einander gegenüber zwei Tempel eingehauen; der größere iſt von Ramſes dem Phra geweiht, der kleinere gegenüber von Ramſes Gattin Nofre-ari der Göttin Hathor. Vor dem größern Tempel, deſſen Façade ſich bis zu einer Höhe von hundert Fuß erhebt, ſind vier Koloſſe in ſitzender Stellung aus dem lebendigen Felſen gehauen, von denen zwei den Ramſes darſtellen; ſie ſind ſechzig Fuß hoch, die Breite über den Schultern beträgt 25 Fuß. Vor dem Tempel der Hathor ſitzen ſechs kleinere Koloſſe, drei auf jeder Seite des Eingangs; der mittlere von den dreien ſtellt die Königin dar, die beiden andern jedesmal den König. Beim Eintritt in den Tempel des Ramſes gelangt man zuerſt in einen geräumigen Saal, dann durch zwei Gemächer in das innere Heiligthum; von der Vorhalle führen Nebenthüren nach jeder Seite in zwei Felſenſäle; das Ganze beſteht aus vierzehn Felsgemächern. Die Decke des erſten Saals wird von acht Pfeilern getragen, an welche ſich ebenſo viele ſtehende Koloſſe dreißig Fuß hoch lehnen, mit gekreuzten Armen, die Geißel und den Nilſchlüſſel in der Hand, ſämmtlich Bilder des Ramſes. Die Skulpturen, alle bemalt und noch in den friſcheſten Farben zeigen gleich zur Rechten und Linken der Thür ſymboliſche Darſtellungen aller Siege, welche der König erfochten. Vor dem ſtehenden Ammon, der dem König die Sichel der Schlacht

1) Rosellini M. st. II., 244. — 2) Die Hebräer kennen die Ludim (Gen. 10, 13., Jeſ. 66, 19. u. Ezech. 27, 10. 30, 5) neben den Put, welche unzweifelhaft nach Nordafrika gehören.

reicht, ſchwingt Ramſes den Streitkolben über einem Haufen Knieender, die er beim Schopf ergriffen hat; es ſind drei Neger, drei rothe bartloſe Männer, welche wohl Nubier, und vier bärtige gelbe Geſtalten, welche die nordafrikaniſchen Stämme vorſtellen ſollen. Ammon ſpricht: „ich gebe dir die Sichel, tödte mit ihr; ich gebe dir den Süden zu unterwerfen und den Norden zu beſiegen und alle Stämme der verkehrten Geſchlechter in die Flucht zu ſchlagen und das Gebäude deiner Herrſchaft auszudehnen, ſoweit die Stützen des Himmels reichen“ [1]). Weiterhin ſteht der König bogenſchießend auf einem Streitwagen, der von reichgeſchmückten ſchnaubenden Roſſen gezogen wird; drei ſeiner Söhne folgen ihm gleichfalls auf Streitwagen; ſie fahren gegen eine Feſte, die ſich auf einem Felſen erhebt, heran: Fliehende und flüchtige Ochſen vor dieſen am Fuße des Felſens bezeichnen die Flucht der Bewohner in die ſchützende Burg. Aber auch dieſe wird ſie nicht bergen; denn die meiſten Vertheidiger ſind ſchon von den Pfeilen des Königs getroffen. Kleidung, Tracht und Farbe der Beſiegten deuten auf arabiſche oder ſyriſche Völker. Weiterhin durchbohrt der König zu Fuß mit der Lanze einen Feind, und die Ueberſchrift giebt an, Ramſes habe die Libyer und Nubier, und die Scio und Tohen im feindlichen Lande Kanaan und das Land von Ludin bezwungen. Das folgende Bild zeigt eine glückliche Rückkehr, nachdem der König Negerſtämme im Süden Aegyptens beſiegt hat. Der König fährt ruhig auf ſeinem Wagen; hinten folgen gefangene Neger und rothe Geſtalten mit Stricken um den Hals; beide Stämme nur mit Thierfellen um den Leib gegürtet. Dann führt der König dieſe Gefangenen den Göttern Ammon, Phra und der Göttin Mut vor, welche auf ihren Thronen ſitzen.

Die Darſtellungen der gegenüberliegenden Wand wiederholen des Ramſes Siege über die Sheta, welche wir ſchon im Palaſt des Ramſes zu Theben fanden, mit einigen Veränderungen in einer großen Compoſition, die mehr als 800 Figuren enthält. Die Inſchrift ſagt, daß der König Ramſes im fünften Jahre ſeiner Regierung ausgezogen ſei und ſein Heer zweimal in das Land der Tohen (in Kanaan) geführt und den Sieg davon getragen habe. Dann ſei er vom Fluſſe vor die Feſtung Sciabtun gezogen und von hier in das Land der Sheta, deren feſte Stadt Otsk er bezwungen. Dann habe

1) Rosellini l. c. III, 94.

er den Sheta verziehen und ihre Fürſten ſeien mit ihren Wagen und Kindern gekommen, den Tribut zu zahlen und ebenſo habe der König mit den Naharin und mit den Piti gethan." Die Naharin ſind, wie wir wiſſen, die Meſopotamier. —

Die Monumente beſtätigen alſo die Siege des Ramſes über Aethioper und Negerſtämme, über nordafrikaniſche und kananitiſche Völker, endlich über Meſopotamien; wenn wir auch die Namen der Sheta und Piti zu erklären außer Stande ſind.

Mit den angegebenen Bauwerken ſind die Denkmale des Ramſes indeß noch nicht erſchöpft. In Nubien ſind außer den beiden eben beſchriebenen Felſentempeln die Trümmer von vier anderen Heiligthümern übrig, welche Ramſes bei Ibſambul, bei Ibrim, bei Derry und bei Amada erbaut hat. Das letztere war dem Ptah geweiht; eine doppelte Reihe von Sphingen führte vom Nil zu dieſem Tempel hinauf. Außer dem neuen Palaſt bei Theben, der Erweiterung und Ausſchmükkung des alten Palaſtes von Karnak fügte Ramſes den Gebäuden von Luxor Propyläen und einen großen Hof mit einer Säulenhalle nebſt zwei ungeheuren Koloſſen, ſeine eigenen Bilder, hinzu. An dem Palaſt des Amenophis ließ er einen großen Portikus errichten. Außerdem ſchmückte er den Tempel von Heliopolis und ließ dort dem Phra Obelisken aufrichten. Auch von den ſechs Koloſſen, die Ramſes nach Herodots Erzählung vor dem Tempel des Ptah zu Memphis aufſtellen ließ, ſeinem Bild, dem ſeiner Gattin und ſeiner vier Söhne, ſind noch Trümmer übrig. Die Statue des Ramſes, kenntlich an der Inſchrift „Ramſes Miamen, König Sonne, Wächter der Wahrheit, gebilligt von der Sonne" liegt eingeſtürzt nnd unten zerſtört; von den Knieen mißt ſie ohne die verſtümmelte Krone 35 Fuß. Die Reſte der andern Koloſſe liegen um den des Königs zerſtreut.

Ramſes errichtete indeß nicht blos Prachtbauten und Heiligthümer. Uebereinſtimmend wird erzählt, daß er für die beſſere Bewäſſerung Aegyptens geſorgt und zu dieſem Zwecke das Land mit vielen Kanälen durchſchnitten, anderer Seits aber auch die Städte vor Ueberſchwemmung geſichert habe durch Dämme und durch Erhöhung ihres Bodens durch Aufſchüttungen. Herodot berichtet, daß die zahlreichen Gefangenen, die der König Ramſes von ſeinen Zügen mitgebracht, zu dieſen Arbeiten verwendet worden ſeien, und Diodor hebt es beſonders hervor, daß an den Bauten des

Ramſes kein Aegypter gearbeitet habe [1]). Auch ſoll Ramſes den Plan gefaßt haben, den untern Nil und das rothe Meer durch einen Kanal zu verbinden, ein Gedanke, der ihm nahe liegen mußte, da er eine Kriegsflotte auf dem rothen Meere hielt. Vor der Vollendung deſſelben ſoll der König indeß davon abgeſtanden ſein, weil ſich gefunden hatte, daß das rothe Meer viel höher ſtehe als der Nil und man beſorgen mußte, das rothe Meer werde durch den Kanal gewaltig einſtrömen und Unterägypten überſchwemmen [2]). Dieſe Erzählung wird beſtätigt durch die Reſte eines Kanals, die ſich oberhalb Bubaſtis vom Nil durch eine Senkung der arabiſchen Bergkette in öſtlicher Richtung bis in die Gegend der bitteren Seen hinziehen, bis zu welchen mehr als ſieben Jahrhunderte ſpäter König Necho dieſen Kanal fortführte. Ramſes gewann durch dieſen Waſſergraben der Wüſte eine bedeutende Landſtrecke ab und ließ an demſelben in der Nähe von Heroopolis (heute Mukfar) eine Stadt erbauen, welche ſeinen Namen trug. Ihre Trümmer ſind bei dem Dorfe Abu Keſchib gefunden. Auf dieſen Ruinen wird König Ramſes zwiſchen den Göttern Phra und Atmu erblickt [3]). Zu dieſen Arbeiten zur Erbauung der Stadt Ramſes wurden die Hebräer, welchen nach der Vertreibung des Hykſos geſtattet worden war, ihre Heerden an der Oſtgrenze Aegyptens zwiſchen Heliopolis und Heroopolis auf den Abhängen der arabiſchen Berge zu weiden herangezogen und mit ſtarken Frohnen gequält.

Dies iſt die Regierung des großen Ramſes. Ihm folgte ſein Sohn Menephta (Liebling des Ptah; 1328 — 1309) deſſen Siege über libyſche und ſyriſche Stämme Gemälde im großen Säulenſaal zu Karnak verherrlichen. Menephta's dritter Nachfolger war der dritte Ramſes, welchen Herodot Rhampſinit nennt (um 1270 [4]). Der Palaſt von Medinet-Abu, welchen dieſer Ramſes auf dem linken Ufer des Nil bei Theben erbaute, vermochte ſich wohl an Schönheit mit den Werken ſeiner Vorgänger zu meſſen. Zwei abgeſtumpfte Pyramiden ſchließen das Hauptthor in ihre Mitte, welches in einen Vorhof und aus dieſem in einen zweiten Hof führt, an deſſen doppelte Säulenreihen die Zimmer des Palaſtes ſich anlehnten. Dieſe Gemächer liegen zum Theil in Trümmern. Doch erzählen die Thorgebäude, Hallen und Mauern noch von den Kriegsthaten dieſes Königs, von denen ſonſt keine Kunde zu uns gelangt

1) Diodor I, 56. — 2) Strabo p. 804. — 3) Lepſius Chronologie S. 349. — 4) Lepſius l. c. S. 300.

iſt. In den Inſchriften ſpricht Ammon zum Könige: „Ich gehe vor dir o mein Sohn Sonne, Wächter der Wahrheit, Herr der beiden Aegypten, ich gewähre dir ſiegreich zu ziehen durch die Länder der Barbaren, ich bereite dir die Wege und ziehe her vor deinen Roſſen“ [1]). Und über der Darſtellung verſchiedener Siege des Königs heißt es unter anderm: „Der König war wie ein Löwe und ſein Gebrüll in den Bergen ließ die Ebene zittern. Wie die Ziegen vor dem Stiere zittern, ſo flohen die Feinde vor dem Könige. Seine Schützen durchbohrten die Feinde und ſeine Roſſe waren wie Sperber. Der Geiſt des Königs durchbohrte ihre Fürſten den ganzen Tag lang wie ein Stier, welcher unter den Schafen ſteht, mit dem Glanze ſeiner Augen vernichtete er die, welche vor ihm und hinter ihm ſtanden. Seine Streiche leuchteten wie die Feuerflammen vor den Thoren der Feinde; wo er ihre Thäler verwüſtete, lagen die Todten zur Rechten und Linken. Und er trieb ihre Heerden weg und ließ den Todten die männlichen Glieder abhauen und ließ ſie zählen. Die Männer der großen Inſel wurden dem Ammon als Sklaven dargebracht, als der König zu ihren Häfen gedrungen war über die Oberfläche des Waſſers auf ſeinen Flügeln wie ein Vogel des Sumpfes.“ Es iſt ein Gefecht auf einem großen Fluſſe oder an der Meeresküſte dargeſtellt, auf welchem Aegypter auf Schiffen gegen Feinde zu Schiffe kämpfen. „Das Heer der Feinde, ſo fährt die Inſchrift fort, floh vor ſeinen Roſſen wie die Eidechſe. Es baten die Beſiegten und der große und ſtarke König gab ihnen die Geiſter des Lebens, deren die Bewohner Aegyptens ſich freuen. Ramſes beſiegte die Länder der Feinde und theilte das Opfer an die Prieſter aus und brachte die Beſiegten den Göttern dar. Er trägt die Welt mit der Kraft ſeines Rückens und ſeiner Lenden und der Geiſt des Phra iſt geoffenbart in ſeinen Gliedern und das reine Geſchlecht (Aegypten) iſt im Glanze ſeiner Strahlen und vermehrt ſich an Männern und Weibern. Der Herr Aegyptens, der Herr der Stärke ſpendet fortdauernd Leben wie die Sonne, durch tägliche Opfer giebt er den beiden Aegypten das Leben und läßt ſeine Glieder leuchten wie die Sonne“ [2]).

Im Gedächtniß der Aegypter ſind weniger die Siege als der Reichthum dieſes Königs geblieben. Aus dem Munde des Volks

---

1) Rosellini Monum. storici IV, S. 16. — 2) Rosellini Monum. storici IV, S. 21. Die Namen der bezwungenen Völker ſind bis jetzt bis auf den der Tohen, welcher nach Kanaan gehört, noch nicht zu deuten; vgl. Wilkinson Manners and costums.

vernahm Herodot die Sage von der Schatzkammer des Rampſinit, ein Mährchen im Sinne und Geſchmack des Orients. König Ramſinit, ſo lautet dieſe Erzählung, beſaß mehr Schätze als irgend ein König nach ihm. Um dieſe ſicher zu bewahren ließ er ſich eine Schatzkammer bauen, welche an ſeinen Palaſt anſtieß. Der Baumeiſter aber hatte einen Stein der Mauer ſo eingerichtet, daß er von einem oder zwei Männern herausgenommen werden konnte. Nach einiger Zeit erkrankte der Baumeiſter zum Sterben und erzählte ſeinen Söhnen vor ſeinem Tode, wie er für ihr Auskommen geſorgt und beſchrieb ihnen, wie jener Stein herauszunehmen ſei. Als der König zweimal und dreimal in der Schatzkammer geweſen war und bemerkte, daß die Schätze abnahmen — denn die Söhne des Baumeiſters waren thätig im Fortſchaffen, ließ er endlich Schlingen um die Gefäße legen, in welchen die Schätze lagen. Als nun der erſte von den beiden Brüdern Nachts hereinkam ward er in einer Schlinge gefangen. Da rief dieſer ſeinem Bruder zu, ihm den Kopf abzuſchneiden, damit nicht auch er ins Verderben komme wenn man den Gefangnen erkenne. Der Bruder that es und der König erſtaunte, einen kopfloſen Leichnam in der verſchloſſenen Schatzkammer zu finden. Indeß hoffte er, den Dieb dennoch zu entdecken. Er ließ den Rumpf an die Mauer hängen und ſtellte Wächter dabei, welche den, welcher beim Anblick des Leichnams weinen und jammern würde, feſthalten und vor ihn bringen ſollten. Der Mutter ging das Loos des Sohnes und die Beſchimpfung des Leichnams ſehr zu Herzen. Sie drohte dem andern, dem Könige alles zu entdecken, wenn er ihr nicht den Leichnam ſchaffte. So erſann dieſer denn eine neue Liſt. Er füllte Schläuche mit Wein, belud einige Eſel damit und trieb dieſe vor der Mauer vorbei, an welcher die Wächter ſtanden. Als er nahe bei ihnen war, öffnete er heimlich zwei oder drei Schläuche, ließ den Wein auf die Erde laufen und ſtellte ſich als wenn er nicht wüßte, wo er zuerſt den Wein auffangen ſollte. Da eilten die Wächter in den Weg und fingen den Wein auf und ließen es ſich wohlſchmecken. Der Eſeltreiber that erzürnt, aber als die Wächter ihm zuredeten, machte er gute Miene, ſetzte ſich zu ihnen, und gab ihnen auch von den anderen Schläuchen bis ſie ſämmtlich trunken waren und einſchliefen. Da nahm er, als es dunkle Nacht geworden war, den Leichnam ſeines Bruders herunter und ſchor, ehe er von dannen zog, den ſchlafenden Wächtern auf einer Seite den Bart ab. Des Königs Erſtaunen ſtieg mit ſeinem

Zorne, und ſein Verlangen, den kennen zu lernen, der ihm dieſe Streiche geſpielt, war ſo groß, daß er ſeiner Tochter befahl, Jedem zu Willen zu ſein, der ihr vorher die klügſte und die ſchändlichſte That ſeines Lebens erzählte. Der Sohn des Baumeiſters unternahm es, den König von neuem zu täuſchen, und als die Königstochter ihm jene Frage vorlegte, antwortete er: ſeine ſchändlichſte That ſei die, daß er ſeinen Bruder getödtet, und ſeine klügſte die, daß er die königlichen Wächter trunken gemacht habe. Als die Königstochter dies hörte, griff ſie nach ſeinem Arm, aber in dem Augenblick ſah ſie ihn auch durch die Thür entweichen und gewahrte, daß ſie den Arm eines Todten in der Hand hatte. Der Liſtige hatte dem Leichnam ſeines Bruders den Arm abgeſchnitten und unter ſeinem Mantel hervorgehalten. Der König bewunderte die Verſchlagenheit dieſes Menſchen und ließ nun verkünden, der Dieb könne ohne Furcht ſein und ſolle noch große Belohnung empfangen wenn er ſich ſtelle. Und der Sohn des Baumeiſters traute den Worten des Königs und der König gab ihm ſeine Tochter zur Frau, als dem klügſten Menſchen. Die Aegypter, meinte der König, ſeien klüger als die übrigen Menſchen, dieſer aber ſei der klügſte der Aegypter [1]). —

Vier Jahrhunderte des Ruhmes und der Herrlichkeit waren über Aegypten hingegangen, ſeitdem König Amaſis Oberägypten von den Hykſos befreit hatte bis zu den Zeiten des dritten Ramſes (1660 — 1260). Ueber die alten Grenzen Aegyptens hinaus waren die ſiegreichen Waffen der Pharaonen nach Nubien und Dongola bis zu den Negern, nach Libyen und Syrien in wiederholten Kriegszügen getragen worden, mehr als einmal hatte der Euphrat, einmal auch die Weſtküſte Kleinaſiens die ägyptiſchen Heere erblickt. Keiner dieſer Herrſcher hatte es verſäumt, ſeine Beute in den Tempeln Thebens dem Ammon darzubringen, ſeit dem erſten Thutmoſis hatte es keiner unterlaſſen, die Hauptſtadt mit neuen Bauten zu ſchmücken. Nach Ramſes III. Regierung ſcheint die Macht Aegyptens allmählig zu ſinken. Wir finden von deſſen Nachfolgern keine Werke aufgeführt wie die, welche ſeit der Vertreibung der Hykſos in raſcher Folge einander drängten, es ſind keine Monumente und Skulpturen übrig, welche wie vordem die Kriegsthaten und Siegeszüge der Könige verherrlichten.

1) Herodot II, 121.

Wie das neue Reich das alte an Macht übertraf, ſo überragte auch die neue Hauptſtadt Theben das ältere Memphis [1]). Der Ruf von der Größe und dem Glanze Thebens war auch zu den Griechen der früheren Zeit gedrungen. Homer ſingt von Theben: „deren Wohnungen reich ſind an Beſitzthum, die hundert Thore hat und aus jedem ziehen 200 reiſige Männer zum Streit mit Roß und Wagen.“ Es ſind die zahlreichen Thorgebäude gemeint, mit welchen Tempel und Paläſte geſchmückt waren, und jene Menge von Streitwagen, welche die Pharaonen in den Kampf führen konnten [2]).

„Eher eine Stadt der Rieſen als eine Stadt der Menſchen möchte er Theben nennen“ ſagt ein Reiſender unſerer Zeit, ſo coloſſal ſind die Gebäude und Bildwerke noch in ihren Trümmern. In der Zeit ſeines Glanzes muß dieſes Theben der wunderbarſte Anblick geweſen ſein, wie es ſich zu beiden Seiten des Nil ausdehnte mit ſeinen Paläſten und Tempeln, die gedrungen und maſſenhaft wie Felſen aus der Ebene emporſtiegen, während die Menge der Koloſſe und Obelisken einem ſteinernen Wald ähnlich war. Auch die Häuſer des Volkes erhoben ſich, wenn auch nur aus Backſteinen, nach Diodors Bericht vier und fünf Stockwerke hoch. Aber es war in Theben nicht blos für die Lebenden, es war auch für die Todten geſorgt. Nicht weit entfernt von der Stadt, in der erſten libyſchen Bergkette, die hier 300 Fuß hoch aus der Ebene emporſteigt, liegen die Gräber der Bewohner Thebens, welche ſich in ununterbrochenen Katakomben zwei Stunden weit in dieſen Bergen fortziehen. Die Grüfte und die zu ihnen führenden Gänge ſind ſämmtlich und zum Theil ſehr tief in die Felſen gehauen. Mehrere Reihen von Grabkammern ſtehen über einander. In den unteren, der Ruheſtätte der Reicheren, ſind die Gräber größer und ſchöner, die oberen ſind einfacher, kleiner und ärmlicher. Gerade und gewundene Treppen verbinden dieſe Stockwerke und die Grabkammern mit einander. Gallerien, Stollen und ſenkrecht hinabführende Schachte unterbrechen die Reihenfolge der Höhlen und geben dieſer Todtenſtadt den Charakter eines unentwirrbaren Labyrinths. Dieſe Katakomben mit Tauſenden von Mumien, mit ungezählten Gemächern, voll von Papyrusrollen und Amuletten, welche man den

1) Aegypt. Tap, Tape, das Haupt; oder Te-api die Große; bei den Hebräern No-Ammon, Sitz des Ammon, bei den Griechen ſpäter Diospolis, Stadt des Zeus. — 2) Il. IX, 381. Auch den König der Aegypter läßt Homer vom Wagen herab kämpfen; Odyss. XIV, 277 seqq.

Todten mitgab, mit den Skulpturen und Fresken der Wände und Decken, die meiſt in merkwürdiger Friſche erhalten ſind und den Beruf jedes Beſtatteten der begüterten Stände auf das treueſte und in der mannichfaltigſten Weiſe darſtellen, ſind eine faſt unerſchöpfliche Quelle für die Kenntniß des Lebens und der Sitten einer ſo fernen Zeit.

In einer zweiten Bergkette weiter nach Weſten, welche von der erſten durch eine einſame öde, von ſchroffen Felswänden gebildete Schlucht getrennt iſt, die keine Spur von Vegetation zeigt, liegen die Gräber der Könige. Wenn die Könige des alten Reiches unten bei Memphis Steinberge über ihren Gräbern aufthürmten, ſo ließen die Fürſten des neuen Reiches große Gewölbe und Hallen zu ihren Grabkammern in die Felſen hineinhauen [1]). Man kannte hier im Alterthum vierzig Königsgräber [2]), einige zwanzig ſind heute eröffnet. Geräumige aber vielfach geſperrte Gänge führen zum Theil nur 50, zum Theil 360 Fuß tief in die Felſen hinein; jedes Grab beſteht aus einem Complex von Gallerieen, Kammern und Sälen, die ein Hauptgemach umgeben, in welchem der Sarkophag ruht. Die Decken der meiſten Grabeshallen werden von Pfeilern geſtützt. Das Grab des erſten Ramſes, der nur kurze Zeit regierte, iſt das einfachſte: der Sarkophag iſt von Granit ohne Skulpturen; nur im Nebengemach finden ſich Reliefs: die Götter Horus und Anubis (der Gott mit dem Schakalkopfe) führen den König vor Oſiris, den Herrn der Unterwelt. Am Eingang der dritten Grabhöhle in einer Gallerie die zu einem Saale führt, werden die Namen des Sethos und Ramſes des Großen geleſen. In der zweiten ruht der König Menephta. Ein prächtig geſchmückter Korridor führt durch Treppen und Vorgemach in eine von Pfeilern getragene Grotte, in welcher die Leiche des Königs in einem Sarge von Alabaſter ruht, der mit Skulpturen bedeckt iſt. Auch des dritten Ramſes Grab bergen dieſe Felſen und die Namen der Nachfolger dieſes Königs ſind zum Theil nur durch dieſe Gräber erhalten worden.

---

1) Die Araber nennen dieſe Bergwand Bibân el Molûk, die Pforten der Könige. — 2) Strabo p. 816 giebt 40 Königsgräber an. Diodor ſpricht von 47 Gräbern nach den heiligen Aufzeichnungen. Zur Zeit des Ptolemäer Lagi ſeien aber nur noch 17 vorhanden geweſen (I, 46.), von dieſen ſeien zur Zeit ſeiner Reiſe in Aegypten (um das Jahr 50 v. Chr.) die meiſten ebenfalls zerſtört.

4. Religion, Staat und Sitte der Aegypter.

Das Land der Aegypter war ein beſtimmt umgränztes Gebiet, der Kreislauf des Naturlebens bewegte ſich unveränderlich in denſelben mächtigen Erſcheinungen, die Landſchaft zeigte unter dem klaren Himmel ſtets dieſelben ernſten Bilder: den majeſtätiſchen Fluß, das grüne Thal, die ſcharfen Umriſſe der Berge, und hinter dieſen die unabſehbare Wüſte. Dieſer abgeſchloſſene, ſich ſtets gleiche und ſtrenge Charakter der Landſchaft iſt auch auf den Charakter des Volkes übergegangen.

Frühzeitig fügte ſich das Leben der Aegypter in eine feſte Ordnung; wir finden das Volk in beſtimmte Stände geſchieden, welche die von ihren Vorfahren überkommenen Lebensweiſen und Beſchäftigungen erblich fortpflanzten. Dieſe Erſcheinung iſt auf den erſten Stufen der Kultur, welche die Völker in iher Entwickelung beſchreiten, nicht befremdend. Wenn die urſprüngliche Einheit und Gemeinſchaft des Lebens, welche in der Familie und im Stamme alle Glieder umfaßt, auseinander gegangen iſt, wenn ſich mit dem ſeßhaften Leben einige dem Ackerbau, andere der Sorge für die Heerde, und mit dem geſteigerten Bedürfniß dieſe dem Handwerk, jene vorzugsweiſe der Erfüllung religiöſer Pflichten zugewendet haben, ſo folgt von ſelbſt, daß der Sohn die Heerde des Vaters weidet, den Acker des Vaters bauet und die Kunſtfertigkeit lernt, welche er von früh auf geſehen. Iſt dies auch in vorgeſchrittenen Zeiten meiſt die Regel, ſo nöthigen einfachere Zuſtände die Nachkommen, das Leben des Vaters fortzuleben, in deſſen Beſchäftigung der Sohn hineinwächſt; es giebt keine Unterweiſung und Lehre als durch die Familie.

Ein Schritt weiter iſt es, wenn das, was zunächſt in natürlicher Weiſe geſchah, was dann Gewohnheit und Sitte wurde, zum Geſetz und zur Regel ohne Ausnahme gemacht wird, wenn der Geburt innerhalb eines Standes auch deſſen Beſchäftigung nothwendig folgen muß, wenn der Uebertritt von einer Beſchäftigung und Lebensweiſe zur anderen, von einem Stand in den andern unterſagt iſt.

Solche Abſchließung pflegt in der Regel von den Ständen auszugehen, welche ſich für bevorzugt vor den anderen halten. Es iſt gewöhnlich, daß bei ſeßhaftem und weiter fortgeſchrittenem Leben Familien heraustreten, welche ſich durch Muth und Tapferkeit auszeichnen, welche die Beute, die Frucht ihrer tapfern Thaten berei-

chert, welche den friedlichen Ackerbauern und Hirten ihres Stammes Schutz und Sicherheit vor räuberischen Anfällen schaffen. Jeder Stamm zollt tapferen Kriegern in seiner Mitte bereitwillig Anerkennung und Ehre, und erkennt gern die Vorzüge einer Lebensweise welche das Leben daransetzt vor anderer Beschäftigung an.

Hat sich die Religion aus der einfachen Stellung, in welcher jedes Familienhaupt sich vertrauensvoll den Göttern mit seinen Opfern naht, bereits zu einer Summe von Gebräuchen und Satzungen entwickelt, welche vollzogen und befolgt werden müssen, wenn man der Gnade der Götter theilhaftig werden will, so wird die genaue Kenntniß derselben nur vom Vater auf den Sohn übertragen werden können. Und wenn die Menge bereitwillig die Vorzüge der Waffenehre anerkennt, so wird sie sich noch williger vor denen beugen, die ihr durch ihre Gebete, Spenden und Opfer die Frucht des Ackers, den Segen der Götter, das Heil in dieser und jener Welt zuzuwenden vermögen.

Noch höher stehen natürlich die Vorzüge des Kriegers und des Priesters in deren eigenen Augen. Ihre Familien werden es bald verschmähen, zu den Arbeiten des übrigen Volkes herabzusteigen, sie werden bald zu der Meinung kommen, daß ihre Art besser sei als die der übrigen, daß nur von Edlen und Guten Edle und Gute abstammen können, daß besseres Blut besseren Sinn und besseres Geschlecht bessere Männer zeuge. Wenn diese bevorzugten Stände dann in dieser, naturwüchsigen Zeiten naheliegenden Empfindung nur solchen, die ihren Geschlechtern angehören, ihre Beschäftigung gestatten, wenn sie nicht einmal Weiber aus anderen Klassen als aus der eigenen, heimführen und es ebenso verschmähen, ihre Töchter den Männern anderer Klassen zur Ehe zu geben, dann schließen sich die naturgemäß hervorgetretenen Lebensweisen und Stände zu Kasten ab. Einmal vorhanden pflegt das Prinzip der Abschließung weiter durch die ganze Masse des Volkes hindurchzugreifen und die besonderen Berufs- und Lebenskreise ebenfalls gegeneinander zu scheiden, so daß die verschiedenen Stände nun wie spezifisch unterschiedene Gattungen unter und neben einander stehen bleiben.

Wir sind nicht genau unterrichtet, wie scharf die Abschließung der Kasten bei den Aegyptern gezogen wurde. Wir wissen, daß die Priesterschaft der eigentlich bevorzugte Stand war, wir wissen auch, daß die Krieger nicht, wie auf der verwandten Entwickelungsstufe anderer Völker die Stellung eines reich begüterten, waffenfüh-

renden Adels einnahmen. Wenigſtens ſo weit unſere Kunde hinaufreicht, finden wir ſie als eine Maſſe von Soldaten, welche mit einem beſtimmten Landmaaß angeſiedelt ſind. Wir wiſſen endlich, daß Prieſter, Krieger und die Menge des Volkes zwar erbliche Stände waren, aber wir wiſſen nicht, ob auch die Ehen zwiſchen ihnen ausgeſchloſſen waren, was den Charakter der Kaſte erſt vollendet. Es ſind Anzeichen des Gegentheils, es ſind Beiſpiele überliefert, daß ſogar Nichtägypter Aufnahme unter der Prieſterſchaft fanden. Nur ſo viel ſteht feſt, daß es nicht erlaubt war eine andere Beſchäftigung zu treiben, als diejenige, welche der Vater betrieben hatte. Wie weit die Scheidung der Berufsklaſſen innerhalb des arbeitenden und erwerbenden Volkes ging, und in welchem Grade der Landbauer z. B. von dem Handwerker getrennt war; darüber ſind wir noch weniger unterrichtet. Es wird nur angegeben, daß das Volk außer den Kriegern und Prieſtern ſich in Ackerbauer, Handwerker und Hirten geſchieden habe und daß die Hirten am wenigſten geachtet worden ſeien. Ausdrücklich wird nur von den Sauhirten berichtet, daß ſie einzig untereinander gefreit hätten, und kein anderer Aegypter ihnen ſeine Tochter zur Ehe gegeben hätte [1]), aber wir wiſſen auch, daß das Schwein den Aegyptern ein unreines Thier war. Doch muß aus den Angaben, daß die Würde der Oberprieſter an den Tempeln forterbte [2]), daß das Amt der Wärter und Wärterinnen der heiligen Thiere, das Balſamiren und Beſtatten der Todten gewiſſen Familien erblich angehörte, daß noch im ſiebenten Jahrhundert aus einer Anzahl ägyptiſcher Knaben, die Pſammetich ſeinen ioniſchen Söldnern übergab, eine neue Kaſte erwuchs, geſchloſſen werden, daß der Trieb nach typiſcher Fortpflanzung der Beſchäftigung in beſtimmten Geſchlechtern und erblichen Berufskreiſen ſehr mächtig war [3]).

---

1) Herodot II, 47. — 2) Herodot II, 37. — 3) Es iſt vielfach verſucht worden, die ägyptiſche Kaſtentheilung durch Einwanderung fremder Stämme zu erklären. Dieſe Auffaſſung will das was ſich organiſch entwickelt hat, mechaniſch über einander lagern. Für Indien hat dieſe Annahme eine gewiſſe hiſtoriſche Begründung: es giebt dort eine dienende Klaſſe (die Sudras) unter drei oberen Ständen, die erſte die Ureinwohner, die anderen die eingewanderten Arjas. Dieſe Art der Scheidung fehlt in Aegypten völlig, ebenſo wie jede hiſtoriſche oder phyſiologiſche Begründung von Einwanderungen. Strabo kennt nur drei Kaſten in Aegypten, Prieſter, Krieger und die erwerbende und arbeitende Menge; Diodor (I, 74) nennt außer den erſteren Ackerbauer, Handwerker und Hirten; Herodot Rinderhirten, Sauhirten, Krämer, Dolmetſcher und Schiffer. Bei Diodor fehlen die Kaufleute, an denen es in Aegypten keineswegs fehlte; bei Herodot die Ackerbauer

Die Prieſterkaſte der Aegypter hat die religiöſen Vorſtellungen des Volkes zu einem bunten und complicirten Syſtem, zu einem ſtark bevölkerten Geiſterhimmel entwickelt. Der Grundgedanke der ägyptiſchen Religion iſt der Gegenſatz des Lebens und des Todes. Aegypten war eine Oaſe in der Wüſte und dieſes Gebiet des Lebens umgab ringsum Unfruchtbarkeit und Tod, die weite Fels- und Sandfläche mit ihrem glühenden Sonnenbrand, ihren verderbenbringenden Stürmen. Dankbar ſahen die Aegypter zu den Mächten empor, die ihnen kühlere Luft, Frucht und Gedeihen mitten in ſolcher Oede geſchenkt hatten und gnädig erhielten. So waren es die heilbringenden Kräfte und Erſcheinungen der Natur, welche die Aegypter in ihren Göttern verehrten. Sie ſtellten ſich dieſelben in menſchlicher Geſtalt vor; aber ſie erblickten das Weſen der Gottheiten auch in gewiſſen Thiergattungen, welche ſie ihnen heiligten. Ja dieſe Thiergattungen ſind den Aegyptern ſo mit dem Weſen der Götter, welchen ſie angehören, verwachſen, daß einige Gottheiten häufiger mit den Köpfen ihrer heiligen Thiere als mit dem menſchlichen Antlitz dargeſtellt wurden. Dieſer Zug in der Religion der Aegypter iſt nicht leicht zu erklären. Man muß annehmen, daß das gleichbleibende inſtinctive Leben der Thiere der Auffaſſung der Aegypter imponirte, denen ein feſtes und unverändertes Thun, ein ſtabiles und typiſches Weſen das höchſte war. Dabei hatten dieſe Thiere doch Freiheit und Bewegung, eine individuelle Exiſtenz. Dieſe Verbindung des zugleich typiſchen und individuellen Daſeins muß den Aegyptern dem Weſen der Götter entſprechend erſchienen ſein, das Geheimniß des Lebens, welches ſie im Grunde in ihren Göttern verehrten, muß ihnen in dieſen Thieren zu einer beſtimmteren Anſchauung gekommen ſein.

---

und Handwerker. Es bleibt darum nichts übrig, als die natürliche Annahme, daß ſich die erwerbende und arbeitende Menge vorzugsweiſe in Hirten, Handwerker und Ackerbauer geſchieden, daß aber auch dieſe wiederum vielfach nach ihren Berufskreiſen getrennt geweſen ſeien, und jeder unſerer Berichterſtatter nur die Unterſchiede hervorgehoben habe, die ihm am meiſten ins Auge fielen. Wenn Herodot Rinderhirten beſonders hervorhebt, ſo ſind damit wohl diejenigen Hirten gemeint, welche von den Büffelheerden lebten, die in den ſumpfigen Niederungen des Delta an den Grenzen Aegyptens weideten und in Schilfhütten wohnten (Diodor I, 43); und wenn die Geneſis ſagt: daß Viehhirten den Aegyptern ein Gräuel ſeien, ſo bezieht ſich dies offenbar auf Wanderervölkerſtämme, welche von ihren Heerden lebten; eine Lebensweiſe, die der ſtreng geordneten, ruhigen und rituellen ägyptiſchen Art ſehr verhaßt ſein mußte. Viehzucht wurde ſonſt in Aegypten ſehr eifrig betrieben.

Es gab Thiere, welche im ganzen Lande verehrt wurden, wie die Kühe, die Katzen, die Hunde, die Ibis, die Sperber. Sogar die Krokodille wurden mit Ausnahme von einem oder zwei Bezirken, überall in Aegypten verehrt. An einigen Orten sollen die Mütter stolz gewesen sein, dem Gotte ein Opfer bereitet zu haben, wenn ein Krokodill ihnen ein Kind geraubt hatte, und Herodot berichtet, daß jeder, der durch ein Krokodill umgekommen, von den Priestern des Nil (denn auch der befruchtende Fluß war ein Gott) in heiligen Gräbern bestattet worden sei, „als wäre ein solcher mehr denn eines Menschen Leiche" [1]). Keines von diesen heiligen Thieren durfte getödtet werden. Wer es absichtlich that, machte sich des Todes schuldig und wurde von der zusammenströmenden Menge meist auf der Stelle erschlagen; geschah es ohne Absicht, so mußte der Thäter die Buße zahlen, welche die Priester ihm auferlegten. Wer daher ein heiliges Thier todt erblickte, blieb in der Ferne stehen, wehklagte und betheuerte, daß er es todt gefunden. Herodot berichtet, daß die Aegypter bei Feuerbrünsten mehr Sorge auf die Rettung der Katzen verwandten, als auf die Löschung des Brandes. Als Diodor in der Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. in Aegypten reiste, und ein Römer zu Alexandrien zufällig eine Katze tödtete, lief das Volk alsbald wüthend zusammen. Vergebens versuchte der König die Menge zu beschwichtigen — da Aegyptens Geschick damals von Rom abhing; der Missethäter wurde erschlagen [2]). Andere Thiere: Böcke, Widder, Ziegen, Stiere u. a. waren nur in gewissen Bezirken heilig. Aber von jeder Gattung wurde ein besonders heiliges Exemplar, welches die Priester an gewissen Zeichen erkannten, in dem Haupttempel des Gottes gehalten, welchem es gehörte, als dessen Incarnation dieses Thier angesehen wurde. Man räucherte vor diesen Thieren betete sie an, und erwies ihnen die Ehren des Gottes [3]). Ein christlicher Schriftsteller, Clemens von Alexandrien sagt, nachdem er die Pracht der ägyptischen Tempel beschrieben: „das innerste Heiligthum ist mit goldgesticktem Zeug verhüllt, nimmt aber der Priester die Umhüllung weg, so sieht man eine Katze, ein Krokodill oder eine einheimische Schlange, die sich auf Purpurdecken wälzt."

---

1) Herodot II, 90. 69. Diodor I, 35 sagt: „Den meisten Aegyptern ist es Gesetz, das Krokodill wie einen Gott zu verehren. — 2) Diod. I, 83. — 3) Diodor I, 84.

Es verſteht ſich, daß dieſe Tempelexemplare vortrefflich gepflegt wurden. Sie erhielten nicht nur reichliche Speiſeopfer von Kalb- und Gänſefleiſch, Kuchen u. ſ. w., ſie wurden auch gebadet und geſalbt und mit ſchönen Halsbändern und anderm Schmuck verſehen. Alle heiligen Thiere wurden beſtattet, viele wurden ſogar einbalſamirt und zum Theil an beſtimmten Orten beigeſetzt, die Katzen z. B. in Bubaſtis, die Ibis in Schmun. Starb eine Katze, ſo ſchoren ſich die Hausbewohner die Augenbrauen, ſtarb ein Hund, ſo wurde Leib und Kopf raſirt [1]). Beſonders wurden die Tempelthiere betrauert und feierlich in heiligen Gräbern beſtattet. Es wird erzählt, daß angeſehene Männer oft mehr als hundert Talente, ja ihr ganzes Vermögen auf ſolche Beſtattungen verwendet hätten.

Die Geſtalten der ägyptiſchen Götter ſcharf aufzufaſſen iſt ſchwer. Unſere Nachrichten ſind ſpärlich und meiſt aus ſpäterer Zeit, als Aegypten bereits dem römiſchen Reiche angehörte. Der Dienſt derſelben hat ſich abgeſondert in einzelnen Landſchaften gebildet, hier wurde dieſer, dort jener Gott als Herr des Lebens angerufen. Nach dieſem Entwickelungsgange iſt es natürlich, daß verſchiedenen Gottheiten dieſelbe oder eine analoge Bedeutung zukommt. Auch die Neigung der ägyptiſchen Prieſter, die Gottheiten zu Dreien zuſammenzuſtellen, die Geſtalten in einander übergehen zu laſſen, verdunkelt das Weſen der einzelnen Götter. Die Prieſterſchaft war es, die alle localen Kulte zu einem Syſtem zuſammenfaßte und jeden Bezirk, in welchem nicht bereits ein beſtimmter Dienſt ausgebildet war, einem Gotte unterordnete, der dann vorzugsweiſe als Herr dieſer Gegend galt. Im alten Reiche waren die Gottheiten von Memphis die erſten, als Theben nach der Vertreibung der Hykſos an die Spitze des Reiches trat, wurden auch die Götter von Theben am eifrigſten verehrt. Ein gewiſſer Unterſchied zwiſchen der Auffaſſung der Prieſter von Memphis und Heliopolis auf der einen und der thebaniſchen Lehre auf der anderen Seite iſt ſtets geblieben.

In Memphis wurde vorzugsweiſe Ptah verehrt. Gleich Menes, der Stifter des Reichs, ſollte hier den alten Tempel dieſes Gottes erbauet haben, welchen ſeine Nachfolger bis zu den letzten Pharaonen hin zu erweitern und immer herrlicher auszuſchmücken bemüht waren. Ptah iſt das Licht des Himmels und die Helle, und da die Griechen dieſen Gott Hephäſtos nennen, ſo muß wohl

1) Herodot II, 66.

das Feuer Zeichen und Symbol des Lichtgottes bei den Aegyptern gewesen sein. Er heißt der Herr des „gnädigen und des schönen Antlitzes" in den Inschriften, der „Herr der Wahrheit" weil das Licht alles enthüllt und in seiner wahren Gestalt zeigt. Als täglich junges, neugeborenes Licht wird der Gott zuweilen in der Gestalt eines nackten Kindes dargestellt [1]), aber als immer wiederkehrendes Licht auch als unwandelbarer Gott, als Mann in mumienhafter Umhüllung den sogenannten Nilmesser (ein ovaler Ring mit gleichlaufenden Querstäben) das Zeichen der Beständigkeit in der Hand. Er gilt für den Vater des Lichts, für den Gott der die Sonne gebar und bewegt, wie eine Inschrift sagt: „Ptah der sein Ei in dem Himmel wälzt." In dieser Auffassung wird der Skarabäus häufig auf dem Kopfe des Ptah angebracht, ein Käfer, von dem die Aegypter glaubten, daß er seine Eier vor sich herrolle.

Weil das Licht Leben schafft ist dem Ptah der Stier geheiligt, welcher die Heerde befruchtet. Ein heiliger Stier, Apis genannt, wurde im Tempel des Ptah gehalten und verehrt. Die Aegypter glaubten, daß ein Strahl vom Himmel d. h. ein Strahl des himmlischen Lichts eine Kuh befruchte, die noch kein anderes Kalb getragen habe. Diese gebäre dann den Apis, den die Priester an seiner schwarzen Farbe, an einem weißen Fleck auf der Stirne, einem Gewächs unter der Zunge (welches die Gestalt des heiligen Käfers haben sollte), an dem Bilde eines Geiers auf dem Rücken und zwiefachen Haaren im Schweif erkannten [2]). Dieser Stier genoß die größte Verehrung von allen Thieren in Unterägypten und sein Benehmen gegen die, welche in seinen Hofraum und seine Gemächer eintraten, galt als Weissagung. Seine Heiligkeit ging auf alle Stiere über die irgend ein Zeichen mit ihm gemein hatten. Diese durften nicht getödtet werden, wie überhaupt nur gewisse Arten von Stieren den Aegyptern zu essen und zu opfern erlaubt war. Der Tod des Apis wurde tief betrauert; dann gingen die Priester aus, den neuen Apis zu suchen. Wenn die neue Erscheinung des Gottes in irgend einer Heerde gefunden war, wurde der Herr dieser Heerde bewundert und glücklich gepriesen, der neue Apis aber wurde zunächst vierzig Tage auf eine schöne Weide gebracht. In

1) So berichtet auch Herodot (III, 37), daß das Bild des Ptah zu Memphis eine pygmäenartige Gestalt gehabt habe. — 2) Herodot II, 38. 41. Strabo p. 807.

dieſer Zeit durften auch Weiber ſich vor ihm ſehen laſſen, was nachher niemals geſtattet wurde. Danach wurde er in einem Boot, welches eine vergoldete Kapelle trug, feierlich wie ein Gott nach Memphis geführt, wo die Wiederfindung des Apis ſieben Tage lang mit großen Aufzügen, Feſten und Schmauſereien gefeiert ward.

Mit dem Gott des himmliſchen Lichts wird eine weibliche Gottheit verbunden, die Pacht, welche zu Bubaſtis am unteren Nil verehrt wurde. Der Name dieſer Stadt bedeutet das Haus, die Wohnung der Pacht. Die Göttin ſelbſt heißt „die den Ptah liebende, die Herrin von Memphis". Die Griechen vergleichen ſie mit ihrer Artemis. Sie wird mit dem Löwenkopfe dargeſtellt, zuweilen mit der Sonnenſcheibe auf dem Löwenhaupt, das gehenkelte Kreuz, das Zeichen des Lebens, in der Hand [1]). Die Katze, das Thier der mächtigen Fortpflanzung, iſt ihr heilig [2]). So ſcheint die Pacht eine Göttin der Geburt und des Kinderſegens geweſen zu ſein. Ihr Dienſt war fröhlicher Art. Herodot berichtet, daß das Heiligthum der Göttin von Bubaſtis zwar nicht das größte und koſtbarſte, aber das anmuthigſte in ganz Aegypten geweſen ſei. „Ueber den Markt hinweg, ſo erzählt er, führt ein breiter gepflaſterter Weg zu demſelben, welchen hohe Bäume beſchatten. Der Tempelbezirk ſelbſt, ein Stadium im Quadrat, iſt mit einem hundert Fuß breiten Graben umgeben, der aus dem Nil abgeleitet und gleichfalls mit ſchönen Bäumen bepflanzt iſt. In der Umfaſſungsmauer ſind überall Bilder eingehauen und der Tempel ſelbſt iſt wieder von ſehr hohen Bäumen umgeben. Die Vorhalle iſt zehn Orgyen hoch und mit ſechs Ellen hohen Statuen geziert, die der Rede werth ſind, drinnen aber ſteht das Bild der Göttin. Zum Feſte der Pacht ſchiffen die Männer und Weiber aus dem ganzen Lande nach Bubaſtis, auf allen Booten ertönt Flötenmuſik, einige Weiber haben Klappern und klappern damit, die übrigen Männer und Weiber ſchlagen in die Hände und ſingen dazu. In jeder Stadt wird gelandet und die Straßen werden unter Neckereien, Tanz und Geſchrei durchzogen. Kommen ſie dann nach Bubaſtis,

1) Amenophis III. ſcheint die Pacht beſonders verehrt zu haben, wenigſtens ſind viele Bildſäulen der Göttin mit ſeinen Namenszeichen und dem Beiſatz „Liebling der Pacht" aufgefunden worden. — 2) Nach Herodots Bericht kamen alle todten Katzen wohl einbalſamirt nach Bubaſtis zur Beſtattung. Doch ſind auch Felſengräber fur Katzen bei Beni Haſſan entdeckt und ſonſt noch an anderen Orten Katzenmumien gefunden worden.

— ſo ſchließt Herodot ſeinen Bericht — dann feiern ſie die Göttin mit großen Opfern und trinken mehr Wein als ſonſt im ganzen Jahr. Es kommen aber wohl zuſammen 700000 Männer und Weiber ohne die Kinder zu rechnen" [1]).

Wenn das Licht des Himmels in Memphis am meiſten verehrt wurde, ſo war in Heliopolis ein anderer Gott, dem die Sonne ausſchließlich zuwieſen war, der Mittelpunkt des Kultus. Er trug den Namen der Sonne: Ra (Phra mit dem Artikel). Sein heiliges Thier iſt der Sperber, er wird häufig mit dem Sperberkopfe abgebildet und ſein Zeichen iſt der Sonnenkreis mit ausgehenden Strahlen, oder die geflügelte Sonnenſcheibe, die faſt über jedem Tempeleingang angebracht wurde. Wie Ptah, der Gott des Lichts, ſeinen heiligen Stier, den Apis beſaß, ſo war der analogen Kraft der Sonne ebenfalls ein heiliger Stier geweiht, der Mnevis, der als weißer Stier auf verſchiedenen Darſtellungen erſcheint, deſſen Standbilder aber gewöhnlich vergoldet waren [2]).

Die Aegypter dachten den Sonnengott im Kampfe gegen die Dunkelheit und die Nacht. Nach dieſer Auffaſſung iſt der Sonnenlauf in den Königsgräbern zu Theben dargeſtellt [3]). Am Himmel, der als ein Weib in weitgedehnter ausgeſtreckter Geſtalt mit Sternen beſäet, gemalt iſt, erſcheint die Sonne in der erſten Stunde als ein Kind mit dem Finger im Munde. Dann fährt die Sonnenſcheibe auf einer Barke auf dem Fluſſe des Himmels von Oſten nach Weſten hin. Zu jeder der zwölf Tagesſtunden führt eine beſondere Pforte. In der erſten Stunde empfängt die Sonne die Anbetungen der Geiſter des Oſtens, die ſie am Ufer bis zur zweiten Stunde begleiten. In den folgenden Stunden, in welcher das Gefolge der Sonne ſtets wechſelt (es ſind die Geiſter, welche den einzelnen Stunden vorſtehen) gelangt ſie zu den Wohnungen der gerechtfertigten Seelen im Himmel. In den Stunden nach Mittag bereiten ſich die Götter der Sonne beizuſtehen gegen ihren Widerſacher, die böſe Schlange Apep (Apophis) d. h. gegen die Dunkelheit, welche die Sonne verſchlingen will. Es werden Stricke um das Ungethüm geworfen, zwölf Götter ziehen die Schlange zur Seite und die Göttin des Himmelsraumes Nutpe empfängt in der zwölften die Sonnenſcheibe in ihren Armen. Dieſer Darſtellung

1) Herodot II, 60. 138. — 2) Strabo p. 805. Lepſius Chronolog. S. 50. — 3) Im Grabe Ramſes V.

gegenüber sind die zwölf Stunden der Nacht abgebildet. Der Sonnengott ist schwarz und fährt durch die Unterwelt, in der die Bösen ihre Strafen erhalten. Die Barke der Sonne wird hier von West nach Ost wieder heraufgezogen auf dem Flusse der Unterwelt wie die Nilschiffe stromaufwärts gezogen werden mußten. Der Sonnengott ist in seiner Kapelle auf der Barke verschlossen und die Geister, welche die Barke ziehen, wechseln auch hier wie am Tage mit jeder Stunde, die Pforten zu denselben werden von Krokodillen bewacht.

Von fünfhundert zu fünfhundert Jahren sollte in den Tempel des Phra zu Heliopolis ein Vogel Phönix von Arabien, von Osten her geflogen kommen. Wie Herodot die Priester verstanden hatte, kam der Phönix, um seinen Vater, dessen Leiche er in Myrrhen eingehüllt mit sich bringe [1]), im Tempel zu bestatten, nach dem Berichte anderer kommt der Phönix um sich selbst hier im Sonnentempel in duftendem Weihrauch zu verbrennen. Aus der Asche sollte er dann wieder verjüngt erstehen und am dritten Tage nach der östlichen Heimath zurückfliegen. Wir wissen außerdem, daß es ein besonderes Heiligthum des Phönix im Tempel zu Heliopolis gab; der Vogel selbst wird auf den Denkmälern wie ein Kibitz mit einem Federbüschel auf dem Kopf dargestellt, es wird endlich berichtet, daß die Ankunft des Phönix von den Priestern verkündet und große Feste bei dieser Nachricht im Lande gefeiert wurden.

Dieser Vogel, welcher alle fünfhundert Jahre erscheint um sich wieder auf fünfhundert Jahre neu zu gebären ist das Symbol einer Periode von fünfhundert Jahren. Er kommt von Osten wo die Sonne aufgeht und er fliegt nach Osten, nach der Sonnenheimath zurück; ostwärts liegt Phönizien, das Land der Palmen, von welchem er den Namen hat und der Palmenzweig ist in den Hieroglyphen das Zeichen des Jahres und regelmäßiger Zeitperioden. Der Phönix erneuert sich aus sich selbst wie eine Periode der Zeit aus der anderen. Schwerer ist es, die Bedeutung dieser Zeiträume von fünf Jahrhunderten zu erkennen. Da indeß die Aegypter ein bewegliches bürgerliches Jahr hatten, welches gegen das richtige astronomische Jahr nach dem Ablauf von vier bürgerlichen Jahren um einen Tag vorrückte, so daß erst nach längeren Perioden die

1) Herodot II, 73.

bürgerliche Jahreszeit mit dem Sonnenlauf und den natürlichen Anfangspunkten der Jahreszeiten wieder zusammenfiel, so ist es wahrscheinlich eine solche Periode, in welcher z. B. der Anfang der Wasserjahreszeit um 125 Tage vorgerückt, auf den Anfang der Fruchtzeit fiel, welche durch die Wiederkehr des Phönix bezeichnet werden sollte [1]).

Dem Phra war die Göttin Hathor zur Seite gestellt. Die Griechen bezeichnen sie als Aphrodite, und der Bezirk von Aphroditopolis oberhalb Memphis war ihr heiliges Gebiet. In den Inschriften wird sie „Tochter des Phra, Auge der Sonne, Herrin der Scherze und des Tanzes" genannt und mit Stricken und dem Tamburin in der Hand, den Symbolen der Freude und des fesselnden Liebesreizes dargestellt. Wenn aber auch in dieser Göttin wie in der Pacht der Ansatz zu einer individuelleren und lebendigeren Anschauung gemacht wird, so sinkt die Gestalt der Hathor doch sogleich wieder auf die allgemeine Naturpotenz des Gebärens zurück. Wie der Hathor in ihrem Haupttempel eine weiße Kuh gehalten wurde, so wird sie selbst mit Kuhhörnern, die Sonnenscheibe des Phra dazwischen, abgebildet und mit dem Kuhkopfe. In dem Felsentempel bei Ibsambul, welchen Ramses des Großen Gattin der Hathor weihte (S. 35.), steht sie als Kuh auf einem Boot, über welchem sich Wasserpflanzen emporwölben. Der König und die Königin bringen dieser Kuh Blumen dar. Der Perseabaum, den Aegyptern eine Pflanze des Lebens, ist der Hathor heilig.

Zu Sais in Unterägypten wurde eine andere weibliche Gottheit verehrt, die Neith, eine Personifikation des mütterlichen, empfangenden und gebärenden Naturprincips. Sie wird als Mutter der Sonne vorgestellt und in Inschriften: „die Kuh, welche die Sonne gebar", genannt. Nach den hiermit völlig übereinstimmenden Berichten der Griechen sagte die Neith in der Inschrift ihres Tempels zu Sais „die Frucht, die ich gebar, war die Sonne [2])." Die Griechen hielten diese Kuhgöttin mit großem Unrecht für ihre

1) Lepsius Chronolog. S. 180 flgg. Die Aegypter hatten nur drei Jahreszeiten, jede aus vier Monaten und 120 Tagen bestehend. — 2) Unglaublich ist dagegen die Nachricht (Plut. de Isid. 9.), daß die Inschrift gelautet habe: „ich bin alles, was da ist, war und was da sein wird und meinen Peplos (Obergewand) hat kein Sterblicher enthüllt." Dergleichen Gedanken waren dem Mythenkreis der Aegypter fremd. Der Peplos scheint durch eine Uebertragung von der Athene in diese Erzählung gekommen zu sein. Das Bild der Athene auf der Akropolis von Athen wurde jährlich an den Panathenäen mit einem neuen Obergewande feierlich bekleidet.

Athene, theils wegen einer gewiſſen Aehnlichkeit des Namens, theils weil der Neith zu Sais ein großes Lampenfeſt gefeiert wurde, wie man in Athen der Athene zu Ehren Fackelläufe hielt.

Am See des Möris, zu Arſinoe wurde ein Gott mit dem Krokodillkopfe Sebek angerufen. Das Krokodill war ſein Thier. Herodot berichtet, daß das Exemplar, welches hier im Tempel gehalten wurde, ſo zahm ſei, daß es ſich angreifen laſſe. „Die Prieſter thun ihm Gehänge von Glas und von Gold in die Ohren, erzählt Herodot weiter, und Spangen um die Vorderbeine und geben ihm ſeine Nahrung vom Mehl und Fleiſch der Opfer und pflegen es auf das Beſte ſo lange es lebt. Wenn es ſtirbt, wird es einbalſamirt und in einem heiligen Sarge begraben“ [1]). Auch Strabo, der mehr als 400 Jahre ſpäter als Herodot Aegypten bereiſte, erzählt, daß in dem See des Möris ein heiliges Krokodill unterhalten werde, welches gegen die Prieſter zahm ſei. Es werde mit Brod, Wein und Fleiſch genährt, welches ihm die Beſucher mitbrächten. „Unſer Gaſtfreund, erzählt Strabo, ein angeſehener Mann, nahm Kuchen, gebratenes Fleiſch und einen mit Honig gemiſchten Trank und ſo gingen wir an den See. Das Thier lag am Ufer, die Prieſter traten zu ihm heran, öffneten ihm den Rachen und mein Gaſtfreund ſchob ihm erſt den Kuchen, dann den Braten hinein, endlich verſchluckte es den Trank. Hierauf lief das Thier ins Waſſer und ſchwamm nach dem jenſeitigen Ufer. Da kamen ſchon wieder andere mit Gaben und auch dieſe verzehrte das Thier, nachdem die Prieſter es erreicht hatten“ [2]).

An der Grenze von Ober- und Unteräegypten lag Stadt und Bezirk von Schmun (Hermopolis bei den Griechen), welche einem vielgeehrten Gott der Aegypter heilig waren, dem Thot, dem Schreiber des Himmels. Der Ibis und der Hundsaffe waren ſeine heiligen Thiere mit deren Köpfen er häufig abgebildet wird. Die Leichen ſämmtlicher Ibis wurden aus dem ganzen Lande einbalſamirt nach Schmun gebracht und hier beſtattet. Thot erſcheint ſtets mit dem Schreibzeug in der Hand. Er zeichnet die Wiederkehr der Feſte in den Palmzweig, er ſchreibt die Jahre der Menſchen auf und mißt ihnen damit ihre Lebensdauer zu. Da die Schrift alle Kenntniß bewahrt und fördert, ſo iſt Thot der Gott der Weisheit, der die heiligen Schriften der Prieſter aufgezeichnet hat und da die durch

1) Herodot II, 69. Auch bei Theben und zu Hermonthis haben ſich Krokodillmumien gefunden. — 2) Strabo p. 811.

die Aufzeichnung geſicherte Kunde nicht irrt und vor unrechtem Thun ſchützt iſt Thot der Herr der Wahrheit und der Gerechtigkeit und trägt deren Zeichen, die Straußfeder auf dem Haupte. Der erſte Monat des ägyptiſchen Jahres gehört dem Thot und führt deſſen Namen. Am neunzehnten Tage deſſelben wurde das Feſt des Gottes gefeiert, wobei die Aegypter, wie Plutarch erzählt, Honig und Feigen aßen und ſprachen: die Wahrheit iſt ſüß.

In Theben wurde Ammon (Amun) der „verborgene" Gott des Himmels, der Herr des Himmels verehrt. Die Monumente zeigen ihn ſtehend oder auf dem Thron ſitzend, zwei hohe Federn auf dem Haupte, die Zeichen der Herrſchaft in der Hand. Nachdem Theben die Hauptſtadt Aegyptens geworden war, wurde Ammon der Schutzherr des Reiches, der Vater der Könige. Neben Ammon wurde in Oberägypten vorzugsweiſe der Gott mit dem Widderkopf Kneph, dem der Widder als ein Symbol der Zeugung geheiligt war, in ſeinem Bezirk von Esne in einem der ſchönſten und prächtigſten Tempel Aegyptens verehrt und zu Chemmis ein phalliſcher Gott, dem der Ziegenbock heilig war und der demnach mit dem Ziegenkopfe dargeſtellt wurde. Der Bezirk von Chemmis trauerte, wenn der heilige Bock geſtorben war, bis der neue mit den nöthigen Abzeichen verſehene Nachfolger gefunden war. Auch er war ein Gott der Zeugung und der Fruchtbarkeit. Lebensblumen und andere Pflanzen ſprießen auf den Monumenten vor dieſem Gotte empor und die Könige bringen ihm Kräuter dar, wie ſie auch pflügend und mähend vor ihm abgebildet werden.

Der Gott Kneph wurde mit dem Ammon auch zu einer Geſtalt verbunden, wodurch Ammons Weſen und Bedeutung noch erhöht und erweitert werden ſollte. In dieſer Verbindung wird Ammon dann ſelbſt mit dem Widderkopfe dargeſtellt, wie in dem Tempel der libyſchen Oaſe, welche die Griechen die des Ammon nennen. Noch häufiger wurde der Gott des Himmels mit dem Sonnengotte verbunden und dann als Ammon-Ra angerufen.

Die göttliche Mutter, die Mut, deren Symbol der Geier war, ſtand dem Ammon zur Seite [1]), wie dem Kneph die Sate als das empfangende Element der Natur beigegeben wurde [2]).

---

1) Dieſe Göttin wurde auch zu Buto im Delta als die Verborgene verehrt und hatte hier eine berühmte Weiſſagung. Die Spitzmaus war ihr heilig und alle Spitzmäuſe wurden zu Buto beſtattet. — 2) K. Schwenk, Mythologie der Aegypter S. 98.

Dieſe verſchiedenen localen Kulte wurden von der Prieſterſchaft zu zwei Götterkreiſen zuſammengefaßt, deren erſter die Hauptgottheiten, deren zweiter diejenigen umfaßte, deren Kultus weniger verbreitet war und deren Geſtalten weniger hervortraten. Nach der Lehre von Memphis und Heliopolis gab es ſieben große Götter, an deren Spitze der Lichtgott und der Sonnengott Ptah und Ra ſtanden, nach thebaniſcher acht: Ammon, Muntu, Atmu, Kneph u. a. In beiden Syſtemen folgen dann zwölf kleinere Götter, die mit den großen genealogiſch verbunden wurden: Thot, Sebek, Hathor, Pacht u. ſ. w.

Indeß hatte das Land eine intenſivere Einheit ſeines Kultus als durch dieſe Schematiſirungen in einem dritten Götterkreiſe gefunden, in deſſen Verehrung alle Landſchaften wetteiferten. Wenn die Anſchauungen der Aegypter von dem Gegenſatze des Lebens und des Todes, der heilbringenden und verderblichen Kräfte der Natur ausgingen, ſo bezeichnet es einen Fortſchritt des religiöſen Bewußtſeins, daß dieſe Mächte als im Kampfe gegeneinander befindlich gedacht werden, daß die böſen Kräfte zwar einen Augenblick die Guten überwinden und vernichten können, dieſe aber alsbald wieder aus ſcheinbarem Tode zu neuem Leben und neuer Herrſchaft erwachen.

Der Gott und die Göttin des Himmelsraumes Seb und Nutpe, welche die Griechen Kronos und Rhea nennen, erzeugten, ſo heißt es, den Oſiris und die Iſis und den böſen Typhon und die Nephtys. Segensreich waltete Oſiris mit der Iſis über Aegypten, aber der ſchlimme Typhon erſchlug ihn einſt mit 72 Genoſſen, legte die Leiche in einen Kaſten und warf dieſen in den Nil. Iſis ſchweifte traurigen Herzens umher, den Leichnam des Oſiris zu ſuchen, bis ſie ihn endlich an der phöniziſchen Küſte zu Byblos fand. Hier hatten die Wellen den Kaſten ans Land geſpült und eine Tamariske war herrlich darüber emporgeſproßt. Iſis brachte den Leichnam nach Aegypten zurück und beſtattete ihn. Aber Horus, der Sohn des Oſiris und der Iſis war inzwiſchen herangewachſen und kämpfte mit dem Typhon, ſeinen Vater zu rächen und erſchlug den Typhon und Oſiris war nicht geſtorben, er war hinabgeſtiegen in die Unterwelt und lebte und herrſchte im Amentes.

Der Kreislauf des Jahres, der Proceß der vegetativen Natur in Aegypten iſt es, der dieſem Mythus zu Grunde liegt. Nach der fruchtbaren Zeit folgt in Aegypten bis zur Sommerſonnenwende

und zum Eintritt der Ueberſchwemmung eine Periode der ausdorrenden Hitze und Unfruchtbarkeit. In dieſer Zeit hat Typhon über den Oſiris geſiegt und ihn mit 72 Genoſſen erſchlagen — denn 72 Tage rechneten die Aegypter die Zeit der größten Hitze. Typhon ſchließt den Oſiris in einen Kaſten d. h. er wird als Leiche in einen Mumienſarg gelegt und treibt den Nil hinab ins Meer, die ſchaffende Naturkraft iſt während dieſer Zeit Aegypten entzogen. Iſis, die Erde, ſucht trauernd die Spuren des Oſiris; ſie iſt ihrer Fruchtbarkeit beraubt. Endlich findet ſie den Leichnam an der ſyriſchen Küſte, nach Norden hin iſt die Kraft der Erde während der Hitze in Aegypten entwichen [1]). Aber ſchon hat ſich die Natur von Neuem belebt, nach der Ueberſchwemmung iſt das Kind der Iſis und des Oſiris erwachſen, welches die Hitze und Unfruchtbarkeit überwindet; der neue Segen des Jahres iſt der rächende Sohn des erſchlagenen Gottes. So iſt der Tod des Oſiris nur ein Scheintod geweſen, er lebt wie in ſeinem Sohne auch in der Unterwelt fort und durch ſeine Gnade erwachen auch die Seelen der geſtorbenen Menſchen zu neuem Leben aus dem Tode. Der Tod des Menſchen wird dem Abſterben der ſchaffenden Naturkraft gleich geachtet, die aus dem Tode wieder zu neuem Leben gelangt.

Oſiris (äg. Heſiri) iſt die Geſtalt geworden, in welche die Aegypter alle zuvor an einzelne Götter vertheilten Eigenſchaften der wohlthätigen Naturmacht zuſammenfaſſten. Sie riefen ihn an als den Herren der Welt, als den ewigen Herrſcher, als den Herrn des Lebens. Die Griechen erkennen den Dionyſos ihrer Myſterien in ihm [2]). Die immergrünende Tamariske iſt ſein Baum und der Reiher ſein heiliges Thier. Iſis (äg. Hes) iſt die Erde, deren vegetative Kraft alljährlich durch Oſiris geweckt und befruchtet wird. Die große Mutter, alle Göttinnen der Empfängniß und der Geburt, die Neith von Sais, die Hathor, die Pacht gehen in die Iſis über, während ſie doch zugleich auch als beſondere Geſtalten neben ihr ſtehen bleiben. Die Kuh, das Bild des bereiten Empfangens, der

1) Indeß kann dieſer Zug des Wiederfindens des Leichnams des Oſiris durch die Iſis bei Byblus dadurch in die Sage gekommen zu ſein, daß von den Phöniziern eine Göttin mit Rindshörnern (ſ. unten) verehrt und dieſe mit der Iſis zuſammengeworfen wurde. — 2) Herodot bezeichnet Oſiris und Iſis als Dionyſos und Demeter (II, 59); Diodor bald als Sonne und Mond, bald als Zeus und Juno, bald als Dionyſos und Demeter und ſetzt hinzu, daß andere den Oſiris auch Ammon und Pluton genannt hätten (I, 13. 25).

reichlichen Geburt, der mächtigen Nahrung ist das heilige Thier der Isis; die Göttin selbst wird mit den Rindshörnern, mit dem Kuhkopf, ja selbst als eine Kuh dargestellt. Herodot sah ein solches Bild auf der Königsburg der letzten Pharaonen zu Sais. In einem schöngeschmückten Gemache des Palastes lag eine hölzerne Kuh mit Gold überzogen in natürlicher Größe auf den Knieen. Zwischen den Hörnern trug sie eine goldene Sonnenscheibe. Das Bild war mit einem Purpurmantel bedeckt, so daß nur Hals und Kopf hervorsahen. Täglich wurde Weihrauch vor diesem Bilde angezündet und des Nachts brannte eine Lampe davor; am Trauerfeste der Isis wurde das Bild in der Procession umhergetragen [1]). Typhon ist die ausdörrende Hitze, die Unfruchtbarkeit, der Wassermangel, die Dunkelheit, welche die Sonne verschlingen will, die Macht, welche zerstört und verwüstet, alles Böse und Schädliche in der Natur. Seine Farbe war roth wie die brennende Sonne im Staube der Wüste, der rothe Esel war sein heiliges Thier [2]), und rothhaarige Menschen galten als seine Genossen und sollen in aller Zeit geopfert worden sein [3]), rothe Thiere wurden dem Typhon geschlachtet. Auch unter dem Bilde des verschlingenden Nilpferdes, der Riesenschlange Apep soll wohl Typhon selbst dargestellt sein. Horus (Hor) wird zuerst als ein säugendes Kind am Busen der kuhköpfigen Mutter, dann aber herangewachsen als der starke Horus (Arveris) als der mächtige Hort des Landes und der Könige dargestellt, mit dem Sperberkopf, der die Sonne bezeichnet und der Königskrone darüber, das Zepter in der Hand. Der „goldene Rächer" wird er in Inschriften genannt und bei den Darstellungen der Krönungen der Pharaonen hält er die Zeichen des Lebens und der Macht über den neuen Herrscher.

Osiris und Isis wurden im ganzen Lande verehrt [4]). Bei allen Tempeln dieser Götter wurde auch das Grab des Osiris gezeigt. Eine Hauptstätte hatte der Kultus des Osiris in Oberägypten an der Grenze des Landes, da wo über derselben das Reich des Typhon begann, auf der Insel Philae im Nil etwas oberhalb Syene. Hier wurde sein Grab von hohen Tamarisken beschattet gezeigt, im Tempel daneben war die Geschichte des Gottes

---

1) Herodot II, 132. — 2) Schwenk, Mythol. d. Aegypter S. 205. — 3) Diodor I, 88. bemerkt hierbei, daß es sehr wenige rothhaarige Aegypter gegeben habe. — 4) Diodor I, 21 berichtet, daß in jedem der 27 Bezirke Aegyptens ein Grab des Osiris gewesen sei.

dargeſtellt; nur Prieſter durften die Inſel betreten, viele Aegypter ließen ſich hier beſtatten, um beim Oſiris zu ruhen, und es gab in Oberägypten keinen heiligern Schwur als bei dem zu Philae ruhenden Oſiris [1]). Doch überragte der Ruhm des Grabes und der Feſte in der Stadt Buſiris, im Delta am phatnitiſchen Nilarm, den der Tempelſtätte von Philae. Buſiris heißt das Haus des Oſiris [2]). Hier in Unterägypten war ohne Zweifel der Dienſt des Oſiris erfunden und ausgebildet worden. Das Grab des Oſiris in ſeiner Stadt gilt als das ächteſte, hier ſtand der größte Tempel der Iſis, hier wurden den beiden Göttern die großen Landesfeſte gefeiert. An dem Tage, an welchem die Sonne durch das Zeichen des Skorpions geht, ſollte Typhon den Oſiris erſchlagen haben. Von dieſem Tage rechneten die Aegypter den Beginn der größten Hitze und an demſelben Tage begann das Trauerfeſt um ſeinen Tod, zu welchem das ganze Land zuſammenſtrömte [3]). Es begann mit Gebet und Faſten, Männer und Weiber ſchlugen wehklagend die Bruſt. Mit dem Oſiris betrauerten die Aegypter nach Plutarchs Angabe [4]) die Abnahme des Nil, den Beginn der heißen Südwinde, welche den kühlenden Nord verdrängten, die dürre Erde. Dann wurde der Leichnam geſucht, das Bild der trauernden Iſis wurde umhergetragen. Unter klagenden Geſängen, mit metallenen Klappern, welche den böſen Typhon verſcheuchen ſollten, zog man umher. In der Nacht wurde das Suchen fortgeſetzt. Dazu wurden Lampen und Fackeln angezündet. Auch alle die, welche nicht ſelbſt zum Feſte kommen konnten, zündeten in dieſer Nacht Lampen an. Nach langem Umherziehen in Feldern und Hainen gingen dann die Prieſter von Buſiris an den Strand des Meeres hinab und riefen:

---

1) Diodor I, 22. 27. — 2) Einige Griechen nahmen die Stadt Buſiris für einen König, wobei Oſiris natürlich dem Mißverſtändniß zu Grunde lag (Diod. I, 45.). Buſiris war nach ihrer Erzählung ein wilder Tyrann, der die Fremden, welche ſich nach Aegypten verirrten, getödtet habe, bis Herakles ihn bezwungen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Menſchenopfer in alter Zeit in Aegypten ſtattfanden, daß man Fremde d. h. unreine typhoniſche Menſchen wirklich opferte und ohne Zweifel zeigten ſich die Bewohner von Buſiris auch noch in den Zeiten nach Pſammetich, da Aegypten den Griechen geöffnet war, ſtolz auf ihren Gott und ihren Kultus, abgeſchloſſener und feindſeliger gegen Fremde als die andern Aegypter. Daraus iſt denn die Sage von dem Fremdentödter Buſiris entſtanden, welchen Herakles bezwingen mußte, als deſſen Mythus dahin ausgebildet war, daß er als cultivirender Heros die ganze Welt durchzog. Eratoſthenes bei Strabo ſagt: „Niemals habe ein König Buſiris gelebt, wegen der Ungaſtlichkeit des Buſiriten ſei dieſe Sage von Späteren erfunden.“ Strabo p. 802. — 3) Herodot II, 59. — 4) de Iside 21. Herod. II, 60.

„Wir haben ihn gefunden. Glück auf!“ Danach wurde Oſiris beſtattet. Das Holz zur Todtenkiſte wurde geſchnitten, das Leinen zur Umwickelung der Mumie zerriſſen, die Todtenſpende wurde dargebracht und die Iſisbilder mit ſchwarzen Byſſusſchleiern verhüllt. Dem Trauer- und Beſtattungsfeſte folgte, wenn die erſten Keime der neuen Vegetation nach der Ueberſchwemmung ſich zeigten, die Feier des zu neuem Leben erwachten, des auferſtandenen Oſiris.

Die Geſtalten des Oſiris und der Iſis ſind reicher, lebendiger und tiefer aufgefaßt als die übrigen Götterfiguren der Aegypter. Oſiris und Iſis haben einen Mythos, der den andern fehlt. Auch hieraus folgt, daß der Oſiriskultus kaum zu den urſprünglichen Dienſten der ägyptiſchen Religion gehören kann, wenn wir ihm auch ſchon in den großen Pyramiden begegnen. Auch knüpften die Prieſter den Oſiris und die Iſis genealogiſch an Gottheiten zweiten Ranges, an den Seb und die Nutpe; ſie wieſen ferner dem Götterkreiſe des Oſiris die fünf Zuſatztage des Jahres zu, da alle übrigen Monate und Tage bereits andern Göttern geweiht waren. Die Aegypter rechneten nämlich urſprünglich nach einem Jahr von 360 Tagen. Als ſie bemerkten, daß dies Jahr mit dem Umlaufe der Sonne nicht ſtimme, ſetzten ſie ſchon vor dem Einfall der Hykſos (vgl. unten) den zwölf Monaten von 30 Tagen noch fünf Zuſatztage hinzu und ließen an den drei erſten derſelben den Oſiris, die Iſis und Horus, an den beiden letzten den Typhon und die Nephtys geboren werden.

Die Aegypter glaubten an die Fortdauer des Lebens nach dem Tode, an die Beſtrafung der Böſen und die Belohnung der Guten. Nach dem Tode ſteigt die Seele im Weſten mit der ſinkenden Sonne hinab unter die Erde. Am Thore des Amentes ſitzt der Wächter oder der Verſchlinger der Unterwelt, ein Ungethüm mit weit aufgeſperrtem Rachen, ein Symbol der finſtern alles vernichtenden unterirdiſchen Macht. Im Vorhof der Unterwelt, im Saal der „doppelten Gerechtigkeit“, der belohnenden und ſtrafenden wird das Gericht über die Todten gehalten. Oſiris, die Krone auf dem Haupt, den Krummſtab und die Geißel in der Hand, mit Binden umgürtet, wie die Mumien eingewickelt wurden, ſitzt auf einem Throne, der vom Waſſer des Lebens umgeben iſt, aus welchem Lotusblumen emporſprießen. Neben dem Oſiris ſitzen zwei und vierzig Todtenrichter, mit den Straußfedern, den Zeichen der Wahrheit und Gerechtigkeit geſchmückt, die über die 42 Todſünden, welche das Sittengeſetz der Aegypter verpönte, Gericht halten. Der Todte bittet Oſiris

um Aufnahme in die Vereinigung der Seligen und versichert keine Sünde begangen zu haben. „Er habe keine Bosheit begangen, er habe nicht gestohlen, er habe Niemand mit Absicht getödtet, er habe sein Beten nicht sehen lassen, er sei kein Heuchler gewesen, er habe das Eigenthum Gottes nicht gestohlen noch die Speisopfer geraubt, er habe nicht verläumdet, er habe sein Herz nicht zu verzehren gehabt d. h. keine Reue empfinden müssen, er sey kein Trunkenbold und kein Ehebrecher gewesen, er habe sich nicht mit Unreinheit befleckt, er habe sein Haupt nicht geschüttelt, wenn er die Worte der Wahrheit vernommen, er habe seine Rede nicht unnöthig verlängert, er habe den König, seinen Vater und die Götter nicht geschmäht, er habe die Götter nicht verachtet in seinem Herzen und habe die Byssusbinden den Todten nicht abgerissen[1]).“

Nachdem der Todte so seine Reinheit behauptet hat, wird sein Herz auf der Wage der Gerechtigkeit gewogen, während in der andern Wagschaale die Straußfeder der Wahrheit und des Rechts liegt. An der einen Schaale steht der Gott mit dem Kopfe des Schakals Anubis, an der andern der sperberköpfige Horus. Thot sitzt mit dem Schreibzeuge dabei und zeichnet das Ergebniß der Wägung und den Richterspruch auf[2]). Ist das Herz der Todten zu leicht befunden, war der Todte während seines Lebens der Gefräßigkeit, der Unzucht, der Gottlosigkeit ergeben, so wird er aus dem Vorhofe der Unterwelt in das Reich der Finsterniß, in die Hölle gesandt. Im Grabe Ramses IV. ist diese Hölle der Aegypter dargestellt. Die Ueberschrift lautet: „Diese feindlichen Seelen schauen den Sonnengott nicht, wenn er die Strahlen seiner Scheibe leuchten läßt.“ Den fünf und siebzig Abtheilungen der Hölle stehen ebenso viele furchtbare mit Schwertern bewaffnete Dämonen vor. Ueber jeder Abtheilung der Hölle ist die Sünde bemerkt, für welche die Gequälten leiden und die Art ihrer Strafe. Die Seelen sind schwarz, sie werden an Pfähle gebunden und von ihren Wächtern mit Schwertern zerfleischt, andere sind mit dem Kopfe nach unten aufgehängt, noch andere, denen der Kopf abgeschnitten ist, ziehen in langen

1) Nach dem Todtenbuch und Champollion lettres S. 245. Im Grabe Ramses III. zu Bibân el Moluk zählt die Seele „des König Sonne, Lenkers der Gerechtigkeit“ alle diese Sunde ebenfalls auf. Unter diesem Katalog sind die Sunden selbst bildlich dargestellt, die Ausschweifung durch den Bock, die Gefräßigkeit als Krokodil, die Faulheit als Schildkröte u. s. w. — 2) Es ist unzweifelhaft, daß Diodor in seinem pragmatisirenden und moralisirenden Rationalismus dieses Todtengericht der Unterwelt zu einem Begräbnißgericht gemacht hat.

Reihen umher. Andere gehen mit gebundenen Händen und ſchleifen ihr ausgeſchnittenes Herz hinter ſich drein. Andere werden in großen Keſſeln geſotten ſammt ihren Fächern, dem Mittel der Kühlung und dem Bilde der Ruhe, welche den Völkern des Orients ſo theuer iſt.

Die Seelen derer, welche gerecht erfunden worden im Gericht des Oſiris, erhalten die Straußfeder und die Göttinnen Hathor und Nutpe gießen von ihren Lebensbäumen der Perſea und der Sykomore das Waſſer des ewigen Lebens auf ſie herab. So geſtärkt durchſchreiten ſie die Unterwelt, bei den ſchrecklichſten Thieren und Ungethümen, Schlangen und Krokodillen vorüber, bis ſie im Oſten zu dem Gefilde des Sonnengottes, des Phra kommen. Die Inſchrift im Grabe des Ramſes ſagt: „Dieſe haben Gnade gefunden vor den Augen des großen Gottes, ſie wohnen in den Wohnungen des Ruhmes, wo das himmliſche Leben gelebt wird, die Leiber, welche ſie verlaſſen haben, werden für immer in ihren Gräbern ruhen.“ Man ſieht dieſe Seelen Korn ſchneiden auf den Feldern. Sie pflücken Blumen und Früchte, luſtwandeln in ſchattigen Laubgängen und baden und ſchwimmen in einem Baſſin umher. Der Sonnengott ſpricht zu ihnen: „Nehmt eure Sicheln, erntet die Frucht der Felder, die euer Theil ſind, tragt ſie in eure Wohnungen und genießet ſie und bringt ſie den Göttern als reine Gaben dar von der Frucht des Feldes der Herrlichkeit.“

In welcher Verbindung die Aegypter das Schickſal des todten Leibes mit der Seele dachten, iſt unklar. Iſt die Seele unſterblich und lebt ſie unter der Erde in der Hölle, oder auf den Feldern der Herrlichkeit fort, ſo ſcheint es unnöthig, große Sorge für den verlaſſenen Leib zu tragen. Wir wiſſen indeß, daß das Gegentheil geſchah. Zwar zeigen die Aegypter überall einen ungemein lebendigen Trieb, das einmal Vorhandene nicht untergehen zu laſſen, und wenn nicht das Leben ſelbſt, doch ein Bild des Lebens feſtzuhalten, aber dieſer Trieb reicht nicht aus, um die weitgreifende Sorge zu erklären, welche es den Lebenden zur Aufgabe des Lebens machte, für die ungeſtörte Ruhe des Leichnams, für unzerſtörbare Gräber zu ſorgen. Die Aegypter müſſen angenommen haben, daß die Fortdauer der Seele an die Fortdauer des Leibes geknüpft ſei, daß mit der Verweſung des Leichnams die Exiſtenz der Seele aufhöre, daß die entweihte oder geſtörte Ruhe des Leibes auch die Seele in ihrem Aufenthalte auf den Feldern des Sonnengottes beunruhige. Ebenſo wenig ſind wir im Stande, die Stelle richtig an

zugeben, welche die Lehre von der Wanderung der Seele durch sämmtliche Thierleiber, welche die Griechen den Aegyptern zuschreiben, in dem Kreise ihrer Vorstellungen vom Leben nach dem Tode eingenommen hat. Nach den Berichten der Griechen war für diese Wanderung eine Zeit von drei oder 10000 Jahren erforderlich. Ohne Zweifel fanden die Leiber der Gerechten Ruhe im Grabe und Leben im Tode und Freude in der östlichen Sonnenheimath, und nur die Seelen der Unreinen, welche nicht völlig verdammt wurden, werden dieser Wanderung unterworfen gewesen sein, welche wohl so lange währen sollte, bis die dadurch gereinigte Seele Aufnahme beim Sonnengotte finden konnte. Darauf scheinen Darstellungen des Todtengerichts zu deuten, in welchen eine Seele in die Sau, die Sündengestealt der Gefräßigkeit verwandelt, von einem Hundsaffen aus dem Saale des Todtengerichts gepeitscht wird. Ob die Seelenwanderung auch für die verdammten Seelen gilt, nachdem diese die Qualen für ihre Sünde erlitten, läßt sich nicht entscheiden. Auch die Inder glaubten an doppelte Strafen für die Unreinen, an Höllenqualen und an eine Wanderung durch Thierleiber. Bei ihnen war die Wanderung ein jüngeres Dogma, welches die älteren Vorstellungen von der Hölle theils verdrängte, theils mit diesen in eine unsichere und schwankende Verbindung gebracht wurde. So werden wir denn auch für Aegypten nicht irren, wenn wir die materialistische Auffassung von der an die Fortdauer des Leibes geknüpften Fortdauer der Seele für die ältere Vorstellung halten.

Die Verwesung abzuwehren, wurde die Leiche einbalsamirt. Man verfuhr dabei nach sehr bestimmten priesterlichen Vorschriften. Nach Herodots Versicherung wurde zuerst das Hirn mit einem gebogenen Eisen durch die Nasenlöcher herausgenommen. Dann trat der Tempelschreiber des Bezirks an die Leiche und bezeichnete genau den Ort, wo eingeschnitten werden mußte. Der Einschneider that den Schnitt mit einem scharfen äthiopischen Stein, so weit es das Gesetz erlaubte und entfloh sogleich von den Verwünschungen, Flüchen und Steinwürfen der Angehörigen verfolgt. Er hatte einen Leichnam verletzt, diese Sünde sollte auf ihn allein fallen[1]). Die Eingeweide wurden dann durch den Einschnitt herausgenommen, der Leib mit Palmwein ausgespült, und mit Myrrhen und anderem Räucherwerk gefüllt wieder zugenäht. Dann lag der Leichnam eine bestimmte

1) Diod. I, 91.

Zeit[1]) in Natrum, worauf er wieder gereinigt, mit Gummi beſtrichen und mit vielen Byſſusbinden mehr oder weniger koſtbar umwickelt wurde. Aermere mußten ſich mit einem einfachern Verfahren begnügen. Auf der Bruſt wurde meiſt der Käfer des Ptah oder das offene Auge, das Zeichen des Oſiris angebracht, mit welchem das Wiedererblicken des Lichts angedeutet wurde.

Es iſt den Aegyptern gelungen, durch dies Verfahren ihren Zweck zu erreichen und die Leiber ihrer Todten nicht untergehen zu laſſen. Tauſende von Mumien ſind noch heute mit Haut und Haaren erhalten. Die Särge, in welchen die Leichen beigeſetzt wurden (viereckig oder die Geſtalt des Körpers nachahmend) waren am Fußende meiſt mit dem Bilde der Iſis, am Kopf mit dem der Nutpe geſchmückt. Der Name und Stand des Verſtorbenen, Gebete an die Götter, an den Oſiris, daß er die „fromme Seele eingehen laſſen möge in die Vereinigung, damit der Todte ſehe, wie die frommen Seelen ſehen, damit er höre, gleichwie ſie hören, damit er ſitze, gleichwie ſie ſitzen"; oder ähnlichen Inhalts[2]) wurden auf den Deckel des Sarges gemalt oder eingehauen. Die Familien, deren Vermögen es zuließ, nahmen doppelte und dreifache Särge über einander aus den härteſten Holzarten, oder Sarkophage aus ausgehöhlten Granitblöcken, um die Ruhe der Todten zu ſichern; die Deckel wurden ſo feſt geſchloſſen und in den untern Theil eingelaſſen, daß ſie nur durch Zertrümmerung geöffnet werden konnten. Geräthe, deren der Todte ſich vorzugsweiſe im Leben bedient, Liſten ſeiner Beſitzthümer wurden ihm in den Sarg gelegt, vor Allem aber wurde der Leiche eine Papyrusrolle mitgegeben, welche den Ritus der Beſtattung, die Gebete, welche der Todte in der Unterwelt an die Götter derſelben zu richten hatte, eine Beſchreibung der Unterwelt und der Schickſale der Frommen und Unſeligen im Amentes enthielt. Dieſe Rolle pflegt überſchrieben zu ſein: „von der Erſcheinung im Lichte des Oſiris" und ſchließt mit den 112 Namen des Oſiris „auf allen ſeinen Thronen, auf allen ſeinen Sitzen, in allen ſeinen Hallen, mit allen ſeinen Diademen"[3]). In feierlichem Zuge wurde der Leichnam in die Grabkammer gebracht, welche der Todte meiſt ſchon bei ſeinem Leben hatte aushauen und mit Darſtellungen ſeines Amts, ſeiner Beſchäftigung, der wichtigſten Vorfälle ſeines Lebens oder

1) Nach Diodor wenigſtens dreißig, nach Herodot längſtens ſiebzig Tage; vgl. Geneſis 50, 3. — 2) Lepſius, Todtenbuch S. 13. — 3) S. Lepſius, Todtenbuch.

ſeiner Beſitzthümer in Basreliefs oder Bildern hatte ausſchmücken laſſen. Die Inſignien des Standes wurden dem Todten vorgetragen, wenn er Prieſter oder Beamter geweſen; war es ein Befehlshaber des Heeres, ſo folgte auch der Streitwagen. Im Zuge gehen wehklagende Weiber nach der Sitte des Orients zu dieſem Geſchäft gemiethet, und Männer mit Palmzweigen, vor dem Todten wird der zum Todtenopfer beſtimmte Stier geführt, endlich der Sarkophag auf einer Barke, die auf eine Schleife geſetzt, von Ochſen gezogen wird [1]). Hinter dieſer folgen die trauernde Familie und die Freunde. Der Stier wird geopfert, den Göttern wird Weihrauch angezündet, dem Todten ſelbſt, der nun ein oſiriſcher Geiſt iſt, werden Spenden dargebracht. Er wird geprieſen, nicht daß er aus edlem Geſchlechte geweſen, wie Diodor verſichert, ſondern daß er gut erzogen und wohl unterrichtet geweſen ſei, daß er fromm gegen die Götter und gerecht und mäßig gelebt habe. Dann rufen die Verwandten die Götter an, daß ſie den Todten in die Gemeinſchaft der Frommen aufnehmen mögen. Die begleitende Menge ſtimmt ein und rühmt den Glauben des Todten, der nun mit den Frommen das ewige Leben haben werde [2]). Nachdem dann dem Todten noch irdene Gefäße mit Waſſer und einige Opferkuchen mitgegeben waren, wurde die Grabkammer geſchloſſen; der Todte war eingezogen in „ſeine ewige Wohnung.“ Die Leichen der Aermeren wurden gemeinſam in großen Grotten beigeſetzt, wofür den Tempeln, welchen dieſe Grüfte gehörten, eine Abgabe bezahlt werden mußte. —

Ein langes Leben in dieſer Welt, Ruhe im Grabe und das ewige Leben auf den Gefilden des Sonnengotts zu erlangen, dienten die Aegypter ihren Göttern mit unabläſſigem Eifer. Aber es genügte nicht, den Gottheiten Tempel aus Rieſenquadern zu erhöhen und dieſe mit Thorgebäuden, Sälen, Hallen, Koloſſen und Säulen zu ſchmücken oder Heiligthümer in die Bergwände zu höhlen, es genügte nicht, den Göttern des Landes und der Landſchaft große und kleine Feſte zu feiern, an denen die Götterbilder mit ſchönen Gewändern bekleidet umhergetragen wurden, die Bildſäulen zu ſalben und vor ihnen zu räuchern; es war nicht ausreichend, Stiere und Gänſe zu opfern, Trankopfer zu ſpenden und die Erſtlinge der Früchte, Feigen, Zwiebeln, Blumen darzubringen und Weihgeſchenke, kleine Statuen, Kränze, Ringe in den Tempeln aufzuhängen und

1) Wilkinson, Manners and costums Sec. Ser. II, p. 411. — 2) Diodor I, 92.

den Todten Opfer zu bringen zu Anfang und zu Ende des Jahres, am Feste der großen und der kleinen Hitze, an den Monats- und Halbmonatsfesten[1]): das ganze Leben sollte ein dauernder Gottesdienst ganz besonderer Art sein. Die Aegypter hielten sich in ihrem bevorzugten Lande auch für ein bevorzugtes Volk, während draußen die Barbaren und Unreinen, die verkehrten Geschlechter wohnten. Sich rein zu halten von dem Unreinen wird darum für die Hauptaufgabe gehalten. Es ist zuerst die Reinheit des Körpers und der Kleidung, welche der naiven Auffassung zugleich als Reinheit des Lebens und der Seele erscheint. Aber indem gewisse Gottheiten als unheilbringend angesehn werden, wird auch die Seite der Natur, die diesen Mächten zugewiesen ist, als unrein betrachtet und die Berührung derselben als befleckend angesehn. Solche Berührung muß daher zum Heil der Menschen vermieden werden. Man muß sich einiger Gegenstände zur Bekleidung, anderer zur Nahrung enthalten, gewisse Triebe dürfen nicht befriedigt oder müssen wenigstens beschränkt werden.

Diese Auffassung führte bald bestimmte Gewohnheiten und Uebungen herbei, welche von den Priestern zu einem System von Reinheits- und Speisegesetzen ausgebildet worden sind. Herodot sagt darum mit Recht, „die Aegypter haben einen harten und strengen Dienst und viele heilige Gebräuche[2])". Den Kindern wurde der Kopf geschoren und das abgeschorene Haar mit Silber aufgewogen. Dies erhielten die Wärter des heiligen Thieres in jedem Bezirke. Der localen Gottheit gehörten die Bewohner ihres Bezirks, sie mußten von ihr losgekauft werden; eine Sitte, welche auf frühere Menschenopfer deutet. Die Knaben wurden beschnitten. Bohnen, Weizen, Gerste durften die Aegypter nicht essen, ebenso war das Fleisch vieler Thiere verboten. Von keinem Thier war es erlaubt den Kopf zu verzehren. Auch den Opferthieren, welche zuerst von den Priestern untersucht wurden, ob sie rein seien, wurden die Köpfe abgeschnitten und in den Fluß geworfen, unter dem Gebet, daß das Unheil, welches den Opfernden bestimmt sei, auf diesen Kopf fallen möge. Niemals aßen Aegypter mit Fremden an einem Tisch[3]), noch bedienten sie sich eines Bechers, aus dem ein Fremder getrunken, noch aßen sie Fleisch, das in dem

1) Lepsius, Chronolog. S. 55. Die uns aufbehaltenen Festkalender zeigen eine fast ununterbrochene Reihe von Götterfesten. — 2) Herod. II, 37. 65. — 3) Genesis 43, 32.

Keſſel eines Fremden bereitet und mit dem Meſſer eines Fremden geſchnitten war — denn alle Fremden und ihre Geräthe galten als unrein. Die Aegypter tranken aus Bechern, die beſonders rein gehalten werden mußten. Sie trugen ſtets friſch gewaſchene Unterkleider von Leinen, mußten ſich häufig waſchen und brauchten jeden Monat drei Tage lang Abführungsmittel, Klyſtire, Purganzen und Vomitive, um den Körper im Innern zu reinigen. Nichts Wollenes durfte in den Tempel oder ins Grab mitgenommen werden. Es war das Zeichen der Trauer um ein heiliges Thier, um den König oder um Verwandte, wenn man ſich Staub auf das Haupt warf und der Bäder enthielt. Männer und Weiber liefen dann aufgeſchürzt umher, und ſchrieen laut und ſchlugen die Bruſt. Die Männer ſchoren die Augenbraunen, und ließen Haar und Bart in der Trauerzeit wachſen. In dieſer mußte ſich jeder des Weins und der Berührung der Frauen enthalten, auch durfte niemand weiße oder hellfarbige Kleider anlegen[1]).

Viel ſtrenger war das Ritual, welches ſich die Prieſter ſelbſt auflegten. Sie mußten ſich zweimal in jeder Nacht und zweimal an jedem Tage waſchen. Jeden dritten Tag mußten ſie den ganzen Leib insbeſondere Bart und Augenbraunen ſcheren, damit nichts Unreines an ihrem Körper hafte. Nur leinene Kleider von Byſſus und Schuhe von Byblus durften ſie tragen[2]). Alle übrige Kleidung, namentlich Haare und Haut der Thiere verunreinigten den Prieſter[3]). Doch ſind auf den Monumenten die Prieſter des Oſiris zuweilen mit Leopardenfellen bekleidet. Schweinefleiſch, Fleiſch von Schafen wie von den meiſten andern Thieren, Fiſche durften die Prieſter nicht eſſen, ebenſo wenig Hülſenfrüchte, und Bohnen nur anzuſehen war ihnen verboten. Außerdem hatten die Prieſter häufig Faſttage, von Zeit zu Zeit mußten ſie ſich auch ſieben Tage lang kaſteien, einmal ſogar zwei und vierzig Tage lang um die 42 Todſünden in ſich zu vernichten[4]). Endlich durften die Prieſter nur eine Frau heirathen, die übrigen Aegypter ſo viel ſie wollten[5]). —

Der Prieſterſtand, welcher nach dieſen Regeln lebte und das ganze Leben des Volkes in heilige Gebräuche einfaßte, zerfiel in mehrere meiſt erblich geſchiedene Klaſſen und Körperſchaften. Die eigenthümlichen Traditionen, Riten und Ceremonien jeder Land-

1) Herod. II, 77. 85. Diodor I, 91. — 2) Herod. II, 81. 37. — 3) Diogen. Laert. VIII, 27. — 4) Porphyrius de abstinentia IV, 7. — 5) Diodor I, 80.

ſchaft wurden in den Prieſterfamilien des Haupttempels aufbewahrt. An jedem Heiligthum gab es Oberprieſter, welche dem Tempel vorſtanden, Propheten, welche die Vollziehung der Opfer zu leiten hatten und aus dem Verlauf derſelben die Gnade oder den Zorn der Götter verkündeten, Tempelſchreiber, die eigentlichen Schriftkundigen, zugleich Baumeiſter und Verwalter des Tempels; Sterndeuter, welche den Himmel täglich zu beobachten gehalten waren, Sänger, welche Lobgeſänge auf die Götter allein oder mit Chören vortrugen, Stoliſten, welche die Bekleidung der Götterbilder beſorgten und die liturgiſchen Gebräuche abhielten. Endlich gab es eine zahlreiche Dienerſchaft bei den Tempeln. Zu dieſer gehörten die Wärter der heiligen Thiere, die Paſtophoren, welche die Götterbilder bei den Proceſſionen umhertrugen, das Einbalſamiren und die Beſtattung der Todten beſorgten, Tempelfeger u. ſ. w. Unbekümmert um den Unterhalt durften ſich die Prieſter in die alten Gebräuche ihrer Tempel vertiefen, denn ſie erhielten reichliche Einkünfte von dem Tempelland. „Alle Tage, ſagt Herodot, wird ihnen heiliges Brod gebacken und ſie bekommen Gemüſe, Gänſe, Kalbfleiſch und Wein genug“[1]). Diodor behauptet ſogar, daß der dritte Theil des Grund und Bodens der Prieſterſchaft gehört habe und von dem Ertrag dieſes Landes die Ernährung der Prieſter und Tempeldiener und die Koſten der großen Feſte und Opfer beſtritten worden ſeien.

Die Gelehrten unter den Prieſtern waren die Propheten, die Sterndeuter und die Tempelſchreiber. Die Tempel von Memphis, Heliopolis, Sais und Theben bildeten die Mittelpunkte dieſer prieſterlichen Weisheit. Man darf die reale Kenntniß, welche dieſe Prieſterſchaften neben der Ausbildung und Syſtematiſirung der Götterlehre und des Cerimoniells erwarben, durchaus nicht gering anſchlagen, ſo barok und ſeltſam manches erſcheint. Mit der frühzeitigen Erfindung der Schrift war das Mittel gegeben, das Beobachtete und Erlernte feſtzuhalten und den Vorrath der Kunde allmählich und ſicher zu vermehren. Ohne Zweifel verdankten die Aegypter die Erfindung ihrer Schriftzeichen dem bei ihnen ſehr lebendigen Triebe, das Vorübergehende feſtzuhalten, dem Vergänglichen Dauer zu geben und Nichts, was einmal geſchehen war, in Vergeſſenheit gerathen zu laſſen. Wie alle Dauer und langes Leben für ſich wollen, wie die Leichname nicht verweſen dürfen, ſo ſoll auch

1) Herodot II, 37.

jedes Ereigniß fixirt und dem Andenken der Nachkommen überliefert werden. Die Könige wollen keine That ihrer Regierung ohne Denkmal und Bild laſſen, das Volk ſorgt dafür, daß auch das Leben des Privatmannes, ſeine Beſchäftigungen, ſeine Beſitzthümer an die Wände ſeiner Grabkammer gemalt werden. Dieſes Streben der Erhaltung und Fixirung hat die Aegypter getrieben, zuerſt in bildlichen Darſtellungen zu den Nachkommen zu ſprechen, aus deren mannigfaltiger Abkürzung, Zuſammenziehung und ſymboliſcher Anwendung die Hieroglyphenſchrift entſtanden iſt. Einmal gefunden wurde dieſe bald in ausgedehntem Maaße angewendet. Schon in den Gräbern um die großen Pyramiden, welche gleichzeitig mit dieſen entſtanden ſind, ſehen wir Schreiber beſchäftigt, welche die Anzahl der Heerden notiren und die Getreideſäcke in den Speichern protocolariſch aufnehmen. Die Götter ſchreiben die Jahre der Könige auf die Blätter des Lebensbaumes, nach dem Siege zählen die königlichen Schreiber die abgehauenen Hände der Erſchlagenen und ziehen die Summe der Beute nach der Zahl der Gefangenen, der Helme, Schilde u. ſ. w. Schreiber begleiten die Könige auf die Jagd, um das erlegte Wild ſogleich zu regiſtriren. Alles ſoll gezählt, aufgezeichnet, zu Buche gebracht ſein. Bald wurden Säulen, Paläſte, Tempel, ſelbſt Hausgeräthe und Schmuckſachen mit Inſchriften überſchüttet, wie den Todten ſogar Schriften mit ins Grab gegeben wurden.

Auch die Summe der Weisheit der ägyptiſchen Prieſter iſt aufgezeichnet worden. Wir wiſſen nicht, wie hoch das Alter dieſer heiligen Schriften, welche der Schreiber des Himmels, der Gott Thot offenbart und niedergeſchrieben haben ſollte, hinaufreicht, aber man wird gewiß bald mit der Erfindung der Schrift angefangen haben, die hergebrachten Anrufungen und Gebete, die Regeln des Rituals aufzuſchreiben; die Reihenfolge der Feſte, der Wechſel der Könige bedeutende Conſtellationen am Himmel werden dieſen gefolgt ſein, bis dieſe Aufzeichnungen den geſammten Kreis des prieſterlichen Lebens umfaßten und als ein heiliger Kanon zum Abſchluß kamen. Wie uns berichtet wird, zählte dieſer Kanon 42 Bücher. Zehn Bücher des Propheten handelten von der Götterlehre und den Geſetzen, die zehn Bücher der Stoliſten ſtellten die Liturgieen für alle Opfer feſt, zehn Bücher des Tempelſchreibers behandelten die Lehre von der Schreibkunſt und den heiligen Maaßen, alſo wohl auch die Baukunſt und die Feldmeſſung. Die vier Bücher des Sterndeuters

enthielten die Ordnung der Sonne und die Auf- und Niedergänge der Sterne, die beiden Bücher des Sängers enthielten Lobgeſänge auf die Götter und auf die Könige, endlich machten die ſechs Bücher des Arztes den Schluß,[1]) denn auch die Arzneikunde wie deren Ausübung gehörte den Prieſtern, welche ſie, wie Diodor berichtet, ſtreng nach dem geſchriebenen Geſetz ausübten und Herodot verſichert, daß jede Krankheit ihren beſondern Arzt gehabt habe.

Unter den realen Kenntniſſen der ägyptiſchen Prieſter wird ihre aſtronomiſche Kunde vielleicht den erſten Platz eingenommen haben. Mehr als andere Völker waren die Aegypter auf die Beobachtung des Himmels angewieſen, deſſen Konſtellationen ihnen das Nahen der Ueberſchwemmung, den höchſten Stand und die Wiederabnahme derſelben verkündeten. Außerdem war die Religion ſelbſt zum großen Theil Sonnendienſt und wenn man den Einfluß der Geſtirne auf das Land in dem Steigen und Fallen des Waſſers, in der Zu- und Abnahme der Hitze u. ſ. w. ſo deutlich wahrnahm, konnte es fehlen, daß man den Sternbildern, den Bewegungen der Himmelskörper ähnliche Einflüſſe auf das Leben und Gedeihen, auf Glück und Unglück der Menſchen zuſchrieb? Eine Auffaſſung, welche dann wieder auf die emſige und genaue Beobachtung des Himmels zurückwirken mußte.

„Wenn irgendwo, ſagt Diodor, ſo werden bei den Aegyptern genaue Beobachtungen der Stellung und der Bewegungen der Geſtirne gemacht. Die Aufzeichnungen über jede derſelben bewahren ſie ſeit einer unglaublichen Reihe von Jahren, auch die Umläufe und Stationen der Planeten haben ſie genau beobachtet und die Verfinſterungen der Sonne und des Mondes wiſſen ſie beſtimmt vorherzuſagen[2])". Im Palaſt Ramſes des Großen lag einſt nach Diodors Erzählung ein großer goldener Ring nach der Zahl der Jahrestage 365 Ellen lang und eine Elle breit. Auf dieſem waren ſämmtliche Tage mit den Auf- und Niedergängen der Geſtirne an jedem Tage ſammt deren aſtrologiſcher Bedeutung verzeichnet. Kambyſes ſoll dieſes Kunſtwerk fortgeführt haben.

Von dieſer Himmelskunde mochten die Sterndeuter einen ſehr ausgedehnten Gebrauch zum Behuf der Wahrſagung machen. Jeder Monat, jeder Tag, jede Stunde des Jahres gehörte einem beſtimmten Gotte oder einem Genius — noch hohleren Perſonifikationen als

1) Vgl. Lepſius Chronolog. S. 47. — 2) Diodor I, 81. 49.

die Göttergeſtalten der Aegypter ſelbſt waren — und die Sterndeuter weiſſagten den Königen wie jedem der es verlangte aus der Stellung der Geſtirne bei ſeiner Geburt wie beim Beginn jedes Vorhabens, welches Schickſal des Lebens, welcher Ausgang bevorſtände. Sie beſaßen zu dieſem Zweck weitläuftig ausgearbeitete Konſtellationstafeln für alle Stunden des Jahres, von denen einzelne Stücke in den Königsgräbern bei Theben aufgefunden ſind. In dieſen heißt es z. B. erſte Stunde: Orion hat Einfluß auf den linken Arm, zweite, Sirius hat Einfluß auf das Herz; dritte, beide Sterne haben Einfluß auf das linke Ohr u. ſ. w. Daß indeß mit dieſem phantaſtiſchen Treiben eine ſehr exakte Kunde der Aſtronomie verbunden war, davon giebt die Eintheilung des Tages und der Nacht in je zwölf Stunden, der Gebrauch des Sonnenjahres von 360 Tagen dem ſchon vor der Mitte des dritten Jahrtauſends v. Chr. fünf Tage hinzugefügt wurden, einen überzeugenden Beweis[1]). Es verſtärkt denſelben die Anwendung von 25- oder 30jährigen Feſtperioden, welche die Mondumläufe mit den Sonnenjahren in Uebereinſtimmung bringen ſollten und die Phönixperiode, von welcher oben die Rede geweſen iſt. Das Jahr der Aegypter zerfiel in zwölf Monate zu je 30 Tagen und die fünf Zuſatztage am Schluſſe derſelben, die Monate in zehntägige Wochen[2]). Die Aegypter begannen ihr Jahr nach der Zeit der Sommerſonnenwende, wenn der Frühaufgang des Hundsſterns (äg. Sothis) des hellſten am ägyptiſchen Himmel das Eintreten der Ueberſchwemmung und damit die neue Befruchtung des Landes verkündete, wie ſie denn überhaupt in ihrer Aſtronomie die Planeten viel weniger beachteten als die Stellung der Sonne zu den Fixſternen und deren Auf- und Niedergänge. Der Jahresanfang, der erſte Thot, ſollte auf den 20. Julius des julianiſchen Jahres, unſerer Zeitrechnung fallen. Da aber dem ägyptiſchen Jahr ein Vierteltag gegen das richtige aſtronomiſche Jahr fehlte, ſo mußte

1) Lepſius Chronologie S. 146 iſt der Anſicht, daß die fünf Zuſatztage zur Zeit der großen Pyramiden alſo bald nach dem Jahre 3400 nach ſeiner Zeitrechnung, nach unſerer Annahme um 2500 in den ägyptiſchen Kalender aufgenommen worden ſeien. Da im Jahre 1322 notoriſch eine Sothisperiode endete, ſo wird allerdings angenommen werden müſſen, daß der ägyptiſche Kalender mit den fünf Zuſatztagen und dem urſprünglichen Jahresanfang vom Frühaufgange des Sirius (am 20. Juli unſeres Jahres) im Jahre 2782 feſtgeſtellt worden iſt. — 2) Monat Thot, Ptahoſi (Monat des Ptah) Hathor, Choiak Tybi, Mechir, Phamenoth (Monat des Ammon) Pharmuti (der Göttin Mut) Pachon, Epifi und Meſori (Monat des Horus). Lepſius Chronologie S. 180 flgde.

der bürgerliche Jahresanfang alle vier Jahre um einen ganzen Tag vorrücken und die Tage und Feste mußten von der wirklichen Jahreszeit je länger je weiter abkommen. Die Horoskopen gewahrten dies bald und bemerkten schon im vierzehnten Jahrhundert v. Chr., daß eine Periode von 1460 ägyptischen Jahren dazu gehöre, um das bürgerliche Jahr wieder mit der astronomischen Zeit zusammenfallen zu lassen. In diesem Zeitraum haben sich nämlich aus den Viertelstagen 365 volle Tage gebildet, so daß nun der Anfang des bürgerlichen Jahres wieder zusammenfällt mit dem Frühaufgang des Sirius, wie er von Unterägypten aus gesehen wird, und dem Eintritt der Ueberschwemmung [1]). Man gewahrte zugleich, daß dieses Zusammenfallen im Jahre 1322 eintreten und von hier eine neue Periode derselben Art beginnen würde.

Seitdem wurde diese Periode von 1460 Jahren von den Aegyptern festgehalten und von den Priestern zu einer cyclischen Behandlung der Chronologie und Geschichte benutzt. Indem die Fruchtbarkeit, das Leben des ägyptischen Landes von der Ueberschwemmung abhing und das Eintreten der Ueberschwemmung mit dem Frühaufgange des Sirius erfolgte, nahmen sie an, daß mit einem solchen Frühaufgange des Sirius auch die Welt begonnen haben müsse. Wenn der ägyptische Jahresanfang dann wieder nach einer Zeit von 1460 Jahren mit diesem Frühaufgange zusammenfiel, meinten sie, daß auch ein Kreislauf von Begebenheiten, eine historische Periode geschlossen sein und eine neue beginnen müsse. So ließen denn die Priester Unterägyptens vom Beginn einer Sothisperiode an zuerst die sieben großen Götter: Ptah, Ra, Mu, Seb und nach diesen Osiris, Typhon und Horus regieren. Den sieben großen folgten die zwölf Götter der zweiten Ordnung: Ammon, Thot, Muntu, Anubis u. s. w. (S. 57) in absteigender Länge der Regierung, so daß Ptah 9000 Jahre, der letzte Gott nur 70 Jahre regierte, und auf jeden Gott im Durchschnitt genau eine halbe Sothisperiode von 730 Jahren kam. Diesen 19 Göttern ließen die Priester dann 30 Halbgötter in der Regierung folgen, deren jedem das Zwölftel einer Sothisperiode zugemessen wurde, so daß die Gesammtperiode der Götterregierung 12 Sothisperioden oder 17,520 Jahre betrug. Dann begannen die Zeiten der menschlichen Herrscher, natürlich ebenfalls mit einer Sothisperiode, welche, wie es scheint, auf das Jahr 4242 v. Chr.

1) Lepsius Chronolog. S. 176.

gesetzt wurde und zuerst im Jahr 2782, zum zweiten Mal 1322 zur Zeit des König Menephta ablief. Bis in jenes erste Jahr wurden also die Anfänge des ägyptischen Lebens hinaufgerückt. Die Regierung des Menes fiel nach den Angaben der Priester 350 Jahre nach dem Beginn dieser ersten Hundssternperiode der Menschen, und die Tempelschreiber rühmten sich seit Menes Namensverzeichnisse der ägyptischen Herrscher zu haben. Diese sind durch die Ueberreste der Geschichte des Tempelschreibers Manetho zum Theil, die Reihenfolge der Dynastieen ist ganz auf unsere Zeit gekommen, aber in so verderbter, verschobener und zum Theil mißverstandener Gestalt, daß diese Namensverzeichnisse und Jahresangaben ohne die Bestätigung und Korrektur der Denkmale nicht als historische Quelle benutzt werden können [1]).

Wie die Wissenschaft so gehörte dem Priesterstande wohl auch die Kunst der Aegypter. Die Entwürfe wie die Leitung des Baues der Pyramidengräber, der Tempel und der Paläste gingen wahrscheinlich, da es hierbei auf heilige Maaße und Zahlen wesentlich ankam, von den baukundigen Tempelschreibern aus, und was sich an Skulptur und Malerei bei den Aegyptern entwickelt hat, ist gewiß zuerst ebenfalls nach priesterlichen Anweisungen gearbeitet worden. Die Baukunst der Aegypter hat dem Charakter des Volkes gemäß das Feste und Dauerhafte zu ihrem Ziel. Einfach in ihren Grundlinien steigen die Gebäude wie die Felsketten, welche Aegypten begrenzen, breit und massenhaft empor und die Skulptur verarbeitet die härtesten Stoffe am liebsten. Sie wie die Malerei helfen der Baukunst, das Opfer, die Kriegsthat des Königs, sein Bild, dieses oder jenes Ereigniß aus seiner Regierung im Flusse der Zeit festhalten; Skulptur und Malerei bleiben in Aegypten dienende Künste der Architektur und halten wie diese die hergebrachten Formen fest, sie scheinen dieselben fast mehr geometrischen als natürlichen Figuren unablässig zu wiederholen. Aber trotz dieses typischen Charakters hat in der Skulptur und Malerei wie in der Baukunst eine erhebliche Entwickelung stattgefunden. Wenn die ältesten Denkmäler der Baukunst, welche die Erde trägt, die Pyramiden eine große Einfachheit der Form aber zugleich eine bedeutende Virtuosität in der Behandlung und Verbindung mächtiger Steinmassen zeigen,

1) Böckh Manetho und die Hundssternperiode. Lepsius Chronolog. S. 470 flgde. Vgl. oben S. 12.

wenn die Bilder in den ſie umgebenden Gräbern nur wenig Leben und Bewegung haben, ſo zeigen die Trümmer der Bauten, die Standbilder aus der Periode, welche der Vereinigung Ober- und Unterägyptens folgte, mannichfaltigere Formen und eine bei weitem beſſere Zeichnung der Figuren. Unter den Herrſchern von Theben ſteigert ſich der Reichthum der Linien, die Sauberkeit und Feinheit der Umriſſe und die Zeichnung kommt der Wahrheit und Schönheit am nächſten. Dieſer Periode der Vollendung ſchließt ſich nach mehreren Jahrhunderten des Verfalls nur noch eine kurze Nachblüthe unter der Herrſchaft des Pſammetich und ſeines Hauſes an, welche durch treuere Nachahmung der Natur und größere Anmuth der Körperzeichnung ausgezeichnet iſt.

Auch Muſik und Poeſie müſſen bei den Aegyptern betrieben worden ſein. Es gab Sängerfamilien an allen Tempeln und Bücher der Lobgeſänge auf Götter und Könige. Die Monumente zeigen uns zahlreiche Inſtrumente, namentlich den Gebrauch der Harfen beim Kultus. Herodot verſichert, daß die Aegypter beſondere volksthümliche Weiſen gehabt und fremde nicht angenommen hätten. Die Geſänge, welche mit dieſen Inſtrumenten und Weiſen begleitet wurden, ſind nun freilich nicht aufbehalten, aber wir können aus einigen Anrufungen im Todtenbuche, aus längeren Inſchriften, welche von der nackten Erwähnung des Ereigniſſes zu Schilderungen übergehen (eine von dieſen, welche Ramſes III. Thaten feiert, iſt oben mitgetheilt), ſchließen, daß es den Aegyptern keineswegs an Phantaſie, an charakteriſtiſchen Bildern und einfacher Größe der Auffaſſung fehlte, aber ſie verfallen auch, wie die übrigen Völker des Orients in Schwulſt, in unſinnige Uebertreibung, in unabläſſige und darum ermüdende und ekelhafte Wiederholungen. Die Inſchriften aus der Zeit der Pyramiden ſind ſehr einfach und in gedrungener Kürze, die ſpäteren werden viel breiter und ruhmredig aber ſie ſind an manchen Stellen nicht ohne poetiſche Kraft. —

So bedeutend die Stellung der Prieſterſchaft durch den Beſitz der geſammten Erfahrung und Kenntniß des Volkes war, ſo feſt ihr Einfluß durch Religion und Sitte begründet wurde, ſo darf man doch der Vorſtellung nicht Raum geben, daß dieſe Prieſterfamilien das Land im politiſchen Sinne regiert hätten, daß Aegypten durch eine prieſterliche Ariſtokratie beherrſcht worden wäre. Die Prieſterſchaft iſt ein gegen die unteren Klaſſen bevorzugter Stand, aber dem Könige iſt er ebenſo unterworfen wie die übrigen. Der Staat ge-

hörte den Pharaonen allein und ausschließlich. Es ist die dem Orient stets und überall eigenthümliche Staatsform, welcher wir hier sogleich an der Schwelle der Geschichte, in diesem alten Reiche der Aegypter und zwar in besonders scharf ausgeprägter Form begegnen. Diodor berichtet: „die Aegypter hätten ihre Könige geehrt und wären vor ihnen niedergefallen als ob sie wirkliche Götter wären. Von denjenigen, welche so große Wohlthaten erzeigen könnten, wie die Könige, hätten die Aegypter angenommen, daß sie der Natur der Götter theilhaftig seien [1])". In der That sehen wir denn auf den Monumenten nicht blos die Befehlshaber, die Statthalter der Landschaften, sondern auch Priester im Staube vor den Königen. Das war freilich die allgemeine Sitte des Orients, dem Herrscher, an dessen Wink Leben und Tod jedes Unterthans in jedem Augenblick hing, knieend zu nahen, aber die Aegypter sind in der Erhöhung der Herrschermacht weiter gegangen als irgend ein anderes Volk, sie haben ihren Despoten eine göttliche Verehrung geweiht. Wie im Anfang aller Dinge, nach der Lehre der Priester die Götter über Aegypten herrschten, so herrschten danach die Pharaonen an der Stelle der Götter. Sie stammen nicht bloß von den Göttern, sie sind selbst Götter des Landes. Sie hießen nicht blos Söhne Ammons, Söhne der Sonne, sondern sie sind ihren Unterthanen diese „Sonne selbst, welche der Welt geschenkt ist", welche über dem Lande strahlt und Segen und Gedeihen giebt, sie sind „Spender des Lebens" wie der Sonnengott, denn es stände in ihrer Macht, ihre sklavischen Unterthanen zu vernichten, sie sind Herrn der Wahrheit und Gerechtigkeit wie die Götter, denn sie erhalten die Ordnung, sie strafen die Bösen und belohnen die Guten und wehren die unreinen Feinde ab. Der König von Aegypten heißt und ist „der mächtige Horus", der Segensgott des Landes und die Königin gilt als die Mutter des Landes, für die Isis. Wenn der Aegypter in den heiligen Thieren Erscheinungen der Götter sah, wie hätte er nicht die Incarnation der Gottheit in der waltenden und ordnenden Macht des Königs über das ganze Land erblicken sollen? Diese Vergötterung der Könige zeigt sich schon in der Zeit der Pyramiden und der Vereinigung beider Aegypten, und besteht unverändert auch in den letzten Jahrhunderten des Reichs, ja sie überdauerte die Selbstständigkeit Aegyptens. Die Ptolemäer und die römischen Kaiser wer-

1) Diodor I, 90.

den in den Inſchriften der Tempel ähnlich benannt und gefeiert, wie die alten Pharaonen [1]).

Die Götter der Aegypter müſſen ſogar ihre Könige bedienen. In dem von dem dritten Amenophis zu Luxor an ſeinem Palaſte erbauten Tempel zeigen Basreliefs des Königs Mutter, welcher Thot die Geburt des Amenophis verkündet. Kneph und Hathor führen die Königin in das Gemach der Schwangerſchaft, bei der Geburt ſelbſt wird ſie von einer anderen Göttin unterſtützt. Den zum Jüngling erwachſenen Amenophis tragen dann zwei himmliſche Geiſter des Südens und zwei Geiſter des Nordens auf einem Thronſitz zum Ammon, der ihn zum Könige weiht. Im Tempel zu Selſilis reicht die Göttin Anuke dem bereits als Jüngling dargeſtellten König Horus die Bruſt, im Tempel zu Kalabſche laſſen Iſis und Anuke den König Sethos an ihren Brüſten ſaugen und die Darſtellungen, in denen Götter die Könige dem Ammon vorſtellen und dieſem dienen, damit er den von ihnen präſentirten Fürſten Leben und Reinheit verleihe, von denen wir oben im Palaſte Ramſes des Großen ein Beiſpiel geſehen haben, kehren unaufhörlich wieder. Dagegen opfern die Könige ſehr häufig ihren göttlichen Vorfahren, ja auf einigen Darſtellungen ſcheinen ſie ſogar ſich ſelbſt oder ihrem Genius Opfer zu bringen.

Nirgend findet ſich eine Spur, daß die Könige einer Vermittelung der Prieſter bedurft hätten, um ſich den Göttern zu nahen. Ohne dieſe Vorausſetzung kann keine Herrſchaft der Prieſter über die Herrſcher des Staats beſtehen. Ueberall treten die Könige ſelbſt vor die Götter, überall ſehen wir die Opfer der Könige nicht die der Prieſter dargeſtellt, überall ſind es die Könige, welche den Göttern Tempel weihen, damit ihnen „Leben, Dauer und Reinheit“ gewährt werde. Die Pharaonen ſind es, nicht die Prieſter, welche Staat und Volk den Göttern gegenüber vertreten. Die Könige ſind zugleich die oberſten Prieſter und ſtehen an der Spitze des

1) So wird z. B. in der Inſchrift von Roſette verordnet, daß dem „Gott Epiphanes, dem Rächer Aegyptens“ in jedem Tempel ein Bild errichtet werden ſolle, dem die Hauptgottheit des Tempels die Waffe des Sieges überreiche. Dreimal täglich ſolle das Bild des Gottes Epiphanes verehrt, und an den hohen Feſten ſollten ihm dieſelben Ehren erwieſen werden wie den übrigen Göttern. Außerdem ſolle dem Gotte Epiphanes jährlich ein beſonderes Feſt fünf Tage lang gefeiert werden und dazu eine beſondere Prieſterſchaft dem Gotte Epiphanes gebildet werden. Dieſer Beſchluß der verſammelten Prieſter ſolle auf harten Stein gegraben und in allen Tempeln erſter, zweiter und dritter Klaſſe aufgeſtellt werden.

Kultus wie an der Spitze des Staats. Die Prieſter rühmen ſich ſchon in Inſchriften aus ſehr alter Zeit, im Dienſte des Königs, Propheten und Sänger dieſes oder jenes Königs oder wenigſtens königliche Prieſter geweſen zu ſein und die Könige wurden, wie Diodor verſichert, nicht von Sklaven ſondern von den Söhnen der angeſehenſten Prieſter bedient [1]). Mit einem Worte, die Pharaonen ſind nicht bloß das Oberhaupt des Staats, ſondern auch das Oberhaupt der Kirche [2]), wenn dieſer Ausdruck gebraucht werden darf und die Macht der Prieſter ohne alle reale und liturgiſche Stützen geht nicht über den moraliſchen Einfluß hinaus, welchen die Religion auf das Herz des Königs ausübt. Die Könige ſind es endlich, welche als die Geſetzgeber des Landes gerühmt werden, was jeden Gedanken einer Prieſterherrſchaft ausſchließt.

Bedürfte es weiterer Beweiſe für die unumſchränkte Gewalt der ägyptiſchen Könige, als ihre Vergötterung und dieſe Stellung der Prieſter, wir würden ſie in den rieſenhaften Bauwerken finden, welche die Pharaonen hinterlaſſen haben und welche doch nur zur Hälfte den Göttern geweiht ſind. Bauwerke dieſer Art auszuführen iſt unmöglich ohne die unbedingte Verfügung des Herrſchers über die Kräfte ſeiner Unterthanen. Wir haben geſehen, wie ſich das Andenken an die harten Frohndienſte, welche zur Errichtung der großen Pyramiden hatten geleiſtet werden müſſen, im Volke erhielt, wir erfahren durch Herodots Bericht, daß bei den Kanalbauten des König Necho 120000 Arbeiter das Leben verloren haben ſollen [3]), wie in unſerer Zeit bei einem Kanal, den Mehemed Ali ausgraben ließ, die unglücklichen Fellahs, welche zu den Arbeiten zuſammengetrieben worden waren, zu Tauſenden in Folge der Hitze, der Anſtrengung, der armſeligen Nahrung hinſtarben. Dieſe Bauten aber waren unzweifelhaft das Hauptintereſſe wie die Hauptbeſchäftigung der Könige. Sie folgen darin dem Charakterzuge des ganzen Volks. Wenn ſie Tempel bauen und Götterbilder errichten, ſo wollen ſie viel weniger den Göttern Ehre erweiſen, als das Gedächtniß der Huldigungen erhalten, welche ſie ſelbſt den Göttern dargebracht ha-

---

1) In den Gräbern des Berliner Muſeums rühmt ſich z. B. ein Prieſter Prophet des Cheops und des Aſychis (Aſuchi) geweſen zu ſein. — 2) Wie aus allem übrigen folgt dieſe Stellung auch aus der Ueberlieferung der Hebräer, welche den Joſeph auf Befehl des Königs unter die Prieſter aufnehmen läßt. Wenn Joſeph die Byſſuskleider angelegt werden und ihm die Tochter eines Prieſters zur Frau gegeben wird, ſo iſt dies wohl nichts anderes als die Aufnahme in dieſen Stand. Geneſ. 41, 42. — 3) Herod. II, 158.

ben. Die Erhaltung ihrer Thaten und ihres Namens, welchen dieſe Gebäude nach der Anſchauung der Aegypter „leben machen ſollen", iſt der Hauptzweck des Baues und die Skulpturen der Tempel zeigen neben den Opfern des Königs und den Gunſtbezeugungen der Götter an denſelben, nicht etwa die Thaten der Götter, ſondern die Kriegsthaten des Königs. Der König alſo und nicht der Gott ſteht bei der Errichtung des Gebäudes im Vordergrund. Wenn die Könige Pyramidengräber errichten, ſo ſoll ihr Leichnam ſicher ruhen und ihr Grabesberg ihren Namen bei den kommenden Geſchlechtern „leben machen." Wenn ſie Paläſte bauen, ſo ſollen deren Säulen, Mauern, Fresken und Inſchriften ihre Thaten der Zukunft erhalten. Die Bauten der Pharaonen ſind die in Stein geſchriebenen Denkſchriften ihrer Regierungen.

Die Pharaonen waren mit dem Prunk der Despoten des Orients umgeben. Auf der Mauer des Palaſtes von Medinet-Abu hat der dritte Ramſes die Prozeſſion ſeiner Krönung abbilden laſſen. Trompetenbläſer eröffnen den Zug, Befehlshaber und Beamte folgen. Zwei und zwanzig Prieſter tragen die Statue des Ammon, der ein räuchernder Prieſter folgt und ein Schreiber, der eine Proclamation vorzuleſen ſcheint. Von zwölf reichgeſchmückten Männern wird dann der König auf einem Thronſeſſel unter dem Baldachin einhergetragen. Neben dem Thronſeſſel ſchreiten Würdenträger, welche dem König mit großen Fächern Kühlung zuwehen, andere tragen die Waffen des Königs und die Inſignien ſeiner Macht. Hinter dem Thronſeſſel folgen die Fürſten des Heeres und die Leibwache. Dann wird der heilige Stier (der Mnevis) im Zuge von Prieſtern geleitet, Prieſter mit den Namensſchilden der Vorgänger des Königs ſchließen den Zug. Vom Throne herabgeſtiegen ſprengt der König dem Ammon, zündet ihm Weihrauch an und ſchneidet Aehren mit einer goldenen Sichel ab. Darüber ſind vier Tauben im Fluge abgebildet, denen nach der Inſchrift geheißen wird, in die vier Weltgegenden mit der Botſchaft zu fliegen, daß der König die Krone angenommen habe [1]). Gewöhnlich ſalbten dann die Prieſter den König, wie die Götterbilder an großen Feſten geſalbt wurden, um dem Gott der Erde die Ehren der Götter des Himmels zu beweiſen und der Pharao ſchmückte ſich

1) Wilkinson Manners and costums. Suppl. Pl. 76.

mit der weißen etwas höheren Krone von Oberägypten und der rothen Krone von Memphis.

Neben der rechtmäßigen Frau der „Göttin Gemahlin" hatten die Pharaonen zahlreiche Kebsweiber in einem wohlgefüllten Harem. Ramses III. hat sich in dem kleineren Palast, welchen er südwärts von seiner großen Wohnung zu Medinet-Abu aufführte, mitten unter seinen Weibern abbilden lassen. Während er mit einer auf dem Brett spielt, umarmt er eine zweite, eine dritte sitzt zu seinen Füßen, andere kommen mit Blumen und Früchten. Der Hofstaat war zahlreich: Träger des Wedels zur Rechten des Königs und Träger des Wedels zur Linken, Träger des Sonnenschirms, Fürsten des Bogens, Führer der Bogenschützen, Hüter des königlichen Bogens, Oberste der Leibwache, Vorsteher des Palastes, Aufseher der Königlichen Speicher in Ober- und Unterägypten, Aufseher der königlichen Heerden, Schreiber des Palastes, Schaffner des Palastes, und andere Hofbeamte werden genannt[1]). Das königliche Hausgeräth strotzte von Silber und Gold. Die Gondeln werden vergoldet dargestellt, mit buntgewirkten Segeln, die Geschirre der Pferde waren prächtig geschmückt, die gepolsterten Sessel künstlich geschnitzt und reich verziert und von den complicirten Vorrichtungen der pharaonischen Küche, von der Menge des Personals, der Mundschenken und Mundköche, so wie von der Zubereitung der Speisen geben die Darstellungen in den Königsgräbern bei Theben eine sehr ausreichende Anschauung.

Die Regierung des Landes geschah in der Weise des Orients durch Statthalter, welche den sechs und dreißig Bezirken, in welche Aegypten nach der Vertreibung der Hykſos eingetheilt war [2]), vorgesetzt wurden. Der König wählte diese nach seinem Belieben, gleichviel ob aus der untersten Klasse oder dem Krieger- und Prie-

---

1) In den Inschriften der Gräber und Sarkophage des Berliner Museums; vgl. Genesis 40. 41. — 2) Die Zahl der ägyptischen Bezirke war im alten Reich nach der oben angeführten Zahl der Höfe und Säle des Labyrinths 27. Der Mythus von der Zerstückelung des Leichnams des Osiris in 27 Theile und die Vertheilung derselben an sämmtliche Priesterschaften des Landes zur Bestattung, den Diodor aufbewahrt hat (I, 21), bestätigt diese durch Strabo und Plinius überlieferte Zahl. Indeß wird Ramses dem Großen eine neue Eintheilung des Landes zugeschrieben und Strabo spricht von einer Eintheilung des Landes in 36 Bezirke (p. 787), von denen 10 im Delta, 10 im oberen Lande um Theben, und 16 im mittleren Land lagen. Diese neue Eintheilung ist also entweder nach der Vertreibung der Hykſos oder wirklich von Ramses Miamen eingeführt. Nach späteren Münzen zerfiel das Land in 46 Marken, nach Ptolemäus in 47.

ſterſtand. Dieſe Präfekten werden in den Inſchriften „Vorſteher des Landes" und wie es ſcheint auch „Herren der Huldigungen" genannt, wenn dieſe Bezeichnung nicht allen zu Theil wurde, welche dem Könige näher ſtanden. Königliche Schreiber und Richter, welche wohl meiſt dem Prieſterſtande entnommen und „Schreiber der Gerechtigkeit" genannt wurden, waren dieſen Präfekten beigegeben. Die Prieſter waren wie es ſcheint allein rechtskundig, da Götterlehre, Moral- und Civilgeſetz eng zuſammenhingen. Auch berichtet Diodor, daß das oberſte Gericht des Landes aus dreißig Prieſtern, zehn von Heliopolis, zehn von Memphis und zehn von Theben zuſammengeſetzt geweſen ſei. Der Vorſitzende ſei von dieſen dreißig ſelbſt gewählt worden und habe auf der Bruſt, an einer goldenen Kette hängend, ein Schild von koſtbaren, kunſtreich gearbeiteten Steinen getragen, welches die Aegypter „die Wahrheit" genannt hätten [1]). Klage und Klagbeantwortung, Duplik und Quadruplik ſeien ſchriftlich eingegeben worden, woran wir bei der Schreibſeligkeit der Aegypter nicht zweifeln dürfen, wie denn auch die in den Gräbern aus den Zeiten der Ptolemäer aufgefundenen Kontrakte und Verkaufsdocumente mit der umſtändlichſten Genauigkeit abgefaßt und mit den Unterſchriften vieler Zeugen verſehen ſind. Auch fällte jener Gerichtshof gewiß ſehr ehrenwerthe und dem Geſetze gemäße Urtheile, wenn der König nicht bei dem Rechtsfall intereſſirt war oder es nicht vorzog, ſelbſt den Spruch zu geben. Was Diodor von dem Recht der Aegypter über das Mein und Dein berichtet, zeugt von einer gewiſſen Milde und Humanität; die Strafen für Verbrechen, welche er anführt, bleiben dem Charakter des Orients getreu. Die Zinſen durften nicht über die Höhe des Kapitals hinaufgetrieben werden, Schuldknechtſchaft fand nicht ſtatt. Die Söhne aller Frauen (es herrſchte Vielweiberei bei den Aegyptern) hatten gleiches Erbrecht. Die Tödtung eines Sklaven wurde ebenſo wie die Tödtung eines Aegypters mit dem Tode beſtraft, mit derſelben Strafe war der Meineid bedroht; wer Schriften oder Maaß verfälſchte, dem wurde die Hand abgehauen. Auch das Abſchneiden der Naſe, das Ausſchneiden der Zunge, die Entmannung und beſonders Stockſtreiche waren gangbare Strafen [2]).

Das Cerimoniel, welches das Leben der Pharaonen umgab, beſchreibt Diodor nach Mittheilungen ägyptiſcher Prieſter in folgen-

1) Diodor I, 75. — 2) Diodor I, 86 folgde.

der Art. Des Morgens habe der König zuerſt die von allen Seiten eingegangenen Schriften geleſen, darauf ſeine Waſchungen verrichtet, ſeinen Schmuck angelegt und den Göttern geopfert. Während das Opferthier zum Altar geführt wurde, habe der Erzprieſter zu den Göttern gebetet, daß ſie dem Könige Leben und alles Gute gewähren möchten, da er ein gerechter Herrſcher ſei; er ſei fromm gegen die Götter, milde gegen die Menſchen, ſtark, gerecht und großmüthig, ein Feind der Lüge, Mittheiler des Guten und Herr ſeiner Begierden, der die Böſen nicht ſo hart ſtrafe als ſie es verdienten und den Guten mehr gewähre als ihnen zukomme. Dann ſchob der Prieſter die Strafe der Fehler, welche der König etwa begangen, auf ſeine Diener und ermahnte ihn zu einem frommen Leben „nicht durch Tadel, wie Diodor ausdrücklich bemerkt, ſondern durch Lobſprüche.“ Nach vollendetem Opfer habe der Prieſter dem Könige noch die Ausſprüche und Thaten ausgezeichneter Männer (offenbar früherer Könige) aus den heiligen Büchern vorgeleſen. In derſelben Weiſe ſei der übrige Theil des Tages beſtimmten Geſchäften zugetheilt geweſen, das Spazierengehen, das Baden, ſogar das Schlafen bei dem Weibe habe ſeine beſtimmten Stunden gehabt. Die Nahrung des Königs ſollte einfach ſein. Er ſollte nur Kalb- und Gänſefleiſch — die Speiſe der Prieſter — und eine beſtimmte Portion Wein genießen. Diodor iſt erſtaunt, daß ſich die Könige dieſem Cerimoniel gefügt hätten. Er läßt dabei außer Acht, was einem Schriftſteller des Alterthums freilich fern lag, daß alle Zeitalter Beweiſe bringen, welchen drückenden Regeln des Prunkes und der Etiquette Könige ſich zu unterwerfen geneigt ſind, wenn es darauf ankömmt, ihre Würde und Majeſtät dadurch in das Licht zu ſtellen. Diodor ſieht nicht, daß die beſtimmten Stunden, an welchen der König dieſes oder das vornehmen ſollte, von dem aſtrologiſchen Aberglauben der Aegypter dictirt ſind und den angenommenen günſtigen oder ungünſtigen Einflüſſen der Sterne entſprochen haben werden; er denkt endlich nicht daran, wie ſehr ein geregeltes ſyſtematiſches Leben dem Sinne der Aegypter zuſagte. Vor allem aber iſt dabei nicht außer Acht zu laſſen, daß ſo viel Schmeichelei dem großen und gnädigen Könige bei dieſer Lebensordnung auch zugedacht war, dies ganze Ritual doch vielmehr ein ideales Schema der Prieſter für das Leben der Könige, als eine Realität war. Die Pharaonen werden davon beobachtet haben ſo viel ihnen angemeſſen ſchien. Im Uebrigen ſoll der moraliſche Einfluß der Re-

ligion und der Prieſterſchaft auf die Könige nicht beſtritten werden, wenn die Prieſter dieſen auch unter ſo kriegeriſchen Königen wie diejenigen waren, welche Aegypten ſeit der Vertreibung der Hykſos bis auf Ramſes den dritten beherrſchten, jedenfalls mit den „Fürſten des Heeres und des Bogens" zu theilen hatten.

Zwei und ſiebenzig Tage lang betrauerten die Aegypter den Tod des Königs und während dieſer Zeit ſollte ſich jedermann der Bäder, des Fleiſches und des Weines enthalten bis der Sohn, der neue „Horus und Lebengeber" des Landes dem Vater auf dem Throne gefolgt war und ſein Antlitz von Neuem „über beiden Aegypten ſtrahlte, wie die Sonne." Indeß wurde die Erbfolge häufig genug durch Uſurpationen unterbrochen, wie ſolche von der despotiſchen Staatsform ſtets unzertrennlich geweſen ſind [1]).

---

1) Wenn es früher verſucht worden iſt, die Kultur Aegyptens aus Indien und Meroe abzuleiten, ſo iſt man beſonders von der Vorſtellung einer Prieſterherrſchaft ausgegangen, welche indeß in Aegypten ſo wenig beſtand wie in Indien, in Meroe jedoch beſtanden zu haben ſcheint. Das Problem der Entſtehung einer beſtimmten Kultur wird aber nicht gelöſt, wenn der Urſprung oder Beſtand derſelben aus dem Local, in welchem wir dieſelbe hiſtoriſch entwickelt und in Blüthe finden, in ein anderes, in der Regel weniger bekanntes Terrain zurückgeſchoben wird. Die indiſche Bildung iſt nun außerdem um mindeſtens 1000 Jahre jünger als die ägyptiſche. Von Meroe wiſſen wir äußerſt wenig. Herodot ſagt: „etwa 60 Tagereiſen nilaufwärts, über Elefantine komme man an eine große Stadt, Meroe, dieſe ſolle die Hauptſtadt aller Aethiopen ſein. Nur zwei Götter, Zeus und Dionyſos, würden in derſelben verehrt. Der Weiſſagung des Zeus (Ammon) gemäß zögen die Leute von Meroe in den Krieg und immer dahin, wohin der Gott gebiete. Die Krieger des Pſammetich, welche nach Aethiopien auswanderten und ſich etwa 120 Tagereiſen oberhalb Elefantine niederließen, hätten dann die Aethiopen cultivirt" (Her. II, 29—31). Diodor ſagt, daß Meroe eine Stadt ſei, aber mit demſelben Namen auch die Inſel des Nil bezeichnet werde, deren Hauptort dieſe Stadt ſei. In Weſten gegen Libyen ſei dieſe Inſel durch große Sandberge, im Oſten durch ſteile Felſen begränzt; ihre Breite betrage 25, ihre Länge 75 Meilen. Strabo (p. 786) ſagt: „in den Nil ergöſſen ſich der Aſtaboras und Aſtapus, welche die ſehr große Inſel Meroe umgäben. 11,800 Stadien (295 Meilen) von der Mündung des Nil entfernt (o. S. 5.), 700 Stadien (17—18 Meilen) oberhalb des Einfluſſes des Aſtaboras in den Nil liege die Stadt Meroe, 15 ſtarke Tagereiſen in öſtlicher Richtung von der Meeresküſte. Ueber dieſer Inſel läge eine zweite, welche die ausgewanderten ägyptiſchen Krieger bewohnten." Von den Aethiopen nun, die das Nilthal von der Grenze Aegyptens bis zu dieſer ſ. g. Inſel hinauf und dieſe ſelbſt bewohnten, erzählt Diodor: daß ihre Geſetze, ihre Sitten, ihre Schrift, auch ihre Art, die Todten zu begraben, mit den Sitten der Aegypter übereinſtimmten, daß ihre Prieſter ebenſo gekleidet und geſchoren ſeien, wie die ägyptiſchen. Doch ſei die Gewalt der Prieſter größer. Aus den angeſehenſten Prieſtern habe das Orakel den bezeichnet, welcher König werden ſollte. Dieſer werde dann vom Volke wie in Aegypten als ein wirklicher Gott verehrt. Auch die Gewalt der Könige ſei noch größer geweſen als in Aegypten. Wen der König zum Tode verurtheilte, dem habe er nur einen Diener mit dem Zeichen des Todes ſchicken dürfen, dann habe

Ihre Kriege führten die Pharaonen ausschließlich mit der Kaste der Krieger. Als Herodot zur Zeit der persischen Herrschaft in Aegypten reiste, konnte diese Kaste noch reichlich 400,000 Krieger stellen, obwohl unter Psammetich über 200,000 Mann das Land verlassen hatten. Herodot giebt an, daß diese Krieger in zwei

---

derselbe sich sogleich selbst getödtet und wenn der König einen Schaden am Leibe gehabt oder ihm ein Glied gefehlt hätte, so hätten sich alle, mit denen der König umgegangen, denselben Schaden beibringen und dasselbe Glied abhauen müssen und endlich hätten mit dem Könige auch seine Freunde sterben müssen; offenbar Züge eines sehr rohen Despotismus, wie er noch heute bei einigen Negerstämmen vorkommen soll. Aber trotzdem habe ein solcher König nach bestimmten Vorschriften leben und regieren und, wenn es die Priester verlangt hätten, sich selbst den Tod geben müssen. Dies habe bis zu den Zeiten des zweiten Ptolemäus bestanden, wo König Ergamenes die Priester niedergehauen, die alte Sitte abgeschafft und ein freies Königthum aufgerichtet habe (Diodor III, 3 seq. Strabo p. 827, 828.).

Auf diese Angaben gestützt haben neuere Forscher Meroe für den Ursprung ägyptischer Kultur gehalten. Es steht dem entgegen, daß die ägyptische Bildung, welche sehr wesentlich durch die ägyptische Landesnatur bedingt ist, nicht füglich außer Landes entstehen konnte, daß die Erklärung der Entstehung dieser Bildung dadurch in keinem Falle leichter wird, daß man sie aus dem kulturfähigsten Theil des Flußthals in ein übermäßig heißes und nur in Oasen fruchtbares Terrain verlegt und endlich, daß das untere von der Natur entschieden begünstigte Flußthal auch später stets eine dominirende Stellung gegen das obere eingenommen hat, unter den Ptolemäern wie unter den Römern. Von Aegypten aus ist das Christenthum durch Nubien bis auf die abyssinischen Alpen gedrungen, die arabischen Herrscher Aegyptens, die Seldschuken und Mameluken unterwarfen Nubien, Dongola und Sennaar so wie Mehemed Ali die Stämme am oberen Nillauf tributpflichtig machte.

Schon aus diesem geographisch-historischen Verhältniß muß das Umgekehrte von jener Ansicht geschlossen werden, nämlich, daß die Uebereinstimmung zwischen den äthiopischen und ägyptischen Zuständen, so weit sie vorhanden war, aus dem Einfluß Aegyptens auf das obere Nilthal abzuleiten sei. Und wenn für die Bildung Aegyptens von Meroe her auch der Schein einer traditionellen Begründung fehlt, so wissen wir dagegen sehr bestimmt, daß die Pharaonen seit den Zeiten der Amenemhas und Sesortesen Kriegszüge den Nil hinauf unternahmen, daß sie dort Tempel errichteten und Denkmale noch jenseits der Fälle von Wadi Halfa zurückließen, daß sie nach der Vertreibung der Hyksos Nubien mit ihren Bauten bedeckten. Soleb scheint der südliche Grenzpunkt der gesicherten und feststehenden ägyptischen Herrschaft gewesen zu sein (o. S. 15. 17. 25. 31. 37.).

Das obere Land hatte also vollkommen Zeit, sich annähernd zu ägyptisiren. Daß dies geschehen, beweist auch die Herrschaft der drei Aethiopen in Aegypten von 740—695, welche sich völlig dem ägyptischen Leben accommodiren, deren Bauten und Denkmale sich durchaus nicht von denen ihrer Vorgänger oder Nachfolger unterscheiden. Uebrigens wird niemand, der die Schilderung Diodors von den Sitten Meroes liest, behaupten, daß diese meroitische Bildung höher gestanden hätte als die ägyptische, sie war ein ziemlich roher Ausläufer der letzteren; wie wir denn auch sonst übereinstimmend und durch ausführliche Schilderungen berichtet werden, daß die Anwohner des oberen Nilthals über Syene damals wie noch heute meist als wandernde Hirten und ziemlich armselig lebten, wegen der Hitze und der Unfruchtbarkeit des Landes; Diodor l. c. Strabo p. 787. 819 seq. Ebenso wenig wird sich heute noch jemand auf die Bauwerke im oberen Nilthal berufen wollen. Die

Klaſſen zerfallen wären, die Hermotybier, etwa 150,000, und die Kalaſirier, 250,000 Streiter ſtark [1]); eine Abtheilung, welche mit der alten Trennung Ober- und Unterägyptens zuſammenzuhängen ſcheint. Dieſe beiden Abtheilungen ſtellten jährlich je tauſend Mann zur Leibwache des Königs, welche reichlich verpflegt wurde und die Garniſonen in den Grenzſtädten und feſten Orten, welche ebenfalls jährlich abgelöſt wurden. Zum Feldzuge wurden dann von den Maſſen der Abtheilungen ſoviel aufgeboten, als man für nöthig hielt und es iſt nach den angeführten Zahlen nicht unmöglich, daß die Heere des großen Ramſes 700,000 Mann zählen konnten, wie von den Aegyptern angegeben wurde. Die ausſchließliche Beſchäftigung einer Kaſte mit den Waffen ſcheint der Kriegführung der Aegypter frühzeitig eine gewiſſe Ordnung und Kunſtmäßigkeit gegeben haben. Die Könige beſaßen große Zeughäuſer wie die Monumente nachweiſen; die Infanterie wurde aus dieſen theils mit Bogen, theils mit Helmen, Schilden, Lanzen, krummen Meſſern (den „Sicheln der Schlacht") bewaffnet und in Schaaren, welche ihre beſonderen Feldzeichen führten, abgetheilt. Das ſchwere Fußvolk bewegte ſich nach dem Klange der Trompeten in geordneten Reihen, Angriffe gegen feſte Städte wurden nicht ohne Schutzdächer für die Stürmenden ausgeführt. Statt der Reiter, welche auf den Denkmalen nie vorkommen, führten die Pharaonen eine große Maſſe von Streitwagen ins Feld, deren Pferde von ihnen unterhalten wurden. Auch die Wagenkämpfer bedienten ſich, wie die Könige, die immer vom Wagen herab fechtend dargeſtellt werden, des Bogens. Häufig zeigen die Monumente Uebungen im Scheibenſchießen,

Trümmer am Berge Barkal gehören dem Tirrhaka, der Aegypten und Aethiopien beherrſchte und die Denkmale jenſeits der Mündung des Atbara bei Shendy Naga u. ſ. w. ſind die jüngſten und unbedeutendſten der ägyptiſchen Bauart, welche wir kennen. Der Name Meroe wird übrigens von den griechiſchen Berichterſtattern weder zu der Zeit erwähnt, als die Aethiopen Aegypten beherrſchten noch bei der Auswanderung der Kriegerkaſte zur Zeit des Pſammetich, noch endlich bei Gelegenheit des Zuges des Kambyſes gegen die Aethiopen; die Völkertafel der Geneſis erwähnt ihn zuerſt, danach Herodot als Hauptſtadt der Aethiopier. Erſt zur Zeit der Perſer ſcheint alſo Meroe die Hauptſtadt eines Aethiopenreichs geworden zu ſein, welches in der Periode der Ptolemäer bis zu den Grenzen Aegyptens reichte. Von König Ergamenes wenigſtens, welcher die Prieſterherrſchaft in Meroe ſtürzte, werden Namensſchilder in Hieroglyphen bei Dakkeh in Nubien unweit der Südgrenze Aegyptens geleſen.

1) Kalaſiris nannten die Aegypter einen leinenen um die Schenkel mit Franzen beſetzten Rock (Herodot II, 81); die Bedeutung des Namens Hermotybier iſt unbekannt.

wie denn der Bogen den Aegyptern die liebste Waffe gewesen zu sein scheint.

Nach Herodots Angabe waren die Hermotybier zu seiner Zeit in dem Bezirke von Chemmis in Oberägypten, in den Landschaften von Busiris Sais und Papremis und auf zwei Inseln im westlichen Delta angesiedelt, die Kalasirier dagegen in den Bezirken von Bubastis, Tanis, Athribis, Thmuis und Sebennys im östlichen Delta und außerdem im Bezirke von Theben und einigen Distrikten Oberägyptens. Jede Kriegerfamilie besaß zwölf Aecker auserlesenen Landes steuerfrei, den Acker zu hundert ägyptischen Ellen in der Länge und Breite (14,320 Quadratfuß, also jeder Antheil etwa 7 prß. Morgen). Ein Handwerk zu betreiben, war den Kriegern untersagt.

Unter der despotischen Macht der Pharaonen, neben dem ernsthaften und gelehrten Wesen der Priester bewegte sich das Volksleben in bunter Mannichfaltigkeit. Ueber die Besitzverhältnisse am Grund und Boden sind wir ungenügend unterrichtet. Wenn Diodor erzählt, daß das Land im alten Aegypten in drei Theile getheilt gewesen sei, von denen ein Drittel dem Könige, ein Drittel den Priestern und das letzte Drittel den Kriegern gehört und daß alle Landwirthe Aegyptens Pächter gewesen seien [1]), so sahen wir eben, daß allerdings ein Theil des Landes, wenn auch bei weitem nicht der dritte Theil, wirklich den Kriegern zugewiesen war, welche indeß ihre kleinen Parzellen unmöglich verpachten konnten, sondern selbst bewirthschaften mußten, wenn sie mit ihren Familien davon leben wollten. Ein anderer Theil des Landes war für die Erhaltung der Priesterschaft und die Kosten des Kultus bestimmt; aber es scheint, daß auch dieses Land dem Könige gehörte, denn Herodot nennt die Einkünfte der Priester einen Sold den sie vom Könige empfangen [2]), und die Ueberlieferung der Hebräer sagt ebenso, daß die Priester „ein Bestimmtes vom Pharao hatten und daß sie ihr Bestimmtes aßen, was ihnen Pharao gab" [3]). Nach diesen Angaben, so wie nach einer anderen Nachricht des Herodot, daß Ramses der Große das Land vertheilt und jedem Aegypter ein gleiches viereckiges Stück gegeben habe [4]), scheint es, daß die Pharaonen sich als Eigenthümer des Bodens betrachteten, — eine den Despotieen des Orients nicht fremde Erscheinung;

1) Diodor I, 73. 74. — 2) Herodot II, 37, 168. — 3) Genesis 47, 22. 26. — 4) Herodot II, 109.

daß ſie demgemäß ſo viel Grund und Boden als nöthig war, den Kriegern zuwieſen, und von dem übrigen Land einen Theil für die Tempel, einen andern für ſich ſteuern ließen. Dieſe Steuer betrug nach der Angabe der Hebräer den fünften Theil des Ertrages[1]) und man konnte demnach ſämmtliche Ackerbeſitzer mit Recht als Pächter oder Erbpächter betrachten. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Aecker der Krieger frei von Steuern waren[2]) und daß das Land, welches an die Tempel ſteuerte, dem Pharao nichts gab[3]). Es verſteht ſich indeß, daß die Frömmigkeit der Unterthanen den Prieſtern auch außerdem Einkünfte verſchafft hat, daß man den Tempeln Land und Hebungen ſchenkte, ſo weit man darüber verfügen konnte[4]).

Dem Ackerbau lagen die Landwirthe eifrig ob. Es war auf den meiſten Aeckern nicht nothwendig Furchen zu ziehen. Im December und Januar, wenn das Waſſer abgelaufen war, ſtreute man die Saat in den feuchten Boden und ließ ſie, wie Herodot berichtet, durch Schweine oder wie die Monumente zeigen, durch Ziegen eintreten. Auf anderen Darſtellungen ſehen wir ſehr einfache Pflüge, welche von Ochſen bewegt leichte Furchen ziehen, auf anderen wird das Erdreich mit der Hacke gelockert. Ueberall ſind Aufſeher neben den Arbeitern und Hirten auf dem Felde. Ende März wird ſchon geerntet, Weizen und Mais werden mit der Sichel geſchnitten, dann

---

1) Geneſis 47, 24. 26. — 2) Herod. II, 168. — 3) Geneſ. 47, 26. — 4) Auch das Land, welches die Pharaonen mit der Steuer des Fünften an die Tempel wieſen, gehörte denſelben in gewiſſem Sinne. Wir haben ziemlich alte Papyrusurkunden, auf welchen die Einkünfte von Tempeln mit dem Namen der Steuernden und der gelieferten Gegenſtände verzeichnet ſind. Als die Ptolemäer Aegypten beherrſchten, galt das Land, welches den Tempeln ſteuerte, wirklich als Beſitz aber freilich als widerruflicher Beſitz der Tempel und die fremden Herrſcher beſteuerten nun ihrer Seits die Tempel, wie die islamitiſchen Herrſcher die Moſcheen zu beſteuern pflegen. In der Inſchrift von Roſette (vom 27. März 196 v. Chr.) erklären die Oberprieſter, die Propheten, die Stoliſten, die Paſtophoren und die Tempelſchreiber, daß der König (Ptolemäus Epiphanes) befohlen habe, daß die Einkünfte der Tempel und die Grundzinſen, welche ihnen jährlich gezahlt würden und die den Göttern vorbehaltenen Antheile an den Weinpflanzungen und an allem anderen Beſitz fortbezahlt werden ſollten. Zugleich ſehen wir aus dem Verfolg dieſer Inſchrift wie aus anderen Notizen, daß dieſe Einkünfte nicht ausreichten, um die Tempel in gutem Stande zu erhalten, ſondern daß die Könige Zuſchüſſe machen mußten. Allerdings entzogen die Ptolemäer aber auch den Tempeln durch die ihnen auferlegte Staatsſteuer einen Theil des Einkommens. Die Tempel mußten von jedem Acker Getreideland (ἄρουρα) eine Artabe Korn und von jedem Acker Weinland eine Amphora jährlich an den König liefern. Außerdem mußten ſie eine Geldſteuer bezahlen und eine Anzahl von Byſſusgeweben abliefern.

treten Ochſen die Körner aus. Dazu ſingt der Treiber nach der Inſchrift eines Grabes zu El-Kab: „Dreſchet für euch Ochſen, dreſchet für euch, dreſchet Scheffel für euren Herrn.“ Darauf wurden die Körner in Schwingen geſchüttelt und in Säcken in die Speicher getragen. Die Trauben werden zuweilen durch Menſchen ausgetreten; auf andern Darſtellungen wird Wein und Oel durch Preſſen gewonnen und mit Hebern in große Gefäße gebracht.

Die Viehzucht Aegyptens war bedeutend. Die Monumente zeigen uns große Heerden von Hühnern, Gänſen, Ziegen, Schaafen, Eſeln, Rindvieh, ſowohl in Ställen als auf der Weide. Federviehhändler und Niederlagen von Federvieh ſind häufig dargeſtellt. Diodor bemerkt, es ſei wunderbar, mit welcher Sorgfalt und Kunſt die Thiere von den Hirten abgewartet würden, welche Kenntniß der heilſamen Pflanzen und Nahrung dadurch bei dieſen Hirten ſei, daß ſie ihr Geſchäft von den Voreltern mit vielen Erfahrungen und Handgriffen überkommen hätten, und wie durch dieſe Kenntniß die Fortpflanzung der Thiere ins Unglaubliche befördert werde[1]). Die Monumente beſtätigen dieſe ſorgfältge Pflege, ſie zeigen uns namentlich die ärztliche Behandlung kranker Thiere. Zu dieſem Reichthum an Vieh kam der Ueberfluß von Fiſchen, welche der Nil gewährte. Sie wurden theils mit Hamen theils mit großen Netzen gefangen. Vornehme angelten zum Vergnügen.

Nach dem Zeugniß der Denkmäler waren die Aegypter auch eifrige Jäger. Haſen, Füchſe, Steinböcke, Gazellen, Hyänen, Büffel und Löwen werden in Gehege von Netzen getrieben, oder mit Pfeil und Bogen und Hunden verfolgt, mit dem Wagen und Windhunden gehetzt. Gazellen und Büffel werden auch mit dem Laſſo gejagt, den Hyänen werden Fallen geſtellt, das Nilpferd wird von den Barken aus mit dem Speer angegriffen[2]).

So ſtolz die Aegypter im Gefühl ihrer Reinheit und Bildung auch auf die „unreinen und verkehrten Geſchlechter“, welche ihr Land umgaben, herabſahen, ſo lange den Griechen auch die Häfen Aegyptens verſchloſſen blieben, Aegypten war deſſen ungeachtet der Mittelpunkt eines bedeutenden Handelsverkehrs; mochte auch der ägyptiſche Kaufmann die Waaren mehr von den Fremden ins Land bringen laſſen, als ſie ſelbſt aufſuchen. Aegypten brauchte Holz zum Schiffbau, Erze, Gold, Elfenbein, Sklaven, Weihrauch, Wein;

1) Diod. I, 74. — 2) Wilkinson manners and customs III, p. 4.

Produkte, welche theils von den Phöniziern zu Schiffe, theils aus dem Innern Afrikas und Arabiens herbeigeführt wurden. Die Wanderſtämme Arabiens und Libyens brauchten dagegen Korn, Waffen, Geräthe und Werkzeuge. Wir wiſſen, daß arabiſche Karavanen Gewürze, Balſam und Sklaven nach Aegypten brachten [1]); wir wiſſen, daß um das Jahr 1000 v. Chr. ägyptiſche Roſſe und Streitwagen aus Aegypten als eine Handelswaare nach Syrien geführt wurden (ein Wagen koſtete in Aegypten damals 600 Seckel, ein Roß 150 [2]) daß im zehnten Jahrhundert phöniziſche Händler in Aegypten waren [3]), und wie weit die Handelsverbindungen Aegyptens freilich nicht unmittelbar reichten, mag der Umſtand beweiſen, daß in den Gräbern zu Theben Glasflaſchen mit chineſiſcher Verzierung und chineſiſchen Schriftzügen entdeckt worden ſind. Im ſiebenten Jahrhundert wurde Aegypten dem Verkehr des Mittelmeers völlig geöffnet, den ſyriſchen und griechiſchen Handelsleuten wurden Niederlaſſungen und beſondere Quartiere in Memphis und andern Städten zugeſtanden [4]).

Ueber die Thätigkeit des Gewerbes in Aegypten, die Inſtrumente und Handgriffe der Handwerker ſind wir durch die Denkmale auf das Vollſtändigſte unterrichtet. Wir ſehen den Schuhmacher und den Töpfer arbeiten, wir ſehen den Schreiner mit Art und Säge handthieren, den Metallarbeiter den Blaſebalg gebrauchen [5]). Die Goldſchmiede und Waffenarbeiter, die Bildhauer und Maler ſind in den verſchiedenen Momenten ihres Berufes dargeſtellt. Wir lernen die einfachen Vorrichtungen des ägyptiſchen Webeſtuhls kennen, welcher die im Alterthum hochgeprieſenen Gewänder von Byſſus lieferte, deren dauerhafte Fäden noch heute an den Bekleidungen der Mumien unterſucht werden können. Wie weit vorgeſchritten, wie frühzeitig entwickelt die Technik der Aegypter geweſen iſt, davon giebt die Darſtellung von Glasbläſern in den Gräbern von Beni-haſſan, deren Alter über die Zeit der Erbauung des Labyrinths hinaufreicht, einen überraſchenden Beweis; wie denn überhaupt gläſerne Gefäße und Becher nicht ſelten in den Gräbern gefunden werden [6]).

---

1) Geneſis 37, 39. — 2) Könige I, 10. 28, 29. Chronik II, 1, 16. 17. 9, 28. — 3) Homer Odyssee XIV, 288. — 4) Herod. II, 112 vgl. u. — 5) Spuren ägyptiſchen Bergbaues will Lepſius am Sinai aufgefunden haben; S. Reiſe von Theben nach der Halbinſel des Sinai, und Strabo (p. 147.) erwähnt bei der Beſchreibung der iberiſchen Bergwerke, daß man ſich hier ägyptiſcher Pumpen zur Fortſchaffung des Waſſers bediene. — 6) Strabo (p. 758) bemerkt, daß eine zur Glasbereitung erforderliche Erde in Aegypten gefunden werde.

Die Kleidung der vornehmen Aegypter war reich. Könige und Prieſter ſind auf den Monumenten gewöhnlich in langen eng anſchließenden und ſorgfältig in Falten gelegten Gewändern abgebildet. Die Frauen wurden von ihren Dienerinnen häufig gebadet und geſalbt und ihre Haare künſtlich geordnet. Ringe der mannigfachſten Form zierten faſt jeden Finger, Halsketten, Ohrgehänge und Armbänder aller Art fehlten nicht. Auch Metallſpiegel und Salbenbüchſen ſind häufig in den Gräbern gefunden worden. Geringere Leute trugen ein leinenes Hemd, das unter den Knieen mit Franzen beſetzt war, und einen wollenen Mantel darüber; Handarbeiter und die unterſten Klaſſen nur einen Schurz um den Leib.

Die Häuſer der Begüterten hatten mehrere Stockwerke und waren mit den noch heute im Orient gebräuchlichen Gallerieen und Terraſſen verſehen. Sie waren, wenn nach einigen Darſtellungen auf den Denkmalen geſchloſſen werden darf, im Gegenſatz zu den Palaſt- und Tempelbauten leicht und zierlich. Bei den Landhäuſern gab es ſchattige Gänge von genau in Reihen gepflanzten Bäumen und abgezirkelte Blumenbeete, zierliche Pavillons und Waſſerbecken [1]). Man lebte geſellig im alten Aegypten. Wir ſehen Männer im Wagen zur Geſellſchaft fahren oder im Tragſeſſel dahin tragen. Geſchmückte Männer und Frauen verkehren dann im Saale mit einander, weiße und ſchwarze Sklaven, zum Theil zierlich gekleidet, reichen ihnen Blumenkränze und Schalen. Der Tiſch iſt gedeckt. Brod, Feigen und Trauben in Körbchen, der Wein in Glasflaſchen, Gemüſe und anderes Geflügel iſt aufgeſetzt. Die feſten Speiſen werden mit den Händen, die flüſſigen mit Löffeln gegeſſen. Bei dieſen Mahlzeiten ſcheinen die Aegypter nicht eben mäßig geweſen zu ſein. Nach Herodots Erzählung wurde bei den Gaſtmahlen ein kleines hölzernes Mumienbild herumgereicht mit der Aufforderung: „ſchau dieſen an und ſei luſtig und trinke, wenn du todt biſt, wirſt du wie dieſer ſein“! Dieſe Ermahnung muß Früchte getragen haben. Wir ſehen auf Bildern der Denkmale nicht bloß Männer ſondern auch Frauen das Uebermaß der genoſſenen Speiſen und Getränke wieder von ſich geben, andere müſſen von ihrer Dienerſchaft nach Hauſe gebracht werden, wie denn auch Unmäßigkeit und Trunkſucht unter den 42 Hauptſünden der Aegypter aufgeführt werden. Während des Eſſens ließen ſich bezahlte Tän-

1) Wilkinson manners and customs II, 132.

zer ſehen und Muſikbanden von Männern und Frauen auf Harfen, Guitarren und Flöten hören, in deren Klänge ſich die Töne des Tamburins miſchten. Auch ſang wohl ein Chor zur Harfe. Doch ſingt und tanzt die Geſellſchaft auch ſelbſt. Geſchmückte Frauen rühren die Guitarre und die Leier; einige ſingen und klatſchen in die Hände, während andere Frauen nach dem Takte dieſer Muſik tanzen und wunderbare Stellungen einnehmen. Auch das Ballſpiel wurde in Geſellſchaft von Männern und Frauen geübt, das Brettſpiel und das Fingerſpiel, welches noch heute im Süden üblich iſt, wurde betrieben. Uebungen der Krieger im Ringen, Scheingefechte der Schiffer mit langen Stangen, Männer und Weiber, welche Verrenkungen ihres Körpers zur Schau ſtellen, kommen öfter auf den Monumenten vor. —

So war das Land der Wunder, das alte Aegypten, deſſen reich entwickelte Kultur an den Pforten des geſchichtlichen Lebens liegt. Mit guten Anlagen von der Natur ausgerüſtet und in ein beſonders begünſtigtes Terrän geſtellt haben die Kopten den ernſten und feierlichen Charakter ihres Himmels und ihrer Landſchaft auf ihr Leben und ihre Bildung übertragen. Ihr Sinn iſt auf eine feſte und gleichbleibende Ordnung gerichtet, die Söhne leben das Leben des Vaters weiter und das Volk ſcheidet ſich in verſchiedene Stände, in eine Menge von erblichen Körperſchaften, welche dieſelben Beſchäftigungen von Geſchlecht zu Geſchlecht fortpflanzen. Die wohlthätigen Mächte der Natur, der regelmäßige Kreislauf des Jahres, das aus dem Abſterben wiederkehrende Leben der Erde, dieſe Kräfte und Geſetze ſind es, welche die Aegypter als ihre Götter verehren, deren unveränderliches Weſen ihnen in dem ſtets gleichen Leben der Thiere zur Anſchauung kommt. Auch das Leben des Volks fügt ſich einer prieſterlichen Regel, die unabänderlich fortwirkt wie die Geſetze der Natur.

Wie auf die Dauer des Geſchlechts und der Beſchäftigung, auf Regel und Geſetz, ſo iſt der Wille dieſes Volkes auch auf die Erhaltung und Dauer der einzelnen Perſon gerichtet; und dieſer Trieb der Selbſterhaltung wirkt ſo ſtark, daß die Aegypter ſich mindeſtens ebenſo ſehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart beſchäftigen. Es iſt dieſer Charakterzug, welcher die Aegypter ihre Leichname der Verweſung entziehen läßt, welcher die Lebenden mit dem Bau der „ewigen Wohnungen der Todten“ beſchäftigt, welcher die Aegypter zu einem Volk von Schreibern, von Bauleuten, von Malern und Bildhauern gemacht hat; Beſtrebungen, welche in dem Verhalten,

in den Bauten der Könige culminiren, denen zur Erhaltung ihres Namens die Kräfte des ganzen Landes zur Verfügung ſtehen. Mit dem Tode wollen die Aegypter nicht aufhören zu leben. Wie es die weſentliche Arbeit für jeden iſt, ſein Grab würdig zu bauen und zu ſchmücken, ſo iſt die weſentlichſte Aufgabe des Lebens, das ewige Leben nach dem Tode durch einen reinen, geſetzmäßigen, den Göttern genehmen Wandel zu erlangen.

Die Kraft der Aegypter erſchöpft ſich in dieſem Streben nach Regelmäßigkeit, Leben und Fortdauer. So eifrig das Individuum bemüht iſt, ſeine perſönliche Fortdauer zu behaupten, ſo ſelbſtlos iſt es dem Herrſcher gegenüber, der das geſammte ſtaatliche Leben des Volkes in ſeiner Perſon zuſammenfaßt und erſchöpft. Wie ein Gott, wie ein incarnirtes Fatum, ſteht der Pharao in unbeſchränkter Machtfülle über dem Lande und läßt „ſein Antlitz über Aegypten leuchten wie die Sonne.“ Wenn aber auch das Vergängliche feſtgehalten und ſo dauerhaft gemacht wird, wie die Felſen des Landes, wenn in dem Cerimoniel, dem Ritual, den Regeln des Lebens, den Kaſten dieſelbe unverrückte Feſtigkeit herrſchte, wie in den Geſetzen der Natur; es bleibt neben der ſtarren Vorſchrift und dem Willen des gottgleichen Herrſchers Raum für das lebhafte Treiben einer Induſtrie, welche der des modernen Europa nicht viel nachgeſtanden haben wird, für einen nicht blos geſelligen, ſondern auch üppigen und ſchwelgeriſchen Lebensgenuß in der Weiſe des Orients.

Das Streben der Aegypter, ſich ſelbſt und ihre Thaten zu erhalten und ihren Namen „leben zu machen“ im Munde der Nachwelt iſt nicht erfolglos geweſen. Was das griechiſche und römiſche Alterthum von ihrer Geſchichte kannte, waren Traditionen, die ſich an die großen Denkmäler knüpften. Unſerer Forſchung iſt das ägyptiſche Volk wirklich aus ſeinen Gräbern erſtanden; die Pyramiden erzählen uns die Geſchichte des alten und die Paläſte und Tempel von Theben die des neuen Reichs. Ohne ihre Denkmale wären die Könige des Manetho ein leerer und unverſtändlicher Schall geblieben.

5. Aegypten unter den letzten Pharaonen.

1200—500.

Es war etwa um das Jahr 1000 v. Chr., daß der Sitz der Pharaonen, welcher seit der Vertreibung des Hykſos in Theben geſtanden hatte, wieder nach Unterägypten verlegt wurde; doch nicht nach Memphis, wo einſt das Reich ſeinen Urſprung genommen, ſondern weiter hinab in das Delta nach Bubaſtis, Tanis und Sais.

König Seſonchis — Sishak nennt ihn die Ueberlieferung der Hebräer — welcher in Bubaſtis reſidirte, nahm die kriegeriſche Richtung der großen Pharaonen nach einer friedlichen Zeit von faſt drei Jahrhunderten wieder auf. Er zog im Jahre 980 gegen Syrien aus „mit 1200 Wagen und 60000 Reitern, und das Volk, welches mit ihm kam aus Aegypten, Libyen und Aethiopien war unzählbar. Er nahm die befeſtigten Städte ein und führte die Schätze fort aus dem Tempel Jehovas zu Jeruſalem und aus dem Hauſe des Königs und nahm die goldenen Schilde weg, welche Salomo gemacht hatte", wie die Hebräer berichten.[1])

Auch Seſonchis hat dafür geſorgt, daß das Andenken dieſes ſiegreichen Zuges gegen Syrien erhalten bliebe. An der ſüdlichen Mauer des großen Säulenſaales zu Karnak iſt dieſer König dargeſtellt, wie er gegen dreißig Gefangene, deren Arme auf dem Rücken zuſammengebunden ſind, die Repräſentanten der beſiegten Stämme vor das Bild des Ammon führt. Unter dieſen Figuren trägt eine die Inſchrift: Judahamalek (der König von Juda); zwei andere vertreten das Reich Iſrael, deren Inſchriften Baithora (Bethoron) und Magdo (Meggido) lauten. Auch außer den Namen bezeichnen der Typus der Geſichter und der Bärte die Hebräer in dieſen Figuren deutlich genug[2]). Auch die Nachfolger des Seſonchis haben Inſchriften und Skulpturen in dem Palaſt von Karnak in einem beſondern Portikus, welchen ſie den alten Gebäuden hinzufügten, hinterlaſſen. —

Lange hatten die Aegypter nach der Vertreibung des Hykſos und ſchon vordem einmal zur Zeit des alten Reichs über Nubien

1) Chronik II, 12, 3—9. Wenn Reiter bei Sishaks Heer waren, ſo können dieſe nur den Hülfsvölkern angehört haben. Die Zeitbeſtimmung folgt aus der Angabe des fünften Jahres des König Rehabeam in der angeführten Stelle. Rehabeams Anfang fällt nach Ewalds Berechnung in das Jahr 985. — 2) Champollion lettres 99.

geherrscht Jetzt kam ihnen dafür eine Vergeltung vom obern Nilthale her. Als Bochoris von Sais zweihundert Jahre nach Sesonchis über Aegypten herrschte, fielen die Aethiopier unter ihrem Fürsten Sabako mit großer Heeresmacht in das Land, tödteten den Pharao und unterwarfen Aegypten (um 740). Dem Eroberer Sabako folgte der Aethiope Sevechos in der Herrschaft über Aegypten und diesem ein dritter Aethiope Tirrhaka[1]). Aber Aegypten scheint kaum empfunden zu haben, daß es fremder Herrschaft gehorchen mußte. Es wurde in den inneren Zuständen des Landes wenig geändert. Der Einfluß Aegyptens war seit langer Zeit mit seinen Waffen und seinem Handel wohl weit über die Fälle von Wadihalfa hinauf vorgedrungen und die Aethiopier hatten sich überall, wo das Land ein seßhaftes Leben gestattete, der Sitte der Aegypter bequemt und ihrer überlegenen Bildung untergeordnet (o. S. 84). Wenigstens zeigen die Denkmale, welche diese äthiopischen Herrscher hinterlassen haben, daß sie genau die Stellung der alten Pharaonen einnehmen wollten und wirklich einnahmen. Sabako wird als ein weiser und milder Herrscher gerühmt, er ließ neue Kanäle graben und neue Dämme aufschütten; die zum Tode verurtheilten Verbrecher soll er zu diesen Arbeiten verwendet haben. Im Palast von Karnak ließ er einige Baulichkeiten wieder herstellen. Auf den Pfeilern des Hauptthores umarmt ihn die Göttin Hathor und die Inschrift bezeichnet ihn, wie die Pharaonen von Memphis und Theben „als den guten Gott, den Lebengeber für immer wie die Sonne". Aehnliche Denkmale finden sich von seinem Nachfolger Sevechos und Tirrhakas Andenken ist außer einigen Skulpturen im Palast von Medinet-Abu durch die Trümmer eines großen Tempels in ägyptischem Styl am Berge Barkal in Dongola erhalten. —

Während Aegyptens Macht seit Ramses III. allmählig herabgesunken war (seit 1250), hatte sich fern im Osten jenseit des Tigris das Reich der Könige von Assur erhoben. Ueber die Grenzen von Mesopotamien waren sie wiederholt nach Syrien vorgedrungen, ihre Herrschaft hatte bereits in Phönizien und Israel Fuß gefaßt. Vergebens hatte sich König Hoseas von Israel um Hülfe an Tirrhaka's Vorgänger Sevechos gewendet. König Salmanassar von Assyrien hatte im Jahre 720 das Reich von Israel vernichtet, und dem Könige von Juda Tribut auferlegt. Jetzt bat König Hiskias von

1) Herod. II, 137. Diodor I, 65. Könige II, 18. 19.

Juda um Tirrhaka's Unterſtützung. Um die Befeſtigung der aſſyriſchen Macht in drohender Nähe von Aegypten zu hindern, ſagte Tirrhaka ſeine Hülfe zu. Auf die Kunde von dieſer Unterhandlung brach König Sanherib, Salmanaſſars Nachfolger, ſchleunig auf und warf ſich in die ſüdlichen Gebiete Judas den Aegyptern entgegen, während ein abgeſonderter Heerhaufe Jeruſalem belagerte.

So traf Tirrhaka mit den Kriegern von Nubien und Dongola hier in Syrien im Jahre 714 auf die Streiter vom Tigris und Euphrat. Aber er kam nicht zur Schlacht. Denn wie die Juden erzählen, „ging der Engel Jehovas in der Nacht aus und ſchlug im Lager der Aſſyrer 185000 Mann und am Morgen waren ſie todte Leichen.“ [1]) Es ſcheint demnach, daß eine ſtarke Seuche die Aſſyrer zum Rückzug genöthigt habe. Auch die Belagerung von Jeruſalem wurde aufgegeben. Tirrhaka rechnete ſich entweder dieſe Umkehr der Aſſyrer für einen Sieg an, oder es kam ſpäter noch zu ernſthaften Kämpfen mit den Aſſyrern; Skulpturen auf einem Thorgebäude zu Medinet-Abu feiern wenigſtens einen Sieg Tirrhaka's über die Aſſyrer. Der König ſchwingt hier den Streitkolben über zehn bärtige Aſiaten.

Mit Tirrhaka endete die äthiopiſche Herrſchaft in Aegypten nach einer Dauer von etwa 45 Jahren (um 695) [2]). Wichtiger als dieſe Herrſchaft ſelbſt war für Aegypten die Art, wie es ſich von derſelben befreite. Der Widerſtand gegen die Aethiopen ſcheint von von der geſtürzten Königsfamilie, von den Nachkommen des Bocchoris ausgegangen zu ſein [3]); andere Landſchaften folgten unter ihren

---

1) Könige II, 19, 35. Herodot berichtet ein ähnliches Faktum. Das Heer der Aegypter hätte bei Peluſium gelagert den Aſſyrern unter dem König Sanacharibos gegenüber. Da ſei ein Schwarm Feldmäuſe in der Nacht über die Aſſyrer gekommen, die deren Köcher und Bogen und Schildhalter zernagt hätten, ſo daß ſie am folgenden Morgen wehrlos entflohen und ihrer viele umgekommen wären (II, 141). — 2) Africanus giebt dem Sabako nur 8 Jahre, Euſebius 12. Auf den Denkmälern zu Karnak iſt ſein zwölftes Jahr bemerkt, indeß konnte Sabako ſeine Herrſchaft früher als von der Eroberung Aegyptens datiren, Sevechos hat 14 Jahre, Tirrhaka nach Africanus 18, nach Euſebius 20 und nach den Inſchriften auf den Trümmern am Barkal mindeſtens 20 Jahre regiert, da hier ſein 20ſtes Jahr bemerkt iſt. Vgl. Böckh Manetho S. 714. Herodot giebt dem Sabako, unter deſſen Namen er die ganze äthiopiſche Herrſchaft zuſammenfaßt, 50 Jahre; II, 137. 140. Der feſte chronologiſche Punkt iſt Tirrhakas Zug gegen Salmanaſſar, 714. Er mußte alſo in dieſem Jahre den Thron bereits beſtiegen haben und ſeine Vertreibung würde dann nach 18 oder 20 Jahren, alſo 697 oder 695 erfolgt ſein. — 3) Manetho nennt drei Gegenkönige in Sais zur äthiopiſchen Zeit, und Herodot berichtet von den letzten derſelben, dem Necho, dem Vater Pſammetichs, daß er unter der Herrſchaft der Aethiopen getödtet worden ſei.

Vorstehern oder unter neuen Führern, welche an ihre Spitze traten, diesem Anstoß. Auf diese Weise sollen zwölf Fürsten nach der Vertreibung der Aethiopen zuerst abgesondert über Aegypten geherrscht haben, bis sie zusammentraten und ein Bündniß mit einander abschlossen. Als Zeichen und Denkmal der gemeinsamen Herrschaft und der wiederhergestellten Einheit des Landes unternahmen sie es, den großen Reichspalast des Amenemha, das Labyrinth wieder herzustellen (o. S. 18).

Unter diesen zwölf Fürsten war ein Abkömmling der letzten Königsfamilie von Sais, Psammetich, der unter der Herrschaft der Aethiopen, die seinen Vater getödtet hatten, nach Syrien gerettet worden war, bis ihn die Saiten nach dem Sturz der Fremdherrschaft wieder zurückgeführt hatten. Da Psammetich einen legitimen Anspruch auf die Alleinherrschaft über Aegypten hatte, so mußten ihn die übrigen Fürsten mit Argwohn und Eifersucht betrachten. Diese steigerten sich nach Diodors Bericht dadurch, daß der junge Psammetich die Häfen seines Gebietes den Phöniziern und Griechen öffnete, den Handel derselben begünstigte und in nähere Verbindung mit ihnen trat[1]). So beschlossen die andern Fürsten ihn zu verderben, überzogen ihn mit Krieg und trieben ihn in die Sümpfe an der Meeresküste.

Herodot erzählt die Vertreibung des Psammetich in seiner Weise. Beim gemeinsamen Opfer der zwölf Fürsten im Tempel des Ptah zu Memphis sei es geschehen, daß der Priester nur elf Opferschaalen gebracht habe und Psammetich seinen Helm vom Haupte nahm und aus diesem spendete. Da gedachten die Fürsten einer Weissagung, welche ihnen früher zu Theil geworden war, daß derjenige von ihnen, welcher aus einer ehernen Schaale opferte, die Herrschaft über ganz Aegypten gewinnen werde und verbannten Psammetich in die Sümpfe am Meer. Psammetich aber wollte Rache nehmen an seinen Verfolgern und schickte zum Orakel nach Buto (S. 56) sich Rath zu holen. Er erhielt den Ausspruch: eherne Männer, die von der See kämen, würden ihn rächen. Psammetich wollte nicht daran glauben, aber bald landeten ionische und karische Männer, die auf Seeraub ausgelaufen waren, nach der Sitte der Griechen in Erz gerüstet, und plünderten die Felder. Mit diesen habe Psammetich Freundschaft geschlossen und sie durch große Versprechungen bewogen, ihm zu helfen[2]).

1) Diodor I, 66. — 2) Herodot II, 151 flgde.

Auf ſeine Verbindungen mit dem Auslande und das Intereſſe der Griechen an dem Handel in Aegypten, welchen er ihnen eröffnet hatte, geſtützt, gelang es dem Pſammetich, Jonier und Karier an der Küſte zu ſammeln und mit dieſen Schaaren den Krieg gegen ſeine früheren Mitfürſten zu beginnen. Sais nebſt anderen Städten und Landſchaften erklärte ſich für ihn. Der Prophet Jeſaias ſchildert dieſe inneren Kämpfe in Aegypten mit folgenden Worten: „Aegypter wappnen ſich gegen Aegypter und einer kämpft gegen ſeinen Freund und der andere gegen ſeinen Bruder, Stadt kämpfet gegen Stadt und Königreich gegen Königreich. Die Aegypter ſind irre geworden in ihrem Geiſte, und es geſchieht keine That, welche Kopf und Schweif, Binſe und Palmzweig gemeinſam vollbrächten. Thoren ſind die Fürſten von Tanis und getäuſcht die Fürſten von Memphis, und die Häupter ſeiner Stämme führen Aegypten irre. Der Rath der weiſen Räthe iſt dumm geworden und vergebens fragt das Volk nach den Götzen, nach den Zauberern und nach den klugen Männern. Und das Waſſer im Strome verſiegt und der Fluß wird trocken und die Kanäle werden ſeicht und Rohr und Schilf erkranken. Die Auen am Rande des Stromes und alle Saat am Ufer verdorrt und zerſtiebt. Es klagen die Fiſcher und es trauern alle, die Angeln in den Strom werfen, und die, welche Netze in das Waſſer breiten, ſtehen betrübt. Und die, welche die Gewande von Byſſos weben und die weißen Kleider, werden zu Schanden und die Frohnarbeiter ſind traurigen Herzens, denn die Pfeiler des Landes ſind niedergeſchlagen. Einem ſtrengen Herrn wird Aegypten überliefert und ein harter König ſoll ſie beherrſchen [1]).“

Pſammetich ſiegte endlich in der entſcheidenden Schlacht bei Momemphis, ſeine fürſtlichen Gegner blieben theils auf dem Schlachtfelde, theils entflohen ſie nach Libyen (670). Die Alleinherr-

1) Jeſaias 19. Es iſt nicht feſtzuſtellen, ob ſich dieſe Stelle auf die Anarchie bezieht, welche der Vertreibung der Aethiopen folgte (Diod. I, 66) um das Jahr 695 (o. S. 95), oder auf die Kämpfe, welche der Thronbeſteigung Pſammetichs vorhergingen (zwiſchen 678—670). Daß Jeſaias bis über das Jahr 680 gelebt habe iſt keineswegs unmöglich. Pſammetichs Thronbeſteigung im Jahre 670 ſteht feſt. Diodor berichtet, daß nach der Vertreibung der Aethiopen zwei Jahre Anarchie in Aegypten ſtattgefunden und darauf die Zwölffürſten funfzehn Jahre geherrſcht hätten. Darnach wären die Aethiopen erſt 687 vertrieben worden. Aber dieſe Zahl muß mindeſtens um acht Jahre hinaufgerückt werden, da Tirrhaka nur 20 Jahre regiert hat und 715 nach der obigen Auseinanderſetzung zur Regierung gekommen ſein muß. Pſammetich

ſchaft war in Aegypten fünf und zwanzig Jahre nach der Vertreibung der Aethiopen wieder hergeſtellt [1]).

Nachdem Pſammetich die alte Staatsordnung im Lande wieder aufgerichtet, ſtrebte er Aegyptens Anſehen auch nach außen wieder geltend zu machen. Die Eroberung der ſyriſchen Küſte ſteckte er ſich zum Ziel. Das Unternehmen ſchien leichter als zu den Zeiten der äthiopiſchen Könige, die aſſyriſche Macht, welcher Tirrhaka hier entgegen gezogen war, hatte ſeit jener Zeit abgenommen und reichte nicht mehr bis an das Mittelmeer. Aber gleich das Grenzvolk, die Philiſter, widerſtand mit großer Tapferkeit. Erſt nach dreißigjährigen Kämpfen ſcheinen ſich die Philiſter der Herrſchaft Aegyptens gefügt zu haben [2]).

Von Sais war Pſammetichs Macht ausgegangen, hier blieb ſein Herrſcherſitz und der ſeines Hauſes. In der Stadt erhob ſich eine prächtige Königsburg. Dem Tempel des Ptah zu Memphis fügte er einen Vorhof hinzu und dem Apis erbaute er einen Säulenhof voller Bilder, deſſen Halle ſtatt der Säulen von achtzehn Fuß hohen Koloſſen getragen wurde [3]). Aber auch im erſten Säulenhofe von Karnak wie an dem Tempel von Philae wird Pſammetichs (Pſamtik's) Name geleſen.

So eifrig Pſammetich bemüht war, den alten Glanz des Reiches wiederherzuſtellen, er hatte ſeine Herrſchaft vornehmlich durch Fremde gewonnen und war gezwungen, ſie auf Fremde zu ſtützen. Dadurch erhielt das alt-ägyptiſche Weſen einen Stoß, welcher der Einheit und Kraft des Landes verderblich wurde. Ausländer bekamen bedeutende Stellen im Staate und im Heere, ja die Söhne des Königs wurden mehr in helleniſcher als in ägyptiſcher Weiſe unterrichtet [4]). Die Jonier und Karier, welche dem Pſammetich das Reich erkämpft hatten, wurden zwiſchen Bubaſtis und Peluſium an beiden Ufern des öſtlichen Nilarmes angeſiedelt. Sie lagen hier, am Eingange Aegyptens von Syrien her, im Lager und werden reichliche Ländereien erhalten haben.

---

iſt jeden Falls ſchon als Kind nach Syrien vor den Aethiopen geflüchtet worden, er kann nicht gut vor dem Jahre 700 geboren und nicht füglich vor 680 unter die Zwölffürſten aufgenommen worden ſein, da er bis 616 regierte.

1) Diodor I, 66. — 2) Dahin ſcheint die Nachricht Herodots (II, 157), daß Pſammetich Asdod 29 Jahre belagert habe bis er die Stadt gewann, verſtanden werden zu müſſen. Pſammetich konnte Asdod nicht belagern, ehe Gaza und Askalon genommen waren. — 3) Herodot II, 155. — 4) Diodor I, 67.

Phöniziſche Söldner wurden nach Memphis gelegt und gründeten ein beſonderes Stadtquartier „das Lager der Tyrier", in welchem ſie der ſyriſchen Geburtsgöttin ein Heiligthum errichten durften [1]). Während der Verkehr mit den Völkern des Mittelmeeres bisher ſo beſchränkt geweſen war, daß fremde Schiffe nur in die kanopiſche Mündung hatten einlaufen dürfen [2]) und Handelsgeſchäfte mit Fremden nur auf der kleinen Inſel Pharos, welche der Stadt Thonis gegenüberlag, betrieben werden durften [3]), öffnete Pſammetich jetzt den Phöniziern und Griechen alle Häfen, die Fremden wurden freundlich aufgenommen und ihrem Handel völlige Sicherheit verſchafft. So geſchah es, daß die Griechen bald in ziemlicher Anzahl in Unterägypten anſäſſig wurden. Aus ägyptiſchen Knaben, welche Pſammetich den ioniſchen Söldnern zur Erziehung übergeben hatte, entſtand die Kaſte der Dolmetſcher, welche den Verkehr der Fremden mit den Einheimiſchen vermittelten und in den folgenden Jahrhunderten die Führer der Reiſenden wurden, die Bauwerke der großen Pharaonen zeigten und die Geſchichten und Anekdoten von den alten Herrſchern erzählten, von denen uns Herodot die ſeiner Zeit gangbarſten aufbehalten hat. Die Zeiten der alten Abgeſchloſſenheit Aegyptens waren vorüber. Aber das Volk empfand den Bruch des alten Lebens und vor allem reizte die Bevorzugung der griechiſchen Söldner die einheimiſche Kriegerkaſte. Wie Diodor berichtet, war es nach einem jener Feldzüge in Syrien, daß eine große Zahl ägyptiſcher Krieger, mehr als 200000 Männer empört, daß die Jonier den Ehrenplatz in der Schlachtordnung erhalten hatten, auszuwandern beſchloſſen. Sie wendeten ſich nilaufwärts nach Nubien und Meroe und ſollen ſich dort nach den Berichten der Griechen gegen 120 Tagereiſen oberhalb der Inſel Elephantine niedergelaſſen haben [4]).

Nach einer Regierung von vier und funfzig Jahren folgte dem Pſammetich ſein Sohn Necho (616). Wie ſein Vater hatte er die Reſtauration der ägyptiſchen Macht im Auge und ſchritt auf den Wegen deſſelben mit verſtärkter Thätigkeit und größerer Kühnheit vorwärts.

---

1) Herodot II, 112. — 2) Herod. II, 179. — 3) Herod. II, 113. 114. Odyssee IV, 356. 481 flgde. Diodor I, 19. S. Movers Kolonieen der Phönizier S. 70. — 4) Diodor I, 67. Herodot II, 29—31; er giebt die Zahl der auswandernden Krieger auf 240000 an.

Wenn Pſammetich die Häfen des Delta den Phöniziern und Griechen geöffnet hatte, ſo faßte Necho den Plan, den Seehandel des Mittelmeeres mit dem Verkehr auf dem arabiſchen Meerbuſen in direkte Verbindung zu ſetzen. Zu dieſem Ende nahm er den bereits von Ramſes dem Großen begonnenen Kanal, welcher damals bis in die Gegend der bittern Seen geführt worden war, wieder auf (o. S. 38). Necho beſchloß dieſe Ausgrabungen zunächſt bis in die bittern Seen hineinzuführen und von hier das Land ſüdwärts bis zur Spitze des rothen Meeres zu durchſtechen. Zugleich ſollte der alte Kanal erweitert und die neue Waſſerſtraße ſo breit gemacht werden, daß zwei Dreiruderer bequem neben einander Platz fänden, ein Unternehmen, welches ſich den Bauwerken der alten Könige würdig zur Seite ſtellen konnte. Der alte Kanal war bald weiter ausgegraben, die bittern Seen wurden erreicht [1]), aber die ſüdliche Strecke von hier bis zum rothen Meere blieb unvollendet, obwohl die Arbeiten ſo emſig betrieben wurden, daß 120000 Menſchen wie Herodot erzählt, dabei in der heißen Sandwüſte ums Leben kamen. Ein Götterſpruch ſoll den König veranlaßt haben, von der Vollendung des Kanals abzuſtehen. Es ſei dem Necho nämlich, wie Herodot berichtet, verkündet worden, daß er für die Barbaren arbeite. Strabo giebt an, daß der Tod des Königs die Arbeiten unterbrochen habe. Das Richtige iſt wohl, daß die Gefahren und Unfälle des ſyriſchen Kriegs die Vollendung des großen Baues hinderten [2]).

In demſelben Intereſſe der Förderung des Handels und der Seefahrt ſendete Necho phöniciſche Männer auf dem rothen Meere ab mit dem Auftrage, durch die Säulen des Herkules heimzukehren [3]). Dieſe Phönizier fuhren nun, ſo berichtet Herodot, in das Südmeer. „Und wenn es Herbſt ward, gingen die Schiffer immer an das Land und beſäten das Feld, wo ſie jedesmal in Libyen (Afrika) waren und warteten die Erndte ab, und wenn ſie geerndtet hatten, gingen ſie wieder zu Schiffe, alſo daß ſie, nachdem zwei Jahre vorüber waren, im dritten herumbogen

1) Lepſius Chronologie S. 351. — 2) König Darius von Perſien hat die Verbindung zwiſchen den bittern Seen und dem rothen Meere wirklich hergeſtellt; Herod. II, 158. 159. Lepſius Chronologie S. 353. — 3) Es muß dies wahrſcheinlich in den Jahren 608—604 geſchehen ſein, denn nur in dieſer Zeit beherrſchte Necho Phönizien.

um die Säulen des Herakles und in Aegypten ankamen. Und sie erzählten, was mir unglaublich ist, sagt Herodot, vielleicht aber einem andern nicht, wie sie um Libyen herumgeschifft, hätten sie die Sonne zur rechten Hand gehabt [1])." Gerade mit dieser ihm unglaublichen Angabe der Phönizier beweist Herodot die Wahrheit der Umschiffung Afrika's. Sobald der Aequator durchschnitten war, mußte die Expedition die Sonne im Norden d. h. zur Rechten erblicken, was dem Herodot nach griechischer Vorstellung von Sonne und Erde allerdings unmöglich erscheinen konnte.

Necho's Sinn war nicht bloß auf die Werke des Friedens gerichtet. Wie er den Kanal des Ramses aufgenommen, so sollte Aegypten auch wieder wie zur Zeit jenes großen Herrschers eine Seemacht besitzen. In den Häfen des Delta wie auf dem rothen Meere ließ er Kriegsschiffe erbauen, Herodot hat die Werfte, die zu diesem Behufe errichtet waren, noch gesehen. Mit Hülfe der Kriegsflotte gedachte Necho die Unterwerfung Syriens, welche sein Vater begonnen hatte, zu vollenden. Der erste Angriff wurde gegen die Nachbaren der bereits unterworfenen Philister, gegen das Reich der Juden gerichtet, denen Tirrhaka einst gegen die Assyrer zu Hülfe gezogen war. Necho landete beim Vorgebirge Karmel und König Josias von Juda wurde zwischen Hadad Rimmon und Migdol bei Megiddo geschlagen und selbst im Kampfe auf den Tod verwundet (608 [2]). Jerusalem unterwarf sich, als Necho heranzog; des Josias Sohn Joahas, den das Volk in Jerusalem nach der Schlacht auf den Thron gesetzt hatte, ließ Necho als Gefangenen nach Aegypten abführen und setzte dessen Bruder Jojakim als tributpflichtigen Fürsten ein. Danach brachte Necho auch die phönizischen Städte unter seine Botmäßigkeit, nahm Kadytis, eine bedeutende Stadt in Syrien, und dehnte seine Eroberungen nach Damaskus hin aus.

Nicht zufrieden mit dem Besitz Syriens brach Necho auf, Mesopotamien zu unterwerfen (604). Eben war es den vereinten Kräften der Babylonier und Meder gelungen, das Reich der Assyrer

1) Herod. IV, 42. — 2) Wenn das ägyptische Heer nicht zur See kam, so war es unmöglich, daß die Schlacht so weit nordwärts von Jerusalem geschlagen worden ware. Unmittelbar nördlich von dem Vorgebirge Karmel in der Bucht von Akkon erlaubt die Küste eine bequeme Landung, und Megiddo liegt zwischen diesem Punkte und Jerusalem. Herod. II, 159. Chronik II, 35, 20 flgde.

durch die Eroberung Ninive's in ſeinem letzten Ueberreſte zu vernichten. Nabopolaſſar von Babylon ſandte ſeinen Sohn Nebucadnezar den heranziehenden Aegyptern entgegen [1]). Necho zog von Damascus auf der Straße, welcher die Karavanen durch die ſyriſche Wüſte zu folgen pflegten, gegen Carchemiſch (Circeſium); hier beim Uebergangspunkte über den Euphrat erwartete ihn Nebucadnezar. „Wer iſt es, der heranziehet gleich dem Nil, ſagt der Prophet Jeremias, und gleich den Strömen woget. Der Aegypter ziehet heran gleich dem Nil und ſpricht: Ich will hinaufziehen und ihre Städte und deren Bewohner verderben. Kommt vor ihr Roſſe, raſet ihr Wagen, ziehet heran ihr ſchildführenden Aethiopier und ihr bogenſpannenden Libyer. Rüſtet Schild und Tartſche und rücket in den Streit. Spannet die Roſſe an und ſitzet auf ihr Reiter! Setzet die Helme auf und leget die Panzer an und ſchärfet die Spieße! — Aber warum ſehe ich ſie verzagt zurückweichen, und ihre Helden ſind zerſchmettert und ergreifen die Flucht und blicken nicht zurück? Nicht entfliehet der Schnelle und nicht entrinnet der Starke; gegen Norden am Ufer des Euphrat ſtürzen und fallen ſie, und es friſſet das Schwert und ſättigt ſich und wird trunken vom Blute der Aegypter. Einer fällt auf den andern und ſie rufen: Auf, laſſet uns kehren zu unſrem Volke und zu unſerm Heimathlande vor dem gewaltthätigen Schwert, der König von Aegypten iſt verloren! Gehe hinauf gen Gilead, o Jungfrau, Tochter Aegyptens, und hole Balſam! Aber da iſt kein Verband für dich. Es hören die Völker deine Schmach und deines Jammers voll iſt die Erde.“ [2]) Nebucadnezar brachte dem Necho eine gewaltige Niederlage bei, welche allen Eroberungsplänen ein ſchleuniges Ende machte. Der Verſuch, die alten Siege der Pharaonen in Meſopotamien zu erneuern, war völlig geſcheitert. Necho mußte es mit anſehen, wie Nebucadnezar nach Syrien vordrang und die ſyriſchen Stämme unterwarf; nur das Gebiet der Philiſter blieb noch in den Händen der Aegypter, da Nebucadnezar durch den Tod ſeines Vaters zurückgerufen wurde [3]).

Aber auch dieſer Reſt der ſyriſchen Beſitzungen ging unter der kurzen Regierung Pſammetich II. (Pſammis bei Herodot;

1) Beroſus Fragmente her. v. Richter S. 65. — 2) Jeremias 46, 3—12. 16. 17. — 3) Beroſus Fragm. v. R. S. 65. 66.

600 — 594) verloren. Die ägyptiſchen Truppen wurden von Nebucadnezar in ihr Land zurückgeworfen, der nun ſeiner Seits die Grenzen Aegyptens überſchritt, jedoch bald wieder zurückkehrte. „Verkündet es in Aegypten, ſagt der Prophet Jeremias, und ruft es aus in Memphis und Tahphanhes (Dafne): Stellet euch und rüſtet euch, denn das Schwert frißt rings umher. Verderben kommt von Norden über Aegypten und auch die Söldner in ſeiner Mitte, die gemäſteten Kälber (die Griechen) ſtehen nicht und wenden den Rücken allzumal. Ammon von Theben (No) wird beſtraft und der Pharao und Aegypten.“ [1])

Einen Verſuch, die Befeſtigung der babyloniſchen Herrſchaft in Syrien zu hindern, machte Pſammetichs Sohn Hophra (bei den Griechen Apries). Noch widerſtand Tyrus der Belagerung Nebucadnezars. Das Reich der Juden, obwohl ſchon zweimal unterworfen von den Babyloniern, war in Gährung und erwartete nur die Verheißung ägyptiſcher Hülfe, um die Waffen von Neuem zu ergreifen. Hophra verſprach ein Heer zu ſenden und die Juden erhoben ſich zum dritten Mal gegen Nebucadnezar. Aber ehe die Aeygpter herankamen, wurden die Juden in Jeruſalem und in die übrigen feſten Orte des Landes eingeſchloſſen. Hophra zwang nun die Babylonier zwar, die Belagerung Jeruſalems noch einmal aufzuheben, aber er war nicht im Stande, den Fall der Hauptſtadt nach einer erneuerten Einſchließung von achtzehn Monaten zu verhindern (586 [2]). Er mußte Syrien dem Nebucadnezar überlaſſen [3]).

Thöricht genug wollte Hophra das, was hier im Oſten unwiederbringlich verloren ſchien, durch eine weit ausſehende Unternehmung im Weſten wieder gewinnen. Libyſche Stämme baten um Hülfe gegen die ſchnell aufblühende Macht der Stadt Kyrene, welche die Griechen vor etwa ſechzig Jahren an ihrer Küſte gegründet hatten. Apries ſandte ein großes Heer zur Eroberung von

---

1) Jeremias 46, 14 — 25. — 2) Der Prophet Ezechiel 29, 6. 7. verkündigt den Aegyptern ſehr ausführlich die Strafe Jehovahs „weil ſie ein Rohrſtab waren für das Haus Iſrael. Wenn Iſrael dich faßte an deinem Griffe, knickteſt du, und riſſeſt ihnen die ganze Schulter auf, und wenn ſie ſich auf dich lehnten, bracheſt du und machteſt ihnen die Lenden wanken“. — 3) Wenn Herodot (II, 161) und Diodor (I, 68) von einem Kriegszuge des Apries gegen Sidon, die phöniziſchen Städte und Cyprus erzählen, ſo kann damit nur dieſer Zug, der nicht gegen die Phönizier und Juden, ſondern zu ihrer Hülfe gegen Nebucadnezar gerichtet war, gemeint ſein; daß Apries ſeinen Zug durch die ägyptiſche Flotte unterſtützen ließ, iſt nicht unwahrſcheinlich.

Kyrene ab, aber die Kyrenäer ſchlugen daſſelbe bei der Quelle Theſte auf das Haupt. Auf dem Rückzuge empörten ſich die Trümmer des ägyptiſchen Heeres gegen den Pharao; weil die griechiſchen Söldner in Aegypten geblieben waren, wähnten ſie, der König habe ſie abſichtlich ins Verderben geſchickt und ſtellten den Amaſis an ihre Spitze. Hophra zog ihnen mit 30000 Joniern und Kariern entgegen. Die Tapferkeit der Jonier erlag der Ueberzahl, Hophra ward in der Gegend von Momemfis geſchlagen und gefangen. Bei demſelben Orte, an welchem einſt der Urgroßvater die Herrſchaft gewonnen hatte, verlor ſie der Enkel. Amaſis dachte des gefangenen Königs zu ſchonen, aber das Volk verlangte, daß er ihm überliefert werde und erwürgte ihn [1]).

So endete Pſammetichs Geſchlecht in Aegypten nach einer Herrſchaft von hundert Jahren (570). Amaſis, ein Mann von niederer Herkunft, der früher ein lockeres gaunerhaftes Leben geführt hatte [2]), beſtieg den Thron der Pharaonen. Seine Regierung war friedlich [3]) und merkwürdig genug, die Begünſtigung der Ausländer insbeſondere der Griechen und des fremden Weſens behielt nicht nur Beſtand unter ſeiner Herrſchaft wie unter dem Hauſe Pſammetichs, ſondern wurde von Amaſis noch weiter ausgedehnt, obwohl er gerade um den Einfluß der Ausländer zu brechen, von den Aegyptern emporgehoben worden war, obgleich er ſich erſt durch Beſiegung der fremden Söldner den Weg zum Throne hatte bahnen müſſen.

Das Lager der Jonier wurde von Bubaſtis und Peluſium nach Memphis in das innere Land verlegt und Amaſis nahm ſogar ſeine Leibwache aus dieſen Joniern [4]), die griechiſchen Kaufleute hatten bereits einen Stapelort und eine Niederlaſſung zu Naukratis; dieſe Stadt wurde ihnen nun ganz überlaſſen und der König geſtattete, daß ſie hier unter ihren eigenen Vorſtehern lebten. Zahlreiche Anſiedler kamen, auch die Hetären folgten dem Handel und erwarben Schätze in Aegypten [5]); ſogar ihren Göttern durften die Griechen in Aegypten Altäre und Tempel errichten, wo ſie woll-

1) Herod. II, 169. Nach Diodor wurde die Schlacht *περὶ τὴν Μαρίαν κώμην* geliefert. — 2) Herod. II, 174. — 3) Nur von einem Seezuge gegen Cyprus wird berichtet, durch welchen dieſe Inſel den Aegyptern tributpflichtig geworden ſein ſoll; Herod. II, 182. Diod. I, 68. — 4) Herodot II, 154. — 5) Herod. II, 135.

ten, ja der König gab die dazu nothwendigen Grundſtücke her, was die Prieſter des Landes, alle Aegypter von alter Geſinnung mit Schauder und Abſcheu erfüllen mußte. Amaſis ging noch weiter. Er ſelbſt ehrte die griechiſchen Götter durch Weihgeſchenke. Zwei hölzerne Statuen, die ihn ſelbſt darſtellten, ſandte er nach Lindos in den Tempel der Athene und nach Kyrene ein goldenes Bild dieſer Göttin. Als die Delfer für den Wiederaufbau ihres abgebrannten Tempels bei den griechiſchen Anſiedlern in Aegypten ſammelten, gab ihnen auch Amaſis einen Beitrag [1]). Mit den Kyrenäern hatte Amaſis Friede und Freundſchaft geſchloſſen, mit dem Polykrates von Samos ſtand er in ſehr nahem Verkehr. Um die alten Sitten des ägyptiſchen Hofes kümmerte er ſich nicht. Er nahm ein Weib aus Kyrene und ſetzte ſich gleich, wenn er des Morgens die Geſchäfte abgethan hatte, mit ſeinen Freunden zur Tafel, trank viel und trieb ausgelaſſene Scherze mit ihnen.

In einem Beſtreben ſind ſich die Herrſcher Aegyptens vom Beginn bis zum Untergange des Reiches gleich geblieben: in dem Eifer, große Bauwerke zu errichten. In dieſem Punkte wetteiferte auch Amaſis mit allen ſeinen Vorgängern. Seine Bauten begannen mit ſeiner Thronbeſteigung und endeten erſt mit ſeinem Tode. Er bewohnte die Königsburg zu Sais. In dieſer Stadt errichtete er denn auch die ſchönſten Gebäude, zu denen die Steine meiſt aus den Brüchen von Memphis, die größten aus denen von Elephantine herbeigeſchafft wurden. Der Neith erbaute Amaſis eine Halle, welche alle andern an Höhe und Umfang übertraf. Hier weihte er auch große Koloſſe und Sphingen und ließ aus Elephantine eine aus einem Stein gehauene Kapelle herbeiſchaffen, 33 Fuß lang, 21 Fuß breit und zwölf Fuß hoch, und vor dem Tempel der Neith aufſtellen. Zweitauſend Arbeiter hatten drei Jahre zu thun, dieſe Kapelle von Elephantine nach Sais herunterzuſchaffen. Zu Memphis erbaute Amaſis der Iſis einen Tempel, „ein Werk groß und ſehenswerth vor allen andern", ſagt Herodot; und ſtellte einen Koloß vor dem Tempel des Ptah auf, wahrſcheinlich ſein eigenes Bild, 75 Fuß hoch. Schon als Herodot Aegypten beſuchte, lag dieſe Bildſäule herabgeſtürzt auf dem Rücken [2]).

---

1) Herodot II, 178 flgde. — 2) Herod. II, 175 flgde.

Das Land war in Reichthum und Wohlleben unter Amaſis Herrſchaft und der Handel ſtand in Blüthe. Aber es waren die letzten Zeiten ägyptiſchen Glanzes. Bereits erfüllte der Ruf von den Siegen des Cyrus den Orient. Babylons Macht war vor ihm gefallen, Kleinaſien und Syrien hatten ſich unterworfen und ſchon bereitete Cambyſes, des Cyrus Sohn, eine große Rüſtung gegen Aegypten, als Amaſis ſtarb (526). Er hinterließ ſeinem Sohn Pſammenit die ſchwere Aufgabe, dieſem Angriff Widerſtand zu leiſten. Amaſis Leichnam ward neben den Gräbern der Pſammetichiden, im Hofe des Tempels der Neith zu Sais in einer großen Halle beſtattet, die Amaſis zu dieſem Zwecke erbaut und mit palmenförmigen Säulen geſchmückt hatte [1]).

1) Herodot II, 169.

II. Die Semiten.

I. Das alte Reich von Babylon und die syrischen Stämme.

1. Die Araber.

Die semitischen Völker, die östlichen Nachbaren der Aegypter, waren nicht wie diese auf ein bestimmt abgegrenztes Land von eigenthümlicher Beschaffenheit beschränkt. Ihr Gebiet erstreckte sich von der Halbinsel des Sinai und dem rothen Meere bis zum Hochland von Iran und dem persischen Meerbusen und von den armenischen Bergen und den Küsten des Mittelmeeres südwärts bis zu den Gestaden des indischen Oceans.

Mit der Ausdehnung dieses Stammes über ein so weites Gebiet ist dessen Trennung in einzelne Völker, die Spaltung seiner Sprache in verschiedene Dialekte gegeben. Aus den unterschiedenen Naturbedingungen, in welche die semitischen Völker gestellt werden folgt ein verschieden geartetes Leben derselben, schärfere Gegensätze und darum eine reichere, mannichfaltigere und tiefere Entwickelung als der koptische Stamm aufzuweisen vermag.

Die arabische Halbinsel zwischen den Kontinenten von Afrika und Asien ist das am wenigsten begünstigte Gebiet unter den Ländern, welche den Semiten zu Theil geworden sind. Es ist eine Wiederholung Afrikas in kleineren Dimensionen und gemäßigteren Verhältnissen. Trotz ihrer großen Ausdehnung (über 50000 Quadratmeilen) bietet die Halbinsel nicht viel bewohnbare Strecken. Der Kern des Landes ist auch hier eine hohe und kahle Gebirgsplatte, welche zwischen nackten Wüstenflächen, Sandebenen Klippen und kahlen Gipfeln unter einem brennenden Himmel nicht allzuviele bewässerte Senkungen zeigt. Wie in Afrika fehlen auch

hier die größeren Flüſſe und Flußthäler. Aber zum indiſchen Ocean fällt das Plateau in breiten Randgebirgen zum Meere hin ſtufenförmig ab. Hier liegen äußerſt fruchtbare Thäler von ziemlicher Ausdehnung und auf den Terraſſen dieſer Berge gedeihen in der tropiſchen Atmoſphäre, welche durch die Höhe der Gebirges und durch die Winde, welche über den Ocean heranwehen, abgekühlt wird, koſtbare und edle Früchte. Hier iſt das Land des Weihrauchs, des Zuckerrohres und des Kaffeebaumes, der Granatäpfel, der Feigen und Dattelpalmen, der Weizen- und Durrafelder.

Nur in dieſen Gebieten, welche die Alten im Gegenſatz zu den übrigen Theilen der Halbinſel, dem ſteinigen und wüſten Arabien, das glückliche Arabien nannten, ſind die Bewohner zu ſeßhaftem Leben, zu Städtebau und weiter vorgeſchrittener Bildung gekommen. Hier wohnte im Weſten, am Ufer des rothen Meeres, in Jemen das Volk der Miniäer, denen an der Küſte des Oceans die Sabäer und die Kattabanen folgten. Von dieſen bis zum perſiſchen Meerbuſen hin wohnten die Chatromiten in der Landſchaft Hadramaut. Strabo ſchildert dieſe Gebiete in folgender Weiſe: „Die Länder dieſer Stämme, deren jedes größer iſt als das Delta Aegyptens, werden im Sommer durch Regen bewäſſert und zweimal beſäet. Früchte jeder Art ſind hier und Ueberfluß an Vieh, an Pferden und Maulthieren. Bei den Kattabanen wächſt der Weihrauch, bei den Chatromiten die Myrrhe; aber die Sabäer ſind das größte Volk im glücklichſten Lande, denn bei ihnen wächſt Myrrhe, Zimmet, Weihrauch, wohlriechende Palmen, Balſam und Kalmus. Auch das beſte Kraut zum Räuchern, das Larimnon iſt in ihrem Lande. Die Städte aller dieſer Völker gehorchen Königen und ſind blühend und ſchön ausgeſchmückt mit Tempeln und Paläſten. Mariaba (Mareb) die Hauptſtadt der Sabäer, liegt auf einem ſchön bewaldeten Berge. Der König aber und alle, welche ihn umgeben, leben in weibiſcher Ueppigkeit. Das Volk treibt theils Feldbau, theils Handel mit Gewürzen, ſowohl mit denen, welche in ihrem Lande wachſen, als mit anderen aus Aethiopien. Zu den Aethiopen ſchiffen ſie über die Meerenge in ledernen Booten. Immer die nächſten empfangen dann die Waaren und übergeben ſie den folgenden Stämmen bis nach Syrien und Meſopotamien. Und obwohl das Volk faul iſt wegen des Ueberfluſſes an Früchten und auf den abgeſchnittenen Wurzeln der Gewürzbäume herumliegt, ſind die

Sabäer doch die reichſten von allen durch dieſen Handel, denn die Menge der Gewürze iſt ſo groß, daß Kaſſia- und Zimmetbäume zu Brennholz verwendet werden [1]). Sie beſitzen großen Vorrath an goldenen und ſilbernen Geſäßen, an Ruhebetten, Schaalen, Dreifüßen und Bechern und die Thüren und Decken ihrer Häuſer ſind mit Elfenbein, Gold und Silber und edlen Steinen geſchmückt [2])."

Dieſe Schilderung des glücklichen Arabiens wird von anderen Berichterſtattern noch überboten. Diodor bemerkt: „der Geruch der Gewürzwälder ſei ſo ſtark, daß im Frühjahr die Seeleute, welche längs der Küſte hinſegelten, wenn der Wind vom Lande her wehe, von Wohlgerüchen umgeben ſeien [3])." Plinius erzählt, daß in Sabbatha, der Hauptſtadt der Chatromiten allein ſechzig Tempel gezählt würden und in der Hauptſtadt der Kattabanen ſogar fünf und ſechzig. In Sabbatha wurde der Sonnengott verehrt und kein Fremder durfte die Stadt verlaſſen bis er den zehnten Theil ſeines Einkaufs an den Gott abgegeben und dem Könige Abgaben entrichtet hatte an Gold, gewebten Stoffen und künſtlichen Arbeiten [4]).

Abgeſehen von den übertriebenen Darſtellungen des Reichthums an Gewürzen werden die Nachrichten der Griechen und Römer über dieſe Stämme, welche unter dem Namen der Himjariten (Homeriten) zuſammengefaßt werden, durch die Traditionen der Araber beſtätigt. Die Königsreihen der Reiche von Saba [5]) und Hadramaut, welche durch dieſe aufbewahrt ſind, reichen indeß nicht über das Jahr 750 v. Chr. hinauf [6]); was aber von den Paläſten und Tempeln des glücklichen Arabiens berichtet iſt, wird durch die Ruinen von Mareb, von Nakb el Hadſchar, von Miſenât, durch die Trümmer von prächtigen Bauten in Quadern, an anderen Orten bewährt. Auch die Fruchtbarkeit der Thäler wurde durch Deich- und Baſſinanlagen, durch welche die herabſtrömenden Bergwaſſer aufgehalten und geſammelt wurden, vermehrt und was die Ueberlieferung der Araber von den großen

---

1) Die Griechen und Römer waren der Meinung, daß der Zimmet, der ihnen allerdings über Arabien aus Indien zukam, im glücklichen Arabien wachſe. — 2) Strabo p. 768. 778. — 3) Diodor III, 45. — 4) Plinius 12, 14. 15. Spätere Schriftſteller malen mit noch ſtärkeren Farben; ſ. Bochart Geograph. sacra P. I. l. II. c. 26. — 5) Saba und Mareb ſind zwei Namen für denſelben Ort; Caussin de Perceval essai sur l'histoire des Arabes I, p. 53. — 6) Caussin de Perceval I. p. 49.

Dammbauten im Thale von Mareb erzählt, bestätigen die Ueberreste derselben, wie die noch heute vorhandenen ähnlichen Anlagen in anderen Thälern [1]), während die Inschriften, welche in den Ruinen gefunden werden, Zeugniß geben von der alten Bildung dieser Stämme und den ältesten Formen der arabischen Sprache und Schrift [2]).

Ganz anders war das Leben der Stämme, welche das Innere der Halbinsel, die nördlichen Abhänge des Hochlandes bevölkerten. Hier gestattete die Natur des Landes weder bleibenden Wohnsitz noch größere Verbindungen und Anhäufungen von Menschen. Die Söhne der Wüste (Badavi, Beduinen) waren gezwungen, wenn auch hier und da ein spärlicher Anbau versucht wurde, von ihren Heerden zu leben, für welche bald diese bald jene Bergtrift aufgesucht, für welche die abgeweideten Strecken immer mit neuen vertauscht werden mußten. So zogen die Familien der Beduinen, die sich bald zu Stämmen erweiterten mit zahlreichen Heerden von Schafen und Ziegen, von Pferden und Kameelen in der Wüste umher. Mit diesem wandernden Hirtenleben mußte sich frühzeitig Raub und Fehde verbinden. Um die seltenen Brunnen, um fette Triften erhob sich Streit unter den Stämmen. War gar keine Weide und Nahrung mehr zu finden, so warfen sich die Wüstensöhne auf die Bewohner der Oasen, auf die reichen Thäler der Südküste. Als zwischen dieser Küste und Aegypten und Phönizien Handelsverbindungen (wohl schon um die Mitte des zweiten Jahrtausends) eröffnet wurden, lauerten die Stämme der wandernden Hirten den Karavanen auf oder ließen sich den friedlichen Durchzug abkaufen, während andere sich zum Transport der Waaren verdingten. In größeren Verbindungen warfen sich die Beduinen dann wohl auch auf die benachbarten Kulturländer, sie drangen zuweilen nach Syrien und Babylonien vor und welchen Erfolg jener große Angriff syrischer und arabischer Stämme auf Aegypten hatte, haben wir bereits oben gesehen (S. 21. [3]).

---

1) Caussin de Perceval I. p. 16. 17. Wellsted Reisen in Arabien von E. Rödiger I, S. 307. — 2) S. a. a. O. Rödigers Excurs über die himjaritischen Inschriften. Der Inhalt derselben, so weit er bis jetzt entziffert ist, beschränkt sich auf Ankäufe und Bauten für Tempel. — 3) Berosus führt eine Dynastie von neun arabischen Königen in Babylon nach den Chaldäern d. h. nach dem Jahre 1500 v. Chr. auf. Vgl. unten.

Die wandernden Araber galten als furchtbare Krieger. Ein Geſchichtsſchreiber der römiſchen Kaiſerzeit ſchildert das Leben dieſer Stämme mit folgenden Worten: „Ihre Ausdehnung, ſagt Ammianus Marcellinus, reicht vom Euphrat bis nach Aegypten. Sie ſind halbnackt, mit einem Schurz um den Leib und einer großen Decke bekleidet. Jeder unter ihnen iſt Krieger. Auf ihren ſchnellen dünnbeinigen Pferden und Kameelen zeigen ſie ſich aller Orten. Sie ertragen auf die Länge nicht einen Himmelsſtrich, ohne feſten Sitz ſchweifen ſie herum und ihr ganzes Leben iſt Flucht. Von Brod und Wein wiſſen die meiſten unter ihnen nichts“ [1]).

Auf dem nördlichen Rande des arabiſchen Hochlandes lebten in ſolcher Weiſe die Midianiter, die Amalekiter, die Edomiter, die Kebreer, der größte Theil der Nebajoth (Nabatäer) und andere Stämme. Wie die Himjariten an der Südküſte ihren Urſprung ableiteten von Heber, dem Urenkel Noahs und deſſen Sohn Joktan (Cahtan), ſo leiteten die Stämme im Norden und an der Küſte des rothen Meeres in Hedſchas ihren Urſprung ab von Ibrahim (Abraham) und deſſen Sohn Ismael von der Hagar und den Söhnen, welche Ibrahim mit der Ketura erzeugt haben ſollte. Doch ſcheint es, daß die Araber hierin keine ſelbſtſtändige Tradition beſaßen, ſondern der Ueberlieferung der Hebräer gefolgt ſind, da ihre Geſchlechtsregiſter weite Lücken laſſen zwiſchen dieſen Stammvätern und den Namen der alten Häuptlinge, welche ihre eigene Ueberlieferung aufbewahrt hat [2]). Das Leben im Schooße der Wanderſtämme regelte ſich in patriarchalen Formen nach der Abſtammung und gründete ſich auf die Pietät der Familie. An der Spitze des Stammes ſteht das Haupt der älteſten Familie, von welchen die übrigen ihren Urſprung ableiten; die Abkömmlinge des Stammvaters, der dem Stamme den Namen gegeben hat, gehorchen willig deſſen Nachkommen, denn das Recht der Erſtgeburt iſt ihnen heilig. Der Reichthum an edlen Pferden, Kameelen und anderem Vieh iſt der Stolz dieſer Stammhäupter und das Zeichen ihrer Herrſchaft. Umgeben von dem Rath der übrigen Familienväter, der Aelteſten, erhalten die Stammhäupter den Frieden im Stamm, ſchlichten den Streit, führen die Jugend des Stammes auf dem Raubzug und in der Fehde und theilen die

1) Ammian. Marcell. XIV, 4. — 2) Siehe die Geſchlechtsregiſter bei Caussin de Perceval.

Beute. Ihnen allein steht das Recht zu, die Versammlung des Stammes zu berufen, die Fahne zu führen, unter welcher der Stamm kämpft, den Befehl im Kampfe zu ertheilen. Selten erhält das Gedächtniß gemeinsamer Abkunft unter mehreren Stämmen, eine gewisse Einheit unter dem Oberhaupt des anerkannten ältesten Stammes, von welchem sich die übrigen abgezweigt haben. Die Mehrzahl der Stämme steht sich stolz und feindselig gegenüber. Sie überfallen einander, plündern die Zelte, rauben Weiber, Kinder und Knechte und treiben die Heerden fort. Ist die Fehde einmal ausgebrochen, sind Genossen eines Stammes erschlagen, so liegt auf der Familie, auf dem Stamme, welchem die Todten angehörten, die Pflicht, die Gefallenen zu rächen und mindestens ebenso viele Glieder des feindlichen Stammes nieder zu machen. Diese Blutrache erbt dann auf beiden Seiten fort, von Geschlecht zu Geschlecht, bis das Oberhaupt eines dritten Stammes zum Schiedsrichter und Friedensstifter, zur Feststellung einer Sühne an Vieh oder anderer Habe erwählt wird.

In solcher Lebensweise, welche seit Jahrtausenden bis heute im Ganzen dieselbe geblieben ist, übten die Araber der Wüste die Tugenden der Ehrfurcht, Pietät und Anhänglichkeit an ihre Stammeshäupter, bildete sich ein fester und männlicher Charakter bei ihnen, zeigten sie treues Festhalten am gegebenen Wort und eine edle Gastfreiheit. Wer friedlich zu ihren Zelten kam, den tränkten die Töchter des Stammes am Brunnen, die Männer führten ihn freundlich ins Zelt und theilten ihren Dattelvorrath mit ihm oder bewirtheten ihn festlich mit einem Schafe der Heerde. Hatte der Fremde den Fuß in das Zelt gesetzt, so stand der Gastfreund mit seinem eigenen Leben für dessen Sicherheit. Wenn dann die Nacht mit ihrer erquickenden Kühle herabsank, mußte der Fremdling beim Glanze der Sterne im Kreise der Stammesgenossen niedersitzen. Er mußte von seiner Herkunft, von seinem Geschlecht und seinem Stamme erzählen, worauf dann auch die Gastfreunde ihre Abkunft rühmten, von den Thaten ihrer Väter und ihren eigenen, von den Gefechten sagten und sangen, in denen ihr Stamm siegreich gewesen war und die Tugenden ihrer Lieblingsrosse, die Schnelligkeit ihrer Kameele priesen.

Die Natur Arabiens hat die guten Eigenschaften des semitischen Charakters am besten entwickelt. Weniger stark in jener geduldigen und unermüdlichen Ausdauer, welche die Aegypter

auszeichnet, ſind die Semiten überhaupt kräftiger geartet als dieſe. Der individuelle Character, der eigene Wille tritt bei ihnen ſchärfer hervor und ihr Leben wird dadurch bewegter und ſtürmiſcher. In dieſer größeren Energie zeigen die Semiten aber auch ſtarre Selbſtſucht, Habgier und Hartherzigkeit, ja Grauſamkeit wie wenige andere Völker. Sie ruhen nicht, bis der Feind ſammt Weib und Kindern mit der Schärfe des Schwertes geſchlagen iſt und nur zu häufig folgt einem gewaltigen kriegeriſchen Aufſchwung eine lange Periode weichlicher und wollüſtiger Erſchlaffung.

Die Araber der Wüſte hat das Wanderleben in den Steppen, in der Sonnengluth unter Wind und Sandwirbeln gekräftigt und geſtählt. Bei ſchmaler und geringer Koſt wurde der Leib hager und dürr, aber geſchmeidig und muskelſtark und in dieſen abgehärteten Körpern wohnte ein entſchloſſener Muth. In pfadloſer Einſamkeit von Raubthieren und feindlichen Stämmen umgeben, war jeder auf ſeine Wachſamkeit, ſeinen Scharfblick, ſeinen Muth und ſeine Entſchloſſenheit, auf ſein Pferd und ſeine Lanze angewieſen. So zeigen die Araber einen trotzigeren Stolz, eine größere Liebe zur Unabhängigkeit, ein kühneres Wagen als ihre Stammesgenoſſen. Ihr Land und ihr Leben hat ſie vor der gierigen Habſucht, vor dem Verſinken in Ueppigkeit und Schwelgerei bewahrt, welcher die Semiten am Euphrat und Tigris wie am Mittelmeer öfter verfallen ſind. Grauſamkeit und Blutdurſt theilen die Araber mit allen Völkern ihres Stammes.

Wie die Stämme der Araber die urſprünglichen Formen des politiſchen Lebens feſthalten, auf welchen die weitere Entwickelung des Staats bei den übrigen Semiten ruht, ſo iſt auch ihre Gottesverehrung der einfache Anfang des Kultus, welcher in Babylon und Ninive wie an der Küſte des Mittelmeers weiter ausgebildet worden iſt. In der Stille der Natur, in der Einſamkeit ihrer Wüſte riefen die nördlichen Stämme der Araber den Gott des Himmels, den Herrn in der Höhe an. Im Wirbeln des Sturmes, in den Wetterwolken, im Donner und Blitz, im heißen Sonnenſtrahl erkannten ſie ſeine Macht. Die fruchtbare Kraft der Erde verehrten ſie in einer weiblichen Gottheit, ihr gehörten die Brunnen der Wüſte, welche ſie aus den Felſen hervorſprudeln ließ und in dem kühlen freundlichen Licht des Mondes

glaubten sie die mildere Macht dieser Göttin zu empfinden [1]). Es war aber vorzugsweise der Himmel, die Pracht der Sterne, welche mit dem erfrischenden Thau des Abends erschienen, welche Blick und Gemüth der Araber trafen. Hoch über den Zelten und den ruhenden Heerden, über dem nächtlichen Ritt und dem lauernden Hinterhalt, über allem Treiben der Menschen erhaben, zogen die Sterne ihre glänzenden Bahnen. Sie zeigten den Arabern ihren Weg durch die Einöde, gewisse Sternbilder verkündeten ihnen den ersehnten Regen, andere die tobenden Stürme, den Wechsel der Jahreszeiten, die Perioden der Begattung und der Fortpflanzung der Thiere. Wie diese Sterne den Heerden bald Gedeihen und gute Weide brachten, bald die Brunnen versiegen ließen und den Anger versengten, so konnten sie auch den Menschen bald Freude und Glück, bald Kummer und Leid bringen. In solcher Auffassung erscheinen den Arabern neben Sonne und Mond die fünf Wandelsterne als lebendige Geister, als Herrscher über die Natur und die Geschicke der Menschen. Von den Wanderstämmen hatte jeder seinen besonderen Schutzgott, einige riefen den Planeten Jupiter, andere den Mars, den Gott der Schlachten, der für einen zornigen und verderblichen Gott galt, als ihre Herren an; wieder andere den Mercur, diese verehrten den Sirius, jene den Canopus [2]).

Diese Götter wurden am liebsten auf den Bergen angerufen, wo die Araber ihnen näher zu sein meinten, auf deren Gipfel die Götter herabsteigen sollten. In alter Zeit hatten die Araber keine Bilder von ihren Göttern, sie glaubten dieselben oder deren Kraft in Steinen gegenwärtig, welche sie ihnen auf den Bergen wie in den Thälern aufrichteten [3]). Dem Planeten Mars, dessen Bild ein sehenswürdiger Stein gewesen sein soll [4]),

---

1) Herodot nennt die Götter der nördlichen Stämme Urotal und Alilat (III, 8) und übersetzt diese Namen durch Dionysos und Afrodite. Alilat d. i. Al ilahat bedeutet die Göttin; Urotal ist noch nicht erklärt. — 2) Ein Verzeichniß der Götter, welche von den einzelnen Stämmen verehrt wurden bei Schahrastâni Thl. II; Buch 3, übersetzt von Haarbrücker. Vgl. Caussin de Perceval I, S. 269, 270, 348 flgde. — 3) Genesis 28, 17—22. Vgl. 31, 45 flgde. Maximus Tyrius diss. 38 sagt: welchen Gott die Araber verehren, weiß ich nicht; das Bild, welches ich sah, war ein viereckter Stein. — 4) Suidas Θεὸς Ἄρης. Der schwarze Würfel (Kaaba), welcher seit uralter Zeit in Hedschas verehrt wurde, war nach der Meinung einiger Araber ein Heiligthum des Saturn (Schahrastâni von Haarbrücker l. c.), nach der Meinung der Theologen des Islam hat aber Adam die Kaaba nach dem himmlischen Urbilde, welches die Engel anbeten, errichtet; Ibrahim und Ismael haben dann das Heiligthum

brachten die Araber in blutbeſprengten Kleidern Menſchenopfer; auch dem Jupiter ſollen ſäugende Kinder geopfert worden ſein[1]). Bündniſſe und Verträge zwiſchen den Stämmen wurden über ſieben Steinen beſchworen, indem die Schwörenden ihre Hände aufritzten und die Steine mit ihrem Blute beſtrichen[2]).

2. Das alte Reich von Babylon.

2000—1200.

Das öſtliche Gebiet der Semiten, das Thal des Euphrat und Tigris, iſt anderer Art als die arabiſchen Wüſten. Nachdem die beiden Flüſſe die Bergketten Armeniens, welchen ſie entſtrömen, durchbrochen haben, geht ihr Lauf durch ein ziemlich hoch liegendes Steppenland, deſſen Einförmigkeit durch Felskämme, Hügelreihen, Seen und fruchtbare Strecken unterbrochen wird, während die Ufer der Flüſſe mit Waldungen von Platanen und Cypreſſen beſetzt und von Wieſen eingeſchloſſen ſind. Mit der Abflachung des Bodens werden dieſe fruchtbaren Niederungen an den Flüſſen breiter, aber das Land zwiſchen den Strömen wird deſto öder und baumloſer, und duldet nur Wanderhirten und Heerden von wilden Eſeln, Straußen und Trappen als ſeine Bewohner[3]). Aber da, wo die beiden Flüſſe am nächſten zuſammentreten — etwa hundert Meilen oberhalb ihrer Mündung — beginnt eine weite Ebene (das Land Sinear bei den Semiten, Babylonien bei den Griechen) von braunem und fettem Boden, welche der Euphrat ruhig durchfließt, während der Tigris in ſchmalerem oft durch Felſen verengten Bette und durch die Bergwaſſer, welche von dem Hochlande von Irene herabſtrömen, verſtärkt brauſend zum Meere hinabeilt. Trotz ſeines trefflichen Bo-

---

nach der Sündfluth reſtaurirt und Gabriel hat ihnen zu dieſem Behufe den ſchwarzen Stein herabgebracht. Den Brunnen Zemzem ſollte der verſtoßene Ismael durch ſeinen Fußtritt haben hervorſprudeln laſſen; Caussin de Perceval l. c. p. 165 170 flgde. — 1) Geſenius Commentar zum Jeſaias II, 341. — 2) Herodot III, 8. — 3) Strabo p. 748. Xenoph. Anab. II, 2. Die Semiten nennen das Land am mittleren Lauf des Euphrat und Tigris Aram Naharaim, das Oberland der beiden Flüſſe; oder Paddan Aram, die Fläche Aram.

dens würde dieſes Niederland ohne Frucht bleiben, da der Regen fehlt, wenn nicht beide Flüſſe alljährlich, ſobald der Schnee der armeniſchen Berge ſchmilzt, weit über ihre Ufer austräten und das Land dadurch für den Sommer bewäſſerten. Doch verläuft dieſe Ueberſchwemmung bei weitem nicht ſo friedlich und regelmäßig, wie die des Nil. Oftmals wirft der Tigris ſtatt befruchtender Waſſer verheerende Fluthen über die Ebene und verwandelt dieſelbe bis zu dem ſumpfigen Delta an ſeiner Mündung in einen breiten wogenden See.

Von der Fruchtbarkeit der babyloniſchen Ebene ſagt der Geſchichtsſchreiber dieſes Landes, Beroſus ein Prieſter am großen Tempel des Bel zu Babylon[1]): „Während jenſeit des Euphrat das Land nach Arabien hin ohne Waſſer und Frucht iſt und jenſeit des Tigris bergige und nichts eintragende Gegenden liegen, wachſen im Lande zwiſchen den Strömen Weizen, Seſam und Gerſte wild empor, ſogar in den Sümpfen wuchern eßbare und nahrhafte Wurzeln in Fülle, ebenſo gut zum Unterhalt wie die Gerſte. Dazu giebt es Palmen und Baumfrüchte und Kernobſt in Menge und viele Fiſche und Vögel des Landes und des Sumpfes“[2]). Andere ſchildern den natürlichen Reichthum Babylons noch üppiger. „Meines Wiſſens, ſagt Herodot, iſt dies Land am beſten die Frucht der Demeter zu tragen. Der Acker trägt zweihundertfache Frucht und in guten Jahren dreihundertfach. Die Blätter des Weizens und der Gerſte werden wohl vier Finger breit und wie groß die Hirſe und der Seſam wächſt, das weiß ich wohl; ich will es aber nicht ſagen, denn wer nicht in Babylonien geweſen iſt, glaubt ſchon das nicht, was ich geſagt habe. Palmbäume wachſen überall in dieſer Ebene und ihre Frucht wird gegeſſen, auch machen ſie Wein und Honig daraus[3])“. Auch Xenophon bewunderte die Größe und Schönheit der Datteln und deren dem Bernſtein ähnliche Farbe[4]); wie denn dieſe Palmenwälder, welche den unteren Lauf der beiden Flüſſe ununterbrochen begleiten, noch heute Datteln in Fülle geben und mit ihren ſchlanken Stämmen und ragenden Wipfeln den maleriſchen Schmuck der ſonſt einförmigen Landſchaft bilden. Das perſiſche

1) Beroſus ſchrieb unter dem dritten Antiochus (260—227 v. Chr.) ungefähr um dieſelbe Zeit als Manetho die Verzeichniſſe der Pharaonen aufſtellte. — 2) Beroſus bei Georg. Syncellus p. 28. — 3) Herodot I, 193. — 4) Anabasis II, 3.

Reich zog nachmals den dritten Theil ſeiner Einkünfte aus Babylonien allein [1]). —

Im Anfange, erzählt Beroſus, war alles Dunkel und Waſſer, und darin lebten Thiere von furchtbarer Geſtalt. Fiſche und Schlangen und Gewürm mit den Köpfen anderer Thiere und Stiere mit Menſchenköpfen und Menſchen mit dem Körper von Pferden, dem Unterleib von Fiſchen, mit den Schenkeln und den Hörnern der Ziege; auch Männer mit zwei Köpfen habe es da gegeben, andere mit zwei Flügeln und andere mit vier Flügeln und andere, welche Mann und Weib zugleich geweſen wären, deren Bilder alle noch im Tempel zu Babylon zu ſehen ſeien. Aber der Gott Bel habe das Dunkel mitten durchſchnitten und Himmel und Erde getheilt und die Geſtirne, Sonne und Mond und die fünf Wandelſterne vollendet und alle jene Ungeheuer ſeien verſchwunden, da ſie das Licht nicht zu ertragen vermochten. Da aber Bel die Erde fruchtbar und leer geſehen, habe er den Göttern befohlen, Erde zu nehmen und ſie mit göttlichem Blute zu miſchen und daraus Menſchen und Thiere zu kneten, welche das Licht ertragen und athmen könnten [2]).

Danach lebten nun in Babylonien viele Menſchen, aber wild und wie die Thiere und es erſchien ihnen ein Wunder aus der Tiefe, ein Weſen mit menſchlichem Haupt und menſchlicher Stimme aber unten wie ein Fiſch, das ſtieg aus dem indiſchen Meer ans Ufer und hieß Oannes; auch ſein Bild werde noch aufbewahrt. Wenn der Morgen kam, ſtieg es aus dem Waſſer und nahm keine Speiſe zu ſich und lehrte die Menſchen Tempel und Städte und den Acker zu bauen; zu ſäen und die Frucht zu ernten und alles was zum menſchlichen Leben gehört, und offenbarte ihnen die Geſetze und alle Künſte und Kenntniſſe, auch die Feldmeſſung; wenn aber die Nacht kam, ſtieg es immer wieder ins Meer hinab. Da habe Alorus von den belehrten Menſchen die Herrſchaft erhalten und habe zwölf Saren d. h. 43,200 Jahre geherrſcht und nach ihm ſechs andere Herrſcher, die auch viele Jahre regierten und unter ihnen erſchienen noch ſechs Fiſchmenſchen aus dem Meere und fuhren fort das zu lehren, was Oannes begonnen hatte und weiſer und beſſer als dieſe Lehren ſei ſpäterhin nichts erfunden und gedacht worden.

1) Herodot I, 192. — 2) Beroſus beim Syncellus p. 29.

Dieſen ſieben Herrſchern ſeien noch drei andere gefolgt. Als aber unter der Herrſchaft dieſer zehn Patriarchen 432000 Jahre vorüber geweſen, ſei der Gott Bel dem letzten derſelben, dem Xiſuthrus nächtlicher Weile erſchienen und habe ihm verkündet, daß die Menſchen durch eine große Fluth vernichtet werden würden, er ſolle die heilige Kunde, welche die Fiſchmenſchen offenbart, aufzeichnen und dieſe Schriften vergraben in der Stadt der Sonne Sippara (Sepharvaim[1]) und ein Schiff erbauen, das er mit ſeinem Geſchlecht und ſeinen Genoſſen und Freunden beſteige. Auch Speiſe und Trank ſolle er in das Schiff nehmen und die Thiere hineinnehmen, geflügelte und vierfüßige. Xiſuthrus that wie ihm geboten war und baute ein Fahrzeug 3000 Fuß lang und 1200 Fuß breit und brachte Weib und Kind, Verwandte und Freunde hinein. Die Ueberſchwemmung kam und als das Waſſer nicht mehr ſchwoll, ließ Xiſuthrus einen Vogel fliegen; der Vogel aber kehrte wieder zurück, da er keine Nahrung fand. Nach einigen Tagen ſandte Xiſuthrus einen zweiten aus, der kam zurück mit Schlamm an den Füßen, der dritte aber, den Xiſuthrus fliegen ließ, kam gar nicht wieder. Daran gewahrte Xiſuthrus, daß die Erde wieder aus dem Waſſer erſchienen ſei und das Fahrzeug blieb an den gordyäiſchen (chaldäiſchen) Bergen in Armenien ſitzen[2]). Da ſtieg Xiſuthrus mit ſeiner Frau und Tochter und ſeinem Steuermann aus dem Schiffe und erbaute einen Altar und opferte den Göttern und wurde alsbald von dieſen wegen ſeiner Frömmigkeit zum Himmel entrückt. Als die Gefährten ihn ſuchten, rief er ihnen vom Himmel herab zu, daß ſie wieder hinabziehen ſollten nach Babylon und die heiligen Schriften bei Sippara ausgraben und nach dieſen lehren und die Götter ehren. Und jene hätten gehorcht und ſeien zu Land hinabgezogen und hätten die heiligen Bücher wieder ausgegraben und hätten Tempel errichtet, das Land bevölkert und Babylon wieder aufgebaut. Nach der Fluth aber hätten 86 Könige geherrſcht mehr als 30000 Jahre, die erſten noch über zweitauſend Jahre[3]), aber ſo daß die

---

1) Ptolemäus ſetzt dieſe Stadt (Sipphara) oberhalb Babylon da hin, wo der Kanal Marſares vom Euphrat nach Oſten hin abgeleitet ſei. — 2) Die gordyäiſchen Berge liegen an der Südgrenze Armeniens „oberhalb Niſibis und Tigranokerta" Strabo p. 522. — 3) Beroſus bei Syncellus p. 78 u Euſeb. p. 39.; bei Euſeb. 33091 Jahr, bei Syncellus 34080. Da Syncellus die Saren, Neren und Soſſen aufzählt, wird dieſe Zahl die richtige ſein.

Lebensdauer und Regierung derſelben allmählig abnahm und dem menſchlichen Maaß ſich näherte[1]).

Wenn Beroſus von wunderbaren Thieren und Menſchen erzählt, die gelebt hätten, ehe Licht und Dunkel geſchieden wurden, ſo waren das wohl die mythiſchen Geſtalten, mit welchen die Phantaſie der Semiten des Euphrat und Tigrislandes den Himmel und ihre Tempel ausſchmückte. Stieren mit Menſchenköpfen, doppelköpfigen Menſchen, Fiſchmenſchen, geflügelten Männern, Mannweibern begegnen wir häufig genug in den Bildwerken von Ninive und in anderen Ueberreſten ſemitiſcher Idole. Es mag eine Reflexion der Aufklärung ſein, daß Beroſus dieſe Menſchen und Thiere als eine erſte untergegangene Schöpfung hinſtellte. In den ſieben Fiſchmenſchen, welche aus dem Meere emporſtiegen, um den Babyloniern das göttliche Geſetz und alle Weisheit und Kenntniß zu offenbaren, iſt es nicht ſchwer, die Offenbarung ſieben heiliger Bücher zu erkennen, in welchen die babyloniſche Prieſterſchaft frühzeitig ihre Lehre und Wiſſenſchaft niedergelegt haben mag, wie die ägyptiſche in den Hermesſchriften[2]). Die Gottheit, welche dieſe Fiſchmenſchen ſendete, war wohl die zeugende Naturgottheit, welcher das Waſſer und die Fiſche heilig waren, ein göttliches Weſen, welches auch ſonſt an den Küſten, welche Semiten bewohnten, in männlicher und weiblicher Geſtalt mit dem Kopf der Menſchen und mit dem Fiſchleibe dargeſtellt wurde[3]). Weshalb dann nach der Zeit der zehn Patriarchen die große Fluth über die Menſchen verhängt wird, geben unſre magern Auszüge aus dem Beroſius nicht an; das natürliche Motiv der Fluthſage liegt aber in der Natur des Landes, welches regelmäßige Ueberſchwemmungen hatte, zuweilen aber auch von reißenden Fluthen heimgeſucht wurde, welche das ganze Niederland bis zum Meer hin in eine Waſſerfläche verwandelten. Aehnliche Sagen finden ſich in allen Gegenden, welche Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind, in Indien nicht minder als in Theſſalien. Die großen Zahlen von Jahren vor der Fluth

1) Beroſus Fragm. v. Richter p. 61. — 2) Auf einer Skulptur von Khorſabad, welche die Belagerung einer Seeſtadt darſtellt, ſchwimmt ein ſolches Meerungeheuer unter den Fiſchen herum. Von der Bruſt beginnt der Schuppenſchwanz, der Kopf iſt mit einer erhöhten Kappe, wie die phrygiſchen Mützen bedeckt, über welcher drei kleine Hörner und eine Lilie hervorragen. Aehnliche Figuren finden ſich häufig auf babyloniſchen Cylindern. Layard Ninive S. 424. — 3) Vgl. unten den Dagon und die Derketo der Philiſter zu Askalon.

füllen gewiſſe cycliſche Perioden irgend eines prieſterlichen Schemas; wie die Aegypter ihre vorhiſtoriſchen Sothisperioden hatten, und die Inder ihre drei erſten Weltalter mit irgendwie motivirten Wiederholungen einer Grundzahl ausfüllten. Ebenſo wenig hiſtoriſche Bedeutung ſcheint die Regierungszeit der 86 halbgöttlichen Könige zu haben, deren herabſteigende Lebensdauer außer der Ausfüllung eines beſtimmten Zeitkreiſes das Herabſinken von dem urſprünglichen beſſeren und gottbegnadigten Zuſtande verſinnlichen ſoll, in ähnlicher Weiſe wie die Juden die Lebensdauer ihrer Erzväter mit jeder Generation verkürzen [1]).

Nach den zehn Patriarchen vor der Fluth und der langen Reihe mythiſcher Fürſten nach der Fluth, läßt Beroſus die Herrſchaft chaldäiſcher Könige über Babylonien folgen, welche ihre Abkunft vom Bel und der Beltis (Mylitta), von den höchſten Göttern des Landes ableiteten [2]). Dem Namen der Chaldäer begegnen wir an verſchiedenen Orten im Lande der beiden Ströme. Am obern Laufe und im Quellande des Tigris, auf dem Südabhange der armeniſchen Berge wohnt das Volk der Chaldäer oder wie einige Griechen ſagen Gordyäer [3]); am mittleren Lauf der beiden Ströme weideten einſt Chaldäer ihre Heerden um Haran [4]), endlich lag eine Landſchaft Chaldäa am untern Lauf des Euphrat, von den Arabern im Weſten und dem perſiſchen Meer im Süden begrenzt. Auf dieſer haftet der Name Chaldäa vorzugsweiſe, die Bewohner dieſes Gebiets werden noch in ſpäter Zeit als die eigentlichen Chaldäer von den Babyloniern unterſchieden [5]). Danach

1) Dieſe 432000 Jahre, die 34080 (Syne. p. 78) der Könige nach der Fluth und die 2000 oder 2500, bis zu welchen wirklich die hiſtoriſche Kunde der Chaldäer hinaufreichte, ſcheinen die 470000 Jahre zu ſein, deren Kenntniß die Chaldäer ſich rühmten, was ihnen Cicero (de divinatione) mit Recht als unverſchämte Prahlerei vorwirft. Nach Diodors Angabe behaupteten ſie, daß in Babylon der Himmel 473000 Jahre vor Alexanders Zuge beobachtet worden wäre (II, 31). Die Einheit, nach welcher dieſe Perioden conſtruirt wurden war der Saros, ein Abſchnitt von 3600 Jahren, wohl nach der Zahl der Jahrestage gebildet. Dieſer wurde vor der Sündfluth 120 Mal wiederholt, nach der Fluth ſollte er, wie es ſcheint, mit Einſchluß der hiſtoriſchen Zeit und der Periode, in welcher Beroſus lebte, im zehnten Ablaufe ſein. — 2) Beroſ. Fragmente v. Richter S. 61. 90. — 3) Am Tigris, ſagt Strabo p. 747, liegen die Orte der Gordyäer, „welche ehemals Karduchen hießen, und obwohl ihre Städte gut befeſtigt waren, wurden ſie von den Armeniern unterworfen"; Xenophon durchzog ihr Land mit den Zehntauſend; Anabaſ. IV, 1 sqq. Vgl. Diodor XIV, 27. Stephanus nennt die Chaldäer ſchlechtweg ein Volk Armeniens. Der Stamm der Chaldäer Gordyäer Karduchen, lebt in den heutigen Kurden fort. — 4) Geneſis XI flgde. — 5) Hier wohnte nach Strabo p. 739. 765. 767. das Volk der Chaldaer, hier liegen die Seen der Chaldäer; Plinius VI, 27 vgl. Ptolemäus V, 28.

erſcheint es nicht unwahrſcheinlich, daß ein Theil des chaldäiſchen Volkes von den ſteinigen Höhen Armeniens dem Lauf der Ströme folgend hinabgezogen iſt in das mittlere Stromland, was wir von einem Stamme beſtimmt wiſſen[1]) und wiederum ein Theil von hier aus weiter nach Süden gegangen iſt und jene fruchtbare Landſchaft am untern Lauf des Euphrat beſetzt hat. Von dieſer aus werden dann kriegeriſche Stammhäupter des kräftigen Bergvolks die alten Bewohner der Ebene unterworfen und das große Reich begründet haben, deſſen Hauptſtadt Babel wurde und deſſen Herrſcher chaldäiſche Könige heißen[2]).

Dieſe Schlußfolge wird dadurch beſtätigt, daß nur eine Landſchaft des Gebiets, welches die chaldäiſchen Könige beherrſchen, den Namen ihres Volkes führt, während das Land Sinear heißt[3]); daß die Tradition der Babylonier, welche wir dem Beroſus nacherzählt haben, Babylonien nach der Fluth von den chaldäiſchen (gordyäiſchen) Bergen her wieder bevölkern läßt, während ſie zugleich auf das untere Stromthal als den Ausgangspunkt der Bildung hinweiſt, indem hier die Fiſchmenſchen dem Meere entſteigen[4]). Auch nach der Ueberlieferung der Hebräer, welche ſelbſt chaldäiſchen Urſprungs die Sage der Fluth ſo gut kennen wie die Babylonier, wird Sinear nach der Fluth durch die Nachkommen Noahs vom Gebirge Ararat her wieder bevölkert, während zugleich eine andere, freilich vereinzelt ſtehende Erzählung der jüdiſchen Tradition die Gründung des babyloniſchen Reiches von Süden her geſchehen läßt. Den Juden iſt Nimrod der Stifter des babyloniſchen Reichs, der Sohn des Kuſch, und durch dieſen ein Urenkel Noahs. Mit dem Namen Kuſch bezeichnen die Juden die Länder des Südens, und wenn ihnen Meroe im Nilthal ſo gut als Sabäa in Südarabien Nachkommen des Kuſch ſind, ſo kann die Lage der Landſchaft Chaldäa am

---

1) Die Landſchaft zwiſchen dem oberen Tigris und dem Hochlande von Iran, welche die Geneſis Arphachſad nennt (Arrapachitis bei Ptolemäus), beweiſt ebenfalls die urſprünglichen Sitze der Chaldäer auf dem Südabhange Armeniens, mag man den Namen mit Ewald Ar-cheſed Feſte der Chaldäer oder Arja-pakſhata Grenze der Arier erklären. Von hier ziehen Abrahams Väter nach Ur und Haran in Meſopotamien. Vgl. unten. — 2) Die Anſicht, daß die Chaldäer erſt während der aſſyriſchen Zeit nach Babylonien gekommen ſeien, beruht auf einer ganz mißverſtandenen Stelle des Jeſaias (23, 13). — 3) Geneſis XI u. a. v. a. O. Rawlinſon hat bemerkt, daß alle aſſyriſchen und babyloniſchen Inſchriften keinen anderen Namen für Babylonien kennen als Sinear (ſ. u.) — 4) Dem Beroſus ſind übrigens bereits die Patriarchen Chaldäer, welche aus beſtimmten Städten Babylons abſtammen, ebenſo wie die Könige vor der Fluth.

untern Euphrat dieſelbe Bezeichnung begründen. „Kuſch zeugete Nimrod, ſagt die Ueberlieferung der Hebräer; dieſer fing an ein gewaltiger zu werden auf Erden und der Anfang ſeines Reiches war Babel und Erech und Akkod und Chalne im Lande Sinear[1])“. Der ſpätere Orient folgte dieſer Ueberlieferung. Er kennt noch heute den Nimrodthurm in den Ruinen Babylons und bezeichnet die Trümmer Nineves mit demſelben Namen, während der ältere Orient, deſſen Volksſagen die Griechen vernahmen, umgekehrt Ninive und Babylon Werke des Semiramis zu nennen pflegte[2]).

So viel wird ſich feſthalten laſſen, daß das Reich von Babylon von dem eingewanderten Stamme der Chaldäer durch Waffengewalt, durch Krieg und Eroberung gegründet wurde, wie alle großen Reiche des Orients. Die Chaldäer waren der herrſchende Stamm des neuen Staates, ſie blieben im Beſitz des beſten Gebiets des Landes, und ihre Stammhäupter wurden die mächtigen Herrſcher des neuen Staates. Der Anfang dieſes chaldäiſchen Staates im Lande Sinear muß um das Jahr 2000 v. Chr. geſetzt werden [3]).

---

1) Erech liegt im Nordweſten jenſeit des Tigris: Arekka bei Ptolem. VI, 3, Ammian. Marcell. 23, 6. 26. Chalne iſt die Landſchaft Chalonitis der Griechen (Ptolem. V, 24. Plin. II, 30) ebenfalls am Tigris. Akkod iſt vielleicht Akkerkuf am Tigris oberhalb Bagdad. — 2) Der Name Nimrod bedeutet Aufſtand oder Aufruhr; wenn Nimrod „ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn genannt wird“, ſo mag darin eine Beziehung auf das alte Jägerleben der Chaldäer liegen, welches ſie aus Armenien mitbrachten, oder dieſer Zuſatz hat ſeinen Urſprung darin, daß die Semiten den Stern Orion Nimrod nannten und in dieſem Sternbilde einen Jäger ſahen, den ſein Hund (der Sirius) begleitet; eine Vorſtellung, welche auch die Griechen von den Semiten überkommen haben. — 3) Die Zeitbeſtimmung hängt von der Fixirung der Periode des Beginns der aſſyriſchen Herrſchaft ab. Es wird bei dieſer Berechnung wenig Unterſchied machen, ob man für die Zeit der Semiramis bei Beroſus den Abfall der Meder unter Sanherib, oder die Aera des Nabonaſſar oder den König Phul zum Ausgangspunkt nimmt und für die Dauer der Herrſchaft der Aſſyrer mit Beroſus 526, oder mit Herodot 520 Jahre annimmt. Man kommt mit den geringſten Annahmen auf 1230, mit den größten auf 1296 Jahre für den Beginn zwar nicht des aſſyriſchen Reiches aber doch der aſſyriſchen Herrſchaft in Vorderaſien. Vor dieſer giebt nun Beroſus der chaldäiſchen und arabiſchen Dynaſtie in Babylon eine Dauer von 703 Jahren; mithin fiele der Anfang des Babyloniſchen Reiches auf 1933 oder 1999 v. Chr. Rechnet man hierzu noch die acht mediſchen Könige des Beroſus mit 224 Jahren und etwa 176 für die elf ausgefallenen Fürſten, ſo gelangt man zum Jahre 2400 als der äußerſten Grenze der hiſtoriſchen Erinnerung der Babylonier. — Stände die Nachricht des Kalliſthenes feſt, daß die aufgezeichneten aſtronomiſchen Beobachtungen der Chaldäer 1900 Jahre vor Alexanders Zug hinaufreichten, alſo auf 2230 v. Chr. (Simplicius ad Aristost de coelo II. p. 123), ſo müßte allerdings

Das Niederland am Euphrat und Tigris war durch ſeinen einfachen Bau ohne alle natürlichen Schranken zum Sitz eines großen Reiches beſtimmt und ließ es kaum weniger als das Thal des Nil an Reiz und Nöthigung zu einem cultivirten Leben fehlen. Mochten die Chaldäer nun bei ihrer Einwanderung in das untere Flußthal nur rohe Stämme gefunden haben und zuerſt über Hirten herrſchen, oder fanden ſie bereits den Ackerbau, ſeßhaftes Leben und die Anfänge der Bildung vor — die Ueppigkeit der Vegetation und die eigenthümlichen Naturverhältniſſe des Landes mußten eine befähigte Bevölkerung bald zu regelmäßigem Anbau und techniſcher Kultur treiben. Der Schutz des Ackers vor der reißenden Ueberſchwemmung, die Leitung des Waſſers in die höheren Gegenden, die Entwäſſerung der Sümpfe mußten zu Vorkehrungen führen, welche der techniſchen Fertigkeit Urſprung und Fortſchritt gegeben haben werden. Man brauchte hier ſtärkere Dämme, ableitende Kanäle und Baſſins von größerem Umfang gegen die raſche Ueberfluthung und längere Waſſerleitungen, um die Ueberſchwemmung bis in die Mitte des Landes zu führen, als in Aegypten.

Aus ſpäterer Zeit wird berichtet, wie ſtaunenswerth hoch und ſtark die Dämme waren, welche den Euphrat in ſeinen Ufern hielten, von welcher Größe die Baſſins waren, welche zu gewaltige Ueberſchwemmungen ablenken und den Ueberfluß des Waſſers aufbewahren ſollten für die Jahre einer zu geringen Waſſerhöhe [1]). Das Kanalſyſtem zur Bewäſſerung des Landes begann zwanzig bis dreißig Meilen oberhalb der Stadt Babylon [2]). Unzählige Kanäle und Gräben durchſchnitten zu dieſem Zwecke das flache Land, andere dienten zur Förderung der Schiffahrt, zur Verbindung des Euphrat und Tigris. Mehrere lange Kanäle, einige für große Laſtſchiffe, andere für kleinere Fahrzeuge, führten

---

der Anfang des chaldäiſchen Reiches am untern Lauf des Euphrat auf c. 2500 geſetzt werden. Da indeß dieſe Notiz obgleich an ſich nicht unwahrſcheinlich vereinzelt ſteht, ſcheint es gerathener, bei den Angaben des Beroſus von der erſten hiſtoriſchen Dynaſtie der Chaldäer (der vierten ſeiner Geſammtrechnung) und damit bei dem Jahr 2000 v. Chr. ſtehen zu bleiben. — 1) Herodot I, 179 flgde. Zwanzig Meilen unterhalb Babylon lag der Ableitungsgraben Pallakopas; Arrian VII, 21, oberhalb bei Sipphara das ungeheure Baſſin des Nebucadnezar (ſ. u.) — 2 Xenophon Anabaſ. I, 7, Ammian. M. XXIV, 3. Strabo p. 748. legt die Grenze Babylons an einen Kanal 18 Schönen d. h. 27 Meilen oberhalb Seleucia und Seleucia lag noch etwas höher als Babylon.

in geringer Entfernung von einander von einem Strom zum andern. Das waren die Waſſerbäche Babylons, an welchen einſt die aus ihrer Heimath verbannten Juden trauernd an Zion gedachten.

Wie die Pharaonen Aegyptens ſuchten die chaldäiſchen Könige Babylons ihren Ruhm in dieſen großen Waſſerbauten, in der Errichtung von Paläſten und Tempeln. Aber ihre Bauwerke haben nicht wie die Steinberge und Hallen am Nil den Jahrtauſenden zu widerſtehen vermocht. Der Euphrat wird nicht wie der Nil von Felſenketten begleitet, welche die ſchönſten und härteſten Bruchſteine jeder Art lieferten. Die babyloniſche Ebene bietet nichts als Erde zu Ziegeln, welche theils an der Sonne getrocknet, theils gebrannt wurden, und trefflichen Mörtel in den großen Asphaltlagern am Euphrat, namentlich bei Hit, welcher das zerbrechliche Material der Ziegel überdauert hat. Um ſo ſtärker mußte man die Mauern fügen. In den Paläſten und Tempeln wurden die Wände von dieſem Material mit Gyps und Kalkſteinplatten belegt, welche aus weiter Ferne herbeigeführt werden mußten, und dieſe wurden dann ebenſo wie die Steinwände der ägyptiſchen Gebäude mit Skulpturen bedeckt.

Die Burg der alten Könige ſtand in Babel auf dem Weſtufer des Euphrat, bei dem heutigen Flecken Hillah. Eine hohe Mauer aus gebrannten Ziegeln ſechzig Stadien im Umfange ($1^1/_2$ Meilen) umgab dieſen Palaſt. Eine zweite Mauer aus getrockneten Ziegeln folgte, welche nur vierzig Stadien lang war, aber zu einer Höhe von dreihundert Fuß emporſtieg. Sie war mit Steinplatten belegt, auf welchen die verſchiedenartigſten Thiere in Reliefs gebildet und mit bunten Farben nach dem Leben kunſtreich bemalt waren. Endlich folgten hinter einer dritten Mauer die Palaſtgebäude, welche einen Umfang von zwanzig Stadien ausfüllten. Hier waren Mauern, Wände und Thürme mit Bildern lebender Weſen von der mannichfachſten Art bedeckt, beſonders war hier eine große Jagd dargeſtellt. Die Figuren der Thiere waren höher als vier Ellen, man ſah den König, der mit der Lanze einen Löwen durchbohrte und die Königin, welche vom Roſſe den Wurfſpieß auf einen Panther ſchleuderte.[1])

1) Kteſias bei Diodor II, 8. Diodor ſchreibt natürlich dieſen Bau der Semiramis zu. Semiramis herrſchte und baute in Ninive, und Beroſus widerlegt ausdrücklich die Meinung der Griechen, daß Semiramis Babylon

Berühmter und der Bewunderung würdiger als das Haus der Könige war der Tempel, welchen die chaldäiſchen Herrſcher dem Gotte, welchen ſie am meiſten verehrten, von welchem ſie ſelbſt abzuſtammen meinten, dem Bel erbauen ließen. Bel war den Chaldäern der Herr des Himmels und des Lichts, der Himmel und Erde getheilt und die Menſchen geſchaffen hatte, der auf den höchſten Bergen, über den Wolken thronte und den Sternen ihre Bahnen wies[1]), zu dem ſie einſt auf ihren heimiſchen Bergen gebetet hatten. Hier in der Ebene erbauten ſie ihm nun in der Hauptſtadt, welche ſie ihm geweiht hatten (Babel bedeutet Wohnung des Bel) einen künſtlichen Berg von Backſteinen. Eine Mauer umſchloß den viereckigen Tempelbezirk, deren Länge zwei Stadien an jeder Seite betrug[2]). Eherne Thore führten durch dieſe in den inneren Raum, in welchem der Tempel ſtand. Es war ein quadratiſcher Bau von Backſteinen, die mit Asphaltmörtel verbunden wurden, von 600 Fuß Länge und Breite. Auf dieſer Baſis erhob ſich der Thurm in acht verjüngten Stockwerken pyramidaliſch zu einer Höhe von 600 Fuß, welche die der großen Pyramide von Memphis weit hinter ſich zurückließ, eine hohe Warte in der weiten Ebene. Die Treppe lief auswärts an den Stockwerken gewunden herum und war mit Abſätzen und Ruhebänken verſehen. Im oberſten Stockwerk ſtand ein goldener Altar und ein ſchön bereitetes Bett für den Gott und „zuweilen übernachtet daſelbſt, ſetzt Herodot, der den Tempel beſucht hat, hinzu, ein Weib aus dem Lande, welches ſich der Gott nach der Meinung der Prieſter auserwählt hat.“ Im unterſten Stockwerk war ein ſitzendes Bild des Gottes von Gold, auf einem goldenen Throne, die Füße auf einem goldenen Schemel. Vor dieſem Bilde ſtand ein goldener Altar, auf welchem an dem Feſt des Gottes tauſend Pfund Weihrauch verbrannt

---

und deſſen Bauwerke errichtet habe. Beroſus Fragm. v. Richter p. 67. Daß der alte Palaſt auf der Weſtſeite des Fluſſes war, geht neben der Angabe Diodors daraus hervor, daß hier auch der große Tempel ſtand, den Palaſt auf der Oſtſeite erbauten Nabopolaſſar und Nebucadnezar. Ueber die beiden Königsburgen in Babylon vgl. Arrian VII, 25., Plut. Alex. c. 76. Diodor XIX, 100. — 1) Diodor II, 30. Tacit. hist. V, 4. Movers Religion der Phönicier S. 262. 287. — 2) Ker Porter findet den Umfang der Reſte des Erdwalls und des Grabens um die Birs Nimrod (die Tempelruinen) viel länger und breiter als zwei Stadien. Er giebt dieſelbe auf 3000 Fuß Länge und 4000 Fuß Breite an. Dies war wohl die Umfaſſungsmauer des Palaſtes, welche den Tempel mit einſchloß. Die 20 Stadien Diodors ſind genau 12000 Fuß.

wurden. Das Gewicht des Goldes im untern Stockwerk an Bildsäule und Altar, außer den Weihgeschenken, sollte 800 Pfund betragen. Im Vorhof wurden auf einem Altar die säugenden, auf einem zweiten die älteren Thiere geopfert; nur säugende und reine Thiere durften dem Bel dargebracht werden [1]).

Trotz des gebrechlichen Materials der Ziegel ist von dem Tempel des Bel dennoch das unterste Stockwerk freilich weit hinauf von Trümmern verschüttet übrig, auf diesem erhebt sich das zweite Stockwerk (140 Fuß hoch) von dem dritten steht nur noch ein einziger Eckpfeiler (35 Fuß); die Höhe des Ganzen mißt heute noch 235 Fuß.

Die Ueberlieferung der Hebräer knüpft an diesen Tempel des Bel eine eigenthümliche Sage. Die Söhne und Enkel Noahs „kamen von Morgen und fanden eine Ebene im Lande Sinear und wohneten daselbst. Und sie sprachen: wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Thurm, dessen Spitze reiche bis in den Himmel und wollen uns ein Denkmal machen, damit wir nicht zerstreut werden über die Erde. Und sie sprachen: wohlan, wir wollen Ziegel machen und brennen; und die Ziegel dienten ihnen zu Steinen und der Erdharz zum Mörtel. Da kam Jehovah herab, die Stadt und den Thurm zu sehen und sprach: „Siehe es ist ein Volk und eine Sprache und solches beginnen sie zu thun; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt sein, was sie ersinnen. Wir wollen niedersteigen und ihre Sprache verwirren, daß sie einander nicht mehr verstehen. Und so zerstreute sie Jehovah über die Erde und sie hörten auf die Stadt zu bauen. Daher nennet man ihren Namen Babel, denn daselbst verwirrte Jehovah die Sprachen der Erde" [2]).

---

1) Herodot I, 181 flgde. Diodor (II, 9) beschreibt den unteren Tempel abweichend. Er folgt den wahrscheinlich sehr übertriebenen Angaben des Ktesias. Die Statue habe den Bel in schreitender Stellung gezeigt und sei 40 Fuß hoch gewesen, 1000 Talente schwer, die der Rhea habe auf goldenem Thron gesessen und dasselbe Gewicht gehabt, zwei Löwen hätten ihr zur Seite gestanden, und zwei sehr große Schlangen seien in ihrer Nähe gewesen von Silber, jede 300 Talente schwer. Die Hera sei dagegen wieder stehend gebildet gewesen, in der rechten Hand eine Schlange, in der linken ein Szepter mit Edelsteinen geschmückt. Der Altar vor diesen drei Gottheiten sei ebenfalls von Gold 40 Fuß lang und 15 Fuß breit gewesen, 500 Talente schwer. Dann seien drei Mischgefäße dagewesen, das des Zeus 1200 Talente schwer, die beiden für die Göttinnen jedes 600 Talente, zwei Becher jeder zu 150 Talenten, und zwei Weihrauchgefäße jedes 300 Talente schwer. — 2) Genesis XI.

Auch die Vorfahren der Juden hatten einſt im Lande der beiden Ströme gewohnt, noch in ſpäter Zeit kannten und empfanden die Juden ihre Verwandtſchaft mit den Chaldäern in Babylon[1]), mit den übrigen ſemitiſchen Stämmen. Indem die Ueberlieferung der Juden nun ihre eigene Auswanderung, die Trennung der ſemitiſchen Völker und die Scheidung der ſemitiſchen Mundarten erklären will, knüpft ſie an die Erbauung des großen Thurms von Babylon an, welcher ihr als ein frevelhafter Verſuch erſcheint, den Himmel zu erreichen und an den Namen der Stadt Babel, welcher hebräiſch Verwirrung bedeuten kann[2]).

Neben dem Bel verehrten die Babylonier eine weibliche Gottheit, die Mylitta[3]). Wie jenem der Himmel, die Helle, das Licht und das Feuer, ſo gehörte der Mylitta die Erde, das Dunkel und das Waſſer. Wie Bel der über den Sternen thronende Herr, ſo iſt Mylitta die in der Erde und im Waſſer, in der Feuchte empfangende und gebärende weibliche Gottheit[4]). In der Anmuth und Schönheit der vegetativen Natur erkannten die Babylonier die Kraft der Göttin; ein ſchattiger Hain in der Ringmauer ihres Tempels zu Babylon bot Kühlung, eine Waſſercisterne wies auf die Herrin des befruchtenden Waſſers hin. Die Fiſche, die Thiere des Waſſers und der ſtarken Fortpflanzung und die Tauben waren ihr heilig[5]). Der Göttin der Geburt und Zeugung mußten die Jungfrauen der Babylonier mit dem Opfer ihrer Jungfräulichkeit, mit ſinnlicher Luſt dienen. Einmal mußte jede Jungfrau der Göttin zu Ehren ſich preisgeben. So ſaßen denn die Töchter Babylons an den Feſten der Mylitta in langen Reihen im Hain dieſer Göttin, einen Kranz von Stricken um das Haupt, denn ſie waren der Göttin gebunden. Auch die Töch-

1) Ezechiel XXIII, 15 ſagt: „Die Jungfrau Jeruſalem ſah Bilder an der Wand ähnlich den Söhnen Chaldäas ihres Geburtslandes.“ — 2) Joſephus, der den Thurm durch Nimrod erbauen läßt, führt das Motiv der Auflehnung gegen Gott weiter aus. Antiq. I, 4. — 3) Herodot I, 199. Nach Beroſus wurde die Mylitta auch mit dem Namen Beltis (Herrin) angerufen. S. Richter Beroſus Fragm. S. 90. — 4) In der ſpäteren prieſterlichen Lehre war Mylitta das materielle Prinzip der Welt, die Materie überhaupt; Beroſus bei Sync. p. 29. Und wenn ebenfalls aus ſpäterer Zeit berichtet wird, daß Feuer und Waſſer die Gottheiten der Babylonier geweſen ſeien, ſo liegt dabei die Beziehung Bels auf das Feuer und die der Mylitta auf das Waſſer zum Grunde. S. Beroſus bei Clemens Alex. Richter p. 64. In dieſer orientaliſchen Spekulation galt Bel denn auch für den Lichtäther und intellectuellen Urheber der Welt; Movers S. 268 flgde. — 5) Münter Religion der Babylonier S. 28.

ter der Reichen kamen in bedeckten Wagen gefahren, von vielen Dienern umgeben. Hier mußten ſie harren, bis einer von den fremden Wallfahrern, welche der Mylitta zu dienen kamen, ihnen ein Goldſtück in den Schoß warf mit den Worten: Im Namen der Göttin Mylitta. Dann mußte das Weib ihm folgen und ihm zu Willen ſein. Das Geld, welches ſie erhalten hatte, gab ſie in den Tempelſchatz, und war nun ihrer Pflicht gegen die Göttin ledig. „Die gut ausſehen und wohl gewachſen ſind, fügt Herodot hinzu, finden bald ihren Mann, die häßlichen aber können dem Geſetz nicht genügen und müſſen wohl drei, vier Jahre lang warten und ſitzen" [1]). Und ein jüdiſcher Schriftſteller berichtet, daß „die Weiber mit Stricken angethan an den Wegen ſäßen und mit Kleie räucherten und die, welche von dem Vorübergehenden weggeführt ſei, ſpotte der Nachbarin, daß dieſe nicht wie ſie ſelbſt gewürdigt und ihr Strick zerriſſen worden ſei [2])".

Wenn die Babylonier aber auch die zeugende Kraft des Waſſers und der Erde verehrten, das Leben der Menſchen empfing nach ihrem Glauben ſein Geſetz von oben, von der Sonne, dem Mond und den Sternen des Himmels. Der Horizont der babyloniſchen Ebene reichte faſt eben ſo weit, als der der arabiſchen Wüſte, täglich konnte man hier neben dem regelmäßigen Lauf der Wandelſterne in der Morgendämmerung neue Standſterne erſcheinen ſehen während andere in der Abenddämmerung verſchwanden. Der Sonnenlauf, die leuchtenden Bahnen der Planeten, der höhere oder niedere Stand gewiſſer Fixſterne, änderten die Jahreszeiten machten die Erde fruchtbar oder dürr und verkündeten die Ueberſchwemmung der Flüſſe. Wie die Veränderungen der Natur, das Leben und der Tod derſelben, ſo hing auch das Leben der Menſchen in den Geſchäften des Ackerbaues und der Schifffahrt, in Friſche und Mattigkeit, in Schlafen und Wachen von dem Stand der Sonne, von den Mondwechſeln, von dem Kommen und Gehen der hellen Sterne ab. Was in Arabien einfache Anſchauung und Empfindung geweſen war, das wurde hier zu einem complicirten Syſtem des Sterndienſtes entwickelt.

Den Gott des Himmels Bel erkannten die Chaldäer in der mächtig wirkenden Kraft der Sonne, aber ſie weihten ihm zugleich

1) Herod. I, 199. — 2) Baruch VI, 42. 43. (Br. Jerem.) Vgl Geneſis 38, 14 flgde.

den fernſten und darum höchſten Wandelſtern, den Saturn, den ſie mit ſeinem Namen bezeichneten [1]). Der Saturn war der ſiebente Planet; ſo thronte Bel im ſiebenten Himmel und beherrſchte die Bahnen aller übrigen Sterne, indem er ſie umkreiſte [2]). Das Licht der Nacht, der ruhig wandelnde Mond, gehörte der Mylitta, der auch der Wandelſtern Venus geweiht geweſen zu ſein ſcheint. Der Planet Mars war dem Kriegsgott Nergal zu eigen, der Merkur dem Gott Nebo, dem Schreiber des Himmels. Die Planeten Jupiter und Venus waren glückbringende Sterne, jener ſollte der Luft eine gemäßigte wohlthätige Wärme bringen, während die Venus kühlen und fruchtbaren Thau ausgoß. Dagegen war der Mars verderblich, er brachte ausdörrende Gluth. Die guten oder üblen Wirkungen, welche man den Sternen beilegte, galten auch für ihren Einfluß auf Leben und Schickſal der Menſchen. So konnten die Chaldäer die Planeten „Dolmetſcher" d. h. Verkünder des Willens der Götter nennen [3]).

Nach dem Glauben der Chaldäer nahmen die Planeten aber auch den Einfluß und den Charakter der Sternbilder an, bei welchen ſie vorüberzogen. Die Bahn der Sonne wurde nach den Sternbildern, welche ihr Lauf berührte, in zwölf Stationen, in zwölf Häuſer getheilt; die Zeichen des Thierkreiſes. Man erhielt dadurch zwölf Konſtellationen, welche den zwölf Monaten des Jahres entſprachen. Als das eigene Haus der Sonne galt ihr höchſter Standpunkt im Zeichen des Löwen. In ähnlicher Weiſe wurden die Bahnen der Planeten eingetheilt und dieſe Planetenhäuſer wurden den Chaldäern nun ſelbſt göttliche Mächte, weil ſie den Charakter und die Kraft der Wandelſterne veränderten und beſtimmten; ja man nannte deshalb die Planetenhäuſer ſogar „Herren der Götter" [4]). Dagegen hießen dreißig andere Standſterne „rathgebende Götter", weil ſie nur einen geringern Einfluß auf die Wandelſterne ausübten; endlich führten zwölf Standſterne am nördlichen und zwölf am ſüdlichen Himmel den Namen „die Richter." Diejenigen von dieſen vier und zwanzig, welche ſichtbar waren, entſchieden über die Geſchicke der Lebenden die unſichtbaren über die Geſchicke der Todten [5]). Wie die zwölf

1) Servius ad Aeneid. I, 377. — 2) Tacitus histor. V, 4. — Movers Religion der Phönizier S. 287. — 3) Diodor II, 30. — 4) Diod. II, 30. — 5) Diod. II, 31.

Monate den Zeichen des Thierkreiſes, ſo gehörten die ſieben Tage welche die Chaldäer der Woche nach den Mondwechſeln gaben den ſieben Planeten. Der erſte Tag derſelben, unſer Sonnabend, gehörte dem Bel (Saturn). Dem Planeten, welchem die erſte Stunde nach Mitternacht zukam, deſſen war der Tag; in der folgenden Stunde herrſchte der Planet, welcher nach jenem der Sonne am nächſten ſtand und ſo folgten die fünf Planeten, zuerſt in ſolariſcher, dann in lunariſcher Reihe.

So verehrten die Chaldäer die Sonne und den Mond und den Thierkreis, ſo opferten ſie, wie berichtet wird, „den Planetenhäuſern und dem ganzen Heere des Himmels" [1]). Wie die Prieſter dieſe Lehre ausgebildet hatten, ſo verſtanden ſie es, in den Conſtellationen des Himmels den Willen der Götter zu erkennen, aus der Stunde der Geburt das Schickſal des Lebens vorherzuſagen und aus der fortdauernd wechſelnden Stellung der Sternbilder die paſſende Zeit zum Beginn jedes Geſchäfts, jedes Unternehmens zu beſtimmen. Wie die Sterne durch die Höhe des Himmels zogen, wie ſie einander näher kamen und wieder auseinander gingen, wie ſie ſich ihre Kräfte mittheilten oder entzogen, wie ſie ſich das Gleichgewicht hielten oder im Gegenſatz ſtanden, das beſtimmte Glück oder Unglück des Reiches, des Königs, des Jahres, des Tages und der Stunde. Außerdem kam es darauf an, zu welcher Jahreszeit und in welcher Himmelsgegend die Sterne aufgingen, in welcher ſie verſchwanden, welche Farbe ſie zeigten [2]). Dem Oſten gehörte die ausdörrende Hitze, dem Süden die Wärme, dem Weſten die befruchtende Näſſe, dem Norden die Kälte und die Planeten übten größere oder geringere Kraft, je nachdem ſie höher oder niedriger ſtanden [3]).

Das war Glaube und Lehre der Babylonier. Liegt in der urſprünglichen Auffaſſung des Bel als des Himmelsherrn, als eines heiligen und reinen Gottes in der Höhe, ein einfacher und großartiger Zug, ſo wird dieſe Erhebung wieder herabgedrückt durch das ſinnliche Element des Volkscharakters, welches in dem wollüſtigen Dienſt der Mylitta ſeinen Ausdruck gefunden hatte. Mit der ſteigenden Pracht und Ueppigkeit des babyloniſchen Lebens

1) Könige II, 23, 5—7. — 2) Diodor II, 31. — 3) Stuhr, die Religionsſyſteme der Völker des Orients Thl. I, S. 424 flgde.

gewann dieſe Seite des Kultus das Uebergewicht[1]), wie die poetiſche Anſchauung der durch die Bewegungen der Sterne geordneten und beherrſchten Welt, dem nüchternen Kalcül der Aſtrologie und Wahrſagerei Platz machte.

Die Prieſterſchaft Babylons, welche die Religion des Landes zu dieſem Syſtem des Sterndienſtes entwickelt und den Himmel mit dieſem Heer der Sterngeiſter bevölkert hatte, wird vorzugsweiſe mit den Namen der Chaldäer bezeichnet. Es ſcheint demnach, daß ſich in dieſen prieſterlichen Geſchlechtern wie in dem Königshauſe der Stamm, welcher das Reich gegründet hatte, am reinſten, am wenigſten mit den ältern Bewohnern des Landes vermiſcht erhalten habe. Unſre Kunde von dem Leben und Treiben dieſer Prieſterfamilien iſt dürftig. In Babylon bewohnten ſie ein beſonderes Quartier, aber auch die Tempel von Orchoe (Warka) und Borſippa waren Mittelpunkte prieſterlicher Bildung[2]). Es wird berichtet, daß die chaldäiſchen Prieſter im Staate denſelben Platz eingenommen hätten, wie die ägyptiſchen Prieſter. Ihr Leben ſei ganz dem Gottesdienſte geweiht; ihre Würde ſei erblich, der Sohn werde von früh auf vom Vater unterrichtet und liege eifrig dem Lernen ob, und da die Lehre auf beſtimmte Gegenſtände beſchränkt ſei, ſo brächten ſie es weit in der Kenntniß derſelben. So ſeien ſie in der Himmelskunde allen übrigen weit voraus, und aus der langen Beobachtung der Geſtirne und der genauen Kenntniß der Bewegungen und Wirkungen derſelben vermöchten ſie es, den Staaten und den Königen, den Völkern wie den Einzelnen die Zukunft vorherzuſagen und zuweilen auf eine ſo zutreffende Weiſe, daß dies menſchliche Kraft zu überſteigen ſchiene. Auch ſeien andere unter den Chaldäern, welche aus dem Fluge der Vögel weiſſagten, die Träume ausdeuteten und wunderbare Naturerſcheinungen erklärten, noch andere beſchäftigten ſich mit den Opfern und Reinigungen und mit der Abwendung der vorhandenen und drohenden Uebel durch Sühnungen und Beſchwörungen[3]).

---

1) Schon in der ſpäteren römiſchen Zeit wie nachmals in der Aſtrologie der Araber galt der Saturn, der Stern des Bel, für einen unglückbringenden Stern, weil Bel der Zeugung feindlich und abgewandt gedacht war. In dieſem Syſtem war Mars das kleine, Saturn das große Unheil. — 2) Strabo p. 739. — 3) Diodor II, 30. 31. Daniel IV, 4 werden genannt: Zeichendeuter, Beſchwörer, Chaldäer (Sterndeuter) und Wahrſager.

Mit dem aſtrologiſchen Aberglauben war eine eingehende Kenntniß der Aſtronomie bei den Chaldäern verbunden. Das Syſtem der Chaldäer iſt unabhängig von der Sternkunde der Aegypter, und ſie haben die ägyptiſche Prieſterſchaft in dieſem Zweige weit übertroffen. Die Erfindung des Thierkreiſes gehört den Chaldäern, ſie beſtimmten die Woche nach den Mondvierteln zu ſieben Tagen. Sie kannten neben den veränderlichen Stunden die Aequinoctialſtunden, zu deren Abmeſſung ſie die Mittagshöhe mit einem ſehr einfachen Inſtrument maßen. Auch des Waſſers bedienten ſie ſich hierzu, welches ſie, nachdem daſſelbe in Gefäßen genau abgewogen war, gleichmäßig auslaufen ließen[1]).

Die aſtronomiſchen Beobachtungen, welche im Tempel des Bel, der zugleich zur Sternwarte diente, auf Backſteine eingeſchrieben[2]), aufbewahrt wurden, ſtiegen bis gegen das Jahr 2000 v. Chr. hinauf (S. 122). Von dieſen Beobachtungen theilt Ptolemäus zehn von den Chaldäern berechnete Mondfinſterniſſe, und drei Zuſammenkünfte von Planeten und Fixſternen mit. Die Mondfinſterniß des Jahres 721 v. Chr. iſt ſo genau beſtimmt, daß die Rechnung der Chaldäer den Anfang der Finſterniß nur um eine Minute zu ſpät, und die Mitte derſelben nur um ſechs Minuten zu früh anſetzt. Den mittleren ſynodiſchen Monat beſtimmten die Chaldäer nur um vier Secunden, den periodiſchen nur um eine Secunde zu groß[3]).

Ebenſo alt als der Ruhm der chaldäiſchen Sternkunde iſt der Ruf der babyloniſchen Schrift — einer Erfindung der Prieſterſchaft. Es war ein von der ägyptiſchen Hieroglyphik völlig unabhängiges Syſtem, welches die Chaldäer für die Bezeichnung der Laute gebrauchten, die Keilſchrift. Dieſer Schrift bedienten ſie ſich unſtreitig, die Lehren aufzuzeichnen, welche die ſieben Fiſchmenſchen offenbart haben ſollten, jene ſieben heiligen Bücher, welche die Summe ihrer Weisheit enthielten; eine Sage, welche zugleich beweiſt, wie alt der Gebrauch der Schrift in Babylon ſein mußte, wenn man ſie bereits der vorſündfluthlichen Zeit zuſchreiben konnte. Von Babylon kam dieſe Schrift zu den Aſſyrern, von den Aſſyrern zu den Medern und Perſern, welche ſie mit gewiſſen Modifikationen in Anwen-

1) Böckh Metrologie S. 38. — 2) Plinius VII, 57. Ezechiel IV, 1. — 3) Ideler Sternkunde der Chaldäer. Abhandl. der Berliner Akademie 1814. 1815.

dung brachten. Wir erblicken dieſe zugeſpitzten Striche in den mannichfaltigſten Compoſitionen noch heute auf den Ueberbleibſeln, welche uns aus Babylonien erhalten ſind, auf den Backſteinen und Ziegeln faſt aller Trümmer des Landes, auf den Cylindern und Bildwerken, welche aus denſelben hervorgezogen werden, auf Gemmen und Steinen eingeſchnitten, und die Geſchichte Babylons erwartet von der vollſtändigen Entzifferung dieſer Zeichen ihre Aufklärung. Die Vermuthung liegt nahe, daß wie ſich in Aegypten neben den Hieroglyphen eine bequemere Kurſivſchrift bildete, eine ſolche auch in Babylon entſtanden ſei und daß die Buchſtaben, welche die Griechen ſchon im zehnten Jahrhundert durch die Phönizier erhielten (die Grundzüge der noch jetzt gebräuchlichen hebräiſchen Buchſtaben), den Prieſtern von Babylon ihren Urſprung verdanken. Dieſe Zeichen ſind es, welche die Griechen wie die italiſchen Stämme dann zu ihren eigenen Schriftarten umgebildet haben.

Für den Zuſtand des Reiches können wir nur ſchließen, daß die Stammhäupter der Chaldäer, nachdem ſie das Reich durch Kriegsthaten gegründet, mit der gewöhnlichen Machtfülle orientaliſcher Herrſcher bekleidet an der Spitze deſſelben geſtanden haben werden. Neun und vierzig Herrſcher aus dieſer Dynaſtie folgten im Verlauf von 458 Jahren auf einander (bis 1500 v. Chr.[1]) Babylon war unter ihrer Herrſchaft „die ſtolze Zierde der Chaldäer, ein weltgeprieſener Ort“ geworden[2]), an Größe, Pracht, Reichthum, Kunſtfertigkeit, Bildung und Wiſſenſchaft, der Mittelpunkt von ganz Vorderaſien. Die Bewohner Babylons lebten in Wohlſtand und Ueppigkeit. Den Leib ſalbten ſie mit Myrrhen, über einem leinenen Hemd trugen ſie einen langen wollenen Rock, der mit einem Gürtel um die Lenden gegürtet wurde und bis auf die Knöchel reichte und darüber einen kleinen weißen Mantel. Das Haar wurde lang getragen und mit einer herabhängenden Binde umwunden[3]). Jeder trug ſeinen Siegelring und einen künſtlich geſchnitzten Stab, der oben mit einer

1) Die Notizen von dem Zuge der Euphratkönige, Amraphel von Sinear an der Spitze, gegen den Jordan (Geneſis 14.) und die andre von der Herrſchaft Kuſan-Riſathains von Meſopotamien über die Israeliten (Richter 3, 8.) ſtehen völlig vereinzelt. Der erſte Zug müßte, wenn dem Abraham eine beſtimmte Zeit zugewieſen werden ſoll, um das Jahr 1600 geſetzt werden, die zweite nach dem Jahre 1300. — 2) Jeſaias 13, 19. — 3) Ezechiel 23, 15.

Rose, einem Apfel, einer Lilie, einem Adler oder dergleichen verziert war [1]). Das Alterthum rühmte den Kunstfleiß und die Fertigkeit der Babylonier, vor allem ihre Gewebe, ihre Teppiche und Gewänder, ihre Buntwirkerei. Ihr Handel blühte; vom Norden her führte ihnen der Euphrat die Erzeugnisse Armeniens zu [2]); über Circesium und Damascus wie über Thapsakus und Thadmor gingen die Karavanen, welche die babylonischen Gewebe und Kunsterzeugnisse an die syrische Küste zu den Häfen der Phönicier hinabführten (s. unten), um von diesen die Produkte des Westens einzutauschen. Schon um das Jahr 1300 finden wir babylonische Mäntel in Syrien im Gebrauch [3]). Auf der andern Seite erstreckte sich der Handel der Babylonier weit nach Osten; Hafenstädte erhoben sich am persischen Meerbusen (s. unten). An der arabischen Küste den Bahrein-Inseln gegenüber lag die Stadt Gerrha, eine Kolonie der Babylonier, welche den Weihrauch und die Myrrhen des glücklichen Arabiens aufkaufte [4]) und die Seefahrt von dem Delta des Euphrat und Tigris scheint sich mit den regelmäßigen Winden des persischen Meerbusens bis zur Südküste Arabiens, vielleicht bis zu der Mündung des Indus gewagt zu haben [5]).

Wie die Reste der großen Dämme und Wasserleitungen, welche Babylonien nach allen Richtungen durchzogen, die Aecker zu schützen und die Fruchtbarkeit zu mehren, die Trümmer Babylons, zahlreiche Ruinen von großen Städten im Lande, zum Theil umfangreicher als die der Hauptstadt selbst, uns statt jeder andern Kunde Zeugniß geben müssen von der Größe und Blüthe

---

1) Strabo p. 746. — 2) Herodot I, 184 beschreibt die Schifffahrt der Armenier stromunter. Es waren Nachen aus Weidengeflecht mit Leder überzogen, die von zwei Männern geleitet wurden; auf jedem befand sich ein Esel. Waren sie nach Babylonien gekommen, so verkauften sie ihre Waaren, meistens Palmwein, nebst dem Holzgeräthe des Schiffes, luden den Lederüberzug auf den Esel und trieben heim nach ihren Bergen. — 3) Josua VII, 21. — 4) Mannert, Arabien S. 116 flgde. — 5) Für den selbstständigen Seehandel spricht Pseudojesaias, wenn er sagt (43, 14) „die Chaldäer, welche auf ihren Schiffen frohlocken" und Aeschylus (Perser 52—55) „das reiche Babylon schickt ein gemischtes Heer, der Schiffe Führer und der Bogenschützen Macht." Da die Phönizier auch Elfenbein, Narden und andere erweislich indische Produkte aus Babylon bezogen, so muß der Handel der Babylonier entweder direkt bis an die indische Küste gegangen sein, oder sie müssen diese Produkte durch den Zwischenverkehr an der arabischen Küste aufgekauft haben. Vgl. Encyclopädie von Ersch und Gruber Thl. XXIV, S. 356.

des Reichs und der Anzahl seiner Bewohner[1]), so werden auch die spärlichen Berichte über den Kunstfleiß der Babylonier ergänzt durch eine Masse von geschnittenen Steinen, von Gemmen, Ringen und schön verzierten Cylindern, Glas und Bronzestücken, welche in den Trümmern der babylonischen Städte gefunden werden. Auch den Umfang wie die Bedeutung des Handels von Babylon beweist weit schlagender als ein paar ärmliche Notizen die Thatsache, daß Münzen, Maaß und Gewicht der Babylonier bei den Syrern wie bei den Persern, bei den Phöniziern wie bei den Hellenen und den Römern in Gebrauch gekommen sind. Die Grundlage der babylonischen Gewichte und Maaße war ein bestimmtes Wassergewicht. Ein Kubus Regenwasser von mehr als 92 Pfund unsers Gewichts (822,000 Pariser Gran) war das babylonische Talent, welches in sechzig gleiche Theile, Minen, zerlegt wurde. Die Phönizier nahmen dieses Gewicht an wie die Hebräer, welche das babylonische Talent Kikar (Scheibe) nannten und jede Mine wieder in funfzig Seckel theilten, so daß das Talent 3000 Seckel hatte. Von den Phöniziern kam dieses System zu den hellenischen Städten in Kleinasien und auf die Inseln, von diesen in das Mutterland, wo zuerst gegen das Jahr 700 v. Chr. zu Aegina nach babylonischem Gewicht halbe Seckel, Drachmen ausgeprägt wurden, 6000 auf das Talent, welches dem babylonischen gleich war. Aber die euböischen Städte Chalcis und Eretria, welche in der älteren Zeit vorzugsweise mit den Kolonieen in Asien in Verkehr standen, setzten das babylonische Talent um ein Sechstel des Gewichts herab (auf etwa 78 Pfund) und als Solon späterhin eine Umwandlung des Münzfußes in Athen vornahm, reducirte er das babylonische Talent auf drei Fünftel seines Gewichts (auf 56 Pfund).

Das Gewicht des Talents bestimmte auch die Längenmaaße der Chaldäer. Die Quadratfläche jenes Wasserkubus maß an jeder Seite eine babylonische Elle (234 Pariser Linien); zwei Drittheile dieser Elle (156 P. L.) maß der babylonische Fuß. Dieser Elle bedienten sich auch die Perser[2]). Die Aeginäer gaben dem griechischen Fuß nur 136 Linien; da sie neben dem

1) Die Ruinen von Niffer sind bedeutender als die von Babylon; sehr ausgedehnt sind die Trümmer bei Khan i Sad, die von Warka (dem Orchoe der Griechen), die Ruinen bei Umgheir und die Ruinen von Kutha, welche Rawlinson aufgefunden haben will u. a. — 2) Böckh Metrologie S. 226.

Talent die Gewichtseinheit eines Kubus von 40 Minen oder 80 Pfunden aufstellten, dessen Grundlinie dadurch etwa um den achten Theil kürzer sein mußte (204 P. L.) als die des babylonischen Kubus. Das äginäische Pfund, welches mit den griechischen Ansiedelungen nach Sicilien und Unteritalien kam, setzte Servius Tullius in Rom um ein Zehntel herab; wodurch auch das römische Längenmaaß um den fünf und zwanzigsten Theil kürzer wurde als der griechische Fuß (131 P. L.[1]).

3. Die Phönizier.

Zwischen dem Stromgebiet des Euphrat und Tigris und dem Mittelmeer erhebt sich das syrische Bergland, eine Gebirgsplatte, welche vom rechten Ufer des Euphrat allmählig aufsteigt und an der Küste steil zum Meere hinabfällt. Eine eigenthümliche Felsenspalte, welche die Alten das hohle Syrien nannten,[2]) durchschneidet dieses Gebiet in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden, vom Taurus bis zur Nordostspitze des rothen Meeres und theilt das Plateau in eine östliche und westliche Hälfte. Die Sohle jenes schmalen Thals hat ihre größte Erhebung bei Baalbek (Heliopolis). Von hier fließt der Orontes nach Norden und bewässert die grünen Gärten von Emesa und Hamath, bis er sich westwärts wendet und bei Antiochien einen Weg zum Meere findet, der Leontes und der Jordan fließen nach Süden. Zwischen steilen Felsenwänden eilt dieser reißend die Schlucht hinab, in schnellem Laufe durchströmt er die Seen von Merom und Kinneroth (Genezareth), welche die von beiden Seiten herabrieselnden Bergwasser bilden. Je tiefer die Sohle des Thals wird, desto edlere Früchte gedeihen in der tropischen Atmosphäre desselben. Das Gebiet der Palmenstadt Jericho, abgeschnitten von den Winden der Hochfläche, erhitzt durch die von den Bergwänden zurückprallenden Sonnenstrahlen trägt zehn Monate im Jahre Trauben und Feigen, und sein Reichthum an Datteln und Balsam war weit gepriesen[3]).

1) Böckh Metrologie. — 2) Strabo p. 756: „Zwar wird auch das ganze von Seleukis bis nach Aegypten sich erstreckende Land das hohle Syrien genannt, eigentlich aber nur der Theil zwischen dem Libanon und Antilibanon." — 3) Strabo p. 763.

Im todten Meere, dessen Spiegel gegen 1300 Fuß unter dem Niveau des Mittelmeeres liegt, endet der Lauf des Jordan.

Aus dem hohlen Syrien steigt das östliche Plateau, welches seine Bewohner Aram, das Oberland, nannten, mit nackten, wilden und zerrissenen Felsenkämmen, welche in dem Antilibanon ihre größte Höhe erreichen (10000 Fuß), wie eine Mauer empor. Der Rücken der Berge zeigt zunächst grüne Triften, welche von Eichenwäldern beschattet werden, aber weiter nach Osten werden die Höhen öde und kahl, bis das Land in seiner Abflachung nach dem Euphrat hin allmählig den Charakter der Wüste annimmt, welche nur durch die fruchtbaren Senkungen von Aleppo, Thadmor (Palmyra) und Damaskus unterbrochen wird.

Anders geartet ist das Bergland im Westen der Spalte, welches im Gegensatz zu dem höhern Plateau im Osten das Niederland, Kanaan, genannt wurde. Der Küstensaum ist ein schmaler Landstreifen, der sich nur an den Mündungen der Gebirgswasser zu kleinen Ebenen erweitert; heiß, feucht und wenig gesund, aber von großer Fruchtbarkeit. Bald erheben sich die weißen und gelben Kalksteinfelsen der Vorberge. Auf diesen Höhen wird die Luft reiner und kühler, Terrassen von Feigen- und Maulbeerbäumen wechseln mit Weinpflanzungen, auf dem breiten Rücken der höheren Bergzüge erhebt sich der Wald der Cedern und noch vor dem höchsten Felsenkamm liegen grüne Abhänge, auf denen zahlreiche Heerden schwarzer Ziegen weiden, beunruhigt von Schakals, Bären und Löwen, welche in den öden Schluchten hausen. Zwischen der Mündung des Orontes und dem Vorgebirge Karmel, welches weit in das Meer hinaustritt, erreicht dieser am Meer hinstreichende Gebirgswall seine größte Höhe in den Gipfeln des Libanon (8—9000 Fuß), von welchen Tacitus bewundert, daß sie den Schnee in so heißem Klima hielten [1]). Südwärts vom Karmel sinkt die Höhe der Berge, welche nun weniger schroff und pittoresk ansteigen. Die Küste wird breiter aber sandiger, flacher und ärmer an Häfen. An die Stelle der steilen Bergketten tritt eine breite grasreiche Hochebene (Esdraelon, Galiläa) die nur von einzelnen Berggipfeln wie dem Tabor (7000 Fuß) überragt wird. Dann bilden wieder parallele Ketten breite und fruchtbare von Waldungen beschattete Thäler (Gebiet von Samaria) bis das Land zwischen dem todten Meer und der Küste

1) Tacit. histor. V, 6.

einen ernſteren und wilderen Charakter annimmt. Hier ſind die Bergflächen rauh und kahl, die Thäler ſchmale tief eingeriſſene Furchen, der Boden ſteinig. Während das Auge vom Libanon auf die mannigfaltigen Gruppen der bewachſenen Vorberge, auf eine lachende Küſte herabſieht, zeigt in Judäa die Landſchaft nur ſtrenge und einfache Bilder. Auf weiten Strecken erheben ſich nur einzelne Büſche von fahlen Oelbäumen oder durchſichtige Gruppen weniger Palmen. Die Raſenflächen haben ſteppenartigen Angern Platz gemacht und ſelbſt die Sohle der Thäler bedeckt ſich nur während der kurzen Regenperiode mit friſchem Grün. Die Gegend um das todte Meer iſt vollends öde.

Im Gegenſatz zu den großen, einförmig gebildeten Gebieten von Arabien und Meſopotamien zeigt dieſes weſtliche Bergland von Syrien Wechſel und Mannichfaltigkeit. Die ſchmale Küſte drängt ihre Bewohner auf die See hinaus, die üppige Fruchtbarkeit der tieferen Senkungen ladet zur Beſtellung des Ackers, zu Wein- und Obſtbau ein, während die höher liegenden Thäler und Bergrücken nur ein Hirtenleben mit geringem Anbau verbunden geſtatten. Ein dominirendes Terrain, von welchem dieſe zahlreichen, großentheils geſchloſſenen Gebirgsgauen verbunden und beherrſcht werden könnten, giebt es nicht. Statt der gleichförmigen Entwickelung zahlreicher Volksmaſſen iſt daher hier ein verſchieden gearteter Bildungsgang zu erwarten, ſtatt eines großen despotiſchen Reiches eine ſelbſtſtändigere und freiere Entfaltung kleiner Gemeinweſen, ſtatt einer durchgreifenden Bildung vielmehr ſcharfe Gegenſätze. Zugleich giebt dieſe ſyriſche Küſte durch Meer und Bergluft, durch Seefahrt und Gebirgsleben den erſchlaffenden Einflüſſen der Sonne des Orients ſtarke Gegengewichte, ſie verbindet die Elemente, welche Leben und Kraft der Bewohner friſch und ſtraff zu erhalten pflegen. Zieht das Meer in die Ferne und bildet es auf ſeinen Wellen eine bewegliche, unternehmungsluſtige, thatkräftige Bevölkerung, ſo zwingt dagegen die ſtarre Natur der Berge, die Geſchloſſenheit der Thäler zu einfacher gleichbleibender Lebensweiſe, zum Feſthalten des Hergebrachten und Ueberlieferten. Je näher dieſe Gegenſätze einander ſind, um ſo energiſcher müſſen ſie auf einander wirken, um ſo eindringender wird der Proceß des geiſtigen Lebens ſein. —

Der ägyptiſchen Grenze zunächſt bewohnten die Stämme der Philiſter das Küſtenland am Mittelmeer; ſei es, daß ſie ſchon hier

angeſeſſen waren, ehe ſie mit andern ſemitiſchen Völkern verbündet in Aegypten einbrachen und hier faſt fünf Jahrhunderte herrſchten (2100 — 1600 o. S. 21.) ſei es, daß ſie erſt nach dem Rückzuge aus Abaris hier feſte Sitze nahmen [1]). Sie lebten hier unter ihren Stammhäuptern in fünf feſten Hauptſtädten, deren Erbauung ihrem Rückzuge aus Aegypten bald gefolgt ſein wird, wenigſtens um das Jahr 1300 waren ſie vorhanden [2]). Gaza war der Grenzort gegen Aegypten, dann folgten Askalon und Asdod, Gath und Ekron, alle in der Nähe der Küſte.

Die Philiſter verehrten am Strande des Meeres die Gottheiten der zeugenden Naturkraft, denen das Waſſer und die Fiſche geweiht waren, welche wir in der Mylitta der Babylonier, in den Fiſchmenſchen, welche aus dem perſiſchen Golfe zu den Chaldäern emporſtiegen, bereits kennen gelernt haben. In Gaza und Asdod wurde der Gott Dagon angerufen, eine Geſtalt, welche an dem Leibe des Fiſches Haupt und Hände eines Mannes zeigte [3]), in Askalon die Göttin Derketo, in derſelben Weiſe gebildet [4]), und Herodot erklärt ihren Tempel für den älteſten der Geburtsgöttin, welchen er kenne [5]).

In den folgenden Jahrhunderten wurden die Philiſter das mächtigſte Volk im ſüdlichen Syrien, ihre Fürſten ſtanden in einem Bundesverhältniß, ihre Waffen waren gefürchtet und die Griechen haben nach ihnen den Süden des ganzen Landes das Syrien der Philiſter, Paläſtina, genannt.

Nordwärts vom Karmel, unter den Gipfeln des Libanon, wohnte der Stamm der Sidonier (Fiſchfänger), welchen die Ueberlieferung der Hebräer als den älteſten des Landes bezeichnet; über den Sidoniern ſaßen an den Bergwaſſern des Adonis und Lykus die Gibliter (Bergbewohner), am weiteſten nördlich die Arvaditer [6]). Das Gebiet dieſer Stämme nahm einen Küſtenſtrich von

---

1) Für dieſe letzte Annahme ſpricht die Stelle Moſe V, 2, 23: „Die Cheviter, welche in Dörfern wohnten bis Gaza, wurden von den Caphtoriten verdrängt.“ — 2) Joſua 13, 3. — 3) Samuel I, 5, 4. — 4) Lucian de dea Syria c. 14. ſagt: ihre Geſtalt ſei von den Hüften abwärts die eines Fiſches geweſen. — 5) Wenn Herodot (I, 105) die Göttin von Askalon Afrodite Urania nennt, ſo darf uns dies nicht abhalten, dieſelbe für die Derketo zu halten. Die Afrodite Urania war den Griechen nichts weiter als die „himmliſche Mutter der Liebesbegierden.“ Vgl. Böckh Metrologie S. 45. — 6) Geneſis X, 14. Wenn Herodot die Phönizier vom rothen Meere her einwandern läßt (VII, 89), ſo kann dieſe Nachricht gegen das beſtimmte Zeugniß der hebräiſchen Ueberlieferung nicht in Betracht kommen.

etwa dreißig Meilen ein, welchen die Griechen Phönizien, das Palmenland nannten; von den Palmenwäldern, welche die Vorberge und Terraſſen des Libanon den heranſegelnden Schiffen zeigten. Frühzeitig müſſen die Bewohner dieſer Küſte mit dem Meere vertraut geworden ſein, wie der Name des Hauptſtammes, der Sidonier beweiſt. Wie die Philiſter hatten auch ſie an der Küſte ihre Hauptſtädte, deren Feſtigkeit ſchon um das Jahr 1300 erwähnt wird [1]). Die Stadt Sidon trug den Namen des Stammes; außerdem beſaßen die Sidonier etwas weiter ſüdlich eine zweite Stadt, Tyrus (Zor d. i. Felſen). Der Tempel des Schutzgottes dieſer Stadt, des Melkarth, welcher auf einem Felſeneiland, Tyrus gegenüber, im Meere lag, ſollte bereits vor dem Jahre 2700 v. Chr. erbaut worden ſein [2]). Weiter hinauf folgten Berytus und Byblus (Gebal), die Städte der Gibliter. Die Arvaditer hatten ihre Stadt Arvad auf einer kleinen Felſeninſel, deren Umfang nur ſieben Stadien betrug, an der Küſte erbaut, ſo daß die Inſel ſpäterhin die Menſchenmenge der Stadt kaum faßte und die Häuſer in vielen Stockwerken übereinander gebaut werden mußten [3]); Ueberreſte der ſtarken Befeſtigung dieſer Stadt, welche in die Felſen hineingehauen wurden, ſind noch heute ſichtbar. Zwiſchen dem Gebiete der Arvaditer und Gibliter lagen Arka und Zemara (Simyra), die den kleinen Stämmen der Arkiter und Zemariter gehörten; auf dem Gebiete der Arvaditer war Marathus, auf dem der Sidonier Zarpath (Sarepta) ſpäterhin ein bedeutender Ort; auch Dor und Joppe ſüdwärts vom Karmel wurden von Sidoniern erbaut.

Im innern Lande, zwiſchen dem Küſtengebiet der Philiſter und dem todten Meer hatten die Chetiter (Chittim) das ſteinige und kahle Bergland um Hebron inne [4]), weiter hinauf wohnten die Cheviter in den ſchönen Gebirgsthälern um Gibeon und Sichem bis nach Hamath hin [5]). Oſtwärts vom Jordan hauſten

---

1) Joſua 19, 28. 29. — 2) Als Herodot in Tyrus war (II, 44) ſagten ihm die Prieſter, daß der Melkarthstempel 2300 Jahre ſtände. Jeſaias 23, 9 ſagt: „Tyrus Beginn ſei von der Vorwelt Tagen" und Sidon wird daneben immer als noch älter, als der Erſtgeborene Kanaans bezeichnet. — 3) Strabo p. 753. Wenn Strabo ſagt, daß Flüchtlinge von Sidon „wie man erzähle", Aradus gebaut hätten, ſo kann dieſe ſich ſelbſt mißtrauende Nachricht gegen die Geneſis, welche die Arvaditer als einen ſelbſtſtändigen Stamm Kanaans nennt, nicht in Betracht kommen. — 4) Geneſis 23. — 5) Geneſis 34, 2. Joſua 9, 7. 11, 3. 19.

die Moabiter am todten Meere, über ihnen die Ammoniter und das Land nordwärts vom Jabbok bis zum Hermon hatte ein zahlreicher und kräftiger Stamm, die Amoriter, inne.

Die Kriegszüge der Pharaonen im fünfzehnten Jahrhundert gegen Syrien scheinen die Bevölkerung des inneren Landes, die Chetiter und Cheviter, gegen die Küste gedrängt zu haben, wo sie in den befestigten Städten der Philister und Phönizier Schutz erwarten durften. Dazu kam, daß die Amoriter nicht blos südwärts über den Jabbok vordrangen und die Moabiter bis zum Arnon hin unterwarfen, sondern auch über den Jordan gingen und die Chetiter unterwarfen oder vertrieben, so daß sich diese nur in wenigen Gebirgsgauen erhielten. Die südliche Landschaft zwischen dem todten Meere und dem Gebiet der Philister erhielt nun den Namen des Gebirges der Amoriter [1]). Aber diese drangen dann auch nordwärts gegen die Cheviter vor und besetzten deren Gebiet bis zum See von Merom hin (um 1400 [2]). Nur in Gibeon und in den umliegenden Ortschaften hielten sich die Cheviter [3]). Wer sich von ihnen und den Chetitern nicht unterwerfen oder zum Knecht machen lassen wollte, mußte an die Küste entweichen. Das Uebermaß der Bevölkerung, welches sich hierdurch am Meere zusammendrängte, nöthigte die Küstenbewohner, welche schon durch den Fischfang der Seefahrt kundig genug waren um die nächsten Inseln erreichen zu können, theils durch Seeraub und Plünderung naher Uferstrecken Unterhalt zu gewinnen, theils für den Ueberfluß der Bevölkerung über dem Meer neue Sitze zu suchen.

1) Mos. V, 1, 6. 20. 44. Josua 10, 5. 11, 3. Die Jebusiter, welche das spätere Jerusalem inne hatten, waren ein Stamm der Amoriter. Sie selbst werden wie ihr König ausdrücklich als Amoriter bezeichnet. — 2) In der Genesis erscheinen die Chetiter als das Hauptvolk im südlichen Kanaan, im Buche Josua sind es überall die Amoriter, welche die Hebräer zu bekämpfen haben, mit schwachen Resten des Chetiter und Cheviter untermischt. Außerdem ist das Vordringen der Amoriter gegen die Moabiter hinreichend bezeugt (S. Exodus, Numeri und Deuteronom.) ebenso wie die Auswanderung der Chetiter durch ihre Ansiedlung auf Cyprus. Die Zeit des Einbruchs der Amoriter über den Jordan kann nur annähernd bestimmt werden. Sie sind vollständig in ihren Städten und Herrschaften eingerichtet, keine Spur eines Kampfes zwischen ihnen und der alten Bevölkerung ist mehr vorhanden als die Israeliten kamen (um 1300). Anderer Seits werden die ältesten Kolonien der Phönizier etwa um das Jahr 1400 ausgeführt worden sein. Wir haben hierüber freilich nur die eine Angabe des Herodot, daß Thasos fünf Menschenalter vor Herakles von den Phöniziern besetzt worden sei, also mindestens um 1500 (vgl. unt.). Thasos wurde keinen Falls von Cyprus und Kreta colonisirt, so daß auch hieraus geschlossen werden muß, daß die Amoriter etwa um 1400 über den Jordan gegangen sind. — 3) Josua 9, 7. 17.

Während ſich ein Theil der Philiſter nach der Inſel Kreta warf, führten die Sidonier vertriebene Chetiter und Cheviter nach dem nahen Cyprus hinüber, welche hier die Städte Citium (Chittim) und Hamath (Amathus) gründeten [1]).

Der einmal gegebene Anſtoß wirkte fort. Von Cyprus gingen auch Phönizier nach Kreta hinüber und ließen ſich hier zu Itanos und Lampe nieder [2]). Im Verein mit den Anſiedlungen der Philiſter bildeten die Semiten nun einen bedeutenden Beſtandtheil der Bevölkerung Kretas; ſemitiſche Kulte und ſemitiſche Technik fanden auch bei den griechiſchen Bewohnern dieſer Inſel Eingang. Nordwärts von Kreta wurden Anſiedelungen auf Rhodus [3]), Thera [4]), Melos gegründet, endlich wurde Cythera [5]), dicht an der Küſte des Peloponneſes beſetzt, ſo daß eine Kette phöniziſcher Anſiedlungen die Südſpitze Kleinaſiens mit dem Peloponnes verband. Von dieſen Stationen aus konnten die Phönizier das ägäiſche Meer nach Norden hinauf bequem durchſchiffen. In Samothrake und Lemnos haben ſich Spuren phöniziſcher Kulte erhalten, und nach der Inſel Thaſos an der thrakiſchen Küſte gelangten die Phönizier nach Herodots Verſicherung ſchon fünf Menſchenalter vor der Zeit des griechiſchen Heracles (um 1350 [6]).

---

1) Sidon nennt ſich auf Münzen Metropole von Citium und behauptete längere Zeit die Herrſchaft über dieſe Inſel (ſ. unten); über Amathus S. Steph. s. h. v. Eine enge Verbindung der Philiſter mit der Inſel Kreta iſt vielfach bezeugt. Kretenſer und Philiſter werden nicht blos verbunden in den Chreti und Plethi, ſondern die Philiſter werden ſogar ſelbſt „Chretiter Bewohner des Meeresſtrichs“ genannt; Samuel. I. 30, 14—16. Zephanja 2, 5. Ezechiel 25, 16. In der Völkertafel gelten die Philiſter als Abkömmlinge Aegyptens (10, 13. 14), was mit der Geſchichte der Hykſos durchaus übereinſtimmt. Andere, z. B. Amos 9, 7, laſſen aber die Philiſter aus Chaphtor kommen, welcher Name kaum anders als auf Kreta gedeutet werden kann. Indeß ſind dieſe Notizen vereinzelt, wenn man nicht die Erzählung, daß auch die Juden vom Ida in Kreta hergekommen wären, „aucto in barbarum cognomento“, damit zuſammenbringen will (Tac. hist. V, 2); ſie werden, wenn man die Vertheilung der ſemitiſchen Stämme und die Geſchichte der Philiſter im Auge hat, nichts anderes als die Verbindung der Philiſter mit Kreta beweiſen können. — 2) Steph. s. h. v. Movers Kolonieen S. 259. — 3) Movers Kolonieen S. 249. — 4) Herodot IV, 147. 148. — 5) Herod. I, 105. — 6) Herod. II, 44. VI, 47. Dies iſt die einzige chronologiſche Beſtimmung für das Alter der phöniziſchen Kolonieen auf den griechiſchen Inſeln. Herakles war für die griechiſche Zeitrechnung ein beſtimmter chronologiſcher Punkt und man mag ihn ſo weit als möglich herabrücken, ſo würde die Niederlaſſung auf Thaſos doch ſpäteſtens um 1350 gegründet worden ſein. Die Phönizier kamen aber ſchwerlich nach Thaſos ehe Kreta und Rhodus beſetzt waren.

Diese Ansiedelungen, zuerst unternommen, um den Ueberfluß der Bevölkerung abzuführen, wirkten auf die Verhältnisse der Heimath zurück. Ohne Aecker und Landbesitz waren viele von der zahlreichen Bevölkerung der Städte genöthigt, ihren Unterhalt durch Handarbeit und Kunstfertigkeit zu suchen, und da sich nach den ersten Ansiedlungen zeigte, mit welchem Vortheil für Geräthe, Waffen und Gewänder, bei den rohen Stämmen der besetzten Inseln Korn und Vieh eingetauscht werden konnten, mußte sich diese Thätigkeit in den Städten und mit ihr der Handelsverkehr mit den Fremden und den eigenen Kolonieen bald bedeutend vermehren. An Mustern und Vorbildern für Kunstarbeiten fehlte es nicht, die syrischen Stämme waren bereits vor dem Jahr 1300 in Verbindung mit dem alten kunstreichen Babylon [1]) und bald verstand man es in den phönizischen Städten, gute Gewänder zu weben, Holz zu schnitzen und mit Metallblech zu überziehen, so wie Erz zu gießen und ehernen Gefäßen schöne Formen zu geben. Cypern, wo sich Kupfererz (aes cyprium) fand, wurde den Phöniziern nun ein wichtiger Besitz. Die Insel wurde mit phönizischen Ansiedlungen bedeckt und die kleinen Könige, welche an der Spitze dieser Städte standen, mußten jährlich ihren Tribut nach Sidon zahlen (s. u.). Auf Thasos wurde eifrig nach Gold gegraben und Herodot erzählt, daß die Phönizier dort einen großen Berg, wie er selbst gesehen, umgekehrt hätten. Als sich Thasos gegenüber auf dem Festlande ebenfalls Gold fand, wurden auch hier bei Skapte Hyle von den Phöniziern Gruben angelegt. Der Ertrag dieser Gruben betrug in späterer Zeit jährlich zwei bis dreihundert Talente Goldes [2]). Wie weit Bildung und Verkehr gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts bei den Phöniziern vorgeschritten waren können wir nur aus dem Leben der Stämme des inneren Landes schließen, denen die Hafenstädte jeden Falls weit voranstanden. Die Stammhäupter der Amoriter hatten um diese Zeit durch die Eroberung, durch Fehden und Kämpfe untereinander, durch das Bedürfniß einer festen Leitung, welches dieses Kriegsleben erzeugte, bereits eine stärkere Gewalt erlangt, die mit dem Namen die Königswürde bezeichnet wird. Es wurden in den Gebirgsgauen über dreißig solcher kleinen Königsherrschaften gezählt. Die Amoriter und so viel sich von den

1) Josua 7, 21. — 2) Herodot VI, 47.

Chetitern und Chevitern erhalten hatten, lebten in ummauerten Städten. Sie kannten den Gebrauch der Roſſe und Kriegswagen; der Ackerbau und die Pflege des Weinſtocks war ihnen nicht fremd [1]).

Die einmal begonnene Richtung der Küſtenſtädte auf Handel und Verkehr mußte ſich raſcher und in größeren Maaßſtabe entwickeln als die Hebräer um das Jahr 1300 über den Jordan in das innere Land einbrachen und ſich auf die Amoriter und die Reſte der Chetiter und Cheviter warfen. Da der Stoß von Südoſten her erfolgte, wurde die Bevölkerung noch einmal gegen Nordweſten, nach den phöniziſchen Gebieten hingetrieben. So beginnt nun von hier aus eine neue Koloniſation, theils um ſich der Ankömmlinge wieder zu entledigen, theils um für den gewinnbringenden Verkehr mit den Stämmen an den Küſten des Mittelmeeres, mit welchen der Austauſch meiſt mit dem Schwerte in der Hand geſchehen mochte, feſte Punkte und Häfen, in denen die Schiffe ſich vor Sturm und Unwetter bergen, wo die Mannſchaften Ruhe und Lebensbedarf finden konnten, zu gewinnen. Die Seefahrt der Phönizier richtete ſich nun nach Weſten. Sicilien wurde entdeckt. Thucydides ſagt „daß die Phönizier in alter Zeit die Vorgebirge Siciliens und die kleinen um dieſe Inſel herumliegenden Eilande des Handels mit den Sikelern wegen beſetzt hätten [2])." Die Hauptpunkte ihrer Niederlaſſungen auf Sicilien waren Motye, eine kleine Halbinſel auf der Weſtſpitze [3]); an der Südküſte Rus Melkarth (Cap Melkarth), eine Stadt, welche die Griechen danach Heraclea genannt haben, an der Nordküſte Solocis und Machanath (d. i. Lager). Die Griechen vertauſchten den Namen Machanath ſpäterhin mit Panormus (Palermo [4]). Auch der treffliche Hafen von Melite (Malta) ward von Sidoniern beſetzt, welche ihrer Schutzgöttin, der Aſtarte hier wie in der Heimath ein Heiligthum weihten [5]), von deſſen Mauern noch Reſte vorhanden ſind, ebenſo wie die kleine neben Malta gelegene Inſel Gaulos die Grundmauern eines phöniziſchen Tempels aufbewahrt hat. Auf Sardinien war Caralis (Cagliari) an der Südküſte eine Gründung der Tyrier [6]) und auch die übrigen Inſeln des Mittelmeeres, Minorka und Iviza (Ebuſus) blieben nicht ohne phöniziſche Anſiedlungen. Sardinien gegenüber hatten Si-

1) Joſua XII, 9—24. — 2) Thucyd. VI, 2. — 3) Movers Kolonieen der Phönizier S. 331. — 4) Movers Kolonieen S. 337. — 5) Movers Kolonieen S. 349. — 6) Diodor V, 35.

donier frühzeitig auf der afrikaniſchen Küſte Hippo gegründet[1]); öſtlich von Hippo erbauten Tyrier im Jahre 1100 auf einer Landzunge an der Mündung des Bagradas, Utika[2]), eine Stadt, welche unter den älteren afrikaniſchen Kolonien dem Phönizier die größte und mächtigſte wurde und neben dem ſpäter aufblühenden Karthago eine ſelbſtſtändige Stellung behauptete. Auch Hadrumetum war eine Stiftung der Tyrier, während Leptis, von Sidoniern gegründet und bewohnt, noch in ſpäter Zeit ſidoniſche Geſetze und Kulte bewahrte[3]).

Von dieſen Häfen, von Sardinien und Minorka aus, wagten ſich die phöniziſchen Seeleute weiter nach Weſten; kühn ſegelten ſie durch die Straße von Gibraltar bis ſie endlich an der Küſte von Tarſis, dem Peru und Kalifornien jener Tage landeten. Von der Entdeckung des Silberlandes iſt eine Sage aufbewahrt, nach welcher den Tyriern ein Götterſpruch geboten habe, zu den Säulen der Melkarth eine Kolonie zu ſenden. Als nun die, welche dieſem Gebote gehorſam ausſchifften, in die Gegend des Berges Kalpe gelangten „nicht groß von Umfang aber hoch und ſteil", glaubten ſie, daß dieſes Vorgebirge und das andere in Afrika ihm gegenüber (der Abylyr) die Enden der Welt und die Säulen des Gottes ſeien. So landeten ſie dieſſeits der Meerenge und brachten Opfer. Aber da die Opfer ungünſtig waren, wagten ſie es nicht unter dem Unwillen der Götter eine Stadt zu gründen und kehrten heim. Auch eine zweite Flotte kam nicht zum Ziele, endlich ſegelte die dritte Ausrüſtung durch die Säulen hindurch und landete auf einer ſchmalen Inſel an der Küſte des Lander Tarſis, ſüdwärts von der Mündung des Fluſſes Tarteſſus (Baetis) und da die Opfer günſtig waren, errichteten ſie dem Melkarth auf der Oſtſeite dieſes Eilandes einen Tempel und legten weſtlich den Grund zu einer Stadt, welche ſie Gadeir (Mauer, Feſte) nannten. Das geſchah wenige Jahre nach der Erbauung von Utika (um 1100[4]).

Alle Berichte ſind einſtimmig über den ungeheuren Reichthum an Silber, welchen die phöniziſchen Seeleute in dem Lande, welches der Baetis (Guadalquivir) durchfließt, vorfanden. Für

1) Sallust. Iugurth. 19. Movers Kolonieen S. 144. — 2) Aristot. de mirabilium auscultatione c. 146. Plinius hist. natur. 16, 79. — 3) Sallust. Iugurth. 78. — 4) Strabo p. 167 u. 170. aus Poſidonius, der die Erzählung jedoch für eine phöniziſche Lüge erklärt. Juſtin 44, 5.

Oel und Spielwerke ohne Werth, ſagt Ariſtoteles, hätten die erſten Ankömmlinge ſo viel Silber von den Einwohnern erhalten, daß die Schiffe die Laſt nicht hätten tragen können, deswegen hätten die Phönizier alle Geräthe, auch die Anker der Schiffe von Silber neu gefertigt und das Geräth, was ſie mitgebracht, dort liegen laſſen [1]), und Diodor erzählt, daß die Phönizier das Silber von den Eingebornen, denen deſſen Werth unbekannt geweſen, um geringen Preis gekauft hätten, ſo daß die Gewinnſucht der Kaufleute ſo weit gegangen ſei, daß ſie, wenn die Schiffe ſo viel Silber geladen als ſie nur irgend tragen konnten, das Blei von den Ankern abſchlagen ließen und auch dieſes durch Silber erſetzten [2]). Die griechiſchen Dichter laſſen den Fluß Tarteſſus in einem Berge von Silber entſpringen. Steſichorus ſang „von den in Silber wurzelnden Quellen des Tarteſſus“ [3]); andere von dem Lande, das „ſtromgerolltes Zinn und Gold und Erz zugleich in Menge trage“ [4]). Poſidonius ſagt, „daß bei jenen Menſchen im Lande Tarteſſos nicht Hades ſondern Pluton die unterirdiſche Welt bewohne. Er bezweifle nicht, daß hier einſt die Wälder gebrannt hätten und durch ein ungeheures Feuer das Silber und Gold ſchmelzend an die Oberfläche emporgequollen ſei; jeder Berg und Hügel ſei eine aufgehäufte Gold- und Silbermaſſe [5]). Im Lande der Artabrer blinke die Erde von Silber, Zinn und Gold, welches die Flüſſe mit ſich führten und die Weiber ſchürten dieſen Sand zuſammen und ſpülten in geflochtenen Sieben die Erde, daß Gold, Silber und Zinn allein im Siebe bleibe.“ Strabo ſelbſt verſichert, daß das Land, welches der Baetis durchſtröme, an Fruchtbarkeit und allen Gütern der

---

1) Aristotel. de mirabilium auscultatione c. 147. — 2) Diodor V, 35. — 3) Strabo p. 148. Der Name, mit welchem die Phönizier das Thal des Guadalquivir benannten, war Tarſis (in griechiſcher Form Tarſeion) und die Einwohner Tarſitae, wie aus dem zweiten carthagiſchen Vertrage bei Polybius (III, 24) erhellt. Die Griechen nannten Land und Fluß Tarteſſos, ſie verſetzten hierher als in den äußerſten Weſten den Eingang in die Unterwelt und ließen ihren Herakles bis zu den Säulen ziehen und dieſe errichten, indem ſie die Saulen des tyriſchen Gottes Melkarth (ſ. u.) zu Säulen machten, welche ihr Herakles als Malzeichen ſeiner Züge hier aufgerichtet habe. Hierher, der Tarteſſosmündung gegenüber, wurde dann auch die Inſel Erythia verſetzt, auf welcher die Rinderheerden der Helios vom Rieſen Geryoneus bewacht werden ſollten (Strabo p. 148); — urſprünglich, ſo lange den Griechen das adriatiſche Meer das Weſtende der Erde war, hatte Erythia an der Küſte von Epirus gelegen. Späterhin hießen die Einwohner Turti und Turdetani, die Landſchaft Turdetanien und Baetica. Movers Kolonieen S. 594. — 4) Scymnus Ch. v. 164. — 5) Bei Strabo p. 147. cf. Diodor V, 35.

Erde und des Meeres von keinem der Welt übertroffen werde. Weder Gold noch Silber, weder Kupfer noch Eiſen würde irgend wo in ſolcher Menge und Güte gefunden. „Das meiſte Silber, fährt er fort, wird in den Bergreihen gegraben, welche neben dem nördlichen Ufer des Baetis hinziehen (dem „Bergwalde des Tarteſſos" [1]) und dem Waſſer bald mehr bald weniger nahe kommen. Bei Ilipa (Niebla) 700 Stadien vom Meere [2]) ſind die reichſten Silbergruben, bei Kotinae die beſten Kupfer- und Goldgruben [3]). Aber das Gold wird nicht bloß gegraben, ſondern auch gewaſchen, denn Flüſſe und Bäche führen goldhaltigen Sand. In dem Goldſande ſollen ſich zuweilen Stücke ein halbes Pfund ſchwer befinden. Auch Steinſalz wird dort gefunden und es iſt Ueberfluß an Hausvieh und Schaafen, welche köſtliche Wolle tragen, wie an Getreide und Wein. Die Küſte iſt mit Schalthieren und übergroßen Purpurſchnecken bedeckt und das Meer reich an Fiſchen (es waren Thunfiſche und die im Alterthum geprieſenen tarteſſiſchen Maränen [4]), welche die ſtarken Anfluthungen des Meeres außerhalb der Säulen gegen die Küſten führen. Auch Wachs, Honig, Pech und Zinnober können aus dieſem glücklichen Lande ausgeführt werden [5])".

Die Phönizier wußten dieſe Reichthümer zu würdigen. An der Südküſte, in geringer Entfernung von dem Felſen Kalpe (Gibraltar) wurde Karteja erbaut, weiter öſtlich Malaka (Malaga) und Abdarach (Adra [6]). Am Baetis ſcheint Hiſpalis (Sephela) bis wohin der Strom mit Seeſchiffen befahren werden konnte, phöniziſcher Gründung, ja die meiſten Städte Turditaniens ſollen phöniziſchen Urſprungs geweſen ſein [7]), wenigſtens wurden die Einwohner im Thale des Baetis den Phöniziern unterthan [8]). Gades (Cadix) blieb der Hauptort und die Stütze der phöniziſchen Herrſchaft, der Mittelpunkt des Handels und die Station für die Schiffe, welche ſich von hier in das atlantiſche Meer hinauswagen wollten. Strabo ſagt von Gades, daß dieſe Stadt noch zu ſeiner Zeit, obwohl „am Ende der Welt gelegen auf einer kleinen und ärmlichen Inſel, durch die Tüchtigkeit ihrer Bewohner ſo groß geworden ſei, daß ſie an Reichthum keiner andern,

1) Avien. ora martim. v. 308. — 2) Strabo p. 175. — 3) Strabo p. 142. — 4) Ariſtoph. Fröſche 477. — 5) Strabo p. 146. — 6) Movers Kolonieen S. 632. — 7) Movers l. c. S. 641. — 8) Juſtin 44, 5. Jeſaias 23, 10. Strabo p. 149. 150.

an Bevölkerung nur der einen Rom nachſtehe, daß ſie die meiſten und größten Handelsſchiffe in das innere und äußere Meer ausſende[1])", und mehr als 1000 Jahr nach der Stiftung wurden die Feſte des Melkarth, des Schutzgottes von Tyrus, hier in alter feierlicher Weiſe begangen[2]). Von Gades ſteuerten die Phönizier nördlich. Hier entdeckte Midacritus[3]) „gegen Norden hoch im Meere" die Zinneilande. Die Einwohner derſelben „lebten meiſt nach Art der Hirten von ihren Heerden, doch gruben ſie auch Zinn und Blei und verhandelten für Kupfergefäße, Salz und Töpferwaaren gern ihre Zinnvorräthe"[4]). Es waren die kleinen Scillyinſeln nicht weit von der Südweſtſpitze Brittaniens[5]). Von hier aus gelangten die phöniziſchen Schiffe an die brittiſche Küſte ſelbſt, wo ſie ebenfalls Zinn einhandelten, das ſich dann aber auch im nördlichen Spanien vorfand[6]). Brittanien gegenüber an der Nordküſte Galliens mochten die Phönizier auch den Bernſtein, der von den Bewohnern der Oſtſeeküſte geſammelt, durch den Verkehr der nördlichen Stämme hierher gelangte, eintauſchen, welchen ſie ſchon im zehnten Jahrhundert v. Chr. zu hochgeſchätzten Halsbändern und Schmuckſachen verarbeiteten[7]), zu einer Zeit, in welcher die Erdkunde der Griechen noch nicht über das ägäiſche Meer hinausreichte.

Im Laufe von drei Jahrhunderten (1350—1050) hatten die Phönizier alle Inſeln und Küſten des Mittelmeeres mit ihren Kolonieen bedeckt. Ihre Schiffe durchkreuzten ſeine Wellen nach allen Richtungen und fanden überall befreundete Häfen. In dem gefahrvollen Seeleben hatten ſich die Phönizier noch kühner und unternehmender gezeigt als ihre Stammesgenoſſen die Araber im Sandmeer der Wüſte. Im Beſitz der alten Bildung des Orients ſtanden die phöniziſchen Seefahrer und Kaufleute den thraziſchen, helleniſchen, ſiziliſchen, libyſchen und iberiſchen Stämmen kaum anders gegenüber als die Portugieſen und Spanier zweitauſend fünfhundert Jahre ſpäter den Bewohnern von Weſt- und Oſtindien. Die beſten Beſitzthümer, welche die homeriſchen Fürſten und Helden in ihren Schatzkammern bargen, Miſchkrüge von Erz und Silber „reich an Erfindung" bunte Gewänder „welche

1) Strabo p. 168. — 2) Movers Kolonieen S. 46. 625. — 3) Plin. VII, 57. — 4) Strabo p. 175. 176. — 5) Strabo p. 120. — 6) Diodor V, 38. Strabo p. 147. Avienus ora maritim. v. 113 flgde. Vgl. Heeren Ideen II, 1. S. 178. — 7) Odyssee 15, 459. 18, 295.

wie helle Sterne strahlen" waren Erzeugnisse des „erzreichen Sidon" und Werke „kunstreicher sidonischer Männer und Frauen"[1]).

Aber die Phönizier brachten nicht bloß die Erzeugnisse ihres eigenen Kunstfleißes an die Küsten des Mittelmeeres, um dagegen Korn, Häute, Sklaven, Kupfer und Zinn, Silber und Gold einzutauschen, sie legten sich frühzeitig darauf, wie Herodot bemerkt, assyrische und ägyptische Waaren zu verführen[2]). Sie holten die Manufakte und Fabrikate der alten Kulturländer, um gegen diese die rohen Produkte und edlen Metalle des Westens einzutauschen. Durch diesen Verkehr wurden die phönizischen Städte die Häfen Babylons und Ninive's, deren industrielle Erzeugnisse sich in ihren Vorrathshäusern sammelten wie die Produkte Siciliens, Libyens und Iberiens. So concentrirte sich der gesammte Handel der alten Welt von den Gestaden des persischen Meerbusens bis zu den Säulen des Herkules in den Städten der Phönizier, diese waren die bewegenden und vermittelnden Centralpunkte der Völkerverbindung und Gemeinschaft in dieser ältesten Periode der Geschichte.

Der Landhandel der phönizischen Städte mit dem Gebiet der beiden Ströme, mit Armenien und Arabien war gewiß ebenso bedeutend als ihr Seeverkehr. Die Karavanen gingen von Tyrus und Sydon über Baalbek und Emesa nach Thapsakus an den Euphrat. Hier theilte sich die Straße; ein Zug ging über Haran und Nisibis zum Tigris nach Armenien und Assyrien, der andere Weg führte vom linken Euphratufer hinab nach Babylon[3]). Eine andere Straße führte über Damascus und Thadmor nach Circesium am Euphrat und von hier nach Babylon[4]). Für die Fabrikate und die Produkte Ostasiens und Indiens, die durch den Verkehr des persischen Meerbusens nach Babylon gelangten (o. S. 134) brachten die Phönizier den Wein ihres Landes, die Wolle, welche sie in Tarsis, bei den Israeliten und Arabern aufgekauft hatten, theils roh, theils schon in Purpur gefärbt (s. unten), Zinn, Kupfer so wie Silber, welches im Orient selten war. Aus dem glücklichen Arabien führten ihre Karavanen Weihrauch und Gewürze, Elfenbein und Ebenholz zurück, aus Armenien holten sie Rosse, Esel, Maulthiere und Sklaven.

1) Z. B. Ilias VI, 289. XXIII, 741. Odyssee IV, 616 u. s. w. — 2) Herod. I, 1. — 3) Strabo p. 748. Xenoph. Anabas. I. — 4) Joseph. Antiq. VIII, 6. X, 6.

Nach Aegypten führten die Phönizier Bauholz, Wein und Erze und empfingen dafür Geräthe und Glaswaaren aller Art [1]).

Nichts glich der Thätigkeit und Liſt der phöniziſchen Handelsleute auf der See und auf dem Lande. Mit ihren flachen bauchigen Fahrzeugen durchſuchten ſie alle Küſten. Im Schiffsraum oder unter Zelten am Geſtade werden die Waaren ausgeſtellt oder man bietet ſie in den nächſten Ortſchaften aus [2]). So landet ein phöniziſches Fahrzeug „mit allerlei Schmuck" beladen an einer griechiſchen Inſel im adriatiſchen Meer. Nachdem die Mannſchaft manches Gut erhandelt, bieten ſie der Königin ein Halsband von Gold mit Bernſtein beſetzt. Zugleich entführen ſie ihr den Sohn und verkaufen ihn wieder in Ithaka [3]). Ein anderer Unternehmer befrachtet ein Schiff nach Libyen und beredet einen Griechen, als Aufſeher der Güter mitzufahren; es war ſeine Abſicht, ihn dort als Sklaven zu verkaufen [4]). Im ſpäteren Alterthum war ein Phönizier und ein Kaufmann gleichbedeutend, und als die phöniziſchen Städte ihre Selbſtſtändigkeit verloren hatten, verband ſich die Vorſtellung des Hauſirens und des Schachers faſt unzertrennlich mit der des phöniciſchen Handels [5]).

Wenn auch die Phönizier mit Unrecht bei den weſtlichen Stämmen als Erzeuger aller der Waaren galten, welche ſie feilboten, wenn auch die Hellenen Teppiche, welche babyloniſche oder aſſyriſche Arbeit waren, für phöniziſchen Urſprungs hielten, ſo war doch der eigene Kunſtfleiß der Phönizier keineswegs unbedeutend. Ihre Städte waren nicht nur Häfen und große Handelsmärkte, ſie waren auch Sitze einer eifrigen Fabrikation. Die Erzählung, daß die Erfindung der Glasbereitung den Phöniziern gehöre — zufällig ſollten Schiffer auf der Küſte von Tyrus Salpeterſtücke zur Unterlage ihres Keſſels genommen haben, ſo daß Salpeter und Kies in der Aſche zuſammenſchmolzen — erſcheint dem ſehr alten und vielfachen Gebrauch des Glaſes bei den Aegyptern gegenüber, kaum haltbar [6]); doch galten noch ſpät im Alterthum die Glasarbeiten Sidons für die beſten, man hielt dafür, daß in Zarpath (Sarepta d. i. Schmelze) das ſchönſte Glas

1) Movers in der Encyclopädie von Erſch u. Gruber Th. 24 S. 353 flgde. — 2) Herod. I, 1. — 3) Odyssee 15, 414 sqq. — 4) Odyssee 14, 286 flgde. — 5) Movers a. a. O. S. 352. — 6) Vgl. o. S. 89 und Wilkinson Manners and customs III, S. 88 flgde.

geschmolzen werde[1]) und die Dünen der Küste zwischen Akko und Tyrus, wo der sogenannte Glasfluß (Sihor Libnath) mündete[2]), lieferten die zur Glasbereitung erforderliche Erde. Unbestritten war den Phöniziern der Ruhm des Purpurs, der schönsten Färbung, welche das Alterthum kannte. Auch auf diese Erfindung sollte ein Zufall geführt haben. Ein Hirt trieb einst am Meeresstrande, als sein Hund mit blutendem Munde zu ihm zurückkehrte; bald zeigte sich, daß er die Schaale einer Schnecke durchbissen und deren Saft seine Schnauze gefärbt habe. In der That finden sich Purpur- und Trompetenschnecken in großer Zahl an der phönizischen Küste, deren Saft treffliche Farben giebt[3]). Man zerstampfte sie und erhielt die Farben durch Abkochung. Durch Mischung, Verdünnung und Verdickung dieses Stoffes durch diesen oder jenen Zusatz wurden verschiedene Farben gewonnen, vom Hellrothen durch alle Schattirungen, durch das Violette hindurch bis zum dunkelsten Schwarz, in welche feine Wolle, Linnen und Byssus aus Aegypten getaucht wurde. Man rühmte an allen Purpurgewanden den schimmernden Glanz der Farbe, für den schönsten Purpur galt der doppelt gefärbte tyrische, der die Farbe des geronnenen Blutes hatte und der violette Amethystpurpur[4]). Da die Purpurzeuge gesucht wurden, reichten die Schnecken, welche bei Tyrus, Sidon und Sarepta gesammelt wurden, bald nicht mehr aus. Man brauchte um funfzig Pfund Wolle ordentlich zu färben, dreihundert Pfund rohe Schneckenmaterie[5]). Sie fanden sich denn auch an andern Gestaden des Mittelmeers und wurden an den Küsten der Inseln Cypern, Kreta, Cythera, Thera und Rhodus, an der großen Syrte, auf den Balearen und an der Küste von Tarsis eifrig gesammelt[6]). Aber auch als man bereits an vielen Punkten des Mittelmeeres die Färberei mit Seeschnecken zu üben verstand, erhielt sich der Vorzug und Ruhm des tyrischen Purpurs. „Tyrus, sagt Strabo,

---

1) Plin. 5, 17. — 2) Strabo p. 758. Josua 19, 26. Tacitus sagt: „Am Ufer Judäas fällt der Belus ins Meer; der an dessen Mündung gesammelte Sand wird mit zugemischtem Natrum zu Glas ausgekocht. Die Uferstrecke ist von mäßigem Umfange, aber unerschöpflich"; hist. V, 7. — 3) Der Saft der Purpurschnecken, der aus einem Gefäß am Schlunde hervorquillt, ist bei den kleinen Thieren dunkelroth, bei den größeren schwarz; der Saft der Trompeterschnecke ist scharlachroth. — 4) Adolph Schmidt Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums S. 69. — 5) A. Schmidt l. c. S. 129 flgde. — 6) Herodot IV, 151. Plin. hist. nat. IX, 60. Strabo p. 145. 835.

überſtand alle Unglücksfälle durch ſeine Schifffahrt und ſeine Färbereien. Denn der tyriſche Purpur iſt wirklich der ſchönſte, der Fang iſt nahe und alles übrige zum Färben erforderliche iſt reichlich vorhanden. Die Menge der Färbereien macht die Stadt unangenehm, aber ſie iſt reich durch dieſe einträgliche Fabrikation [1])", und Plinius fügt hinzu, daß „der alte Ruhm von Tyrus zu ſeiner Zeit nur noch in Muſcheln und Purpur beſtehe" [2]). Der Verbrauch und der Aufwand in Purpurzeugen war im Alterthum beſonders in Vorderaſien ſehr groß. In Tempeln und Paläſten dienten Purpurdecken zu Vorhängen und Teppichen, als Gewänder und Umhüllungen der Götterbilder und Kapellen, aber auch zum Schmucke der Fürſten, der Prieſter, der Frauen und der vornehmen Klaſſen. Die Könige von Babylon und Aſſyrien und nach ihnen die Perſer häuften Maſſen von Purpurſtoffen in ihren Paläſten zuſammen, und Plutarch giebt den Werth des Purpurvorraths, welchen Alexander in Suſa vorfand, auf 5000 Talente an [3]). Aber auch im Abendlande, wohin die Schiffe der Phönizier den Purpur führten, wurde das Purpurgewand bald die auszeichnende Tracht der Herrſchaft und Würde. Doch begnügten ſich Griechen und Römer der älteren guten Zeiten bei der Koſtbarkeit der Purpurkleider mit Purpurſtreifen zum Beſatz [4]).

Kaum minder groß war der Ruhm des phöniciſchen Bergbaues. Frühzeitig hatten die Phönizier im Libanon und auf Cyprus nach Kupfer gegraben, auf der thraciſchen Küſte, in Thaſos kehrten ſie die Berge nach Gold um (o. S. 143) und Diodor verſichert, daß alle Bergwerke in Iberien von Phöniziern oder Karthagern eröffnet worden ſeien, kein einziges von den Römern [5]). In alter Zeit hätten hier die Arbeiter innerhalb dreier Tage ein euböiſches Silbertalent ans Licht gefördert und ihre Löhnung habe in dem vierten Theil des Ertrages beſtanden. Die Bergwerke in Iberien ſeien viele Stadien in die Tiefe und Länge hinabgeführt mit Schachten, Stollen und ſchrägen ſich kreuzenden Gängen, denn die Silber- und Goldadern würden in der Tiefe ſtärker; die Grubenwaſſer würden mit ägyptiſchen

1) Strabo p. 757. — 2) Plin. hist. nat. V, 17. — 3) Plut. Alex. c. 36. — 4) Ein gewöhnliches Purpurkleid koſtete in Rom zur Zeit des Auguſtus 250 Thaler; Purpurkleider der beſſeren Art galten auch damals noch, wo man an vielen Orten des Mittelmeers die Färberei mit Seeſchnecken zu üben verſtand, wohl zwei Talente. — 5) Diodor V, 38.

Schneckenpumpen herausgebracht[1]). Strabo bemerkt, daß das zu Tage geförderte Golderz über leichtem Feuer geschmolzen und durch Vitriolerde gereinigt werde. Die Schmelzöfen des Silbers würden hoch gebaut, damit der Dampf aus den Erzen, welcher schädlich ja tödtlich sei, in die Luft emporsteige[2]). Ein hebräischer Schriftsteller beschreibt den Bergbau der Phönizier in folgender Weise. „Die Erde, aus welcher die Nahrung sproßt, wird umgekehrt, an den Kieselstein legt man die Hand, fern von den Wohnungen der Menschen bricht man den hinabhängenden Schacht. Durch die Felsen werden Gänge gebrochen, man erforscht das Dunkel und die Todesnacht. Das Auge sieht alles Kostbare. Das Gestein der Felsen ist Sitz des Saphirs und des Goldstaubes, Eisen wird aus den Bergen geholt, Steine werden zu Erz geschmolzen, der Lauf der Ströme wird gehemmt und das Verborgene wird an das Licht gebracht[3])".

Die gewonnenen Metalle wußten die Phönizier auch zu verarbeiten. Die Gußwerke, welche der tyrische Meister Hiram Abif für den Tempel von Jerusalem vollendete, bezeugen die alte Uebung des Erzgusses und die Fertigkeit, große Massen zu schmelzen und in die Formen zu bringen. Nicht minder verstand man sich auf getriebene Arbeit. Auch Edelsteine zu fassen und zu schneiden, scheint den Phöniziern nicht unbekannt gewesen zu sein, wie ihre Schnitzarbeiten in Holz und Elfenbein berühmt waren, mit welchen Thronsessel nnd Prachtgebäude, die Ruderbänke und Vordertheile der Galeeren geschmückt wurden[4]). —

An der Spitze dieses kleinen phönizischen Küstenstrichs, welcher die alte Welt von Armenien und der Euphratmündung bis nach Brittanien hin durch seinen Land- und Seehandel verknüpfte, stand die „große Sidon" die älteste Stadt der Phönizier „der Erstgeborene Kanaans"[5]) „der Markt der Nationen", wie der Prophet Jesaias sagt[6]). Als aber um das Jahr 1200 eine Anzahl sidonischer Geschlechter, wir wissen nicht aus welchen Gründen, aus Sidon auswanderte und sich auf einer kleinen Insel,

---

1) Diodor V, 36. 37. — 2) Strabo p. 146. 147. — 3) Hiob 28, 1—11. Der Verfasser konnte bei dieser Schilderung keine andern Bergwerke im Auge haben als phönizische. — 4) Ezechiel 27, 5. 6. Wenn das Gesetz der Hebräer die Namen der zwölf Stämme des Volkes auf dem Brustschilde des Hohenpriesters in Edelsteine eingraben läßt (Ex. 25, 7. 28, 9. flgde.), so hatte man dabei wohl die Arbeit phönizischer Steinschneider oder phönizische Muster im Auge. — 5) Genesis 10, 15. — 6) Jesaias 23, 3.

welche der alten Stadt Tyrus gegenüber, neben dem Felseneilande des Melkarth lag (o. S. 140) niederließ und hier die Stadt Neutyrus erbaute,[1]) zog ſich der Handelsverkehr in bedeutendem Umfang hierher, und nachdem dieſes neue Tyrus mit der alten Stadt auf dem Feſtlande zu einem Gemeinweſen zuſammengewachſen war, übertraf der Reichthum und die Macht dieſes tyriſchen Staatsweſens das alte Sidon. Die Richtung der Koloniſation nach Weſten hin wurde nun vorzugsweiſe von Tyrus aufgenommen. Die wichtigſten Gründungen wie die von Caralis, Utika und Gades gingen von Tyrus aus, die Kolonieen in Spanien, der Tarſishandel und die darüber hinausliegenden Entdeckungen und Verbindungen gehörten Tyrus. Dagegen blieben das ältere Handelsgebiet und die Niederlaſſungen im ägäiſchen Meere den Sidoniern[2]). Nachdem die Bergwerke des Silberlandes entdeckt waren, ſtieg Tyrus Handel und Blüthe noch höher empor. „Wie Wolken, ſagt ein jüdiſcher Prophet, wie Tauben zu ihren Häuſern fliegen die Tarſisſchiffe, die Schiffe von den Inſeln daher, die Menge der Kameele und Dromedare kommt aus Midian und Epha und aus Sabäa bringen ſie Gold und Weihrauch[3])."

Den Gipfel ſeines Glanzes erreichte Tyrus unter König Hiram, dem Sohn Abibaals, der zwiſchen 1030 und 990 über Tyrus gebot[4]). Große Bauten erweiterten und befeſtigten unter Hirams Herrſchaft die Stadt. Alttyrus lag auf einer vorſpringenden Landzunge des Feſtlandes, auf einem Felseilande dieſer Spitze gegenüber lag der Tempel des Melkarth, neben dieſem auf einem zweiten Felſeneiland die Neuſtadt. Hiram ließ die beiden Inſeln durch eine Dammaufſchüttung, welche das Meer ausfüllen mußte, verbinden und die Breite der nun verbundenen Felſen noch außerdem durch Aufſchüttungen an der öſtlichen Seite vergrößern, um mehr Raum für die eng und hochgebaute Stadt zu gewinnen,[5])

---

1) Juſtin (18, 3) motivirt dieſe Auswanderung durch eine angebliche Eroberung Sidons durch die Ascalonier. Den Zeitpunkt der Gründung von Neutyrus ſetzt er ein Jahr nach der Zerſtörung Trojas an; 18, 6. Joſeph. Antiq. VIII, 3, 1. läßt Neutyrus 240 Jahr vor Erbauung des Tempels gründen, alſo etwa 1240 v. Chr. — 2) Dies muß daraus geſchloſſen werden, daß Homer nur Sidonier, nicht einmal den Namen von Tyrus kennt. — 3) Jeſaias 60, 5—9. — 4) Da Hiram Zeitgenoſſe ſowohl Davids als Salomos war, ſo ſind dieſe Jahre hierdurch beſtimmt. Hirams Regierungszeit betrug 34 Jahr. — 5) Strabo p. 757. Joſeph. contra Apionem I, 17. 18. Antiq. VIII, 5, 3. Diodor 17, 40. Curtius 4, 7 ed. Mütz. Auf ſpäteren Münzen von Tyrus ſieht man zwei Felſen, welche die Lage der Stadt auf den beiden In-

ſo daß der Meeresarm, welcher die Inſelſtadt von Alttyrus ſchied, nur noch vier Stadien (1200 Schritt) maß[1]). Die ganze Neuſtadt, welche jetzt 22 Stadien (etwas mehr als eine halbe Meilen im Umfange hatte[2]), wurde dann mit hohen und ſtarken Mauern von Bruchſteinen mit Gypsmörtel verbunden, umgeben, welche unmittelbar von den Wogen des Meeres beſpült wurden, ſo daß dem Belagerer kein Raum blieb hier Fuß zu faſſen oder Sturmleitern anzulegen[3]). Bei einer Belagerung vom Feſtlande her ſollte ſich auch die Bevölkerung der Altſtadt im Nothfalle auf die Inſelſtadt zurückziehen können. An der gegen das Feſtland ſtehenden Seite der Inſel waren die Mauern am ſtärkſten, ſie erreichten hier die Höhe von 150 Fuß[4]), gegen das offene Meer hin waren ſie ſchwächer, namentlich an der Südſeite, wo ſich die Königsburg und die Schiffswerfte befanden[5]). Die beiden Häfen der Inſelſtadt, ihre einzigen Zugänge, lagen an der Oſtſeite innerhalb der Mauern, nordwärts der ſidoniſche, gegen Süden der ägyptiſche[6]). Die alten Tempel der Inſelſtadt, der des Melkarth und das Heiligthum der Aſtarte, welches die eingewanderten Sidonier erbaut hatten, ließ Hiram vergrößern und verſchönern und zu ihrer Bedachung Cedern auf dem Libanon hauen. Den Tempel des Melkarth ſchmückte er außerdem mit goldenen Weihgeſchenken und ſtellte die berühmte goldene Säule (ſ. unten) in demſelben auf[7]).

So war die Stadt, zu der „auf weiten Waſſern die Saat des Nil und der Ertrag des Meeres kam“[8]), welche „Kronen ſpendete, deren Kaufleute Fürſten waren und deren Händler die Geehrten der Erde“[9]). „Ihre Baumeiſter, ſagt Ezechiel, hätten ihre Schlauheit vollkommen gemacht. All ihr Getäfel ſei von Cypreſſen, ihre Maſtbäume von Cedern des Libanon, ihre Ruder von Eichen aus Baſan, ihre Bänke von Elfenbein in koſtbares Holz gefaßt von der Inſel Cypern. Byſſus und bunte Gewebe breite ſich Tyrus

---

ſeln andeuten. Ezechiel droht der Stadt, daß ihre Erde weggeführt werden ſolle, daß ſie ein nackter Fels zum Ausbreiten der Netze werden ſolle mitten im Meer (26, 4, 5.). — 1) Curt. IV, 8. Diod. 17, 40. Plinius V, 17 giebt die Entfernung vom Feſtlande nur auf 700 Schritt an. — 2) Plinius V. 17. — 3) Curtius IV, 8. — 4) Arrian II, 21. — 5) Arrian II, 23. Diodor XVII, 46. — 6) Arrian II, 24. Strabo p. 757. — 7) Joſephus Antiq. VIII, 5, 3. c. Apion. I, 17. 18. — 8) Jeſaias 23, 3. — 9) Jeſaias 23, 8.

zum Segel aus, blauer und rother Purpur aus den Inſeln Eliſa (Elis) ſei ſeine Decke“[1]).

König Hiram war nicht allein auf die Befeſtigung und Verſchönerung von Tyrus bedacht. Es wird berichtet, daß er gegen die Cyprier, welche ihren Tribut nicht gezahlt hatten, auszog und die Inſel wieder unterwarf[2]), woraus hervorgeht, daß Cypern und Kitium, obwohl ſidoniſcher Gründung, ſchon vor Hiram unter die Botmäßigkeit der Könige von Tyrus gekommen waren. Mit dem ſich damals mächtig erhebenden Reiche der Juden trat Hiram in freundliche Beziehung. Er unterſtützte die Palaſt- und Tempelbauten, durch welche König Salomo die neue Herrſchaft bei den Israeliten dem Glanze der alten Herrſcher von Aegypten und Babylon, von Sidon und Tyrus an die Seite zu ſtellen ſuchte, durch Werkführer, Arbeiter und Baumaterial an Holz und Steinen. Dafür lieferte Salomo dem Hiram nicht nur jährlich 20000 Cor Waizen und 20000 Bath Wein und Oel[3]), ſondern überließ ihm auch zwanzig Orte in Galiläa, welche dem Gebiete von Tyrus zunächſt lagen, und gewährte dem Handel der Phönizier Schutz und Förderung. Indem Salomo in der Oaſe der Palmen in der ſyriſchen Wüſte die Stadt Thadmor erbauen ließ, erhielten die Karavanen, welche von den Küſtenſtädten nach Circeſium an den Euphrat zogen, einen Stations- und Ruhepunkt, an welchem ſie vor den räuberiſchen Stämmen der Wüſte ſicher lagern konnten. Wichtiger war, daß Salomo, deſſen Herrſchaft nach der Unterwerfung der Edomiter bis an die Oſtſpitze des rothen Meeres reichte, dem König Hiram geſtattete, an der Küſte des Buſens von Akaba zu Eziongeber, dem Hafen der Stadt Elath, Schiffe bauen zu laſſen und eine phöniziſche Niederlaſſung zu gründen. Es war die Abſicht der Tyrier, ſtatt des Karavanenverkehrs mit dem glücklichen Arabien eine Seeverbindung zu eröffnen, vielleicht auch über Arabien hinaus weiter in das indiſche Meer vorzudringen, um dort die Erzeugniſſe ſelbſt einzutauſchen, welche ſie bisher nur auf dem Landwege über Babylon, durch indirekten Verkehr erhalten hatten. Bald waren die tyriſchen Zimmerleute mit einer Anzahl großer Schiffe, welche nach dem Muſter der Tarſisſchiffe

1) Ezechiel 27, 4—7. — 2) Joſeph. Antiq. VIII, 5, 3. — 3) Könige I. V, 11. IX, 12. 13. Chronik II. 2, 10.

für weite Fahrten eingerichtet wurden, fertig[1]). Von Knechten Salomos begleitet segelten sie dreist in das unbekannte Meer hinaus. Erst nach drei Jahren kehrte die Expedition zurück, ihre Schiffe waren mit den köstlichsten Produkten Indiens, mit Gold, Edelsteinen, Sandelholz, Elfenbein, Affen und Pfauen beladen; auf Salomos Gewinnantheil kamen 420 Talente Goldes[2]). Die indische Küste war wirklich entdeckt worden, die Phönizier waren ostwärts von den Indusmündungen im Busen von Kamboja gelandet, in einer Gegend, welche sie Ophir nannten; wahrscheinlich die grasreiche Küstenstrecke, welche von den Indiern noch heute Abhira d. i. der Kuhhirt genannt wird. Der Verkehr mit der indischen Küste wurde seitdem regelmäßig unterhalten[3]). Mit diesen Ophirfahrten erreichte der Handel der Phönizier seine größte Ausdehnung und erstreckte sich nun von dem Meerbusen von Kamboja bis zur Küste Brittaniens.

Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts wurde das Geschlecht Hirams von dem Throne in Tyrus gestoßen. Der Erzpriester der Astarte Ethbaal (Ithobal) ermordete den letzten Nachkommen Hirams, bemächtigte sich an dessen Stelle der Herrschaft und vererbte dieselbe auf seinen Sohn. Ethbaals Enkel Mutton hinterließ bei seinem Tode nur zwei minderjährige Kinder, den Pygmalion und die Elissa. Sie sollten gemeinschaftlich herrschen, Elissa aber zugleich ihren Oheim, des Vaters Bruder Sicharbaal heirathen, welcher hoher Priester am Tempel des Melkarth war. Mit dieser Vermählung würde dem Priester die Vormundschaft über beide Kinder und die Regierung der Stadt zugefallen sein. Das Volk widersetzte sich der Mitregierung der Elissa und übertrug dem Pygmalion allein die Herrschaft. Damit nicht begnügt, erschlug Pygmalion, als er herangewachsen war, den Sicharbaals wie erzählt wird, lüstern nach seinen Schätzen oder denen des Tempels, oder eifersüchtig auf das Ansehn, welches der erste Priester des Melkarth an der Spitze des Kultus und der alten Geschlechter der Stadt ihm gegenüber behauptete[4]). Voll Ab-

1) Könige I, 9, 26. — 2) Könige I, 10, 11. 12. 22. Vgl. Chronik II, 8, 18. 9, 10. 11. 21. — 3) Lassen indische Alterthumskunde S. 529. Benfey ist der Meinung, daß der Landungsplatz der Phönizier etwas weiter südlich zu suchen sei; es führt Ophir auf den Namen eines andern Küstenstrichs von Guzurate zurück, welcher Suppara (Sophir) heißt; (Benfey Indien in der Encycl. v. Ersch und Gruber S. 25.). — 4) Menander bei Josephus contra Apion. I, 18.

ſcheu über das Verbrechen, welches ihr Bruder an ihrem Gemahl verübt, beſchloß Eliſſa Tyrus zu verlaſſen. Ein anſehnlicher Theil der alten Geſchlechter[1]) empört, daß der König den höchſten Prieſter der Stadt, den erſten Diener ihres Schutzgottes erſchlagen, daß Pygmalion die Herrſchaft, welche er vom Volke erhalten, auch auf daſſelbe ſtützen wollte, ſchloß ſich der Eliſſa an. Sie ſteuerten weſtwärts und landeten da, wo die Küſte von Afrika der ſiciliſchen ſich am meiſten nähert, in der Nähe der alten tyriſchen Pflanzſtadt Utika und gründeten hier an dem Meerbuſen zwiſchen dem ſchönen Vorgebirge, an welchem Utika lag und dem Vorgebirge des Hermes im Andenken an die verlaſſene alte Vaterſtadt die neue Stadt: Carthago (puniſch Carthada) um das Jahr 850[2]).

Dieſe Ereigniſſe laſſen ein ſpärliches Licht auf die innere Verfaſſung der phöniziſchen Städte fallen, über welche wir faſt ohne alle Kunde ſind. Wir wiſſen, daß ein erbliches Königthum nicht bloß in Tyrus, ſondern auch in Sidon, Byblus, Berytus und Aradus beſtand, daß die alten Häupter der phöniziſchen Stämme an deren Spitze blieben, auch als ſich dieſe in handeltreibende Bürger und Seeleute verwandelt hatten. Wie wohl es hier ſo wenig an Thronrevolutionen fehlte, als ſonſt im Orient, wie die eben erwähnten Ereigniſſe und andere Spuren darthun, galt im Ganzen die Erbfolge und es ſind Beiſpiele aus der ſpäteren Zeit überliefert, daß die Tyrier nach Unterbrechung der Thronfolge Sprößlinge ihrer alten Königsgeſchlechter aus der Fremde als Herrſcher an ihre Spitze beriefen und daß noch im vierten Jahrhundert v. Chr. niemand auf den Thron gelangte, der nicht eine Verwandtſchaft mit dem letzten Königshauſe nachwies[3]). Die Lebensweiſe der Könige wird reich und glänzend geſchildert. „Wie ein Gott auf einem Götterſitze, ſagt Ezechiel, throne der König von Tyrus, mitten im

---

1) Juſtin 18, 4. — 2) Joſephus giebt an, daß Carthago etwa 150 Jahre nach der Erbauung des Tempels in Jeruſalem gegründet worden ſey (Joſeph. c. Apion. I, 18. II, 2.). Da dieſe um das Jahr 1000 fällt, ſo wird Carthago alſo um 850 gegründet worden ſein. Nach Juſtin (XVIII, 6) iſt Carthago erſt 826 gegrundet, nämlich 72 Jahr früher als Rom, Roms Erbauung auf 754 angenommen. Die Sage von der Ueberliſtung der Libyer durch das Ochſenfell iſt aus dem Namen der Burg Carthagos, der Byrſa entſtanden, welches phöniziſch Burg, griechiſch Fell bedeutet. — 3) Menander bei Joſeph. c. Apion. I, 21. Curtius IV, 3. Diodor XVII, 47.

Meer, wie in Eden, in dem Garten Gottes wohne er. Kostbares Geſtein ſei die Decke ſeines Palaſtes; Karniol, Topas und Diamant, Jaspis und Saphir und Karfunkel und Gold und die Kunſtwerke ſeiner Ringkaſten trage er an ſich“ [1]). Seine Gewande dufteten von Myrrhen, Aloe und Kaſſia; in Elfenbeinpaläſten rauſchte das Saitenſpiel. Ihm zur Rechten war die Königin in Gold vom Ophir, in goldgewirktem Gewande, auf bunten Teppichen wurde ſie zu ihm geführt, Jungfrauen ihre Geſpielinnen hinter ihr [2]). Nach griechiſcher Sage hatte der Ahnherr der phöniziſchen Herrſcher das erſte Purpurkleid getragen [3]).

Trotz aller Pracht der Herrſcher trat aber dennoch die Regierungsform, welche ſonſt fortſchreitende Civiliſation bei den Völkern des Orients regelmäßig herbeiführt, der Despotismus in den phöniziſchen Städten nicht in dem gewöhnlichen Umfange ein. Die erregte und lebendige Selbſtthätigkeit des bürgerlichen Lebens ſetzte dem Willen der Könige eine Schranke und das gemeinſame Intereſſe am Gewinn machte die phöniziſchen Städte unter den Culturſtaaten des Orients allein zu wirklichen Gemeinweſen. Es ſcheint, daß die Verfaſſung derſelben ſich anknüpfte an die Stellung der Aelteſten der Geſchlechter, welche in alter Zeit das Recht fanden, deren Rath die Stammhäupter hören mußten. Die Geſchlechter in den phöniziſchen Städten, welche ihren Stammbaum hinaufleiten konnten zu den Ahnherrn der Stämme, welche Beſitz und Anſehen beſaßen, ehe die Einfälle der Amoriter und Hebräer eine Maſſe fremden Volkes in die Stadtmauern zuſammengedrängt hatten, und welche nun den größten Gewinn aus dem Handelsverkehr zogen, nahmen Theil an der Regierung des Staats. Die Vertreter dieſer Geſchlechter, ihre Familienhäupter bildeten die Räthe der phöniziſchen Städte, deren öfter Erwähnung geſchieht [4]). Ob die Geſchlechter in Verbände und Genoſſenſchaften eingetheilt waren, ob jeder dieſer Verbände ſeinen beſtimmten lebenslänglichen Vertreter im Rathe hatte, wie dieſes in Carthago, bei allen ausgebildeten ariſtokratiſchen Verfaſſungen des Alterthums der Fall war, muß bei der Dürftigkeit unſerer Nachrichten unentſchieden

1) Ezechiel 28, 13. — 2) Pſalm 45. Wenn es auch zweifelhaft iſt, ob hier wirklich ein Bezug auf Tyrus ſtattfindet, ſo war das israelitiſche Hofleben doch dem der Phönizier nachgebildet. — 3) Movers Phönizier II, S. 130. — 4) Curtius IV, 15. Arrian II, 24.

bleiben. Als Tyrus, Sidon und Aradus gemeinschaftlich eine neue Stadt, welche wir nur unter ihrem griechischen Namen Tripolis (heute Tarablus) kennen, anlegten und hier Versammlungen gehalten wurden zur Wahrnehmung der gemeinsamen Handelsinteressen Phöniziens, sandte jede Stadt zu diesem Nationalrath 100 Senatoren. Der Senat von Sidon aber scheint, wenigstens im vierten Jahrhundert aus 500 oder 600 Altermännern bestanden zu haben[1]). Auch wissen wir, daß diese phönizischen Senate wie es auch in Carthago der Fall war, leitende Ausschüsse von zehn oder dreißig Männern an ihre Spitze stellten[2]).

Unter den Königen und den edlen Geschlechtern stand die Volksmenge; zusammengewachsen aus den ärmeren Familien phönizischer Abkunft, den Eingewanderten benachbarter Stämme, den Fremden und der zahlreichen Menge, welche der Erwerb in die Mauern der phönizischen Städte führte und dauernd hier fesselte. Es konnte nicht fehlen, daß aus den Haufen der Matrosen und Steuerleute, aus der Menge der Fabrikarbeiter, Handwerker und Kleinhändler eine ziemlich turbulente Bevölkerung erwuchs, daß sich unter derselben Leute fanden, welche zu Besitz und Bildung kamen, welche den Wünschen und Interessen dieser Volksmasse Richtung und Führung gaben. So zahlreich die Kolonieen waren, durch welche die Aufstrebenden wie die Besitzlosen mit der sichern Aussicht auf eine bessere politische und ökonomische Stellung entfernt und abgefunden wurden; wir haben bereits aus einem Falle gesehen, daß auch die Menge selbstständig handeln konnte, und es fehlt nicht an Spuren gewaltsamer Aufstände derselben[3]) so wie an Nachrichten, daß dem Volke ein gewisser regelmäßiger Einfluß auf den Staat eingeräumt werden mußte[4]).

Die einzelnen phönizischen Städte waren selbstständig, nur daß wie erwähnt ist, zuerst Sidon und dann Tyrus durch ihr natürliches Uebergewicht und durch die Herrschaft über Cypern die Vormacht hatten. Zu welcher Zeit jene engere Gemeinschaft zwischen Sidon, Tyrus und Aradus eingetreten ist, aus welcher die Erbauung von Tripolis in drei gesonderten mit

1) Diodor 16, 41. 45. — 2) Justin 18, 6. Diodor Fragmente XXXIII, p. 76. ed. bipont. — 3) Justin 18, 3. — 4) Curtius IV, 15. Anthologie 14, 45. 3. wird König, Volk und gebietender Rath genannt und bei Joseph. Antiq. XIV, 12, 4. 5. werden Archonten Rath und Volk von Tyrus genannt.

Mauern umgebenen Quartieren und gemeinſamen Berathungen durch die Räthe dieſer drei Städte hervorging, iſt nicht überliefert; ſie beſtand unter der perſiſchen Herrſchaft und iſt wahrſcheinlich auch erſt unter derſelben entſtanden, als die perſiſchen Könige zur Befeſtigung ihrer Macht die Eiferſucht Sidons gegen Tyrus benutzt und den Sidoniern die Hegemonie zurückgegeben hatten [1]). Wie der Zuſammenhang der alten Städte ſo war auch die Verbindung der Kolonieen mit den Mutterſtädten ſehr locker. Sie ſcheint ſich auf die gemeinſchaftlichen Handelsintereſſen, auf die Theilnahme am Kultus der alten heimathlichen Götter und hierauf bezügliche Leiſtungen beſchränkt zu haben. Die Verfaſſungen der Pflanzſtädte waren denen des Mutterlandes nachgebildet. Die Familien, welche die Anſiedlung gründeten, wurden in eine Anzahl von Geſchlechtsverbänden getheilt, deren Aelteſte oder Vorſteher den Senat der neuen Stadt ausmachten, während das Landgebiet unter die Familien der Anſiedler verlooſt wurde. An die Spitze der Verwaltung traten ſtatt der alten Königsgeſchlechter des Mutterlandes, zwei vom Senat auf Lebenszeit gewählte Beamte, Suffeten d. i. Richter [2]). Von dem Schickſal der neuen Pflanzung, von ihrer Erweiterung und Blüthe hing es dann ab, ob ſpäterer Zuzug und Vermehrung auch hier eine ſo bedeutende Bevölkerung herbeiführte, daß dieſe dem Senat gegenüber ihren Willen in die Wagſchale zu werfen und Antheil am Regiment zu erringen vermochte.

Etwas genauer als über den politiſchen Zuſtand der phöniziſchen Städte ſind wir von ihrem Kultus unterrichtet. Die religiöſen Anſchauungen der ſyriſchen Stämme haben dieſelben Vorausſetzungen, von welchen die Araber und Babylonier ausgingen. Aber der Geſtirndienſt, welcher in dem religiöſen Bewußtſein der Babylonier einen ſo breiten Raum einnahm, tritt in den ſyriſchen Dienſten in den Hintergrund, während die laſcive und wollüſtige Seite des Kultus bei den ſyriſchen Stämmen, namentlich aber in den phöniziſchen Städten noch weiter ausgebildet wird. Hier waren die Sitten der reichen Kaufherrn üppig und ſchwelgeriſch, das Leben, ausſchließlich auf Gewinn und Erwerb geſtellt, ohne tieferen ſittlichen Halt, die Maſſen der Bevölkerung zuſammenge-

1) Diodor XVI, 41. Herod. VII, 96. 128. — 2) Movers Phönizier II, 1. S. 533.

drängt und die Triebe der Matrosen unbändig. Doch fehlte auch der Gegensatz nicht. Neben dem Kultus der Wollust, welcher den zeugenden Mächten der Natur hier geweiht wird, dient man anderen Göttern, welche dem natürlichen Leben fremd und feindselig gedacht werden mit strenger Enthaltung, mit einer grausamen Ascetik, mit Selbstverstümmelung und Vernichtung. Ja diese sinnlich ausschweifenden und ascetisch blutigen Dienste werden durch jenes geheimnißvolle Band, welches in der menschlichen Brust Wollust und Schmerz nahe aneinander rückt, verschmolzen, so daß dieser Kultus ein treues Abbild der semitischen Sinnesart giebt, welche zwischen üppigem Genuß und fanatischer Zerstörung, zwischen sklavischer Kriecherei und hartherzigem Trotz, zwischen weibischem Versinken in den Harem und kühnen Kriegsthaten umher schwankt.

Der höchste Gott, der Bel der Babylonier, heißt bei den syrischen Stämmen Baal. Er ist auch hier der Herr des Himmels, der alte Gott, der Herr in der Höhe. In der mächtigen Wirkung der Sonne wurde seine Kraft erkannt. Man rief den Baal auf den Bergen an und opferte ihm am liebsten auf den Gipfeln des Libanon [1]). Wie die Araber hatten die syrischen Stämme in alter Zeit keine Götterbilder; Steine besonders kegelförmiger Art, galten als Bilder, als Behausungen der Götter. Als späterhin diese Steine mit Bedachungen versehen und mit Tempeln umgeben wurden, als Bildsäulen die Götter darstellten, wo altgeheiligte Steine nicht vorhanden waren, wurden dem Baal wie den übrigen Göttern, in ihren Heiligthümern außerdem zwei Säulen von Stein, Erz oder Holz errichtet, als Symbole der göttlichen Macht, deren Bedeutung indeß nicht recht klar ist [2]).

Dem Baal steht bei den Syrern die Aschera zur Seite, die Mylitta der Babylonier; auf den Waldhöhen des Libanon wurde sie neben dem Baal angerufen. In der sprossenden Natur, in schattigen Hainen, auf grünen Hügeln wurde ihr geopfert.

---

1) Movers, Religion S. 175 flgde. — 2) Als König Salomo den Tempel zu Jerusalem erbauen ließ, wurden vor dem Eingang desselben zwei Säulen von Erz errichtet, die eine höher, die andere niedriger (Könige I, 7, 13—22). Diese Säulen werden im Dienste des Baal und der Aschera phallisch gedeutet werden müssen und in den Säulen von Marathus kann die phallische Form wirklich kaum verkannt werden (Lucian de dea Syria c. 16. c. 28. Gerhard Kunst der Phönizier S. 23.), während die paphischen oben eine Einkerbung, vielleicht eine Andeutung des weiblichen Princips zeigen. Im Dienste des Moloch können die Säulen nur aufsteigende Flammen bedeuten.

Die ragenden Bäume waren ihre Kinder, vor allen die Terebinthe, die Fichte, die ihre Nadeln nicht verlor, und die immer grüne Cypreſſe. Der Granatapfel war der Aſchera als ein Bild der Fruchtbarkeit beſonders geweiht. Quellen, Flüſſe, Seen, das Waſſer überhaupt iſt ihr heilig, ſie iſt die aus dem Waſſer gebärende Naturkraft, die zeugende Erde. So konnte Hannibal einſt einen Staatsvertrag „im Angeſicht der Flüſſe, Wieſen und Waſſer" beſchwören [1]). Als der Göttin des Waſſers waren ihr die Fiſche heilig, und es wird verſichert, daß gewiſſe Arten von Fiſchen bei den Syrern unverletzlich geweſen ſeien und göttliche Verehrung genoſſen hätten [2]). In Byblus blühte vorzugsweiſe der Dienſt der Aſchera [3]); im Vorhofe ihres Tempels zu Hierapolis (heute Mabug) ſtanden zwei ungeheuer hohe Säulen [4]). In dem Tempel dieſer Göttin zu Paphos auf Cypern, von welchem noch Mauerreſte übrig ſind, trat man durch einen Vorhof von mäßigem Umfange in den inneren Raum, wo der alte kegelförmige Stein der Göttin in einer Zelle hinter zwei hohen Säulen ſtand. Vor der Zelle befand ſich ein Taubengehege, in beiden Höfen waren Waſſerbecken für die Fiſche der Göttin [5]). Tauben, welche ſonſt unverletzlich waren und nicht gegeſſen werden durften, und Ziegen waren der Aſchera die willkommenſten Opfer, doch durften nur männliche Thiere dargebracht und der Altar nicht mit Blut befleckt werden [6]); aber vor Allem mußte der Aſchera mit dem Opfer der Jungfrauſchaft gedient werden. An den Feſten der Göttin gaben ſich die Jungfrauen auf den Höhen, in den heiligen Hainen, an den Wegen, unter Zelten, welche ſie ſich zu dieſem Behufe ſelbſt webten, den Fremden hin, welche der Aſchera zu dienen kamen und von den Töchtern der Cyprier wird erzählt, daß ſie an den Strand des Meeres hinabgingen, um ſich den landenden Seeleuten preis zu geben [7]). An allen Tempeln gab es eine Menge von Frauen, welche ſich dieſem Dienſte ganz geweiht hatten, und Jungfrauen pflegten ſich zuweilen vor ihrer Vermählung, ja vermählte Frauen ſogar auf eine gewiſſe Zeit, der Göttin zu weihen und in die Rei-

1) Polyb. VII, 6. — 2) Anabaſ. I, 4. Lucian de dea Syria c. 14. Diod. II, 4. — 3) Lucian l. c. c. 6. — 4) Nach dem Texte des Lucian 1800 Fuß hoch; 180 wenn man τριακόσιοι in τριάκοντα ändert. — 5) S. Münter Tempel der Göttin von Paphos. — 6) Tac. hist. II, 3. — 7) Juſtin. 18, 5. Herod. I, 199.

hen jener Hierodulen einzutreten [1]). Der empfangene Lohn für die Hingabe gehörte der Göttin. Es war ein Stück Geld, wofür ein Opfer gekauft oder ein Ziegenbock, welcher der Göttin dargebracht wurde [2]).

Dem Gott und der Göttin der zeugenden Naturkraft, ſtehen die verderblichen Mächte gegenüber, Moloch und Aſtarte, welche der Blüthe der Natur, dem Leben und der Fortpflanzung der Menſchen abgewendet und feindlich und darum zugleich die Götter des verheerenden und mordenden Krieges ſind. Moloch d. i. der König, war das freſſende, das verzehrende und vernichtende, darum aber auch heilige und reinigende Feuer. Er iſt der Herr des Feuers und ebenſo ſehr die ſengende Sonne des hohen Sommers als die, die Vegetation hemmende Kälte. Der Stier in ſeiner wilden ungebändigten Kraft war das Thier des Moloch, und das wilde Schwein, welches die Gluthhitze des Sommers wüthend macht. So wurde der Gott in der Geſtalt des Stieres oder in Menſchengeſtalt mit dem Stierkopfe dargeſtellt. Den Grimm dieſes mächtigen vernichtenden Gottes zu mäßigen, ſeinen Zorn zu ſühnen, das Verderben von Allen auf das Haupt weniger abzulenken, wurden dem Moloch jährlich Menſchenopfer dargebracht [3]). Auch beim Beginn wichtiger Unternehmungen, bei der Eröffnung eines Feldzugs mußte Moloch mit Blut gnädig geſtimmt werden. Auch wenn die Gluth des Sommers die Saaten ausdörrte und verbrannte, wenn Seuchen die Städte verödeten, wenn große Unglücksfälle im Kriege das Land trafen, wurden Menſchen als Sühnopfer verbrannt [4]). Nur aus den Kreiſen der Bürger durften die Opfer genommen werden, nur reine und durch Zeugung noch nicht befleckte Opfer durften dargebracht werden, Kinder und Jünglinge. Das Loos entſchied, da alle dem Gotte verfallen waren. Sollte das Opfer Wirkung haben, ſo mußte das Theuerſte geopfert werden, was man beſaß: der erſtgeborene Sohn, der einzige Sohn, die liebſten Kinder mußten dem ſtrafenden Gotte „als ein Löſegeld dargebracht werden" [5]). So geſchah es zuweilen, daß der älteſte Sohn des Königs mit dem Purpur bekleidet an der Stelle des Herrſchers und des Landes dem Moloch

1) Val. Max. II, 6, 15. — 2) Vgl. Geneſis 38, 17. Richter 15, 1. — 3) Juſtin 18, 6. 19, 1. Plinius hist. n. 36, 4, 12. — 4) Curtius IV, 15 ed. Mützell. Porphyrius de abstinentia II, 56. Eusebius praep. evang. IV, 15, 16. — 5) Eusebius praep. evang. IV, 16.

verbrannt wurde[1]). Als König Joram von Israel den König von Moab in Kir-Hareſeth eingeſchloſſen hatte, nahm der Moabit „ſeinen erſtgebornen Sohn, der König werden ſollte an ſeiner Statt, und opferte ihn als Brandopfer auf der Mauer. Da ward ein großer Zorn über Israel und Israel kehrte heim in ſein Land[2])". Die Opfer mußten willig und ohne Klagen zum Tode gehen, wenn ſie dem Gotte genehm ſein ſollten. Das Wehklagen der Kinder und Jünglinge wurde übertönt durch den Lärm der Pauken und Flöten; die Mütter mußten dabei ſtehen und durften weder ſeufzen noch Thränen oder Schmerz zeigen[3]). Als Agathokles von Syrakus in Afrika gelandet, das karthagiſche Heer geſchlagen hatte und unter den Mauern der Stadt lagerte, glaubten die Karthager dadurch den Zorn des Gottes auf ſich geladen zu haben, daß ſtatt der Söhne der edelſten Bürger in der letzten Zeit heimlich gekaufte und untergeſchobene Kinder geopfert worden ſeien. Sofort wurden zweihundert Knaben der angeſehenſten Geſchlechter zum Opfer auserleſen und die Familien, welche im Verdacht ſtanden, ihre Söhne dem Gotte früher entzogen zu haben, ſtellten jetzt freiwillig dreihundert Knaben. „Es war in Karthago — ſo fährt Diodor, der dieſen Vorfall berichtet hat, fort — eine eherne Bildſäule des Moloch (Kronos), welche die Hände emporſtreckte, ſo daß die Opfer, welche auf dieſelben gelegt wurden, in den Schlund hineinrollten, welcher mit Feuer angefüllt war[4])".

Neben dem ſtarken und zornigen Moloch ſtand die Göttin von Sidon „die große Aſtarte." Als Herrin des Krieges iſt ſie auf ſidoniſchen Münzen mit dem Speer in der Hand abgebildet. Die Waffen des von ihnen überwundenen Königs Saul von Israel hängten die Philiſter in dem Tempel der Aſtarte auf. In ihrem Tempel auf der alten Burg von Karthago war ſie auf einem Löwen reitend, den Speer in der Hand dargeſtellt. Auch auf dem Stiere, mit Stierhörnern und ſogar mit dem Stierkopfe wurde ſie als dem Moloch verwandt gebildet; aber auch mit der Sichel des Mondes, denn der keuſche Mond

---

1) Euſebius l. c. — 2) Könige II, 3, 27. — 3) Plut. de superstitione p. 171. — 4) Diodor XX, 14. cf. XIII, 86. Silius Italicus IV, 819. Bei einem Theil der ſyriſchen Stämme galt die Beſchneidung der Knaben für ein ſtellvertretendes Opfer. S. Movers Religion der Phönizier S. 60 flgde., S. 362.

war ihr Geſtirn [1]). Die Aſtarte war eine jungfräuliche Göttin, die „himmliſche Jungfrau“ [2]), in ihren Tempeln wie in denen des Moloch brannte das ewige Feuer [3]). Wie dem Moloch Knaben und Jünglinge, ſo wurden ihr Jungfrauen geopfert [4]); doch erhielt die Opferung von Menſchen im Dienſte der Aſtarte nicht die Ausdehnung wie im Dienſte des Moloch. Von den Männern wurden andere Opfer als das Verbrennen von Thieren verlangt. Es genügte nicht, daß die Prieſter der Aſtarte zu eheloſem Leben verpflichtet waren. Wie ſich die Syrer im Dienſte der Aſchera in die Natur der Göttin zu verſetzen, wie ſie in ihr Weſen zu verſinken und aufzugehen verſuchten, ſo verlangt auch der Kultus der Aſtarte, daß man der Göttin gleich werde, daß das Fleiſch und die unzüchtigen Triebe getödtet werden. Es war das höchſte und wohlgefälligſte Opfer, wenn Prieſter und Nichtprieſter ſich zu Ehren der jungfräulichen Göttin ſelbſt entmannten. Wenn im Frühjahr der Aſtarte das große Feuerfeſt gefeiert wurde, dann geſchah es, indem die Anweſenden durch den Lärm der Cymbeln, Pauken und Doppelpfeifen in Begeiſterung und Raſerei verſetzt wurden, daß einige Jünglinge hervorſprangen, das alte Schwert, welches am Altare der Göttin ſtand, ergriffen und ſich ſelbſt damit verſtümmelten [5]). In ſpäterer Zeit gab es tauſende von verſchnittenen Dienern in den Tempeln der Aſtarte; andere zogen in weiblicher Kleidung, das Geſicht nach der Weiſe der Frauen bemalt, bettelnd und ihr Fleiſch peinigend durch das Land. Beim Klange der Pfeifen und Pauken fingen ſie an ſich im Kreiſe zu drehen mit wilden Bewegungen und Verrenkungen des Körpers, das Haupt zur Erde gebeugt, ſo daß die Haare im Koth ſchleiften. Dabei zerbiſſen ſie ſich die Arme und zerſchnitten ſich mit Schwertern. Der Raſendſte fing dann an zu ſtöhnen und zu prophezeien. Endlich klagte er ſich ſeiner Sünden an, ergriff die knotige Geißel und ſchlug ſich den Rücken, bis das Blut herabfloß. Nachdem der Tanz und die Geißelung geendet, ſammelten die Verſchnittenen bei den Umſtehenden. Einige gaben Geld, andere Milch, Wein, Käſe und Mehl. Das rafften jene

---

1) Lucian de dea Syria c. 4. — 2) Augustin de civitate dei II, 26. Luc. l. c. 32. — 3) Movers Religion der Phönizier S. 605. 611. 621 flgde. — 4) Mela I, 11. Porphyrius und Euſebius ll. cc. Procop. de bello Persico II, 28. — 5) Lucian de dea Syria 15. 27. 49—51.

eilig zusammen, um sich Abends in der Herberge durch einen Schmaus für die Mühen des Tages zu entschädigen [1]).

So standen freundliche und feindliche, zeugende und verderbende, naturale und supernaturale Mächte im religiösen Bewußtsein der syrischen Stämme einander gegenüber. Wie aber die Aegypter dazu fortgingen, in dem Mythus des Osiris den wohlthätigen Gott im Kampfe mit den feindseligen Gewalten zu erblicken und die freundliche Gottheit als den Ueberwinder des bösen Gottes im Proceß des vegetativen Lebens und im Kreislauf des Jahres anzuschauen, so scheint es, daß auch die Phönizier die beiden Seiten der wohlthätigen und zerstörenden Macht, den alten Baal und den Moloch, in dem Baal von Tyrus vereinigten. Während der alte Baal in den Hintergrund des Himmels zurücktritt, ist es der Baal von Tyrus, welcher die Gestalt eines arbeitenden und überwindenden Herrschers annimmt, welcher die Sonne aus der Erdnähe und Erdferne, aus der übermäßigen Gluth und winterlichen Kälte zur wohlthuenden Wirkung immer wieder zurückführt, dessen Leben im Sonnenlaufe selbst angeschaut wurde [2]). Wenn die Sonne am fernsten stand, dann war der Baal von Tyrus entschlafen oder todt, bis im Frühjahr (Ende Februar oder Anfang März) das Wiedererwachen des Gottes gefeiert wurde [3]). Stand die Sonne am höchsten, brannte ihr Strahl mit verzehrender Gluth, dann verbrannte der Gott sich selbst, um neu verjüngt, als Sonne des Herbstes der Erde wieder ein milderes Licht zu geben [4]).

Dieser Gott wurde in Tyrus unter dem Namen Melkarth (Stadt-König) angerufen. Er war der Schutzgott von Tyrus wie Astarte die Göttin von Sidon [5]). Hier stand sein alter von Gold glänzender Tempel (das Gold sollte in den Baalstempeln den Glanz der Sonne nachahmen), sein Bild mit goldenem Bart, die beiden berühmten Säulen, die eine von lauterem Golde, welche Hiram errichtet hatte, die andere von Smaragdstein, welcher des Nachts herrlich leuchtete. Herodot bewunderte ihre Pracht und die zahlreichen Weihgeschenke, mit welchen der Tempel aus-

---

1) Movers Religion der Phönizier S. 681. — 2) So sagt Virgil vom Sänger der Dido: Canit errantem lunam, solisque labores (Aen. 1, v. 742). — 3) Joseph. Antiq. VIII, 5, 3. — 4) Movers Religion der Phönizier S. 150. 496. — 5) „Unser Herr Melkarth Baal von Tyrus" sagt eine Inschrift von Malta.

geziert war[1]). Auch in dem Tempel des Melkarth zu Gades ſtanden zwei acht Ellen hohe eherne Säulen, an welchen die Koſten des dortigen Tempelbaues verzeichnet ſtanden. Die größten Säulen aber ſollte ſich der Gott ſelbſt errichtet haben an dem Ende der Erde, die Felſenberge Calpe und Abylyr an der Straße von Gibraltar. Auf dem Berge Calpe verehrten ihn die phöniziſchen Seeleute, wenn ſie durch die Straße ſegelten. Sie landeten, ſtiegen empor und bekränzten und beſprengten die heiligen Steine, welche dem Gotte hier aufgerichtet waren (nur durfte Niemand zur Nachtzeit den Berg beſteigen, weil der Gott ihn dann ſelbſt beſuchen ſollte[2]); wie die Tyrier den Melkarth auf dem Karmel anriefen. Einſt als große Dürre das Land heimſuchte, zogen die Prieſter des Melkarth auf den Karmel und flehten zu ihm, den Stier, welchen ſie ihn zum Opfer auf die Scheiter des Altars gelegt, mit ſeinem Strahl zu verbrennen, aber der Gott hörte ſie nicht. Da ſpottete ihrer der Prophet der Juden Elias „Rufet lauter, ſagte er ihnen, vielleicht denkt er nach, vielleicht iſt er bei Seite gegangen. Er iſt auf der Reiſe, vielleicht ſchläft er!" Die Baalprieſter riefen lauter und raſeten und ſchnitten ſich nach ihrem Gebrauch mit Meſſern und Pfriemen, daß das Blut herabfloß; aber vergebens[3]). Wenn Elias den Prieſtern zurief, daß ihr Gott vielleicht auf Reiſen ſei, ſo meinte er damit wohl die Wanderungen, welche dem Melkarth von den Phöniziern zugeſchrieben wurden. Wie die Sonne die Erde umkreiſt, ſo ſollte auch Melkarth die Erde umwandert, die alten Pflanzſtädte der Phönizier ſelbſt geſtiftet und die feindlichen Stämme an den Küſten bezwungen haben, wie er es denn auch war, der die Geſchicke der Könige, der Städte und Völker lenkte[4]).

Den Kampf der freundlichen und feindlichen Mächte, welche die Tyrier im Sonnenlauf, in den Arbeiten und Wanderungen des Melkarth erblickten, ſah der Stamm der Gibliter mehr in paſſiver als in aktiver Weiſe in dem vegetativen Leben der Erde, welches dieſe in dem Schickſale des Gottes Adonis (Herr) perſonificirten.

---

1) Herodot II, 44. — 2) Strabo p. 137. — 3) Könige I, 17, 26—29. — 4) Die Griechen nennen den Melkarth vorzugsweiſe Herakles, wegen ſeiner Arbeiten und Wanderungen, wegen ſeiner Selbſtverbrennung und ſeiner Auferweckung; aber auch Apollo und Helios, wegen ſeiner Beziehung auf die Sonne, während der alte Baal von ihnen bald als Uranus bald als Zeus bezeichnet wird.

Adonis ist die blühende Natur, die als ein schöner Jüngling dargestellt wird. Durch die Gluth des Sommers, die Regen und Stürme des Herbstes wird der Jüngling getödtet, bis er mit dem Umlauf des Jahres aus dem Tode zu neuem Leben erwacht. Die Hauptstätte dieses Kultus war Byblus. Wenn der Gebirgsfluß, welcher bei Byblus ins Meer fällt (heute Nahr Ibrahim, damals Fluß des Adonis genannt), durch die Regen des Herbstes anschwoll, wenn seine Wellen röthlich flossen (von der rothen Erde, welche sie oben in den Bergen abspülten); dann war der schöne Adonis auf dem Libanon durch den wilden Eber des Moloch getödtet worden[1]). Sieben Tage lang dauerte das Trauerfest um den todten Adonis. Sein Holzbild wurde gewaschen und gesalbt auf eine Bahre gelegt, welche die Priester mit zerrissenen Kleidern, geschorenen Köpfen und Bärten umhertrugen. Die Weiber schnitten sich das Haar ab, zerkratzten sich die Brüste und setzten sich schreiend und heulend an die Wege mit dem Rufe Ailanu! Ailanu! (Wehe, wehe!) Mit dem neuen Grün des Frühjahrs erwachte der Gott dann wieder und so ausschweifend sein Tod beklagt worden war, mit ebenso wilder und üppiger Lust wurde die Auferstehung gefeiert[2]).

Wie Baal und Moloch in dem Melkarth von Tyrus zu einer Gestalt, so wurden auch die Aschera und die Astarte zu einer Göttin verschmolzen, welche abwechselnd Segen und Unheil spendete. Von Karthago wird berichtet, daß der Dido, einer jungfräulichen Göttin, in einem finstern Hain von Fichten und Taxus Menschen geopfert worden seien, ihrer Schwester Anna (d. i. Anmuth[3]) sei dagegen ein heiterer Dienst geweiht; während andere behaupten, diese beiden Schwestern seien eine und dieselbe Göttin. Wie Melkarth als der Gott, welcher mit dem Sonnenlaufe die Erde umwanderte, als ein wandernder und Städte gründender Held gedacht wurde, dem die Kolonieen von Tyrus ihren Ursprung verdankten, so sollte auch die Dido-Astarte umhergewandelt sein. Mit dem wechselnden Licht des Mondes, ihres Gestirns, verschwand die Göttin in Tyrus und die Tyrier begingen „am bösen Abend" ein Trauerfest[4]). Sie irrte dann umher[5]), wäh-

1) Lucian de dea Syria c. 6—8. — 2) Movers Religion der Phönizier S. 246 flgde. — 3) Auch bei den Gibliten wurde die Anna verehrt; Movers Kolon. S. 96. — 4) Strabo p. 750. Movers Colon. S. 82. — 5) Der phönizische Sänger Jopas bei Virgil „singt die umherirrende Luna." Aen. I, 742.

rend Melkarth ſie ſuchend ihr folgte. Auf dieſen ihren Wanderungen ſtiftete auch dieſe Göttin Städte wie Melkarth, bis der Gott ſie endlich erreichte. Dann ergab ſie ſich ihm und verwandelte ſich in die freundliche, der Zeugung günſtige Göttin Anna. So konnte die umherirrende ſtädtegründende Göttin Dido=Aſtarte mit der Jungfrau Eliſſa, welche Carthago wirklich gegründet hatte, verwechſelt werden [1]).

Die ſyriſchen Stämme blieben nicht bei dieſen Kombinationen der freundlichen und feindlichen Götter ſtehen. Indem man die Einheit der göttlichen Mächte und des göttlichen Weſens ſuchte, verſchmolzen auch die männlichen und weiblichen Gottheiten zu einer Figur, wurde die zeugende und empfangende Kraft zu derſelben Geſtalt zuſammengenommen. Man erhielt ſo theoretiſch eine höchſte Einheit der Naturkraft, die Mannweiblichkeit, ethiſch hatte man in dieſen Figuren den Untergang der männlichen Kraft in das weibiſche Weſen, das Verſinken des Mannes in die Luſt des Fleiſches und den Harem. So konnte die Dido=Aſtarte mit dem Barte des Melkarth dargeſtellt werden [2]), ſo konnte Melkarth ſo gut mit Menſchenopfern als mit unzüchtiger Luſt verehrt werden. An gewiſſen Feſten dieſes Gottes erſchienen ſeine Prieſter und Anbeter in durchſichtigen Frauenhemden und der übrigen Tracht der Weiber, während die Frauen in Männerkleidern Schwerter und Lanzen trugen [3]).

Neben dieſen phantaſtiſchen Verſchmelzungen der Göttergeſtalten ſtellte die phöniziſche Prieſterſchaft die Culte, welche ſich in den einzelnen Städten local entwickelt hatten, zu einem Götterkreiſe zuſammen. Man erhielt dadurch eine Reihe von ſieben Gottheiten, an welche die verſchiedenen Attribute der göttlichen Macht vertheilt wurden und rief dieſe ſieben nun als die gemein=

1) Movers Kolonieen der Phönizier S. 63 flgde. Wir werden weiter unten ſehen, welches Convolut von Fabeln die Griechen an die umherwandernde Aſtarte, welche auf dem Stiere reitet und mit der Mondſichel und den Rindshörnern dargeſtellt wird, angeknüpft haben. Sie iſt ihnen nicht blos die Europa, welche der Stierzeus aus Phönizien entführt. Sie erkennen in ihrer Mondſichel und ihren Rindshörnern auch ihre argiviſche Mondgöttin, die Jo wieder und laſſen dieſe darum nach Phönizien wie nach Aegypten wandern, wo die Iſis mit den Rindshörnern, dem Kuhkopf oder als Kuh dargeſtellt, wiederum ihre Jo iſt. Das Umherwandern der Dido=Aſtarte floß dann auch wieder mit den Sagen von den Irrfahrten und Schickſalen der Grunderin Carthagos zuſammen und des Aeneas, des Schützlings der Afrodite, Fahrten werden nach den berühmteſten Kultusſtätten der Aſtarte und Aſchera, nach Carthago und Sicilien gerichtet. — 2) Gerhard Kunſt der Phönizier S. 36. 38. — 3) Movers Religion der Phönizier S. 451.

ſamen Landesgötter unter dem Namen Kabirim d. h. die Großen an, vorzüglich in der neuen Bundesſtadt Tripolis, welche dem Schutze aller Landesgötter übergeben wurde. Bei dem in Handel, Schifffahrt und Gewerbe reich erblühten Leben der phöniziſchen Städte erhielten dieſe gemeinſamen Gottheiten des Landes beſondere Beziehungen auf den Schutz der Schiffe, des Handwerks, der Schmiedekunſt, des Bergbaues u. ſ. w. Auf den Vordertheilen der Kriegsſchiffe ließen die Städte dieſe Schutzgötten dann in Holz ausſchnitzen, in der zwergartigen und frazzenhaften Geſtalt, in welcher die Phönizier das über die menſchliche Art und Kraft hinausreichende Weſen der Götter dargeſtellt liebten [1]).

Ihren Göttern feierten Phönizier und Syrier unter ſtarkem Zudrang aus der Nähe und Ferne große Feſte. Dann wurden die heiligen Laden und Zelte, in welchen die alten Symbole und Steine in den Zellen der Tempel aufbewahrt wurden, wie die Bildſäulen der Götter ſelbſt feierlich umhergetragen [2]). Die Kolonieen unterließen es nicht, zu ſolchen Feiertagen Feſtgeſandtſchaften in die Mutterſtadt zu ſenden. Alljährlich erſchien zum Melkarthsfeſte in Tyrus eine Geſandſchaft von Carthago, welche dem Gotte den Zehnten des Staatseinkommens darbrachte, wie ihm auch nach großen Siegen der Zehnte der Kriegsbeute von den Karthagern geſendet zu werden pflegte [3]). Auch die Innungen der phöniziſchen Kaufleute in fremden Städten ſandten zu ſolchen Tagen Abgeordnete mit Opfergeſchenken an die heimiſchen Altäre. Die Zahl der Prieſter war groß, mehrere hundert waren oft bei einem Opfer beſchäftigt [4]). Das Ritual war complicirt. Es wurden Brandopfer, Rauchopfer von Weihrauch, Sühnopfer, Reinigungsopfer, Wahrſaggeopfer u. a. dargebracht. In der ſpätern Zeit gab es an allen größern Heiligthümern Syriens tau-

1) Herod. III, 37. Vgl. Gerhard Kunſt der Phönizier, Taf. 4. 5. Durch dieſe Zuſammenſtellung der Landesgötter und die Vertheilung der göttlichen Attribute an dieſe kamen die Prieſter auf eine Lehre, welche die Weltſchöpfung und Regierung auf die abſtrakt aufgefaßten Geſtalten ihrer Landesgötter zurückführte. In dieſem prieſterlichen Syſtem hieß Melkarth Kadmos und Aſtarte Thuro d. i. das Geſetz. Die Griechen nannten die Göttin in dieſer Auffaſſung Harmonia. Kadmos ſuchte auch in dieſem Syſtem die Harmonia, es war ein beſonderes Gewicht auf die Vermählung des Kadmos und der Harmonia gelegt, deren Brautgemach, Schleier und Halsband in Tyrus wie in Samothrake gezeigt wurden. S. Movers Kolonieen der Phönizier S. 87—99. — 2) Jeremias 10, 5. Baruch 6, 3. 25. 26. Diodor 20, 65. — 3) Curtius IV, 13. Diodor XX, 14. Juſtin 18, 7. Polyb. 31, 20, 11. 12. — 4) Lucian de dea Syria 42. —

ſende von männlichen and weiblichen Hierodulen. Die Prieſter hatten ihre Einkünfte vom Zehnten und von den Opfern; die Opferthiere ſollten wenigſtens ſpäterhin in der Regel von ihnen gekauft werden[1]). Auch mochten die Tempel eigenes Land beſitzen[2]). —

Die Macht und Blüthe der phöniziſchen Städte erhielt ſich bis zur Mitte des achten Jahrhunderts. Seit dieſer Zeit erlagen die Phönizier einem doppelten Angriff, von Oſten und Weſten, zu Lande und zur See. Zuerſt erſchütterte der Stoß der aſſyriſchen Macht die alten Küſtenſtädte ſelbſt, während die Sidonier zu gleicher Zeit vor der wachſenden Seemacht der helleniſchen Pflanzſtädte auf den Inſeln und der Küſte Kleinaſiens aus dem ägäiſchen Meere weichen mußten. Im Laufe des ſiebenten Jahrhunderts entdeckten die Jonier Tyrrhenien und Iberien, wie Herodot ſich ausdrückt[3]), gewannen die Griechen auch auf Sicilien durch zahlreiche Anſiedlungen das Uebergewicht über die Phönizier und ſo ſorgfältig dieſe darauf Bedacht genommen hatten, ihren Verkehr nach Weſten als Alleinhandel zu behaupten (ſie bohrten die griechiſchen Schiffe, welche ſich weſtlich hinaus wagten, mit der Mannſchaft in den Grund), ſo große Anſtrengungen ſie machten, die Niederlaſſungen der Griechen auf Sardinien zu hindern[4]), ſo kam doch ſchon um das Jahr 630 das erſte griechiſche Schiff, ein Samier, nach Tarſis. Dennoch erweiterte ſich der Handel der Phönizier mit Aegypten noch in dieſem Jahrhundert und befeſtigte ſich durch Niederlaſſungen in dieſem Lande (o. S. 99); es waren phöniziſche Seeleute, welche unter König Necho vom rothen Meere aus Afrika umſchifften und gerade zu der Zeit, wo die Phönizier dem Angriff Nebucadnezars unterlagen (um 600), ſchildert Ezechiel noch die Größe und Ausdehnung des tyriſchen Verkehrs in folgender Weiſe: „Du wurdeſt ſehr mächtig, Tyrus, inmitten der Meere und deine Ruderer führten dich auf große Waſſer. Libyer und Lyder dienen in dir, ſie ſind deine Kriegsleute, Schild und Helm hängen ſie an deine Mauern,

---

1) Baruch 6, 9. 27. 32. Dies geht aus der ſ. g. Opfertafel von Marſeille d. h. aus dem Tarif hervor, welchen die Vorſteher der phöniziſchen Kaufmannſchaft zu Marſeille im vierten Jahrhundert v. Chr. aufſtellen ließen. Ein Stier koſtete damals im Tempel 10 Sekel (7 Thaler), ein Vogel über einen halben Thaler. S. Movers das Opferweſen der Phönizier. — 2) Virgil Aen. I. v. 343. — 3) Herodot I, 163. — 4) Strabo p. 802. Herodot I, 165. 166.

deine eigene Kriegsmacht ſteht ringsum auf den Mauern und Tapfere ſind auf allen deinen Thürmen. Dein Handel kommt aus allen Meeren und du ſättigſt viele Völker und durch die Menge deiner Waaren haſt du die Könige der Erde bereichert. Alle Schiffe des Meeres und ihre Seeleute ſind in dir, um deine Waaren einzutauſchen. Tarſis verkehrt mit dir: mit Silber, Eiſen, Zinn und Blei erfüllt es deine Märkte. Javan und die Inſeln Eliſas[1]), Meſech und Thubal[2]) ſind deine Händler, mit Menſchenſeelen und Geräthen von Erz treiben ſie Tauſch mit dir. Die aus Thogarmas Hauſe[3]) bringen Roſſe und Mauleſel, die von Haran, von Aſſur, von Kannah[4]) handeln mit dir in köſtlichen Gewändern, in purpurblauen und buntgewirkten Mänteln; Kiſten von Cedernholz voll Damaſt, mit Stricken gebunden, bringen ſie auf deine Märkte. Die Söhne Dedans ſind deine Händler mit Decken zum Reiten[5]), Kaſſia und Kalmus kommen dir zum Tauſch. Die Händler aus Sabäa verkehren mit dir, mit allerlei köſtlicher Spezerei, mit Edelſteinen und Gold machen ſie deine Märkte. Viele Inſeln waren dir zum Verkehre zur Hand, Elfenbeinhörner und Ebenholz gaben ſie dir zur Bezahlung. Syrien verkehrt mit dir ob der Menge deiner Kunſtarbeiten, mit Karfunkel und Purpur, mit Byſſus, Korallen und Geweben machen ſie deine Märkte. Juda und Iſrael bringen dir Weizen und Backwerk und Honig und Oel und Balſam, Damaskus verkehrt mit dir mit Wein und weißer Wolle, Arabien und alle Fürſten Kedars (o. S. 111) waren dir zum Verkehr zur Hand, mit Lämmern, Widdern und Böcken. So wurdeſt du angefüllt und die Schiffe waren deine Karavanen auf dem Meere[6])".

Phönizien fiel nicht ohne einen Nachfolger zu hinterlaſſen. Karthago, von den angeſehenſten Geſchlechtern der Tyrier gegründet, trat an die Spitze der afrikaniſchen, der ſiciliſchen und iberiſchen Pflanzſtädte. Es nahm den Kampf gegen die Griechen in Sicilien auf, es ſuchte den Alleinhandel weſtlich von Sicilien zu behaupten und weiter auszudehnen. Im Jahre 509 ſchloſſen die Karthager mit den Römern einen Vertrag, daß weder dieſe noch ihre Bundesgenoſſen jenſeit des ſchönen Vorgebirges (ſ. o.) ſchiffen

1) Jonien und die Inſeln von Elis, d. h. des Peloponneſes. — 2) Die Moſcher und Tybarener am Kaukaſus. — 3) Armenien. — 4) am Tigris. — 5) Ein arabiſcher Stamm im Oſten am perſiſchen Meere. — 6) Ezechiel 27, 10—25.

dürften, wenn sie nicht durch Sturm oder durch den Feind dorthin gejagt würden. Auch in diesem Falle sollte es ihnen nicht erlaubt sein, einzukaufen, außer was zum Bedürfniß des Schiffes oder zum Opfern erforderlich sei [1]). Nicht lange darauf sendete Karthago zwei große Expeditionen durch die Säulen des Herkules auf neue Entdeckungen im Westen unter Himilko und Hanno. Himilkos Flotte segelte nordwärts längs der iberischen und gallischen Küste bis zu den Zinninseln und von hier nach Irland hinüber, fand aber über Irland hinaus nach Westen nichts als offenes Meer [2]). Hanno, der sechzig große Schiffe mit zahlreichen Ansiedlern und Vorräthen für dieselben führte, richtete seinen Lauf südwärts längs der afrikanischen Küste, legte hier mehrere Pflanzstädte an und gelangte bis zur Bai von Arguin und „dem Südhorn", dem grünen Vorgebirge [3]). Als später ein römischer Steuermann es wagte, jenseit der Säulen einem punischen Schiffe zu folgen, setzte der Karthager sein Schiff absichtlich auf den Grund und lockte den andern in gleiches Verderben. Der Punier rettete sich auf den Trümmern und erhielt vom Staate Schiff und Waare vergütigt [4]).

4. Herkunft und Abstammung der Hebräer.

Die Hebräer führen den Ursprung ihres Volkes bis zum Ursprung der Welt hinauf. Nach der Schöpfung lebten, wie die Ueberlieferung der Hebräer berichtet, zuerst die zehn Urväter, deren Lebensdauer in dem Maaße, als sich ihr Geschlecht von seinem göttlichen Ursprung entfernt, allmählig herabsinkt; von 930 bis auf 770 Jahre [5]). Als dann die Menschen sich mehrten und die Söhne der Götter herabstiegen zu den Töchtern der Menschen, entstand eine Generation von Riesen und die Bosheit der Menschen war groß [6]). Da beschloß Jehova, die Menschen von der Erde zu vertilgen, nur Noah, der Sohn Lamechs, des letzten

1) Polyb II, 22. — 2) Avienus ora maritim. v. 380. — 3) Hannonis Periplus in Geog. min. — 4) Strabo p. 175. 176. — 5) Die Zahlen stehen nicht ganz fest. Vgl. Tuch, Genesis S. 126. — 6) Genesis 6, 5.

Patriarchen, fand Gnade vor seinen Augen und wurde mit seinem Weibe und seinen drei Söhnen Sem, Ham und Japhet in dem großen Kasten vor der Sündfluth gerettet.

Dem ältesten Sohn Noahs, dem Sem, auf welchem der Segen des Vaters ruht [1]), wurden fünf Söhne geboren: Elam, Assur, Arphachsad, Lud und Aram. Von Arphachsad stammt Selah, von Selah Heber, von Heber Peleg, von Peleg Regu, von Regu Serug, von Serug Nahor und Nahor zeugte Therah [2]), den zehnten Patriarchen nach Noah, deren Lebensalter in dieser Zeit nach der Fluth von 600 bis auf 200 Jahre abnimmt [3]), Therah hatte drei Söhne, den Abraham, Nahor und Haran. Mit seinem Vater wohnte Abraham zu Ur Chasdim und zog mit ihm nach Haran und wohnte daselbst.

In dieser Weise lassen die Israeliten alle Völker der großen Familie, welcher sie selbst in Körperbildung und Sprache angehören, von dem erstgebornen Sohne Noahs, dem Sem, abstammen. Die Söhne Sems sind Assur, das assyrische Land jenseit des Tigris, Elam, das Gebiet der Elamiten (Elymäer), welche südwärts von den Assyrern, am linken Ufer des Tigris bis zum persischen Meerbusen hin wohnten, Aram, das obere Land zwischen den beiden Strömen bis nach Kanaan, endlich Lud (Lydien); unter welcher Bezeichnung der semitische Theil der Einwohner Kleinasiens verstanden zu sein scheint. Aber zwischen den beiden Söhnen Sems im Osten, Assur und Elam, und den beiden anderen im Westen, Aram und Lud, steht noch ein Sohn in der Mitte, Arphachsad, von welchem die Hebräer ihre Abkunft in grader Linie herleiten. Arphachsad ist die Landschaft, welche sich nordwärts von Assyrien zu den armenischen Bergen hinaufzieht [4]).

---

1) Noah flucht dem Ham nach der Ueberlieferung, weil er die Blöße des im Rausche entschlummerten Vaters gesehen hat. Ham ist nach der Anschauung der Hebräer der Stammvater der südlichen Völker, der Aegypter, Aethiopier, Libyer und südlichen Araber. Aber er wird auch zum Stammvater der alten Bewohner Kanaans, der phönizischen Stämme, der Chetiter, Amoriter u. s. w. gemacht, obwohl diese sonst den Hebräern verwandt sind und unzweifelhaft dem semitischen Stamme angehören, weil die Hebräer diesen Völkern feindlich gegenüberstanden und einem Theile derselben ihr Land entrissen hatten. Darum spricht Noah auch: „Verflucht sei Ham und Kanaan, sein Sohn, ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern"; Genesis IX, 25—27. — 2) Genesis 11, 10—32. — 3) Tuch, Genesis S. 278. — 4) Arphachsad ist Arrapachitis bei Ptolemäus (VI, 1) der dieses Land bis zu den gordyäischen (chaldäischen) Bergen hin ansetzt.

Von Arphachſad aber ſtammt Heber [1]), der Fremde, denn dies war der Name, welchen die Israeliten von den alten Bewohnern Kanaans erhielten und von dieſem wieder Abraham, der Stammvater der Hebräer.

Abraham wohnte mit ſeinem Vater Therah zu Ur Chasdim und folgte ihm dann nach Haran. Ur Chasdim iſt vermuthlich ein Gebiet im öſtlichen Meſopotamien, Haran die durch den gleichnamigen Ort (bei den Römern Karrae) bezeichnete Steppenfläche, weiter weſtlich zum Euphrat hin [2]). Als Therah geſtorben war, nahm Abraham Sara, ſein Weib, und Lot, ſeines Bruders Haran Sohn und alle ihre Habe und die Seelen, welche ſie in Haran gewonnen und zog aus ſeines Vaters Hauſe über den Euphrat nach Kanaan und ſchlug ſein Zelt auf zwiſchen Bethel und Ai. Abraham war ſehr reich an Heerden, an Silber und Gold, aber auch Lot hatte Zelte und Schaafe und Rinder und es war Streit zwiſchen den Hirten Abrahams und den Hirten Lots. Da ſprach Abraham zu Lot: Laß keinen Streit ſein zwiſchen meinen Hirten und deinen Hirten, denn Brüder ſind wir ja. Willſt du zur Linken ſo wende ich mich zur Rechten! Da erhob Lot ſeine Augen und ſchaute den Kreis des Jordan, der gewäſſert war wie ein Garten Gottes und brach auf nach Morgen und ſchlug ſeine Zelte bis nach Sodom; Abraham aber wohnte unter den Eichen bei Hebron. Da geſchah es, daß die Könige von Sodom und Gomorrha, nachdem ſie dem König Amraphel von Sinear und dem König Kedorlaomer von Elam zwölf Jahre gedient hatten, von ihnen abfielen. Und die Könige vom Euphrat zogen heran und ſchlugen die Fürſten von Sodom und Gomorrha im Thale Siddim und nahmen alle Habe von Sodom und Gomorrha und führten auch Lot mit ſeinen Heerden gefangen fort. Als Abraham das vernahm, brach er auf mit ſeinen Knechten 318 an der Zahl und überfiel die Sieger zur Nachtzeit bei Dan und

---

1) Heber oder vielmehr Eber heißt eigentlich das Jenſeitige, alſo das jenſeit des Euphrat liegende Land. — 2) Ammianus M. 25, 8 ſetzt das Caſtell Ur ſechs Tagereiſen nördlich von Hatra an. Indeß kann Ur Chasdim auch in Chaldäa und Arphachſad ſelbſt geſucht werden. Strabo p. 523. kennt die Stadt *Οὔρρα*, im weſtlichen Medien, an der Grenze von Armenien, 60 Meilen ſüdwärts von Araxes und 100 öſtlich vom Zeugma des Euphrat. Im Buche Joſua (24, 2) heißt es ganz einfach: „Jenſeit des Stromes (Euphrat) wohnten eure Väter vor Alters, Therah, der Vater Abrahams und Nahors und dienten andern Göttern.“

verfolgte sie bis Damaskus und brachte alle Habe zurück, und Lot seines Bruders Sohn und alles Volk was gefangen war. Der König von Sodom kam ihm entgegen und sprach: Gieb mir die Seelen und nimm die Habe für dich. Aber Abraham sprach: Ich erhebe meine Hand zu Jehova, daß ich nichts nehme, was dein ist, außer was die Knechte gegessen haben.

Jehova ließ Feuer und Schwefel herabregnen auf Sodom und Gomorrha, weil ihre Sünde schwer war und kehrte diese Städte um, und den ganzen Kreis ihrer Bewohner. Zu Lot aber kamen zwei Engel des Herrn und führten ihn und sein Weib und seine zwei Töchter aus Sodom hinaus auf das Gebirge. Aber sein Weib schaute wieder das Gebot der Engel hinter sich und ward zu einer Säule von Salz.

Lot wohnte mit seinen Töchtern auf dem Gebirge im Osten und da sie keine Männer hatten, gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken und legten sich zu ihm und die ältere gebar einen Sohn, der hieß Moab und die jüngere nannte den, welchen sie gebar, Ammon. Aber Abrahams Weib Sara gebar ihm nicht. Da sprach sie, wohne doch meiner Magd der Hagar aus Aegypten bei. Und Hagar ward schwanger und der Engel Jehovas verkündete ihr, sie werde einen Sohn gebären, der werde ein Waldesel sein von Mensch, seine Hand gegen alle und aller Hand gegen ihn und östlich von seinen Brüdern werde er wohnen. Als Hagar diesen Sohn geboren hatte nannte ihn Abraham Ismael. Als aber Abraham hundert Jahr alt war, gebar ihm auch die Sara einen Sohn, welchen er Isaak nannte. Am achten Tage beschnitt Abraham den Knaben, wie ihm Jehova geheißen, und als er entwöhnt ward, richtete Abraham ein großes Mahl an.

Eines Tages als Sara den Sohn der Hagar spielen sah, sprach sie zu Abraham: Treibe diese Magd aus und ihren Sohn, Ismael soll nicht erben mit Isaak. Da gab Abraham der Hagar Brod und einen Schlauch Wasser auf die Schulter und schickte sie fort mit ihrem Knaben. Die Verstoßene irrte in der Wüste der sieben Brunnen (welche Kanaan im Süden begrenzt) umher und als ihr das Wasser ausging und der Knabe verschmachtete, legte sie ihn nieder unter einen Strauch und setzte sich einen Bogenschuß weit abseit und weinte und sprach: Ich kann das Sterben des Knaben nicht sehen. Da hörte Jehova die Stimme des Knaben und sein Engel rief der Hagar vom Himmel zu:

Fürchte dich nicht, ſtehe auf! Nimm den Knaben an deine Hand, zu einem großen Volke will ihn Jehova machen. Und Jehova öffnete ihre Augen, ſie ſah einen Waſſerbrunnen und füllte den Schlauch und tränkte den Knaben. Und Jehova war mit ihm; er wuchs auf in der Wüſte und ward ein Bogenſchütze und ſeine Mutter nahm ihm ein Weib aus Aegypten und Ismael zeugte mit dieſer den Nebajoth und den Kedar und noch zehn andere Söhne und deren Stamm wohnte von Chavila (Südarabien) bis Sur, das vor Aegypten liegt und morgenwärts bis Aſſur hin [1]).

Als Iſaak heranwuchs, ſprach Jehova zu Abraham, der zu Beerſeba wohnte: Nimm deinen einzigen Sohn Iſaak, welchen du liebſt, und ziehe hin nach dem Lande Moriah und opfere ihn dort als Brandopfer. Da machte ſich Abraham des Morgens auf, gürtete ſeinen Eſel, ſpaltete Holz zum Brandopfer, nahm zwei ſeiner Knechte mit ſich und ſeinen Sohn Iſaak, und ſah am dritten Tage die Höhe von Ferne. Da hieß er die Knechte mit dem Eſel zurückbleiben: er wolle mit dem Knaben dort hinaufgehen und anbeten. Abraham nahm das Feuer und das Meſſer und legte dem Iſaak das Holz zum Brandopfer auf die Schulter. So gingen ſie bei einander als Iſaak ſprach: Hier iſt Feuer und Holz, aber wo iſt das Schaf zum Brandopfer? Gott wird ſich das Schaf erſehen zum Brandopfer, entgegnete der Vater. Auf der Höhe baute Abraham den Altar, legte das Holz darauf zurecht, band den Iſaak, warf ihn auf die Scheite und nahm das Meſſer und ſtreckte ſeine Hand aus, ſeinen Sohn zu ſchlachten. Da rief der Engel Jehovas vom Himmel: Lege deine Hand nicht an den Knaben; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchteſt: du haſt ihm deinen eigenen Sohn nicht verweigert. Da blickte Abraham um ſich und ſiehe, dahinten war ein Widder in einem Dickicht verwickelt. Er ergriff ihn und opferte das Thier ſtatt ſeines Sohnes und kehrte mit Iſaak und den beiden Knechten nach Beerſeba zurück [2]).

Iſaak war ein Mann geworden und Abraham ſprach zu ſeinem Knechte, dem Aelteſten ſeines Hauſes, Elieſer von Damaskus: Lege deine Hand unter meine Hüfte: ich beſchwöre dich, daß du meinem Sohne kein Weib nehmeſt unter den Töchtern der Kananiter, unter denen wir wohnen, ſondern in mein Va-

1) Geneſis 21, 14—21. 25, 12—18. Vgl. o. S. 111. — 2) Geneſ. 22, 1—19.

terland und in meine Heimath sollst du ziehen und dort dem Isaak ein Weib suchen. Da nahm der Knecht zehn Kameele von den Kameelen seines Herrn und allerlei Gut und zog hinauf über den Euphrat gen Mesopotamien zur Stadt Nahors, des Bruders Abrahams. Zur Abendzeit erreichte er die Stadt und ließ seine Kameele draußen am Wasserbrunnen lagern. Siehe, Jehova, sprach er, ich stehe hier an der Quelle, und die Töchter der Stadt werden um diese Zeit herauskommen, Wasser zu schöpfen. Die Dirne zu der ich spreche: laß mich trinken, und welche entgegnet: trinke und auch deine Kameele will ich tränken, die soll Isaaks Weib werden. Daran will ich erkennen, daß du, Jehova, Liebe thust an meinem Herrn Abraham. Ehe er noch seine Rede geendet, kam ein Mädchen, schön von Ansehn, den Krug auf der Schulter, zum Brunnen. Als sie unten ihren Krug gefüllt hatte und wieder heraufstieg, trat ihr der Knecht entgegen und sprach: Neige doch deinen Krug und laß mich ein wenig Wasser trinken. Trinke, mein Herr, antwortete sie, nahm eilend den Krug auf ihre Hand und ließ ihn trinken. Dann sprach sie: auch deinen Kameelen will ich schöpfen und stieg wieder hinab. Der Knecht staunte sie an und als alle Kameele getrunken, nahm er einen goldenen Ring, einen halben Seckel schwer, und zwei goldene Armbänder, zehn Seckel schwer, und that den Ring in ihre Nase und die Armbänder an ihre Arme und sprach: wessen Tochter bist du? Ist Raum in deines Vaters Hause zur Herberge für mich und die Thiere? Sie antwortete: Ich bin Rebekka, Bethuels Tochter, des Sohnes Nahors; sowohl Stroh als Futter ist genug bei uns, auch Raum zur Herberge. Bald kam Laban, ihr Bruder, zu dem Fremden und führte ihn hinein, sattelte die Kameele ab, streute ihnen Stroh und gab ihnen Futter und brachte Wasser, daß der Gast seine Füße wüsche, und Essen. Aber jener sprach: ich esse nicht, ehe ich meine Worte geredet. Ich bin der Knecht Abrahams und Jehova hat meinen Herrn gesegnet, daß er groß geworden ist, und er hat ihm Schafe und Ochsen gegeben und Silber und Gold und Knechte und Mägde und Kameele und Esel. Und Sara hat meinem Herrn einen Sohn geboren in ihrem Alter und ich habe ihm geschworen, diesem seinem Sohne ein Weib zu suchen aus seiner Heimath und aus seinem Geschlecht. Und Jehova führt mich den rechten Weg, um die Enkelin des Bruders meines Herrn für seinen Sohn zu neh-

men. Wenn ihr nun Treue und Liebe thun wollt dem Abraham, ſo ſaget es an. Bethuel, Rebekkas Vater und Laban ihr Bruder entgegneten: Siehe die Dirne ſteht vor dir, nimm ſie und ziehe hin. Da zog Elieſer ſilbernes und goldenes Geſchmeide und Kleider hervor und gab ſie der Rebekka; auch ihrem Vater und Bruder gab er Koſtbarkeiten. Und als ſie die Tochter mit ihrer Amme und Abrahams Knecht entließen, gaben ſie ihr beim Abſchied den Segen und ſprachen: „Werde zu tauſendmal tauſend! Dein Same beſitze das Thor deiner Feinde.“

Als Elieſer heimkehrte, erzählte er alle Dinge, welche er gethan und Iſaak führte Rebekka in das Zelt ſeiner Mutter Sara und ſie ward ſein Weib und er liebte ſie.

Sara ſtarb zu Hebron und Abraham beweinte ſie und ſprach zu den Chetitern (o. S. 104), unter denen er wohnte: Fremdling und Beiſaſſe bin ich bei euch, gebt mir ein Begräbniß zum Eigenthum, daß ich meine Leiche von mir thue und leget Fürſprache bei Ephron für mich ein, daß er mir die Höhle Makphela, morgenwärts von Mamre gebe, die ſein iſt. Ephron willigte ein und Abraham wägete ihm das Geld dar, vierhundert Seckel Silber (über 300 Thaler), gangbar beim Kaufmann, vor den Augen der Söhne Chets, vor allen die zum Thore eingingen. Und Abraham beſtattete Saras Leiche in der Höhle und nahm ein Kebsweib, deren Name war Ketura. Sie gebar ihm den Midian und noch fünf Söhne, welchen Abraham Geſchenke gab und ſie wegziehen ließ nach Oſten; dem Iſaak aber gab er alles was ſein war und verſchied lebensſatt im glücklichen Alter, im hundert fünf und ſiebzigſten Jahre ſeines Lebens, und Iſaak begrub ihn in der Höhle Makphela.“ —

So erſchien den Hebräern das Leben ihres Stammvaters. Abraham iſt in dieſer ſchlichten Erzählung, deren Grundzüge etwa im zehnten Jahrhundert niedergeſchrieben ſein werden, ſeinen Nachkommen zugleich ſittliches Vorbild und Muſter geworden. Er glänzt in den Tugenden der Treue, der Uneigennützigkeit und Verträglichkeit gegen ſeines Bruders Geſchlecht. Fromm und eifrig dient Abraham ſeinem Gotte, von welchem ſich die Nachkommen ſpäter ſo häufig und ſo weit abgewendet haben, er baut ihm Altäre wo er ſeinen Wohnſitz aufſchlägt, zu Bethel und Hebron, dafür ſegnet ihn Jehova mit Beſitz und Heerden und verſpricht „daß er ihm Gott ſein wolle und ſeinem Samen,

daß er seinen Nachkommen das Land Kanaan zum ewigen Eigenthum geben werde" [1]). Zum Zeichen dieses Bundes wird Isaak beschnitten und soll in Zukunft alles Männliche beschnitten werden [2]). Abraham ist bereit, sich auch dem härtesten Gebot Jehovas zu fügen, er hebt das Messer auf, seinen Sohn zu opfern. Aber die Ueberlieferung zeigt mit dem Opfer auf dem Berge im Lande Moriah auch zugleich, daß Jehova keine Menschenopfer verlange. Doch wird aus dieser ganzen Erzählung, aus dem darin liegenden Verbote, so wie aus anderen Anzeichen und Beweisen geschlossen werden müssen, daß einst auch bei den Hebräern Menschen geopfert worden sind [3]).

Neben diesen Elementen wird die Erzählung von Abraham von dem Triebe beherrscht, die reine Abstammung der Hebräer hervorzuheben und ihren Stammbaum von dem der verwandten Völker zu trennen, welche sie nach ihrer Niederlassung in Kanaan im Süden und Osten umgaben, welche die Steppen des nördlichen Arabien durchzogen. Die Hebräer erkennen den gleichen Ursprung, die nahe Blutsverwandtschaft, zum Theil auch das höhere Alter dieser Völker an, aber sie hängen der Entstehung derselben zugleich irgend einen Makel an, von welchem ihr eigener Stammbaum freibleibt. Die Ammoniter und Moabiter, welche ostwärts vom todten Meere wohnen, sind zwar reinen Blutes, von solchen gezeugt, welche aus Haran herabgezogen sind, aber sie sind in Blutschande geboren. Die arabischen Stämme stammen von Abraham selbst und zwar von seinem ältesten Sohne, womit die Ueberlieferung deren höheres Alter und die spätere Abzweigung der Hebräer zugiebt, aber ihr Ursprung ist weder aus rechter noch aus ebenbürtiger Ehe; ihre Stammmutter ist eine

1) Genesis 17, 7. 8. — 2) In anderer Weise wird die Beschneidung (Exodus IV, 24—26) motivirt: „Unterweges in der Herberge kam Jehova über Mose und wollte ihn tödten, da nahm Zippora ein Messer und beschnitt die Vorhaut ihres Sohnes und warf's vor seine Füße und sprach: Ein Blutbräutigam bist du mir! Und er ließ ab von ihr." — 3) Abgesehen von der vorgeschriebenen Lösung der Erstgeburt und dem Feste des Passah geschieht solcher Opfer an einigen Stellen Erwähnung. Numeri 25, 4 sagt Jehova zu Moses: „Nimm alle Häupter des Volkes und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne, daß sich Jehovas Zorngluth wende." Jephta gelobt seine Tochter und opfert sie; Richter 11, 30 flgde. „Und Samuel hieb Agag in Stücke vor Jehova zu Gilgal; Samuel I, 15, 33. Samuel II, 21, 6. 9. sagen die Gibeoniten: „Man gebe uns sieben Männer von seinen Söhnen, daß wir sie aufhängen dem Jehova zu Gibea; — und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova."

Magd und eine Aegypterin, wie danach auch die Herkunft der jüngeren arabiſchen Stämme, der Midianiter und anderer, von einem Kebsweibe Abrahams abgeleitet wird. Iſaak wird zwar ſpät geboren, aber von der Ehefrau aus dem Blute der Väter in Haran und darf auch ſelbſt keine Kananiterin heimführen; für ihn wird wieder ein Weib aus Haran herbeigeholt.

Endlich weiht Abrahams Verweilen in Kanaan die Stätten, welche den Hebräern hier ſpäterhin als heilige Orte galten. Er wohnt vorzugsweiſe im Süden des Landes, im nachmaligen Gebiet des Stammes Juda, welchem der Tempel und die religiöſe Entwicklung des Volkes vorzugsweiſe angehört. Er opfert bei Bethel und Hebron; bei den ſieben Brunnen (Beerſeba), welche er gegraben, ſchließt er Verträge mit den Kananitern. Durch dieſe Verträge, durch die Hülfe, welche Abraham den Kananitern gegen die Könige vom Euphrat leiſtet, durch den Kauf der Grabſtätte in feierlicher Form, bemüht ſich die Ueberlieferung der Hebräer, einen Rechtsanſpruch auf das Land zu begründen, welches nachmals von ihnen erobert wurde.

Der Stammbaum der Ammoniter und Moabiter, welche im Oſten des todten Meeres wohnten, wie die Israeliten ſpäterhin im Weſten und Norden deſſelben, hat den Untergang Sodoms und Gomorrhas in die Geſchichte Abrahams gebracht, wobei zugleich hervorgehoben werden konnte, daß Lot um Abrahams Willen von dem allgemeinen Verderben verſchont worden ſei. Auch das klaſſiſche Alterthum kennt den Untergang von großen Städten in der Gegend des todten Meeres. Strabo berichtet, daß hier einſt dreizehn Städte, deren größte Sodom war, durch Erdbeben und Ausbrüche des unterirdiſchen Feuers ihren Untergang gefunden hätten, der Asphaltſee ſei an ihrer Stelle hervorgeſtrömt [1]). Und Tacitus ſagt: Unfern des todten Meeres „liegt die Ebene, welche einſt reiche und große Städte trug, die durch Blitzſtrahlen entzündet verbrannten. Hier hat die Erde ſelbſt von verbranntem Anſehen die fruchttragende Kraft verloren. Alles was hier wächſt oder geſäet wird, verwelkt alsbald ſchwarz und hohl zu Aſche. Wie ich zugebe, daß die einſt berühmten Städte durch Feuer vom Himmel verbrannten, ſo glaube ich, daß die Ausdünſtungen des großen Sees den Boden und die Luft darüber

1) Strabo p. 763. 764.

verderben" [1]). Mit seinen Asphaltablagerungen und Schwefelquellen weist das todte Meer allerdings auf einen vulkanischen Ursprung hin. Der starke Salzgehalt läßt keine Fische in demselben leben und die Salzniederschläge, welche die Gegend weithin bedecken, hemmen die Vegetation. In den großen Salzstücken, welche rings um den See gefunden werden, hat wohl auch die Verwandlung des Weibes Lots in eine Salzsäule ihren Grund. —

„Nach langer Unfruchtbarkeit gebar die Rebekka dem Isaak Zwillinge, der erste, röthlich von Farbe und behaart wurde Esau genannt, der zweite Jakob d. i. Fersenhalter, weil er seinen Bruder bei der Geburt auf der Ferse gefolgt war. Esau ward ein jagdkundiger Mann, Jakob aber blieb bei den Zelten und seine Mutter liebte ihn. Einst kam Esau matt von der Jagd zurück, als Jakob gerade ein Linsengericht kochte. Da sprach Esau: Laß mich essen. Verkaufe mir erst deine Erstgeburt und schwöre sie mir zu! erwiederte Jakob. Esau that es, worauf ihm Jakob Brot und Linsen gab und jener führte, nachdem er die Erstgeburt verachtet, auch zwei Weiber vom Stamme der Chetiter heim, welche dem Isaak und der Rebekka ein Herzeleid waren.

Als Isaak alt geworden war und seine Augen blöde, sprach er zu Esau: Nimm doch dein Jagdgeräth, deinen Bogen und deinen Köcher, jage mir ein Wildpret und bereite mir ein Lekkergericht, wie ich es liebe, daß ich es esse und meine Seele dich segne bevor ich sterbe. Esau ging hinaus, aber Rebekka, die Isaaks Rede gehört hatte, sprach zu Jakob: Gehe zur Heerde und hole mir zwei gute Ziegenböcklein, die will ich zu einem Leckergericht für deinen Vater bereiten, daß er dich segne statt Esaus. Er gehorchte und Rebekka zog ihm die Kleider Esaus an und that die Felle der Ziegen um seinen Hals und um seine

---

1) Tacitus hist. V, 7; er nennt das todte Meer in einer übertriebenen Schilderung „einen See von ungeheurem Umfange, welcher den Anblick des Meeres darbiete"; die Länge beträgt zwölf, die Breite drei bis vier Meilen. „Das Wasser ist von verdorbenem Geschmack, fügt er hinzu, und bringt den Anwohnern durch die Stärke des Geruches verderbliche Krankheiten. Es wird nicht vom Winde bewegt, noch duldet es Fische oder Wasservögel, aber des Schwimmens Unkundige werden wie Kundige von ihm getragen. Zu gewissen Zeiten des Jahres führt es Asphalt an die Oberfläche, dessen schwimmende Massen ans Ufer gezogen und wenn sie durch die Kraft der Sonne und die Ausdünstung der Erde warm geworden sind, wie Balken durch Axt und Keile in Stücke geschlagen werden"; l. c. 6.

Hände, daß der Vater nicht, wenn er ihn vielleicht betaſte, an der glatten Haut Jakob erkenne. So ging Jakob hinein zum Vater und ſprach: Ich bin Eſau, dein Erſtgeborner, iß doch von meinem Wildpret. Wie haſt du es denn ſobald gefunden, mein Sohn, fragte der Vater. Jehova dein Gott ließ mirs begegnen, ſprach jener. Die Stimme iſt Jakobs, ſagte der Vater, aber die Hände ſind Eſaus. Er aß und Jakob brachte ihm Wein und er trank. Dann ſprach Iſaak: „Tritt doch her und küſſe mich, mein Sohn. Es gebe dir Gott den Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Fülle an Korn und Moſt. Sei Herr über deine Brüder und beugen ſollen ſich vor dir die Söhne deiner Mutter. Verflucht ſeien die dir fluchen und geſegnet die dich ſegnen.“ Eben als Jakob mit dieſem Segen hinausgegangen war von ſeinem Vater, kam Eſau mit dem Wildpret. Iſaak erſchrak und ſprach: dein Bruder iſt gekommen mit Liſt und hat deinen Segen hinweggenommen. Da erhob Eſau ein klägliches Geſchrei und ſprach: meine Erſtgeburt hat er mir hinweggenommen und nun auch deinen Segen. Segne auch mich mein Vater. Was kann ich dir denn thun, antwortete Jener: ſiehe, ich habe ihn zum Herrn geſetzt über dich, und ſeine Brüder habe ich ihm zu Knechten gegeben und mit Korn und Wein habe ich ihn verſehen. Haſt du nur einen Segen? fragte Eſau und weinte. Da ſprach Iſaak: „Ohne Fett des Bodens wird dein Wohnſitz ſein und ohne Thau des Himmels, aber von deinem Schwert wirſt du leben. Deinem Bruder wirſt du dienen, aber ſein Joch abſchütteln von deinem Halſe.“

Eſau drohte Jakob zu erwürgen, weil er ihn um den Segen des Vaters betrogen, und Rebekka ſprach zu Jakob: mache dich auf und fliehe zu Laban, meinem Bruder nach Haran, bis ſich der Grimm deines Bruders wendet. Da erhob Jakob ſeine Füße von Beerſeba und ging in das Land der Söhne des Oſtens. Dort war ein Brunnen, an welchem drei Schafheerden lagerten. Jakob ſprach zu den Hirten, woher ſeid ihr, meine Brüder? Sie antworteten: von Haran. Kennet ihr Laban, fragte Jakob weiter. Da kommt Rahel, ſeine Tochter, antworteten ſie, mit den Schaafen ihres Vaters. Und Jakob wälzte den großen Stein hinweg, welcher auf der Oeffnung des Brunnens lag und tränkte Rahels Schaafe, und Laban kam und umarmte und küßte den Sohn ſeiner Schweſter.

Laban hatte zwei Töchter, Lea die ältere hatte blöde Augen, aber Rahel war schön von Ansehen und Jakob sprach zu Laban: ich will dir sieben Jahre dienen um Rahel. Und diese sieben Jahre waren in Jakobs Augen wie sieben Tage, weil er Rahel liebte. Als die Zeit vorüber war, versammelte Laban alle Leute des Orts und richtete ein Mahl aus. Aber in der Dunkelheit des Abends führte er Lea statt der Rahel zu Jakob. Erst am Morgen erkannte dieser die Lea. Warum hast du mich betrogen, fragte er Laban, habe ich dir nicht um Rahel sieben Jahre gedient? Es ist nicht Sitte in unserm Ort, erwiederte dieser, daß man die jüngere Tochter vor der Erstgebornen weggiebt. Diene mir noch sieben Jahre, dann sollst du auch Rahel zum Weibe haben. So blieb Jakob noch sieben Jahre bei Laban und erhielt die Rahel zu seinem zweiten Weibe und hütete Labans Heerden noch sechs Jahre und das Vieh gedieh unter Jakobs Hand.

Als Jakob endlich des Dienstes müde war und heimziehen wollte in sein Land, forderte er seinen Lohn von Laban. Was soll ich dir geben? fragte Laban. Sondre jedes gesprenkelte und gefleckte Stück unter deinen Schaafen und Ziegen, und was danach von deinen Schafen und Ziegen bunt oder gefleckt fällt, das soll mein Lohn sein, sprach jener. Laban war es zufrieden und Jakob nahm die bunten Thiere und als die Zeit der Brunst kam, nahm er frische Stäbe von Ahorn und Mandelbaum und schälte weiße Streifen daran, indem er die Rinde wegnahm und warf sie in die Brunnen und Rinnen, wo Labans Schafe und Ziegen getränkt wurden, und alles fiel bunt gesprenkelt und wurde Jakobs, daß er groß wurde und viele Schaafe erwarb und Kameele und Esel und Mägde und Knechte.

Da war Labans Angesicht nicht mehr wie gestern und vorgestern, und Labans Söhne zürnten und sprachen: von dem, was unserm Vater gehört, hat er seinen Reichthum. Als Laban nun zur Schafschur gezogen war, machte sich Jakob mit seinen Weibern und Kindern und Heerden heimlich auf und Rahel stahl die Götterbilder aus dem Hause ihres Vaters und nahm sie mit sich, und Jakob floh über den Strom (den Euphrat) und richtete sein Angesicht nach dem Gebirge Gilead. Aber hier ereilte ihn Laban und sprach: Warum flohest du heimlich vor mir, daß ich dich nicht geleiten konnte in Freuden mit Pauken und Lauten

und Liedern, warum hast du mich meine Töchter nicht küssen lassen, und warum stahlst du mir meine Götter? Jakob antwortete: ich fürchtete mich, denn ich glaubte, du würdest deine Töchter mir entreißen. Bei wem du aber deine Götter findest, der soll nicht leben. Laban durchsuchte die Zelte Jakobs und kam in das Zelt Rahels, aber diese hatte die Götterbilder unter einem Kameelsattel verborgen und saß darauf und Laban fand nichts. Da richtete Jakob einen Stein auf dem Gebirge Gilead auf und sie machten einen Steinhaufen und opferten auf dem Haufen und Laban sprach: Der Gott Abrahams und der Gott Nahors sei Richter zwischen uns und Wächter, daß du meine Töchter nicht drückest und keine andern Weiber zu ihnen nehmest, und dieser Haufe sei Zeuge, daß ich weder dir zum Bösen über ihn gehe, noch du über dieses Maal gehest mir zum Bösen. Und Jakob schwur bei dem, welchen sein Vater Isaak fürchtete und opferte die Opfer auf dem Berge.

Seinen Bruder Esau zu versöhnen sendete Jakob dann zweihundert Schaafe und zwanzig Widder und zweihundert Ziegen und zwanzig Böcke und dreißig säugende Kameele mit ihren Füllen und vierzig Kühe und zehn Stiere und zwanzig Eselinnen und zehn Esel zum Geschenk für ihn auf das Gebirge Seir und er selbst ging ihm entgegen und beugete sich sieben Mal vor ihm zur Erde, als Esau mit vierhundert Mann heranzog. Esau aber umarmte und küßte ihn und sie weinten. Die Thiere wollte Esau nicht annehmen. Ich habe genug mein Bruder, sagte er, behalte was dein ist. Aber Jakob drang in ihn, sie anzunehmen, zum Zeichen, daß er Gnade vor seinen Augen gefunden. Da nahm sie Esau, schied in Frieden von seinem Bruder und kehrte zurück auf das Gebirge Seir und ward der Stammvater der Edomiter. Jakob aber zog nach Sichem und kaufte das Feld, wo er sein Zelt aufgeschlagen, und von Sichem zog er nach Bethel und von Bethel nach Hebron zu seinem Vater Isaak." —

Wie Abraham den Hebräern ein Vorbild des Gehorsams gegen Jehova, der Treue und Gerechtigkeit ist, so sind es andere Eigenschaften, welche die Tradition an Jakob, dem näheren und eigentlichen Ahnherrn der Israeliten (denn von Abraham stammen auch die Araber) hervorhebt. Wenn Abraham auch das Schwert zu führen weiß, wenn Esau ein wildes Jägerleben

führt, ſo iſt Jakob ein friedlicher treuer Hirt, der trotz Hitze und Froſt draußen bleibt und den Schlaf nicht auf ſeine Augen fallen läßt[1]), unter deſſen Hand ſich die Heerde mehrt und unter deſſen Obhut die Schaafe und Ziegen nicht verwerfen. Nachdem Jakob vierzehn Jahre um ſeine Weiber gedient, dient er noch ſechs Jahre um Lohn. Der Dienſt des Lohnknechts iſt bei den Hebräern nicht ſchimpflich und die Ausdauer im Dienſte um des Lohnes willen wird nicht gering geachtet. Jakob hat aber außerdem den Ruhm der Klugheit und Verſchlagenheit. Mit Hülfe der Mutter bringt er ſeinen Bruder um die Erſtgeburt und den Segen des Vaters. Wohl überliſtet ihn Laban zuerſt, aber zuletzt trägt Jakobs Schlauheit den Sieg davon; ſchlaue Liſt um des Gewinnes willen gilt den Hebräern für erlaubt. Jehova belohnt den fleißigen Knecht, den rührigen Arbeiter, den Mann, der kluge Liſten erſinnt. Mit dem Stecken in der Hand iſt Jakob über den Euphrat gegangen, reich an Heerden und Habe, mit Weib und Kindern geſegnet kehrt er nach Hebron zurück und den Zorn des Bruders weiß er durch reiche Geſchenke und tiefe Unterwürfigkeit zu verſöhnen. Vor dem Mächtigen ſich zu beugen um Habe und Leben zu retten ſcheint den Hebräern nicht unehrenhaft.

Das Volk der Edomiter, welches die Triften des Gebirges Seir inne hatte, war den Israeliten nahe verwandt; es war ein älterer Stamm als die Hebräer ſelbſt. Aber die hebräiſche Ueberlieferung will den Edomitern nur einen geringen Vorzug zugeſtehen. Eſau und Jakob ſind darum Zwillinge; Eſau erblickt zwar zuerſt das Licht der Welt, aber Jakob hält ihn ſchon bei der Geburt an der Ferſe. Da die Edomiter das Gebirge Seir bewohnen, welcher Name behaartſein bedeutet[2]), ſo iſt Eſau bereits bei ſeiner Geburt rauh anzufaſſen und behaart, und da die Edomiter der Jagd und dem Kriege wie die Araber oblagen, ſo iſt Eſau ein gewaltiger Jäger. Wenn dann ſchon Eſau nur wenig älter iſt als Jakob, ſo verkauft er außerdem leichtſinnig dieſes Recht, auf welches der Orient ſo viel Gewicht legt und wird dann noch um den Segen der Erſtgeburt betrogen. Endlich verunreinigt er ſeinen Stamm, indem er Töchter der Chetiter heimführt, während

1) Geneſis 31, 40. — 2) Seir heißt auch der Bock; von Bergen gebraucht, läßt dieſe Bezeichnung auf Waldungen ſchließen, welche ſich auf dem Gebirge der Edomiter vorfanden.

Jakob wie Isaak seine Weiber aus dem Geschlechte Nahors in Haran freit. —

Das historische Ergebniß dieser Erzählungen läßt sich in wenige Sätze zusammenfassen. Von den Südabhängen der armenischen Berge jenseit des Tigris, aus Arphachsad sind einst semitische Familien nach dem obern Mesopotamien hinabgezogen, sie haben hier ihre Heerden um Haran in einem Gebiete geweidet, welches stets von wandernden Hirten bewohnt worden ist[1]). Ein Theil dieses Stammes ist in dieser Gegend sitzen geblieben, ein anderer Theil zog weiter nach Westen. Die Nachkommen dieses Zweiges bevölkern den Norden Arabiens und geben den Stämmen der Ammoniter und Moabiter, der Ismaeliter und Midianiter und dem der Edomiter den Ursprung. Endlich sondert sich von diesem Theile und zwar wie es scheint von den Edomitern ein dritter Zweig aus, der Stamm Jakobs, welcher in den südlichen Grenzlanden Kanaans friedlich seine Heerden pflegt.

5. Die Hebräer in Aegypten.

„Jakob hatte zwölf Söhne von seinen Weibern und Mägden, so erzählt die Ueberlieferung; und Joseph, den Rahel nach langem Harren geboren hatte, war ihm der liebste; aber die Brüder haßten Joseph, weil ihn der Vater mehr liebte als sie. Als Joseph siebzehn Jahr alt war, träumte er einmal, daß er mit seinen Brüdern Garben bände auf dem Felde, daß seine Garbe sich aufrichtete, und die Garben seiner Brüder sich vor ihr beugten und wiederum träumte er, daß die Sonne, der Mond und elf Sterne sich vor ihm neigten. Da sprachen seine Brüder zu ihm: willst du etwa König werden über uns; und beneideten ihn[2]).

Einst weideten sie des Vaters Heerden bei Sichem und Jakob sandte den Joseph ab von Hebron, zu sehen, ob es wohl stände bei den Heerden und bei den Brüdern. Als sie den Joseph von ferne kommen sahen, sprachen sie zu einander: Da kommt der

1) Strabo p. 748. — 2) Genesis 29, 31—35. 30, 1—24. 37 flgde.

Träumer, wir wollen ihn erwürgen. Aber Ruben der älteste Bruder sagte: Vergießet kein Blut, werfet ihn dort in die Grube! So thaten sie und zogen Joseph den Aermelrock aus, den ihm der Vater gemacht hatte und stießen ihn hinunter. Da kam ein Zug Ismaeliter von Gilead; ihre Kameele trugen Gewürze, Balsam und Ladanum hinab nach Aegypten. Und die Brüder zogen den Joseph wieder aus der Grube und verkauften ihn den Ismaelitern um zwanzig Seckel Silber. Dann schlachteten sie einen Ziegenbock und tauchten den Aermelrock Josephs in das Blut und brachten ihn dem Vater. Jakob erkannte den Rock und rief: ein wildes Thier hat meinen Sohn gefressen, und zerriß seine Kleider und wollte sich nicht trösten lassen, sondern sprach: ich will trauernd zu meinem Sohne hinabgehen in die Unterwelt.

Joseph aber ward hinabgeführt nach Aegypten und ihn kaufte Potiphar (Pet-phra: der Sonne geweiht) ein ägyptischer Mann, im Dienste des Königs und Oberst der Leibwache, aus der Hand der Ismaeliter. Joseph fand Gnade in den Augen seines Herrn und da ihm alles gelang, was er begann, setzte ihn Potiphar über sein Haus. Aber Joseph war schön von Gestalt und Ansehen und das Weib seines Herrn warf ihre Augen auf ihn. Er aber widerstand ihr und als sie ihn beim Kleide ergriff, ließ er sein Kleid in ihrer Hand und lief hinaus. Da legte sie Josephs Kleid neben sich, bis Potiphar nach Hause kam und sprach zu ihm: Der hebräische Knecht, welchen du zu uns gebracht hast, kam zu mir, um meiner zu spotten, und als ich meine Stimme erhob, floh er und ließ sein Kleid hier liegen. Da ergrimmte Potiphar und ergriff Joseph und legte ihn in das Haus der Feste, wo die Gefangenen des Königs waren. In diesem Gefängniß saßen der Obermundschenk des Königs und der Oberste der Bäcker und Joseph legte ihnen ihre Träume aus und wie er es vorhergesagt, so geschah es: der Oberste der Bäcker wurde gehängt, den Obermundschenk aber setzte der Pharao, als sein Geburtstag gekommen war, wieder in sein Amt, daß er ihm wie vordem den Becher in die Hand gäbe.

Zwei Jahre darauf sah der König von Aegypten im Traum sieben fette Kühe aus dem Nil emporsteigen und danach sieben magere, und die mageren verzehrten die fetten. Da keiner der Zeichendeuter und Weisen Aegyptens diesen Traum auslegen

konnte, gedachte der Obermundſchenk des Hebräers, welcher ihm ſeinen Traum im Gefängniß richtig gedeutet hatte. Joſeph ward aus dem Kerker geholt und ſchor ſich und wechſelte ſeine Kleider und kam hinein vor Pharao und ſprach: Sieben Jahre des Ueberfluſſes werden kommen im Lande Aegypten und ſieben Jahre des Hungers kommen nach ihnen. Es ſammle Pharao alle Speiſe der guten Jahre und laſſe Getreide aufſchütten und aufbewahren für die Jahre des Hungers, daß das Land nicht vertilgt werde. Da zog Pharao ſeinen Ring ab von ſeiner Hand und that ihn an die Hand Joſephs und bekleidete ihn mit Kleidern von Byſſus und legte eine goldene Kette an ſeinen Hals und ſprach: ich ſetze dich über das ganze Land Aegypten, nur um den Thron will ich höher ſein denn du. Und Pharao nannte den Namen Joſephs Zpanatphaneach und gab ihm die Asnath (As-neith) die Tochter eines Prieſters zu On (Heliopolis) zum Weibe und ließ ihn fahren auf dem zweiten Wagen, den er hatte, und man rief vor Joſeph her: beuget euch![1])

In den ſieben Jahren des Ueberfluſſes trug das Land in vollen Bündeln und Joſeph ſammelte alle Speiſe und ſchüttete Getreide in den Städten auf unzählig, wie der Sand des Meeres. Und als die Jahre des Hungers kamen, war kein Brod im Lande und die Aegypter mußten ihr Brod kaufen aus den Speichern Pharaos, und als ihnen das Geld ausging, kauften ſie Brot von Joſeph für ihre Pferde, ihr Rindvieh, ihre Schaafe und ihre Eſel, und alles Vieh des Landes kam an den König; als ſie keine Thiere mehr hatten, Korn zu kaufen, gaben ſie ihr Land und ihre Aecker. So kaufte Joſeph alles Feld für Pharao und das Land ward dem Pharao eigen und Joſeph ſprach: Hier habt ihr Samen, beſät das Feld und zur Zeit des Ertrages gebet den Fünften an Pharao und vier Theile ſollen euer ſein zur Speiſe für euch und eure Kinder und für die, welche in euren Häuſern ſind. So legte Joſeph den Fünften auf das Land der Aegypter bis auf dieſen Tag[2]).

---

1) Die Könige und Prieſter Aegyptens erſcheinen auf den Denkmalen in feinen faſt durchſichtigen leinenen Gewändern; die Austheilung von Halsbändern und Ketten durch die Könige iſt auf ägyptiſchen Monumenten ebenfalls häufig dargeſtellt, der ägyptiſche Name Zpanat-phaneach, welchen Joſeph erhält, muß wahrſcheinlich Zpent-pouch Schöpfer des Lebens erklärt werden und bezieht ſich dann auf die Verdienſte, welche ſich Joſeph um die Kornvorräthe Aegyptens erworben haben ſoll. S. Lepſius Chronologie S. 382. — 2) Geneſis 41, 47—49. 47, 18—26.

Auch in Kanaan war der Hunger ſchwer und Jakob ſendete ſeine Söhne nach Aegypten Korn zu kaufen; nur den jüngſten, Benjamin, den Rahel nach Joſeph geboren hatte, bei deſſen Geburt ſie geſtorben war[1]), behielt er bei ſich. Joſeph erkannte ſeine Brüder, als ſie ſich vor ihm mit dem Antlitz zur Erde beugten (denn er war es, der das Getreide verkaufte) und gedachte ſeiner Träume. Der Dolmetſcher war zwiſchen ihnen und er ließ ſie hart an und ſprach: Ihr ſeid Kundſchafter, die gekommen ſind, die Schwäche des Landes zu erſpähen. Nein, mein Herr, erwiderten ſie, wir ſind redliche Männer, zwölf Brüder, die Söhne eines Mannes im Lande Kanaan. Der jüngſte iſt beim Vater geblieben und einer iſt nicht mehr. Da ergriff Joſeph den Simeon und band ihn und ſprach: Nehmet Getreide für die Nothdurft eures Hauſes und bringet dann euren jüngſten Bruder zu mir, damit ich ſehe, daß ihr nicht Kundſchafter ſeid; dann will ich euch dieſen hier zurückgeben und ihr ſollt im Lande verkehren[2]).

Als ſie heimgekehrt waren und Jakob die Kunde vernahm, ſprach er: ihr machet mich kinderlos; Joſeph iſt nicht mehr und Simeon iſt nicht mehr und Benjamin wollt ihr mir nehmen. Ueber mich kommt es Alles. Aber als das Korn aufgezehrt war, welches ſie mitgebracht hatten, mußte er ſeine Söhne doch wieder nach Aegypten ſenden und ihnen den Benjamin mitgeben. Joſeph empfing ſie freundlich und lud ſie zum Eſſen. Und man ſetzte für die Brüder beſonders auf und für Joſeph und die Aegypter beſonders. Und Joſeph ließ Ehrengerichte bringen von ſich zu ihnen und das Ehrengericht Benjamins war das größte, und ſie wurden trunken bei ihm. Da befahl Joſeph ſeinem Hausmeiſter, die Säcke der Fremden mit Getreide zu füllen und jedem das Kaufgeld wieder heimlich hineinzuthun und in Benjamins Sack ſeinen eigenen Becher von Silber zu ſtecken. Als nun der Morgen leuchtete und die Brüder mit ihren Eſeln und Säcken und dem entlaſſenen Simeon aus der Stadt zogen, ereilte ſie Joſephs Hausmeiſter unweit der Stadt und forderte das Silber und Gold, welches ſie geſtohlen und fand den Becher im Sacke Benjamins. Da zerriſſen die Brüder ihre Kleider und kehrten zurück und warfen ſich vor Joſeph auf die Erde; er aber ſprach: bei dem

1) Geneſis 35, 16—20. — 2) Geneſis 42, 19. 20. 24. 34.

der Becher gefunden iſt, der ſoll mein Knecht ſein, ihr andern aber zieht in Frieden. Da trat Juda hervor und ſagte: Unſer Vater ſprach da wir auszogen: Wenn ihr auch den Benjamin von mir nehmet und ihm ein Unfall begegnet, ſo bringet ihr meine grauen Haare mit Leid hinab in die Unterwelt. Kommen wir nun wieder zu unſerm Vater, deinem Knechte, und der Knabe iſt nicht bei uns, ſo ſtirbt er, denn ſeine Seele hängt an dem Knaben. Laß mich ſtatt ſeiner hier bleiben und dein Knecht ſein, daß ich das Leid meines Vaters nicht mit anſehen muß. Da konnte ſich Joſeph nicht länger halten, er ließ alle Aegypter hinausgehen und erhob ſeine Stimme mit Weinen und ſprach: ich bin Joſeph, euer Bruder, den ihr verkauft habt! Eilet, fuhr er fort und ziehet hinauf zu meinem Vater und ſaget ihm alle meine Herrlichkeit, er komme herab zu mir und ihr ſollt hier wohnen mit eurer Habe. Aber Jakob glaubte den Worten ſeiner Söhne nicht, bis er die Wagen ſah, welche Pharao geſendet hatte, ihn nach Aegypten zu führen. Da ſprach er: Genug, noch lebt Joſeph, mein Sohn, ich will ihn ſehen ehe ich ſterbe. So zog Jakob, hundert und dreißig Jahre alt, mit ſeinen Söhnen und ihren Weibern und Kindern — ſiebenzig Seelen im Ganzen[1]) — mit ſeinen Heerden und ſeiner Habe nach Aegypten und Joſeph fuhr ihm entgegen in ſeinem Wagen und weinte lange am Halſe ſeines Vaters und gab den Seinen Brod und Wohnung im Lande Goſen[2])". —

Der hiſtoriſche Kern dieſer Erzählung iſt die Verpflanzung des Stammes Jakobs von der Südgrenze Paläſtina's nach Aegypten. Die Hirtenſtämme und Familien, welche in der Nähe der ackerbauenden Diſtrikte Kanaans ihre Heerden weideten, mochten in der Regel das Korn, deſſen ſie bedurften, von dieſen eintauſchen. Mißwachs und Mangel in Kanaan mußte ſie zwingen, ſich nach dem reichen Aegypten zu wenden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es eine ſolche Veranlaſſung, wie die Ueberlieferung angiebt, war, welche die Söhne Jakobs nöthigte, von der Südgrenze Kanaans nach der Oſtgrenze Aegyptens zu ziehen. Daß es den Hebräern nun nicht bloß erlaubt wurde, hier Korn zu kaufen, daß ſie auch ferner ihre Heerden im Grenzlande unter ägyptiſchem Schutz weiden durften, motivirt die

1) Geneſis 46, 27. — 2) Geneſis 47, 1. 6. 11.

Ueberlieferung durch die Verdienste, welche sich ein Stammgenosse der Hebräer, ein Abkömmling Jakobs, um den Pharao und um Aegypten erworben habe. Die Geschichte Josephs ist in der Tradition zu einer anmuthigen und lebensvollen Erzählung geworden, welche für ein Mährchen des Morgenlandes gehalten werden könnte, wenn die Geschichte des Orients nicht Beispiele von Glückswechseln solcher Art, von in die Fremde verkauften Sklaven, welche sich dort zu Vezieren emporarbeiten, ja selbst den Thron besteigen, in genügender Anzahl darböte. Gewisse Züge dieser Erzählung sind von ägyptischen Institutionen entlehnt. So wird Joseph mit der Halskette und den Byssusgewändern bekleidet und wenn er die Hungersnoth benutzt, um den gesammten Grundbesitz Aegyptens für den Pharao zu erwerben und den Aegyptern die Aecker erst gegen die Abgabe des fünften Theils des Ertrages zurückstellt, so will die hebräische Tradition damit den Ursprung dieser ihr wohlbekannten Grundsteuer in Aegypten erklären. Noch deutlicher treten die sittlichen und religiösen Elemente heraus. Joseph bleibt ruhig und gefaßt im Unglück, das ihn unverschuldet trifft; ein treuer Sklave seines neuen Herrn widersteht er gefährlichen Versuchungen, er muß von neuem unschuldig leiden, aber der Lohn bleibt endlich nicht aus und das Mittel seiner Erhöhung, die weise Auslegung der Träume, ist eine im Orient vielbewunderte und erstrebte Gabe. Durch den Verlauf seines Schicksals zeigt endlich die Ueberlieferung die wunderbaren Führungen Jehovas, welcher die Frevelthat der Brüder Josephs zum Heil für den ganzen Stamm ausschlagen läßt.

„Jakob starb hundert sieben und vierzig Jahre alt in Aegypten und Joseph bestattete ihn wie er ihm geschworen in der Höhle Makphela im Lande Kanaan und Joseph starb und alle seine Brüder. Aber ihre Söhne waren fruchtbar und mehrten sich und das Land ward voll von ihnen. Da stand ein neuer König in Aegypten auf, der von Joseph nichts wußte und sprach: Die Söhne Israels sind stark, wir wollen klug sein, daß sie sich nicht zu unsern Feinden schlagen, wenn ein Krieg sich ereignet. Und die Aegypter zwangen die Israeliten, schwere Dienste auf dem Felde zu thun und legten ihnen Frohndienste auf in Thon und Ziegeln und setzten Vögte über sie, und sie mußten dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramses bauen und Pharao gebot, daß alle Söhne der Israeliten, welche geboren wür-

den, in den Nil geworfen werden ſollten, nur die Töchter ſollten am Leben bleiben.

Da war ein Enkel Levis Amram, dem gebar Jochebeth ſeine Muhme, eine Tochter Levis[1]) einen Sohn, und als ſie ſah, daß er ſchön war, verbarg ſie ihn drei Monate lang. Als ſie den Knaben nicht länger verbergen konnte, machte ſie einen Kaſten von Rohr und verklebte ihn mit Harz und Pech, legte den Knaben hinein und ſetzte den Kaſten in das Schilf am Ufer des Nil. Des Knaben Schweſter mußte ſich in der Nähe halten, um zu ſehen was geſchähe. Da kam die Tochter Pharaos herab, im Strome zu baden mit ihren Dirnen. Sie erblickte den Kaſten und ließ ihn heraufbringen, und als ſie ihn öffnete, weinte der Knabe. Von den Kindern der Hebräer iſt er, ſprach ſie und erbarmte ſich ſeiner. Da trat die Schweſter heran und erbot ſich ein ſäugendes Weib zu holen von den Hebräern und brachte alsbald ihre Mutter. Als der Knabe groß war, nahm ihn die Tochter Pharaos zu ihrem Sohne und nannte ihn Moſes.

Eines Tages ging Moſes aus zu ſeinen Brüdern und ſah ihre Laſtarbeiten, und als ein ägyptiſcher Mann einen Israeliten ſchlug, und Moſes gewahrte, daß kein Menſch in der Nähe war, erſchlug er den Aegypter und mußte vor Pharao fliehen in das Land der Midianiter. Als er hier an einem Brunnen raſtete, kamen die ſieben Töchter Jethros, um die Schaafe ihres Vaters zu tränken, aber die anderen Hirten hinderten die Jungfrauen und trieben ſie fort. Da half ihnen Moſes und tränkte ihre Schaafe und ihr Vater Jethro nahm ihn bei ſich auf und Moſes ließ es ſich bei ihm gefallen und nahm eine ſeiner Töchter, die Zippora, zum Weibe und hütete Jethro's Heerde[2]).

Als Moſes Schaafe einſt auf dem Horeb (Sinai) weideten, ſah er einen Buſch im Feuer ſtehen, aber der Buſch verbrannte nicht. Da trat Moſes heran und Jehova redete zu ihm aus dem Buſche und ſprach: Ich bin der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs, nahe nicht, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf welchem du ſtehſt, iſt heiliges Land. Da verhüllte Moſes ſein Antlitz, denn er fürchtete Gott zu ſchauen. Und

---

1) II. Moſ. 6, 20. — 2) Moſes IV, 12, 1 wird geſagt, daß Moſes eine Aethioperin zum Weibe genommen; ſein Schwiegervater wird einmal Jethro, das andere Mal Reguel genannt, wie ſeine Mutter einmal Jochebeth, das andere Mal Beth-Levi, Tochter Levis heißt.

Jehova ſprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Aegypten geſehen und will es erretten. Du ſollſt hingehen zu Pharao und mein Volk hinwegführen nach Kanaan, in das Land, das von Milch und Honig fließet. Aber ihr ſollt nicht leer aus Aegypten ziehen, jedes Weib ſoll von ihrer Nachbarin goldene und ſilberne Gefäße und Kleider entlehnen; ſo ſollt ihr die Aegypter berauben. Da antwortete Moſes: Bitte, Herr, ich bin kein Mann von Worten und kann nicht ſprechen zu den Söhnen Iſraels; denn ich bin ſchwer von Mund und von Zunge. Gehe hin, ſprach Jehova, ich will mit deinem Munde ſein und dich lehren, was du reden kannſt, und Aron dein Bruder, der Prieſter, kann reden. Da nahm Moſes ſein Weib und ſeine Söhne und ließ ſie reiten auf dem Eſel und kehrte nach Aegypten zurück und Aron ſein älterer Bruder begegnete ihm in der Wüſte. Moſes verkündete ihm Jehovas Gebote und ſie verſammelten die Aelteſten Iſraels und das Volk glaubte ihren Worten.

So traten Moſes und Aron vor den König Aegyptens und ſprachen: Laß uns mit unſerm Volke drei Tagereiſen in die Wüſte ziehen und Jehova unſerm Gott opfern, daß er uns nicht überfalle mit der Peſt oder mit dem Schwerte. Der König aber antwortete: Wollt ihr das Volk losmachen von ſeinem Dienſt? Geht an eure Arbeit. Und er gebot den Frohnvögten und Treibern, die Arbeiten der Iſraeliten zu vermehren und ihren Dienſt ſchwerer zu machen und ihnen kein Stroh mehr zu geben zu den Ziegeln, damit ſie das Stroh ſich ſelbſt zuſammenſtoppelten. Aber das tägliche Maaß der Ziegel blieb daſſelbe und die Vorſteher Iſraels wurden geſchlagen, weil ſie den Satz nicht vollenden konnten. Da gingen Moſes und Aron wiederum zu Pharao und Aron warf ſeinen Stab hin vor den König und ſiehe, er ward zur Schlange. Aber die Weiſen und Zauberer Aegyptens warfen ebenfalls ihre Stäbe hin und ſie wurden zu Schlangen, aber Arons Schlange verſchlang die übrigen. Und Aron reckte ſeine Hand aus über die Waſſer Aegyptens und alles Waſſer im Strome ward in Blut verwandelt, und die Fiſche ſtarben und das Waſſer ward ſtinkend und ekelhaft. Aber die Zeichendeuter Aegyptens thaten ebenſo. Und Aron reckte abermals ſeine Hand aus über den Strom und die Fröſche kamen heraus auf die Felder, in die Häuſer, in die Schlafkammern, in die Betten und in die Oefen und Backtröge. Aber die Zauberer Aegyptens thaten ebenſo.

Nun ſchlug Aron mit ſeinem Stabe den Staub der Erde, und der Staub der Erde ward zu Mücken im ganzen Lande, und die Mücken waren an Menſchen und Vieh, und kamen in das Haus Pharaos und ſeiner Knechte.

Als Pharao ſah, daß die Zeichendeuter Aegyptens keine Mücken hervorbringen konnten, verſprach er die Hebräer ziehen zu laſſen und Moſes betete zu Jehova und die Mücken wichen von Pharao und von ſeinem Volke; aber ſobald Pharao Luft bekommen hatte, verſtockte er ſein Herz und entließ die Hebräer nicht. Da ſandte Jehovah eine Seuche unter das Vieh der Aegypter: alles Vieh der Aegypter, die Pferde, die Eſel, die Kameele, Rinder und Schaafe ſtarben, und von dem Vieh der Israeliten ſtarb kein Stück. Und Moſes und Aron nahmen auf Jehovas Geheiß Ofenruß in die Hände und ſtreuten ihn in die Luft und der Staub des Rußes ward zu Blattern und Beulen, die an Vieh und Menſchen, an den Zeichendeutern und allen Aegyptern ausbrachen. Und Moſes reckte ſeine Hand zum Himmel empor: da ließ Jehova donnern und hageln und es fuhr Feuer auf die Erde, und der Hagel erſchlug alles, was auf dem Felde war, Menſchen und Vieh und alles Kraut des Feldes, und alle Bäume wurden zerſchlagen: nur im Lande Goſen war kein Hagel. Und Moſes reckte ſeine Hand aus über Aegypten, da führte Jehova den Oſtwind her, und am Morgen brachte der Oſtwind die Schaaren der Heuſchrecken und ſie verzehrten alles, was der Hagel auf dem Felde übrig gelaſſen hatte, nichts Grünes blieb an den Bäumen und auf dem Felde. Und Moſes reckte ſeine Hand aus gen Himmel, da ward eine dicke Finſterniß im Lande Aegypten drei Tage lang. Nun wollte der König die Israeliten ziehen laſſen, doch ihre Schaafe und Rinder ſollten zurückbleiben. Moſes aber verkündete den Israeliten, um Mitternacht werde Jehova ausgehen durch Aegypten und alle Erſtgeburt Aegyptens ſchlagen, vom älteſten Sohne Pharaos bis zum Erſtgebornen der Magd, welche hinter der Mühle iſt, und alle Erſtgeburt des Viehes. Sie aber ſollten für jedes Haus ein fehlloſes Lamm ein Jahr alt ſchlachten und es gebraten verzehren, dazu ungeſäuertes Brot und bittre Kräuter. Die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand, ſollten ſie die Mahlzeit halten. Mit dem Blut des Lammes ſollten ſie die Thürpfoſten und die Oberſchwelle ihrer Häuſer beſtreichen, daß

Jehova das Blut ſehe und vorübergehe an ihren Thüren. Am Morgen war kein Haus der Aegypter, worin nicht ein Todter geweſen wäre, und der König rief Moſes und Aron und ſprach zu ihnen: Ziehet aus mit eurem Volke und mit euren Schaafen und Rindern.

Da brachen die Israeliten von Ramſes auf und nahmen nach Moſes Gebot die ſilbernen und goldenen Gefäße der Aegypter mit. Es waren bei ſechsmal hunderttauſend Mann zu Fuß, die Männer ohne die Kinder. Auch eine Menge Fremder zog mit ihnen und viele Schaafe und Rinder. Sie zogen durch die Wüſte gegen das rothe Meer hin und raſteten zu Suchoth, Etham und Hiroth in der Richtung auf Suez. Aber es gereute Pharao, daß er die Hebräer aus ſeinem Dienſte entlaſſen. Er ſpannte ſeinen Wagen an und nahm ſechshundert auserleſene Wagenkämpfer und ſein Volk mit ſich und jagte ihnen nach und ereilte ſie am rothen Meere. Da fürchteten ſich die Söhne Israels ſehr und murrten gegen Moſes, daß er ſie weggeführt habe aus Aegypten, um in der Wüſte zu ſterben. Aber Moſes reckte ſeine Hand aus über das Meer, da ließ Jehova einen ſtarken Oſtwind wehen die ganze Nacht hindurch und machte das Meer zu trockenem Boden und die Israeliten gingen mitten durch das Meer und das Waſſer war ihnen eine Mauer zur Rechten und eine Mauer zur Linken. Aber die Aegypter mit den Roſſen und den Wagen des Königs kamen hinter ihnen her. Da reckte Moſes abermals ſeine Hand aus und das Waſſer kehrte gegen Morgen zurück in ſeine Fluth und bedeckte die Wagen und die Reiter des Königs, daß nicht einer von ihnen übrig blieb[1]). Die Israeliten frohlockten am andern Ufer des Meerbuſens und Mirjam, die Schweſter Moſes, nahm eine Pauke in die Hand, und die Frauen zogen mit Pauken und Reigen hinter ihr her und die Söhne Israels ſangen. „Singet Jehova, rief Mirjam, denn erhaben iſt er, Roſſe und Wagen ſtürzt er ins Meer! Jehova, den Gott meines Vaters, will ich erheben. Jehova iſt ein Kriegsheld, deine Rechte, Jehova, zerſchmettert den Feind. Die Wagen Pharaos und ſeine Macht warf er ins Meer, und die beſten Wagenkämpfer verſanken im Schilfmeer. Die Fluthen deckten

1) Ueber die verſchiedenen Relationen in dieſer Erzählung vergl. Ewald II, S. 80 flgde.

sie, gleich Steinen sanken sie in den Abgrund. Beim Hauche deiner Nase häuften sich die Wasser, wie ein Damm standen die Ströme; es gerannen die Fluthen inmitten des Meeres. Ich will nachsetzen, sprach der Feind, einholen, Beute theilen, meinen Muth an ihnen kühlen und sie vertilgen mit meiner Hand. Du bliesest, Jehova, mit deinem Munde und das Meer deckte sie, sie sanken wie Blei im gewaltigen Wasser. Wer ist unter den Göttern wie du Jehova?[1])" —

Das ist die Ueberlieferung der Juden von ihrem Aufenthalt in Aegypten und ihrem Auszuge. Die Landschaft Gosen, in welcher die Söhne Jakobs ihre Heerden weideten, war die nördliche Abflachung der arabischen Bergkette, auf dem rechten Ufer des pelusischen Nilarms, der Grenzdistrikt Aegyptens gegen Syrien hin, dessen Fruchtland ostwärts in Weidestrecken und in die Wüste überging. Heliopolis, wie wir wissen ein Mittelpunkt der priesterlichen Weisheit der Aegypter, war die Hauptstadt dieses Bezirks. Es ist die Tochter eines Priesters von Heliopolis, welche Joseph vermählt wird; in der Nähe von Heliopolis, in Heroonpolis (o. S. 38) begegnen sich nach der Uebersetzung der Siebzig Jakob und Joseph, und Moses ist nach der Tradition der Aegypter ein abtrünniger Priester von Heliopolis. Von den beiden Städten, welche die Juden erbauen mußten, lag Pithom (Patumos, die Stadt des Gottes Tum) in der Nähe von Bubastis[2]) wahrscheinlich am Eingange des Kanals, welchen Ramses der Große nach den bittern Seen hin führte (o. S. 38); die Stadt Ramses (Abu Keschib), in welcher sich die Juden zum Auszuge versammelten, lag ebenfalls an diesem Kanale, welcher den den Juden angewiesenen Distrikt quer durchschnitt[3]).

Nicht so bestimmt kann die Zeit angegeben werden, in welcher die Juden nach Aegypten kamen. Ihre eigene Ueberlieferung rechnet die Dauer ihres Aufenthaltes in Aegypten auf 400 oder 430 Jahre. Hält man diese Angabe fest, so würde die Wanderung der Söhne Jakobs nach Aegypten in die Zeit fallen, in welcher die Hykſos dieses Reich beherrschten. Abgesehen von

1) II. Moses 15, 1—21. Vgl. Josua 24, 7. — 2) Herod. II, 158. Lepſ. Chronolog. S. 357. Nahe bei den Ruinen von Pithom liegt der Ort, welcher noch heute wie in der römischen Zeit Tell Iudeheh (vicus Iudaeorum) genannt wird. — 3) Genes. 47, 11. Lepsius Chronologie 348. 349. Nach der Septuaginta bauen die Juden nicht bloß Pithom und Ramses, sondern auch „On die Stadt der Sonne"; Exod. 1, 11.

der Bildung jener Zahlen nach einem gewissen Cyclus von Menschenaltern[1]) und allen anderen Gründen, welche dieser Annahme entgegenstehen — die Ueberlieferung der Hebräer würde es niemals vergessen haben, daß ihr Stamm einst Antheil an der Herrschaft über Aegypten gehabt, und außerdem würden die Juden dann ohne Zweifel in die Vertreibung der Hykſos verwickelt worden sein. Wir müssen uns deshalb an die ägyptische Tradition halten, welche den Auszug der Juden unter König Menephta (1328—1309 u. S. 204) geschehen läßt. Wir wissen ferner, daß die Juden unter dem großen Ramses bereits in Aegypten waren, da sie jene Stadt erbauen mußten, welche seinen Namen trug[2]), und da es unleugbar ist, daß sie als ein Stamm nach Aegypten kamen und als ein Volk wieder auszogen, da es anderer Seits aber unwahrscheinlich ist, daß die Pharaonen unmittelbar nach ihren langen und harten Kämpfen mit den Hykſos einem semitischen Hirtenstamm an der Grenze von Syrien ein Gebiet eingeräumt haben würden, so wird man schwerlich fehlgreifen, wenn man die Wanderung der Söhne Jakobs nach Aegypten um das Jahr 1500 in die Zeiten der großen Amenophis setzt[3]).

---

1) Von der Erbauung des Tempels, die um das Jahr 1000 v. Chr. fällt, werden 480 Jahre rückwärts bis zum Auszuge aus Aegypten und von hier 430 oder 400 Jahre bis zum Einzuge in Aegypten angegeben (Könige I, 6, 1. Exodus 12, 40. Geneſis 15, 13). Danach wären also die Juden 1910 oder 1880 nach Aegypten gekommen. Jedoch sind diese Angaben runde Summen, welche um große Zeiträume zu begrenzen aus einer bestimmten Anzahl von Menschenaltern, welches die Hebräer zu 40 Jahren annahmen, gebildet sind. Die Zahl 480 vom Auszuge bis auf den Tempelbau ist gegen die eigene Ueberlieferung der Juden nicht zu halten, indem diese von Moses bis auf David und Salomo höchstens neun oder zehn Geschlechtsfolgen im Einzelnen aufzählt, welche nur einen Zeitraum von ungefähr 300 Jahren ausfüllen können; (ſ. Lepſ. Chronolog. S. 365 flgde, u. unten). Außerdem wird die Angabe von dem Aufenthalt von 430 Jahren in Aegypten in verschiedenem Sinn genommen, die Septuaginta und Paulus (Galater 3, 17) schließen die Zeiten Jakobs, Isaaks und Abrahams mit in diese Periode ein, wonach für den ägyptischen Aufenthalt nur 215 Jahre übrig bleiben, da von Abraham bis Jakob 215 Jahre gezählt werden. — 2) Man könnte zwar annehmen, daß die Stadt Ramses bereits von Ramses dem ersten, dem Vorgänger des Sethos erbaut sei (o. S. 28). Aber die kurze Regierungszeit desſelben, nur ein Jahr (1446) und die Namensschilde Ramses des Großen auf den Ruinen gestatten diese Annahme nicht. — 3) Lepſius (Chronologie S. 380 flgde.) setzt die Einwanderung der Hebräer noch später. Nach seiner Ansicht sind die Hebräer erst unter Sethos gekommen. Ramses der Große ist der „Pharao, welcher von Joseph nichts wußte" und er meint, daß die Ueberlieferung der Hebräer ebenso den Pharao der Bedrückung und den Pharao des Auszuges unterschiede. Er stützt sich weiter auf die Geschlechtstafeln der Hebräer, welche

In einem Zeitraum von etwa zweihundert Jahren wuchs der Stamm Jakobs zu einem Volke von einigen hunderttausend streitbaren Männern heran. Dies wäre allerdings unmöglich, wenn der Stamm Jakobs bei seiner Ankunft in Aegypten wirklich nur 70 Köpfe gezählt hätte, wie die Ueberlieferung angiebt. Indeß ist siebzig eine heilige Zahl bei den Juden; auch der Rath der Aeltesten während des Auszuges und der spätere hohe Rath zählten siebzig Mitglieder, welche hier in der Anzahl der Ahnen vorgebildet sind. Außerdem ist kaum zweifelhaft, daß der Stamm Jakobs nicht nur durch eigene Fortpflanzung, sondern auch durch Vermischung mit den Aegyptern anwuchs; ein Verhältniß, welches die Ueberlieferung durch die Heirath Josephs mit einem ägyptischen Weibe und durch die beiden aus dieser Ehe entsprungenen Stämme Ephraim und Manasse deutlich genug bezeichnet. Auch eine Vermischung mit semitischen Gefangenen und Verpflanzten, welche Ramses der Große in starker Zahl nach Aegypten führte [1]), mit den benachbarten und verwandten Stämmen in der Wüste des Sinai wird stattgefunden haben. Die Geschichte des Moses wie des Auszuges giebt Beweis von dem befreundeten Verhältniß der Hebräer mit den Midianitern und Moses selbst führte ein midianitisches Weib heim; ausdrücklich sagt die Ueberlieferung, daß „eine Menge Fremder mit den Juden ausgezogen sei" [2]); ohne daß dieser Fremden späterhin wieder besonders gedacht würde. Danach wird eine Vermischung der Juden mit Aegyptern und verwandten arabischen Stämmen nicht in Abrede gestellt werden können; ohne daß weiter ein Gewicht auf die Nachrichten des Manetho gelegt zu werden braucht, nach welchem die Auswandernden fast zu einem Drittheil Aegypter waren, noch auf die bei den Griechen und

---

nur eine oder zwei Generationen in Aegypten kennen. In der That ist Moses z. B. der Enkel Levis. Hieraus folgt aber weiter nichts, als daß die Stammbäume und die genauere Erinnerung der Hebräer nicht weiter hinaufreichte, als bis zu den Zeiten des Auszugs. Von hier aus aufwärts wurden die Geschlechter unmittelbar an die Söhne Jakobs, der Stammeintheilung gemäß, angeknüpft, man wußte jenseits des Auszuges nichts weiter als einige große Namen und Ereignisse. Ein Zeitraum von neunzig Jahren, welchen Lepsius annimmt (S. 380), ist offenbar zu gering, um einen Stamm, auch wenn man ihn zu einigen tausend Köpfen annimmt, auf einige hunderttausende zu vermehren oder ihn — ganz abgesehen von den Zahlen der Ueberlieferung — so stark zu vermehren, daß er die Eroberung Kanaans unternehmen konnte. — 1) Herod. II, 107. 108. — 2) Moses II, 12, 38.

Römern am meiſten verbreitete Anſicht, welche die Hebräer für eine Kolonie der Aegypter anſah (ſ. u.).

Nach der Art des ägyptiſchen Staatsweſens und der Bauten ihrer Herrſcher darf die Heranziehung der Hebräer zu Frohndienſten nicht befremden. Daß dies unter Ramſes dem Großen geſchah, kann um ſo weniger auffallen, als ausdrücklich berichtet iſt, wie dieſer König keinen Aegypter an ſeinen Bauten habe arbeiten laſſen[1]), da der Kanal, welchen Ramſes nach den bittern Seen hin führte, gerade mitten durch die Landſchaft lief, welche den Juden angewieſen war und Ramſes Städte an dieſem Kanal erbauen ließ. Auch daß der Druck der Arbeiten hart war, wird der Ueberlieferung der Hebräer ſchwerlich beſtritten werden können. Diodor berichtet, daß die babyloniſchen Gefangenen unter Ramſes dem Großen, weil ſie die Laſt der Arbeiten nicht zu ertragen vermocht hätten, aufgeſtanden wären[2]). Nachdem mittelſt jenes Kanals ein Theil der Weideſtrecken der Juden in Fruchtland verwandelt werden konnte, nachdem hier Städte erbaut waren, lag für die Aegypter die Abſicht nahe, die Juden nun auch zu einem ſeßhaften und geordneten Zuſtande zu bringen und dem verhaßten Weſen des Hirtenlebens ein Ende zu machen; wie denn überhaupt der religiöſe und nationale Gegenſatz, in welchem die Aegypter zu den Israeliten ſtanden, ſchärfer hervortreten mußte, ſobald die Zahl der letzteren erheblich angewachſen war. Man konnte einen Hirtenſtamm an der ſyriſchen Grenze dulden; ein zahlreiches und ſtarkes Hirtenvolk nicht. Die Beſorgniß der Aegypter, welche die Ueberlieferung andeutet, daß „die Hebräer ſich im Kriege zu den Landesfeinden ſchlagen könnten", wird mitgewirkt haben. Die Stämme, welche zwiſchen Aegypten und Paläſtina wohnten, die Midianiter, Amalekiter, Edomiter, Moabiter und Ammoniter waren alle den Israeliten verwandt; die Erinnerung an die Zeiten der Hykſos mußte ſich aufdrängen und man wird demgemäß ägyptiſcher Seits verſucht haben, entweder die Israeliten zu ägyptiſiren oder durch übermäßigen Druck ſo viel als möglich zu ſchwächen und herabzubringen.

---

1) Herod. II, 107. 108 ſagt von Ramſes: Als er heimkehrte, führte er viele Leute von den Völkern mit ſich, welche er bezwungen hatte und brauchte dieſe, die übergroßen Steine zu bewegen, und alle Gräben, die jetzt in Aegypten ſind, mußten ſie graben; und Diodor (I, 56) ſagt ausdrücklich, daß kein Aegypter zu den großen Bauwerken des Ramſes verwendet worden ſei; vgl. o. S. 37. — 2) Diodor I, 56. Vgl. Strabo p. 807.

Dem Manne, durch deſſen Entſchluß und Leitung die Israeliten dieſem Elend entriſſen wurden, giebt die Ueberlieferung ein wunderbares Jugendſchickſal und deutet ſeine große Beſtimmung durch eine merkwürdige Rettung an. Von der Tochter des ägyptiſchen Königs ſelbſt wird der Befreier Israels erhalten; eine Erzählung, welche in einer gewiſſen Deutung des Namens Moſes ihren Grund haben kann[1]). In der Sache ſelbſt, daß Moſes ägyptiſch gebildet, daß er in die Weisheit der Aegypter eingeweiht war, ſtimmt die Ueberlieferung der Aegypter mit der der Hebräer. Aber Moſes fühlte trotzdem mit ſeinem Volke. Aus Aegypten flüchtig ſieht er das freie Leben der ſtammverwandten Völker in der Wüſte des Sinai. Auf dieſem Berge, einem ſchroffen Granitgipfel auf einer nackten Felsplatte am Ufer des Schilfmeeres, welcher wohl damals ſchon den Stämmen der Wüſte wie den ſpäteren Arabern eine geheiligte Stätte war[2]), betet er wieder zu dem Gotte der Väter, hier im Angeſicht Jehovas reift der Entſchluß in Moſes, das Volk aus Aegypten zu führen.

Dem Auszuge ſelbſt geht in der Ueberlieferung der Hebräer ein Wettkampf in Wunderthaten zwiſchen Aron und Moſes und den ägyptiſchen Prieſtern voraus, welcher die Macht Jehovas größer zeigt als die der ägyptiſchen Götter und die Wohlthaten, welche Jehova ſeinem Volke erwieſen hat, hervorheben ſoll. Aron, der wie Moſes der Weisheit und der im Orient viel berufenen und bewunderten Zauberkünſte der ägyptiſchen Prieſter kundig erſcheint, verwandelt wie dieſe einen Stab in eine Schlange, er verwandelt wie dieſe das Waſſer des Nil in Blut, er zieht wie dieſe die Fröſche aus dem Strome in die Felder und Häuſer. Aber den Staub in Mücken zu verwandeln, eine Seuche unter das Vieh und Blattern unter die Menſchen zu ſenden, den Hagel herabzuziehen, die Heuſchrecken über Aegypten zu bringen und das Land mit Finſterniß zu decken, das vermögen wohl Moſes und Aron mit der mächtigen Hülfe Jehovas, aber die ägyptiſchen Prieſter und Zeichendeuter nicht. Die Art dieſer Plagen, welche durch die Hartnäckigkeit des Pharao, deſſen Herz Jehova ſelbſt verhärtet um ſeine Macht zu offenbaren, über Aegypten kamen, iſt aus der

1) Moſes iſt wahrſcheinlich ein ägyptiſcher Name, der die Rettung aus dem Waſſer bedeuten kann (mou Waſſer, utsche gerettet). Hebräiſch genommen heißt Moſes: ein Ziehender. — 2) Exod. 3, 1.

Natur des Landes hergenommen. Das Waſſer des Nil wird noch heute zuweilen roth und übelriechend, häufig bedecken nach der Ueberſchwemmung große Schwärme von Fröſchen die Felder und zu derſelben Zeit erheben ſich Schaaren von Mücken und großen Fliegen aus dem Schlamm. Auch Hautausſchläge ſtellen ſich zuweilen nach der Ueberſchwemmung ein, welche zu großen Beulen anlaufen. Hagelſchläge ſind in Aegypten obwohl äußerſt ſelten, doch nicht ohne Beiſpiel und die Südweſtſtürme, welche im Frühjahr über die große Wüſte herwehen, gehören zu den ſchlimmſten Plagen Aegyptens, ſie bringen ſtarke Hitze und dichten Staub, welcher die Luft verfinſtert (S. 6). Die letzte Strafe, mit welcher Jehova die Aegypter heimſucht, die Tödtung der Erſtgeburt, beruht auf der uralten religiöſen Vorſtellung der Hebräer, daß dem Jehova alles gehört, was zuerſt die Mutter bricht von Menſchen und Thieren. Dieſe Erſtgeburt muß ihm geopfert oder abgekauft werden. Die Hebräer kaufen nun den Tod ihrer Erſtgeburt durch das ſtellvertretende Opfer des Lammes ab, ſo daß Jehova an ihren Häuſern vorübergeht, die Erſtgeburt der Aegypter aber wird getödtet. Seit alter Zeit waren die Hebräer gewohnt, in jedem Frühjahr, ehe ſie die Erſtlinge der neuen Früchte des Jahres dem Jehova darbrachten, das ſtellvertretende Lamm, welches jeder Familienvater ſelbſt ſchlachten mußte, zu opfern und die Schwellen und Thürpfoſten ihrer Zelte und Häuſer mit dem Blute dieſes Lammes zu beſtreichen [1]). Sie nannten dieſes Feſt das Paſſah d. i. das Vorübergehen Jehovas und da nachmals das Andenken des Auszugs aus Aegypten mit dieſem Feſt durch die angenommene Tödtung der ägyptiſchen Erſtgeburt verbunden wurde, ſo opferten die Juden ſeitdem das Paſſahlamm, zur Reiſe gegürtet und den Stab in der Hand.

Die Aegypter verſuchten es, den Abzug der Hebräer mit Gewalt zu hindern. Aber das ägyptiſche Heer muß ohne daß es zur Schlacht gekommen wäre, von einem großen Unfall betroffen worden ſein. Den erfolgloſen Rückzug des ägyptiſchen Heeres, der dann aber freilich wieder durch einen ſpäteren Sieg ausgeglichen wird, giebt auch die Tradition der Aegypter zu, ſo ſehr ſie auch ſonſt von der Ueberlieferung der Hebräer abweicht.

1) Ewald, die Alterthümer des Volkes Israel S. 358 flgde.

Manetho erzählt nämlich den Auszug der Juden in folgender Weise: „Um die Gnade der Götter zu erlangen und ihr Antlitz zu schauen, habe König Menephta[1]) beschlossen, das Land von allen aussätzigen und unreinen Menschen zu säubern. Darum habe er diese, 80000 an der Zahl, aus ganz Aegypten zusammenbringen und in die Steinbrüche östlich vom Nil werfen lassen; unter ihnen seien auch einige gelehrte vom Aussatz ergriffene Priester gewesen. Als diese nun lange in den Steinbrüchen mit harter Arbeit gequält worden waren, gab der König ihrer Bitte nach und überließ ihnen die von den Hykfos verlassene Stadt Abaris (o. S. 23.). Da die Unreinen aber in Abaris waren, setzten sie einen abgefallenen Priester von Heliopolis, den Osarsiph zum Anführer ein und schwuren, ihm in allem zu gehorchen. Dieser gab ihnen nun zuerst das Gesetz, keine Götter anzubeten und sich der in Aegypten heilig geachteten Thiere nicht zu enthalten, sondern alle zu opfern und zu verzehren. Auch sollten sie mit Niemand als den Mitverschworenen Gemeinschaft halten. Nachdem er diese und viele andere Gesetze gegeben, welche den ägyptischen Gesetzen entgegengesetzt waren, befahl ihnen Osarsiph, Hand an die Ausbesserung der Stadtmauern zu legen und sich zum Kriege gegen den König Menephta zu rüsten. Indem er noch einige andere Priester und Angesteckte zu Rathe zog, schickte er Boten zu den Hirten, die von Thutmosis ausgetrieben waren nach der Stadt Jerusalem und forderte sie auf, mit ihnen Aegypten zu bekriegen. In Abaris, der Stadt ihrer Vorfahren werde er ihnen reichlich geben was sie bedürften und das Land ihnen unterthan machen. Diese kamen erfreut nach Abaris, 200000 Männer. König Menephta zog nun zwar mit 300000 Aegyptern gegen die Unreinen aus, als diese ihm aber entgegengingen, nahm er den Kampf nicht an, weil er gegen die Götter zu streiten glaubte, sondern kehrte schnell nach Memphis zurück. Denn der König erinnerte sich einer Weissagung, daß Andere den Unreinen zu Hülfe eilen und Aegypten dreizehn Jahre lang beherrschen

1) Joseph. c. Apion. I, 26. Im Text des Josephus steht Menophis und Amenophis; es folgt aber schon aus der Erwähnung des König Horus als eines Vorgängers des Menophis, wie aus der weitern Angabe, daß Menophis Sohn Sethos, aber von seinem Großvater auch Ramses geheißen habe, was allein auf Menephta zutrifft, wie aus den übrigen von Lepsius beigebrachten Gründen (Chronologie S. 323), daß Menophis für Menephta verschrieben ist. Für Menephtas haben auch die Listen zuweilen Menophtis oder Menophris, wodurch die Verwechselung noch leichter wurde.

würden. Er befahl den Prieſtern, die Götterbilder zu verbergen und ließ die am meiſten in den Tempeln verehrten heiligen Thiere zu ſich nach Memphis bringen und nahm dieſe und den Apis mit ſich und zog mit dem Heer und der Menge der Aegypter nach Aethiopien. Die Unreinen aber und die Jeruſalemiten bemächtigten ſich Aegyptens und wütheten ſchändlich im Lande. Sie verbrannten nicht nur Städte und Dörfer und waren nicht zufrieden, die Heiligthümer zu plündern und die Götterbilder zu zerſtören, ſie zwangen auch die Prieſter und Propheten, Opferer und Würger der heiligen Thiere zu werden und warfen jene dann nackt hinaus und aßen die zum Braten tauglichen Thiere, ſo daß ihre Herrſchaft allen, welche dieſe Gottloſigkeiten anſehen mußten, die ſchlimmſte Zeit ſchien. Nach dreizehn Jahren aber kehrte König Menephta aus Aethiopien zurück, lieferte den Unreinen und Hirten eine Schlacht, bezwang ſie, tödtete viele und verfolgte die übrigen bis an die Grenzen von Syrien. Es heißt aber, daß der Prieſter, welcher ihnen die Verfaſſung und die Geſetze gab und Oſarſiph hieß (er war vom Gotte Oſiris genannt) ſeinen Namen änderte und Moſes genannt wurde[1])".

Bis auf die Zeitangabe, wo dem Manetho beſſere Quellen zu Gebot ſtanden als den Hebräern, entfernt ſich dieſe ägyptiſche Tradition offenbar weiter von den hiſtoriſchen Grundlagen als die hebräiſche Ueberlieferung. Das ägyptiſche Element ſteht hier als das eigentliche aktive im Vordergrund, der religiöſe und nationale Gegenſatz wird noch ſchärfer hervorgehoben als in der Erzählung der Juden. Es ſind unreine, ausſätzige Aegypter (der Ausſatz, die ſogenannte weiße Krankheit, iſt ein in Aegypten und Syrien häufiger Hautausſchlag[2]), von denen das Land um der Götter willen gereinigt werden muß. Die Bedrückungen, welche

1) Dieſelbe Erzählung nach der ägyptiſchen Tradition hat Chaeremon ein Zeitgenoſſe des Aelius Gallus (Joſeph. c. Apionem 1, 32) mit einigen Abweichungen und noch mehr ins Wunderbare gehenden Uebertreibungen. — 2) Description de l'Egypte Tom. 13. p. 159 figde. Ausſatz und Peſt werden auch in der jüdiſchen Relation erwähnt. Moſes und Aron fordern von Pharao, daß er die Israeliten auf drei Tage in die Wüſte entlaſſe, damit Jehova ſie nicht mit der Peſt oder mit dem Schwerte überfalle. Danach zieht Moſes ſeine Hand mit weißem Ausſatz wie Schnee bedeckt aus dem Buſen (Exod. 4, 6) und ſendet dann Seuche und Beulen über Aegypten. Auch Mirjam wird mit dem Ausſatze beſtraft, als ſie ſich Moſes widerſetzt. (Numeri 12, 10—15); und das Geſetz der Juden enthält weitläufige Beſtimmungen über die Abſonderung und Reinigung der Ausſätzigen.

die Juden zu erleiden hatten, ſind auf dieſe Ausſätzigen in den öſtlichen Steinbrüchen übertragen, ebenſo wird der Landſtrich am peluſiſchen Nilarm, welcher den Hebräern viel früher überlaſſen war, hier den Unreinen auf ihre Bitte übergeben; ein der Anlage der Erzählung völlig widerſprechender Zug. Nun erſt empören ſich die Ausſätzigen, nun erſt rufen ſie die Fremden aus dem ſüdlichen Kanaan herbei d. h. nun erſt wandern die Hebräer ein, welche da ſie aus dem ſüdlichen Kanaan kommen, Nachkommen jener alten verhaßten Hykſos ſein müſſen. Dieſe bilden dann mit den Ausſätzigen ein Volk, welchem ein abgefallener ägyptiſcher Prieſter gebietet, keine Götter anzubeten, die heiligen Thiere zu ſchlachten, die ägyptiſchen Sitten zu verlaſſen und mit Niemandem Gemeinſchaft zu halten. Die Erinnerung an die Hykſos ſcheint auch den alten Namen Abaris für Peluſium, und dieſen Ort ſtatt des Landes Goſen in die Erzählung gebracht zu haben, wie denn auch die dreizehnjährige Herrſchaft der neuen Hykſos ſammt den Gräueln, welche ſie verüben, aus dem Gedächtniß an die alte Herrſchaft der Hykſos entlehnt zu ſein ſcheint. Es iſt wenig glaublich, daß König Menephta dieſen Ausſätzigen und Fremden ſein Reich ſo ohne weiteres überlaſſen haben ſollte; hätten aber die Juden wirklich das Land erobert und den König nach Aethiopien gedrängt, hätten ſie dreizehn Jahre über Aegypten geherrſcht, wie Manetho erzählt; ihre Ueberlieferung hätte ſolchen Ruhm ihres Volkes, ſolchen Beweis der Macht Jehovas weder vergeſſen noch unterdrückt. Dieſer freiwilligen Auswanderung des Königs und eines großen Theils der Aegypter bei Manetho iſt die Tradition der Hebräer, daß ein Theil des ägyptiſchen Heeres beim Durchzuge durch eine Fuhrt des rothen Meeres, etwa durch eine Sturmfluth den Untergang gefunden habe, um ſo entſchiedener vorzuziehen, als dieſe Tradition durch jenes alte Triumphlied, welches wir oben mitgetheilt haben, weſentlich unterſtützt wird. Ueberdies hätte König Menephta ſchwerlich Zeit gefunden, die Monumente und Skulpturen vollenden zu laſſen, welche von ihm übrig ſind, wenn er von ſeiner neunzehn Jahre langen Regierungszeit dreizehn Jahre in Aethiopien zugebracht hätte (S. 38. 43.). WasManetho über die Geſetze und Sitten der Juden ſagt, iſt wie der Name Jeruſalem den Verhältniſſen der ſpäteren Zeit entnommen.

Es wird aus dieſer Erzählung feſtgehalten werden können, daß es vorzugsweiſe religiöſe Motive waren, welche die Aegypter zur Bedrückung der Juden antrieben, daß eine Menge ausgeſtoßener und unreiner Aegypter mit den Hebräern zuſammenſchmolz, daß Moſes wirklich in der Weisheit der ägyptiſchen Prieſter erzogen war, daß es den Aegyptern nicht gelang, den Abzug zu hindern und daß derſelbe unter dem König Menephta um das Jahr 1320 ſtattgefunden hat[1]). —

Viel freier von den nationalen und prieſterlichen Geſichtspunkten des Manetho erzählt der Grieche Hekatäus von Abdera, welcher um die Zeit des Ptolemäus Lagi in Aegypten war und eine ägyptiſche Geſchichte verfaßte[2]), den Auszug der Hebräer und die Thaten des Moſes. „Als einſt eine Peſt in Aegypten ausgebrochen war, ſchrieben die meiſten die Urſache des Uebels dem Zorn der Gottheit zu. Da viele Fremde von verſchiedener Abkunft in Aegypten wohnten und für das Heilige und die Opfer unterſchiedene Sitten hatten, war es geſchehen, daß die väterlichen Dienſte der Götter bei den Aegyptern in Auflöſung gekommen waren. Da meinten nun die Aegypter, daß ihnen keine Linderung des Uebels zu Theil werden würde, wenn ſie die Leute fremder Abſtammung nicht entfernten. Als dieſe nun ausgetrieben waren, ging der edelſte und tapferſte Theil der Vertriebenen wie Einige ſagen unter edlen und berühmten Führern, dem Danaus und Kadmus nach Hellas; die größte Menge aber fiel in das Land ein, welches nicht weit von Aegypten gelegen jetzt Judäa genannt wird, und damals ganz leer von Bewohnern war. Dieſe Auswanderer führte Moſes, welcher durch Einſicht und Tapferkeit der ausgezeichnetſte unter ihnen war. Als dieſer nun das Land beſetzt hatte, baute er mehrere Städte, auch die, welche jetzt am berühmteſten iſt, Jeruſalem. Er errichtete auch das angeſehenſte Heiligthum und zeigte den Gottesdienſt und die Gebräuche und ordnete den Staat und gab die Geſetze. Er theilte die Menge in zwölf Stämme, weil er dieſe Zahl für die vollendetſte hielt und der Zahl der Monate entſprechend, welche das

1) Menephta regierte von 1328—1309 und man könnte das Jahr des Auszuges noch genauer fixiren, indem man jene 13 Jahre von Anfang oder Ende ſeiner Regierung rechnete, wodurch ſich die Zahl 1314 oder 1322 ergeben würde, wenn dieſe 13 Jahr überhaupt angezogen werden durften. Merkwürdig iſt allerdings, daß die rabbiniſche Chronologie das Jahr 1314 als Jahr des Auszuges beſtimmt; Lepſius Chronologie S. 360. — 2) Diod. I, 46.

Jahr ausfüllen. Die schönsten Männer, welche zugleich dem vereinigten Volke am besten vorstehen konnten, machte er zu Priestern und ordnete an, daß sie sich mit dem Heiligen, dem Gottesdienst und den Opfern beschäftigten und machte sie zugleich zu Richtern in den wichtigsten Sachen und vertraute ihnen die Bewahrung der Gesetze und Sitten an. Götterbilder aber richtete er nicht auf, weil er nicht glaubte, daß der Gott die Gestalt der Menschen habe, vielmehr glaubte er, daß der Himmel, welcher die Erde umgebe, allein Gott und Herr aller Dinge sei. Auch die Opfer und die Lebensweise ordnete er anders an als bei den übrigen Völkern; wegen der eigenen Verbannung führte er ein menschenhassendes und ungastliches Leben ein. Am Ende aber ist seinen Gesetzen beigeschrieben: „Dies hat Moses von Gott gehört und sagt es den Judäern." Auch für den Krieg sorgte dieser Gesetzgeber und nöthigte die Jugend, sich in Stärke und Männlichkeit und in der Ertragung übler Dinge zu üben. Gegen die benachbarten Völker unternahm er Feldzüge und theilte das eroberte Land durchs Loos und gab den Priestern größere Looſe als den übrigen. Aber niemandem war es erlaubt, mit seinem Looſe Handel zu treiben, damit nicht einige aus Habsucht die Looſe an sich kauften und die Bedürftigern verdrängten. Auch zwang er das Volk die Kinder zu erziehen, und da es möglich war, diese mit geringen Kosten zu erhalten, so war der Stamm der Judäer immer zahlreich. Ueber die Heirathen und die Begräbnisse machte er ganz andere Gesetze als bei den übrigen Menschen galten[1])".

Dagegen schließt sich eine andere griechische Relation näher an die ägyptische Auffassung und athmet den ganzen Haß, welchen die Aegypter in der macedonischen Zeit gegen die Juden gehegt zu haben scheinen. „Um ihr Land zu reinigen, erzählt Diodor, hätten die Aegypter einst alle diejenigen, welche den weißen Aussatz und Schuppen an ihrem Körper gehabt, als fluchbeladene Menschen zusammengebracht und über die Grenze geworfen. Diese Ausgestoßenen hätten sich nun zusammengethan und das Volk der Juden gebildet, die um Jerusalem gelegenen Gegenden eingenommen und den Haß gegen die Menschen fortgepflanzt. Denn von allen Völkern seien sie die einzigen, welche

1) Hekatäus bei Diodor Fragm. lib. 40. cf. Diodor I, 27. 55.

mit anderen keine Gemeinſchaft und keine Ehen ſchlöſſen und alle insgeſammt für Feinde hielten. Sie äßen weder mit Fremden an einem Tiſche, noch wären ſie dieſen freundlich geſinnt. Der Stifter von Jeruſalem war Moſes, welcher auch das Volk zuſammengebracht und jene frevelhaften Geſetze des Menſchenhaſſes gegeben hatte. Als Antiochus Epiphanes die Juden beſiegt hatte und in das innerſte Heiligthum des Tempels hineinging, welches nur der Prieſter betreten durfte und hier das ſteinerne Bild eines Mannes mit langem Bart fand, welcher auf einem Eſel ritt und ein Buch in der Hand hatte, hielt er dieſe Statue für ein Bild des Moſes[1]." Der Eſel war den Aegyptern ein Thier des böſen Gottes Typhon (S. 59.) und Typhon galt ihnen insbeſondere als ein Gott der Hykſos und der dieſen verwandten ſyriſchen und arabiſchen Stämme; darum ſollte wohl das Oberhaupt der Unreinen, der Diener des Typhon, auf dem Thiere des böſen Gottes reiten[2]).

Mit größerer Ruhe und Einſicht berichtet Strabo, daß das ſüdliche Syrien „von gemiſchten Stämmen bewohnt ſei, ägyptiſchen, arabiſchen oder phöniziſchen Urſprungs; die vorherrſchende Sage über den Tempel zu Jeruſalem nenne aber die Voreltern der Juden Aegypter. Denn Moſes, einer der ägyptiſchen Prieſter, welcher einen Theil dieſes Landes beſaß und über den beſtehenden Zuſtand unwillig war, erhob ſich von dort und viele welche die Gottheit ehrten, wanderten mit ihm aus. Moſes ſagte und lehrte nämlich, daß weder die Aegypter richtig dächten, indem ſie die Gottheit wie wilde oder zahme Thiere darſtellten, noch die Libyer und daß auch die Hellenen nicht weiſe wären, indem ſie den Göttern die Geſtalt der Menſchen beilegten. Denn nur das Eine ſei Gott, welches uns alle und die Erde und das Meer umgebe und Uranos und Kosmos und die Natur des Seienden genannt werde. Wie möge nun jemand, der Verſtand hat, den Muth haben, ein Bildniß zu machen, welches dieſem Weſen gleich wäre? Man müſſe alles Bildnißmachen aufgeben, und einen heiligen Ort abgrenzend einen Tempel errichten und ohne Bildniß anbeten. Auch müſſe man um glücklicher Träume willen in dem Heiligthum ſchlafen und die, welche weiſe und

1) Diodor Fragm. lib. 34. — 2) Im ſirboniſchen See oſtwärts von Peluſium ſollte der erſchlagene Typhon begraben liegen; Herod. III, 5. vgl. Diodor I, 30.

mit Gerechtigkeit lebten, könnten immer von dem Gotte ſowohl Zeichen als Gabe erwarten. Solches lehrend überredete Moſes nicht wenige verſtändige Männer und führte ſie an jenen Ort, wo jetzt der Bau von Jeruſalem ſteht. Er gewann das Land leicht, weil es nicht ſo beneidenswerth iſt, daß jemand angeſtrengt darum kämpfen möchte; denn es iſt felſig und um die Stadt herum waſſerlos. Zugleich aber ſchützte er ſtatt der Waffen das Heilige und die Gottheit vor, welcher er einen Wohnſitz ſuche und verſprach ſolchen Dienſt und ſolche Opfergebräuche, welche die Ausübenden nicht durch Aufwand noch durch Verzückungen und abgeſchmackte Hantierungen beläſtigen ſollten. Da dies wohl aufgenommen wurde, errichtete Moſes keine unbedeutende Herrſchaft, indem die Umwohnenden auf ſeine Reden und Verheißungen ſich ihm anſchloſſen. Später aber erlangten abergläubiſche und dann auch tyranniſche Menſchen das Prieſterthum und aus dem Aberglauben wurden die Enthaltungen von Speiſen und die Beſchneidungen und die Ausſchneidungen und anderes zum Geſetz, was ſie noch heute beobachten; aus der Willkürherrſchaft aber kamen die Räubereien, denn die Aufſtändiſchen plünderten das Land. Aber die, welche mit den Herrſchern waren, unterwarfen auch die angrenzenden Gegenden und eroberten viel von Syrien und Phönizien. Doch blieb dem Hauptort, welchen ſie nicht als Zwingburg haßten ſondern als Tempel verehrten, eine gewiſſe Würde[1])".

Aus ägyptiſcher und hebräiſcher Tradition wunderlich zuſammengeworfen iſt die Relation der Lyſimachos. Der Auszug der Juden wird bis auf die Zeit des König Bocchoris (um 750; oben S. 94) herabgeſetzt und dann ſo erzählt. Unreine und ausſätzige Menſchen ſeien in die Tempel gekommen um Nahrung zu betteln. Darüber ſei Mißwachs entſtanden und Bocchoris habe einen Ausſpruch des Ammon erhalten, daß die Tempel gereinigt werden müßten; die Ausſätzigen als ob die Sonne auf ihr Leben zürnte ſollten in die Tiefe verſenkt, die Unreinen aber aus dem Lande getrieben werden. So ſeien denn die Ausſätzigen an bleierne Platten gebunden ins Meer geworfen, die Unreinen aber hülflos in die Wüſte gejagt worden. Dieſe nun hätten zuſammentretend Raths gepflogen, zur Nachtzeit Feuer und Lichter angeſteckt und faſtend die Götter angerufen, ſie zu retten. Da habe ein ge-

1) Strabo p. 760. 761.

wiſſer Moſes ihnen gerathen, durch die Wüſte fortzugehen, bis ſie an bewohnte Gegenden kämen, zugleich aber ſie aufgefordert, keinem Menſchen wohlzuwollen und jedem immer das Schlechteſte zu rathen und alle Altäre und Tempel, welche ſie antreffen würden, zu zerſtören. Die Vertriebenen ſtimmten ihm bei und kamen nach vielen Beſchwerden durch die Wüſte in bewohntes Land und die Menſchen grauſam behandelnd und die Tempel ausraubend und verbrennend, gründeten ſie in Judäa eine Stadt, die Hieroſyla (Tempelraub), dann um den Schimpf zu mindern etwas verändert Hieroſolyma (Jeruſalem) genannt worden ſei[1]."

Doch fand auch dieſe Erzählung im Alterthum Eingang und Glauben. Tacitus zählt zuerſt verſchiedene Anſichten der Schriftſteller über den Urſprung der Juden auf, um ſich im Weſentlichen der Erzählung des Lyſimachos anzuſchließen. „Nach der Anſicht einiger, ſagt Tacitus, ſind die Juden Nachkommen der Aethioper, welche Furcht und Abneigung antrieben, zur Zeit des König Kepheus den Wohnſitz zu verändern; andere erzählen, daß ein aus Aſſyrien zuſammengelaufener Haufe ſich eines Theils von Aegypten bemächtigt habe und bald darauf in die angrenzenden Theile von Syrien gezogen ſei und die hebräiſchen Landſchaften und Städte bewohnt habe"; eine Anſicht, welche gewiß die älteſte Zuſammenwerfung der Israeliten und Hykſos enthält. „Noch andere meinen, fährt Tacitus fort, daß unter der Herrſchaft der Iſis in Aegypten die Zahl der Menſchen zu groß geweſen und die überflüſſige Menge unter den Führern Hieroſolymus und Juda auf die angrenzenden Länder abgelagert worden ſey. Die meiſten Autoren aber ſtimmen dahin überein, daß unter König Bocchoris eine anſteckende Krankheit in Aegypten geherrſcht und daß das Orakel des Ammon befohlen habe, das Reich zu reinigen und die Angeſteckten als ein den Göttern verhaßtes Geſchlecht aus dem Lande zu ſchaffen. So ſeien die Unreinen zuſammengebracht und in der Wüſte zurückgelaſſen worden. Als alle thatlos klagten, habe einer der Vertriebenen, Moſes, ſie ermahnt, daß ſie keine Hülfe von den Göttern oder von den Menſchen zu erwarten hätten, denn von beiden ſeien ſie verlaſſen, ſondern dem als himmliſchen Führer vertrauen ſollten, durch deſſen Hülfe ſie ſich der vorhandenen Noth erwehrten. Sie ſtimmten

1) Joſeph. c. Apion. I, 31.

bei und ſchlugen in völliger Unkunde aufs Gerathewohl einen Weg ein. Der Mangel an Waſſer bedrängte ſie am meiſten und dem Tode nahe ſanken ſie auf die Erde hin, als eine Heerde Waldeſel von der Weide zu einem mit Bäumen bedeckten Felſen hinlief. Moſes folgte ihnen und fand reichliche Waſſeradern. Das war Hülfe und nach einem Marſche von ſechs Tagen erlangten ſie am ſiebenten, nach Vertreibung der Bewohner, einen Landſtrich, in welchem ſie Stadt und Tempel errichteten. Um das Volk und ſeine Herrſchaft zu feſtigen, gab ihnen Moſes neue und den Sitten der übrigen Menſchen entgegengeſetzte Gebräuche. Was bei uns heilig, iſt bei ihnen profan, und was bei uns erlaubt, iſt bei ihnen verboten. Das Bild des Thieres, welches ihnen den Ausweg des Umherirrens und das Ende des Durſtes gezeigt hatte, ſtellten ſie im inneren Heiligthum auf, nachdem ſie gleichſam um den Ammon zu beſchimpfen, einen Widder geſchlachtet hatten. Des Schweins aber enthalten ſie ſich im Gedächtniß des Elends, welche der Ausſatz, dem dieſes Thier unterworfen iſt, einſt über ſie gebracht. Den langen Hunger, welchen ſie damals ertragen haben, geſtehen ſie noch jetzt durch häufiges Faſten ein und zum Beweis der einſt geraubten Früchte iſt ihr Brod ungeſäuert. Am ſiebenten Tage ruhen ſie, weil der ſiebente Tag ihnen das Ende ihrer Anſtrengungen brachte; auch das ſiebente Jahr haben ſie, durch Trägheit verführt, dem Nichtsthun geweiht. Andere meinen, daß dies zur Ehre Saturns geſchähe, weil der Saturn von den ſieben Sternen, welche die Geſchicke der Menſchen regieren, den höchſten Kreis zieht und von vorzüglicher Macht iſt und die meiſten Geſtirne ihre Kraft und ihren Lauf durch die Siebenzahl vollenden. Durch ſchnöde Verderbtheit kommen auch andere unheilvolle Inſtitute in Kraft. Denn die ſchlechteſten brachten dorthin, die Götterdienſte der Väter verachtend, Beiträge und Geld; und weil unter ihnen hartnäckiger Glaube und bereite Hülfe war und feindſeliger Haß gegen alle andern wuchs ihre Macht. Mit Fremden eſſen ſie nicht, noch ſchließen ſie Ehen mit ihnen und dieſes ſonſt der Wolluſt ergebenſte Volk hält ſich von allen fremden Weibern fern. Die Beſchneidung haben ſie eingeführt, um ſich durch dieſen Unterſchied kenntlich zu machen und die, welche ihre Sitten angenommen haben, thun daſſelbe. Nichts lernt bei ihnen die Jugend früher als die Götter haſſen, das Vaterland gering ſchätzen, Eltern, Kinder und Brüder

für nichts achten. Doch nehmen sie Bedacht, die Volksmenge zu vermehren. Es ist Sünde einen Verwandten zu tödten und die Seelen derer, welche in der Schlacht oder durch Hinrichtung umgekommen sind, halten sie für unsterblich. Daher rührt bei ihnen das Streben Kinder zu erzeugen und die Verachtung des Todes. Die Sitte, die Leichname zu begraben statt sie zu verbrennen haben sie von den Aegyptern, dagegen verehren die Juden allein im Geist eine einzige Gottheit, während die Aegypter viele Thiere und zusammengesetzte Bilder anbeten. Auch die halten sie für profan, welche Götterbilder aus vergänglichem Material in Menschengestalt bilden, denn die Gottheit sei das Höchste und Ewige und Unveränderliche und Unvergängliche. Daher giebt es keine Standbilder in ihren Städten und Tempeln. Weil ihre Priester die Musik der Flöten und Pauken anwendeten und Eppichkränze trugen und ein goldener Weinstock im Tempel gefunden wurde, haben einige gemeint, daß die Juden den Bezwinger des Orients, den Vater Liber verehrten. Aber die Dienste gehen weit auseinander. Liber setzte festliche und frohe Gebräuche ein, die Sitte der Juden ist abgeschmackt und traurig[1])".

6. Die Hebräer in der Wüste.

„Der Verfolgung der Aegypter entronnen zogen die Hebräer vom Ufer des Schilfmeeres dem heiligen Berge Sinai zu. Als sie gen Mara kamen, konnten sie das bittere Wasser des Brunnens nicht trinken und murrten wider Mose. Aber Jehova zeigte Mose ein Holz und er warf es in den Wasserquell, da wurde das Wasser süß. Und wieder murrte das Volk, weil keine Speise zu finden war, aber am Abend ließ Jehova Schwärme von Wachteln aufsteigen, welche das Lager bedeckten und am Morgen war Thau gefallen, der wie Reif auf der Erde lag (Manna), und das Volk durfte das Manna sechs Tage lang sammeln, aber am siebenten durfte niemand sammeln[2]). Als der Zug nach Marsa und Meriba (Versöhnung und Zank) gelangte, mangelte

1) Tac. hist. V, 2—5. — 2) Moses II, 16, 14—30.

es wieder an Waſſer und das Volk zankte mit Moſes. Aber Moſes nahm ſeinen Stab und ſchlug gegen die Felſen und es floß Waſſer heraus. Und als Jehova dann noch einmal Waſſer in der Wüſte gab, ſang Israel: „Herauf, Brunnen! Singet ihm entgegen, dem Brunnen, den Fürſten gruben, den die Edlen des Volkes höhleten mit dem Zepter und ihren Stäben“[1])! Und Jehova ging vor den Israeliten her, ſie den Weg zu führen, Nachts in einer Feuerſäule und bei Tage in einer Wolkenſäule.

Am heiligen Berge angekommen, mußte ſich das Volk reinigen und ſeine Kleider waſchen und Moſes verbot jedem, der Höhe zu nahen. Am dritten Tage geſchah Donner und Blitz und eine ſchwere Wolke ſtand über dem Berge und ſteter Poſaunenſchall ertönte. Und das ganze Volk ſah die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und der Berg bebte und alle zitterten; aber Moſes führte ſie Jehova entgegen an den Fuß des Berges. Und Jehova ſtieg herab auf die Spitze des Berges und Moſes ſtieg hinauf. Vierzig Tage war Moſes auf dem Berge und Jehova verkündete ihm ſeine Gebote und der Finger Gottes ſchrieb ſie auf zwei ſteinerne Tafeln. Die Wolke aber bedeckte den Berg und die Herrlichkeit Jehovas war ein freſſendes Feuer auf der Spitze des Berges[2]).

Während Moſes auf dem Berge war, ſprach das Volk zu Aron: Wir wiſſen nicht, was dem Manne geſchehen iſt, welcher uns aus Aegypten führte, mache uns einen Gott, der vor uns hergehe. Und Aron ſprach zu ihnen: Reißet die goldenen Ringe ab, die in den Ohren eurer Weiber, eurer Töchter und Söhne ſind. Sie brachten ihm die Ringe und er goß ihnen einen goldenen Stier daraus und baute einen Altar vor dem Stiere. Da ſprachen ſie: Das iſt der Gott, der uns aus Aegypten geführt, und Aron ließ dem Jehova ein Feſt ausrufen und ſie brachten dem Stier Dankopfer, und das Volk aß und trank und ſtand auf zu tanzen. Als aber Moſes vom Berge herabſtieg, die ſteinernen Tafeln in ſeiner Hand, und das Singen und Jauchzen hörte und das Kalb und die Reigentänze ſah, entbrannte ſein Zorn, er warf die Tafeln aus ſeiner Hand und zerbrach ſie am Fuße des Berges und trat in den Eingang des Lagers und rief: zu mir, wer Jehova angehört! Da ſammelten ſich die

1) Moſes IV, 21, 17—18. — 2) Moſes II, 19—24.

Geſchlechter Levis um ihn. Nehmt jeder ſein Schwert an ſeine Seite, ſprach er zu ihnen, gehet von einem Thor des Lagers zum andern und tödtet ein jeglicher ſeinen Bruder, ein jeglicher ſeinen Freund, und ein jeglicher ſeinen Nachbar. Und es fielen an ſelbigem Tage bei 3000 Mann von dem Volke. Moſes ſtieg von Neuem auf den Berg, um die Sünde des Volkes zu ſühnen, und brachte neue Tafeln mit den Geſetzen herunter und gebot dem Volke alle Worte, welche Jehova geredet und alle Geſetze und das Volk antwortete mit einer Stimme: Alle Worte, welche Jehova geredet, wollen wir thun. Darauf baute Moſes einen Altar und zwölf Säulen nach den zwölf Stämmen. Und die Jünglinge ſchlachteten Brandopfer und Dankopfer, und die Hälfte des Blutes ſprengte Moſes auf den Altar und mit der andern Hälfte beſprengte er das Volk und ſprach: Das iſt das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch ſchließt über alle Geſetze.

Danach ließ Moſes nach Jehovas Vorſchrift ein Heiligthum errichten, das Zelt der Gottesverehrung: es ſollte ſtets außerhalb des Lagers gegen Morgen aufgeſchlagen werden; die Prieſter ſollten um daſſelbe ihre Zelte errichten, und wer Jehova ſuchte, ſollte hinausgehen zum Verſammlungszelt. Bretter von Akazienholz mit ſilbernen Füßen durch ſilberne Riegel zuſammengehalten bildeten dieſen tragbaren Tempel; ſie waren mit gewebten Teppichen von Byſſus in Purpur gefärbt bedeckt, welche wiederum durch rothe Widderfelle und durch Seehundsfelle vor dem Wetter geſchützt wurden. Ein Vorhang von blauem und rothem Purpur und Karmeſin und Byſſus mit Cherubsgeſtalten theilte das Zelt. Im hintern Raum ſtand die heilige Lade, aus Akazienholz verfertigt, mit feinem Golde überzogen und mit Stangen zum Tragen verſehen, welche die Tafeln des Geſetzes barg. Niemand außer Moſes und Aron durfte dieſen Vorhang lüften. Vor demſelben brannte eine ſiebenfache Lampe, deren Form Jehova dem Moſes vorgezeichnet hatte; auch ſtand im vorderen Raum des Tempels der Rauchaltar zur Verbrennung des Weihrauchs und ein Opfertiſch, auf welchem ſtets zwölf Brode als beſtändige Opfergaben der zwölf Stämme liegen ſollten. Um das heilige Zelt wurde ein Vorhof eingehegt, in welchem der Altar für die Brandopfer von Akazienholz mit Kupfer überzogen und vier Hörnern an den Ecken aufgeſtellt wurde. Freiwillig brachten die Israeliten,

was zur Errichtung und zum Schmucke des Heiligthums nöthig war und gaben ihre Naſenringe, Ohrringe, Siegelringe und Gehänge; feierlich wurde es eingeweiht und Moſes machte den Aron und ſeine Söhne zu Prieſtern und ſalbte die Altäre und alle Geräthe mit heiligem Salböl. Er heiligte das Feuer auf dem Altare und opferte Brandopfer und als zwei Söhne Arons Nadab und Abihu mit fremdem ungeheiligtem Feuer opferten, ging Feuer aus von Jehova und fraß ſie und ſie ſtarben vor Jehova. Alle zwölf Stammfürſten brachten nach der Reihe, Juda zuerſt, Opfer und Weihgeſchenke dar. Und die Herrlichkeit Jehovas erfüllte ſeine Wohnung, und die Wolke bedeckte das Verſammlungszelt, und wenn ſich die Wolke erhob, dann brachen die Söhne Israels auf: bei Nacht aber war Feuer in der Wolke.

Von der Landſpitze im rothen Meere, auf welcher der Sinai liegt, wendete ſich der Zug der Hebräer längs dem Meerbuſen von Akaba nordwärts durch die Wüſte gen Kanaan. Da ſendete Moſes zwölf Männer aus, das Land Kanaan zu erkunden, von jedem Stamm einen der Aelteſten; für Juda ging Kaleb, für Ephraim ſendete Moſes ſeinen Diener Joſua, den Sohn Nuns. Sie kamen bis Hebron und ſchnitten im Thale Escol eine Traube ab und trugen ſie zu zweien auf einer Stange. Auch Granatäpfel und Feigen nahmen ſie mit. Als ſie zurückkehrten, ſprachen ſie zum Volke: Das Land, in welches ihr uns geſendet, fließet von Milch und Honig und ſolches ſind ſeine Früchte. Es iſt ein Land mit Bergen und Thälern und trinket Waſſer vom Regen des Himmels. Nur daß das Volk ſtark iſt und die Städte ſehr groß und befeſtigt ſind, und Amalek wohnet im Lande gegen Süden, und die Chetiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge und an der Seite des Jordans, und auch die Söhne Enaks, die Rieſen ſahen wir daſelbſt. Wir können nicht hinaufziehen gegen dieſe Völker; denn ſie ſind ſtärker als wir. Nur Kaleb ſagte: wir werden ſie überwältigen. Aber das Volk rief: Warum ſollen wir in ein Land ziehen, in dem wir durchs Schwert fallen und unſre Weiber und Kinder zur Beute werden? Iſt es nicht beſſer, zurückzukehren nach Aegypten? Da ſprach Jehova zu Moſes: Alle die Männer, die ich aus Aegypten geführt, die meine Wunder geſehen haben, und die mir nun nicht gehorchen, ſie ſollen das Land nicht ſchauen, welches ich ihnen verheißen habe; ihre Leiber ſollen fallen in der Wüſte und ihre Söhne

ſollen in der Wüſte weilen vierzig Jahre. Aber Kaleb meinen Knecht will ich in das Land bringen, weil ein anderer Geiſt in ihm iſt, und Joſua den Sohn Nuns.

Gegen Moſes und Aron empörten ſich Korah vom Geſchlechte Levi und Dathan und Abiram vom Stamme Ruben und 250 angeſehene Männer, Fürſten der Geſchlechter und Berufer der Gemeinde und ſprachen zu ihnen: was erhebt ihr euch über die Gemeinde; und ſagten zu Moſes: Iſt es nicht genug, daß du uns hinausgeführt haſt uns zu tödten in der Wüſte, daß du dich auch zum Herrſcher über uns aufwirfſt! Aber es ging Feuer aus von Jehova und fraß die zweihundert und funfzig[1]). Danach murrte das Volk in der Verſammlung wider Moſes und Aron und ſprach: Ihr habt jene getödtet! Aber Jehova ſprach zu Moſes und Aron: Hebet euch aus dieſer Gemeinde, ich will ſie plötzlich vertilgen[2]). Da begann die Plage und es ſtarben 14700 Menſchen, bis Aron Weihrauch anzündete und Jehova verſöhnte. Als ſpäterhin das Volk wieder ungeduldig wurde und gegen Jehova murrte, ſandte Jehova die Schlangen, die Sarafs, unter das Volk und es ſtarben viele. Da ſahen die Israeliten, daß ſie geſündigt hatten und Moſes bat für das Volk und machte eine Schlange von Kupfer und ſetzte ſie auf eine Stange, und wer von den Schlangen gebiſſen wurde und blickte das kupferne Bild an, blieb leben.

Die Hebräer verſuchten es in Paläſtina einzudringen, indem ſie ihren Zug nordwärts fortſetzten. Aber die Amalekiter, und der König von Arad und die Kananiter kamen herab vom Gebirge und ſchlugen die Israeliten und zerſtreuten ſie bis Horma[3]). Da wendeten ſich die Israeliten oſtwärts gegen das Gebirge Seir (das Gebiet der Edomiter) und lagerten am Berge Hor und Moſes ſendete Boten an den König von Edom, er möge Israel durch ſein Land ziehen laſſen (in die ſyriſche Wüſte). Aber Edom zog ihnen entgegen mit mächtigem Volke und ſtarker Hand und

---

1) Neben dieſer Angabe (Moſ. IV, 16, 35) ſteht die andere Angabe, daß die Erde ſich geſpalten und ihren Mund aufgethan und die Empörer und alle, welche ihnen angehörten und ihre Häuſer und ihre Habe verſchlungen habe (l. c. v. 32). Offenbar ſind hier zwei Relationen in einander geſchoben; die Anlage der Erzählung enthält aber den Tod durch Feuer; ſ. l. c. v. 6. 7. 17 figde. — 2) Moſes IV. 16, 45. — 3) Moſes IV, 14, 39—45. 21, 1. Horma liegt im Süden des ſpäteren Gebiets Juda; Arad iſt das heutige Tell Arad nördlich von Horma; vgl. Ewald II, S. 193.

die Israeliten zogen rückwärts nach dem Schilfmeer gegen Elath (an dem Busen von Akaba) und gelangten nun von hier das Gebirge der Edomiter umgehend[1]) in die syrische Wüste. Von dieser wendeten sie sich westwärts in die fruchtbaren Gegenden am Jordan. Zwischen dem Arnon und Jabbok herrschte König Sihon der Amoriter zu Hesbon: er hatte den Moabitern diesen Landstrich entrissen. Bei Jahaz schlugen ihn die Israeliten mit der Schärfe des Schwertes, verheerten das Land und nahmen die Städte ein. „Feuer ging aus von Hesbon und Flammen aus der Stadt Sihons, sangen die Israeliten, wir schossen auf sie, wir verwüsteten das Land bis Nophah, wir versengten es mit Feuer bis Medeba". Darauf zogen die Israeliten nordwärts gegen den Fürsten der Amoriter Og zu Basan, der zu Astaroth Karnaim und zu Edrei saß[2]); sein Gebiet erstreckte sich vom Hermon bis in die Niederung des Jordan. Er wurde geschlagen und all sein Volk und seine Städte wurden eingenommen und kein Entronnener blieb übrig[3]).

Als die Israeliten nach diesen Siegen in den Ebenen Moabs lagerten zu Sittim, nicht weit von der Mündung des Jordan ins todte Meer, da begannen sie sich mit den Töchtern Moabs zu vermischen und zu den Festen der Götter der Moabiter zu gehen und sie dienten dem Baal Peor. Da entbrannte der Zorn Jehovas über die Israeliten und er sprach zu Moses: Nimm alle Häupter des Volks und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne (d. h. opfere sie), auf daß sich wende Jehovas Zornglut von Israel. Und Moses gebot den Richtern Israels alle zu tödten, die ihr Herz an den Baal gehängt. Und Pinehas, der Enkel Arons, durchstach mit dem Speere den Simri, einen Fürsten Simeons, eben als er eine Midianiterin umarmte, und tödtete beide mit demselben Stoße durch die Scham.

Danach sprach Jehova zu Moses: Steige auf den Berg und siehe das Land, welches ich den Söhnen Israels verheißen. Nimm Josua, den Sohn Nuns, und lege deine Hand auf ihn und stelle ihn vor Eleasar den Priester (den Sohn Arons) und vor die ganze Gemeinde, daß ihm das ganze Volk gehorche, und Eleasar soll für ihn Jehova befragen[4]). Und wenn er in

---

1) Moses V, 2, 1. — 2) Moses V, 31, 4. Josua 9, 10. 12, 4. — 3) Moses V, 3, 3. 4. — 4) Moses IV, 27, 12—23. V, 34.

das Land der Kananiter kommt, dann ſoll er ſie verbrennen und kein Bündniß mit ihnen ſchließen und ſie nicht begnadigen, und das Volk ſoll ſich nicht mit ihnen verſchwägern, daß ſie nicht andern Göttern dienen. Und wenn du das Land geſehen haſt, dann ſollſt du geſammelt werden zu deinem Volke. Moſes that alſo und ſtieg von der Ebene Moabs auf den Gipfel des Pisga, Jericho gegenüber, und Jehova ließ ihn das ganze Land ſchauen von Gilead bis nach Dan und von Jericho bis Zoar. Und Moſes ſtarb daſelbſt, hundert und zwanzig Jahre alt, aber ſein Auge war nicht blöde geworden, und ſeine Kraft war nicht entflohen. Die Israeliten beweinten Moſes Tod in den Ebenen Moabs dreißig Tage lang, und es ſtand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Moſes."

Mit dem Auszuge aus Aegypten kehrten die Israeliten zu der Lebensweiſe ihrer Väter zurück. Aber der Stamm war ein Volk geworden, welches durch eigene Vermehrung und das Hinzutreten fremder Elemente eine ungeordnete Maſſe bildete, die einer Organiſation bedurfte, ſobald ſie nicht mehr unter ägyptiſcher Herrſchaft ſtand. Dieſe Ordnung gab Moſes am heiligen Berge den Schaaren, welche er der Herrſchaft der Pharaonen entzogen hatte. Sie mußte auf die Zuſammenhänge der Familien und Geſchlechter, auf die Pietät gegen die Bande des Blutes und die Ehrfurcht vor dem Alter gegründet werden. Man kannte keine andere politiſche Gliederung und außerdem waren Verwandtſchaften und Geſchlechter vorhanden, welche ihren Urſprung auf einen Stammvater zurückführten, welche dem Haupte der älteſten Familie, von welcher die übrigen abſtammten oder abzuſtammen meinten, folgten oder ſich doch in der Regel ſeinem Richterſpruch unterwarfen. Einige dieſer Geſchlechter leiteten ihren Stammbaum bis zu Jakob und deſſen Söhnen hinauf. Nach dem Vorbild dieſer Verbände, mit Benutzung und Anlehnung an dieſelben wurde nun das ganze Volk in Geſchlechtsverbände abgetheilt. Die Fremden und namenloſen Familien mochten theils den bereits vorhandenen Verwandtſchaften zugetheilt werden, theils wurden neue Korporationen dieſer Art aus ihnen gebildet, ſo daß im Ganzen etwa ſiebzig Geſchlechtsverbände entſtanden. Diejenigen von den alten Geſchlechtsverbänden, welche ihren Urſprung auf denſelben Sohn Jakobs zurückführten, bildeten untereinander wieder eine größere Gemeinſchaft, einen Stamm,

und waren gewohnt dem nächsten Nachkommen des Stammvaters, dem Sohne seines ältesten Sohnes, von Erstgeburt zu Erstgeburt, also dem Haupte der ältesten Familie in der ganzen Gemeinschaft als ihrem Stammfürsten und gebornen Führer zu gehorchen. In dieser Weise wurden nun auch die neuen Geschlechtsverbände zu Stämmen zusammengenommen und ihnen ältere Familien als Stammhäupter vorgesetzt, so daß drei bis zehn Geschlechtsverbände einen Stamm bildeten [1]). Die Zahl der Stämme wurde auf zwölf festgestellt, wie sich auch andere den Hebräern verwandte Völker die Ismaeliten z. B. in zwölf Stämme theilten. Jedem dieser Stämme wurde nun einer der Söhne Jakobs, deren Zahl hiermit bestimmt war, als Stammvater zugewiesen. Ruben, Simeon und Juda waren Jakobs älteste Söhne von seiner ersten Frau der Lea in rechter Ehe erzeugt; die ältesten Geschlechtsverbände werden sich von diesen drei Stammvätern abgeleitet haben. Isaschar und Sebulon galten als jüngere Söhne von derselben Frau. Von Rahel hatte Jakob die beiden jüngsten Söhne Joseph und Benjamin, wodurch die Stämme, welche von Joseph und Benjamin abgeleitet wurden, als jüngere bezeichnet sind. Jedoch wurde Joseph selbst nicht als Stammvater betrachtet, vielmehr galten zwei bedeutende Stämme Ephraim und Manasse als die Nachkommen der beiden Söhne Josephs, welche er mit der Asnath, der Tochter des Priesters zu Heliopolis erzeugt hatte, wodurch der gemischte hebräische und ägyptische Ursprung dieser beiden Stämme deutlich hervortritt. Für nicht ebenbürtig wenn auch nicht ägyptischen Ursprungs galten die Stämme Dan, Naphtali, Gad und Asser; darum sollte Jakob diese vier Söhne mit zwei Mägden, der Bilha und der Silpa, erzeugt haben. Es waren wohl die Fremden und hinzugetretenen Geschlechter, welche zu diesen vier Stämmen vereinigt wurden [2]).

---

1) Genesis 46, 8—27. Moses IV, 2, 3—31. Chronik I, 2—10. — 2) Die Ueberlieferung motivirt den Umstand, daß der Stamm Rubens, des Erstgebornen Jakobs, keine größere Bedeutung in späterer Zeit hat durch einen Frevel des Stammvaters, der die Magd seines Vaters gebraucht habe; in der That hat dies Zurücktreten des Stammes Ruben „was tapfere Männer waren, die Schild und Schwert führten und den Bogen spannten und des Krieges kundig waren", wie die Chronik (I, 6, 18) sich ausdruckt, darin seinen Grund, daß dieser Stamm auf den Bergtriften im Osten des Jordan das alte Hirtenleben unverändert fortführte. Auch Simeon hat gefrevelt und die Verheißung und der Segen ruht darum vorzugsweise auf Juda, in dessen Gebiet später der Tempel stand und Davids Geschlecht bis zum Untergange des

In dieſer Ordnung ſollte nun das Volk um ſeine Stammfürſten geſchaart ziehen, ſtreiten und lagern. An der Spitze jedes Stammes ſtand der Stammfürſt, umgeben von den Häuptern der Geſchlechtsverbände und den Aelteſten der Sippen, der Verwandtſchaften. Dieſe Altermänner waren die Richter und die Berather des Stammes. Die Beſchlüſſe aber, welche alle angingen, wurden von der Geſammtheit des Stammes, welcher die Verſammlung ſeiner Aelteſten umſtand, durch beifälligen Zuruf angenommen oder durch verneinendes Geſchrei verworfen. Die Stammhäupter und die Vorſteher der Geſchlechtsverbände bildeten dann mit Moſes und Aron den höchſten Rath des Volkes, der aus ſiebzig oder zwei und ſiebzig Mitgliedern beſtand, ſei es, daß dies die Anzahl der Geſchlechtsverbände war (die übrigens in ungleicher Zahl in den Stämmen vertheilt waren), oder jeder Stammfürſt von fünf der Aelteſten ſeines Stammes begleitet in dieſer Verſammlung erſchien. Aber auch wenn dieſer Rath der Aelteſten einig war, kam es darauf an, ob die Stammhäupter und Altermänner das Volk bewegen konnten, ihrem Willen zu folgen.

Die Selbſtſtändigkeit, zu welcher die Hebräer zurückkehrten, mußte auch für ihr religiöſes Bewußtſein und ihren Kultus von eingreifenden Folgen ſein. Mochten viele Hebräer in Aegypten den Göttern der Aegypter geopfert haben[1]), ſobald dieſes Land hinter ihnen lag, mußte das Verhältniß zu dem Gott der Väter in erneuter Stärke erwachen. Darum richtete ſich der Zug zunächſt nach dem heiligen Berge der Midianiter, um Jehova in der alten Weiſe des hebräiſchen Stammes anzurufen. Bei den Arabern wie bei den Chaldäern haben wir Anſchauungen von einem Gotte gefunden, der in der Höhe waltet; ähnliche Vorſtellungen hatten die Vorfahren der Hebräer von den Abhängen der armeniſchen Berge und den Steppen zwiſchen den beiden Strömen mitgebracht.

Reiches herrſchte. Der Stamm Levi ſcheint ſpäter eingeſchoben zu ſein, er iſt der dreizehnte; aber ſein Stammvater gehört zur Zwölfzahl der Söhne. Die Geſchichte der Hebräer zur Zeit der Richter und noch ſpäter kennt keinen Stamm Levi. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Geſchlechter, welche nach dem Auszuge den heiligen Dienſt zu beſorgen hatten: Amram, welchem Moſes ſelbſt angehörte, Gerſon und Kahath mit den übrigen Prieſterfamilien des Landes, welche ſpäterhin in den einzelnen Lokalen die Opfer beſorgten, zu einem Stamme combinirt wurden, dem dann ein älterer Sohn Jakobs als Stammvater vorangeſtellt wurde. — 1) Joſua 24, 14 wird dies ganz beſtimmt behauptet: „Entfernt die Götter, ſagt Joſua, welchen eure Väter gedient jenſeit des Stromes und in Aegypten.“

Auf den Bergen war Jehova[1]) angerufen, hier waren ihm Opfer gebracht worden und er pflegte auf die Berge hernieder zu ſteigen[2]). Auch Steine waren ihm geſalbt worden[3]). Die Opfer waren ſeine Speiſe, er labte ſich an dem lieblichen Geruch ſeiner Feuerungen[4]). Er wohnt im Himmel und fährt am Himmel auf den Wolken daher und öffnet den Schatz und die Schleuſen des Himmels[5]). Er verkündet ſich im Donner und Blitz und im Erdbeben[6]), er erſcheint in der Feuerflamme, in der feurigen Wolke, ja er iſt ſelbſt freſſendes Feuer[7]). Jehova iſt ein eifriger,

---

1) Der Name Jehova ſcheint nicht der urſprüngliche zu ſein; die älteſte Urkunde des Geneſis braucht die Pluralform Elohim, El heißt der Starke. Auch der Name El Elſon, El der Erhabene kommt vor (Geneſ. 14, 18. 19. 20. 22; häufiger El Schaddai d. i. El der Mächtige (Geneſ. 17, 1. 28, 3. 35, 11). Eine Erinnerung an dieſe Verſchiedenheit hat ſich erhalten. Exodus 6, 2 ſagt Jehova zu Moſes: „Ich bin Jehova und ich erſchien Abraham, Iſaak und Jakob als El Schaddai, aber mit meinem Namen Jehova war ich ihnen nicht bekannt.“ Im Buche Joſua wird dagegen einfach behauptet, daß die Stammväter der Hebräer andern Göttern gedient hätten. „Jenſeit des Stromes (Euphrat) wohnten eure Väter vor Alters, Therah der Vater Abrahams und der Vater Nahors und dienten andern Göttern“ (24, 2. 15). Man wird annehmen können, daß der Name Jehova nach dem Auszuge durch Moſes in Uebung gekommen ſei, jeden Falls baſirte Moſes Lehre und Anordnung des Kultus auf den ältern nationalen und religiöſen Vorſtellungen. — 2) Geneſis 22, 2 ſagt Jehova: „Ziehe ins Land Moriah und opfere ihn daſelbſt als Brandopfer auf einem der Berge.“ Exodus 19, 3. 20: „Moſes aber ſtieg hinauf zu Gott (auf den Sinai) und Jehova ſtieg herab auf die Spitze des Berges.“ Moſes V, 33, 2: „Jehova kam vom Sinai, erſchien vom Berge Paran, ſtieg ihnen auf vom Seir“; vgl. Moſes II, 3, 1. 4, 27. — 3) Geneſis 28, 19: „Und Jakob nahm den Stein und ſetzte ihn als Mal und goß Oel oben darauf und nannte den Namen des Ortes Beth-El (Gotteshaus)“; vgl. o. S. 162. — 4) Numeri 28, 1. „Meine Opfergaben, meine Speiſe zu meinen Feuerungen, meinen lieblichen Geruch, ſollt ihr Acht haben mir darzubringen zu ihrer Zeit“; vgl. v. 24; III, 21, 8: „Die Prieſter bringen die Speiſe ſeines Gottes dar.“ „Sie bringen Weihrauch ſeiner Naſe“ heißt es Moſes V, 33. 10. Und Leviticus 26, 31 ſagt Jehova: „Ich will mich nicht laben an eurem lieblichen Geruch.“ — 5) „Jehova fährt am Himmel daher, dir zu Hülfe und in ſeiner Majeſtät auf Wolken“; Moſes V, 33, 26: „Jehova wird dir ſeinen guten Schatz des Himmels aufthun, daß du Regen haſt zu deiner Zeit“; V, 28, 11. Vgl. Geneſ. 7, 11. — 6) Moſes II, 19, 16. 18: „Es geſchah Donner und Blitz und der ganze Berg bebte ſehr.“ — 7) Moſes II, 3, 2. 19, 16—18: „Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil Jehova auf ihn herabgeſtiegen mit Feuer, und es ſtieg ſein Rauch auf wie der Rauch des Ofens. Und das Volk ſahe die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und Gott antwortete im Donner.“ Moſes II, 40, 38: „Die Wolke Jehovas war auf der Wohnung des Tages, und Feuer war in ihr des Nachts; vergl. IV, 9, 15. 16. Moſes V, 4, 15: „Da Jehova am Horeb zu euch redete, aus dem Feuer“ Hiob 1, 16: „Feuer Gottes fiel vom Himmel und brannte unter den Schaafen und fraß ſie“. „Der Berg brannte mit Feuer und ihr ſprachet: freſſen wird uns dieſes große Feuer“; Moſes V, 5, 24, 25: „Und das Anſehen der Herrlichkeit Jehovas war wie freſſendes Feuer“; II, 24, 17: „Und Feuer ging aus von Jehova und fraß

furchtbarer Gott[1]), deſſen Anblick tödtet[2]), dem alles gehört, was die Mutter bricht, von dem die Erſtgeburt des Menſchen gelöſt, dem die Erſtgeburt der Thiere wie die Erſtlinge der Früchte dargebracht werden müſſen[3]). Dieſer Gott, welchem die Söhne Jakobs dienten, als ſie nach Aegypten zogen, trat nun im Gegenſatz zu den Göttern der Aegypter wieder mit voller Kraft vor die Anſchauung der Nachkommen. Der Gott der Väter war nun wieder der Schutzherr der Hebräer, wie die verwandten Stämme der Ismaeliten, Moabiter, Ammoniter und Edomiter jeder ſeinen beſondern Schutzgott hatte und jeder Stamm

---

die 250, welche Rauchwerk dargebracht"; IV, 16, 35: „Da ging Feuer aus von Jehova und fraß ſie (Nadab und Abihu) und ſie ſtarben vor Jehova"; III, 10, 2: Die Seraphim (Sarafs ſind giftige geflügelte Schlangen) mit ſechs Flügeln (Jeſaias 6, 1—7) werden als feurige Engel gedeutet; ſ. Cölln bibliſche Theologie 1, S. 197. Der Cherub des Paradieſes (Geneſ. 3, 24) hat ein flammendes Schwert und Ezechiel 1, 13 beſchreibt die Cherubs, Geſtalten, welche aus den Formen des Menſchen, Löwen, Adlers und Stiers zuſammengeſetzt ſind (Ezech. 1, 10) auf denen Jehova einherfahrt „gleich brennenden Feuerkohlen". — Auch die Sonne ſcheint eine Beziehung auf Jehova gehabt zu haben. Dies erhellt aus Stellen wie Numeri 25, 4: „Und hange ſie auf für Jehova vor der Sonne, daß ſich Jehovas Zorngluth wende." Auch der König von Ai wird aufgehängt und bleibt am Baum hängen, bis die Sonne untergegangen iſt; Joſua 8, 29. Noch verdient es bemerkt zu werden, daß der Altar Jehovas Stierhörner an ſeinen Ecken hat, zwiſchen denen das Feuer brennt, und daß nachmals Jehova im Reiche Israel im Stierbilde verehrt wurde. — 1) Exodus 33, 3 ſagt Jehova: „ich will nicht in deiner Mitte ziehen, damit ich dich nicht unterweges vertilge, wenn ich einen Augenblick in deiner Mitte zöge, würde ich dich (Israel) vertilgen"; und Moſ. V, 32, 41: „Wenn ich geſchärft den Blitz meines Schwertes und meine Hand zum Gerichte gegriffen, ſo bezahle ich Rache meinen Feinden und meinen Haſſern vergelte ich. Meine Pfeile berauſche ich mit ihrem Blute und mein Schwert friſſet Fleiſch, mit Blut der Erſchlagenen und Gefangenen vom Haupt der Fürſten des Feindes". — 2) Moſes II, 33, 20 ſagt Jehova zu Moſes: „Du kannſt mich nicht ſehen, denn nicht ſiehet mich der Menſch und lebet"; „wer iſt von allem Fleiſche, der die Stimme des lebendigen Gottes hörte und leben blieb?" V, 5, 26: „Rede zu Aron, daß er nicht eingehe ins Heiligthum, daß er nicht ſterbe"; Moſes III, 16, 1: „Warne das Volk, daß ſie nicht durchbrechen zu Jehova, daß er nicht unter ſie ſchmettre"; II, 19, 21. 22. Das Volk ſagt (II, 20, 19): Gott möge nicht mit uns reden, daß wir nicht ſterben. Gideon ſagt (Richter 6, 22): „Deshalb habe ich einen Engel Jehovas geſehen, daß ich ſterben ſoll"; und Manoah ſagt zu ſeinem Weibe: „Sterben werden wir, denn wir haben Gott geſehen" Richter 13, 22. „Und Jehova ſchlug unter den Leuten von Beth-Semes, ſiebzig Mann, 50000 Mann, weil ſie die Lade Jehovas angeſchaut"; Samuel I, 6, 19. — 3) Moſes II, 22, 29. 30: „Die Erſtgeburt deiner Söhne ſollſt du mir geben. Alſo ſollſt du thun mit deinen Ochſen, deinen Schaafen, ſieben Tage ſollen ſie bei der Mutter ſein, am achten ſollſt du ſie mir geben; und II, 34, 19: Alles was die Mutter bricht, iſt mein und all dein Vieh, was männlich geboren iſt. Alles Erſtgeborene deiner Söhne ſollſt du löſen." Vgl. II, 13, 12—14. 30, 11—16.

hielt seinen Gott für den stärksten [1]). Den Dienst des alten Stammgottes richtete Moses nun mit starker Hand wieder auf und es scheint, daß dies nicht ohne heftige Kämpfe, nicht ohne die Vernichtung derer, welche sich widersetzten, geschehen ist. Ohne Zweifel war der ägyptische Kultus bei vielen tief eingedrungen und wir wissen, daß die Hebräer in Aegypten eine starke ägyptische Beimischung erhalten hatten [2]).

So verkündete denn Moses als erstes Gebot vom Sinai herab: Ich bin Jehova dein Gott, der dich ausgeführt hat aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine andern Götter haben vor meinem Angesicht [3]). Du sollst sie nicht anbeten noch dich dazu bringen lassen, ihnen zu dienen. Du sollst den Namen deines Gottes nicht aussprechen zur Unwahrheit. Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebente Tag [4]) ist Ruhetag Jehovas deines Gottes [5]). Danach wurde der

---

1) Richter 11, 24 läßt Jephta dem König der Ammoniter sagen: „Nicht wahr, was dir Kamos dein Gott in Besitz giebt, das nimmst du ein, und so was Jehova unser Gott uns in Besitz gegeben, das nehmen wir ein." In dem alten Siegeslied Ex. 15, 11 heißt es: „Wer ist unter den Göttern wie du Jehova?" Und Moses sagt Numeri 14, 25 zu Jehova: „Tödtest du nun dieses Volk wie einen Mann, so werden die Völker von dir sagen, weil Jehova dies Volk (Israel) nicht konnte in das Land bringen, welches er ihnen geschworen, so tödtete er es in der Wüste." — 2) Auf solche Kämpfe scheint die Empörung der Rotte Korah, die Niedermetzelung der Verehrer des goldenen Kalbes gedeutet werden zu müssen. Diese Erzählung bezieht sich entweder auf die Fortdauer ägyptischer Dienste im Volke, oder sie soll die Verehrung Jehovas im Bilde des Stieres, wie sie später im Reiche der zehn Stämme stattfand, gleich im Voraus als einen schmählichen Abfall verdammen. Nach den Worten der Ueberlieferung „ein Fest dem Jehova morgen" ist dies letztere wahrscheinlicher. In der Darstellung der Ueberlieferung ist übrigens der Vorfall undenkbar. Während Jehovas Herrlichkeit sichtbar auf dem Sinai thront und sich in Donner und Blitz und in Posaunenstößen verkündet, sollte das Volk und Aron an seiner Spitze nach einem Bilde Gottes verlangt und dasselbe angebetet haben? — 3) Daß in der Zeit vor Moses neben dem Gott in der Höhe noch andere Götter verehrt wurden, beweist die Pluralform Elohim, welche in der ältesten Urkunde der Genesis gebraucht ist; s. z. B. Genes. 1, 26. 3, 22. vgl. Josua 24, 2. und daß sie gebraucht werden konnte, als diese Schrift geschrieben wurde, zeigt zugleich, daß diese Vielheit noch nach Moses fortdauerte. Ob Moses den Jehova nur als ersten oder als einzigen Stammgott zur Anerkennung brachte und in wie weit das letztere gelungen ist, muß diesem Faktum, der Erwähnung des Azazel (Moses III, 16) und dem häufig bezeugten Gebrauch der Theraphim, wie der Versicherung des Ezechiel gegenüber, daß die Hebräer auch in der Wüste den Götzen ihrer Väter gedient hätten (20, 13. 24) ungewiß bleiben; vgl. außerdem Könige I, 22. 19 flgde. Hiob 2, 1 flgde. Nur so viel ist deutlich, daß der reine Monotheismus nicht der Anfang, sondern das Resultat der hebräischen Geschichte ist. — 4) Es war der Sonnabend, welcher nach der Lehre der Chaldäer dem Bel geheiligt war; Tacit. hist. V, 4. o. S. 130. — 5) Das mag ungefähr die ursprüngliche Form der ersten fünf Gebote gewesen sein. Den ersten Theil

Kultus geregelt. Ein tragbarer Tempel, wie ihn das wandernde Leben verlangte, wurde errichtet, welcher die Lade Jehovas, die nach ägyptiſchem Brauch die Heiligthümer enthielt, tragen ſollte. Die nähere Beſchreibung der Einrichtung dieſes heiligen Zeltes giebt die Ueberlieferung wohl nach der Stiftshütte, welche David ſpäter zu Jeruſalem errichten ließ und nach dem Tempel ſelbſt. Doch wird nicht in Abrede geſtellt werden können, daß Moſes auf die alten Bräuche zurückgehend, für das Verfahren bei den Brandopfern, Speisopfern, Dankopfern und Sühnopfern Vorſchriften gegeben habe, welche von den Geſchlechtern, denen die Beſorgung der Opfer, die Aufſicht über das heilige Zelt und die Fortſchaffung deſſelben wie der Opfergeräthe anvertraut wurde (wie es ſcheint, der Verwandtſchaft des Moſes ſelbſt) aufbewahrt, in ihren Familien erblich überliefert und weiter fortgebildet ſein werden [1]).

Wie der Kultus im Gegenſatz zu den ägyptiſchen Dienſten neu geordnet worden war, ſo mußte auch unter den Hebräern das Bedürfniß gewiſſer ſittlicher und geſetzlicher Normen für das ſelbſtſtändige Leben des Volkes, welches mit dem Auszuge begonnen hatte, empfunden werden. Man hatte lange genug einen geſetzlich geordneten Zuſtand geſehen und die Eindrücke cultivirter

---

des gewöhnlich als das dritte gerechneten: „Du ſollſt dir kein Bild machen, noch irgend ein Gleichniß, was im Himmel über und was auf der Erde unten und was im Waſſer unten"; könnte aus inneren Gründen ſehr wohl von Moſes herrühren, denn der Gegenſatz gegen den ägyptiſchen Bilderdienſt lag nahe genug. Indeß ſteht dieſer Annahme die ſehr beſtimmte Notiz entgegen Könige II, 18, 4: „König Hiskias ſchaffte die Höhen ab und zerbrach die Säulen und rottete die Aſtarten aus und zertrümmerte die eherne Schlange, welche Moſes gemacht hatte. Denn bis zu der Zeit hatte Iſrael ihr geräuchert und man nannte ſie Nehuſtan"; außerdem der vielfach bezeugte Gebrauch der Hausgötter in den folgenden Jahrhunderten ſo wie der Umſtand, daß die Propheten ſich ſpäterhin in ihrem Kampfe gegen den Bilderdienſt niemals auf ein ſolches Geſetz beziehen. — Wer am Ruhetage nicht ruht, ſoll ſterben; Moſ. II, 31, 14. — 1) Die Propheten beſtreiten übrigens zum Theil die ganze Exiſtenz des Jehovakultus bei und nach dem Auszuge aus Aegypten. „Habt ihr Schlacht- und Speisopfer mir gebracht in der Wüſte, läßt Amos den Jehova ſprechen (5, 25. 26); ihr truget ja die Hütte eures Königs und das Geſtell eurer Bilder, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht." Ezechiel läßt Jehova ſagen: Ich erhob meine Hand zum Geſchlechte des Hauſes Jakob und that mich ihnen kund im Lande Aegypten; aber keiner warf die Grauel ſeiner Augen von ſich und die Götzen Aegyptens ließen ſie nicht (20, 5—8). Und ich ſprach zu ihnen in der Wüſte: In den Satzungen eurer Väter wandelt nicht und mit ihren Götzen verunreinigt euch nicht. Aber ſie verachteten meine Satzungen und ihre Augen waren nach den Götzen ihrer Väter. Da verunreinigte ich ſie durch ihre Opfergaben, indem ſie alle Erſtgeburt darbrachten (20, 18. 24. 26.).

Verhältniſſe in Aegypten aufgenommen, um die Fähigkeit zu beſitzen, einfache Normen für die Sitte, für das Gericht der Aelteſten und Stammhäupter feſtzuſtellen, indem man an die alten Gewohnheiten der Söhne Jakobs anknüpfte. Moſes verkündete die ſittlichen Gebote, welche ihm auf der Orakelſtätte des Sinai als der Wille Jehovas offenbar wurden und die in ihrer Einfachheit und Erhabenheit der Kern und die Blüthe der israelitiſchen Ethik geblieben ſind: Ehre deinen Vater und deine Mutter, du ſollſt nicht tödten, du ſollſt nicht ehebrechen, du ſollſt kein falſches Zeugniß geben wider deinen Nächſten, du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Haus, du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Knecht, noch ſeine Magd, noch ſeinen Eſel, noch alles was ſein iſt. Dieſe fünf oberſten Sittengebote ſollen dann, wie die fünf erſten, welche die Anbetung und den Dienſt Jehovas vorſchrieben, nach ägyptiſcher Weiſe auf eine Tafel von Stein verzeichnet worden ſein. An das Gebot, die Eltern zu ehren und den Ehebruch zu meiden, werden ſich die nothwendigſten Satzungen des Familienrechts angeſchloſſen haben. Der Sohn, welcher „ſeinem Vater oder ſeiner Mutter flucht, der ſoll getödtet werden, ſein Blut über ihn“[1]). Wer ſeinen Vater oder ſeine Mutter ſchlägt, ſoll ſterben. Die väterliche Gewalt war ſo unbedingt, daß der Vater den Sohn verſtoßen konnte, wie Abraham den Ismael, daß die Töchter nicht bloß andern Männern als Frauen verkauft wurden, ſondern auch als Sklavinnen verkauft werden konnten[2]). Das Recht der Erſtgeburt ſollte unbedingt gelten. Der Mann konnte die Frau fortſchicken, wenn ſie nicht Gunſt fand vor ſeinen Augen, aber der Ehebruch ſollte am Weibe mit dem Tode beſtraft werden wie an dem Ehebrecher[3]). „Wenn jemand die Tochter ſeines Vaters oder ſeiner Mutter nimmt und ihre Scham ſchauet, ſo ſollen ſie ausgerottet werden. Auch die Scham der Schweſter deiner Mutter und der Schweſter deines Vaters ſollſt du nicht blößen. Wenn jemand bei dem Weibe ſeines Vaters oder bei ſeiner Schnur liegt, getödtet ſollen ſie beide werden“[4]). Auch Unzucht ſollte mit dem Tode geſtraft werden.

An das Verbot des Todſchlags und des Diebſtahls ſchloſſen ſich die älteſten Vorſchriften über die Blutrache und Sühne.

---

1) Moſes III, 20, 9. — 2) Moſes II, 21, 7. — 3) Moſes III, 20, 10. — 4) Moſes III, 20.

Wer Menſchenblut vergießt, des Blut ſoll wieder durch Menſchen vergoſſen werden. Verflucht ſey, wer ſeinen Nächſten heimlich erſchlägt! Wer einen Menſchen ſchlägt, daß er ſtirbt, ſoll getödtet werden[1]). Der Bluträcher (der nächſte Anverwandte) ſoll den Mörder nehmen, wo er ihn trifft, auch vom Altar Jehovas kann er ihn nehmen, daß er ſterbe[2]). Aber es ſollen nicht Väter getödtet werden um Söhne und Söhne um Väter. Iſt der Mord ohne Vorſatz geſchehen, ſo kann der Bluträcher Sühne nehmen[3]). Geſchieht Schaden im Streit, ſo ſollſt du „Leben geben um Leben, Auge geben um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Beule um Beule“[4]). Der Dieb muß Erſatz geben, vier Schaafe für eins, und fünf Ochſen für einen Ochſen; kann er den Erſatz nicht zahlen, ſo ſoll er als Knecht verkauft werden[5]). Jeder Rechtsſtreit über Vergehen, über Ochs, über Eſel, über Schaaf, ſoll vor Gott kommen, d. h. es ſoll das Loos vor Jehova geworfen werden. Wen Gott verdammt, der ſoll dem andern das Doppelte erſtatten[6]).

Wenn aus der Zeit vor dem Aufenthalt in Aegypten nur wenige große Namen und Ereigniſſe in der Erinnerung geblieben ſein konnten, ſo waren auch aus den Zeiten des Auszuges nur wenige Hauptpunkte: die Rettung von dem ägyptiſchen Heere, der Aufenthalt am Sinai, die Angriffe gegen die Kananiter, durch mündliche Tradition im Gedächtniß des Volkes erhalten worden. Als dieſe Traditionen nun ſpäterhin aufgezeichnet wurden, iſt es geſchehen, daß gerade dieſer Theil der hebräiſchen Geſchichte ungleich mehr als jeder andere aus ſpäteren Geſichtspunkten angeſehen und unbewußt oder bewußt nach dieſen herumgewendet und behandelt wurde. Nach der Niederlaſſung in Kanaan vermiſchten ſich die Israeliten zum Theil mit den alten Bewohnern des Landes, außerdem wurde das Leben und die Bildung der Nachbarſtämme, der phöniziſchen Städte von großem Einfluß. Von dieſen wie von den Aramäern nahmen die Israeliten jene ſinnlichen Elemente der religiöſen Anſchauung und des Kultus auf, denen die übrigen ſemitiſchen Stämme neben der ſupernaturalen Auffaſſung des Himmelsherrn einen ſo breiten Platz einräumten.

1) Moſes II, 21, 12. — 2) Moſes IV, 35, 19. — 3) Moſes IV, 35, 31. — 4) Moſes II, 21, 22–26. — 5) Moſes II, 22, 1—4. — 6) Moſes II, 22, 9.

Aber die einfacheren und mit ihnen die beſſeren und tieferen Geiſter der Hebräer hielten mit der Zähigkeit, welche den Charakter der Israeliten auszeichnet, den Glauben an den alten Stammgott feſt. Gerade im Gegenſatze zu dem ausſchweifenden Dienſte der Zeugungs- und Geburtsgötter der Phönizier und Syrer ſchloß ſich der inneren Erhebung der Propheten Jehovas Weſen tiefer und geiſtiger auf. Die gröbere, materiellere Anſchauung der alten Zeit wurde gereinigt, gewiſſe materielle Elemente, welche urſprünglich beigemiſcht waren, wurden ausgeſtoßen. Von dieſem Standpunkte aus wendete ſich der Blick aus der verderbten Gegenwart zu jener alten Zeit zurück, in welcher Moſes das Volk aus Aegypten geführt, zu jenen Zuſtänden, in welchen das Volk allein Jehova angerufen hatte. Dieſe Vergangenheit erſchien nun durch die Ferne und das Elend der Gegenwart in einem verklärten Lichte und das höhere Prinzip, welches in langen tiefgreifenden Kämpfen und harten Gegenſätzen errungen worden war und durchgeſetzt werden ſollte, ſtellte ſich bereits als im Anfang der Geſchichte des Volks in voller Kraft und Reinheit vorhanden dar. Man wollte nun nichts Neues mehr, ſondern die Rückkehr zu den alten Zuſtänden, die Regeneration durch die einfache Wiederherſtellung der guten alten Zeit. Der urſprüngliche Zuſtand und das tiefere Reſultat des Bildungsprozeſſes fielen zuſammen. Jehova hatte ſein Volk mit ſtarker Hand aus Aegypten geführt, er hatte es in der Wüſte wunderbar erhalten, er hatte ihm ſelbſt am Sinai ſein Geſetz durch Moſes verkündet, er hatte ihm Kanaan geſchenkt, er hatte ihm „ein Land gegeben, welches es nicht bearbeitet hatte und Städte, welche ſie nicht gebauet, und Weinberge und Oelberge, welche ſie nicht gepflanzet“[1]); und zum Dank für alle dieſe Wohlthaten hatte ſich Israel zu den Göttern der Kananiter gewendet.

So wurde nun Alles, was das Gepräge des Jehovadienſtes trug, Satzungen und Gebräuche, welche ſich erſt lange nach der Anſiedlung in Kanaan und in ſucceſſiver Entwicklung in den erſten Jahrhunderten des Königthums gebildet hatten, bereits der Geſetzgebung des Moſes zugeſchrieben, weit über jene einfachen Beſtimmungen hinaus, welche wir eben anzudeuten verſucht haben. Es wird keines ausgeführten Beweiſes bedürfen, daß die

1) Joſua 24, 13.

weitaus größte Mehrzahl geſetzlicher Beſtimmungen, welche im zweiten, dritten und vierten Buch Moſes in drei bis vier verſchiedenen, durcheinander geſchobenen Relationen enthalten ſind, nicht aus der Zeit des Wüſtenlebens herrühren können. Es werden hier Vorſchriften für ein Leben und einen Staat gegeben, welche das Gegentheil von den Zuſtänden ſind, in welchen ſich die Israeliten am Sinai befanden. Dieſe Vorſchriften ſetzen einen Staat voraus, deſſen Bewohner ſich mit Ackerbau beſchäftigen und die Israeliten waren damals Wanderhirten. Die Feſte der Saat, der Ernte, der Weinleſe werden vorgeſchrieben; ſollten ſie in der Wüſte gefeiert werden? Dieſe Vorſchriften beſtimmen die Zehnten des Ackerertrages für die Leviten und niemand baute den Acker noch gab es einen geſchloſſenen oder zahlreichen Prieſterſtand (S. 220 Anm. 2). Die Brachzeit des Sabbathjahres und der Rückfall des veräußerten Landes im Jubeljahre werden feſtgeſetzt. Die Begrenzung der Aecker wird geregelt und das Erbe an Grund und Boden wird beſtimmt; und niemand beſaß Grundeigenthum oder bebaute den Boden. Dieſe Vorſchriften ſprechen von Mauern und Thoren, von Freiſtädten und Levitenſtädten und die Israeliten lebten unter Zelten im Lager. Jede Geſetzgebung iſt an die vorhandenen Zuſtände gebunden und kein Geſetzgeber vermag es, Jahrhunderte zu anticipiren.

Am weiteſten geht die Ueberlieferung in ihrer gegenwärtigen Form darin, daß ſie auch das endlich von der Prieſterſchaft durchgeführte Schema für das Leben des Volkes, das Geſetzbuch, welches zu König Joſias Zeit publicirt und feierlich vom Volke angenommen wurde (das Deuteronomion) als das Geſetz des Moſes bezeichnet. Hier ergehen nun ſogar Vorſchriften über das Königthum, über den Harem, über Wagen, Roſſe und Schätze des Königs, während die Israeliten erſt 250 Jahre nach dem Auszuge unter die Herrſchaft von Königen kamen; hier wird der Tempel von Jeruſalem als Mittelpunkt und einzige Stätte des Kultus beſtimmt (wer anderswo opfert ſoll ſterben), und dieſer Tempel iſt erſt dreihundert Jahre nach Moſes gebaut worden. Die auf Moſes folgenden Zeiten kennen die Exiſtenz dieſes Geſetzbuchs ſo wenig als die von ihm gebotenen und vorausgeſetzten Inſtitutionen vorhanden ſind und die Propheten des neunten, achten und ſiebenten Jahrhunderts berufen ſich in ihren harten Kämpfen gegen

Abgötterei und Bilderdienſt niemals auf ein Geſetzbuch, welches die beſte Stütze und mächtigſte Waffe für ſie geweſen wäre.

Den Aufenthalt in der Wüſte ſtellt die Ueberlieferung dieſen Geſichtspunkten der ſpäteren Auffaſſung gemäß als eine Strafe Jehovas dar. Er will ſein Volk ſich nach Kanaan führen, aber die Israeliten vernehmen den Bericht der Späher mit Furcht und Zagen (S. 216). Darum ſoll erſt dieſes verderbte Geſchlecht ausſterben und die Israeliten müſſen nun vierzig Jahre in der Wüſte bleiben, denn dies iſt die Lebensdauer einer Generation nach hebräiſcher Annahme. Daß dieſe angebliche Furcht des Volkes eine ſpätere Erfindung iſt, zeigt die Ueberlieferung ſelbſt, indem ſie gleich darauf von einem Angriff auf das ſüdliche Kanaan berichtet.

Nachdem ſich lange Zeit nach der Anſiedlung in Kanaan gezeigt hatte, welche Folgen die Vermiſchung der Israeliten mit den Kananitern für Leben, Sitte und Kultus der erſteren gehabt, bildet die Ueberlieferung aus dieſem Reſultat das Gebot Jehovas, alle Bewohner des erſt zu erobernden Landes zu tödten und deren Töchter nicht zu heirathen, ſie ſchildert das Strafgericht, welches ſchon damals über diejenigen ergangen ſei, welche Weiber der Moabiter und Midianiter heimgeführt und dem Gotte Moabs, dem Bel Peor gedient hätten (S. 218).

Andere Beſtandtheile der Ueberlieferung haben erſichtlich locale Veranlaſſungen. Wenn Moſes einen bitteren Quell in ſüßes Waſſer verwandelt, ſo beruht dieſe Erzählung auf dem Namen dieſer Quelle Mara d. i. bitter. Wenn an einem andern Brunnen das Volk mit Moſes hadert, ſo geſchieht dies, weil dieſe Quelle Meriba (Zank S. 213) heißt. Wenn Jehova Schlangen unter das Volk ſendet, ſo giebt es noch heute in der Wüſte des Sinai zahlreiche und giftige Schlangen, wenn er Wachteln ſendet, ſo ſind große Züge von Wachteln durch die ſyriſchen Steppen und die Wüſte am Sinai nichts ſeltenes und in einigen Thälern dieſer Halbinſel, beſonders im Wadi el Scheikh wird noch heute Manna (der aus den Zweigen und Blättern der Tamariske rinnende Saft) geſammelt. Alle dieſe Umſtände werden nun benutzt, um Jehovas Wohlthaten gegen ſein Volk hervorzuheben, wie andere Epiſoden den Gehorſam gegen die Prieſter und Propheten, die Heilighaltung des Sabbaths, das Recht der Erbtöchter und andere Satzungen des ſpäteren Geſetzes und des ſpäteren Kultus einſchärfen.

Wie lange die Israeliten auf der Halbinsel des Sinai und in der syrischen Wüste umhergewandert sind, bis die besseren Weiden im Osten des Jordan sie anlockten oder die Wüste die Menge der Menschen und Thiere nicht mehr zu ernähren vermochte, ist nicht zu bestimmen [1]). War die Zahl des Volkes so groß wie die Ueberlieferung angiebt, über 600000 streitbare Männer, also eine Gesammtmasse von zwei bis drei Millionen Menschen, so konnten für eine solche Zahl weder die Wüste des Sinai noch die Steppen im Osten Kanaans Nahrung und Wasser geben [2]). Aber es hindert nichts, diese Zahlen sehr erheblich zu vermindern, es steht nichts der Annahme entgegen, daß die Stämme vereinzelt zogen und daß nur zu gewissen Zeiten, wie am Sinai, bei dem Angriffe auf Kanaan und auf das transjordanische Land die streitbarsten Männer gesammelt wurden. Des Moses Absicht scheint es gewesen zu sein, nachdem er Kultus, Sitte und Recht in wenigen großen Zügen am Sinai geordnet hatte, gleich von hier aus gegen die südlichen Gebiete Kanaans zu ziehen, wozu außerdem wohl der Mangel an Nahrung nöthigte. Die Hebräer dringen wenigstens von der Wüste Paran nach Kanaan vor und kommen ziemlich weit ins Land bis nach Horma. Hier werden sie indeß von den Kananitern geschlagen. Daß dieser Schlag sehr empfindlich gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß die Israeliten nach dieser Niederlage nicht einmal im Stande sind, den Durchzug durch das Gebiet der Edomiter zu erzwingen, sondern bis an das rothe Meer zurückkehren müssen, um jenes zu umgehen und in die syrischen Steppen zu gelangen, deren weitere Ausdehnung wenigstens mehr Nahrung und Weide bot, als die Wüste des Sinai. Von hier aus erfolgte dann die Besiegung der amoritischen Herrscher von Hesbon und Basan noch zu Lebzeiten des Moses. Wenigstens läßt ihn die Ueberlieferung im Hinschauen auf das gelobte Land sterben, nachdem sie dem gottbegnadigten Mann, welcher das Vorbild der späteren Propheten wie Aron das der Hohenpriester war, ein Leben von drei Menschenaltern gegeben hat; obwohl bereits lange vor ihm Joseph, der letzte der Patriarchen nach Abraham,

1) Josua 24, 7 heißt es: „Und ihr wohntet in der Wüste lange Zeit." — 2) Die Zahl von zwei bis drei Millionen Menschen ist auch entschieden zu groß für das Gebiet, welches die Juden in Kanaan einnehmen, dessen Areal nur 400 Quadratmeilen betrug, auf welchem außerdem noch die alten Bewohner in ziemlich starker Anzahl sitzen blieben.

ſchon im 110ten Jahre geſtorben iſt. Im vierzigſten Jahre iſt Moſes aus Aegypten geflohen, im achtzigſten führte er die Hebräer aus dem Hauſe der Knechtſchaft, im 120ſten ſtirbt er auf dem Gipfel des Pisga und „kein Menſch weiß ſein Grab bis auf dieſen Tag.“

7. Der Einfall der Hebräer in Kanaan.

Nachdem die Israeliten ihre Heerden auf der Halbinſel des Sinai und in den öſtlichen Strichen Syriens geweidet, hatten ſie ſich um die kümmerliche Nahrung der Wüſte mit beſſerem Boden zu vertauſchen auf die fruchtbaren Triften im Oſten des Jordan geworfen und die Könige der Amoriter, welche in dieſem Landſtrich herrſchten, beſiegt. Hier blieb das Volk ſitzen. Aber man ſah von dieſer Hochfläche aus die geſegneten Fluren des Jordan vor ſich, man ſah die Feigen- und Granatbäume, die Rebſtöcke und fetten Anger in den jenſeitigen Thälern. Das reizte den größeren Theil der Hebräer, in die Niederung des Jordan und hinüber nach Kanaan vorzudringen.

Während die Stämme Ruben und Gad, welche die zahlreichſten Heerden haben mochten und ein Theil des Stammes Manaſſe in dem bereits eroberten Gebiet zurückblieben, brach die größere Maſſe gegen den Jordan auf. Joſua, der Sohn Nuns, vom Stamme Ephraim war der Führer des Zuges. Daß die Anführung dieſem Manne übertragen wurde, motivirt die Ueberlieferung dadurch, daß er bereits des Moſes Diener geweſen, welcher ihn auf den Sinai begleitet habe, daß Moſes ſelbſt den Joſua zu ſeinem Nachfolger ernannt und ihn den Aelteſten vorgeſtellt habe.

Wir haben den Zuſtand des Landes jenſeit des Jordan bereits kennen gelernt. Die Amoriter hatten das Land, untermiſcht mit Reſten der Chetiter und Cheviter inne, ſie lebten abgeſondert in den einzelnen Gebirgsgauen unter dreißig bis vierzig kleinen Stammkönigen. Warfen ſich die Hebräer mit ihrer geſammten Kraft auf dieſe vereinzelten Gebiete, ſo konnte die Eroberung des inneren Landes nicht ſchwer ſein, wenn man von den mächtigen Städten der Küſte, von dem Gebiete der Philiſter und Phönizier abſah (S. 138 flgde.).

An der Nordspitze des todten Meeres bei Gilgal zogen die Hebräer durch den Jordan. Die Bewohner Jerichos erwarteten den Angriff hinter ihren festen Mauern, aber die Stadt erlag dem ersten Sturme. So konnte die ältere Tradition berichten, daß die Mauern Jerichos vor dem Kriegsgeschrei der Israeliten zusammengestürzt seien; die spätere Darstellung, welche überall zu zeigen bemüht ist, daß Jehova seinem Volke das Land unterworfen und in die Hand gegeben habe, berichtet, daß das gesammte Heer auf Jehovas Befehl sechs Tage hintereinander gerüstet um die Stadt gezogen sei, die Lade Jehovas und sieben Priester vor derselben mitten im Zuge. Als am siebenten Tage beim siebenten Umzuge die Priester in die Posaunen stießen, seien die Mauern zusammengestürzt und das Volk habe die Stadt eingenommen [1]).

Die Stadt und alles, was in ihr war, wurde Jehova gebannet d. h. der Vernichtung geweiht [2]), nur Silber und Gold und die eisernen und kupfernen Geräthe sollten in den Schatz Jehovas kommen. So wurden die Häuser verbrannt und die Einwohner „vom Manne bis zum Weibe, vom Rinde bis zum Schaafe und Esel mit der Schärfe des Schwertes geschlagen." Die Ueberlieferung schärft bei dieser Gelegenheit die Heilighaltung des Bannfluchs und der Weihung ein: „Der Zorn Jehovas entbrannte wider die Söhne Israels", heißt es, weil etwas an dem Gebannten und Geweihten fehlte. „Gebanntes ist in deiner Mitte, spricht Jehova zu Josua, und wer getroffen wird beim Gebannten, der soll mit Feuer verbrannt werden und alles was ihm angehört." Und Achan der Sohn Charmis vom Stamme Juda bei welchem ein Mantel von Sinear und eine Goldstange gefunden wurde, ward hinausgeführt „mit seinen Töchtern und Söhnen, seinen Rindern und Eseln, seinem Zelte und allem was ihm angehörte und es steinigte sie ganz Israel und sie verbrannten sie mit Feuer und warfen sie mit Steinen und errichteten dort einen großen Steinhaufen" [3]).

---

1) Ewald, Geschichte des Volkes Israel II, 247. — 2) „Alles Gebannte (Cherem), was jemand dem Jehova weihet von allem was sein ist, von Menschen und Vieh und vom Felde seines Eigenthums, das soll nicht gekauft und nicht gelöst werden, alles Gebannte ist ein Hochheiliges Jehova's. Kein Gebannter, der gebannt ist von Menschen, soll gelöst werden, er soll getödtet werden;" Moses III, 27, 28. — 3) Josua 7, 15. 24—26.

Von Jericho wendete sich Josua westwärts gegen die Stadt Ai, welche in der Nähe von Bethel lag. Nachdem er fünftausend Mann im Rücken der Stadt in einen Hinterhalt gelegt [1]), zog er mit dem übrigen Heer von der andern Seite gegen die Thore heran. Die Männer von Ai kamen zum Streite heraus, aber Josua wendete um mit den Seinen und floh und alles Volk von Ai jagte nach und ließ die Stadt offen. Da machte sich der Hinterhalt auf und zündete die Stadt an und als die Männer von Ai hinter sich blickten stieg der Rauch ihrer Häuser zum Himmel empor. Zwischen dem Heere Josuas und dem Hinterhalt eingeschlossen, wurden alle Bewohner von Ai sammt den Weibern und Kindern, die in der Stadt geblieben waren bei 12000 niedergehauen. Den König von Ai, der lebend ergriffen war, ließ Josua an einem Baum aufhängen bis die Sonne unterging. Dann wurde der Leichnam herabgenommen, an den Eingang des Thores geworfen und mit Steinen bedeckt, die Stadt blieb wüste und leer.

Diese Erfolge der Israeliten bewegten die Ueberreste der Cheviter, welche südwärts von Ai in der großen Stadt Gibeon und zu Kirjath Jearim, Kaphira und Beeroth saßen und wahrscheinlich den Amoritern zinspflichtig waren, einen Vertrag mit den Israeliten zu schließen, der sie von der bisherigen Herrschaft befreite, und ihnen den Schutz der Israeliten vielleicht gegen eine gewisse Unterwerfung gewährte [2]). Diesen Abfall zu bestrafen sammelten fünf Fürsten des südlichen Landes (vom Gebirge der Amoriter) ihr Kriegsvolk: der König von Jebus (Jerusalem), der König von Hebron, der König von Jarmuth, der König von Lachis und der König von Eglon [3]). Josua zog den Gibeoniten zu Hülfe und westwärts von der Stadt Gibeon gegen das Thal Ajalon hin trafen die Heere aufeinander. Bis gegen Abend

---

1) Josua 8, 12. — 2) Josua 11, 19: „Es war keine Stadt, die sich friedlich ergab, außer den Chevitern zu Gibeon.“ Vgl. 9, 7, 17. 10, 2. Die jetzige Form der Erzählung, wie die Gibeoniten als Wanderer verkleidet ins Lager kommen und dadurch Josua zur Schonung bewegen, bis dieser die Wahrheit entdeckt und sie nun zu Gemeinde- und Tempelknechten macht, will erklären, warum die Gibeoniten nicht vernichtet worden seien, da die spätere hierarchische Vorstellung dem Moses das Gebot zugeschrieben hatte, keinen Kananiter zu verschonen. Darum wird Josua als betrogen geschildert und macht nun, um den Gebote Jehovas doch einiger Maßen zu genügen, die Gibeoniten angeblich zu Tempelknechten, wovon sich in der folgenden Zeit keine Spur findet. — 3) Josua 10, 5. 23.

wogte die Schlacht unentschieden, und Josua fürchtend, daß die Nacht den Kampf zu früh trennen und die Arbeit des Tages vereiteln würde, rief, als die Sonne über Gibeon hinabsank und der Mond über das Thal von Ajalon heraufstieg, zum Himmel empor: „Steh Sonne still in Gibeon und Mond im Thal von Ajalon!" „Und die Sonne stand still und der Mond hielt an, bis das Volk seine Feinde bestrafte" hieß es in einem alten Liede der Israeliten; denn noch vor dem Einbruch der Nacht waren die Amoriter in voller Flucht. Als Josua berichtet wurde, daß sich die Könige in der Höhle von Makeda verborgen hätten, sprach er: „Wälzet große Steine davor und stellet Leute hin, sie zu bewachen. Ihr aber bleibt nicht stehen, sondern jaget den Feinden nach und schlaget ihre Nachhut und laßt sie nicht in ihre Städte kommen!" Als die Verfolgung geendet war, ließ Josua die Könige aus der Höhle hervorholen und hieß die Anführer seiner Kriegsleute die Füße auf den Nacken der Fürsten setzen. Und nachdem dieses also gethan, schlug Josua die Könige und ließ sie an fünf Bäume hängen bis zum Abend. Darauf nahm er Libna und Lachis und Eglon und verbrannte die Häuser und tödtete Alles, was Leben hatte.

Nachdem dieser Zug die Kraft der südlichen Stämme gebrochen hatte, mußte sich Josua weit hinauf gegen Norden wenden. Die Fürsten der Amoriter in diesen Gegenden, der mächtigste unter ihnen, der König von Chazor an ihrer Spitze [1]), lagerten mit ihren Wagen und Streitrossen und ihrem Volk „unzählbar wie Sand am Meer" an den Ufern des Sees Merom. Josua fiel unerwartet über sie her, schlug und verfolgte sie bis gen Sidon. Die Rosse der Besiegten wurden gelähmt und ihre Streitwagen verbrannt. Chazor wurde eingenommen. Die Beute und das Vieh nahmen die Israeliten sich zum Raube und die Menschen schlugen sie mit der Schärfe des Schwertes, und Josua besiegte, wie die Ueberlieferung sehr summarisch angiebt, die Könige von Thirza, Aphek, Kades und andere, nachdem er lange mit ihnen Krieg geführt. Daß aber weder das Reich von Chazor noch alle übrigen Königreiche der Amoriter im Norden, wenn sie auch in diesen Kämpfen einmal bezwungen worden waren, vernichtet wurden, geht aus der folgenden Geschichte genugsam hervor [2]).

---

1) Josua 11, 10. — 2) Josua 11, 18. 12, 9 flgde.

Hatte der Auszug aus Aegypten, das Umherziehen in der Wüſte in der Nähe fremder und feindlicher Stämme die Israeliten vorübergehend zu einer Einheit unter einer oberſten Leitung vereinigt, ſo war dieſe wohl ſchon mit der Niederlaſſung jenſeits des Jordan außer Wirkung getreten. War dann wenigſtens der größte Theil des Volkes dem Joſua über den Jordan gefolgt, ſo begann auch dieſe Ordnung und Gemeinſchaft ſich zu löſen, ſobald die eben erzählten Siege den Israeliten namentlich in der Mitte des Landes Raum geſchafft hatten. Es iſt keine Spur in der Ueberlieferung, daß der Verſuch gemacht worden wäre, gegen die Meeresküſte hin vorzudringen und die Philiſter oder die Städte der Phönizier zu unterwerfen, wodurch die Israeliten allein zum Beſitz eines geſchloſſenen Gebiets und zu natürlichen Grenzen kommen konnten. Wie der Einfall nur unternommen war, um beſſere und fruchtbarere Weiden und Wohnſitze zu erlangen, ſo beginnen auch die einzelnen Stämme ſich in den eben gewonnenen Landſchaften einzeln niederzulaſſen, wie andere ſchon jenſeit des Jordan ihre Weideplätze gefunden hatten. Damit löſt ſich die Einheit vollkommen auf, es bleibt den einzelnen Stämmen und Haufen überlaſſen, den Kampf fortzuſetzen, ihre Wohnſitze fernerhin allein zu erkämpfen und zu behaupten.

Der Stamm Ephraim, welcher den Führer des Zuges geſtellt und ohne Zweifel im Kampfe das Beſte gethan hatte, ſetzte ſich zahlreich wie er war, zwiſchen dem Jordan und dem Meere, in der Mitte des eroberten Landes, auf grünen Höhen und in ſchattigen Thälern feſt, nordwärts bis zur Hochebene Esdraelon. Auf ſeinem Gebiet zu Silo wurde die Lade Jehovas, das Heiligthum des ganzen Volkes, aufgeſtellt, während ſich im Norden des Landes Ephraim zu Sichem unter der Eiche die Fürſten und Aelteſten des Stammes zu verſammeln pflegten [1]). Joſua ſelbſt, der dem Volke hier „Geſetz und Recht ſtellte", nahm ſeinen Sitz ſüdwärts auf dem Gebirge Ephraim zu Timnath Serach, welches er vom Volke begehrt und erhalten hatte, und „er baute die Stadt und wohnte darin" [2]). Auf denſelben Bergen, zu Gibea lag das Grundſtück, welches der Prieſter an der heiligen Lade, Pinehas, der Enkel Arons, erhielt [3]); wie ſich auch ſonſt der beſte Theil des Stammes um die Burg des Anführers angeſiedelt

1) Joſua 24, 25. — 2) Joſua 19, 49. — 3) Joſua 24, 33.

haben wird. Der den Ephraimiten nahe verwandte Stamm Manasse war zum Theil jenseit des Jordan zurückgeblieben, die übrigen siedelten sich unter den Ephraimiten, an der nördlichen Grenze ihres Stammgebietes an. Auch der kleine Stamm Benjamin schloß sich enger an die Ephraimiten, indem sich die Benjaminiten an der Südgrenze Ephraims niederließen.

Angesehen und zahlreich, wenn auch nicht so stark wie Ephraim, wendete sich der Stamm Juda in das steinige Gebirgsland nach Süden (S. 138). Noch harte Kämpfe waren hier zu bestehen, ehe die Einwanderer festen Fuß fassen konnten. Den König von Besek überwand der Stamm Juda zuerst. Den Gefangenen, auch dem König, wurden die Daumen an Händen und Füßen abgehauen. Da sprach der Könnig: „Siebzig Fürsten mit abgehauenen Daumen an ihren Händen und Füßen lasen auf, was von meinem Tische fiel, jetzt wird mir vergolten"! [1]). Darauf setzte sich Kaleb, der Sohn Jephunes, der beste Held des Stammes, in Hebron fest, und unterwarf selbstständig die umliegende Landschaft [2]). Dem, welcher Debir erobern würde, versprach er seine Tochter Achsa zum Weibe, so erzählt die Ueberlieferung, und Othniel, seines Bruders Sohn gewann die Stadt und das Weib. Auch Zephat und Horma, die südlichsten Punkte des Gebiets der Israeliten, wurden endlich von den Juden erobert, und Jehova, heißt es, „war mit Juda, daß er das Gebirge in Besitz nahm, aber die Bewohner der Ebene (die Philister in der Niederung) konnte Juda nicht vertreiben, weil sie eiserne Wagen hatten" [3]). Mit dem Stamm Juda waren die Simeoniten, ein kleiner Stamm, gezogen; sie ließen sich, zu schwach, ein eigenes Gebiet zu erkämpfen, unter den Judäern an der Südgrenze nieder und mußten sich hier mit den unfruchtbarsten Districten begnügen.

Weniger glücklich als die Juden war der Stamm Dan, welcher es versuchte, westlich von Ephraim und Juda die Abhänge des Gebirges nach dem Meere hin zu gewinnen. Er stand lange gegen die Amoriter und die nördlichen Stämme der Philister im Lager, kam aber, obgleich von Ephraim und Juda zu Zeiten unterstützt, zu keinem Gebiet, welches für seine Zahl ausgereicht hätte. Als die anderen längst zu festen Ansiedelungen gekommen waren, brach noch ein Theil der Daniten, weil sie gegen

1) Richter I, 7. — 2) Richter I, 12—15. 20. — 3) Richter I, 19.

die Küste nicht vorwärts kamen, nach Norden auf, nahm die Stadt Laisch [1]), gab ihr den Namen Dan und behauptete hier durch lange Kämpfe streitbarer geworden als die übrigen, den nördlichsten Punkt des israelitischen Gebiets. Inzwischen hatten sich auch die übrigen vier Stämme nordwärts von Ephraim auf dem breiten, grasreichen Rücken der Hochebene Esdraelon niedergelassen. Zunächst den Ephraimiten bis zum Berge Tabor saß der Stamm Issaschar, über diesem der Stamm Sebulon, den Abhang des Gebirges zum Meere hin, einen schmalen aber fruchtbaren Landstrich bewohnte der Stamm Asser, während die Naphtaliten ostwärts an den Seeen Kinneroth und Merom ihre Sitze genommen hatten.

So hatten die Israeliten die Herrschaft der Amoriter in Kanaan gebrochen und ein bedeutendes Gebiet erworben, dessen eine Hälfte diesseit die andere Hälfte jenseit des Jordan lag. Hier besaß im Norden der Stamm Manasse, in der Mitte Gad und im Süden Ruben seine Weidestrecken. Aber weder waren die mächtigen Städte der Küste bezwungen, obwohl der Einbruch der Israeliten auch auf diese nicht ohne Wirkung blieb, indem ein großer Theil der alten Bevölkerung an die Küste gedrängt wurde (o. S. 144.); noch bildete die Eroberung im innern Lande ein zusammenhängendes Ganze. In einzelnen Thälern, auf schwer zugänglichen Höhen, in festen Burgen hielten sich Reste der alten Bewohner. Da die Israeliten bald nach ihren ersten Siegen auseinander fielen und der Krieg nicht mehr mit vereinten Kräften geführt wurde, wuchs die Aussicht der Vertheidigung mit dem Nachlassen des Angriffs und zahlreiche Reste der Kananiter blieben fast überall unter und zwischen den Israeliten sitzen. Im Lande Ephraim erhielten sich Kananiter zu Geser und Bethel, bis dieses letztere wenigstens — es war eine bedeutende Stadt, — von den Ephraimiten erstürmt wurde [2]). Unter dem Stamme Manasse saßen die Kananiter in fünf Städten zu Beth-sean, Dor, Thaenach, Jibleam und Megiddo [3]). Neben den Benjaminiten behaupteten sich die Jebusiter (ein Stamm der Amoriter). Unter den nördlichen Stämmen wohnten die Kananiter noch zahlreicher. Erst viel später wurden diese wenigstens zum Theil zinspflichtig gemacht [4]).

---

1) Josua 19, 47. Richter 18. — 2) Richter 1, 22. 29. — 3) Richter 1, 27. — 4) Richter 1, 30—35. Gegen diese Zustände, welche in dem Buch der Richter sehr bestimmt angegeben werden und sonst hervortreten,

8. Die Helden der israelitischen Stämme.

1300—1100.

Noch mitten im Kriege gegen die alte Bevölkerung Kanaans hatten die Israeliten die Vereinigung unter einem Führer, die Gemeinschaft des Kampfes fallen lassen. Nach der Anzahl und Tüchtigkeit, nach dem Widerstand auf welchen sie stießen, hatten die einzelnen Stämme größere oder kleinere Gebiete, bessere oder geringere Landschaften erkämpft. Mit der Lage und dem Charakter der besetzten Gebirgsgaue, mit dem besonderen Schicksal, welches jeder Stamm erfuhr, mußte das Leben des Volkes nach der Ansiedelung immer weiter in das Leben der Stämme auseinander fallen. War es ehedem im Lager leicht gewesen, die Stammhäupter und Aeltesten, die Volksgemeinde zu versammeln, so war dies anders, nachdem das Volk über ein verhältnißmäßig ausgedehntes Gebiet zerstreut war. Nur sehr selten, in großen Bedrängnissen gelang es, die Aeltesten der Stämme und eine gute Anzahl streitbarer Männer aus allen Stämmen bei der heiligen Lade zu Silo oder zu Rama auf dem Gebirge Ephraim zu versammeln; sonst mußte sich jeder Stamm helfen, so gut er vermochte. Aber auch innerhalb der Stämme war der Zusammenhang nicht sehr fest. Die Geschlechter und Verwandtschaften hatten meist abgesonderte Thäler, Gründe und Höhen besetzt. Das Haupt der ältesten Familie genoß dann in solchem Bezirke ein richterliches Ansehen, während an anderen Orten kühne und glückliche Kämpfer an der Spitze von freiwillig zusammengeschaarten Haufen Erwerbungen gemacht hatten, in welchen die Nachkom-

---

kann die Darstellung des Buches Josua von der Vertheilung des Landes (c. 18—21) nicht festgehalten werden. Sie basirt auf der spateren Vorstellung daß der Auszug aus Aegypten wie der Einzug in Kanaan und die Vertheilung des Landes bereits vorbedacht gewesen seien und stellt demgemäß ein ideales Schema fur die Vertheilung des Landes auf. Indeß ist dieser Darstellung der Ueberlieferung der Widerspruch der folgenden Zeiten nicht entgangen, sie läßt darum nur Ephraim und Juda ihr Land sogleich einnehmen. Fur die übrigen Stämme gehen je drei Männer umher und schreiben das Land und die Stadte auf und so wird denn das Loos fur diese sieben Stämme geworfen (18, 10.). Dieser Ausweg bedarf keiner Widerlegung. Analog läßt die dorische Sage den Peloponnes gleich nach der ersten Schlacht in bestimmte Antheile zerlegen, in Staaten, welche sich erst nach langen Kampfen und unter mannigfachen Einflussen im Laufe von Jahrhunderten gebildet haben.

men des Anführers den Rang der Aelteſten und Richter einnahmen. Emporgekommene Häuſer dieſer Art bildeten mit den Familienhäuptern alter Abkunft den Stand der Edlen und Aelteſten: „welche den Richterſtab in der Hand halten und auf gefleckten Eſeln mit ſchönen Sätteln reiten, während das gemeine Volk am Wege geht“ [1]). Zu dem Aelteſten im Gau oder zu einem Richter in der Nähe oder Ferne, der ein beſonderes Anſehen, ſei es durch Kriegsthat oder durch die Weisheit ſeiner Ausſprüche genießt, geht das Volk, um ſeinen Zwiſt austragen zu laſſen, wenn die Streitenden es nicht vorziehen, ſich ſelbſt zu helfen. Kommt der Stamm in Noth und Bedrängniß, dann verſammeln ſich wohl ſeine Edlen und Aelteſten und pflegen Raths, während das Volk umherſteht, wenn ſich nicht bereits ein einzelner Mann von Anſehn erhoben und den Stamm aufgerufen hat ihm zu folgen.

Da die Israeliten weder ein geſchloſſenes Gebiet mit feſten natürlichen Gränzen erworben hatten, noch ihrem Volksleben eine politiſche Einheit und Zuſammenfaſſung zu geben vermochten, vielmehr im Staate wie im Stamme nicht über die loſeſten Verbände hinauskamen, konnte es nicht fehlen, daß ſolche Zuſtände die raubgierigen Wanderſtämme des Oſten und Süden in das Land lockten, daß die alte Bevölkerung ſich namentlich im Norden, wo ſie am zahlreichſten unter den Israeliten ſitzen geblieben war, wieder erhob, daß die waffengeübten Stämme von der Küſte her den Verſuch machten, die Israeliten dauernd ihrer Herrſchaft zu unterwerfen. Die Abwehr ſolcher Angriffe gelang nur, wenn ſich in der Noth irgend ein tüchtiger und kühner Kriegsmann fand, der es vermochte, ſeinen Stamm und vielleicht ein paar Nachbarſtämme zu kräftigem Widerſtande oder zur Befreiung fortzureißen und zu führen. Die Thaten ſolcher Helden ſind es allein, welche den Israeliten aus den beiden Jahrhunderten, welche ihrer Anſiedelung folgten, im Gedächtniß geblieben ſind und dieſe oft ſagenhaften Erzählungen müſſen für dieſen Zeitraum die Geſchichte der Israeliten vertreten.

Die Moabiter drangen unter ihrem Könige Eglon in das Gebiet des Stammes Ruben, gingen über den Jordan, nahmen Jericho und ſetzten ſich hier feſt. Von hier aus, wo der König ſeinen Sitz aufſchlug, zwangen ſie die Israeliten in weitem Umkreis,

1) Richter 5, 10. 14. 10, 4.

namentlich die zunächſt wohnenden Benjaminiten Tribut zu zahlen. Achtzehn Jahre hatten die Israeliten dem Eglon gedient, als Ehud vom Stamme Benjamin mit Anderen den Tribut zu überbringen kam. Nachdem der Zins übergeben war begehrte Ehud, dem König ein geheimes Wort zu ſagen. Es wurde gewährt und Ehud trat, ein zweiſchneidiges Schwert unter dem Kleide, zum König ein, der allein im Obergemache der Kühlung ſaß. Ehud ſprach: ich habe ein Wort Gottes an dich, und als Eglon ſich erhob, die Verkündigung voll Ehrfurcht zu vernehmen, ſtieß Ehud ihm das Schwert in den Bauch, daß auch das Heft hineindrang und das Fett ſchloß ſich hinter der Klinge, denn der König war ein ſehr fetter Mann. Und Ehud ging hinaus in die Säulenhalle und verſchloß die Thür hinter ſich. Als die Diener die Thür verſchloſſen fanden, wähnten ſie, daß ihr Herr ſeine Füße zum Schlafe bedeckt habe. Endlich nahmen ſie den Schlüſſel und fanden den König todt auf der Erde. Aber Ehud ſtieß auf dem Gebirge Ephraim in die Poſaune, raffte einen Haufen zuſammen und beſetzte die Fuhrten über den Jordan. Von den Moabitern, welche beſtürzt und ohne Führer die Israeliten im Rücken gewahrten, wurden zehntauſend erſchlagen und die Moabiter wichen in ihre alten Sitze zurück [1]).

Andere Gefahren bedrängten die nördlichen Stämme. Das Reich von Chazor, einſt von Joſua beſiegt, hatte ſich wieder erhoben und vereinigte, wie es ſcheint, die nördlichen Stämme der Kananiter. König Jabin hatte eiſerne Streitwagen und ſein Feldherr Siſſera war ein gefürchteter Krieger. Die Israeliten wurden bis zum Tabor und zum Kiſon hin unterworfen und dienten dem Könige von Chazor zwanzig Jahre. Die, welche ſich dieſer Herrſchaft nicht fügen wollten, ſuchten Schutz bei den benachbarten Stämmen Manaſſe und Ephraim. Unter dieſen war das Weib Lapidoths Debora vom Stamme Iſaſchar [2]), welche den Willen Jehovas zu verkünden vermochte. Zwiſchen Rama und Bethel wohnte ſie unter einer Palme und das Volk kam zu ihr hinauf, Rath und Urtheil zu holen. Sie trieb die Israeliten zur Erhebung gegen den König von Chazor; ein Heerhaufe ſammelte ſich aus den Stämmen Iſaſchar, Manaſſe, Ephraim und Benjamin und Barak bewaffnete auf Deboras Geheiß auch die Män-

1) Richter 3, 12 flgde. — 2) Ewald Geſch. d. Volkes Israel II, S. 378.

ner von Sebulon und Naphtali. Siſſera ging mit 900 Streitwagen und vielem Volk über den Bach Kiſon und traf im Thale Megiddo auf die Israeliten. Aber Barak ſchlug ihn und Siſſera ſprang vom Wagen und floh zu Fuß. Weit vom Schlachtfelde zu Kades glaubte er ſich in Sicherheit und trat in das Zelt Hebers, eines Israeliten. Jael, deſſen Weib, trat ihm entgegen und ſprach: Kehre ein bei mir, mein Herr, fürchte dich nicht! Als er durſtig Waſſer verlangte, öffnete ſie den Milchſchlauch und ließ ihn trinken, und nachdem er ſich zur Ruhe gelegt deckte ſie ihn mit einem Teppich zu. Bald war er ermattet in tiefen Schlaf geſunken, da nahm Jael leiſe den Zeltpflock, ergriff den Hammer und ſchlug den Pflock durch ſeine Schläfe, daß er in die Erde drang. Nicht lange, ſo kam Barak, der dem flüchtigen Feldherrn der Feinde nachjagte. Komm, ich will dir den Mann zeigen, welchen du ſuchſt, ſprach Jael und führte ihn ins Zelt, wo Siſſera todt am Boden lag.

Als die Beute vertheilt ward, ſang Debora: „Höret ihr Könige, merket auf ihr Fürſten! ich will dem Jehova ſingen, ich will ſpielen dem Jehova, dem Gotte Israels. Es fehlten Fürſten in Israel, bis ich Debora auftrat als Mutter für Israel. Wohlan Barak, führe deine Gefangenen, Sohn Abionams! Damals ſprach ich: Ziehe hinab, Volk Jehovas, wider die Starken, du Häuflein gegen Mächtige! Von Ephraim kamen ſie und von Benjamin, und die Oberſten von Iſaſchar waren mit Debora und Sebulon iſt ein Volk, das ſein Leben verachtet zum Tode, und Naphtali auf den Höhen des Feldes. An Rubens Bächen war große Berathung; aber warum ſaßeſt du ſtill zwiſchen den Viehhürden, die Flöte der Hirten zu hören? Auch Gilead ruhte jenſeit des Jordan, und Aſſer ſaß am Geſtade des Meeres an ſeinen Buchten und Dan auf ſeinen Höhen. Es kamen die Könige, ſie ſtritten am Waſſer Megiddo; Beute Silbers bekamen ſie nicht! Iſaſchar, die Stütze Baraks, ſtürzte ſich ins Thal ihm auf dem Fuße. Der Bach Kiſon ſpülte die Feinde hinweg, ein Bach der Schlachten iſt der Bach Kiſon. Tritt, meine Seele, auf die Starken! Geprieſen vor den Weibern ſei Jael, vor den Weibern im Zelte! Waſſer verlangte er, Milch gab ſie; in der Schale der Vornehmen brachte ſie Rahm. Ihre Hand ſtreckte ſie aus nach dem Pflock und ihre Rechte nach dem Hammer der Mühſeligen, und ſie ſchlägt Siſſera, zermalmt und durchbohrt ſeine

Schläfe. Zwiſchen ihren Füßen liegt er zerſchmettert. Aber daheim ſchauet die Mutter Siſſera's durch das Fenſter; es rufet die Mutter Siſſera's durch das Gitter: Warum zaudern ſeine Wagen zurückzukommen? Was zögern die Tritte ſeiner Geſpanne? Und ihre Edelfrauen erwiedern: Werden ſie nicht Beute finden und vertheilen, ein, zwei Mädchen auf jeden und bunte, gewirkte Gewänder für Siſſera? Alſo müſſen untergehen alle deine Feinde, Jehova, und die dich lieben, ſeien wie Aufgang der Sonne in ihrer Kraft [1])!"

Noch größere Noth als die Kananiter von Chazor über die nördlichen Stämme, brachten wiederholte Einfälle der Wanderſtämme, der Midianiter und Amalekiter, welche die Wüſte im Süden Kanaans bewohnten, faſt über das ganze Land. „Wie Heuſchrecken an Menge, heißt es, kamen die Feinde mit ihren Heerden und Zelten; und ihrer und ihrer Kameele war keine Zahl. Wenn Iſrael geſäet hatte, zogen die Söhne des Oſtens herauf und vernichteten das Gewächs des Landes bis nach Gaza hin, und ließen keine Lebensmittel übrig, und keine Schafe, Ochſen und Eſel. Und die Söhne Iſraels mußten ſich verbergen in Schluchten, Höhlen und in den Bergfeſten" [2]). Bei einem dieſer Einfälle wurden die Söhne des Joas von Ophra, aus dem Geſchlecht Abieſer des Stammes Manaſſe, am Berge Tabor getödtet [3]). Nur der jüngſte, Gideon, blieb übrig; er hatte die Pflicht und den Muth, das Blut ſeiner Brüder zu rächen. Als die Amalekiter und Midianiter nun, wie ſie zu thun pflegten, zur Erndtezeit heranzogen und auf der Ebene Esdraelon lagerten und Gideon Weizen klopfte in der Kelterkufe, um das Korn vor den Midianitern zu flüchten, erweckte ihn Jehova. Er ſammelte die Männer ſeines Geſchlechtes um ſich, dreihundert an der Zahl [4]). Mit dieſer kleinen Schaar beſchloß er das Lager der Midianiter zu überfallen, nachdem er daſſelbe zuvor mit ſeinem Waffenträger Pura erkundet. In der folgenden Nacht theilte er ſeine Schaar

1) Richter c. 4. c. 5. — 2) Richter 6, 2—5. — 3) Richter 8, 19. — 4) Richter 8, 2. Der ſpäteren Auffaſſung, welche zeigen will, wie wunderbar Jehova ſein Volk errettet und wie ſtark Jehova in dem Schwachen ſei, gehört wohl die Bemerkung: daß Gideon im Hauſe ſeines Vaters der kleinſte geweſen ſei und ſein Geſchlecht das ſchwächſte in Manaſſe (Richter 6, 15). Nach denſelben Motiven verkleinert Gideon ſein Heer ſelbſt bis auf 300 Mann (Richter 7, 2—6); während er doch nachher den Ephraimiten gegenüber nur von den Thaten des Geſchlechts Abieſer ſpricht.

in drei Haufen von je hundert Mann, gab jedem eine Posaune und eine brennende Fackel, die in einem irdenen Krug verborgen wurde. Von drei Seiten sollten diese Haufen sich dem Lager der Midianiter nähern, und wenn Gideon in die Posaune stieße und die Fackel entblößte, sollten es alle thun. Gleich nach der zweiten Nachtwache, als die Midianiter eben die Posten gewechselt, gab Gideon das Zeichen. Alle zerschlugen die Krüge, stießen in die Posaunen, schwangen ihre Fackeln und riefen überlaut: Schwert für Jehova und Gideon! Die Midianiter glaubten sich von einem großen Heere auf allen Seiten angegriffen und warfen sich in wilde Flucht. Da erhoben sich die Männer von Manasse, von Asser, Sebulon und Naphtali[1]), und Gideon sendete eilends Boten zu den Ephraimiten vorauf, daß sie die Fuhrten des Jordan vor den Midianitern besetzten. Die Ephraimiten sammelten sich und fingen zwei Fürsten der Midianiter, den Oreb (Rabe) und den Seeb (Wolf); aber Seba und Zalmuna, welche einst Gideons Brüder erschlagen hatten, waren entkommen. Die Ephraimiten, stolz auf ihre Vormacht und ihren Kriegsmuth waren unwillig, daß Gideon solchen Ruhm allein errungen und begannen gewaltig mit ihm zu hadern, daß er sie nicht früher gerufen. Gideon beruhigte sie durch seine bescheidene Rede: „Ist nicht die Nachlese Ephraims besser, sagte er, als die Weinlese Abiesers? Gab Jehova nicht die Fürsten Midians in eure Hand, konnte ich solches thun wie ihr?“[2]) So zog er weiter hinter den Fliehenden her und ging bei Suchoth über den Jordan. Er bat die Leute von Suchoth, seinen ermatteten Kriegern Brot zu reichen. Aber die Aeltesten sprachen: Hältst du denn Seba und Zalmuna schon in der Hand, daß wir deinen Kriegern Brot geben sollen? Zornig entgegnete Gideon: Giebt mir Jehova jene, so will ich euren Leib zerdreschen mit Dornen der Wüste und mit Stacheldisteln. Auch die Bewohner von Pnuel am Jabok, an welchem Gideon hinauszog, weigerten sich, ihre Landsleute zu speisen; denn sie fürchteten sich, wie die von Suchoth, vor den Midianitern. So mußte Gideon seine matte Schaar hungrig weiter führen den Weg der Zeltbewohner, weit hinauf nach Karkor. Hier zerstreute er den Rest der Midianiter und fing die beiden Fürsten. Nun kehrte er nach Suchoth zurück und sprach zu

1) Richter 6, 35. — 2) Richter 8, 1—3.

den Aeltesten: Sehet, hier sind Seba und Zalmuna, um die ihr mich verspottet habt, und ließ jene greifen, sieben und siebenzig Männer, und sie mit Dornen und Disteln zu Tode schlagen. Den Thurm von Pnuel zerstörte er und ließ die Leute des Orts erwürgen. Zu den gefangenen Fürsten aber sprach er: Wie waren die Männer, die ihr einst am Tabor erschlagen habt? Sie waren wie du, lautete die Antwort, wie eines Königs Söhne an Gestalt. Es waren meine Brüder, die Söhne meiner Mutter, entgegnete Gideon. Beim Leben Jehovas! hättet ihr sie am Leben gelassen, ich erwürgte euch nicht. Stehe auf, mein Sohn, rief er seinem ältesten Knaben Jether zu, und stoße sie nieder! Aber der Knabe zögerte und zog sein Schwert nicht, denn er war noch jung. Mit männlicher Würde sprachen die Gefangenen: Stoße du selbst uns nieder; wie der Mann, so seine Kraft. Gideon that es. Als darauf die Beute vertheilt wurde, verlangte Gideon als seinen Antheil die goldenen Ohrringe der erschlagenen Midianiter. Sie wurden sämmtlich auf Gideons Mantel zusammengeworfen, und ihr Gewicht betrug 1700 Seckel Goldes (gegen 50 Pfund). Dazu erhielt Gideon die Purpurkleider der getödteten Fürsten, und die Monde und Halsbänder ihrer Kameele. Aus dieser Beute errichtete Gideon dem Jehova ein überzogenes Bild zu Ophra, seiner Vaterstadt, wo er im glücklichen Alter starb und begraben wurde im Grabe seines Vaters[1]).

Das Ansehn, welches Gideon durch seine Heldenthaten erworben und bis an sein Ende im Volke ausgeübt hatte, vererbte auf seine Söhne, deren er siebzig von vielen Weibern hinterlassen haben soll. Wie die Israeliten des Vaters Rechtsspruch und Urtheil gesucht hatten, so kamen sie nun zu den Söhnen. Der jüngste von diesen, Abimelech, unternahm es, sich eine selbstständige Herrschaft zu gründen.

Während die Stämme im Osten des Jordan nur das Hirtenleben und Zeltdörfer kannten[2]), während die Viehzucht auf den Bergen und Hochflächen, in den weniger ergiebigen Gebieten auch im Westen des Jordan vorherrschend blieb, hatten sich die Israeliten in den fruchtbaren Thälern, auf den Abhängen der Berge allmählig an regelmäßigen Ackerbau, an die Pflege der Reben, der Feigen und des Oelbaums gewöhnt. Bei den nörd-

1) Richter 8, 24—32. — 2) Vgl. S. 242. Ewald Geschichte des Volkes Israel II, 298.

lichen Stämmen, unter welchen die meiſten Kananiter ſitzen geblieben waren, welche die phöniziſchen Hafenſtädte von den Höhen, welche ſie bewohnten, vor ſich liegen ſahen, zeigten ſich bereits unter dem Einfluß des cultivirten Lebens der Küſte, des gerade in jenen Jahrhunderten ſo mächtig aufblühenden Handelsverkehrs der Phönizier, von welchem dieſe Gebiete vielfältig berührt wurden, die Anfänge ſtädtiſchen Lebens. Wenn man die Mauern der alten Städte, welche hier beſonders zahlreich waren, zuerſt benutzen mochte, um ſich vor räuberiſchen Anfällen und feindlichen Ueberziehungen zu bergen, ſo fand die dadurch zuſammengedrängte Bevölkerung wieder Veranlaſſung zu den Anfängen des Handwerks, welches ſich unter dem Einfluß der Phönizier weiter entwickelte, wenn auch die Mehrzahl der Bewohner nach wie vor ihre Aecker und ihre Weinberge vor den Thoren beſtellte. Immer forderten dieſe Anfänge des bürgerlichen Lebens andere politiſche Formen als die loſen Geſchlechts- und Stammverbände, in welchen die Israeliten lebten. So ſchloſſen dieſe Städte ein Bündniß, wohl nach dem Vorbilde der Phönizier, welches gegenſeitige Unterſtützung und Sicherheit bezweckte. Auf der Burg zu Sichem, ihrem Vorort, der alten Hauptſtadt des Stammes Ephraim, erbauten dieſe vereinigten Städte dem Baal Berit d. i. dem Baal des Bundes, einen großen Tempel und legten im Schatze dieſes Tempels eine Bundeskaſſe an [1]). Abimelech verſuchte es, ſich an die Spitze dieſes Städtebundes zu ſtellen. Ein tüchtiger Kriegsmann, der den Ruf eines großen Vaters mitbrachte, mußte den Städten als Anführer und Haupt in ſo wilder fehdeluſtiger Zeit willkommen ſein. Abimelech ſprach zu den Sichemiten: „Gedenket, daß ich euer Gebein und Fleiſch bin"; ſeine Mutter war ein Weib aus Sichem geweſen. „Was iſt beſſer, daß ſiebzig Männer über euch herrſchen oder ich allein?" Da verſammelten ſich die Bürger von Sichem und die Bewohner der Burg unter der Eiche von Sichem und machten Abimelech zu ihrem Könige und gaben ihm ſiebzig Seckel Silber aus dem Tempel des Baal Berit, damit Abimelech eine Leibwache beſolden könnte. Mit dieſer und den Bürgern Sichems zog er aus und erwürgte alle ſeine Brüder zu Ophra im Hauſe ſeines Vaters und herrſchte drei Jahre über Israel [2]).

---

1) Richter 8, 33. Ewald a. a. O. II, S. 336. 337. — 2) Richter 9, 4—6. 18. 22.

Nach dieſer Zeit zerfiel Abimelech mit den Bürgern von Sichem und wie es ſcheint auch mit einigen andern Städten. Abimelech zog mit ſeinem Kriegsvolk heran, nahm Sichem ein und ließ die Einwohner niederhauen. Gegen tauſend flüchteten ſich in den Tempel des Baal Berit; Abimelech ließ ſie mit dieſem verbrennen. Von Sichem wandte ſich Abimelech gegen Thebez. Als er die Stadt erſtürmte, flüchteten die Bewohner in den feſten Thurm, ſchloſſen hinter ſich zu und ſtiegen auf das Dach des Thurmes. Abimelech drang gegen die Thür des Thurmes, um ſie anzuzünden, als ihm ein Weib von oben herab einen Stein auf den Kopf warf, der ihm den Schädel einſchlug. Da rief der König ſeinem Waffenträger zu: „Zieh dein Schwert und tödte mich, daß man nicht ſage, ein Weib hat ihn erſchlagen!“ —

Wie die nördlichen Stämme das Andenken der Debora, die in der Mitte des Landes das Gedächtniß der Heldenthaten Gideons bewahrten, ſo rühmten ſich auch die Stämme jenſeit des Jordan eines tüchtigen Kämpfers, der ſie einſt aus großer Noth befreite. Die in den ſyriſchen Steppen hauſenden Ammoniter bedrückten die Gegenden im Oſten des Jordan, beſonders das Gebirge Gilead, wie vordem die Moabiter ihre Herrſchaft bis über die Niederung des Jordan ausgebreitet hatten. Allmählig dehnten auch die Ammoniter ihre Züge weiter aus und ſtreiften über den Jordan gegen Juda, Benjamin und Ephraim. In dieſer Noth erinnerten ſich die Aelteſten des Landes Gilead[1]) des Jephta, dem ſie einſt das Erbe ſeines Vaters verweigert hatten, weil er der Sohn einer Buhlerin war. Er war in die Schluchten des Gebirges gewichen, hatte eine Räuberſchaar um ſich geſammelt, wie es deren nicht wenige in Israel gab, und kühne Thaten verrichtet. Zu ihm gingen die Aelteſten: er ſolle ihr Anführer ſein, zu ſtreiten wider die Söhne Ammons. Jephta ſprach: „Habt ihr mich nicht vertrieben aus dem Hauſe meines Vaters? Jetzt kommt ihr, da ihr in Bedrängniß ſeid.“ Aber er folgte dennoch ihrem Rufe, und das Volk von Gilead verſammelte ſich zu Mizpa und machte ihn zu ſeinem Haupt und Anführer. „Wenn ich glücklich zurückkehre von den Söhnen Ammons, gelobte Jephta, ſo ſoll wer aus der Thüre meines Hauſes mir entgegen kommt,

1) Der Stammunterſchied zwiſchen Ruben und Gad muß ſich bald verloren haben, an die Stelle der Stammbezeichnung tritt hier wie an andern Stellen häufig die locale des Landes Gilead. Vgl. Richter 20, 1. 21, 10.

dem Jehova geweiht ſein, und ich will ihn opfern zum Brandopfer." Er ſammelte die Männer von Gilead und Manaſſe jenſeits des Stromes; aber vergebens forderte er die Ephraimiten auf, zur Hülfe heranzuziehen. Dennoch überwand Jephta die Ammoniter in einer großen Schlacht am Arnon. Und als er heimzog in ſein Haus zu Mizpa, kam ihm ſeine einzige Tochter freudig entgegen mit den Mädchen mit Pauken und Reigentanz. O, meine Tochter, du beugſt mich tief, rief Jephta und zerriß ſeine Kleider; ich habe meinen Mund aufgethan gegen Jehova und kann es nicht zurücknehmen. Mein Vater, erwiderte ſie, haſt du deinen Mund gegen Jehova aufgethan, ſo thue mit mir, wie du gelobt haſt, denn Jehova hat dir Rache gegeben an deinen Feinden, den Ammonitern. Laß mich aber zuvor mit meinen Geſpielen nach den Bergen, zwei Monate lang meine Jungfrauſchaft zu beklagen. So geſchah es, und als ſie zurückkehrte, vollzog Jephta an ihr das Gelübde, welches er gethan. Und es ward Sitte in Israel, daß alle Jungfrauen vier Tage im Jahre die Tochter Jephtas prieſen.

Wie gegen Gideon, erhoben ſich auch gegen Jephta die Ephraimiten. Eiferſüchtig auf Jephtas Ruhm machten ſie es ihm zum Vorwurf, daß er ohne ſie gegen die Ammoniter gekämpft und zogen bewaffnet über den Jordan. Aber Jephta ſprach: „Ich war in hartem Streit und mein Volk mit mir, ich rief euch, aber ihr halfet mir nicht". Er ſammelte die Männer von Gilead, ſchlug die Ephraimiten und kam den Flüchtigen an den Fuhrten des Jordan zuvor, ſo daß über 40000 Männer von Ephraim erſchlagen worden ſein ſollen. Danach richtete Jephta noch ſechs Jahre im Lande jenſeit des Jordan [1]). —

Keines Helden Thaten hatten ſich ſo lebendig im Munde des Volkes erhalten als die des ſtarken Simſon, welche ſich die Landleute der ſüdlichen Stämme erzählten, wenn ſie unter dem Schatten der Palmen und Feigenbäume ſaßen, und die Hirten, wenn ſie zur Nacht unter dem Sternenhimmel lagerten. Durch dieſe Art der Ueberlieferung, durch ſolche Theilnahme des Volkes an dieſer ebenſo lenkſamen und leichtſinnigen als rieſenhaften Geſtalt iſt es geſchehen, daß die Geſchichte Simſons, obwohl ſeine Thaten ohne allen Einfluß auf das Schickſal des Volkes geblieben ſind, am

1) Richter c. 11. c. 12, 1—7.

bunteſten ausgeſchmückt und ſehr ausführlich überliefert worden iſt. Die Stämme Simeon, Juda und Dan waren im Süden durch die Wüſte, im Oſten durch das todte Meer beſſer vor feindlichen Einfällen geſichert, als die übrigen; ſie hatten meiſt nur einen Feind zu fürchten, die Philiſter an der Küſte. Dieſen war es denn auch bei der Spaltung und Zerriſſenheit der Israeliten gelungen, die ſüdlichen Stämme zu unterwerfen[1]). Zu dieſer Zeit wurde dem Manoah, einem Manne aus dem Stamme Dan, ein Knabe geboren, welchen er Simſon nannte und dem Jehova weihte. Als Simſon herangewachſen war, ging er hinab nach Thimna ein Philiſtermädchen zu freien. Als er an die Weinberge vor der Stadt kam, brüllte ihm ein junger Löwe entgegen; er aber zerriß ihn wie man ein Böcklein zerreißt. Das Mädchen hatte ſeinen Augen gefallen und er kam wieder hinab mit ſeinem Vater, ſie heimzuführen und richtete ein Mahl zu Thimna aus wie die Jünglinge pflegen, ſieben Tage lang und lud dreißig Philiſter dazu. Unterweges hatte er geſehen, wie im Aas des Löwen, welchen er getödtet hatte, ein Bienenſchwarm geniſtet und hatte den Honig herausgenommen. Als ſie nun beim Mahle ſaßen, ſprach Simſon zu den Genoſſen: Ich will euch ein Räthſel aufgeben. Findet ihr es während der ſieben Tage der Hochzeit, ſo will ich euch dreißig Hemden und dreißig Feierkleider geben; rathet ihr es nicht, ſo gebt ihr mir dreißig Hemden und Feierkleider. Sie ſprachen, gieb dein Räthſel auf und er ſagte: Vom Freſſer kam Fraß, und vom Starken Süßigkeit. Die Philiſter konnten den Sinn nicht finden; da ſprachen ſie zu Simſons jungem Weibe: Berede deinen Mann, daß er dir das Räthſel ſagt, ſonſt verbrennen wir dich und das Haus deines Vaters mit Feuer. Habt ihr uns eingeladen, um uns arm zu machen? Das Weib war ihnen zu Willen und weinte bei ihrem Mann: Du liebſt mich nicht, du haſſeſt mich, ſonſt würdeſt du mir das Räthſel ſagen. Simſon erwiederte: Meinen Eltern habe ich es nicht geſagt und dir ſollte ich es ſagen? Da ſie ihn aber mit ihren Thränen ängſtigte, ſagte er es ihr endlich, und ſie verrieth es ihren Landsleuten. Da ſprachen dieſe am ſiebenten Tage noch ehe die Sonne ſich neigte, vor Simſon: Was iſt ſüßer denn Honig? Was iſt ſtärker denn ein Löwe? Er aber erwiderte: Hättet ihr nicht mit mei-

1) Richter 13, 1. 14, 4. 15, 11.

nem Kalbe gepflügt, ihr hättet mein Räthſel nicht gefunden! Und der Geiſt Jehova's gerieth über ihn: er ging hinab nach Askalon und erſchlug dreißig Männer dieſer Stadt und gab ihre Kleider ſeinen Hochzeitsgäſten; ſein Weib ließ er im Zorn ſitzen und ging hinauf nach Machane Dan in das Haus ſeines Vaters.

Zur Zeit der Weizenerndte aber kam er wieder und ſuchte ſein Weib mit einem Ziegenböcklein heim[1]). Aber ihr Vater ließ ihn nicht in die Kammer und ſprach: Ich dachte, du wäreſt ihr gram geworden und gab ſie einem deiner Geſellen. Iſt nicht ihre jüngere Schweſter ſchöner, ſie ſoll ſtatt ihrer dein ſein. Da ging Simſon hin und fing 300 Füchſe und band ſie zu zweien mit den Schwänzen zuſammen und ſteckte Fackeln dazwiſchen und zündete die Fackeln an und die Füchſe liefen in die Saaten der Philiſter und die Garbenhaufen und Oelgärten fingen Feuer. Da ergrimmten die Philiſter und zündeten das Haus ſeines Schwiegervaters zu Thimna an und verbrannten Simſons Weib und ihren Vater und Simſon floh nach Juda und verbarg ſich in der Höhle Etham. Die Philiſter verfolgten ihn und zogen mit Heeresmacht nach Juda hinauf. Angſtvoll kamen die Juden in die Höhle Etham und ſprachen zu Simſon: „warum haſt du uns das gethan? Weißt du nicht, daß die Philiſter über uns herrſchen? Wir ſind gekommen dich zu binden und dich in die Hand der Philiſter zu geben“[2]). Sie banden ihn mit zwei neuen Stricken und führten ihn in das Lager der Philiſter zu Lechi. Da kam der Geiſt Jehova's über Simſon, er zerriß die Stricke wie Fäden, die am Feuer verbrannt ſind, ergriff eines Eſels Kinnbacken und erſchlug bei tauſend von den Philiſtern und nannte den Ort Ramath-Lechi, Kinnbackenhöhe. Aus dieſem Ortsnamen ſcheint der ſonderbare Zug der Sage erklärt werden zu müſſen, daß Simſon die Philiſter mit eines Eſels Kinnbacken geſchlagen habe.

Simſon liebte ein anderes Weib der Philiſter im Thale Sorek, Delila d. i. Verrätherin. Dieſer boten die Fürſten der Philiſter jeder 1100 Seckel Silber, wenn ſie von Simſon erführe, wodurch ſeine Stärke ſo groß ſei. Sie fragte ihn und Simſon antwortete: Wenn man mich mit ſieben friſchen Stricken bände, die nicht ausgetrocknet ſind, ſo würde ich ſchwach ſein wie ein anderer Menſch. Die Fürſten brachten ihr ſolche Stricke und ſie

1) Vgl. Geneſ. 38, 17; oben S. 164. — 2) Richter 15, 11.

band Simſon im Schlaf und rief: Philiſter über dir, Simſon; denn dieſe lauerten in der Kammer. Aber Simſon zerriß die Stricke wie die Wergſchnur im Feuer. Wiederum ſprach Delila zu Simſon: Siehe, du haſt mich getäuſcht und mir Lügen geredet, ſage mir nun, womit man dich binden kann. Er antwortete: wenn man mich mit ſieben neuen Seilen bände, mit denen noch keine Arbeit geſchehen iſt. Delila band ihn mit neuen Seilen und rief wiederum die verſteckten Philiſter, aber Simſon riß die Seile wie Fäden von ſeinen Armen herab. Abermals drang das Weib in ihn und er ſagte: wenn man die ſieben Zöpfe meines Haares mit Garnfäden verflöchte. Sie that alſo während er ſchlief und ſchlug das Geflecht mit einem Nagel in die Wand. Aber er erwachte und riß das Geflecht mit dem Nagel von der Wand los. Da ſprach ſie zu ihm: wie kannſt du ſagen, ich liebe dich, da dein Herz nicht mit mir iſt. So ängſtigte ſie ihn mit ihren Reden alle Tage, daß ſeine Seele ungeduldig wurde bis in den Tod. Endlich geſtand er ihr ſein ganzes Herz: Kein Scheermeſſer iſt auf mein Haupt gekommen, denn ich bin ein Geweihter Jehova's von Mutterleibe an: würde ich geſchoren, ſo wiche meine Stärke von mir. Da rief ſie die Fürſten der Philiſter: kommt jetzt, er hat mir ſein ganzes Herz entdeckt! Sie kamen, das Geld in der Hand. Und ſie ließ den Simſon auf ihren Knieen einſchlafen, ſchor ihm die ſieben Zöpfe ſeines Hauptes ab und rief die verborgenen Fürſten. Er erwachte und wollte ſich in ſeiner Kraft erheben; aber Jehova war von ihm gewichen. Die Philiſter banden ihn mit mehreren Ketten, ſtachen ihm die Augen aus und führten ihn hinab nach Gaza und er mußte mahlen im Gefängniß.

Als die Philiſter zu Gaza ihrem Gotte Dagon (o. S. 139) ein großes Feſt feierten, ward Simſon heraufgeholt, daß das Volk ſich an dem Anblick des gefangenen und elenden Feindes erfreue. Er wurde zwiſchen die beiden Mittelſäulen geſtellt, welche das Dach des Tempels trugen, und beluſtigte die Philiſter. Da rief Simſon zu Jehova: Herr, gedenke doch mein und ſtärke mich nur diesmal, daß ich Rache nehme an den Philiſtern für meine Augen! Und Simſon faßte die beiden Säulen, die eine mit der Rechten, die andere mit der Linken, und bog ſie und ſprach: meine Seele ſterbe mit den Philiſtern! So riß er ſie um mit Kraft; da fiel das Haus auf die Fürſten und auf alles

Volk, das darin war, Männer und Weiber, bei dreitausend, und der Todten, die Simson bei seinem Tode tödtete, waren mehr, als er bei seinem Leben getödtet. —

Diese Ueberlieferungen von den Helden, welche den einzelnen Stämmen vorübergehend Rettung und Freiheit brachten oder wenigstens tapfere Thaten gegen die Feinde verrichteten, beweisen hinlänglich, welchem Zustande die Hebräer bald nach ihrer Niederlassung in Kanaan verfallen waren. Ganz abgesehen von der Frage nach der historischen Begründung dieser oder jener Erzählung, geht aus allen Zügen der Ueberlieferung hervor, daß „jeder in Israel that, was ihm gut däuchte[1])". Um das Bild dieser Auflösung zu vervollständigen, muß man sich erinnern, daß trotz aller Bedrängniß von außen, die einzelnen Stämme mit einander haderten, daß Gideon nach seinem Siege über die Midianiter nur durch große Vorsicht einen Kampf mit den Ephraimiten vermied, daß es nach Jephtas Sieg über die Ammoniter zwischen den Gileaditen und den Ephraimiten wirklich zum Kriege kam. Aber nicht bloß daß dieser oder jener Stamm die Waffen gegen den andern erhob, die einzelnen Stämme widersetzten sich auch der Gesammtheit des Volkes und den Beschlüssen derselben. Auch hiervon ist uns eine Geschichte überliefert, welche wenn nicht früher, gewiß vor die Zeit der Herrschaft der Philister über die südlichen Stämme fällt.

Einem Mann aus priesterlichem Geschlecht, der auf dem Gebirge Ephraim wohnte, entfloh sein Kebsweib und ging zu ihrem Vater nach Bethlehem im Stamme Juda zurück. Ihr Mann machte sich auf, zog ihr nach, besänftigte sie und machte sich dann mit ihr auf die Rückreise. Am ersten Abend kamen sie bis zur Stadt der Jebusiter, aber der Mann wollte nicht bei den Fremden übernachten und bog ab nach Gibea, einem Orte des Stammes Benjamin. Hier nahm niemand die Reisenden auf, sie mußten auf der Straße liegen bleiben, bis ein alter Mann spät Abends von der Feldarbeit heimkam. Als er hörte, daß der Wandersmann von Ephraim sei, nahm er ihn in sein Haus, denn auch er war ein Ephraimit, gab den Eseln des Priesters und des Kebsweibes Futter und legte dessen Diener zu seinen Knechten. Dann wuschen sie ihre Füße und aßen und tranken und ihr Herz

1) Richter 17, 6.

war fröhlich. Aber die Leute von Gibea ſammelten ſich in der Dunkelheit um das Haus, drängten an die Thür und verlangten daß ihnen der Fremdling von Ephraim ausgeliefert werde; ſie wollten ihn umbringen[1]). Um ſich zu retten, gab der Prieſter ſein Kebsweib heraus, daß ſie ihren Muth an ihr kühlten. Da trieben die Buben von Gibea Unzucht mit ihr die ganze Nacht hindurch, daß ſie am andern Morgen todt auf der Schwelle lag. Der Prieſter zog mit dem Leichnam in ſein Haus nach Ephraim und zerſtückte ihn mit dem Meſſer in zwölf Stücke und ſandte jedem Stamm ein Stück. Alle ſprachen: „Nicht erhört iſt dergleichen ſeit Israel heraufgezogen iſt aus Aegypten.“ Und die Häupter des Volkes verſammelten ſich und thaten den Schwur über den, der nicht heraufkäme nach Mizpa, daß er getödtet werden ſolle[2]). Da ſammelten ſich alle Stämme bei vierhunderttauſend Männer zu Mizpa, nur aus Jabes in Gilead und vom Stamm Benjamin war niemand gekommen. Der Prieſter erhob die Anklage und die Stämme ſendeten Boten an Benjamin, die Buben von Gibea herauszugeben. Aber die Söhne Benjamins gehorchten nicht, ſondern muſterten ihre Mannſchaft und fanden über 26000 Streiter und rüſteten ſich. Da erhob ſich das Volk und ſprach: „Verflucht, wer an Benjamin ein Weib giebet, wir wollen, daß keiner heimkehre in ſein Haus und in ſein Zelt!“ Nur der zehnte Mann ſollte zurückkehren, um Nahrung zu holen[3]), die anderen zogen aus wider Benjamin. Aber die Männer von Benjamin zagten vor der Uebermacht nicht und kämpften zweimal in blutigen Gefechten bei Gibea glücklich gegen ihre Landsleute. Erſt beim dritten Treffen gelang den Israeliten durch verſtellte Flucht und einen Hinterhalt der Sieg. Nun ſoll der ganze Stamm niedergemetzelt, ſeine Heerden erwürgt und ſeine Städte verbrannt worden ſein. Nur 600 Männer, wie erzählt wird, entrannen und flüchteten auf den Felſen Rimmon am todten Meere. Als ſich darauf die Volksgemeinde wieder zu Bethel verſammelte, war die Wuth verraucht, und es bekümmerte die Aelteſten, daß nun ein Stamm in Israel fehlen und ausgerottet ſein ſolle. Da ließ die Gemeinde den übrig gebliebenen von Benjamin Frieden ankündigen und freie Rückkehr. Und da grade 12000

1) Richter 19, 22. 20, 5. — 2) Richter 20, 1. 2. 21, 5. — 3) Richter 20, 8. 21, 7. 18.

Mann ausgeschickt wurden gegen Jabes, die Stadt zu züchtigen, weil niemand von ihren Männern zu jener früheren Versammlung nach Mizpa gekommen war, erhielten die Krieger Befehl, der Jungfrauen von Jabes zu schonen. So brachte dieser Heerhaufe von Jabes vierhundert Jungfrauen zurück, welche den Benjaminiten gegeben wurden. Da aber diese Zahl nicht ausreichte, erhielten die Benjaminiten Erlaubniß, wenn das jährliche Fest zu Silo gefeiert würde, und die Töchter Silos zum Reigentanze vor die Stadt zögen: dann könnten sie aus den Weinbergen hervorbrechen und jeder sich ein Weib rauben. So soll jener Beschluß zu Mizpa, daß kein Israelit einem Manne von Benjamin seine Tochter zum Weibe geben dürfe, umgangen, und der Stamm Benjamin vom Untergange gerettet worden sein. —

Während die Phönizier die Inseln und Küsten des Mittelmeeres mit ihren Pflanzstädten besetzten, während ihre Schiffe das Silberland entdeckten und die Küsten Brittaniens erblickten, während ihr Handel den Osten und Westen, von der Südküste Arabiens und den armenischen Bergen bis über die Säulen des Herkules hinaus verknüpfte; lebten unmittelbar neben diesen blühenden mit jeder Kunst und mit jedem Ueberfluß angefüllten Städten die Israeliten auf ihren Bergen und in ihren Thälern in ziemlich einfachen und ursprünglichen Verhältnissen, ohne Einheit und Zusammenhang, jedem Einfall preisgegeben, in Selbsthülfe und Fehde unter einander. Aber so viel Gewalt und Grausamkeit auch geübt wurde, so viel Noth und Bedrückung auszustehen war, das Volk bewahrte mit seiner anarchischen und gegen jeden Feind ohnmächtigen Freiheit eine einfache, gesunde und kräftige Sinnesart. Doch blieb die neue Lage, in welche die Israeliten mit der Ansiedlung gekommen waren, die Nachbarschaft der Phönizier auch in diesen Jahrhunderten (1300 bis 1100[1]) nicht ohne Einfluß. Von der alten Bevölkerung des Landes lernten die Israeliten den Landbau, das Leben in ummauerten Städten, von den Phöniziern die Anfänge des Handwerks und des Handelsverkehrs. Das religiöse Bewußtsein der Israeliten mußte theils durch die Götterdienste, welche sie

1) Die Zeit von der Eroberung des Landes bis auf Samuel kann nicht viel länger als auf zwei Jahrhunderte angenommen werden. Alle Geschlechtsregister der Hebräer geben von dem Auszuge bis auf Eli und Samuel nur sechs oder sieben Generationen (vgl. o. S. 199).

vorfanden, theils durch den Kultus der phönizischen Städte um so stärker berührt werden, als diese Stämmen von verwandter Anlage und ähnlichem Charakter angehörten. Es geschah auf diese Weise nicht bloß, daß die phönizischen und kananitischen Götter Baal und Astarte neben dem Stammgott Jehova verehrt wurden, daß Sichem und die verbündeten Städte dem Bundesbaal einen großen Tempel bauten, hie und da mag sogar der alte Dienst durch diese neuen Götter ganz verdrängt worden sein. Aber auch da wo dies nicht geschah, war es Beispiel und Anstoß der phönizischen und syrischen Kulte, daß die Einfachheit der alten religiösen Anschauungen der Israeliten erschüttert wurde. Wenn die Auffassung des göttlichen Wesens in dem Geiste eines Volkes aus der ersten unbestimmten Ahndung und Empfindung heraustritt, wenn es sich in der Vorstellung fester und bestimmter gestaltet, wenn mit diesem Fortschritt die Anfänge technischer und künstlerischer Bildung oder das Beispiel der Nachbarn zusammenfallen: dann geschieht es überall, daß man die waltenden Mächte in festen Formen ausgeprägt sehen will, dann beginnt man die Götter in sichtbarer Gestalt, im Bilde sich gegenüberzustellen und zu vergegenwärtigen. So auch bei den Israeliten. Von Gideon wird erzählt, daß er den Altar des Baal, welchen sein Vater zu Ophra hatte, zertrümmerte und die Astarte auf demselben umgehauen habe, zu großem Unwillen seines Geschlechtes und der Leute in der Stadt [1]); und derselbe Gideon errichtete dann dem Jehova aus der Beute der Midianiter ein mit Gold überzogenes Bild und stellte dieses zu allgemeiner Verehrung in seiner Vaterstadt auf [2]). Ein Mann vom Stamme Ephraim, Micha, ließ vom Goldschmiede ein Schnitz- und Gußbild Jehova's von 200 Seckeln Silber machen und stellte es in einem Tempel auf dem Gebirge Ephraim auf. Als ein Theil des Stammes Dan nordwärts zog, um sich dort Sitze zu erkämpfen, welche sie gegen die Philister nicht zu erstreiten vermochten (o. S. 237), raubten sie dieses Bild, nahmen es als einen glückbringenden Gott auf ihren Zügen mit sich, richteten es in der Stadt Dan auf, welche sie gründeten, und des Moses Enkel waren Priester bei diesem Bilde [3]). Auch zu Nob stand ein überzogenes Bild des Jehova [4]) und viele Familien pflegten im Hause Hausgötter, Teraphim, in Menschengestalt zu haben [5]).

1) Richter 6, 25—32. — 2) Richter 8, 27. — 3) Richter 18, 17. — 4) Samuel I, 21, 9. — 5) Z. B. Genesis 31, 34. Richter 17, 4. 18, 14. 17. Samuel I, 19, 13—16. Könige II, 23, 24.

Einen geschlossenen Priesterstand gab es nicht. Die Laien brachten dem Jehova so gut ihre Ziegenböcke, Widder und Stiere wie die Priester und befragten ihn ebenso wie diese, denn nicht leicht wurde etwas unternommen, ohne Jehova zu befragen, welches in der Regel durch Werfen des Looses geschah; sogar wenn Vieh sich verlaufen hatte, wurden die Priester und Wahrsager um Auskunft gefragt, wofür sie sich durch Brot oder ein Stück Geld bezahlen ließen[1]). Wer einen Altar gegründet oder ein Jehovabild aufgestellt hatte, setzte auch einen Priester dabei ein oder nahm einen Priester gegen Jahrgehalt an[2]). Man nahm dazu gern solche Männer, welche sich der Abstammung von Moses und Arons Geschlecht rühmten[3]), wie denn auch der Dienst an der heiligen Lade zu Silo in diesem Geschlecht forterben sollte. Doch werden die Sitten der Priester zu Silo nicht eben gerühmt. Brachte man hier die Opfer, so kam der Knabe des Priesters und sprach: „Gieb Fleisch zum Braten für den Priester, er will nicht gekochtes sondern rohes." Sprach dann der Opfernde: Wir zünden eben das Fett an, nimm dann, was dein Herz begehrt, so sagte der Knabe: „Jetzt sollst du geben, und wenn du nicht willst, so nehme ich's mit Gewalt." Wollte aber der Priester gekochtes Opferfleisch, so schickte er seinen Diener, welcher mit seiner dreizackigen Gabel in den Kessel stieß, und was er heraufbrachte, war sein[4]). Die Söhne des Eli, welcher um das Jahr 1100 das Priesteramt an der heiligen Lade verwaltete, pflegten die Weiber zu schwängern, welche zum Dienste in das heilige Zelt kamen[5]). So wenig ernsten und religiösen Sinn die Priester in diesen Jahrhunderten zeigen, so wenig innere Bedeutung scheint damals auch die Sitte, Kinder dem Jehova zu weihen, gehabt zu haben. Simson wenigstens, der in der Ueberlieferung als ein Geweihter dieser Art erscheint, verkehrt nicht bloß viel mit den Philistern und hat unter diesen seine Gesellen, er heirathet auch ein Philistermädchen und besucht Buhlerinnen im Lande der Philister zu Gaza und Sorek.

---

1) Z. B. Richter 6, 36—40. 18, 5. 20, 18. flgde. Zu diesem Ende trugen die Priester eine Tasche mit Loosen (wahrscheinlich kleinen Steinen) auf der Brust. Die Urim und Tummim des Hohenpriesters sind nichts als diese Loose; Ewald Alterthümer des Volkes Israel S. 307 flgde. Ueber die Befragung der Priester s. Samuel I, 9, 7. 8. — 2) Richter 17, 5. 10. — 3) Richter 18, 30. — 4) Samuel I, 2, 13—16. — 5) Samuel I, 2, 22.

II. Die Zeiten der Aſſyrer.

1. Das aſſyriſche Reich.

1250—800 v. Chr.

Als im Weſten der ſemitiſchen Lande Handel und Seemacht der Phönizier in vollem Aufblühen begriffen waren, ſank im Oſten das alte Reich von Babylon vor einem neuen Staate, welcher im oberen Stromgebiet des Tigris, in dem Lande gegründet wurde, deſſen Namen wir bereits unter den Söhnen Sems kennen gelernt haben, in Aſſur (S. 175). Zwiſchen den Bergen Armeniens und dem Hochlande von Iran, im Weſten vom Tigris, im Süden vom Zagrus begrenzt, verdankt Aſſyrien ſeiner höheren Lage eine kühlere Luft als in den Ebenen Babylons herrſcht. Die ſüdlichen Theile des Landes ſind meiſt eben, fruchtbar und noch heute ziemlich gut angebaut[1]; im Norden und Oſten erheben ſich zuerſt Hügelreihen und einzelne Berge, welche allmählig zu den Gebirgslandſchaften von Armenien und Medien emporſteigen; aber dieſe Höhen ſind von Eichen- und Nußbaumwäldern beſchattet und in den Thälern gedeiht der Wein, die Feige und die Olive, Granatäpfel, Korn und Seſam[2]. Das Stammgebiet des Reiches, die Landſchaft, welche die Griechen Aturia nennen, lag zwiſchen dem Tigris und dem großen Zab[3], deſſen durchſichtige blaue Wellen vier bis fünf Meilen unterhalb des heutigen Moſul in den Tigris rinnen[4]. Ueber dem Hügellande Aturia erheben ſich die bergigen Gegenden von Arrapachitis (Arphachſad), denen weiter nach Norden das Gebirge der Chaldäer (Gordyene)

1) Niebuhr Reiſebeſchreibung II, S. 349 flgde. — 2) Layard Ninive, überſetzt von Meixner, S. 86 flgde. — 3) Strabo p. 737. Er wie Ptolemäus und Curtius nennt den großen Zab Lykus, den kleinen Kaprus. — 4) Rich Narrative II, p. 21.

folgt, deſſen Grenze gegen Armenien der Fluß Kentrites bildete[1]). Südwärts zwiſchen dem großen und kleinen Zab liegen die ebenen Landſchaften Arbelitis und Adiabene[2]), ſüdöſtlich von dieſen am Gebirge Zagrus, welches die Grenze Aſſyriens gegen die Elymäer und Meder war, die Landſchaft Calachene oder Chalonitis, deren Reichthum an Palmenwäldern, Obſtbäumen und Oliven geprieſen wurde[3]).

Die Bewohner dieſer Gegenden waren das erſte erobernde Volk in Vorderaſien. Ihre Herrſcher machten nicht nur wie die Pharaonen Aegyptens vorübergehende Eroberungszüge oder unterwarfen einen Landſtrich an ihren Grenzen, ſie erwarben vielmehr eine Jahrhunderte hindurch dauernde Herrſchaft über die Nachbarn. Wie dieſe Obmacht gegründet wurde, darüber iſt nur eine fabelhafte Tradition aufbehalten, welche Diodor am ausführlichſten erzählt, indem er dem Kteſias folgt, einem Griechen, welcher am Ende des fünften Jahrhunderts am perſiſchen Hofe lebte[4]).

Ninus, ſo lautet dieſe Erzählung, verſammelte die kräftigſten Jünglinge um ſich und übte ſie lange in den Waffen und in Ertragung von Beſchwerden. Endlich brach er mit dieſer Schaar gegen den König von Babylon auf, nahm ihn mit ſeinen Kindern gefangen und tödtete ihn. Dann zog Ninus gegen die Armenier und zerſtörte einige ihrer Städte, worauf ſich ihm der König von Armenien freiwillig unterwarf. Von hier wendete ſich Ninus gegen die Meder, beſiegte auch dieſe und ſchlug ihren König mit ſeinem Weibe und ſieben Kindern ans Kreuz.

---

1) Herodot ſagt: „über Aſſyrien liegt Armenien“; I, 194. Xenophon braucht etwa 10 Märſche (es waren alſo uber 30 Meilen), um von Mespila (Moſul) aus das Gebirge der Chaldäer zu erreichen; Anabaſ. III, 4. 5. Sieben Tage dauert der Marſch der Zehntauſend über die chaldäiſchen Berge bis an den Kentrites; IV, 1. 2. 3. Nachdem Alexander „Armenien zur Linken“ über den Tigris gegangen war, marſchirt er „in Aturia, die Berge der Gordyäer zur Linken und den Tigris zur Rechten“ in ſüdöſtlicher Richtung vier Märſche, um in die Gegend von Gaugamela nordwärts vom großen Zab zu gelangen, Arrian III, 7; vgl. Curtius IV, 40 ed. Mützell, Plut. Alex. c. 31. Von hier aus beginnt die Ebene, in welcher Darius zu ſchlagen gedachte, ſie erſtreckte ſich von Gaugamela ſüdwärts bis zum Zabatus und Tigris; Arrian III, 8. Ptolemäus rechnet die Berge der Gordyäer und die nach dieſen benannte Landſchaft Gordyene zu Armenien; V, 12, und läßt Arrapachitis deshalb an Armenien anſtoßen VI, 1; vgl. o. S. 175. — 2) Strabo p. 738. Plin. VI, 31. — 3) Plin. VI, 31. XII, 39. Dionys. perieg. 1015. Strabo p. 525. 744. Die Landſchaft Chalonitis oder Calachene iſt das Chalah (Kelach) der Geneſis (10, 10) und das Halah (Calach) der Chronik; I, 6, 26. Ptolemäus l. c. rechnet auch Sittakene noch zu Aſſyrien, nicht zu Babylonien. — 4) Diodor II, 32.

So führte Ninus ſiebzehn Jahre lang Krieg und unterwarf außer den Babyloniern, Armeniern und Medern auch die Perſer, die Völker Kleinaſiens und die Völker im Norden des Pontus bis zum Tanais hin. Nach dieſen Kämpfen aber erbaute er eine ſo große Stadt am Tigris[1]), daß ſie nicht bloß die größte der damals beſtehenden war, ſondern auch von den kommenden Geſchlechtern ſchwerlich übertroffen werden ſollte. Als dieſer Bau vollendet war, brach Ninus gegen die Baktrer auf, welche er in den früheren Kämpfen nicht hatte überwältigen können und führte 1,700,000 Fußgänger, 210,000 Reiter und gegen 60,000 Streitwagen gegen ſie ins Feld. Auch dieſer großen Macht widerſtanden die Baktrer tapfer, brachten dem Ninus eine Niederlage bei und konnten erſt durch eine zweite Schlacht gezwungen werden, ſich in ihre Städte einzuſchließen. Von dieſen war die Hauptſtadt Baktra die größte und am beſten befeſtigt und wegen ihrer ſtarken Citadelle ſchwer einzunehmen.

Als die Belagerung ſich in die Länge zog, ließ Menon[2]), ein Beamter des Ninus, ſein Weib, die Semiramis, ins Lager nachkommen, da er ſie ſehr liebte. Dieſe war die Tochter der Göttin Derketo, welche zu Askalon von den Philiſtern verehrt wurde[3]). Als Kind war ſie ausgeſetzt worden, aber die Tauben ihrer Mutter hatten ſie mit ihren Flügeln bedeckt und mit Milch, welche ſie aus den nahen Höfen der Kuhhirten in ihren Schnäbeln herbeitrugen, ernährt. Dadurch aufmerkſam gemacht, fanden die Hirten das Kind und übergaben es dem Oberhirten des Königs, dem Simmas. Als ſie herangewachſen war und Menon einſt dieſe Heerden muſterte, ſah er die Jungfrau, verliebte ſich in ſie und erhielt ſie vom Simmas zur Ehe. Da nun die Semiramis jetzt ihrem Manne in den Krieg folgen ſollte, legte ſie für die Reiſe und für das Leben im Lager ein Kleid an, welches ihr Geſchlecht nicht verrieth. Sie gewahrte bald, daß die Baktrer die Zugänge und Mauern der Stadt wohl vertheidigten aber auf die Burg, im Vertrauen auf deren feſte Lage, nicht ſonderlich Acht hätten. Deshalb wählte ſie ſich eine im Felsklettern geübte Schaar aus dem Heere, erſtieg mit dieſem Haufen aus einer tiefen

1) Der Euphrat, welchen Diodor nennt, iſt ein offenbarer Irrthum. — 2) Der Name lautet auch anders (Kteſias Fragm. v. Bahr p. 393) nämlich Onnes, welches an den Oannes erinnern könnte; o. S. 117.) — 3) o. S. 139. Vgl. Lucian de dea Syria c. 14.

Schlucht die Citadelle, beſetzte einen Theil derſelben und gab dem Heere in der Ebene das Zeichen zum Sturm. Den Baktrern entſiel der Muth, da ſie die Burg beſetzt ſahen und die Stadt wurde eingenommen. Ninus bewunderte die Kühnheit des Weibes, ehrte ſie mit reichen Geſchenken und wurde bald in Liebe zu ihr gefeſſelt. Vergebens verſuchte er den Menon zu überreden, ihm die Semiramis zu überlaſſen; vergebens erbot er ſich, ihm dafür ſeine eigene Tochter Suſanna zur Ehe zu geben. Endlich drohte Ninus ihm die Augen ausſtechen zu laſſen, wenn er von der Semiramis nicht ließe. Er mußte gehorchen, Semiramis wurde das Weib des Königs, aber Menon erhenkte ſich in Trauer und Verzweiflung.

Nach dieſer Zeit ſtarb Ninus; er hatte zwei und funfzig Jahre regiert [1]) und hinterließ der Semiramis die Herrſchaft, obwohl ſie ihm einen Sohn, den Ninyas, geboren hatte [2]). Semiramis beſtattete ihren Gemahl in der Hauptſtadt und ließ auf ſeinem Grabe einen übergroßen Hügel aufſchütten, 6000 Fuß im Umfange und 5400 Fuß hoch, ſo daß man dies Grabmal viele Meilen weit erblickte. Danach errichtete ſie andere große Bauten, ließ Wege über die Gebirge führen und durch Felſen ſprengen und beſchloß die Inder, das zahlreichſte Volk, welche das größte und reichſte Land der Welt inne hatten, ihrer Herrſchaft zu unterwerfen. Nachdem ſie drei Jahre lang im ganzen Reiche hatte rüſten laſſen, ſammelte ſie in Baktra drei Millionen Fußgänger, eine halbe Million Reiter und 100000 Streitwagen. Außerdem wurden 100000 Kameele mit den zuſammengenähten Häuten ſchwarzer Stiere bedeckt und jedes von einem Kriegsmann beſtiegen; die Inder ſollten dieſe Thiere für Elephanten halten. Für den Uebergang über den Indus wurden 2000 Schiffe gezim-

---

1) Syncell. p. 181. 315. ed. Dind. — 2) Nach Juſtins Erzählung (I, 2) übernahm Semiramis die Herrſchaft, weil Ninyas noch unmündig war. Zu dieſem Zwecke erſt, weil ſie glaubt, daß die zahlreichen und großen unterworfenen Völker einem Weibe nicht gehorchen werden, legt ſie jene Kleidung an, von welcher Diodor ſchon früher geſprochen, verhüllt Arme und Schenkel und bedeckt das Haupt mit der Tiara. Sie befiehlt dann, daß das Volk ſich ebenſo kleide, und dieſe Kleidung wird auch ſpäter beibehalten. Nach Athenäus und andern war Semiramis eine Buhlerin, in welche ſich Ninus ihrer Schönheit wegen verliebte. Auf ihre Bitte übergab ihr Ninus auf fünf Tage die Herrſchaft. Da habe ſie denn die königliche Stola angelegt, den Ninus ins Gefängniß geworfen und ſich des Reichs bemächtigt; vgl. Diodor II, 20. Nach einer dritten Relation ermordete ſie bei dieſer Gelegenheit den Ninus; Aelian. var. histor. VII, 1.

mert und dann wieder auseinander genommen in einzelnen Stücken auf Kameele geladen[1]). Der König der Inder, Stabrobates (sanſc. Stavarapatis, d. h. Herr der Feſte, der Erde), erwartete die Aſſyrer am Ufer des Indus. Semiramis brachte die Inder zum Weichen, die Brücke wurde aus den mitgebrachten Schiffen erbaut; 60000 Mann blieben zum Schutze derſelben zurück, und Semiramis drang mit dem großen Heere weiter vor, während Stabrobates abſichtlich zurückwich, um die Aſſyrer tiefer ins Land zu locken. Endlich bot er die Schlacht. Zwar entfloh ſeine Reiterei vor den verkleideten Kameelen, aber der König führte ſeine Elephanten und ſein Fußvolk trotzdem vorwärts und drang ſelbſt auf dem beſten Thiere ſitzend auf die Semiramis ein. Sein Pfeilſchuß traf ihren Arm, ſie wendete ſich zur Flucht und der König verwundete ſie noch einmal durch einen Speerwurf in den Rücken. Früher als die Königin waren die Aſſyrer gewichen, und die Inder richteten eine große Niederlage unter ihnen an. Aber Semiramis erreichte zu Pferde fliehend die Brücke und es gelang ihr, dieſelbe trotz des Nachdrängens der Inder abzubrechen. Nur der dritte Theil ihres Heeres ſah die Heimath wieder[2]). Bald darauf übergab ſie die Herrſchaft ihrem Sohne Ninyas und wurde aus den Augen der Menſchen zu den Göttern entrückt oder wie andere wollen, in eine Taube verwandelt und flog mit einem Taubenſchwarm aus dem Palaſte[3]), nachdem ſie 62 Jahre gelebt und 42 geherrſcht hatte[4]). Nach einer dritten Erzählung wurde ſie von einem Sohn des Ninus oder von ihrem eigenen Sohne Ninyas ermordet[5]). —

Wir wiſſen nicht, ob das aſſyriſche Reich ſchon vor Ninus beſtand, oder ob Ninus, unzweifelhaft der Begründer der aſſyri-

---

1) Nach Nearchos bei Strabo ſollte die Semiramis durch Gedroſien zum Indus gezogen ſein, Strabo p. 686; nach Megaſthenes kam aber die Semiramis gar nicht nach Indien, ſondern ſtarb vor dem Zuge; Strabo p. 687. — 2) Nach anderen rettete ſich Semiramis nur mit 20 Mann; Strabo p. 722. — 3) Diodor II, 20. — 4) In dieſe 42 Jahre müßte dann die Zeit eingerechnet ſein, welche ſie mit Ninus zuſammenregiert hat, obgleich Juſtin ausdrücklich angiebt, ſie habe 42 Jahre nach dem Tode des Ninus geherrſcht, und die Liſte des Syncellus dieſelbe Angabe hat; p. 181 ed. Dindorf. — 5) Kephalion beim Syncellus ſagt, daß ſie ihre eigenen Söhne ermordet habe und dann von einem Sohn des Ninus ermordet worden ſei; p. 315 ed. Dindorf. Daſſelbe deutet auch Diodor an, indem er erwähnt, daß ſie einen Verſuch gemacht habe, den Ninyas durch einen Eunuchen ermorden zu laſſen (II, 20, 1. vgl. II, 14.) und Juſtin erzählt ganz einfach, daß Ninyas ſie getödtet habe, nachdem ſie unzüchtiges von ihm verlangt. Vgl. Kteſias Fragm. v. Bähr p. 393.

schen Herrschaft, das Reich und die Herrschaft zugleich errichtet hat. Wenn Ninus der Sohn des Bel genannt wird, wenn vor ihm die Regierung des Bel als des ersten assyrischen Herrschers aufgeführt wird, so ist Ninus dadurch nur als der Sohn des höchsten Gottes und das Reich als die Gründung des Herrn des Himmels (o. S. 125) bezeichnet[1]). Eine andere Ueberlieferung giebt dem Ninus außer dem Bel noch vier andere Vorgänger, aber in den Namen derselben wie Arbelos und Chalos können kaum die Namen der Landschaften des assyrischen Gebietes (Arbela und Chalonitis) verkannt werden[2]). Die Tradition wußte mithin vor Ninus kaum etwas von assyrischer Geschichte.

Der Umfang der Eroberungen des Ninus und der Semiramis wird ohne Zweifel von der Ueberlieferung sehr übertrieben geschildert. Daß Syrien, Aegypten, Libyen und Aethiopien von den Assyrern nicht angegriffen, geschweige denn erobert worden sind, wie Ktesias berichtet, bedarf keiner Widerlegung. Doch war die Ausdehnung der Herrschaft, welche die Assyrer erwarben, wenn sie auch nicht bis zum Don vordrangen, keineswegs unbedeutend. An kriegerischer Tüchtigkeit fehlte es dem assyrischen Volke nicht, wie die Schilderung des Propheten Jesaias beweist. Sie bezieht sich freilich auf die Assyrer des achten Jahrhunderts, aber die Väter werden nicht schlechter gewesen sein als ihre Söhne. „Eilend kommen sie herbei, sagt Jesaias, von den Enden der Erde. Kein Matter und kein Strauchelnder ist unter ihnen. Dieses Volk schlummert und schläft nicht, nicht löst sich der Gürtel seiner Lenden und nicht zerreißen die Riemen seiner Schuhe. Seine Pfeile sind geschärft und alle seine Bogen gespannt, seiner Rosse Hufe sind Kieseln gleich und seine Streitwagen gleichen dem Sturmwind. Sie brüllen wie junge Löwen und fassen ihre Beute und tragen sie

1) In den Verzeichnissen der assyrischen Könige beim Syncellus steht Belus mit einer Regierungszeit von 55 Jahren vor Ninus p. 181 ed. Dind., in den Excerpt. bei Scaliger mit einer Regierungszeit von 66 Jahren. Servius ad Aen. I, 621 sagt: Primus rex Assyriorum *Κρόνος* i. e. Belus, Nini pater; apud Assyrios Bel Saturnus et sol dicitur; vgl. I, 729. — 2) Eusebius Chron. I, p. 78 ed. Auch.: „Fuit Ninus Arbeli, Chaall, Arbeli Anebli, Babii, Beli regis Assyriorum“, und Syncellus, der diese Könige in seiner Liste unter Nr. 29—32 auffuhrt, giebt dem Arbelus 42 Jahr, dem Chalaus 45, dem Anebus 38, dem Babius 37 Jahr. Der Name des folgenden, der 30 Jahre herrscht, ist ausgefallen; er mußte aber wieder Arbelus heißen, wenn nicht Syncellus mit diesem wieder in die gewöhnliche Liste einbog. Im letzten Falle muß der Name Thinaus heißen, der auch bei Eusebius 30 Jahre regiert, wie des Syncellus Ungenannter.

davon und niemand rettet!“ [1]). Die Ueberlieferung hat gewiß Recht, wenn ſie den erſten Angriff der Aſſyrer gegen Babylon gerichtet ſein läßt. Dieſes alte in Bildung, Handel und Kunſtfertigkeit glänzend erblühte Reich in den üppigen Fluren Sinears mußten die Waffen eines Eroberers, der am oberen Tigris aufſtand, zuerſt auf ſich ziehen. Schon mehr als zweihundert Jahre vor dieſem Angriff war in Babylon dem chaldäiſchen Herrſchergeſchlecht eine andere Dynaſtie gefolgt (nach dem Jahre 1500) welche als eine arabiſche bezeichnet wird; ſei es nun, daß einer der benachbarten arabiſchen Stämme vom Euphrat her durch eine Invaſion das Land genommen hatte, ſei es, daß nur dieſe neue Herrſcherfamilie arabiſcher Abkunft war [2]). Wie ſtromabwärts Babylon der Herrſchaft der Aſſyrer dauernd unterworfen wurde, ſo ſtromaufwärts Armenien in weiter Ausdehnung; das Flußthal des Kur, der in das kaſpiſche Meer mündet, gehörte zum Reich der Aſſyrer [3]). Wie weit die Aſſyrer in Kleinaſien vordrangen, wird ſich nicht leicht beſtimmen laſſen [4]), eine bleibende Obmacht wurde indeß hier nicht begründet. Dagegen wurden die Meder und Perſer, und vermuthlich das ganze Hochland von Iran den Aſſyrern unterthan. Ebenſo wenig wird der Ueberlieferung die Eroberung von Baktrien mit Grund beſtritten werden können und daß von hier aus oder vom Plateau von Iran herab (S. 261 Anm. 1) ein Zug gegen Indien unternommen worden iſt, erſcheint keineswegs unwahrſcheinlich. Die Geſchichte des Orients bietet ſehr viele Beiſpiele von der raſchen Ausdehnung eines erobernden Volkes, von ſehr weitgreifenden Eroberungszügen und die Tradition

---

1) Jeſaias 5, 26—29. — 2) Beroſus bei Eusebius Chronicon I, p. 40 ed. Auch. hat nach der Dynaſtie der 49 Chaldäer (o. S. 133.) neun Araber, welche 245 Jahr regieren; „nach dieſen habe die Semiramis geherrſcht.“ Dagegen ſagt der Syncellus: den Chaldäern folgten ſechs Könige Araber, 215 Jahr: Mardokentes (45), Mardakus (40), Siſimordakus (27), Rabius (38), Parannus (40), Nabonnadus (25). Da Syncellus die Namen und die einzelnen Poſten giebt, wird man ſich an ſeine Angaben zu halten haben. — 3) Jeſaias 22, 6. Könige II, 16, 9. Amos 1, 5. 9, 7. — 4) Außer den Angaben bei Diodor liegt auch darin eine Andeutung aſſyriſcher Züge gegen Kleinaſien, daß die Griechen den Sohn des aſſyriſchen Königs Teutamus oder Tithon (er iſt etwa der 27te in der Liſte ſ. Clinton fast. hell. I, p. 267.) den Troern zu Hulfe ziehen laſſen; eine Erzählung, welche dann freilich wieder mit dem ägyptiſchen Amenophis-Memnon zuſammengeworfen wird; Diod. II, 22. Syncell. p. 314. 317. ed. Bind. Von Sanherib wiſſen wir, daß er in Cilicien kämpfte und Tarſus erbaut haben ſoll; Euſeb. l. c. p. 43 ed. Auch. Bei Anchiale in der Nähe von Tarſus ſahen die Begleiter Alexanders ein Bild und eine Inſchrift, welche ſie für aſſyriſch hielten; Strabo p. 671. 672. Arrian Exp. Alex. II, 5.

von dem Induszuge der Semiramis wird dadurch beſtätigt, daß der König, welchem die Aſſyrer begegnen, wirklich einen indiſchen Namen trägt, daß auf dem Obelisken von ſchwarzem Marmor, welcher in den Trümmern des älteſten Bauwerkes von Ninive gefunden worden iſt[1]), nicht bloß baktrianiſche Kameele mit zwei Höckern, ſondern auch das indiſche Rhinoceros und der indiſche Elephant dargeſtellt ſind, Thiere, welche nur als eine Siegesbeute oder ein Tribut der Völker im Thale des Indus aufgeführt werden konnten[2]). An den Zahlen des Heeres der Semiramis, wie ſie von Kteſias angeführt werden, wird niemand ſo viel Anſtoß nehmen dürfen, um das Faktum ſelbſt in Zweifel zu ziehen; auch beweiſen des Xerres Zug gegen die Hellenen und andere Beiſpiele, daß die Herrſcher des Orients nicht immer mit Hunderttauſenden ſich begnügten. Danach kann als Reſultat feſtgehalten werden, daß die Aſſyrer ſeit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. das herrſchende Volk im Flußthal des Euphrat und Tigris wurden, daß Babylonien, Medien und Armenien, vielleicht auch Baktrien den Aſſyrern dauernd unterworfen wurden[3]).

---

1) Layard Ninive, Ueberſ. S. 183. — 2) Layard a. a. O. S. 408. Fig. 14. 74. — 3) Es war den Griechen bekannt, daß die Aſſyrer vor den Medern und Perſern im obern Aſien geherrſcht hatten; man fragte nach der Zeit und Dauer dieſer Herrſchaft. So ſind mehrere Angaben aufbehalten. Die gewöhnliche Berechnung war die des Kteſias, der dem Reiche eine Dauer von dreißig Generationen und dreißig Herrſchern gab, oder drei und dreißig Könige herrſchen ließ, da nicht ganz deutlich iſt, ob in der Geſammtzahl die erſten drei enthalten ſein ſollen; die Summe der Jahre war 1360; Diod. II, 21 cf. 28 und man wird bei dieſen Zahlen ſtehen bleiben müſſen, wenn auch Syncell, der dieſe Angaben aus Diodor citirt, von 35 Königen ſpricht; p. 311 ed. Dind. Dieſer Berechnung folgt in runden Zahlen Juſtin (I, 2.). Velleius I, 6. ſetzte die Dauer des Reiches auf 1070 Jahre und 33 Herrſcher nach Ninus; und Kephalion, der unter Hadrian ſchrieb, gab 23 Herrſcher nach Ninus und Semiramis an und für dieſe 23 eine Dauer von 1000 Jahren; Syncell. p. 315. 316. ed. Dind. Vollſtändige Liſten ſind von Euſebius, Syncellus und in den Excerpten bei Scaliger aufbehalten und bei Clinton fast. hellen. I, p. 267 zuſammengeſtellt. Euſebius giebt 36 Könige und 1240 Jahre von Ninus bis Sardanapal (beide mit eingeſchloſſen), die Excerpta geben 39 Könige in 1280 Jahren, dieſelbe Summe wie Kaſtor, Euſeb. Chron. I, p. 83. ed. Auct.; Syncellus 1460 Jahre und 41 Könige; p. 172. 181 seq. p. 312. ed. Dind. Er gewinnt dieſe größere Summe, indem er die Vorgänger des Ninus bei Euſebius (o. S. 262) in ſeine Liſte mit 162 Jahren einträgt, zwiſchen den 26ſten und 27ſten König der beiden anderen Verzeichniſſe. Die Regierungszeiten ſind in allen drei Verzeichniſſen nach der Geſammtſumme regulirt, im Durchſchnitt viel zu lang und die einzelnen Poſten ſtimmen nicht genau mit dem Reſultat, welches ſie ergeben ſollen; doch ſieht man, daß überall dieſelbe Liſte zum Grunde liegt. Die Namen der letzten acht Herrſcher, die uns anderweitig bekannt ſind, ſtimmen durchaus nicht (Sardanapal bei Euſebius ausge-

Dieſen ganzen kriegeriſchen Aufſchwung Aſſyriens, alle Heldenthaten, welche die Herrſchaft dieſes Reichs begründeten, faßt die Ueberlieferung in die beiden Geſtalten des Ninus und der Semiramis zuſammen. Hatten noch andere Herrſcher, wie mit

---

nommen) mit den Namen dieſer Liſte. Der ſieben und zwanzigſte König Teutamus wird mit Tithon identificirt, welchem die Aurora den Memnon geboren habe, weil mit ſeiner Regierungszeit nach dieſem chronologiſchen Arrangement die Einnahme Trojas zuſammenfällt. Teutamus fällt nach allen drei Liſten 900 und einige Jahre nach Ninus. Da des Syncellus Syſtem verlangt, daß Ninus höher hinaufgerückt werde, macht er hier ſeinen Einſchub und läßt Troja unter einem zweiten von ihm ereirten Teutamus einnehmen. Das Ganze iſt in demſelben Zuſtande wie die Liſten des Manetho und wie dieſe ohne die hoffentlich bald zu erwartende Korrektur der Denkmäler gar nicht zu brauchen. Glücklicherweiſe können wir die Zerſtörung Ninive's mit völliger Sicherheit auf das Jahr 606 v. Chr. feſtſtellen (ſ. unten). Von hier aus aufwärts gerechnet würde Ninus oder der Anfang des Reiches nach Kteſias in das Jahr 1966, nach Euſebius 1846, nach Kaſtor 1886, nach dem Syncell 2066 v. Chr. fallen. Aber wir ſind auch, wenigſtens über den Anfang der aſſyriſchen Herrſchaft, welche mit dem Ninus zuſammenfällt, beſſer unterrichtet. Herodot giebt die Dauer der aſſyriſchen Herrſchaft bis auf den Abfall der Meder auf 520 Jahre an (I, 95 cf. Diod. II, 32). Die Herrſchaft der Meder ſelbſt rechnete Herodot auf 128 Jahr, ohne die Zeit, da die Scythen herrſchten (I, 130); die Scythen herrſchten aber nach ſeinen eigenen Angaben 28 Jahr (I, 106), mithin müſſen die Meder 156 Jahr ehe Cyrus den Aſtyages beſiegte, von Aſſyrien abgefallen ſein. Die Beſiegung des Aſtyages fällt ins Jahr 560 oder 558, alſo der Abfall der Meder nach Herodot 716 oder 714 v. Chr. Hiermit ſtimmt die Berechnung, welche Diodor nach Herodots Angaben anſtellt (II, 32). Nach dieſer Berechnung Diodors fällt der Abfall der Meder in das 2te Jahr des ſiebzehnten Olympiade, alſo in das Jahr 711, da der Sieg des Cyrus über den Aſtyages im erſten Jahr der 54ten Olympiade erfolgt ſei. Wichtiger iſt die Uebereinſtimmung der hebräiſchen Nachrichten. Der Aufſtand der Meder fällt zuſammen mit dem Aufſtand der Babylonier unter Merodach Baladan (Könige II, 20, 12. Jeſaias 38. Vgl. o. S. 95). Die Babylonier wurden nach drei Jahren wieder unterworfen von Sanherib (Euſeb. I, 4, und Beroſus; vgl. Könige II, 17, 24. Chronik II. 33, 11); aber die Meder ſtritten, wie Herodot ſagt „als tapfere Männer und wurden frei" (I, 95) und Joſephus ſetzt den Abfall der Meder nach dem 14ten Jahr des Hiskias, welches das Jahr 714 v. Chr. iſt d. h. nach dem Zuge Sanheribs gegen Tirrhaka (o. S. 95). Sanherib ſtirbt im Jahre 710. Hiernach fällt alſo der Anfang der aſſyriſchen Herrſchaft 520 Jahr vor 714 d. h. um das Jahr 1240 v. Chr. Aus dem Beroſus hat Euſebius dieſelbe Angabe der Dauer der aſſyriſchen Herrſchaft erhalten wie Herodot, er ſagt, daß dieſe 526 Jahre gedauert habe. Danach habe König Phul regiert. Hält man dieſe letztere Notiz für genau, ſo fiele, da König Phul gleichzeitig iſt mit Menahem von Iſrael, der zwiſchen 770 und 760 regiert, (im Jahr 769, im 40ſten des Uſia von Juda zieht Phul gegen Paläſtina; Könige II, 15, 19); der Anfang der aſſyriſchen Herrſchaft 50 oder 60 Jahre früher d. h. um 1290. Indeß konnte Beroſus ſchwerlich die Zeit der aſſyriſchen Herrſchaft bis auf Phul beſtimmen, der für Babylon gar keinen Abſchnitt machte, er mußte entweder bis Merodach Baladan d. h. den Aufſtand der Babylonier rechnen oder früher bei der Aera des Nabonaſſar, wenn dieſe anders eine politiſche Bedeutung fur Babylon hatte, 747 die aſſyriſche Herrſchaft beendigen. Im erſtern Fall trifft die Angabe genau mit der Herodots auf das Jahr 1240, im zweiten Fall auf das Jahr 1270. Der Name des

allem Grunde vermuthet werden darf, an dieſer Erhebung Antheil, ſo iſt ihr Andenken für die Tradition untergegangen in den Siegen des Ninus und der Semiramis. Der Ruhm der Semiramis (d. h. Name der Höhe, erhabener Name) überſtrahlte den des Ninus. Sie ſollte nicht bloß die größten Kriegszüge gemacht, ſondern auch faſt alle großen Bauwerke Aſiens errichtet haben: die Königsburgen, den Thurm des Belus, die Mauern und Baſſins in Babylon nicht minder als den Palaſt zu Ekbatana, die Felſenbilder, Paradieſe und Bewäſſerungen in Medien, die großen Straßen, welche zum Hochlande hinaufführten, die Tempel in Syrien[1]) mit einem Wort, die Bauten der chaldäiſchen, mediſchen und perſiſchen Könige wurden ihr zugeſchrieben[2]). Von der Tracht, welche ſie angelegt, um ihr Geſchlecht zu verbergen, leiteten die Griechen und Römer die Tracht des oberen Aſiens, der Meder und Perſer her, die ihnen halb weiblich erſchien[3]). Alle Männer, welche die Semiramis ſehen, entbrennen in Liebe zu ihr, aber ſie bereitet allen ein unglückliches Ende; dem Menon, ihrem erſten Gemahl ſowohl wie den ſchönſten von ihren Feldherrn und Kriegern, welche, nachdem ſie ihre Liebe genoſſen, auf ihr Geheiß getödtet oder lebendig begraben wurden. Es ging die Sage, daß die zahlreichen Erdaufwürfe in Aſien, welche man

---

König Phul iſt nur in den Euſebius gekommen, weil er in der Bibel ſteht und ſolche Ungenauigkeiten ſind bei der Art, wie dieſe Auszüge und Notizen gemacht ſind, nicht zu verwundern. Wäre die aſſyriſche Herrſchaft vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts etablirt geweſen, ſo wäre ſie jedenfalls mit den ägyptiſchen Eroberungszügen in Conflikt gekommen, wovon keine Spur überliefert iſt. Das aſſyriſche Reich nimmt alſo für uns den Zeitraum von 1250—606 ein, womit nicht geſagt ſein ſoll, daß daſſelbe nicht ſchon vor dem Jahre 1250 beſtanden haben könnte. — 1) Lucian de dea Syria c. 14. — 2) Diodor II, 9—14 werden ihr die Mauern von Babylon, die Stadt Babylon ſelbſt, die Brücke, die beiden Königsburgen, das große Baſſin des Nebucadnezar bei Sephariaim (ſ. u.), der Thurm des Belus, ein 130 Fuß hoher Obelisk zu Babylon, der Garten und die Bilder und Inſchriften von Biſitun, welche dem Darius gehören, Palaſt und Garten bei der Stadt Chauon in Medien, die Straße über das Gebirge Zarkäus (Zagrus), die Königsburg und die Bewäſſerung von Ekbatana zugeſchrieben. Außerdem habe ſie überall Straßen über die Gebirge gebahnt und in den Ebenen Dämme aufgeſchuttet. Auch nach Strabo rühren die Bauwerke Babylons von der Semiramis her und „viele Erdhügel und Dämme in ganz Aſien, feſte Burgen und Gänge, Gebirgsſtraßen, Kanäle und Brücken" p. 84. 737. Strabo ſchreibt ihr außerdem die ſ. g. mediſche Mauer zwiſchen dem Euphrat und Tigris zu: p. 80. 529. Auch Tyana in Cappadozien lag auf einem Erdhügel der Semiramis; p. 537. Dagegen haben wir das ausdrückliche Zeugniß des Joſephus „daß Berofus die Griechen tadelte, daß ſie die Bauwerke Babylons der Semiramis fälſchlich zuſchrieben"; c. Apion. c. 20; und Euſebius ſagt von den Chaldäern: „de Nino et Semiramide nulla ipsis cura est"! — 3) Diodor II, 13.

Hügel der Semiramis nannte, die Gräber ihrer Liebhaber geweſen ſeien[1]). In ſo verführeriſchem Liebreiz, in ihrer die Männer überbietenden Thatkraft und kriegeriſchen Kühnheit iſt dieſe Semiramis von der Sage zu einer idealen Geſtalt verklärt worden, welche die Eigenſchaften, die der ſemitiſche Orient am höchſten ſchätzte, in ſich vereinigt. Sie war ſo tapfer und männlich geweſen, ihre Eroberungen waren von ſolchem Umfange, daß der Tradition für ihre Nachfolger nichts übrig blieb, als ein thatenloſes Leben im Harem. Semiramis iſt der Ueberlieferung ſo ſehr Mann, daß alle ihre Nachfolger auf dem Throne Aſſyriens von ihrem Sohne Ninyas bis auf den letzten König Weiber ſind. Dieſem Weibe nun, welches alle Männer übertroffen hatte, gab die Sage einen göttlichen Urſprung und ein göttliches Ende. Wie Ninus der Sohn des Bel war, ſo war Semiramis die Tochter der höchſten weiblichen Gottheit, der gebärenden Naturkraft, der Mylitta-Derketo (S. 127. 139), welcher die Tauben heilig ſind wie die Fiſche; ja ſogar die Nachkommen der Semiramis wurden als das Geſchlecht der Derketo, als die Dynaſtie der Derketaden bezeichnet[2]). Tauben hatten ſie als Kind in der Wüſte mit ihren Flügeln zugedeckt und ſie ernährt, mit einem Taubenſchwarm entflog ſie dem Palaſt zu Ninive, während die genauere Ueberlieferung wußte, daß ſie von einem Sohne des Ninus ermordet worden war.

Doch iſt die Tradition nicht dabei ſtehen geblieben, die Semiramis zu einer Tochter der Derketo zu machen, ſie wurde dem ſpäteren Orient zu einer Geſtalt, welche die Attribute der Derketo und Aſtarte vereinigt; die Liebesbegier wie die Jungfräulichkeit, den Krieg wie den Liebesgenuß, das Leben und den Tod, die wohlthätige und die verderbliche Macht, wie ſie der Aſchera-Aſtarte

---

1) Diodor II, 14. Der Syncellus p. 119 ed. Dind. ſagt: „Dem Ninus folgte die berühmte Semiramis, welche viele Dämme aufſchutten ließ, dem Vorgeben nach gegen die Ueberſchwemmungen, in Wahrheit aber waren es die Gräber ihrer Liebhaber, welche ſie lebendig begraben ließ.“ Auch den Ninyas ſuchte ſie zu ermorden und den Ninus ſollte ſie getödtet haben; S. 261. Anm. 5. 260. Anm. 2. — 2) Weil der Tempel der Derketo zu Askalon den Griechen am bekannteſten war, ſo wird die Semiramis bei Askalon geboren; aber es kann nicht bezweifelt werden, daß auch die Aſſyrer den Namen der Derketo kannten, da Rawlinſon bereits den Namen des Gottes Dagon geleſen hat in einer Inſchrift des Nordweſtpalaſtes zu Nimrud (Journ. of the royal asiatic society vol. 12, p. 2. 1850) und anderer Seits die aſſyriſche Dynaſtie mit dem Namen der Derketaden bezeichnet wird. So muß nämlich offenbar ſtatt Delketaden bei Syncellus p. 359 ed. Dind. nach der Stelle des Agathias II, 25 geleſen werden.

der Phönizier und Syrer eigen waren, der Dido-Anna der Karthager o. S. 169[1]). Darauf deuten die Züge der Ueberlieferung von ihrem unwiderſtehlichen Liebreiz und von dem Untergang und Tod ihrer Liebhaber wie die Erzählungen von ihren übermächtigen Kriegsthaten. Und wie jene Gottheiten der Phönizier und Karthager mit dem Baal-Melkarth zu mann-weiblichen Geſtalten combinirt wurden (o. S. 170), ſo erkannte man auch in der Semiramis dieſe Einheit. Den Gegenſatz zu dieſer mythiſchen Auffaſſung der Semiramis an der Spitze des aſſyriſchen Reiches bildete dann in dieſer Tradition ihr letzter Nachfolger Sardanapal, welcher ebenſo weibiſch iſt als die Semiramis männlich, welcher ſich Augen und Wangen ſchminkt, wie ſie männliche Tracht trägt, welcher Purpurwolle ſpinnt und unter den Weibern lebt, wie Semiramis unter den Kriegern, welcher nicht aus dem Harem geht, während Semiramis die Welt erobert. Aber daneben iſt auch Sardanapal ein Mann, wie Semiramis daneben Weib iſt und der Liebe pflegt; er weiß im letzten Augenblick zu kämpfen, er endet, indem er ſich auf dem Scheiterhaufen verbrennt, wie ſich Melkarth und die Dido-Aſtarte auf dem Scheiterhaufen ſelbſt verbrennen ſollten (o. S. 167).

Man muß annehmen, daß die männlichen Thaten eines Weibes zu Anfang des Reiches und das weibiſche Leben ſpäterer Herrſcher die Phantaſie der Semiten zu dieſer mythiſchen Auffaſſung der aſſyriſchen Geſchichte verleitet haben. Die Verehrung der androgynen Gottheiten wurde bei den Semiten in Vorderaſien eifrig betrieben und die Kulte, in welchen die Männer in Weiber-

1) Das Bild einer Göttin mit einer goldenen Taube auf dem Kopf im Tempel zu Hierapolis in Syrien hielten viele für die Semiramis (Lucian de dea Syria c. 32); in zwei anderen Bildſäulen erkannten alle die Semiramis, in der Nähe der einen derſelben ſtand das Bild des Sardanapal (c. 39. 40.). Wie der Aſtarte zu Ehren die Selbſtverſtümmelung der Jünglinge erfolgte, ſo ſollte auch nach einer Sage Semiramis zuerſt die Verſchneidung eingeführt haben. „Damit ihr Geſchlecht nicht durch den hohen Ton der Stimme und die bartloſen Wangen verrathen würde, habe ſie ſich mit gleichen Genoſſen umgeben"; Claudian. in Eutropium I, v 339 seq. Wenn ſich dieſe Tradition wie das Verderben, welches alle ihre Liebhaber ereilt, auf die vernichtende Seite, auf die Aſtarte bezieht, ſo beziehen ſich anderer Seits Züge wie die, daß ſie eine Buhlerin geweſen (o. S. 260), daß ſie auch ihren Sohn zu verführen verſucht habe, auf die Geburtsgöttin, die Derketo. Wenn Athenäus erzählte, daß ſich Semiramis auf fünf Tage die Herrſchaft habe übertragen laſſen, ſo muß bemerkt werden, daß das Feſt des Sakaeen in Babylon fünf Tage dauerte, an welchem ein Sklave im Gewande des Königs auf den Thron geſetzt wurde; Movers Religion der Phönizier 480 flgde.

tracht und die Weiber in Männertracht erſchienen, waren häufig (S. 166. 170.). Darum darf indeß weder einer Seits die hiſtoriſche Exiſtenz des Ninus und der Semiramis bezweifelt werden, noch anderer Seits die abſolute Thatenloſigkeit ihrer Nachfolger als ein hiſtoriſches Faktum gelten. Wenn auch zugegeben werden kann, daß der kriegeriſchen Erhebung des aſſyriſchen Reichs jener erſchlaffende Genuß der Herrſchaft frühzeitig gefolgt ſein wird, von welchem die Geſchichte des Orients auf jedem Blatt Zeugniß ablegt, ſo wiſſen wir doch wenigſtens von den Herrſchern, welche nach dem Jahre 800 auf dem aſſyriſchen Thron ſaßen, aus anderen Quellen zur Genüge, daß es ihnen ſo wenig als dem Sardanapal ſelbſt an kriegeriſcher Tüchtigkeit gefehlt hat. Der Tradition ſind dann freilich, nachdem einmal jene mythiſchen Elemente und Geſichtspunkte hineingetragen waren, alle übrigen Ereigniſſe und Herrſcher in den Figuren der Semiramis und des Sardanapal untergegangen. —

Die Stadt, welche Ninus zu ſeinem Herrſcherſitz erbaut und nach ſeinem Namen genannt hatte, Ninive[1]), lag am linken Ufer des Tigris, etwas oberhalb der Mündung des großen Zabatus, in „den Ebenen Aturiens" wie Strabo ſagt, dem eigentlichen Stammgebiet des Reiches[2]). Nach dem Bericht des Kteſias bildete Ninive ein längliches Viereck, die längeren Seiten maßen je 150, die beiden kürzeren je 90 Stadien, ſo daß der Geſammtumfang derſelben 480 Stadien (12 Meilen) betrug. Eine Mauer von hundert Fuß Höhe und von ſolcher Breite, daß drei Wagen neben einander Platz fanden, umgab dieſen Umfang und 1500 Thürme von der doppelten Höhe der Mauer ſollen deren Feſtigkeit vermehrt haben[3]). War Ninive wirklich ſo groß und von ſolchem Umfange, ſo hatte Ninus den Zweck erreicht, welchen ihm Kteſias beilegt, als er ſein Werk unternahm, daß niemals eine größere Stadt erbaut werden ſollte. Doch erſcheinen dieſe Angaben auf den erſten Anblick völlig unglaublich. Indeß legt Herodot der Stadt Babylon, welche er ſelbſt geſehen, denſelben Umfang bei; es ſteht durch andere Nachrichten ziemlich feſt, daß Babylon zwar nicht zwölf, doch wirklich neun Meilen im Um-

1) Ptolem. *Νινος ἡ καὶ Νινευή*, Diod. II, 4. Möglich aber unwahrſcheinlich iſt auch das Entgegengeſetzte, daß die Tradition aus dem Namen der Hauptſtadt den Namen des Gründers des Reiches hergenommen hat. — 2) Herod. I, 193. II, 150 Strabo p. 737. — 3) Diod. II, 3.

fange hatte, und es wird ausdrücklich berichtet „daß Ninive viel größer war als Babylon“[1]). Wenn man ſich vergegenwärtigt, welche Bauwerke die Herrſcher des alten Orients zu unternehmen und auszuführen gewohnt waren, wenn man ſich erinnert, welche Mauern, Burgen und Thürme die chaldäiſchen Herrſcher Babylons vor und nach dieſer Zeit errichten ließen, wenn man erwägt, daß auch die Tradition der Hebräer den Anfang des aſſyriſchen Reiches durch große Städtebauten bezeichnet[2]), wenn man endlich die Sitte des Orients berückſichtigt, in ſtark bevölkerten und feſten Hauptſtädten Räume frei zu laſſen, welche geeignet waren, bei langen Belagerungen beſtellt zu werden und einer Aushungerung vorzubeugen[3]), ſo wird zugeſtanden werden müſſen, daß es weder unmöglich noch unwahrſcheinlich ſei, daß Ninus oder wenn man lieber will die aſſyriſchen Herrſcher überhaupt den alten Ort, welcher bereits vorhanden war, als Aſſyrien ein erobernder Staat wurde oder die Hauptſtadt, welche neu von ihnen errichtet wurde, in einem ſo weiten Umkreiſe mit Mauern umgeben haben können, als Kteſias angiebt. Es kam nicht darauf an, dieſen Umfang mit Häuſern und Menſchen anzufüllen; und überdies pflegten die Herrſcher des Orients für ihre Hauptſtädte die Bewohner zuſammentreiben zu laſſen, wie denn auch von Ninive berichtet wird, daß die Bevölkerung von allen Seiten hergekommen ſei[4]).

Dieſes Reſultat wird durch verſchiedene Nachrichten beſtätigt, Der Prophet Nahum, welcher am Ende des achten Jahrhunderts lebte, ſagt von Ninive, daß „ihrer Kaufleute mehr waren als Sterne des Himmels, daß ihre Fürſten wie Heuſchrecken waren, und ihre Oberſten wie ein Grillenſchwarm. Ninive ſei voll Menſchen wie ein Teich voll Waſſer. Ihre Schätze ſeien unendlich und Fülle ſei da an köſtlichen Gefäßen und geſchnitzten und gegoſſenen Bildern im Hauſe ihres Gottes“[5]). Eine andere jüdiſche Schrift verſichert, daß Ninive einen Umfang von drei Tagereiſen habe (was vollkommen mit dem Umkreis von zwölf Meilen übereinſtimmt) und in derſelben 120000 ſeien, welche rechts und links nicht unterſcheiden könnten“[6]), eine Angabe,

1) Strabo p. 735 737. — 2) Geneſis 10, 11. 12: „Von dieſem Lande (Babel) ging aus der Aſſur und baute Ninive und Rechoboth-Ir und Chalah und Reſen zwiſchen Ninive und Chalah, das iſt die große Stadt.“ Sonſt iſt den Hebräern Aſſyrien ſo gut wie Babylon das Land Nimruds; Micha 5, 5. — 3) Diodor II, 7. 9. Curt. V, 4. — 4) Diodor II, 3. — 5) Nahum 1, 14. 2, 9. 10. 15 – 17. — 6) Jonas 3, 3. 4. 4, 11.

welche indeß, wenn man sie genau nehmen wollte, nur eine Bevölkerung von 600000 Menschen ergeben würde. Zephanja nennt Ninive die „fröhliche sorglos wohnende Stadt, welche in ihrem Herzen sprach: Ich und außer mir keine mehr![1])" Xenophon ist der erste, welcher zweihundert Jahre nach der Zerstörung Ninive's die Ruinen der Stadt besucht hat. Nachdem er mit den Zehntausend den Tigris hinaufmarschirend den großen Zabatus überschritten hatte, gelangte er bald[2]) „zu einer großen Stadt am Tigris" selbst, welche verlassen war. Die Mauern derselben standen auf einem Unterbau von Bruchsteinen von zwanzig Fuß Höhe, darüber erhob sich die Mauer selbst von Ziegelsteinen, fünf und zwanzig Fuß dick und hundert Fuß hoch, ihr Umkreis betrug anderthalb Meilen. Neben der Stadt war eine steinerne Pyramide, ein Plethrum (100 Fuß) an jeder Seite breit und zwei Plethren hoch; auf diese hatten sich viele Einwohner der benachbarten Dörfer geflüchtet. Von hier kamen die Griechen nach einem Marsch von über vier Meilen (6 Parasangen) wieder zu der großen Mauer einer zerstörten Stadt. Hier war der Unterbau der Mauer von geglättetem Conchilienstein funfzig Fuß breit und ebenso hoch, die Mauer erhob sich darüber in derselben Stärke hundert Fuß hoch, ihr Umfang betrug vier und eine halbe Meile[3]). Aus diesem Bericht muß entnommen werden, daß die Stadt Ninive aus verschiedenen Anbauten bestand, welche einst von einer gemeinsamen Mauer umgeben waren, daß diese Mauer an den Punkten, wo die Tempel und die Königsburgen, welche zugleich die Citadellen der Stadt waren, lagen, am höchsten und festesten war und sich dadurch hier am besten erhielt. So konnten die Ueberreste der Stadt dem späteren Beschauer als verschiedene Orte erscheinen. Die Entfernung der ersten und zweiten Ruinenstadt des Xenophon stimmt mit der Angabe des Ktesias von der Ausdehnung der

---

1) Zephanja 3, 1. — 2) Nach dem Uebergang über den Zabatus werden zuerst 25 Stadien bis zu einem Defilee zurückgelegt (Anabas. III, 3.) Dann folgt ein Ruhetag vor dem Defilee, der folgende Tagemarsch bringt das Heer zu den Ruinen. Indeß darf die Distance nicht in grader Linie von der Mundung des Zabatus gemessen werden, da wir nicht wissen, wie weit oberhalb derselben die Armee den Fluß überschritt. Die Tagemärsche der Zehntausend betrugen 3—4½ Meilen; s. z. B. II, 4. — 3) Xenoph. Anabas. III, 4. Er nennt die erste Stadt Larissa, die zweite Mespila. Da die Septuaginta für die Namen Chalah (Genesis 10, 11) Lachisa hat, so vermuthet Rawlinson, daß das Lachisa des Xenophon und das Chalah des Genesis derselbe Ort seien; Journ. of the royal asiatic society XII, 2. p. 417.

langen Stadtseiten überein, wie der Bericht des Xenophon, daß nach der Zerstörung die Mauern noch in einem Umfange von sechs Meilen erhalten waren, ein Beweis dafür ist, daß derselbe einst noch größer gewesen sein muß. Die Dimensionen, welche Xenophon diesen Mauern giebt, übersteigen die Angaben des Ktesias, nur die Pyramide, welche das Grab des Ninus decken sollte, sinkt von 5400 Fuß Höhe (o. S. 260) auf die mäßige Erhebung von 200 Fuß herab.

Die Ruinenhügel, welche heute die Lage des großen Ninive andeuten, die Trümmer bei dem Dorfe Nimrud über der Mündung des großen Zab in den Tigris, die Trümmer von Kujundschik am Ufer des Tigris dem heutigen Mosul gegenüber, endlich die Ueberreste bei Karamles im inneren Lande etwa drei Meilen vom Tigris bezeichnen die Endpunkte eines Dreiecks, welches etwa den Umfang hat, den Ktesias der Stadt Ninive zuschrieb [1]). Soweit diese Ueberreste bis jetzt untersucht sind, haben sich zu Nimrud die Grundmauern und Seitenwände von drei Palästen gefunden, welche aus einer großen Anzahl von einzelnen Gemächern, Hallen und Sälen bestanden. Die Reste der gegen Norden gelegenen Königsburg werden von einem pyramidalen Hügel überragt, dessen Durchmesser über 500 Fuß beträgt. Sobald die Bekleidung von Stein, welche Xenophon noch an diesem Monument sah, herabgefallen war, mußte dasselbe schnell verwittern und aus der Form der Pyramide in die eines Erdhügels übergehen, da der Kern des Baues aus ungebrannten Ziegelsteinen besteht [2]). Auch zu Kujundschik traten die Reste eines Palastes unter hohen Schutthaufen zu Tage und drei Meilen nördlich von Mosul zu Khorsabad sind ebenfalls vierzehn Gemächer aufgedeckt worden [3]). Wie in Babylon waren diese Gebäude aus Ziegelsteinen errichtet und zwar hier in Assyrien meist aus ungebrannten nur an der Sonne getrockneten und mit etwas Stroh vermischten Würfeln (o. S. 124). Es war deshalb nöthig, die Mauern stark zu machen, ihre Dicke wechselt in diesen Palästen von fünf bis zu funfzehn Fuß. Die Gebäude wurden wie in Babylon, in Syrien und Phönizien mit Balkendächern versehen, welche mit Schnitzarbeiten in Holz und Elfenbein, mit Silber- und Goldplatten und Edelsteinen

1) Vgl. Layard Ninive S. 316. 317. — 2) Layard Ninive S. 246. — 3) Botta et Flandin Monuments de Ninive.

verziert wurden [1]). Die Anwendung der Säulen ſcheint wie die des Bogens nur ausnahmsweiſe ſtattgefunden zu haben. Da das Land zu der Holzbedachung der Häuſer nicht wie der Libanon die hohen Stämme der Cedern lieferte, ſondern nur Palmen und Pappeln trug, welche nicht mehr als dreißig bis vierzig Fuß lange Balken hergaben, ſo ſind faſt alle Gemächer dieſer Paläſte ſchmal; die große Halle des nördlichen Palaſtes zu Nimrud mißt z. B. bei einer Länge von 160 Fuß nur fünf und dreißig Fuß Breite [2]). Die inneren Wände der Säle und Zimmer waren bis zur Höhe von zwölf Fuß mit Platten von weißem und gelbem Kalkſtein oder Alabaſter bekleidet, welche hier nicht aus ſo weiter Ferne wie in Babylon herbeigeſchafft zu werden brauchten, ſondern in den nahen Bergen gebrochen wurden [3]). Dieſe Steinplatten wurden dann mit Skulpturen verſehen und meiſt bemalt, wie zahlreiche Spuren von Farbe auf denſelben beweiſen; Keilſchriften unter denſelben eingehauen und meiſt mit Kupfer gefüllt [4]) erklärten die Darſtellung, ebenſo waren die Gypsplatten des Fußbodens mit Inſchriften verſehen. An den Prachtgebäuden werden auch die Außenwände mit Steinplatten belegt geweſen ſein, wie Xenophon dies ſogar von den Unterbauten der Stadtmauern berichtet. Alle Paläſte, mit Ausnahme des nördlichen [5]) ſind bei der Zerſtörung Ninive's in Brand geſteckt worden, die Balkendächer ſind verkohlt zuſammengebrochen und auf das Pflaſter der Gemächer herabgeſtürzt, wo ſich noch Stücke derſelben vorgefunden haben, die oberen Theile der Mauern ſind dann verwittert durch Wind und Regen herabgeſpült worden und haben den unteren Theil der Zimmer unter ihrem Schutt begraben, damit aber auch gerade dieſen Theil ſammt den darin befindlichen Skulpturen und Inſchriften vor weiterer Zerſtörung geſchützt und erhalten.

Dieſen Bildwerken verdanken wir eine nähere Anſchauung von dem Leben und der Bildung des alten Aſſyriens. Wir ſehen hier die Könige dargeſtellt in langen mit Franzen beſetzten Gewändern, die durch einen Gürtel um die Hüften zuſammengefaßt werden, auf dem Haupte eine kegelförmige oben abgeſtumpfte.

1) Oben S. 159. Layard Ninive S. 328. — 2) Layard Ninive S. 325 und Plan III. — 3) Layard Ninive S. 350 flgde. — 4) Layard S. 327. — 5) Layard Ninive S. 351.

Mütze, Dolch und Schwert an der Seite. Während eine Hand auf dem Schwertgriff ruht, hält die andere gewöhnlich einen langen Stab, ohne Zweifel das Zeichen der Herrschaft. Auch auf dem Throne sitzend sehen wir die Könige Assyriens, den Becher in der Hand, indeß Eunuchen ihnen mit Fächern Kühlung zuwehen. Wie überall an den Höfen des Orients die Verschnittenen von Einfluß waren und heute noch sind, so scheinen sie insbesondere zu Ninive eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Fast auf allen Darstellungen ist der König von Verschnittenen umgeben, welche das bartlose Kinn und die vollen Wangen leicht kenntlich machen; sie sind seine Waffenträger, die Träger seines Wedels und Sonnenschirms, sie sind Beamte des Staats, wie es scheint, sie kämpfen auch als Befehlshaber der Truppen vom Streitwagen herab und thun die Dienste königlicher Schreiber. Die Könige Assyriens waren wenigstens ebenso große Liebhaber der Jagd als die Pharaonen. Wir erblicken sie zu Wagen, den Löwen und den wilden Stier mit Pfeil und Bogen verfolgend und dann triumphirend über den niedergeworfenen Thieren stehen. Auch außer den Königen finden wir Jäger, welche zu Fuß und zu Pferde Löwen und Stieren nachsetzen und Vögel herabschießen.

Der Krieg wurde kunstmäßig von den Assyrern betrieben. Das Fußvolk war in Schaaren abgetheilt, welche sich durch Kleidung und Bewaffnung unterschieden. Die Schwerbewaffneten trugen kegelförmige Helme oder runde Kappen mit einem hohen Kamm, Waffenröcke, welche auf der Brust mit Stahlplatten versehen sind und Schuppenhosen; sie decken sich außerdem mit ovalen oder kreisförmigen Schilden, ihre Angriffswaffen sind die Lanze und ein kurzes Schwert. Außerdem gab es Bogenschützen und Schleuderer. Die ersteren sind zuweilen von Schildträgern begleitet, welche mannshohe Schilde führen und vor den Bogenschützen aufpflanzen. Wir sehen die Schwerbewaffneten den feindlichen Angriff erwartend im ersten Gliede mit vorgestreckter Lanze knieen, das zweite Glied dahinter in etwas gebückter Stellung, während die Bogenschützen im dritten Gliede aufgestellt über die beiden ersten hinwegschießen. Die Befehlshaber scheinen alle vom Wagen herab zu kämpfen und führen auf demselben die Standarten ihrer Abtheilungen. Doch hatten die Assyrer auch ganze Abtheilungen von Wagenkämpfern (o. S. 262). Die Streitwagen sind in der Regel außer den beiden Stangenpferden,

die ins Joch gespannt sind, noch mit einem dritten Ersatzpferde versehen; auf den Wagen stehen gewöhnlich drei Männer, der Wagenlenker und ein Bogenschütze nebst einem Schildträger, mit Panzerhemden und Beinkleidern von Schuppen versehen, so daß nur die Arme frei bleiben. Auch die Könige kämpfen mit Pfeil und Bogen vom Wagen herab. Die Reiterei fehlte in den assyrischen Heeren nicht wie in denen der Pharaonen. Wir sehen zahlreiche Reiterschaaren auf wohlgezäumten Pferden, theils mit der Lanze, theils mit dem Bogen bewaffnet, theils ohne Sättel auf den nackten Pferden, theils auf Sattelkissen sitzend.

Die Skulpturen von Ninive stellen einige Treffen, vorzugsweise aber die Einnahme fester Plätze dar. Die Armee der Assyrer überschreitet einen Fluß: der König, die Wagen und das Gepäck werden auf Booten hinübergerudert, Pferde und Menschen schwimmen, die letzteren mit Hülfe von aufgeblasenen Schläuchen wie es noch heute in Mesopotamien üblich ist. Dann sehen wir feindliche Reiter noch im Fliehen rückwärts gewendet ihre Pfeile abschießen, wie dies die Perser und Meder verstanden, ein anderer feindlicher Stamm flieht auf Kameelen an Palmenwäldern vorüber; auf den Skulpturen zu Khorsabad wird auch eine nur mit Fellen bekleidete Nation überwunden. Andere besiegte Völker sind dagegen den Assyrern in Körperbildung, in der Art Haar und Bart zu tragen sehr ähnlich dargestellt. Meist besitzen die Feinde der Assyrer wohlbefestigte Städte, welche durch hohe Mauern und Thürme, zum Theil mit schön verzierten Zinnen, vertheidigt werden, zuweilen zeigen sich zwei bis drei Mauern hintereinander. Diese Festen liegen auf Höhen von Weingärten oder von Fichten- und Tannenwäldern umgeben, oder an Flüssen neben Palmenhainen, auf anderen Darstellungen scheint durch Wasser- und Seethiere wie Schildkröten, große Fische u. s. w., die Lage der feindlichen Stadt an der Meeresküste angedeutet zu sein. Die Assyrer verstanden die Belagerungskunst. Man wußte Einschließungswälle um die feindliche Stadt aufzuwerfen[1]), die Mauern zu untergraben oder durch unterirdische Gänge in die feindliche Stadt zu bringen[2]). Die gewöhnliche Art des Angriffs war indeß den Graben auszufüllen und dann durch Sturmböcke Bresche in die

1) Jesaias 37, 33. vgl. Könige II, 19, 32. Jeremias 52, 4. Ezech. 4, 2.
2) Layard Ninive S. 378.

Mauern zu legen. Diese Sturmböcke ruhten auf Rädern und waren durch ein mit Thierhäuten bedecktes Gerüst geschützt, oder sie befanden sich in dem unteren Stockwerk eines beweglichen hölzernen Thurmes, welcher auf Rädern an die Mauer herangeschoben wurde. Auch Maschinen zum Schleudern von Steinen zeigen die Monumente. Wenn Bresche gelegt war, rückte das Fußvolk unter dem Schutz des Schilddaches gegen dieselbe vor. Versuchte man die Mauer durch Leitern zu ersteigen, so unterhielten die Bogenschützen ein lebhaftes Schießen auf die Zinnen der Mauer, um die Vertheidiger zu belästigen und von der Brustwehr zu vertreiben, während die Schwerbewaffneten die Leitern anlegten und erkletterten.

Ist die Schlacht gewonnen oder sind die Mauern erstiegen, so sieht man Frauen auf Maulthieren oder Kameelen entfliehen oder knieend und händeringend um Gnade bitten. Die Sieger morden und plündern; sie bringen die Köpfe der Erschlagenen ihren Befehlshabern, deren Schreiber die Zahl notiren (wie die ägyptischen Registratoren die abgehauenen Hände der Feinde zählten) und die Inschriften geben die Anzahl der Getödteten immer sehr genau an[1]); Kameele, Schaafe und Ziegen werden fortgetrieben, die Gefangenen werden gefesselt und vor den König geführt, welcher den Thron bestiegen hat. Hier erscheinen sie von den Siegern mit Schlägen vorwärts getrieben bald mit schweren Eisen an Händen und Füßen gefesselt, bald mit gebundenen Händen, bald an Stricken geführt, welche durch die durchbohrten Lippen und Nasen gezogen sind. Einem gefangenen Fürsten setzt der König wohl den Fuß auf den Nacken, einen andern blendet er mit der Lanze, andere werden auf Pfähle gespießt. Dann folgt die siegreiche Heimkehr; Musik und Krieger ziehen dem Wagen des Königs vorauf, vor welchem außerdem zuweilen die Köpfe der Erschlagenen hergetragen werden[2]).

Für die Kenntniß des Privatlebens der Assyrer sind die bis jetzt entdeckten Monumente weniger ergiebig; es fehlt hier das reiche Material, welches in Aegypten die Gräber des Volks neben den Prachtbauten der Könige hergeben. Die wenigen bei Nimrud aufgefundenen Sarkophage sind eng und klein, sie ent-

1) Rawlinson Journal of the asiatic society XII p. II z. B. p. 433 u. figde. — 2) Ueber alle diese Darstellungen s. Layard Ninive und Botta et Flandin Monuments de Niniveh.

halten nichts als Skelette mit Arm- und Halsbändern und einige einfache Thongeräthe neben ihnen [1]). Doch lernen wir aus den Skulpturen die eigenthümliche Tracht der Aſſyrer kennen, welche ſich beſonders durch Pflege des Haares und des Bartes auszeichnet. Beides wurde lang getragen und in künſtliche Locken geordnet; nur der obere Theil des Kopfes wurde mit einer herabhängenden Binde umgeben. Auch ſonſt erkennen wir die vornehmen Aſſyrer, welche Ezechiel beſchreibt „in blauen Purpur gekleidet, Landpfleger und Statthalter, liebliche Jünglinge ſie alle, Reiſige, reitend auf Roſſen" [2]). Beim Gaſtmahl ſehen wir ſie auf hohen Sitzen die Becher in der Hand, während die Diener allerlei Speiſen, Früchte und Schaalen hereinbringen. Die Zimmer, der Paläſte wenigſtens, blieben auch außer den Skulpturen nicht ohne Dekoration, die Ornamente derſelben ſind von gefälligen Linien und guter Erfindung. Die Geräthe, Tiſche, Stühle, gepolſterte Seſſel, Trinkgefäße, Vaſen, auch das Geſchirr und die Zäumung der Pferde ſind mit großer Zierlichkeit und in einem reichen Geſchmack gearbeitet. Auf den Gewändern der Könige zeigen ſich Gruppen von Thieren in mythiſcher Geſtaltung, ſogar Scenen der Jagd und des Krieges eingewebt. Die Ohrgehänge, welche die Könige wie andere Vornehme tragen, die Bänder um Arme und Handgelenke ſind von künſtlicher Arbeit und meiſt durch Löwen, Widder oder Stierköpfe geſchloſſen, auch die Griffe und Scheiden der Schwerter und Dolche müſſen nach dem Ausweis der Denkmale mit großer Genauigkeit und Sauberkeit und in einem vortrefflichen Stil gefertigt geweſen ſein.

Dieſe Monumente genügen, um uns ein vollkommen cultivirtes Leben im aſſyriſchen Reiche erkennen zu laſſen; wie die Cylinder, Glaswaaren, Elfenbeinornamente und geſchnittenen Steine, welche in den Ruinenhügeln gefunden ſind, beweiſen, auf welcher vorgeſchrittenen Stufe die aſſyriſche Induſtrie ſich befand. Wenn man auch annehmen muß, daß viele Erzeugniſſe des Handwerks aus Babylon, Phönizien und Aegypten eingeführt wurden, ſo wird den Aſſyrern doch eine ſelbſtſtändige induſtrielle Thätigkeit und Ausbildung nicht abgeſprochen werden können. Die ſelbſtſtändige Kunſtfertigkeit derſelben bezeugen wenigſtens die vorhandenen Skulpturen, nnd dieſe ſetzt in der Regel eine gewiſſe

1) Layard Ninive S. 304. — 2) Ezechiel 23, 6. 12.

technische Kultur, wenigstens technische Uebung voraus. Der Stil der assyrischen Skulpturen ist in Zeichnung und Ausführung von dem ägyptischen unterschieden, er ist freier, natürlicher, weniger conventionell und typisch als jener. Die Nachahmung der Natur ist frischer, die Figuren der Menschen und Thiere sind im Gegensatz zu der ägyptischen Manier überall rund, voll, stark, ja sogar übertrieben muskulös, der Ausdruck der Gesichter ist mannichfaltiger und lebendiger. Auch die Bildsäulen, welche freilich neben den Basreliefs nicht sehr zahlreich sind, zeigen einen ebenso ruhigen und gehaltenen als markirten Ausdruck, eine geübte Behandlung der Formen und die Verhältnisse sind trotz der zuweilen colossalen Dimensionen, wie in dem zu Nimrud gefundenen gigantischen Kopf von fast sechs Fuß Höhe[1]) vollkommen richtig beobachtet. Doch sind diese Bildwerke meist in dem weicheren Material des Kalksteins ausgeführt, während die ägyptische Kunst fast ausschließlich in Granit arbeitete.

Man wird schwerlich irren, wenn man den Ursprung dieser assyrischen Kunst und Bildung in Babylon sucht, wie auch die Ueberlieferung der Hebräer andeutet[2]). Die erobernden Völker des Orients pflegen ihre Kultur meist von den Besiegten zu empfangen, auch fehlt jede Tradition von einem eigenthümlichen und alten Ursprunge der Bildung in Assyrien. Doch erhielten die Grundlagen, welche man von den Babyloniern überkommen, hier eine besondere und selbstständige Fortbildung, wie auch die babylonische Keilschrift hier eigenthümlich modificirt wurde. Der Anfang dieser assyrischen Bildung wird schwerlich weit über Ninus d. h. über die Gründung der assyrischen Herrschaft hinaufzusetzen sein. Ueber das Alter der Monumente, wie über die Geschichte Assyriens überhaupt wird erst die völlige Entzifferung der im Ueberfluß vorhandenen Inschriften sichere Auskunft geben. Bis jetzt steht nur so viel fest, daß der nördliche Palast mit der Pyramide beim Dorfe Nimrud das älteste Bauwerk ist, daß Skulpturen dieses Gebäudes in den nach Süden gelegenen Bauten von Neuem verwendet worden sind, daß der Palast von Khorsabad von einem späteren Herrscher herrührt — wahrscheinlich von Salmanassar und der von Kujundschik Mosul gegenüber vermuthlich von Sanherib erbaut ist[3]).

1) Layard a. a. O. S. 41. — 2) Genesis 10, 11. — 3) Schreiben Rawlinson's vom 19. August im Athenäum Jahrgang 1851. Er weist darin nach, daß das heutige Khorsabad Beth-Sargun geheißen habe und nach

Auf die religiöſen Vorſtellungen der alten Aſſyrer werfen die Ueberreſte dieſer Paläſte, die bisher entzifferten Inſchriften etwa ſo viel Licht, um eben erkennen zu können, daß die Grundlagen der aſſyriſchen Kulte, wie die Grundlagen der aſſyriſchen Bildung in Ninive und in Babylon dieſelben geweſen ſein werden. Es ſind die Götternamen Bel[1]) und Dagon im Nordweſtpalaſt, Nebo und Aſtarte (Aſhtera) zu Khorſabad, und der Name der weiblichen Seite des Bel, der Beltis (Mylitta o. S. 127) im Centralpalaſte geleſen worden. Doch ſcheint Bel als oberſte Gottheit des Reiches, als Schutzgott der Aſſyrer einen beſonderen Namen, Aſſarak geführt zu haben. Als „großer Gott, König der Götter" wird dieſer Name in den Inſchriften genannt. „Die großen Götter, welche Himmel und Erde bewohnen und die Götter, welche dieſe oder jene Stadt oder Gegend bewohnen"

---

dieſem Beinamen Salmanaſſars (Jeſaias 20, 1) ſo genannt worden ſei. „Nahe bei Ninive baute ich eine Stadt und nannte ſie Beth-Sargun", lieſt Rawlinſon in einer Inſchrift in der großen Halle von Khorſabad. Dieſelbe Vermuthung hatte er bereits im Journal of the asiatic society (XII, II p. 457 seqq.) aufgeſtellt. Er findet, daß ein ägyptiſcher König Biarka oder Biarhu (S. 461 a. a. O.) in den Khorſabadinſchriften genannt ſei, den er auf Bocchoris (o. S. 94) deutet, daß die Eroberung von Samarien und die Kämpfe Salmanaſſars gegen die Phönizier erwähnt werden. Nach der Inſchrift eines geflügelten Stieres ſchreibt er den Palaſt von Kujundſchik dem Sanherib (Sennachi-riba) zu und glaubt die Unterjochung der Babylonier nach dem Aufſtande Merodach Baladans, ſo wie einen Zuges gegen den König Elulaeos (Lulina in der Inſchrift) von Tyrus, deſſen Joſeph. Antiq. IX, 14, 2 unter Salmanaſſ r gedenkt, darin erwähnt zu finden; a. a. Orte S. 455. — Die Inſchriften enthalten ſehr vollſtändige und ausführliche Annalen jeder Regierung. In einer Inſchrift des Nordweſtpalaſtes heißt es z. B: „Der mächtige und oberſte Herrſcher, der König von Aſſur, ich empfing Tribut von dem Nahiri (Meſopotamien), Lek, Sabiri (Saspeirer) — ich empfing Huldigung von den Völkern vom Stamme Benat, von den Ebenen von Larri bis Ladzan, von der Stadt Tel Abdan bis zur Stadt Tel Zabdan u. ſ. w. Ich reichte Ueberfluß dar meinem Volke"; Rawlinſon l. c. p. 423 sqq. Im Centralpalaſt ſagt die Inſchrift eines andern Königs „Im Anfange meines Reiches ſammelte ich die Häupter meines Volkes und gründete die Stadt Haridu. Im erſten Jahre ging ich uber den Euphrat zu den Stämmen, welche Huſi dienen, im zweiten Jahre nahm ich die Städte Ahunis, des Sohnes von Hateni, ich ging nach Khumana und gründete Städte, Paläſte und Tempel; im vierten Jahre ſchlug ich Ahuni in Sitrat am Euphrat, im funften Jahre ſchlug ich die Feinde in der Gegend von Atesh (Edeſſa) durch die Gnade Aſſaraks und tödtete 20500. — Im neunten Jahr ging ich nach Armenien und nahm Lunanta. Ich kam nach Shinar, nach Bartſira (oder Bartſeba, Borſippa) nach Ketika (Sittake) und gründete Tempel, ich kam ins Land der Chalda und empfing Tribut, Gold, Silber und Edelſteine. Im 14ten Jahr ging ich mit 120000 Mann gegen Atesh (Edeſſa) — im 16ten Jahr ging ich über den Zab gegen die Ariana (Arier); 13000 Mann wurden vor Atesh erſchlagen." In dieſer Weiſe wird uber die geſammte Regierung dieſes Königs (31 Jahre) berichtet; Rawlinſon a. a. O. S. 430—447. — 1) Apud Assyrios Bel dicitur et Saturnus et Sol; Servius ad Aeneid. I, 729 vgl. 621.

werden in den Inſchriften häufig angerufen; die Könige zählen dann auf, wie viel Tempel und Altäre ſie dieſem oder jenem Gott errichtet haben, welche Landſchaft ſie dem Aſſarak, welche ſie dem Bel, welche ſie dem Nebo übergeben haben[1]), ſo daß hieraus geſchloſſen werden darf, daß die einzelnen Gebiete ihre beſonderen localen Dienſte hatten. In den Skulpturen ſind wenig Göttergeſtalten anzutreffen. Eine Proceſſion iſt dargeſtellt, in welcher das Standbild eines ſchreitenden bärtigen Gottes mit vier Stierhörnern am Kopf, ein Beil in der Rechten, getragen wird, welches auf den Bel gedeutet werden kann[2]); vor dieſem ſieht man zwei weibliche ſitzende Gottheiten mit langen Gewändern bekleidet, über deren Köpfen Sterne angebracht ſind. Eine ähnliche weibliche Figur mit dem Stern auf dem Haupt und auf dem Löwen ſtehend, einen Ring in der Hand, welche für eine Aſtarte (oben S. 165) angeſehen werden kann, findet ſich in einem Felſen bei Moſul eingehauen[3]). Am häufigſten begegnet man in den Skulpturen namentlich neben den Ein- und Ausgängen der Zimmer einer nach der Weiſe der Könige reich bekleideten Figur, welche ſtatt des menſchlichen Hauptes einen Adlerkopf hat; es iſt der Gott Nisroch der Aſſyrer[4]). Die Könige der Aſſyrer verehren nach dem Ausweis der Monumente vorzugsweiſe einen bärtigen Gott, welcher einen gehörnten Helm trägt. Seine Figur reicht ſtets nur bis zu den Knieen und iſt von einem Kreiſe umgeben, welcher an beiden Seiten Flügel und unten den Schwanz eines Vogels hat. Eine Beziehung auf die Sonne wird ſich demnach in dieſer Geſtalt ſchwerlich verkennen laſſen. Im Kampfe ſchwebt dieſe Geſtalt mit einem Panzer von Stahlplatten bekleidet, die Pfeile ihres Bogens auf die Feinde verſendend über dem Streitwagen des Königs, wie ſie auch den ſiegreichen Rückzug begleitet, nur daß dann der Bogen in ihrer Hand ruht. Vor dieſem Bilde knieen die Könige, oder erheben ihre Hand anrufend oder gelobend zu ihm[5]).

---

1) Rawlinſon a. a. O. S. 461. 467 u. ſ. w. — 2) Diodor berichtet, daß Bel im Tempel zu Babylon ſchreitend dargeſtellt geweſen ſei (o. S. 126 Anm. 1); vgl. Baruch 6, 14. Layard Ninive 417. Fig. 81. — 3) Layard a. a. O. S. 300. — 4) Salmanaſſar wird „im Tempel Nisrochs ſeines Gottes erſchlagen"; Jeſaias 37, 38. Niſr heißt Adler. Auch dem Melkarth war der Adler heilig; Nonnus Dionys. 40, 495. 528. und auf den aſſyriſchen Skulpturen ſchwebt auch zuweilen der Adler über dem Streitwagen des Königs in der Schlacht. — 5) Layard a. a. O. S. 413 flgde.

Die Thore der Paläſte von Ninive, die Eingänge der großen Zimmer und Hallen wurden von merkwürdigen Bildwerken bewacht; geflügelte Stiere oder geflügelte Löwen mit Menſchenköpfen waren paarweiſe vor ihnen aufgeſtellt. Die Höhe dieſer Standbilder ſteigt von zehn bis zu 17 Fuß. Ueber dem Anſatz der langen Flügel an den Schultern erhebt ſich ein ernſtes und feierliches Antlitz mit langem Barte, theils nur mit einer Kappe, theils mit einer hohen Tiara, aus welcher vier Stierhörner herauswachſen, bedeckt. Phantaſtiſche Bilder ähnlicher Art zeigen ſich auf den Basreliefs. Während jene Thürhüter ſtehen, finden wir auch liegende Löwen mit Flügeln und vollem bartloſen Menſchenantlitz, ſchreitende Greife mit Adlerköpfen, Flügeln und Löwengeſtalten, den Rumpf des Menſchen auf Vogelbeinen und darüber einen Löwenkopf, den Oberleib des Menſchen, welcher in einen Fiſch endet. Geflügelte menſchliche Figuren, Männer und Weiber ſind zahlreich.

Auch in Aſſyrien nahm der König die Stelle des oberſten Prieſters ein. Wir finden ihn auf den Skulpturen am häufigſten mit dem Opfer beſchäftigt. Er trägt dann eine beſondere Kleidung, kleine Abbilder der Sonne, des Mondes und der fünf Wandelſterne, neben einer zweizackigen Gabel und einer gehörnten Mütze hängen an ſeinem Halſe[1]). Umgeben von ſeinen Eunuchen gießt er Trankopfer aus dem Becher aus, oder hält ein Gefäß an einem Bügel in der Hand, welches mit anderen Gaben gefüllt zu ſein ſcheint, oder hebt einen Fichtenzapfen zu dem Bilde des Gottes empor. Die Prieſter ſtehen in einer dienenden und aufwartenden Stellung zum Könige[2]), aber nicht bloß dieſe, ſondern auch geflügelte Figuren, ja ſogar der Gott mit dem Adlerkopfe ſcheinen den Königen Dienſte zu leiſten, wie ähnliche Darſtellungen auf den ägyptiſchen Monumenten vielfach gefunden werden (o. S. 77.). —

„Aſſur, ſagt der Prophet Ezechiel, war eine Ceder auf dem Libanon, ein ſchattendes Dickicht und hoch von Wuchs und über dichtbelaubten Zweigen war ſein Wipfel. Waſſer machte ihn groß, die Fluth ließ ihn hoch wachſen; mit ihren Strömen ging ſie rings um ſeine Pflanzung und Kanäle ſandte ſie zu allen Bäumen des Feldes. Seine Wurzeln waren an vielem Waſſer; darum

1) Layard a. a. O. S. 427. — 2) Layard a. a. O. S. 329.

ward sein Wuchs höher und seine Zweige breiteten sich aus. In ihnen nisteten alle Vögel des Himmels und unter seinen Aesten gebaren alle Thiere und in seinem Schatten wohnten alle großen Völker. Er stand schön in seiner Größe, in der Länge seiner Zweige. Andere Cedern verdunkelten ihn nicht und Cypressen kamen ihm nicht gleich und Platanen waren nicht wie seine Aeste. Sein Herz erhob sich ob seiner Höhe und es beneideten ihn alle Bäume im Garten Gottes[1])".

2. Die Gründung des Königthums in Israel.

1100—1040 v. Chr.

Die beiden Jahrhunderte, welche der Ansiedlung der Israeliten in Kanaan folgten, waren nicht gerade durch Fortschritte ihres nationalen Lebens bezeichnet. Zwar hatte die Mehrzahl der Stämme den Ackerbau, die Anfänge des Handwerks und das Leben in festen Städten kennen gelernt, aber die Einheit des Volkes war verloren gegangen und statt des religiösen Aufschwunges, der einst den Auszug aus Aegypten begleitet hatte, waren die Dienste der syrischen Gottheiten neben dem Jehovakultus eingedrungen. Die Spaltung und Zerrissenheit des Volkes, durch innere Fehden vermehrt hatte die Israeliten den Einfällen der Nachbarn preisgegeben und die südlichen Stämme waren bereits der Herrschaft der Philister unterworfen (S. 249). Gelang es den Israeliten nicht, ihre Kräfte unter einer festen Staatsgewalt zu vereinigen, so war die Unterjochung des Volkes und der Untergang seines nationalen und religiösen Lebens unter der Fremdherrschaft gewiß.

Dazu machten die Philister ernstliche Anstalten. Bereits gehorchten ihnen Juda und Simeon, sie bereiteten einen Heereszug, auch die nördlichen Stämme zu unterwerfen. Es handelte sich nicht mehr um Abwehr vorübergehender Einfälle räuberischer Wüstenvölker, sondern um die Freiheit und die Existenz der Israeliten. Die Philister drangen bis Aphek vor, ohne Widerstand zu finden,

1) Ezechiel 31, 3—10.

erſt am Tabor ſammelten ſich die Israeliten[1]). Gleich im erſten Gefecht ſiegten die Philiſter und die Israeliten verloren viertauſend Mann. Da ließen die Aelteſten Israels um das Volk zu ermuthigen die Lade Jehova's, bei welcher damals Eli das Prieſteramt verwaltete, aus Silo in das Lager herbeiholen. Eli's Söhne Hophni und Pinehas begleiteten das Heiligthum, welches von dem Heere mit Freudengeſchrei empfangen wurde.

In banger Erwartung ſaß Eli, ſchon 98 Jahre alt, auf der Mauer am Thore zu Silo und harrte des Ausgangs. Da nahte eilend ein Mann vom Stamme Benjamin, welcher in ſeine Heimath floh, mit zerriſſenen Kleidern und Erde auf ſeinem Haupte und ſprach: „Israel iſt geflohen vor den Philiſtern, deine Söhne ſind todt und die Lade Gottes iſt verloren!“ Eli fiel rückwärts vom Seſſel, ſtürzte hinab und brach das Genick und ſtarb. Bei dreißigtauſend Mann waren in der Schlacht geblieben[2]).

Nach dem Tode Eli's und ſeiner Söhne war kein Prieſter zu Silo als Samuel. Dieſen, einen ſpätgeborenen Sohn des Elkana, welcher auf dem Gebirge Ephraim wohnte, hatte ſeine Mutter dem Jehova geweiht und dem Eli zum Dienſte im Heiligthum übergeben. Hier hatte der Knabe im leinenen Schulterkleide gedient und war in der Furcht Jehova's aufgewachſen[3]). Jetzt trat er vor und ermahnte das Volk, die Verehrung der fremden Götter, des Baal und der Aſtarte aufzugeben und ſeinen alten Gott Jehova allein anzurufen; Jehova werde ſein Volk von den Fremden erretten. Die Noth ſchaffte ſeiner Ermahnung Eingang, das Volk verſammelte ſich zu Mizpa und faſtete, große Waſſerſpenden wurden Jehova dargebracht und als die Philiſter heranzogen, opferte Samuel ein Milchlamm und verbrannte es. Da donnerte Jehova mit gewaltigen Schlägen am ſelbigen Tage über die Philiſter und verwirrte ſie, daß ſie geſchlagen wurden[4]).

Dieſer Sieg blieb ohne dauernde Folgen. Die Philiſter beſchloſſen die Eroberung Israels planmäßiger zu betreiben und errichteten zu dieſem Zwecke auf dem Gebiete des Stammes Benjamin bei Michmas nordwärts von Jebus und bei Geba verſchanzte Lager[5]). Die Mannſchaften des bereits unterworfenen Gebiets mußten gegen ihre Landsleute mit ins Feld ziehen[6]). Dieſe

1) Samuel I, 4, 1. — 2) Samuel I, 4, 10. 12—18. — 3) Samuel I, 2, 18—26. 3, 1 flgde. — 4) Samuel I, 7. — 5) Samuel I, 10, 5. 13, 3. 14, 5. — 6) Samuel I, 14, 21.

Maaßregeln führten rasch zum Ziel. Ganz Israel diesseit des Jordan wurde unterworfen. Um jede Wiedererhebung unmöglich zu machen wurden die Israeliten entwaffnet, ja die Philister begnügten sich nicht mit der Auslieferung der vorhandenen Waffen, sie führten sogar die Schmiede aus dem Lande fort, damit niemand den Hebräern wieder Schwert und Spieß verfertigen könne. Der Druck dieser Herrschaft lastete so schwer und mit solcher Schmach auf den Israeliten, daß wenn ihnen die Pflugschaaren, Beile und Hacken stumpf geworden oder die Gabeln verbogen waren, sie in die Städte der Philister hinabgehen mußten, um ihr Ackerwerkzeug wieder ausbessern und schärfen zu lassen[1]).

Nur die Stämme im Osten des Jordan waren von der Herrschaft der Philister frei geblieben. Aber schon nahte auch diesen das Verderben. Den Ammonitern schienen die Umstände mit Recht äußerst günstig, über diesen Landstrich herzufallen, während die übrigen Israeliten den Philistern unterthan waren. Sie lagerten vor Jabes in Gilead und die Einwohner waren bereit sich zu unterwerfen. Aber Nahas der König der Ammoniter wollte die Unterwerfung nur annehmen, wenn jeder Mann in Jabes sich das rechte Auge ausstechen ließe. Da sendeten die Aeltesten von Jabes Boten über den Jordan und baten flehentlich um Hülfe[2]).

Zu Gibea im Stamme Benjamin wohnte ein Mann, der Sohn des Kis, aus angesehenem Geschlechte[3]) und um einen Kopf höher als alles Volk. Seine Heimath hatte den Druck der Philister am schwersten zu empfinden, da in dem Gebiete von Benjamin die befestigten Lager derselben standen, jetzt hörte er, was jenseit des Jordan vorging, gerade als er hinter den Rindern vom Felde heimkehrte. Das Herz entbrannte ihm über die Schmach und die Noth seines Volkes. Er faßte einen kühnen Entschluß, zerstückte zwei Ochsen, sandte die Stücke an die Stämme umher[4]) und erließ den Aufruf: wer nicht ausziehet hinter Saul, dessen Rindern wird man so thun. Die Schaar, welche dem Gefühl für die Bedrängtesten des Volkes und dieser Aufforderung folgend sich um ihn sammelte, theilte Saul in drei Haufen. Es gelang ihm, mit diesen das Lager der Ammoniter um die Mor-

1) Samuel I, 13, 19—21. — 2) Samuel I, 11, 3. — 3) Chronik I, 9. — 4) Vgl. oben S. 253. die Zerstückung des Leichnams durch den Priester.

genwache zu überfallen; er zerſtreute das feindliche Heer und befreite Jabes[1]).

Die ſchweren Schickſale, welche die Israeliten ſeit langer Zeit erfahren, der harte Druck der Philiſterherrſchaft, die immer höher anſteigende Noth mußten das Volk endlich belehrt haben, daß nur in engerem Zuſammenhalten, in der Vereinigung der Kräfte und Stämme, in einer feſtgeſtellten Obergewalt über alle Rettung zu finden ſei. Der Anarchie im Inneren, der Unterdrückung von Außen zu ſteuern bedurfte es einer ſtarken Hand, eines gebietenden Willens und einer anerkannten Macht. Sauls kühner Entſchluß, die gelungene Befreiung der ſchwer bedrängten Stadt, der Sieg, welchen er davongetragen, nach langer Schmach die erſte Freude und Hoffnung, gab dem Volke die Ausſicht, in ihm den Mann gefunden zu haben, der es auch von der Herrſchaft der Philiſter zu befreien, der Freiheit und Ordnung herzuſtellen im Stande ſein werde. So that nun das Volk, was die nördlichen Städte ſchon früher einmal verſucht hatten (S. 246). Als das Dankopfer für den über die Ammoniter errungenen Sieg bei Gilgal am Jordan gebracht wurde, ging alles Volk gen Gilgal und machte daſelbſt Saul zum Könige vor Jehova, und Saul und alle Männer von Israel freuten ſich ſehr (1070[2]).

---

1) Samuel I, 11, 11. — 2) Das Jahr der Thronbeſteigung Sauls kann nur annahernd beſtimmt werden. Die Zerſtörung des Reiches Israel um das Jahr 720 ſteht ziemlich feſt. Von hier aus aufwärts zählen die Jahrbücher der Könige von Juda bis auf Salomos Tod 260 Jahr, die von Israel nur 242. Man muß annehmen, daß die Jahrbücher von Juda genauer geführt ſind, als die von Israel, obwohl dabei wieder nicht überſehen werden darf, daß in dem Salomo zunachſtliegenden Abſchnitt dieſer Periode, der dadurch bezeichnet wird, daß Ahasja von Juda und Joram von Israel gleichzeitig durch Jehu den Tod finden, fur Juda 95 und fur Israel 101 Jahr gerechnet werden. Ewald G. d. V. Israel III, 149. meint, daß der Fehler in der Berechnung fur Juda ſtecke und vermehrt darum die Geſammtſumme auf 265 Jahre. Aber die Jahre der einzelnen Könige in Israel können ebenſo gut in den erſten 62 Jahren, auf welche es ankommt, zu hoch angegeben ſein, wie auch ſpäter für Juda einige Jahre zuviel gerechnet ſein werden, ſ. u. Es ſcheint darum gerathen, bei der Geſammtſumme von 260 Jahren ſtehen zu bleiben, dann fallt Salomos Tod in das Jahr 980. Nun werden dem Salomo, dem David, ſo wie dem Saul jedem eine Regierungszeit von 40 Jahren d. h. ein Menſchenalter gegeben (vgl. S. 199), woraus weiter nichts folgt, als daß die Regierungsjahre dieſer Könige nicht bekannt waren. Fur Saul iſt nun eine Regierungszeit von 40 Jahren nicht wohl möglich, da er bereits bei ſeinem Regierungsantritt mindeſtens 40 Jahr alt ſein mußte, denn ſein Sohn Jonathan war ſchon damals der beſte Held der Israeliten; er hätte dann alſo als ein Greis von mehr als 80 Jahren in der Schlacht bei Gilboa fallen müſſen, was wenig wahrſcheinlich iſt. Joſephus theilt die 40 Jahre Sauls in zwei Perioden ein, 18 Jahre habe er mit Samuel und 22 allein geherrſcht; indeß kann ihm für dieſe Eintheilung keine weitere

Was an ihm war, ſeiner Zerriſſenheit ein Ende zu machen, war vom Volke geſchehen; es hatte ſich ſelbſt einen Herrn gegeben und glaubte mit Recht durch dieſen Schritt eine beſſere Zukunft begründet zu haben, welche es freudig begrüßte. Nur Samuel theilte die Freude der Iſraeliten nicht, er fürchtete den Verluſt des prieſterlichen und richterlichen Einfluſſes, welchen er auch unter der Herrſchaft der Philiſter behauptet hatte, für ſich und ſeine Söhne [1]); und blieb mit einigen anderen Prieſtern in Oppoſition gegen das eben errichtete Königsthum [2]).

Quelle als die auch uns vorliegenden zugänglich geweſen ſein. Wäre dies wirklich der Fall, ſo mußte auch David beim Tode Sauls bereits 40 Jahre alt ſein und wäre dann erſt im 80ſten geſtorben, ein Alter, welches die Bücher der Könige gewiß nicht unbemerkt gelaſſen hätten. Man wird alſo dem Saul eine Regierungszeit von etwa 20 Jahren geben können, wofür der Umſtand ſpricht, daß die heilige Lade, die von den Philiſtern kurz vor Sauls Anfang oder bald nach demſelben zurückgeſchickt wurde, 20 Jahr zu Kiriath Jearim ſtand (Sam. 1, 7, 2.); dem David, der bei Sauls Tode doch gegen 30 Jahr alt ſein mußte und dann neben Iſboſeth faſt acht Jahr zu Hebron herrſchte, noch einige 20 über ganz Iſrael, und dem Salomo endlich dreißig bis vierzig, da er jung auf den Thron kam (er war der zehnte Sohn Davids und erſt nach dem Kriege mit den Ammonitern geboren) wodurch die Geſammtzahl der Ueberlieferung von 120 Jahren ſich auf 90 Jahre reducirt und die im Texte gegebene Zahl beſtimmt iſt. — 1) Samuel 1, 7, 15—17. 8, 1—5. — 2) Samuel 1, 11. 15. Ueber Sauls Erwählung zum Könige ſtehen drei Relationen neben einander. Die dritte, welche im Texte gegeben iſt (c. 11) iſt einfach, für ſich geſchloſſen und entſpricht allein der damaligen Lage der Verhältniſſe und dem natürlichen Verlauf der Sache. Um dieſe Relation mit den übrigen in Einklang zu bringen, iſt v. 14 eingeſchoben, in welchem Samuel auffordert, das Königthum zu erneuen; ein Gedanke, der nach der Stellung, welche Samuel zum Königthum, nach den andern Relationen und ſeinem ſpäteren Verhalten einnahm, ihm am wenigſten in den Sinn kommen konnte. Unmittelbar darauf v. 15 heißt es aber ohne Rückſicht auf irgend einen früheren Vorgang der Art: „Und das Volk machte Saul zum Könige.“ Daß der urſprüngliche Text in dieſem Kapitel nicht ganz ohne Bearbeitung geblieben iſt, beweiſt auch v. 12, deſſen Sinn in der gegenwärtigen Faſſung gar nicht zu verſtehen iſt. Ein Sinn iſt nur vorhanden, wenn man, wie einige Handſchriften haben, nicht einſchiebt, ſo daß die Stelle heißt: Wer ſind die, welche ſagten, Saul ſolle nicht über uns herrſchen? Die zweite Relation ſteht Capitel 8 und Capitel 10, 17—25. Nach dieſer kommen die Aelteſten Iſraels zu Samuel und ſagen ihm, daß er alt ſei und daß ſeine Söhne das Recht beugten, er ſolle ihnen nun „einen König ſetzen.“ Dem Samuel mißfallt dies Verlangen, ebenſo dem Jehova, welcher zu Samuel ſagt: „nicht dich haben ſie verworfen, ſondern mich.“ Indeß gebietet Jehova doch dem Samuel, daß er dem Volke gehorchen und es nur vorher verwarnen möge. So ſchildert denn Samuel den Iſraeliten die traurigen Folgen des Königthums, ſchickt das Volk nach Hauſe (8, 22), läßt es aber dann wieder nach Mizpa zuſammenkommen, und nach den Stämmen und Haufen ſich aufſtellen. Nun wird das Loos geworfen und das Loos trifft den Stamm Benjamin, danach im Stamme Benjamin das Geſchlecht Matri, welchem Saul angehörte, endlich wird Saul ſelbſt getroffen. Saul iſt zuerſt nicht zu finden, er hat ſich beim Geräthe verſteckt. Endlich ſagt Samuel zum Volke: „Sehet ihn, den Jehova erwählt, denn keiner iſt wie er im ganzen Volke.“ Da ſchrie das

Gleich von Gilgal aus wendete ſich der neue König gegen die Aufſtellungen der Philiſter bei Geba und Michmas; es gelang ſeinem Sohne Jonathan bei Geba einen Vortheil zu erfechten, aber die Philiſter waren entſchloſſen, die Erhebung der Israeliten

---

Volk: „Es lebe der König!“ — Dieſe Erzählung leidet ſichtbar an vielen Widerſprüchen, des Widerſpruchs mit der oben bezeichneten Relation nicht zu gedenken. Die Aelteſten Israels verlangen aus Gründen einen König, welche der Noth des Augenblicks nicht entſprechen und z. B. auf Eli's Zeit und deſſen ungerathene Söhne ebenſo paſſen wie auf die Zeit Samuels. Sie ſprechen nicht von der Herrſchaft der Philiſter und dem Einfall der Ammoniter, ſondern motiviren ihr Verlangen durch Beſorgniſſe vor der Zukunft, daß Samuel alt ſei uud ſeine Söhne das Recht beugten. Wie kamen ſie weiter dazu, von Samuel einen König zu verlangen, welchen ſie ſelbſt zu wählen das Recht hatten, wenn ſie das Volk zur Zuſtimmung zu ihrer Wahl brachten? Die Männer von Juda wählen und ſalben nachher David zum Könige des Stammes Juda (Sam. II, 2, 4) nnd ebenſo die Aelteſten von Israel (Sam. II, 5, 3.; vgl. Könige I, 12, 1. 20. II, 14, 21). Endlich wird Capitel 12, 12 gegen dieſe Darſtellung wieder zugegeben, daß der Einfall der Ammoniter das Königthum hervorgerufen habe. Dann ſchildert Samuel die Folgen des Königthums in einer Weiſe, wie ſie eine Zeit empfinden kann, welche lange unter dem Despotismus ſeufzt (8, 10—18), keineswegs eine Zeit, welche mehr als zu lange unter einer wilden Anarchie gelitten hat. Jehova mißbilligt das Verlangen der Juden, aber trotzdem weiſt er Samuel an, ihnen zu willfahren, ja er bezeichnet ihnen dann, wie Samuel verkundet, ſelbſt einen König. Daſſelbe Thema wird dann im 12. Cap. noch einmal, im Zuſammenhange der Erzählung ganz unmotivirt wieder aufgenommen. Samuel läßt ſich vom Volke, nachdem das Königthum eingeſetzt iſt, ein Zeugniß für die Integrität ſeiner Sitten und ſeines Rechtsſpruches aufſtellen. Er beweiſt den Israeliten, daß ſie geſündigt haben, indem ſie ſich einen König geſetzt, da Jehova ihr König ſei. Jehova donnert und regnet zur Beſtätigung der Worte Samuels, und die Israeliten bereuen es, noch eine Sünde mehr gethan zu haben. Die Art der Erwählung iſt endlich für die Zeit und die Umſtande der Israeliten ganz undenkbar. Wie ſollte man darauf gekommen ſein, das Loos über die Stamme, die Geſchlechter und endlich über die einzelnen Manner des herausgelooſten Geſchlechts zu werfen, um in ſolcher Zeit den rechten König zu finden? Blöde Knaben, die ſich bei den Geräthen verſteckten, waren ſchwerlich zu brauchen. Am wenigſten aber hatten die Israeliten Urſache, die That, welche alle Verhältniſſe von ihnen forderten, durch welche allein die Anarchie und der Patrizialismus ihres Staatsweſens zu überwinden war, zu bereuen. Die dritte Relation findet ſich im Cap. 9 und 10, 1—16. Hier iſt Saul jung und ſchön und geht aus, Eſelinnen ſeines Vaters zu ſuchen, welche ſich verlaufen hatten. Er kommt zu Samuel und bittet den Seher, ihm für einen Viertel Seckel Silber die Eſelinnen nachzuweiſen. Samuel iſt bereits vorbereitet, Jehova hat ihm geſagt, daß er einen Mann zu ihm ſenden werde von Benjamin, den ſolle er zum Furſten ſalben über Israel; „denn ich habe mein Volk angeſehen und er wird es erretten aus der Hand der Philiſter“ (9, 16). Samuel ladet deshalb den Saul in ſeine Zelle, läßt ihn beim Mahle obenan ſitzen, es waren dreißig Mann geladen; und befiehlt dem Koch, Saul das Ehrengericht, die Keule, zu reichen. Als Samuel dem Saul ſagt, daß ihm und dem Hauſe ſeines Vaters alles Wünſchenswerthe gehören werde, erwidert Saul, daß er vom kleinſten Stamme und ſein Geſchlecht das kleinſte unter den Geſchlechtern dieſes kleinen Stammes ſei. Am folgenden Morgen gießt dann Samuel die Oelflaſche über ihn aus und ſalbt ihn zum Furſten. Darauf geht Saul nach Hauſe und wie er nach Gibea kommt, begegnet ihm ein

mit aller Macht zu unterdrücken. Sie ſammelten ein Heer, deſſen Stärke auf 30000 Streitwagen, 6000 Reiter und unzähliges Fußvolk, ohne Zweifel übertrieben angegeben wird; mit ihnen mußten die Stämme Juda und Simeon gegen ihre Brüder ausziehen [1]). Dieſes Heer war groß genug, um den Israeliten allen Muth entſinken zu laſſen. Vergebens ließ Saul die Poſaunen blaſen, vergebens wurde das Volk berufen, ſie verkrochen ſich in die Höhlen, Felsklüfte und Dornbüſche, in die Thürme und in die Gruben und flüchteten über den Jordan, um im Lande Gilead eine Zuflucht zu finden [2]). Aber Saul und

---

Haufe Propheten und er prophezeit mit ihnen. — Nach dieſer Erzählung iſt Jehova nicht wider die Aufrichtung des Königthums, vielmehr will er, daß ein Furſt uber Israel geſetzt werde, der ſein Volk von den Philiſtern befreie. Auf Sauls Jugend und daß er vom kleinſten Stamme abſtamme, iſt hier beſonderes Gewicht gelegt — aber die Israeliten würden ſchwerlich, am wenigſten in ſolcher Zeit, einem Knaben gehorcht haben, auch wenn ihn Samuel ſalbte. Ferner iſt die Jugend Sauls, wie ſchon oben dargethan (S. 285 Anm. 2) unmöglich, ſie ſoll im Sinne dieſer Relation wie der kleine Stamm Benjamin nur zeigen, daß Jehova in den Kleinen und Schwachen ſtark ſei und aus ihnen ſeine Werkzeuge wahle. Die Jahre des Alters Sauls, welche zu Anfang von Cap. 13 ſtanden, ſcheinen abſichtlich dieſes Widerſpruchs wegen getilgt zu ſein. — Stellt man nun gar dieſe drei Erzählungen zuſammen, ſo werden die Widerſpruche unertraglich. Nach der einen wollen die Aelteſten wegen der Söhne Samuels einen König, nach der andern iſt er nöthig, um die Philiſter zu ſchlagen, nach der dritten wegen des Einfalls der Ammoniter; nach der einen widerſetzt ſich Jehova dem Königthum, nach der anderen ſetzt er es ſelbſt ein; Saul wird auf das Geheiß Jehovas einmal von Samuel geſalbt, dann erloost, dann durch das Volk erhoben u. ſ. w. Am unbegreiflichſten wäre aber Saul ſelbſt. Er wird zum Könige geſalbt und geht ruhig nach Hauſe. Er kommt dann zur Verſammlung nach Mizpa und ſagt niemandem etwas von ſeiner Würde. Durch die Salbung ſchon König, wahlt ihn hier das Loos noch einmal zum Könige. Er geht wiederum nach Hauſe und niemand weiß von ſeiner zweimal erhaltenen Würde, er kommt hinter den Ochſen her vom Pfluge, als die Boten von Jabes nicht etwa zu dem König kommen, ſondern vor den Ohren des Volks reden. Dann ruft er das Volk auf, Saul zu folgen (nicht etwa ſeinem Könige zu gehorchen) ganz wie in fruherer Zeit einzelne Manner die Stämme aufriefen. Endlich wurden die Philiſter ausfuhrliche Vorbereitungen, ausgeſchriebene Volksverſammlungen zur Königswahl u. dgl. zu verhindern gewußt haben. — Der Grund dieſer verſchiedenen Relationen ſind ſpätere hierarchiſche und prophetiſche Vorſtellungen und Geſichtspunkte, durch welche überhaupt die Geſchichte Sauls vielfach verſchoben worden iſt. In der Folgezeit hatte ſich die Anſicht feſtgeſtellt, daß Jehova der alleinige König des Volks ſei, die Propheten und Prieſter hatten viel von abgöttiſchen Königen zu leiden und verſuchten es außerdem, das Königthum vom Prieſterthum abhängig zu machen. Daher die Auffaſſung, daß Jehova das Königthum nicht wolle, und es endlich nur wider Willen zulaßt, daß aber der Prieſter und Prophet dennoch den König einſetzt, einmal durch Salbung, das andere Mal durch Befragung des Looſes, damit das Königthum ihm ſeine Entſtehung und Heiligung zu danken habe. Glücklicherweiſe hat ſich neben dieſen Darſtellungen die hiſtoriſch richtige Tradition erhalten. — 1) Samuel I, 14, 21. — 2) Samuel I, 13, 3—7.

Jonathan ſchreckte die Zahl und die Tapferkeit der Feinde nicht. Vom feſten Lager zu Michmas war das Heer der Philiſter in drei Abtheilungen aufgebrochen, das Land der Israeliten nach allen Seiten verheerend zu durchziehen. Eine Kolonne zog weſtlich in der Richtung von Bethoron, die zweite nördlich gegen Ophra, die dritte öſtlich gegen das Thal Zeboim [1]). Während ihrer Abweſenheit überfiel Saul mit der kleinen Schaar, welche er um ſich hatte — es ſollen nur 600 Mann geweſen ſein [2]), die Beſatzung des Lagers zu Michmas. Jonathan erſtieg eine Bergterraſſe im Rücken deſſelben, während Saul von vorn angriff; im Getümmel des Angriffs ſchlugen ſich die Hebräer im Lager der Philiſter auf die Seite ihrer Landsleute und Saul gewann den Sieg [3]). Unabläſſig trieb er die Seinen zur Verfolgung der Flüchtigen; daß ſeine Schaar ſich nicht aufhalte und zerſtreue, um Eſſen zu ſuchen, ſprach er: Gebannt iſt der Mann, der bis zum Abend Brot ißt, bis ich Rache genommen an meinen Feinden. Jonathan hatte das Gebot ſeines Vaters nicht gehört und als die Verfolgung durch einen Wald ging, in welchem wilder Honig zerſtreut lag, aß er ein wenig von dem Honigſeim. Da ſollte er ſterben, weil er Jehova geweiht war (S. 233). Aber das Volk war menſchlicher als ſeine Sitte. „Soll Jonathan ſterben, riefen die Kriegsleute, der dieſen großen Sieg geſchafft in Israel, das ſei fern. Beim Leben Jehovas, keins ſeiner Haare ſoll zur Erde fallen, denn mit Gott hat er an dieſem Tage gethan. Und das Volk löſte Jonathan, daß er nicht ſtarb [4])."

Dieſer Erfolg ermuthigte die Israeliten, aus ihren Verſtecken hervorzukommen und ſich um Saul zu ſchaaren. So gelang es dieſem, in langen und harten Kämpfen die Herrſchaft der Philiſter über die Israeliten zu brechen und Israel „aus der Hand der Plünderer zu retten [5])". Doch waren es nicht die Philiſter allein, gegen welche Saul zu kämpfen hatte. Die Amalekiter, welche verheerend von Süden her ins Land fielen [6]), beſiegte er, durchzog ihr Gebiet und nahm ihren König Agag gefangen. Alle gefangenen Amalekiter wurden verbannet mit der Schärfe des Schwertes und alles Vieh, was untüchtig war;

1) Samuel I, 13, 16—18. — 2) Samuel I, 10, 26. 13, 15. 14, 2. — 3) Samuel I, 14, 1—23. — 4) Samuel I, 14, 24—45. Nach Ewalds Meinung, Geſchichte des Volkes Israel II, 483, mußte ein anderer für ihn ſterben. — 5) Samuel I, 14, 48. — 6) Samuel I, 14, 48. 15, 1—9.

der gefangene König und die beſten Thiere wurden im Triumphzuge durch das Gebiet Judas[1]) nach Gilgal zurückgeführt. Samuel kam von Rama, wo er ſeinen Wohnſitz hatte, um das Dankopfer zu bringen und ſprach zu Saul: „Was iſt das für ein Blöken von Schaafen in meinen Ohren und für ein Brüllen von Rindern. Du haſt übel gethan vor den Augen Jehovas.“ Er zürnte, daß nicht alles Lebende „verbannt worden war“ und wollte das Opfer nicht bringen. Der ſiegreiche König war fügſam genug, ſeinen Fehler einzugeſtehen. „Ich habe geſündigt, ſagte er, aber ehre mich doch vor den Aelteſten meines Volks und gehe nicht von hier, ſondern kehre um, daß ich anbete vor Jehova, deinem Gott.“ Da verlangte Samuel, daß der gefangene König von Amalek herbeigeführt werde. Es geſchah und Samuel ſprach zu ihm: „So wie dein Schwert Weiber kinderlos gemacht hat, ſo ſei kinderlos vor Weibern deine Mutter;“ und Samuel hieb Agag in Stücken vor Jehova zu Gilgal[2]). Saul aber, ſo fährt die Ueberlieferung ſummariſch fort, übte Thaten der Tapferkeit, und wo er einen ſtarken Mann und irgend einen Tapfern ſah, da nahm er ihn zu ſich und ſtritt ringsum wider alle Feinde Israels, wider Moab und wider Edom und wider die Könige von Zoba (im Norden) und der Streit war heftig gegen die Philiſter, ſo lange Saul lebte und wohin er ſich wandte, da ſiegte er. Sein Schwert kam nie leer zurück und die Töchter Israels konnten ſich aus der Beute ſeiner Siege in Purpur kleiden und ihre Gewänder mit Gold ſchmücken[3]). Auch im Innern ſuchte er die Zuſtände zu beſſern, die Cheviter zu Gibeon (o. S. 234) brachte er „im Eifer für Israel“[4]), wie berichtet wird, zur Abhängigkeit und zum Gehorſam, die Todtenbeſchwörer und klugen Männer ſchaffte er aus dem Lande[5]). Er war in der That der Retter Israels, ohne Saul wären die Stämme dieſſeit des Jordan den Philiſtern, die jenſeit des Jordan den Ammonitern und Moabitern unterworfen worden und ihrer Herrſchaft wahrſcheinlich völlig erlegen.

Saul blieb als König der einfachen Weiſe ſeines früheren Lebens treu. Wenn er nicht im Felde ſtand, was jedoch in der Regel der Fall war, lebte er auf ſeiner Hufe zu Gibea. Von Prunk, Würdenträgern, Cerimoniell und Harem war nicht die Rede. Sein

1) Samuel I, 15, 12. — 2) Samuel I, 15, 5—33. — 3) Samuel I, 14, 47. 48. 52. II, 1, 24. — 4) Samuel II, 21, 2. 5. — 5) Samuel I, 28, 3. 9.

Weib Ahinoam hatte dem Saul außer dem Jonathan noch drei jüngere Söhne geboren: Abinadab, Malchiſua und Isboſeth und zwei Töchter Merab und Michal, die ältere war Adriel, dem Sohn Barſillais vermählt [1]). Abner, Sauls Vetter und Feldhauptmann ein verſuchter Krieger, Jonathan und David, der Sohn Iſais von Bethlehem im Stamme Juda, waren die Tiſchgenoſſen des Königs [2]). David gehörte „zu den Tapfern, welche Saul zu ſich genommen.“ Er hatte ſich im Kampf gegen die Philiſter ausgezeichnet [3]), der König machte ihn zu ſeinem Waffen-

1) Samuel I, 14, 49. 50. 31, 2. Chronik I, 9, 33. 10, 39. Isboſeth heißt in der Chronik Esbaal, wie Jonathans Sohn Meribaal für Meriboſeth; Boſeth (Schimpf) iſt offenbar für Baal ſubſtituirt, auch Gideon heißt Jerubbaal und Jerubboſeth. Außerdem wird noch eines Kebsweibes Sauls erwähnt, der Rispa, von welcher er zwei Söhne hatte: Samuel II, 21, 8. ſ. unten. — 2) Samuel I, 20, 5. 25. — 3) Nach Samuel II, 16, 18. 21. läßt Saul den David als einen tapfern Kriegsmann und Helden, der auch die Laute zu ſchlagen verſteht, zu ſich holen. Unmittelbar darauf (c. 17) iſt David wieder ein Hirtenknabe, der ins Lager kommt, um ſeinen Brüdern Brot und ihrem Oberſten Milchkäſe zu bringen. Seine Brüder ſind böſe, daß er von den Schaafen gegangen iſt und wollen ihn zurückſchicken, er aber will mit dem Rieſen ſtreiten, welcher die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnet hat (17, v. 26. 36. 45.). So lernt ihn Saul kennen, räth ihm aber vom Kampfe ab, da er ein Knabe ſei und jener ein Kriegsmann von Jugend auf. David erwidert, daß er ſchon Löwen und Bären bezwungen habe und geht nun, da er der Rüſtung ungewohnt iſt, mit Hirtentaſche, Stecken und Schleuder gegen den Rieſen im „Vertrauen auf Jehova, der ihn aus der Hand der Löwen und Bären gerettet hat.“ Er kündigt dann auch dem Rieſen an, daß er „im Namen Jehovas“ komme, daß „Jehova nicht durch Speer und Schwert Sieg ſchaffe (17, 45. 47.)“ So tödtet er denn den Rieſen. Darauf folgt, nachdem ſchon vorher die Herausforderung Goliaths zweimal erzählt iſt, die Frage Sauls an Abner, wer der Knabe ſei, die dann Saul ſelbſt noch einmal dem David thut, als er den Kopf des Rieſen zurückbringt. Zu dieſen Widerſprüchen kommt dann noch der Rieſe ſelbſt. Goliath von Gath war ſechs Ellen und eine Spanne hoch, ſein Schuppenpanzer wiegt 5000 Seckel (über 150 Pfund); der Schaft ſeines Speeres iſt von Erz wie ein Weberbaum und die Spitze wiegt allein 600 Seckel (über 18 Pfund). Man könnte dieſe Beſchreibung für Uebertreibung und Ausmalung der Volksſage nehmen, wenn nicht ſpäterhin Samuel II, 21, 15—22, wo ganz ſchlicht einige Heldenthaten aus Davids Regierungszeit berichtet werden, erzählt würde: „Und es war abermals Streit mit den Philiſtern zu Gob. Da ſchlug Elhanan, der Sohn Jaare Ogrims, ein Bethlehemiter, Goliath den Gathiter, der Schaft ſeines Speeres aber war wie ein Weberbaum.“ Kurz vorher ſteht: „David und ſeine Knechte ſtritten mit den Philiſtern und David ward müde und Jesbi gedachte David zu ſchlagen — das Gewicht ſeiner Lanze war 300 Seckel — da half ihm (dem Könige) Abiſai der Bruder Joabs; und tödtete den Philiſter.“ (Sam. II, 21, 6.) Es ſcheint alſo, daß aus dem Rieſenkampfe, welchen David als König zu beſtehen hatte und aus der Erſchlagung des Goliath von Gath durch Elhanan, einen Landsmann Davids von Bethlehem die Sage entſtanden iſt, daß David ſelbſt einen großen Rieſen erſchlagen habe. Dieſen Kampf verlegte dann die prieſterliche Bearbeitung ſchon in Davids Knabenalter, denn David war dieſer Auffaſſung ein auserwähltes Rüſtzeug Jehovas. Man wird hiergegen die

träger[1]) und ſendete ihn häufig aus. Das Glück war mit David und ſeine Streifzüge gegen die Philiſter gelangen beſſer, als die anderer Hauptleute. So wurde David beliebt in den Augen des Volks und der Knechte des Königs, und Jonathan der tapfere Sohn Sauls, „ſchloß einen Bund mit David, weil er ihn mehr liebte als ſeine Seele“[2]). Vor allen andern wurde David im Hauſe Sauls geehrt und betraut[3]), Saul ernannte ihn zum Oberſten über Tauſend und gab ihm dann den Befehl über die Leibwache[4]); er war der erſte nach Abner in Sauls Umgebung. Ja Saul ging noch weiter, er gab ſeine zweite Tochter, die Michal, dem David zum Weibe, da ſie ihn liebte, obwohl David ſich geweigert hatte ſie anzunehmen. „Was bin ich, ſagte David, was iſt das Leben und das Geſchlecht meines Vaters in Iſrael, daß ich der Eidam des Königs würde; bin ich doch ein armer und geringer Mann“![5])

Wir wiſſen nicht, welcher Umſtand Saul veranlaßte, in den letzten Jahren ſeiner Regierung mit einem Manne zu brechen, welchen er ſo hoch erhoben und zu ſeinem Eidam gemacht hatte, welcher der Buſenfreund ſeines Sohnes war. Man kann die Urſache dieſes Zwiſtes nur daraus errathen, daß David in Verbindung mit Samuel und anderen Prieſtern iſt, welche ihre Abneigung gegen das neu errichtete Königthum und deſſen Träger nicht aufgegeben hatten. Es wird erzählt, daß Saul mit dem Speer nach David geſtoßen, dieſer aber den Stoß vermieden und in ſein Haus geflohen ſei. Da habe Saul befohlen, daß das Haus umſtellt werde, um ihn am nächſten Morgen zu tödten. Aber Michal ließ den David in der Nacht zum Fenſter hinab und

---

Notiz Chronik I, 21, 5 kaum geltend machen können, welche um den Widerſpruch im erſten und zweiten Buch Samuelis zu heben, den Rieſen, welchen Elhanan ſchlägt „deſſen Speerſchaft wie ein Weberbaum iſt“ für einen Bruder Goliaths erklärt, beſonders darum nicht, weil der ganze Paſſus aus dem Buche Samuel wörtlich nur mit dieſem Zuſatz und der Weglaſſung des Kampfes Davids mit Jesbi wiederholt iſt. Hatte David wirklich ſchon zu Sauls Zeit einen ausgezeichneten Kämpfer von Gath erſchlagen, ſo iſt es um ſo ſchwerer zu erklären, wie er nachher gerade zu dem Fürſten von Gath fliehen und in ein ſo enges Verhältniß mit dieſem treten kann. — Der öfter erwähnte Volksgeſang: Saul hat 1000 geſchlagen, aber David 10000, paßt doch wohl kaum auf die Tödtung eines Rieſen, auch wenn dieſer ſehr groß war, viel wahrſcheinlicher rührt er aus Davids Regierungszeit her, als David wirklich glänzendere Siege erfochten hatte, als Saul.

1) Samuel I, 16, 21. — 2) Samuel I, 18, 1—4. 5. 13—16. 30. — 3) Samuel I, 22, 14. — 4) Samuel I, 18, 13. 5. Ewald a. a. O. S. 259. — 5) Samuel I, 18, 17—20. 28.

legte ſtatt ſeiner den Hausgott ins Bett, deckte ihn mit einem Teppich zu und legte das Fliegennetz von Ziegenhaaren über das Geſicht des Bildes. Inzwiſchen floh David zu Samuel nach Rama und verbarg ſich mit dieſem zu Najoth, bis Saul ſeinen Aufenthalt erkundete [1]). Da entwich David nach Nob zu dem Prieſter Ahimelech, der für ihn Jehova befragte und ihm Zehrung und ein Schwert gab und floh dann von hier weiter zu dem Fürſten der Philiſter Achis von Gath [2]). Saul tadelte ſeine Tochter, daß ſie dem David durchgeholfen und ſagte zu Jonathan: du wirſt nicht beſtehen und dein Königthum ſo lange der Sohn Iſais lebt [3]). Dann hielt er ſtrenges Gericht über die Prieſter unter der Tamariske zu Gibea. Als Ahimelech und die übrigen Prieſter von Nob vor ihn geführt wurde, fragte er jenen: Warum habt ihr euch gegen mich verſchworen, du und der Sohn Iſais, daß er wider mich aufſtehe? Sterben mußt du! Tödtet die Prieſter, rief er ſeinen Leibwächtern zu, ihre Hand iſt mit David! So wurden, wie berichtet wird, fünf und achtzig Prieſter niedergeſtoßen [4]); nur der Sohn Ahimelechs Ebjathar rettete ſich zu David und nahm das überzogene Bild Jehovas mit ſich, welches zu Nob geſtanden hatte [5]).

Hatte Saul wirklich gegen David gefehlt oder hatte er Davids ehrgeizige Abſichten rechtzeitig durchſchaut, genug, wenn David Unrecht geſchehen war, ſo fehlte dieſer ſeiner Seits nicht minder, ja er überbot das ihm widerfahrene Unrecht durch ſeine Thaten [6]). Die

---

1) Samuel I, 19, 9—20. — 2) Samuel I, 21, 10. — 3) Samuel I, 20, 31. 19, 17. — 4) Daß die Leibwache ſich weigert, Hand an die Prieſter zu legen und ein edomitiſcher Knecht des Königs ſie tödtet, iſt wohl ein ſpäterer Zuſatz. — 5) Samuel I, 22, 6—23. 21, 9. 23, 6. — 6) Bei der Beurtheilung des Verhältniſſes zwiſchen Saul und David darf man die eigenthümliche Lage nicht vergeſſen, in welcher ſich unſere Quellen befinden. Wir haben aus Sauls Regierung nur wenige Details überliefert erhalten und dieſe meiſt aus den letzten Jahren; ſie betreffen ausſchließlich die Beziehungen Davids zu Saul. David war der Ahnherr des in Juda herrſchenden Königsgeſchlechts und jüdiſche Prieſter und Schriftgelehrte haben die Annalen dieſer Könige geſchrieben oder bearbeitet. Der Stammvater der Könige Judas hatte nun gegen König Saul einen Aufſtand erhoben, er war, als dieſer mißlungen, zu den Philiſtern entflohen, hatte mit dieſen gegen ſein Vaterland gekämpft und dann unter der Hoheit dieſer Fremden gegen den Sohn des rechtmäßigen Königs ſeinen Thron im Stamm Juda aufgeſchlagen, endlich von dieſer Stellung aus geſiegt und die Nachkommen Sauls ermorden laſſen. Solches Verfahren des Ahnherrn in möglichſt gutem Lichte erſcheinen zu laſſen hatte die Bearbeitung ein um ſo dringenderes Intereſſe, als David ſich ſtets in gutem Vernehmen mit den Prieſtern gehalten, und im Bunde mit ihnen emporgekommen war, als die Prieſterſchaft ihm, nachdem er König geworden,

Philister würden einen so gefährlichen Feind wie David, der ihnen so vielen Abbruch gethan hatte, in Gath weder aufgenommen noch seiner geschont haben, wenn er nicht zugesagt hätte, fortan mit

---

vieles zu danken hatte. Diese Aufgabe wurde dadurch um vieles erleichtert, daß David durch eine glänzende Regierung zum Theil die Mittel hatte vergessen lassen, die ihn zum Thron geführt. Indem es nun die priesterliche Bearbeitung der Tradition versuchte David zu rechtfertigen, ihn zum Thron zu legitimiren, seine Frömmigkeit ins Licht zu stellen, ihn als ein besonders auserwähltes Werkzeug Jehovas hinzustellen, um so das göttliche Recht gegen das menschliche Sauls geltend zu machen, und diese Gesichtspunkte an dem vorliegenden Stoff durchzuführen, konnte dies nicht ohne viele Widersprüche abgehen, welche es uns möglich machen, diese Bearbeitung wenigstens zum Theil zu controlliren, obwohl Sauls Partei keine Annalen hinterlassen hat. Zunächst war indeß die David begünstigende Auffassung dadurch erschwert, daß auch Saul als ein „Gesalbter Jehovas" hingestellt war, um die Abhängigkeit des Königthums von der Priesterschaft bemerklich zu machen (S. 286 Anm. 1). Saul mußte also zuerst die in der Salbung liegende Gnade Jehovas verwirken. Die beiden Verbrechen Sauls, welche diesen Effekt haben sollen, sind nicht sehr stichhaltig. Das erste fällt in den Moment als Saul vor dem Kampf bei Michmas (o. S. 288) sieben Tage auf Samuel wartet, um das Opfer zu bringen. Israel ist in der äußersten Gefahr, die wenigen Streiter, welche um Saul sind, fangen an sich wegen dieser Zögerung zu verlaufen und nun, da Samuel zur bestimmten Zeit nicht kommt „überwindet sich Saul" und bringt das Opfer. Damit hat Saul „Jehovas Gebot" d. h. die Vorschrift des Deuteronomion, daß nur Priester opfern sollen, verletzt und Samuel kündigt ihm an „daß nun sein Königthum verworfen sei und daß sich Jehova einen andern Mann gesucht habe"; Samuel I, 13, 8—14. Das zweite Vergehen ist oben erzählt, es ist die Verschonung Agags und einiges amalekitischen Viehes, welches Saul „zurückbringt, um es Jehova zu opfern zu Gilgal." Da sagt Samuel, weil nicht alles niedergemacht ist: „Du hast Jehovas Wort verworfen, so wird dich Jehova verwerfen, heute hat Jehova das Königthum von dir gerissen und es einem andern gegeben als du"; Samuel I, 15, 10—28. — Damit ist nun Saul ins Unrecht gesetzt und Samuel salbt den Knaben David, welcher wieder der jüngste von seinen Brüdern ist und von den Schaafen hergeholt werden muß; 16, 1—13. Samuel hatte indeß kein Recht, den Israeliten Könige zu setzen (S. 287 Anm.) und wenn er in seiner Opposition gegen Saul so weit ging, so machte er sich des Aufruhrs schuldig; hatte er aber wirklich solche Absichten, dann mußte er einen andern Mann gegen Saul aufstellen als einen Hirtenknaben. War im andern Falle David wirklich gesalbt, so hatte Saul vollkommen Recht ihn zu verfolgen. Indeß geht es mit dieser Salbung wie mit der Sauls, niemand weiß etwas davon, und David macht selbst keinen Gebrauch von dieser seiner göttlichen Erwählung auch nicht als er den Aufstand in Juda organisirt, auch nicht nach Sauls Tod in Hebron, nicht einmal im Kampfe gegen Isboseth, der keinen Falls gesalbt war, ja nicht einmal nach dem Tode Isboseths: er wird in Hebron als König von Juda und Israel vom Volke erwählt und gesalbt. Nur die Philister in Gath wissen von Davids Königswürde, als er das erste Mal zu ihnen kommt; Samuel I, 21, 11. Man sieht deutlich, daß diese Salbung eine lose Einschiebung ist, bestimmt David zu legitimiren. Historisch wird sich nur festhalten lassen, was bei Gelegenheit von Davids Flucht und späterhin hervortritt, daß er in gutem Vernehmen mit Samuel und den Priestern war. — Durch die Salbung ist David nun legitim und Saul häuft Unrecht auf Unrecht gegen ihn. Nachdem David den Riesen erschlagen hat, nimmt ihn Saul mit sich, stößt aber gleich am folgenden Tage zweimal mit dem Spieß nach David;

ihnen gegen Saul zu kämpfen. Auch mit anderen Landesfeinden trat David in Verbindung, seinen Vater und seine Mutter brachte er zum Könige von Moab, um sie vor der Rache Sauls zu sichern[1]). Dann warf er sich in die wüsten Strecken des östlichen Judäa am todten Meere und versuchte hier, einen Aufstand zu organisiren; er glaubte wohl auf die Zuneigung des Stammes Juda, welchem er angehörte, wie auf dessen Eifersucht gegen den König aus dem kleinen Stamme Benjamin rechnen zu dürfen; obwohl der Stamm Juda dem Saul besonders dankbar sein mußte,

---

18, 10. 11. Als sei nichts vorgefallen bleibt David im Hause Sauls und Saul ertheilt ihm immer größere Ehren und Würden. Dies wird nun dahin herumgewendet, daß Saul dem David diese „zum Fallstrick" gegeben habe, damit David durch die Hand der Philister falle; 18, 17. 25; und in diesem Sinne forderte Saul dann auch 100 Vorhäute der Philister als Kaufpreis der Michal von David. Es liegt am Tage, daß Saul andere und sicherer zum Ziele führende Mittel zu Gebot standen, David umzubringen, wenn er dies wirklich wollte; am wunderbarsten ist freilich, daß Saul auch den Jonathan und seine übrigen Knechte auffordert aber vergebens, David zu tödten; 19, 1. Endlich wirft Saul zum dritten Mal mit dem Speer nach David; 19, 9, läßt sein Haus umstellen, macht seiner Tochter Vorwürfe, daß sie David gerettet habe, läßt ihn verfolgen; 19, 17—24 und wundert sich trotz alle dem, daß David nicht zu Tische kommt; 20, 26. 27. Als Jonathan ihn entschuldigt, stößt Saul auch nach Jonathan mit dem Spieß, und nachher entschuldigt sich Ahimelech, welcher David auf der Flucht begünstigt hat, er habe nicht wissen können, daß David vor dem Könige geflohen, sei „David doch der geehrteste unter den Knechten Sauls" — also wußte niemand etwas von allen diesen Nachstellungen und Speerwürfen Sauls gegen David. Jedermann sieht, daß dies Unmöglichkeiten sind. — Auf seiner Flucht erhält David dann heiliges Opferbrot und ein geweihtes Schwert — um mit den Philistern gegen Juda zu kämpfen. David schont Saul auch dann, als dieser auszieht ihn zu fangen zweimal, und Saul bereut sein Unrecht zweimal und sagt ihm, „daß er wisse, David werde König in Israel werden und Davids Königthum werde bestehen"; 24, 17—23. 26, 21. 22. — In derselben Absicht David zu legitimiren wird das Verhältniß Davids zu Jonathan benutzt, was gewiß historisch, aber poetisch ausgeschmückt ist. Jonathan kennt David besser als Saul und vertheidigt ihn stets gegen seinen Vater und David fordert Jonathan auf, ihn zu tödten, wenn ein Vergehen an ihm sei; 20, 8. Die Erzählung mit den Pfeilen ist sehr schön, aber das ganze Zeichen überflüssig, da sie sich nachher mit einander unterreden; 20, 18—43. Auch in der Wüste am todten Meere besucht Jonathan David und stärkt seinen Muth; obwohl dieser im Aufstand gegen seinen Vater ist. „Fürchte dich nicht, sagt ihm Jonathan, die Hand meines Vaters wird dich nicht treffen, du wirst König sein uber Israel"; 23, 15—18. — Man mag immerhin annehmen, daß Saul ein Unrecht an David begangen habe, obwohl mehr als wahrscheinlich aus allem erhellt, daß David mit Samuel und den Priestern besondere Absichten verfolgte; nur zeigen alle ächten Stücke der Ueberlieferung, daß Saul ein anderer Mann war, als jener Rasende, welcher zwischen lichten Augenblicken und Versöhnungen, stets neue Mordanfälle gegen den unschuldigen David ausübt, wie die gegenwärtige Form der Bücher Samuels ihn schildert.

1) Samuel I, 22, 3. Auch mit den Ammonitern scheint David in Verbindung getreten zu sein; Chron. I, 20, 2.

denn er hatte am längſten unter der Herrſchaft der Philiſter gelitten. Das Geſchlecht Davids fand ſich wirklich bei ihm ein und „alle Bedrängte und wer einen Gläubiger hatte und wer erbitterten Gemüthes war“[1]). Es waren meiſt Leute vom Stamme Juda, einige von Benjamin, andere von Gad jenſeit des Jordan, — vier bis ſechshundert Männer[2]) — welche ſich in der Höhle Adullam um David ſammelten. Das war zunächſt kein großer Erfolg und David ſah ſich gezwungen, ein Räuberleben mit dieſer Schaar zu führen, wodurch er dann aber wieder in Gefahr kam, die Bewohner dieſer Diſtrikte gegen ſich aufzubringen. So ſuchte David einen Mittelweg und ſandte zu einem reichen Manne Nabal zu Karmel, der 3000 Schaafe und 1000 Ziegen beſaß, einem Nachkommen jenes Kaleb, der ſich einſt hier mit dem Schwerte eine Herrſchaft gegründet hatte (o. S. 237.), und ließ ihm ſagen: David habe kein Stück von ſeinen Heerden genommen, dafür möge er ihm und den Seinen nun Lebensmittel ſenden. Aber Nabal antwortete den Boten Davids: „Wer iſt David und wer der Sohn Iſais? Heut zu Tage giebt es viele Knechte, die ihren Herren ausreißen“![3]) Da brach David auf, bei Nachtzeit in Nabals Haus und Heerden zu fallen; auf dem Wege begegnete ihm Abigail, Nabals Weib, welche aus Furcht vor den Freibeutern fünf geſchlachtete Schaafe, zweihundert Brote und zwei Krüge Wein und Feigen- und Roſinenkuchen auf Eſel hatte laden laſſen, um ſie David heimlich ins Lager zu bringen. „Geprieſen ſei dein Verſtand, Weib, ſagte David, beim Leben Jehovas, wäreſt du mir nicht entgegengekommen, ſo wäre beim Anbruch des Morgens von Nabal und ſeinem Hauſe nichts übrig geblieben was an die Wand piſſet[4])“. Merkwürdiger Weiſe ſtarb Nabal zehn Tage nach dieſem Vorfalle, David fand, daß ein ſo reiches Beſitzthum in dieſer Gegend ihm nur förderlich ſein könne und ſchickte einige Knechte zur Abigail gen Karmel. Sie ſprachen: David hat uns zu dir geſandt, dich ihm zum Weibe zu nehmen. Abigail ſtand ſogleich auf, beugte ſich mit dem Angeſicht zur Erde und ſprach: „Siehe deine Magd iſt bereit die Füße der Knechte deines Herrn zu waſchen“. Dann machte ſie ſich mit fünf ihrer Dirnen auf und zog den Boten Davids nach und ward ſein

1) Samuel I, 22, 2. — 2) Chronik I, 13, 8—14. 16. Samuel I, 23, 13. — 3) Samuel I, 25, 2—12. — 4) Samuel I, 25, 18—34.

Weib[1]). In der That scheint diese Heirath dem Unternehmen Davids förderlich gewesen zu sein, die südlichen Orte Judas: Aroer, Horma, Ramoth, Jathir, Esthemoa, ja selbst Hebron erklärten sich für ihn[2]). Von hier aus suchte David weiter nach Norden vorzudringen und warf sich in die feste Stadt Kegila[3]). Als Saul diese Kunde vernahm, sprach er: Gott hat ihn meiner Hand überlassen, da er sich in einer Stadt mit Thor und Riegel eingeschlossen hat. Als Saul heranzog, befahl David dem Ebjathar, jenem Priester, welcher sich mit dem Bilde Jehovas von Nob zu ihm geflüchtet hatte, ihm jenes Bild zu bringen. David fragte das Bild: „Werden die Bürger Kegilas mich und meine Männer in die Hand Sauls ausliefern? Jehova, Gott Israels, verkünde es mir!" Und Jehova sprach: „sie werden dich ausliefern"[4]). Da verzweifelte David sich in der Stadt zu halten und flüchtete in die Wildniß am todten Meere bei Siph und Maon. Aber Saul folgte und ereilte ihn, nur ein Berg trennte Davids Schaar noch von dem Könige, schon war David umringt und verloren — als den König die Botschaft ereilte, die Philister seien ins Land gefallen. Sogleich stand Saul von der Verfolgung ab und zog den Philistern entgegen; David aber nannte jenen Berg den Fels des Entschlüpfens[5]). Nachdem der Einfall der Philister zurückgeschlagen war, nahm Saul 3000 Mann aus dem Heere, um den Aufstand vollends zu dämpfen. David war weiter östlich an das Ufer des todten Meeres in die Gegend von Engedi auf den „Felsen des Steinbocks" zurückgewichen und wurde hier von Saul so in die Enge getrieben, daß er verzweifelte sich in Juda zu halten und mit seiner Schaar zu den Philistern entrann. Der Aufstand war zu Ende[6]).

---

1) Samuel I. 25, 36—42. — 2) Samuel I, 30, 26—31. — 3) Daß David Kegila vor den Philistern gerettet und dadurch gewonnen und einen großen Sieg über diese errungen (Samuel I, 23, 1—5) ist sehr unwahrscheinlich. David konnte es schwerlich unternehmen, mit 4—600 Mann gegen Saul und die Philister zugleich zu kämpfen. Wie hätte er einem Heer der Philister im Felde begegnen mögen, da er sich nicht einmal getraut, mit seiner Schaar die Mauern Kegilas gegen Saul zu halten. Auch wären die Bürger Kegilas schwerlich von vorn herein bereit gewesen, ihn auszuliefern, wenn er ihnen kurz zuvor eine so große Wohlthat erzeigt hätte. Endlich widerspräche dieser Kampf der Stellung, in welcher wir David vorher und nachher zu den Philistern finden. Achis wenigstens hat seit seinem Uebergang unbedingtes Vertrauen zu David und will ihn sogar „zum Hüter seines Hauptes setzen"; Sam. I, 28, 2. — 4) Samuel I, 23, 9—13. — 5) Samuel I, 23, 25—28. — 6) Samuel I, 24, 1—3. 26, 1. 2. 27, 1—3. Um David gegen Saul ins Licht zu stellen, sind in die Geschichte der Unterdrückung des Aufstandes

Davids Unternehmen, den Stamm Juda zum Abfall von Saul zu bringen, war vollständig gescheitert. Von dem Boden, auf welchem er die Fahne der Empörung erhoben hatte, vertrieben, scheute sich David nunmehr nicht, förmlich in den Dienst der Philister zu treten und diese nahmen gern die Hülfe eines tapfern und klugen Anführers an, der wenn auch ehemals ihr Feind, die Waffen Sauls, deren Gewicht sie so oft empfunden, welche ihnen die Herrschaft über Israel entrissen, bereits in Juda beschäftigt hatte, dessen Erbitterung gegen seinen Wohlthäter und Herrn ihnen von großem Nutzen werden konnte. König Achis von Gath, zu welchem sich David wiederum geflüchtet hatte, meinte, „daß David sich stinkend gemacht habe bei seinem Volke, bei Israel, daß er sein Knecht sein werde ewiglich“ [1]) und gab ihm und seiner Freibeuterschaar die Stadt Ziklag zum Wohnsitz. David saß nun als Vasall des Achis zu Ziklag, er mußte auf seinen Befehl zum Streit ausziehen so wie einen Theil der Beute, welche er machte, abliefern [2]) und führte mit seiner Schaar,

---

einige wunderbare Scenen eingeflochten. Während Saul dreimal den Speer gegen David geschleudert hat, während Saul diesen unschuldigen Mann überall und unablässig verfolgt, um ihn zu tödten, schenkt ihm David zweimal das Leben. Saul „bedeckt seine Füße“ in einer Höhle in der Wüste Engedi, in welcher David und seine Männer verborgen sitzen. Diese fordern David auf, Saul zu tödten, aber David entgegnet: fern sei es von mir, meine Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen, und schneidet Saul nur einen Zipfel seines Oberkleides ab. Als Saul nun erwacht und aus der Höhle geht, eilt ihm David nach, wirft sich nieder und beweist ihm durch den Zipfel in seiner Hand, daß die Leute Unrecht hätten, welche sagten, er suche Sauls Unheil; „du aber trachtest nach meinem Leben“. Saul weint, erkennt an, daß David gerechter sei, als er, Jehova möge ihm (David) Gutes vergelten für diesen Tag. „Ich weiß, fährt Saul fort, daß du König werden wirst, und in deiner Hand das Königthum Israels bestehet“; David möge ihm nur schwören, Sauls Samen nicht ausrotten zu wollen. Das thut denn David (Sam. I, 24, 4 – 23). Sollte dies, an sich so gut wie unmöglich, dennoch geschehen sein, so mußte es irgend welche Folgen haben; indeß ändert sich in dem Verhältniß Sauls und Davids nichts, Saul fährt fort David zu verfolgen. Leistete aber David jenen Eid, die Nachkommen Sauls nicht umzubringen, so hat er ihn schmählich gebrochen. Im Capitel 26 folgt eine ganz ähnliche Erzählung: hier schläft Saul in der Wagenburg in der Wüste Siph. David schleicht sich mit Abisai in dieselbe, weigert sich wieder Abisais Aufforderung, Saul zu tödten, zu gehorchen, weil Saul „ein Gesalbter Jehovas“ sei, nimmt den Speer und das Wasserbecken des Königs, stellt sich auf einen Berg in der Ferne und hält von hier aus dem Abner eine Strafrede, daß er so schlecht für die Sicherheit des Königs sorge. Saul ist wieder gerührt, bekennt seine Thorheiten und Sünden, bittet David zu ihm zurückzukehren und giebt ihm endlich seinen Segen zu seinem Unternehmen. David erklärt darauf, daß sein Leben nun vor Jehova so geachtet sein werde, wie er Sauls Leben geachtet und — entflieht zu den Philistern.

1) Samuel I, 27, 12. — 2) Samuel I, 28, 1. 27, 9. Ewald Geschichte des Volks Israel II, S. 559.

welche hier noch durch Unzufriedene aus Israel, die über die Grenze zu David flohen, verſtärkt wurde[1]), den kleinen Krieg gegen Saul und ſein Vaterland. David war klug genug, auf dieſen Zügen ſeine ehemaligen Anhänger in Juda, die Städte, welche ſich einſt für ihn erklärt hatten, zu ſchonen und ſeine Angriffe nur gegen die Anhänger Sauls zu richten; ja er unterhielt ſogar im Geheimen die Verbindung mit ſeiner Partei in Juda und ſandte den Aelteſten der Städte, welche mit ihm gehalten, Geſchenke von der Beute, welche ihm ſeine Streifzüge und Plünderungen eintrugen[2]).

David ſaß bereits längere Zeit in Ziklag[3]), als die Philiſter ihre ganze Macht wider Saul verſammelten. Als die Fürſten der Philiſter das Heer muſterten und nach ſeinen Schaaren vorüberziehen ließen, kamen auch David und ſeine Männer unter dem Kriegsvolk des Achis. Da ſprachen die anderen Fürſten zu Achis: Was ſollen dieſe Hebräer? Laß David nicht mitziehen in den Streit, er könnte uns zum Widerſacher werden und übergehen zu Saul ſeinem Herrn, um ſich mit unſern Köpfen wieder angenehm zu machen bei Saul. Achis traute David und ſagte: er iſt ſchon eine Zeit, ſchon Jahre bei mir geweſen, ich habe nichts an ihm gefunden bis auf dieſen Tag. Aber die andern Fürſten beſtanden auf ihrem Willen. Als Achis dem David ankündigte, daß er das Heer nicht begleiten dürfe, erwiderte dieſer: Aber was habe ich gethan und was haſt du an deinem Knechte gefunden, ſeit ich vor dich gekommen bin bis auf dieſen Tag, daß ich nicht ſtreiten ſoll wider die Feinde meines Königs[4])? Trotz ſeines dringenden Wunſches wurde David zurückgeſchickt[5]).

---

1) Chron. I, 13, 1—7. 20. — 2) Sam. I, 30, 26—31; o. S. 297. Es iſt freilich die Aufgabe der ſpäteren Auffaſſung, David von dem Vorwurfe rein zu waſchen, daß er mit den Philiſtern gegen ſein Volk gekämpft, darum wird 27, 8—11 bemerklich gemacht, daß David ſtets gegen die Stämme der Wüſte gezogen ſei, die Gefangenen niedergehauen habe und dann dem Achis erzählt habe, er ſey „in den Süden Judas eingebrochen." Zu Einfällen in die Wüſte war die Lage von Ziklag wenig geeignet; auch hatte ihm Achis nicht dazu ein Gebiet gegeben, um gegen die Söhne der Wüſte zu kämpfen. Achis ſagt ſpäterhin von David: „ich habe an ihm nichts gefunden ſeit ſeinem Uebergang" (29, 3. 6.) und ein ſolcher Betrug, wie dem David hier zugeſchrieben wird, ſetzt voraus, daß Achis und alle übrigen Philiſter blind geweſen wären. — 3) Samuel I, 27, 7: „ein Jahr und vier Monate" 29, 3. ſagt Achis: „er iſt bei mir geweſen — ſchon Jahre." — 4) Samuel I, 28, 2 ſagt David, als ihn Achis auffordert, mit ihm gegen Saul zu ziehen: „So ſollſt du erfahren, was dein Knecht leiſten wird." — 5) Sam. I, 29. Dieſe Erzählung von der Zurückſchickung Davids wird außerdem gegen

Das Heer der Philiſter drang tief in Iſrael ein, erſt nordwärts vom Stammgebiet Ephraims, am Gebirge Gilboa lagerte Saul mit dem Heere der Iſraeliten ihnen gegenüber[1]). Die Schlachtreihen der Iſraeliten wichen. Schon waren Jonathan, Abinadab und Malchiſua, die Söhne Sauls gefallen, die feindlichen Bogenſchützen drängten den König und der Streit war hart. Saul war entſchloſſen, den Fall ſeiner Söhne, ſeine erſte Niederlage nicht zu überleben. Er rief ſeinen Waffenträger: „Ziehe dein Schwert und tödte mich, daß dieſe Unbeſchnittenen nicht über mich kommen und mich mißhandeln.“ Aber der treue Knecht weigerte ſich, die Hand an ſeinen Herrn zu legen; da ſtürzte Saul ſich ſelbſt in ſein Schwert und der Waffenträger folgte dem Beiſpiel ſeines Königs. Das Heer der Iſraeliten floh nach allen Seiten und die Bewohner vieler Städte entwichen vor den Philiſtern über den Jordan (um 1050[2]).

Samuel I, 28, 3 in der Chronik I, 13, 19. ſehr ausdrücklich und ohne Motiv im Zuſammenhang wiederholt, ſo daß man an dieſelbe Abſicht glauben könnte, welche David von Ziklag aus immer gegen die Wüſte ziehen läßt. Für die moraliſche Würdigung Davids iſt es aber gleichbedeutend, ob er in der Entſcheidungsſchlacht wirklich gegen ſein Land gefochten hat oder nicht, an ſeinem Willen mitzufechten hat es auch nach dieſer Darſtellung nicht gefehlt.

1) Um das Bild des abgefallenen Königs Saul im Sinne der Hierarchie zu vervollſtändigen, hängt ihm ein ſpäterer Erzähler (Ewald Geſchichte des Volks Iſrael II, 495) noch die Geſchichte von der Hexe von Endor an; (c. 28). Dieſer Erzähler widerſpricht ſich zunächſt ſelbſt, indem er in der Einleitung ſagt v. 3, daß Saul die Todtenbeſchwörer und klugen Männer aus Iſrael weggeſchafft habe und dies im Laufe der Darſtellung noch einmal wiederholt; v. 9. Trotzdem läßt er Saul ein Todtenbeſchwörerweib aufſuchen, weil er, bereits den Philiſtern gegenüberlagernd „ſich ſehr vor ihnen fürchtet.“ Saul war ein tapferer Krieger, der auch in ſchwierigerer Lage nicht verzagt hatte. Aber abgeſehen davon; weshalb ſucht er dieſes Weib auf? — um Samuels Geiſt, der inzwiſchen geſtorben war, zu ſprechen. Wenn Saul überhaupt nach Geiſtern Verlangen hatte, ſo doch gewiß am wenigſten nach dem Geiſte Samuels (v. 11). Dieſer hat denn nun Gelegenheit, als Geiſt dem Saul die dritte Strafrede zu halten und ihm zu ſagen, daß „weil er Jehovas Zorngluth an Amalek (S. 290) nicht vollzogen habe, Jehova das Königthum dem David übergeben habe.“ — 2) Samuel I, 31, 1—7. Chronik I, 11, 1—6. Gegen dieſe beiden übereinſtimmenden Relationen iſt die Erzählung vom Tode Sauls II, 1. nicht zu halten. Nach dieſer geräth ein Amalekiter von Ohngefähr auf das Gebirge Gilboa. Er findet Saul auf der Flucht auf ſeinen Speer gelehnt und Saul ſagt zu ihm: tödte mich doch. Der Amalekiter thut es, nimmt dann dem Saul die Krone vom Haupte und die Armſpange, und flüchtet nun auf das Gebiet der Philiſter nach Ziklag, um David die Krone zu bringen, worauf ihn dann David zum Danke niederſtoßen läßt, weil er ſich „an dem Geſalbten des Herrn vergriffen.“ Die Abſichten dieſer Relation ſind zu deutlich, die Krone Sauls in Davids Hände zu ſpielen, um ihn auch hierdurch zu legitimiren, zugleich aber David als noch nach dem Tode Sauls treu gegen dieſen und als ſeinen Bluträcher darzuſtellen; — und die Unmöglichkeiten in derſelben zu groß. David, der ſich nicht begnügt, daß Saul und drei ſeiner

Welcher Schrecken König Saul den Feinden Israels, welcher Hort er seinem Volke gewesen, zeigte sich nach seinem Tode. Die Philister jubelten, als sie den Leichnam auf dem Gebirge Gilboa fanden. Sie zogen dem todten König die Waffen aus und sandten sie rings durch ihr ganzes Land, damit jeder sich überzeuge, daß der gefürchtete Führer Israels wirklich todt sei. Danach wurden sie in dem Tempel der Astarte aufgehängt. Das Haupt des Leichnams hieben die Philister ab und hängten es in dem Tempel des Dagon auf, der Rumpf und die Leichen der drei Söhne Sauls wurden auf dem Markte zu Beth-Sean im Gebiet des Stammes Manasse aufgehängt[1]). Die Israeliten aber sangen Klagelieder. „Die Gazelle, o Israel, ist erschlagen auf deinen Höhen! Gefallen sind deine Helden. Berichtet's nicht zu Gath, verkündet's nicht auf den Gassen Askalons, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen. Berge Gilboa's, nicht Thau, noch Regen sei auf euch, noch Erstlingsopfer! Denn dort ward weggeworfen der Schild des Helden, der Schild Sauls. Vom Blute der Erschlagenen, vom Fette der Helden wich Jonathans Bogen nicht zurück, und Sauls Schwert kehrte nicht leer zurück. Saul und Jonathan, die sich liebten und hold waren im Leben, sind auch im Tode nicht getrennt. Schneller wie Adler waren sie, stärker wie Löwen. Töchter Israels, weinet über Saul, der euch lieblich in Purpur kleidete, der euch goldenen Schmuck auf euer Gewand gab. Ach, gefallen sind die Helden im Streit!“[2])

Die Männer von Jabes in Gilead, welche Saul einst aus furchtbarer Noth gerettet hatte, machten sich auf und stahlen

---

Söhne todt waren, sondern auch die Hinrichtung der ganzen übrigen Nachkommenschaft zuläßt, sollte über Sauls Tod außer sich gewesen sein oder denselben geächtet haben; — credat Judaeus Apella! — 1) Samuel I, 31, 9. 10. II, 21, 12. Chronik I, 11, 8—10. — 2) Dies Trauerlied, welches im Buche der Redlichen stand (II, 1, 17) wird dem David zugeschrieben. Nun ist es allerdings nicht außer dem Charakter Davids Trauerlieder zu dichten und zu singen auf solche, deren Tod ihm sonst erwünscht ist, den er zugelassen oder gar herbeigeführt hat. Indeß war in diesem Falle seine moralische Mitschuld am Ausgange der Schlacht sehr deutlich, er war bereit gewesen mit ins Feld zu ziehen gegen Saul und Jonathan, sein Aufstand, sein Uebergang zu den Philistern hatte Sauls Streitkräfte geschwächt und ihm tapfere Kämpfer entzogen. Am wenigsten aber konnte David singen: Berichtet es nicht zu Gath! da er sich auf dem Gebiete Gaths befand. Der letzte Vers: „Leid ist mir um dich mein Bruder Jonathan u. s. w.“ mag allerdings von David herrühren und dem Klageliede später angehängt worden sein. So konnte das Ganze als ein Werk Davids erscheinen.

heimlich den Leichnam Sauls und die Leichen seiner Söhne vom Markte zu Beth-Sean, verbrannten sie zu Jabes und bestatteten sie dort unter der Tamariske und fasteten und trauerten sieben Tage lang um Sauls Fall[1]). Aber auch die übrigen Stämme bewahrten dem gefallenen König ein treues Andenken. Nur der jüngste Sohn Sauls Isboseth war übrig, mit Sauls Feldhauptmann Abner war er über den Jordan entkommen. Obwohl ein einziger Schlag wieder vernichtet hatte, was Saul in langen und mühseligen Kämpfen errungen, obwohl die Philister nun diesseit des Jordan wieder Herren waren, wie in den traurigen Zeiten von Sauls Regierung, so erkannten die Stämme jenseit wie diesseit des Jordan doch den Isboseth, der seinen Sitz zu Machanaim nahm, als ihren König, und es gelang Abners Muth und Tapferkeit, den Philistern die Früchte des Sieges bei Gilboa zu entreißen und das Gebiet der nördlichen Stämme Ephraim und Benjamin mit eingeschlossen, wieder vom Joche der Philister zu befreien[2]).

Während Abner bemüht war, die Trümmer von Sauls Herrschaft für dessen Sohn zu retten und den Kampf gegen die Philister fortzuführen, war David beschäftigt, für sich selbst zu sorgen. Nach der Niederlage bei Gilboa waren viele zu David nach Ziklag geeilt. David war ein angesehener Krieger gewesen und hier bei dem Vasallen der Philister war man sicher, vor diesen Schutz zu finden[3]). Auch die Orte im Stamm Juda, welche David früher angehangen hatten, fielen ihm jetzt wieder zu und der Stamm Juda war der Herrschaft der Philister am meisten gewohnt. David befragte Jehova, ob er von Ziklag in eine der Städte Judas hinaufziehen sollte und Jehova antwortete: gen Hebron, und „die Männer von Juda salbten daselbst David zum König über das Haus Juda, denn nur das Haus Juda hing David nach“[4]). So hatte David erreicht, was ihm bei Sauls Leben mißlungen war, sich im Stammgebiet Judas eine selbstständige Herrschaft zu gründen. Hier herrschte er nun in Ruhe als Vasall der Philister[5]), so lange Abner gegen

---

1) Samuel I. 31, 12. 13. II, 21, 12. Chronik I, 11, 12. — 2) Sam. II. 2, 8—10. — 3) Chron. I, 13, 20 flgde. — 4) Sam. II, 2. 1. 3. 4. 10. — 5) Dies muß sowohl aus seinem frühern Verhältniß zu den Philistern geschlossen werden, als daraus, daß David während dieser ganzen Zeit nicht mit den Philistern zu kämpfen hat, während er danach, sobald er die Stämme un-

die Philiſter zu fechten hatte. Sobald aber Isboſeths Herrſchaft im Norden und in der Mitte des Landes wieder befeſtigt war, mußte Abner den David nicht minder als die Philiſter angreifen, um die Befreiung Israels zu vollenden.

Der Streit währte mehrere Jahre unentſchieden fort[1]), bis ein Zwieſpalt zwiſchen Abner und Isboſeth David in Vortheil und endlich auf den Thron Sauls brachte. Isboſeth ſcheint gegen Abner, dem er alles zu verdanken hatte, mißtrauiſch geworden zu ſein. Als Abner das Kebsweib Sauls, die Rispa zu ſich nahm, meinte Isboſeth, er wollte ſich damit ein Recht auf den Thron beilegen, um die Herrſchaft an ſich zu reißen und verbarg ſeinen Groll nicht[2]). Da wendete ſich Abner von dem ab, welchen er groß gemacht und trat mit David in geheime Unterhandlung. Voller Freude ging David darauf ein; verſchlagen wie er war forderte er zuerſt, daß ihm ſein Weib Michal, die Tochter Sauls, zurückgeſchickt würde, die Saul nach Davids Aufſtand einem andern Manne vermählt hatte. Er hatte die Anhänglichkeit der Israeliten an Saul kennen gelernt und ſah ein, daß nichts ihm eher zum Throne verhelfen würde, als die erneute Verbindung mit Sauls Geſchlecht: war dann niemand weiter als dieſe Tochter von Sauls Nachkommen übrig, ſo war er ſogar deſſen rechtmäßiger Erbe. Abner ſchickte ihm die Michal und kam ſelbſt nach Hebron, um über die Uebergabe des Reiches zu verhandeln. Sie wurden einig — Abner hatte ſeinen Dienſt gethan. Er war bereits auf dem Heimwege nach Machanaim, als ihn Joab, Davids Feldhauptmann, zurückrufen ließ. Er kam und Joab führte ihn bei Seite unter das Thor, als habe er noch etwas heimlich mit ihm zu reden; ſtatt deſſen ſtieß er ihm das Schwert durch den Leib[3]). David betheuerte ſeine Unſchuld (Abner mußte viele Anhänger und Freunde unter den Israeliten haben), weinte und betrauerte Abners Tod und ſoll ein Klagelied geſungen haben: „Mußte wie ein Gottloſer ſtirbt, Abner ſterben? Deine Hände waren nie gebunden, deine Füße nie gefeſſelt; wie man fällt vor den Söhnen der Tücke, biſt du gefallen"! Abners Leiche ward feierlich beſtattet zu He-

---

ter ſeiner Herrſchaft vereinigt, die heftigſten Kriege mit ihnen beſtehen muß; wahrſcheinlich wurde er ſogar gegen Isboſeth und Abner von den Philiſtern unterſtützt, denen Abner die Früchte des Sieges bei Gilboa wieder entriſſen hatte; vgl. Ewald a. a. O. II, S. 572. — 1) David herrſchte ſieben Jahre und ſechs Monate zu Hebron; Samuel II, 3, 1. 2, 10. 11. 5, 4. 5. Könige I, 2, 11. — 2) Samuel II, 3, 7. 3) Samuel II, 3, 27—39.

bron; David ging im Sacktuch hinter der Bahre her, aber Joab blieb straflos[1]).

Als diese Kunde nach Machanaim kam „erschlafften Isboseths Hände und ganz Israel war bestürzt." Der Pfeiler des Reichs war gefallen. Da hofften zwei Hauptleute sich einen Dank bei David zu verdienen. Während Isboseth die Mittagsruhe auf seinem Bette in der Schlafkammer hielt, schlichen sie von Niemand bemerkt in das Haus, hieben ihrem Könige den Kopf ab und brachten diesen eilends nach Hebron zu David. Auch diese That mochte David willkommen sein[2]), sie führte ihn rasch zum Ziel, aber die Thäter wollte er nicht loben — er ließ beide hinrichten. Der Thron Sauls war leer; David, der Mann seiner Tochter, stand an der Spitze einer nicht unbedeutenden Macht, wen konnten die Stämme, welche Isboseth gehorcht hatten, auf den Thron heben als ihn, wenn der traurigen Spaltung ein Ende gemacht und das Volk wieder unter derselben Herrschaft vereinigt werden sollte? Die Aeltesten der Stämme waren verständig genug, diese Lage der Dinge richtig zu würdigen. So versammelte sich denn das ganze Volk zur Gemeinde in Hebron, von allen Seiten kamen Esel, Maulthiere und Kameele mit Lebensmitteln beladen[3]), in voller Versammlung wurde David zum Könige von Israel erhoben und von den Aeltesten gesalbt[4]). Alles war voll Freude, Eintracht und Hoffnung, daß nach der Beendigung des langen Bruderzwistes nun wieder bessere Zeiten kommen würden (um 1040[5]).

Acht Jahre waren vergangen, seit Saul bei Gilboa gefallen war, und David stand endlich an dem Ziele, welches er beharrlich und unter manchem Glückswechsel verfolgt hatte. Aber er fühlte sich nicht sicher, so lange noch männliche Nachkommen Sauls übrig waren. Doch mochte er nicht selbst Hand an sie legen. Nun hegten die Cheviter von Gibeon einen tödtlichen Haß gegen Sauls Geschlecht, weil Sauls Hand „in seinem Eifer für die Söhne

---

1) Samuel II, 3,31—39. — 2) Dies muß aus dem Verfahren Davids gegen die übrigen Nachkommen Sauls, die nicht auf dem Thron saßen, geschlossen werden. — 3) Chronik I, 13, 23—40. Die Zahl der Versammelten wird auf 270—280000 Männer angegeben. — 4) Samuel II, 5, 1—3. — 5) Da David sieben Jahr und sechs Monate zu Hebron herrschte (Samuel I, 2, 10. 5, 4. 5. Könige I, 2, 11.) und der Beginn dieser Herrschaft bald nach der Schlacht bei Gilboa zu setzen sein wird, so ergiebt sich diese Zeitbestimmung (s. oben S. 285 Anm. 2).

Israels" hart auf ihnen gelegen. David erbot sich, das „Unrecht, was Saul an ihnen gethan, zu sühnen"[1]) und so forderten sie denn: weil ihr Land seit drei Jahren keine Frucht getragen, daß ihnen sieben Männer von Sauls Geschlecht übergeben würden, damit sie diese „dem Jehova aufhängten zu Gibea" dem Wohnsitze Sauls. Es waren gerade noch sieben männliche Nachkommen Sauls übrig, zwei Söhne von seinem Kebsweibe, der Rizpa, und fünf Enkel, welche Sauls älteste Tochter dem Adriel geboren hatte. Diese nahm David und „gab sie in die Hand der Gibeoniten, und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova." Nur den Mephiboseth, den Sohn Jonathans, verschonte David eingedenk seines Freundschaftsbundes mit Jonathan. Außerdem war Mephiboseth jung und lahm an beiden Füßen; bei der Schreckensnachricht von der Schlacht bei Gilboa hatte ihn seine Wärterin auf die Erde fallen lassen. David ließ ihm sein Erbrecht soweit unverkürzt, daß er Sauls Hufe zu Gibea in Besitz nehmen konnte[2]) und ordnete an, daß Sauls und Jonathans Gebeine von Jabes nach Zela bei Gibea gebracht würden, wo Sauls Vater ruhte[3]).

3. Die Blüthe des Reiches Israel.

1040—980 v. Chr.

Im Aufstande gegen den rechtmäßigen Herrscher, unter dem Schutze der Landesfeinde, auf Kosten seines eigenen Volkes hatte David den Thron von Israel errungen. Das Blut der Nachkommen Sauls klebte an dessen Stufen. Es war seine Aufgabe, durch seine Regierung die Mittel und Wege vergessen zu machen, durch welche er zur Krone gelangt war. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, schickte sich David an; wenigstens war es seine Meinung nicht, den Philistern länger zu gehorchen, als er ihrer zu seiner Erhebung benöthigt gewesen war.

David mußte voraussehen, daß die Angriffe der Philister um so heftiger sein würden, je länger er sie getäuscht hatte, er

1) Sam. II, 21, 3. — 2) Sam. II, 9. — 3) Sam. II, 21, 12—14.

wußte, wie ſchwer es war, in den offenen Gauen Israels beim Einbrechen des Friedens ſoviel Zeit zu gewinnen, um die Streitkräfte ſammeln zu können; es fehlte an einem feſten Punkte, an welchem der erſte Stoß des feindlichen Anfalles ſich bräche; eine Stadt mit ſtärkeren Befeſtigungen und von größerem Umfang, hinter deren Mauern auch zahlreiche Schaaren Schutz finden könnten. Hart an der Nordgrenze des Stammes Juda auf dem Gebiet von Benjamin hatte ſich ein Reſt der Amoriter, die Jebuſiter, ſeit Jahrhunderten frei erhalten, weil ihre Stadt auf einer ſteilen Höhe lag, welche von tiefen Thaleinſchnitten wie von natürlichen Gräben umgeben war und außerdem von einer höher gelegenen Burg, Zion, überragt wurde, deren Mauern ſo ſtark waren, daß man zu ſagen pflegte, Blinde und Lahme genügten zu ihrer Vertheidigung. Dieſe Stadt ſchien David äußerſt wohlgelegen, ſowohl für den Krieg gegen die Philiſter, als zu ſeinem Königsſitz, ſie hatte die treuen Stämme Juda und Simeon im Süden und war wie ein Bollwerk in das Gebiet der nördlichen Stämme vorgeſchoben. Es gelang David, wahrſcheinlich unmittelbar nach der Verſammlung zu Hebron, der Stadt der Jebuſiter zuerſt das Waſſer abzuſchneiden, worauf Joab mit der alten geübten Kriegerſchaar Davids in raſchem Anfall die Mauern erſtieg[1]).

Auf die Kunde, daß David zu Hebron zum Könige über ganz Israel ausgerufen worden ſei, hatten die Philiſter ihre Rüſtungen begonnen und waren bereits im Anzuge[2]). David ſchloß ſich in die eben eroberte Burg Zion ein und als ſich das Heer der Philiſter vor der Stadt gelagert hatte und in der Thalebene Refaim plündernd umherſtreifte, fragte er Jehova, ob er hinabziehen ſolle. Die Antwort war günſtig, die Philiſter wurden überfallen und geſchlagen. Aber ſie erſchienen bald zum zweiten Mal unter den Mauern Zions und das Orakel Jehovas gebot dem David, nicht grade gegen ſie auszuziehen, ſondern ſich ſeitwärts von ihnen zu den Balſambäumen zu wenden. Höre er dann deren Wipfel rauſchen, ſo ſolle er eilen; es ſei Gottes Zeichen, daß er vor ihm herziehe, das Lager der Philiſter zu ſchlagen. So geſchah es, David erfocht einen großen Sieg und konnte die Philiſter bis Geſer verfolgen[3]). Aber der Krieg ging noch lange fort, noch

1) Samuel II, 5, 6—8. Chronik I, 12, 4—8. — 2) Samuel II, 5, 17. Chronik I, 15, 1—8. — 3) Samuel II, 5, 22—25.

mancher harte Streit mußte ausgefochten werden und das Volk wußte viel von großen Thaten einzelner Helden zu erzählen, die in dieſen Kämpfen vollbracht worden waren[1]). Endlich erreichte es David, „den Zaum aus der Hand der Philiſter zu reißen“,[2]) ſie in ihre alten Grenzen zurückzuweiſen und ihnen ſo empfindliche Schläge beizubringen, daß ſie von allen ferneren Angriffen auf lange Zeit abſtanden, nachdem ſie den Kampf gegen die Juden ſeit Simſons Zeiten d. h. wohl ſeit achtzig oder hundert Jahren faſt ohne Unterbrechung unterhalten hatten.

Nach ſo glücklichen Erfolgen gegen die Philiſter gelang es David, auch die übrigen Nachbarvölker in einer Reihe glücklicher Kriegszüge zu demüthigen. Für das Elend, welches dieſe Stämme ehedem in reichem Maaße über die Israeliten gebracht hatten, beſtrafte er ſie grauſam. Als die Moabiter, zu denen David einſt ſeine Eltern vor Saul gerettet hatte, beſiegt waren, mußten die Gefangenen ſich auf die Erde legen; mit der Meßſchnur wurden ſie in drei Theile gemeſſen: zwei Theile wurden getödtet, indem eiſerne Dreſchwagen über ſie hingeführt wurden, nur der dritte Theil wurde verſchont[3]).

Der König der Ammoniter Hanon beſchimpfte Davids Geſandte: er ließ ihnen die Bärte abſcheeren und die Kleider bis zum Geſäß hin abſchneiden. Den Schimpf zu rächen ſandte David den Joab mit dem Heerbann aus. Die Ammoniter riefen die Männer von Tob, den Fürſten von Maacha und den König Hadad Ezer von Zoba zu Hülfe; ſchon Saul hatte gegen dieſen ſich mächtig erhebenden Staat zu kämpfen gehabt (o. S. 290). Hadad Ezer, welcher damals von Hamath bis zum Euphrat hin herrſchte, ſendete den Ammonitern 20000 Mann, von Tob kamen 12000 und tauſend von Maacha; aber Joab beſiegte dieſe Schaaren, ehe ſie ſich mit den Ammonitern vereinigen konnten[4]). Da ſammelte Hadad Ezer ſeine ganze Macht, den Ammonitern zu helfen. David zog ihm über den Jordan entgegen und ſchlug die Syrer in der entſcheidenden Schlacht bei Helam, 700 Streitwagen wurden eine Beute der Sieger, 1700 Reiter und 20000 Fußgänger wurden gefangen[5]). Während David dieſen Sieg gegen den König von Zoba verfolgte, erhob ſich auch der König

1) Samuel II, 21, 15—22. Chronik I, 21, 4—8. 19, 1. — 2) Samuel II, 8, 1. — 3) Samuel II, 8, 2. — 4) Samuel II, 10, 6—14. — 5) Samuel II, 8, 3. 4. 10, 15—19.

von Damaskus gegen ihn. Noch ſtand David im Kampfe gegen Damaskus und Zoba, als die Edomiter von Süden her in das von Streitern entblößte Juda einfielen. David ließ ſich nicht aufhalten; er ſchickte Joab mit einem Theil des Heeres zurück, und während er ſelbſt die Beſiegung von Damaskus vollendete, das Land tributpflichtig machte und Beſatzungen in deſſen Städte legte, erſchlugen Joab und deſſen Bruder Abiſai im Salzthal an der Südſpitze des todten Meeres 12000 Edomiter [1]). Trotz hartnäckigen Widerſtandes trieb Joab dann den König von Edom aus dem Lande, rieb in fortdauernden Kämpfen, welche ſich durch ſechs Monate hinzogen, die männliche Bevölkerung faſt auf [2]), und unterwarf den Reſt der Einwohner der Herrſchaft Davids. Inzwiſchen hatte auch David den Krieg im Norden beendet und überließ es dem Joab, die Städte der Ammoniter, welche, nachdem ihre Bundesgenoſſen zum Theil beſiegt, zum Theil ſogar unterworfen waren, ſich nicht mehr im Felde zu zeigen wagten, zu belagern und einzunehmen. Ein Platz nach dem andern wurde gewonnen, die Einwohner wurden unter Sägen und Beile gelegt, oder wie die Moabiter durch eiſerne Dreſchwagen getödtet oder in Ziegelöfen verbrannt. Endlich konnte Joab dem David melden, daß auch die Hauptſtadt der Ammoniter Rabba aufs äußerſte gebracht ſei, der König möge kommen in die Stadt einzuziehen. Rabba wurde zerſtört, ihre Bewohner traf daſſelbe Schickſal wie die Bevölkerung der übrigen ammonitiſchen Städte [3]). Die Reſte der Ammoniter und Edomiter wie das Gebiet der Moabiter wurden dem Reiche Iſrael einverleibt, es wurden Beſatzungen in einige feſte Plätze gelegt und ſtatt der Stammfürſten regierten Amtleute Davids [4]). David gebot von der Nordſpitze des rothen Meeres bis nach Damaskus.

Siegprangend mit reicher Beute war David von dieſen Kämpfen heimgekehrt; aus dem ſyriſchen Feldzuge hatte er hundert erbeutete Streitwagen mit zurückgeführt, viele Kupfergefäße aus einigen Städten des Königs von Zoba, welche David eingenommen hatte, endlich die goldenen Schilde, welche die Befehlshaber Hadad Ezers getragen hatten. Von Rabba brachte er die goldene Krone des Königs der Ammoniter heim, ſie war ein Ta-

1) Pſalm 60, 2. — 2) Könige I, 11, 16. Ewald Geſch. des Volkes Iſrael II, S. 621. — 3) Sam. II. 8, 13. 12, 26—31. Chronik I, 20, 12. 13. 21, 1—3. — 4) Chronik I, 19, 13. Samuel II, 8, 2. 14.

lent ſchwer und mit Edelſteinen beſetzt ſammt anderen goldenen und ſilbernen Geräthen. Er weihte dieſe Spolien der Feinde in den Schatz Jehovas und ſang dem Gotte Israels ein Danklied: „Jehova, mein Fels, meine Burg, mein Schild, Horn meines Heils, meine Feſte; den Preiswürdigen rief ich, und von meinen Feinden war ich gerettet. Er vernahm aus ſeinem Palaſt meine Stimme, und mein Geſchrei kam vor ſeine Ohren. Da wankte und bebte die Erde, und die Grundfeſten der Erde zitterten, weil er zürnte. Es ſtieg Rauch aus ſeiner Naſe und Feuer fraß aus ſeinem Munde, Kohlen brannten aus ihm heraus. Er neigte den Himmel und fuhr hernieder auf dem Cherub und ſchwebte auf den Fittigen des Windes. Er machte Dunkel zu ſeiner Hülle, und zu ſeinem Zelte die Regennacht und das dunkle Gewölk. Und es donnerte Jehova, und der Höchſte gab ſeine Stimme von ſich, Hagel und Feuerkohlen. Er ſchoß ſeine Pfeile und zerſtreute die Feinde, und ſeine Blitze und verwirrte ſie. Mit dir, Jehova, rannte ich gegen Mauern, und mit meinem Gott überſprang ich Mauern. Jehova gürtete mich mit Kraft; er gab mir Füße gleich Hirſchen; er lehrte meine Hand den Streit daß den ehernen Bogen ſpannet mein Arm. Ich verfolgte meine Feinde und erreichte ſie und kehrte nicht um, bis ich ſie vertilgt; ich zerſchmetterte ſie, daß ſie nicht aufzuſtehen vermochten. Ich zermalmte ſie wie Staub vor dem Winde, wie Straßenkoth ſchüttete ich ſie aus. Du Jehova retteteſt mich aus den Kämpfen der Völker und ſetzteſt mich zu ihrem Haupt: Völker, die ich nicht kannte, dienen mir; auf das Gerücht gehorchen ſie mir und die Söhne der Fremde ſchmeicheln mir; ſie ſinken hin und zittern hervor aus ihren Schlöſſern“ [1]).

Nachdem Saul die Israeliten zuerſt aus der Hand ihrer Bedränger errettet, nachdem dieſe Vortheile dann durch inneren Zwiſt wieder verloren gegangen waren, hatte nun David die Israeliten aus vereinzelten Stämmen, welche Jahrhunderte lang von den Nachbarn ausgeplündert und unterdrückt worden waren zu einem herrſchenden Volke gemacht. Es war ein raſcher Umſchwung der Dinge, der für die weitere Entwickelung der Israeliten, ihre innern Zuſtände von bedeutenden Folgen ſein mußte. David begnügte ſich nicht, ſein Königthum für den Augenblick durch ſo

1) Pſalm 18. Doch iſt es nicht gewiß, daß dieſer Geſang von David herrührt; er kann auch von einem Späteren in Davids Sinne gedichtet ſein.

große und glänzende Waffenthaten glücklich befeſtigt zu haben, er war bedacht, demſelben auch für die Zukunft ſolide Stützen zu geben. Er verwandte die Beute ſeiner Siege, die Tribute der unterworfenen Stämme, die Stadt, welche er zu ſeinem Königsſitze erwählt — ſie wurde zuerſt Davidsſtadt ſpäter Jeruſalem genannt, ſtärker zu befeſtigen und zu erweitern[1]). Aus den umliegenden Stämmen, namentlich von Juda, aber auch von Benjamin, Ephraim und Manaſſe wurden Einwohner in die Hauptſtadt gezogen, die nun wirklich der Mittelpunkt des Reichs werden ſollte. Zu dieſem Zwecke ließ ſich David auf der Burg von Jeruſalem, auf Zion, einen ſtattlichen Palaſt erbauen. Da die Israeliten ſich auf Kunſtbauten dieſer Art nicht verſtanden, ſandte König Hiram von Tyrus dem David, mit welchem er in gutem Vernehmen war (o. S. 154 flgde.), tyriſche Arbeiter, welche das Gebäude auf Zion in Steinen und Cedernholz ausführten. Im Glanze eines Palaſtes, im Beſitz einer feſten Königsburg, einer anſehnlichen und gut geſicherten Hauptſtadt mußte David feſter und ſicherer über Israel gebieten können, als Saul von ſeinem Bauernhofe zu Gibea aus. Noch wichtiger war es, wenn der Sitz des Königs zugleich der Mittelpunkt des nationalen Kultus wurde, wenn das Heiligthum der Nation ſich im unmittelbaren Bereich der königlichen Gewalt befand, wenn dann das Anſehen der Prieſter die Macht des Königs unterſtützen mußte. Das Königthum konnte auf dieſe Weiſe jene Verbindung mit der Prieſterſchaft, durch welche David emporgekommen war, nicht bloß feſthalten, ſondern noch enger knüpfen; in den Augen der Nation aber mußte die Krone mit dem Kultus zuſammenwachſen und durch dieſen eine höhere Weihe empfangen. So beſchloß David, die Bundeslade, welche ehedem zu Silo im Stamme Ephraim geſtanden hatte, nach Jeruſalem führen zu laſſen. Zu Elis Zeit hatten die Philiſter die Bundeslade in der Schlacht gewonnen (o. S. 283) aber nicht lange zurückbehalten. Zwar war ſie als Siegeszeichen in dem Tempel des Dagon zu Asdod aufgeſtellt worden, aber ſie brachte den Philiſtern kein Glück. Es wird berichtet, daß Dagons Bildſäule alsbald herabſtürzte, nur der Fiſchrumpf blieb ſtehen (o. S. 139); daß die Leute von Asdod durch Beulen, welche an ihren Körpern ausbrachen, heimge-

1) Könige I, 11, 27.

ſucht und ihre Saaten von Mäuſen verheert wurden. Ebenſo ſei es in Gath gegangen, als die Bundeslade hierher gebracht worden war, ſo daß die Stadt Ekron ſie nicht aufnahm. Darauf ſetzten die Philiſter die Lade auf einen Wagen und ließen die Kühe vor demſelben frei ihres Weges ziehen. Dieſe zogen das Heiligthum nach Bethſemes in Juda, an der Grenze der Philiſter, aber auch hier ſoll nun ein ſtarkes Sterben begonnen haben, weil die Leute von Bethſemes die Lade Jehovas angeſchaut. Es ſtarben bei 50000, bis die Männer von Kiriath Jearim die Lade abholten und Abinadab ſie auf einem Hügel ſeines Ackers aufſtellte und ſeinen Sohn Eleazar zu ihrem Hüter und Prieſter beſtellte [1]). Zu Sauls Zeit war nicht viel nach der heiligen Lade gefragt worden [2]), jetzt ließ David ſie auf einen neuen Wagen heben, um ſie nach Jeruſalem zu führen. Abinadabs Söhne Ahio und Uſa geleiteten ſie. Aber auf dem Wege geſchah ein übles Vorzeichen: die Rinder, welche den Wagen zogen, riſſen ſich los, die Lade ſchwankte und Uſa griff zu, ſie zu halten. „Da entbrannte der Zorn Jehovas gegen Uſa und Gott ſchlug ihn und er ſtarb daſelbſt vor Gott [3]).“ Nach dieſem Ereigniß fürchtete David das Heiligthum weiter zu ſchaffen, die Bundeslade blieb am Wege, beim Hauſe Obed Edoms eines Philiſters von Gath ſtehen, und erſt als das Heiligthum dem Obed Edom Glück brachte, ließ David nach drei Monaten die Lade wieder aufnehmen und von Prieſtern nach Jeruſalem tragen. Im feſtlichen Zuge begleitete ſie das Volk „mit Lauten und mit Harfen, mit Pauken und mit Schellen, mit Cymbeln und Trompeten“ und David mit dem leinenen Schulterkleide der Prieſter umgürtet „tanzte vor Jehova her“ [4]). „Erhebt ihr Thore eure Häupter, daß einziehe der König der Herrlichkeit“ ſoll er damals geſungen haben [5]). Bereits war ein neues Zelt aufgeſchlagen, in welches die Lade Jehovas abgeſetzt wurde und David opferte Brandopfer und Dankopfer, beſtellte den Sohn des Ahimelech, der einſt aus Nob zu ihm entflohen war, Ebjathar und Zadok, den Sohn Ahitubs, zu Prieſtern am Heiligthum und gab allem Volke, was bei der Feier zugegen war, jedem ein Maaß Wein, einen Brodkuchen und einen Roſinenkuchen [6]).

---

2) Samuel I, c. 5. 6. 7, 1. 2. — 2) Chronik I, 14, 3. — 3) Samuel II, 6, 1—8. Chronik I, 14, 10. — 4) Samuel II. 6, 12—15. Chronik I, c. 16. 17. — 5) Pſalm 24. — 6) Sam. II, 6, 16—19.

Wie auf den Glanz des Thrones, auf die Feſtigkeit der Hauptſtadt und deren Heiligung durch die Bundeslade ſtützte David ſeine Herrſchaft auf ausgewählte ihm völlig ergebene Kriegerſchaaren. Den Kern derſelben bildeten die Freibeuter, welche ſich einſt in der Höhle Adullam und zu Ziklag um ihn verſammelt hatten; alles verſuchte und in zahlreichen Kämpfen bewährte Streiter. Dieſe Schaar, welche wie es ſcheint, 600 Mann ſtark war[1]), wurde der Hauſe der Gewaltigen, Gibborim (Kabirim), genannt; von Waffenträgern und Knechten begleitet zogen ſie ins Feld. An ihrer Spitze fochten dreißig ausgeſuchte Helden und drei Hauptleute; Abiſai, Joabs Bruder, war der Oberſt[2]). Neben dieſer Heldenſchaar hielt David eine Leibwache, die Läufer und Scharfrichter, welche den König überall begleiteten und wie im Orient üblich auch zur Exekution der Todesurtheile benutzt wurden; Benaja war Anführer der Leibwache[3]). Befanden ſich auch unter der Heldenſchaar Fremde: Chetiter, Ammoniter, Moabiter, und andere, welche ſich vordem zu David geſellt oder welche der Ruhm ſeiner ſpäteren Kriegsthaten angezogen hatte, ſo war die Leibwache ganz aus Fremden, namentlich aus Philiſtern und Kretern (Chreti und Plethi) gebildet. Auch Streitwagen führte David zuerſt beim Heere der Israeliten ein, nachdem dieſe bis dahin ſtets zu Fuß ohne Roſſe und Reiſige gekämpft hatten; Joſeb Baſſebeth befehligte die Wagenkämpfer[4]). Dieſe Schaaren ſollten dem König perſönlichen Schutz, dem Aufgebot des ganzen Volkes, dem Heerbanne, Stärke und militäriſche Haltung geben. Um Ordnung in dieſes Aufgebot zu bringen, mußte Joab der Feldhauptmann mit einigen Unterbefehlshabern alle ſtreitbaren Männer von Jabok bis zum Hermon und von Dan bis Beerſeba zählen und aufſchreiben. Neun Monate und zwanzig Tage brauchten die Oberſten zu dieſem Geſchäft[5]). Nachdem die Muſte-

---

1) Samuel II, 15, 18. — 2) Samuel II, 23, 18. Chronik I, 12, 15. 26—45. — 3) Chronik I, 19, 17. Samuel II, 20, 23. — 4) Samuel II, 23, 8. — 5) Sam. II, 24, 9. Die Zahl der Gemuſterten wird hier wie faſt bei allen Volksverſammlungen ſehr übertrieben angegeben, 800000 in Israel und 500000 allein in Juda. Die letztere Angabe genügt, auch die erſte um jeden Glauben zu bringen. Die Chronik erhöht dieſe Zahlen dann noch weiter: 1,100000 in Israel und 470000 in Juda (Chron. I, 22, 5). Dieſe Volkszählung wird dem David zum Verbrechen angerechnet. „Satan ſtand auf wider Israel, ſagt die Chronik, und reizte David, Israel zu zählen"; a. a. O. v. 1. und Jehova ſchlägt dann Israel mit der Peſt, ſo daß 70000 ſterben. Es hängt dieſe Auffaſſung zuſammen mit dem Gebot der Löſung der Erſtgeburt von Jehova

rung vollendet war, wurden die Hauptleute über die Hunderte und Tauſende beſtimmt. Damit aber nicht zu jedem Zuge, bei jedem Einfall des Feindes, die ganze Maſſe des Volks aufgeboten zu werden brauchte, wozu ſich bisher immer nur die eingefunden hatten, welche kriegsluſtig waren, während alle, welche Ruhe und Frieden vorzogen, zu Hauſe blieben, wurde die ganze Maſſe der Streiter in zwölf Abtheilungen getheilt, von welcher je eine, 24000 Mann, für einen Monat des Jahres zum Dienſt verpflichtet ſein ſollte. Jede dieſer Abtheilungen erhielt ihren beſondern Feldhauptmann, nach der Lage der Umſtände konnten dann die Abtheilungen mehrerer Monate zugleich aufgeboten werden. Aus der Geſammtzahl der Abtheilungen ergiebt ſich, daß man damals in Israel gegen 300000 ſtreitbare Männer gezählt haben wird [1]).

Auch die Verwaltung des Landes ſuchte David in der Art zu geſtalten, daß dem Königthum in von ihm angeſtellten Beamten, die Mittel der Macht und der Durchführung ſeines Willens geſichert wären. War das Richteramt innerhalb der einzelnen Stämme bisher in den älteſten Familien derſelben erblich geweſen oder hatte ſich das Volk neben den Stammfürſten an tapfere Kriegsleute um Hülfe und Schutz in ſeinen Rechtshändeln oder an Prieſter und andere Männer gewendet, welche im Rufe ſtanden, weiſe Urtheile zu fällen, ſo ernannte David jetzt die Fürſten und Richter der Stämme [2]), welche höheren Beamten am Hofe, dem Kanzler und Schreiber untergeben wurden [3]). Daneben war David bemüht, der Krone ſelbſtſtändigen Beſitz zu verſchaffen. Aus den Tributen der unterworfenen Völker ſammelte er einen Schatz, deſſen Aufſicht Asmaveth führte [4]). Er hielt zahlreiche Heerden von Kameelen, Rindern und Kleinvieh, außerdem werden Vorſteher der königlichen Aecker, Oelgärten, Weinberge und Sykomorenpflanzungen genannt [5]). Der Mann, auf deſſen Rath David am meiſten hörte, war Ahitophel und ſein Wort galt, als „wenn Jehova geantwortet hätte" [6]); der vertrauteſte Freund des Königs war Huſai.

---

und der aus derſelben Vorſtellung hervorgegangenen Vorſchrift Moſes II, 30, 12: „Wenn du die Summe der Söhne Israels aufnimmſt von ihren Gemuſterten, ſo ſoll ein jeglicher eine Sühne ſeiner Seele dem Jehova geben, daß nicht über ſie eine Plage komme." — 1) Chronik I, 28, 1—15. Es darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß dieſe ganze Einrichtung nur auf der Chronik beruht, welche große Neigung zu Schematiſirungen zeigt. — 2) Chronik I, 28, 16—22. vgl. 29, 1. — 3) Sam. II, 20, 23—26. Chronik I, 19, 15. — 4) Chronik I, 28, 32. — 5) Chronik I, 28, 25—31. — 6) Samuel II, 16, 23. Chronik I, 28, 33. 34.

Aus der lockeren Obergewalt, welche dem Saul durch ſeine Erwählung zum Könige übertragen worden war, bildete David auf dieſe Weiſe eine feſte und eingreifende Macht der Krone, aus einem Namen und ſchwankenden Anſehen machte er eine wirkliche Regierung, die das Volk nach ihrem Willen zu lenken vermochte. Aber es war die orientaliſche Ordnung der Herrſchaft, welche David in Israel aufrichtete, die Willkür und die Mißbräuche des Despotismus begleiteten auch Davids Regierung und wenn ſein Palaſt auf Zion den Glanz des Thrones zeigte, ſo fehlten in demſelben weder die Verſchnittenen[1]) noch der Harem. David begnügte ſich nicht mit den ſieben Weibern, welche er bereits in ſeinem Hauſe hatte, als er zu Hebron herrſchte[2]); es werden zwanzig Söhne und mehrere Töchter namhaft gemacht und bald greifen die Intriguen des Weiberhauſes in die Geſchichte Israels ein, bald zeigt ſich die Eiferſucht der Söhne der verſchiedenen Frauen, frühzeitig machen die Leibwächter und die Führer des Heeres, wie die Prieſter des Hofes ihre Einflüſſe geltend. Auch die neuen Beamten werden ihre Macht willkürlich genug gebraucht haben, wie der König ſelbſt nicht frei von ſolcher Anwendung ſeiner Macht war.

Zu der Zeit, als Joab die Hauptſtadt der Ammoniter belagerte, ging David eines Abends auf dem Dache ſeines Palaſtes in der Kühlung ſpazieren. Da erblickte er ein Weib von ſchönem Anſehn im Bade. Es war die Bathſeba, das Weib Uria's des Chetiters, welcher in der Schaar der Gewaltigen diente[3]). Der König ließ ſie in ſeinen Palaſt holen und bald meldete ſie dem David, daß ſie ſchwanger ſei. David ſchickte Joab den Befehl, den Uria aus dem Lager nach Jeruſalem zu ſenden. Er befragte dieſen nach dem Stande des Krieges und des Heeres und hieß ihn dann in ſein Haus zu ſeiner Frau gehen; Uria aber legte ſich vor die Pforte des Palaſtes. Als ihn David am folgenden Morgen befragte, warum er nicht in ſein Haus gegangen, antwortete er: „Israel ſteht im Felde und meine Genoſſen liegen vor Rabba im Lager und ich ſollte nach Hauſe gehen zu eſſen und zu trinken und bei meinem Weibe zu liegen. Bei deinem Leben und bei deiner Seele Leben, wo ich ſolches thue!" Bleibe noch hier,

---

1) Chronik I, 29, 1. — 2) Samuel II, 3, 2. 5, 16. Chron. I, 15, 3. Könige I, 1, 2. 3. — 3) Samuel II, 23, 39. Chron. I, 12, 41.

entgegnete David, morgen werde ich dich entlaſſen. Der König lud ihn ein und machte ihn trunken; aber auch in dieſer Nacht blieb Uria vor der Pforte des Palaſtes. Da ſchickte David am folgenden Tage den Uria ins Lager zurück mit einem Briefe an Joab: Stellet Uria dem ſtärkſten Streite gegenüber und wendet euch ab hinter ihm, daß er geſchlagen werde und umkomme. Bald darauf kam ein Bote aus dem Lager und meldete dem Könige: Die Männer von Rabba machten einen Ausfall, wir warfen ſie und drangen bis gegen das Thor, da ſchoſſen die Schützen auf deine Knechte herab von der Mauer und etliche der Unſeren kamen um, auch dein Knecht Uria. David ließ die Bathſeba als ihre Trauerzeit vorüber war, in ſeinen Harem holen, und nachdem ihr erſtes Kind geſtorben war, gebar ſie dem David den Salomo [1]).

Solche Thaten mögen dem König David die Herzen des Volkes entfremdet haben. Auch ſonſt mochten die Israeliten, wie glänzend ſich auch die Führung des Königthums gegen die Feinde des Landes bewährt hatte, eines ungebundenen Lebens und Treibens gewohnt, die neue Art der Regierung mehr als Laſt denn als Wohlthat empfinden, genug es herrſchte in den letzten Jahren der Regierung Davids eine ſtarke und weit verbreitete Mißſtimmung gegen ihn, über deren Urſachen wir nicht weiter unterrichtet ſind [2]); ſie war am heftigſten in Davids eigenem Stamme, der ihn einſt zuerſt zu Hebron geſalbt hatte, in Juda [3]). Auf dieſe Stimmung des Volks gründete Abſalon, damals der älteſte Sohn Davids den Plan, ſeinen Vater der Herrſchaft zu berauben, um den Thron noch früher zu beſteigen, als ihn das Erb-

---

1) Samuel II, c. 11. 12, 15 – 24. — 2) Abſalons Aufſtand kann erſt in den letzten Jahren Davids ſtattgefunden haben. Abſalon war in Hebron geboren, alſo mindeſtens nach dem 30ſten Jahre Davids (Sam. II, 5. 4). Er mußte wenigſtens gegen 20 Jahr alt ſein, als er den Amnon ermorden ließ. Fünf Jahre vergingen darauf, ehe David ihn wieder vor ſich kommen ließ (Sam. II, 13, 38, und II, 14, 28). Endlich werden ſeine popularen Beſtrebungen und die Vorbereitungen zum Aufſtande noch ein paar Jahre weggenommen haben. Wenn freilich Sam. II, 15, 7 angegeben wird, daß nach Abſalons Rückkehr von Geſur vierzig Jahre bis zu ſeinem Aufſtande vergangen wären, ſo müßte Abſalon danach zur Zeit ſeiner Empörung 65 Jahr und David mindeſtens 95 Jahr alt geweſen ſein. Indeß ſind dieſe vierzig Jahre die gewöhnliche Ausfüllung, welche immer geſetzt wird, ſobald die wirklichen Zahlen der Ueberlieferung unbekannt ſind. — 3) Dies erhellt daraus, daß Abſalon Hebron zum Mittelpunkt ſeines Unternehmens macht, daß er hier augenblicklich ſtarken Zulauf erhält und nach der Schlacht von Machanaim die Aelteſten Judas am eifrigſten rüſten.

recht auf denſelben führte. Michal, die Tochter Sauls, hatte dem David keine Nachkommen geboren, ſein älteſter Sohn Amnon war von der Ahinoam von Jesrel [1]), den zweiten Chileab gebar ihm Abigail, Nabals Wittwe, welche er während ſeines Aufſtandes heimführte (o. S. 296). Abſalon war der dritte Sohn, ihn und deſſen Schweſter Thamar hatte Maacha, die Tochter des Königs von Geſur, eines kleinen Stammes, welcher im Süden von Juda nach der Wüſte hin wohnte, dem David zu Hebron geboren; David hatte ſie wohl zum Weibe genommen, um ſeine damals ſchwache Herrſchaft auch durch dieſe Verbindung zu ſtützen. Amnon, der älteſte Sohn Davids, hatte einſt Abſalons ſchöne Schweſter hinterliſtig in ſein Haus gelockt, beſchimpft und ſchmählig auf die Straße geſtoßen. Da der König den Frevel nicht ahndete, lud Abſalon den Amnon auf ſein Landgut Bal-Chazor zur Schaafſchur und ließ ihn hier die Schmach ſeiner Schweſter zu rächen von ſeinen Knechten niederſtoßen. Danach entfloh er zu ſeinem Großvater dem Fürſten von Geſur [2]). Nach fünf Jahren nahm David den Abſalon wieder zu Gnaden an und als Davids zweiter Sohn Chileab ſtarb, war Abſalon der rechtmäßige Erbe des Thrones. Zum Zeichen dieſer Anwartſchaft hielt ſich Abſalon nun Roſſe und Wagen und funfzig Trabanten. Beim Volke war er beliebt, denn er war ein ſchöner Mann untadlig vom Scheitel bis zur Sohle und mit einem wunderbaren Haarwuchs geſchmückt [3]). Früh Morgens war er ſchon am Thor von Jeruſalem, er fragte jeden, woher er komme, erlaubte keinem vor ihm niederzufallen, ſondern ſchüttelte jedem die Hand und küßte ihn. Wenn er hörte, daß einer zum Gericht kam, ließ er ſich den Handel erzählen und pflegte dann zu ſagen: „Deine Sache iſt gut, aber man wird dich nicht hören. Wäre ich Richter in Israel, du ſollteſt wohl zu deinem Recht kommen!“ [4])

Nachdem Ahitophel der angeſehenſte Rath Davids (oben S. 313) und Amaſa ein Verwandter Davids und Joabs [5]) auf ſeine Seite getreten waren, hielt ſich Abſalon des Erfolges ſicher. Er ſendete Vertraute an alle Stämme mit der Weiſung, ihn überall als König auszurufen, ſobald ſie vernähmen, daß er in

1) Sam. I, 25, 43. II, 3, 2—5. — 2) Sam. II, c. 13. — 3) Es heißt, daß er ſich alle Jahr einmal das Haar ſchneiden ließ, und dann wog das Abgeſchnittene 200 Seckel, etwas über ſechs Pfund, was ſchwer glaublich iſt; Sam. II, 14, 25. — 4) Sam. II, 15, 1—6. — 5) Samuel II, 17, 25.

Hebron ſei; dann entfernte er ſich unter dem Vorwande, in Hebron ein Opfer zu bringen, aus Jeruſalem. Der Streich gelang, überall erklärte ſich das Volk für ihn und große Schaaren ſammelten ſich in Hebron um Abſalon. David war vollſtändig überraſcht. Des Volkes von Jeruſalem ſelbſt nicht ſicher durfte er es nicht einmal wagen, ſich in der Hauptſtadt zu vertheidigen, gegen welche Abſalon von Hebron heranzog; nichts als ſchnelles Entweichen blieb übrig. Die Vergeltung deſſen, was er einſt an Saul gethan, brachte nun ſein eigener Sohn über ihn. Doch verließ den alten König auch in dieſer verzweifelten Lage jene Schlauheit nicht, welche ſich ihm in ſeinem bewegten Leben ſo oft hülfreich bewährt hatte. Abſalons Geſchicklichkeit fürchtete er wenig — am meiſten Ahitophels Rathſchläge, er befahl deshalb dem Huſai zurückzubleiben und Abſalons Partei zum Schein zu ergreifen, um dem Ahitophel entgegenwirken zu können. Auch die Prieſter Ebjathar und Zadok, welche ſich mit der Bundeslade ſeiner Flucht anſchließen wollten, hieß er bleiben. Ihr prieſterliches Anſehen war ein hinreichender Schutz für ſie; durch ihre Söhne ſollten ſie ihn benachrichtigen, was in der Stadt vorginge[1]). Von ſeinen Weibern und Kindern, von ſeinen treuſten Anhängern, den Gibborim und der Leibwache begleitet zog David in der Frühe des Morgens aus der Stadt. Ueber den Kidron, den Oelberg hinauf eilte er dem Jordan zu. Bei Bachurim ſah Simei, ein Mann von Benjamin aus dem Geſchlecht Matri, welchem auch Saul angehört hatte, von einer Höhe die Flucht des Königs. Er warf mit Steinen herab und ſprach: „Jehova bringt alles Blut vom Hauſe Sauls auf dich, an deſſen Statt du König geworden biſt. Sieh, nun biſt du im Unglück; fort du Blutmenſch!“ Die Leibwächter wollten hinauf, den Mann zu greifen und zu tödten, aber David wehrte ihnen und ſprach: „Mein Sohn, der hervorgegangen iſt aus meinen Lenden, ſtehet mir nach dem Leben, wie vielmehr ein Benjaminit; laſſet ihn fluchen!“[2]) Vielleicht war Davids Stolz in dieſem Augenblick wirklich gebrochen, vielleicht wollte er nicht, daß das Volk durch neue Gewaltthaten noch weiter aufgeregt werde; in der Folge hat er bewieſen, daß er dem Simei jene Worte weder vergeſſen noch verziehen.

1) Samuel II, 15, 25—37. — 2) Samuel II, 16, 5—14.

Noch an demſelben Tage hielt Abſalon ſeinen Einzug in Jeruſalem und ſah unter denen, welche ihn begrüßten, mit Erſtaunen den alten Freund ſeines Vaters Huſai, aber er glaubte deſſen Verſicherung, daß er „dem dienen wolle, welchen Jehova und alle Männer von Iſrael ſich erwählt hätten.“ Ahitophel war mit den Erfolgen, welche erreicht waren, noch nicht befriedigt, er überſah die Lage der Dinge mit vollkommener Klarheit und war überzeugt, daß alles verloren ſei, ſobald man dem Könige Zeit gäbe, ſeine alten Anhänger und die Gefährten ſeiner Siege um ſich zu ſammeln. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein ſchneller Schlag zum Ziele führen könne, beſtand er darauf, daß Abſalon ihn ſofort zur Verfolgung Davids aufbrechen laſſe. Die Schaaren, welche Abſalon von Hebron geleitet hatten, waren zahlreich, aus dieſen wollte er 12000 Mann zu dieſer Expedition auswählen. Huſai widerſprach dieſem Vorhaben mit großem Geſchick. „Du kennſt deinen Vater, ſagte er zu Abſalon, er iſt ein gewaltiger Kriegsmann wie ein der Jungen beraubter Bär auf dem Felde und ſeine Männer ſind Helden und grimmigen Gemüthes. Auf dem Felde wird er nicht gelagert ſein, ſondern ſich in eines der Löcher geſteckt haben. Fallen dann nun einige der Unſrigen, ſo heißt es, Abſalons Volk hat eine Niederlage erlitten und alle deine Anhänger verzagen. Biete lieber ganz Iſrael auf und ziehe dann ſelbſt an der Spitze aus, daß wir wie Sand am Meer wider David lagern, daß keiner der Seinen entrinne.“ Abſalon folgte dieſem Rath zu ſeinem Verderben. Indeß war Huſai nicht ſicher, daß Ahitophel nicht dennoch Abſalon zu ſeiner Meinung bekehre oder auf eigene Hand gegen David auszöge. Er ſandte deshalb ſeine Magd vor das Thor zur Walkerquelle, wo ſich die beiden Söhne Zadoks und Ebjathars verſteckt hielten (die Anhänger Abſalons hätten ſie nicht aus dem Thor gelaſſen); mit dem Auftrage, daß ſie dem Könige eilend meldeten, nicht dieſſeit des Jordan zu lagern. Obwohl von Abſalons Leuten bemerkt und verfolgt gelangten die Prieſterſöhne glücklich zu David, der noch in der Nacht wieder aufbrach. Als Ahitophel vernahm, daß der König jenſeit des Jordan ſei, verzweifelte er am Ausgange des Unternehmens, gürtete ſeinen Eſel, zog nach Hauſe und erwürgte ſich[1]).

1) Sam. II, 17, 1—24.

David verdankte den ſchlauen Veranſtaltungen, welche er bei ſeiner Flucht getroffen, für den Augenblick ſeine Rettung; doch war die Gefahr damit nicht vorüber. Er ſaß zu Machanaim wie einſt der Sohn Sauls Isboſeth und war eifrig beſchäftigt, ſeine Anhänger hier zu ſammeln, während Abſalon zu Jeruſalem den königlichen Harem in Beſitz nahm, zum Zeichen, daß er die Herrſchaft angetreten und mit ſeinem Vater auf ewig gebrochen habe [1]). Auf dem Dache des Palaſtes zu Zion wurde ein Zelt aufgeſchlagen, unter welchem Abſalon den zehn Kebsweibern, welche David in Jeruſalem zurückgelaſſen hatte, vor den Augen Israels beiwohnte. Nachdem dies geſchehen war, bot er das geſammte Volk zum Heereszuge gegen ſeinen Vater auf und ging mit zahlreichen Schaaren über den Jordan. David theilte ſein kleines Heer in drei Schlachthaufen, deren Führung er dem Joab, deſſen Bruder Abiſai und einem Philiſter von Gath, dem Ithai übergab; während er ſelbſt in Machanaim zurückblieb, empfahl er allen, gelinde mit Abſalon zu verfahren. Trotz der Ueberzahl, welche ihnen entgegenſtand, kamen die alten lang geübten und viel verſuchten Streiter Davids in Vortheil. Abſalon ſprengte auf ſeinem Maulthier rückwärts, gerieth in ein Dickicht und verwickelte ſich mit ſeinem langen Haar in den Zweigen einer großen Tarebinthe. Er blieb hängen, während ſein Thier unter ihm davonlief. So fand ihn Joab und ſtieß ihm ſeinen Speer dreimal durchs Herz. Entweder ſchien der Fall des Führers den Streitern Davids ein genügender Erfolg oder der Vortheil, welchen ſie über Abſalons Heer errungen hatten, war nicht ſehr bedeutend, oder ſie fanden ſich zu ſchwach, denſelben zu verfolgen; genug Joab führte das Heer nach Machanaim zurück [2]).

Wenn auch der Aufſtand mit Abſalons Fall ſein Haupt verloren hatte, ſo fehlte noch viel daran, daß er bezwungen geweſen wäre. Amaſa, Abſalons Feldhauptmann, ſammelte die Trümmer des Heeres, die Aelteſten der Stämme wie das Volk waren bereit, den Kampf gegen David fortzuſetzen, wenn ſich auch einige dem alten Könige wieder zuneigten. Konnte man die Stämme entzweien,

---

1) Samuel II, 16, 20—22. — 2) Samuel II, 17, 24—29. c. 18, 19, 1—8. Daß Abſalons Tod wider Davids Willen erfolgt, ſowie Davids Trauer über Abſalons Tod wird auch hier wie beim Tode Sauls und Jonathans, beim Tode Abners und Amaſas ſehr beſtimmt und ausdrücklich hervorgehoben, womit nicht geſagt ſein ſoll, daß David über den Tod Abſalons nicht wirkliche Trauer empfunden habe.

den Amasa und die Aeltesten Judas trennen, so war der Sieg fast gewiß. Darauf baute David seinen Plan. Er ließ durch die Priester Ebjathar und Zadok den Aeltesten Judas heimlich eröffnen, daß ihm die übrigen Stämme Anträge gemacht hätten, ihn wieder als König anzuerkennen; ob sie die Letzten sein wollten, ihr Fleisch und Blut d. h. ihren Stammgenossen, zurückzuführen. Zugleich mußten die Priester dem Amasa die Stelle des Feldhauptmanns bei David anbieten als Preis seines Rücktritts, und David bestätigte dieses Anerbieten mit dem Schwur: „so solle ihm Gott thun, wo Amasa nicht alle Zeit Heeroberster sein werde statt Joabs“[1]). Amasa und die Aeltesten Judas ließen sich fangen; sie sandten dem Könige Botschaft, er möge über den Jordan zurückkehren und gingen ihm nach Gilgal entgegen. David zeigte sich versöhnlich und bereit, den Anhängern Absalons zu verzeihen. Jener Simei, welcher ihm beim Entweichen aus Jerusalem geflucht, ging David an den Jordan entgegen und warf sich als der König das diesseitige Ufer betrat, vor ihm nieder. David versprach, ihn nicht mit dem Schwerte zu tödten[2]); den Mephiboseth, Jonathans Sohn, welcher sich für Absalon erklärt hatte, nahm er nur die Hälfte von Sauls Erbgut[3]). Die übrigen Stämme waren erzürnt über den Stamm Juda, theils daß er die gemeinsame Sache verlassen, theils daß Juda nun das Verdienst den König zurückzuführen für sich allein vorweggenommen hatte. Ihre Stimmung war schwankend, einige waren für Unterwerfung, andere für Fortsetzung des Widerstandes[4]). Da erhob sich ein Mann von Benjamin, Seba der Sohn Bichri's. „Was haben wir für Theil an David und welches Eigenthum am Sohn Isais“ rief er den Unentschlossenen zu, ließ die Posaunen blasen und gab der Empörung und dem Widerstande einen neuen Mittelpunkt. David beauftragte den Amasa, den Heerbann von Juda binnen drei Tagen zu sammeln und nach Jerusalem zu führen. Während Amasa noch mit der Ausführung dieses Befehls beschäftigt war, schickte David den Joab mit den Gibborim und der Leibwache gegen den Seba aus. Bei Gibeon begegnete Joab dem Amasa: Geht es dir wohl, mein Bruder? redete ihn Joab an, und griff ihm zum Gruße mit der rechten Hand an den

1) Samuel II, 19, 11—13. — 2) Samuel II, 19, 18—23. Könige I, 2, 8. — 3) Sam. II, 16, 3—5. 19, 24—30. — 4) Sam. II, 19, 40—43.

Bart, während er ihm mit der linken das Schwert durch den Leib ſtieß [1]). So war der gefährliche Mann, nachdem man ihn durch täuſchende Verſprechungen gewonnen, wie vordem Abner hinterliſtig aus dem Wege geſchafft. Auch Seba konnte dem raſch andringenden Joab nicht Stand halten; die Stämme unterwarfen ſich. Erſt hoch im Norden bei Dan, in der Stadt Abel-bethmaacha leiſtete Seba Widerſtand und vertheidigte ſich ſo hartnäckig, daß ein Wall gegen die Stadt aufgeworfen und Belagerungswerkzeuge gegen die Mauer gebracht werden mußten. Als die Mauer nahe daran war zu ſtürzen und die Bürger ihr Verderben vor Augen ſahen, retteten ſie ſich, indem ſie dem Seba den Kopf abhieben und zu Joab hinausbrachten [2]). —

Der Aufſtand Abſalons und deſſen Folgen waren beſeitigt, aber bald entſtand am Hofe ein neuer Zwiſt über die Thronfolge. Nach Abſalons Tode mußte die Krone dem vierten Sohne Davids, dem Adonia zufallen, welchen ihm die Haggith zu Hebron geboren hatte. Aber die Bathſeba, jenes Weib des Uria, welche David in den Harem genommen, nachdem er ihren Mann hatte tödten laſſen, bemühte ſich, die Krone ihrem Sohn Salomo zuzuwenden, obwohl dieſer noch ſehr jung und in der Reihe der Söhne Davids erſt der zehnte war [3]). Der eine der beiden Prieſter an der Bundeslade, Zadok, unterſtützte Bathſebas Abſichten wie der Prophet Nathan, welcher in den letzten Jahren Davids zu großem Anſehn beim Könige gelangte. Sie mochten beide von dem jungen Salomo eine größere Nachgiebigkeit gegen den prieſterlichen Einfluß erwarten, als von dem älteren und ſelbſtſtändigeren Adonia; beſonders in dem Falle, wenn ſie den Jüngling wider das Recht zum Throne verholfen hätten. Es gelang der Bathſeba, den David zu einem Eidſchwur bei Jehova zu bringen, daß Salomo ſtatt Adonia ſein Nachfolger ſein ſolle [4]). Aber Adonia war entſchloſſen, ſich ſein gutes Recht durch eine Intrigue des Harems nicht rauben zu laſſen; wenn Zadok für Salomos Erbfolge war, ſo war Ebjathar deſſen Genoſſe, ein alter und angeſehener Anhänger Davids für ihn und was am wichtigſten war, der oberſte Feldhauptmann Joab, der Davids beſte Siege erfochten, erklärte ſich ebenfalls für Adonia; wogegen freilich die

1) Sam. II, 20, 8—13. Könige I, 2, 5. — 2) Sam. II, 20, 15—22. 3) Sam. II, 3, 2—5. 5, 16. — 4) Könige I, 1, 17. 30.

Partei der Bathseba den Obersten der Leibwache Benaja gewann, so daß die Kräfte und Aussichten beider Parteien ziemlich gleich standen.

Als David auf das Sterbelager sank, glaubte Adonia den Gegnern zuvorkommen zu müssen. Er rief seine Anhänger vor der Stadt bei der Walkerquelle zusammen. Joab erschien mit den Obersten des Heeres, Ebjathar kam um das Opfer zu bringen, und alle Söhne Davids bis auf Salomo. Schon war das Opfer im Gange, die Schaafe, Rinder und Mastkälber waren bereits geschlachtet, die Proclamation Adonias zum Könige sollte dem Opfer unmittelbar folgen; als die Gegenpartei Kunde erhielt. Bathseba und Nathan eilten zum sterbenden König, ihn an seinen Schwur zu Gunsten Salomos zu erinnern. Er befahl, daß Salomo auf das Maulthier gesetzt würde, welches ihn selbst immer getragen, und daß Zadok den Jüngling auf der andern Seite der Stadt an der Quelle Gihon salben solle. Dann sollte ihn Benaja mit der Leibwache unter Posaunenschall in die Stadt zurück und in den Palast führen, um ihn dort auf den Thron zu setzen. So geschah es. Zadok nahm das Oelhorn aus dem Zelte der Bundeslade und da der neue Herrscher in feierlichem Zuge in den Palast zurückkehrte, rief alles Volk jubelnd: Es lebe der König Salomo! Als Adonia und seine Anhänger das Freudengeschrei aus der Stadt vernahmen und hörten was geschehen sei, gaben sie ihre Sache verloren und zerstreuten sich ängstlich nach allen Seiten[1]).

David freute sich seines letzten Erfolges[2]), ließ Salomo an sein Lager rufen und sprach zu ihm: „Thue Gutes den Söhnen Barsillais, des Gileaditers; er hat mich wohl aufgenommen, als ich vor deinem Bruder Absalon über den Jordan weichen mußte. Dem Simei, welcher mir fluchte, als ich nach Machanaim floh, habe ich geschworen, ihn nicht zu tödten. Lasse du ihn nicht ungestraft und laß seine grauen Haare mit Blut hinunterkommen in die Unterwelt. Was Joab dem Abner und Amasa gethan, weißt du, laß seine grauen Haare nicht in Frieden hinabkommen in die Unterwelt[3])". Wenn Davids Leben und Thaten seine Sinnesart nicht hinlänglich darlegten, diese letzten Worte des Sterbenden würden keinen Zweifel über seinen Charakter lassen. Wir können Davids Thatkraft und Tapferkeit, die Klugheit und Um-

1) Könige I, 1, 5—49. — 2) a. a. O. v. 48. — 3) Könige I, 2, 5—9.

ſicht, welche viele Handlungen ſeiner Regierung auszeichnet, bewundern, wir müſſen uns abwenden von ſo blutgieriger Rachſucht, welche freilich in der Stammesart der Semiten begründet doch hier mit einer Hinterhaltigkeit und Tücke verbunden iſt, welche David allein angehören. Einen unbedeutenden Mann, dem David einſt in ſchwieriger Lage Schonung zugeſagt, will ſeine Rachſucht noch aus dem Grabe durch die Hand des Sohnes ereilen. Uneingedenk aller Verdienſte und aller Siege, welche Joab für ihn erfochten, will David einem lang verhaltenen Groll zu genügen, einen Mann, dem er im Grunde ſein Reich verdankte, den er ſelbſt nicht anzutaſten gewagt, durch ſeinen Sohn hinſchlachten laſſen, angeblich um zweier Thaten willen, die Joab wenn nicht im Einverſtändniſſe doch in keinem Falle wider den Willen Davids gethan hatte, deren Früchte David willig angenommen, zu deren Beſtrafung er nicht den geringſten Verſuch gemacht hatte. Näher lag der Grund, den Joab umbringen zu laſſen, weil er gegen Salomos Erbfolge Partei genommen — aber war nicht Adonia der rechtmäßige Erbe? —

Mit blutigen Thaten begann dann auch Salomo ſeine Regierung[1]). Adonia hatte ſich an den Altar Jehovas geflüchtet. Salomo ließ ihm zuerſt Schonung verſprechen, dann mußte Benaja ihn niederſtoßen[2]). Joab wußte nicht, was David noch im Sterben dem Salomo aufgetragen, aber er ahnte wohl, daß ihm dieſer ſeine Parteinahme für Adonia nicht verzeihen werde; er floh in das heilige Zelt und umfaßte die Hörner des Altars. Benaja zauderte den Altar mit Blut zu beflecken, aber Salomo gebot kurz: Geh hin und ſtoß ihn nieder![3]) Benaja wurde an Joabs Stelle Feldhauptmann. Auch den Simei tödtete Benaja auf Salomos Geheiß[4]). Nur der Prieſter Ebjathar fand Schonung: „Tödten will ich dich nicht, ſprach Salomo, weil du ehemals mit meinem Vater geduldet“ (S. 293); er verbannte ihn als einen „Mann des Todes“ aus Jeruſalem auf ſein Erbgut nach Anathot[5]).

Auf die Kunde vom Tode des alten Königs regten ſich die Völker, welche David dem Reiche Israel unterworfen hatte. Vor

---

1) Nach Joſephus war Salomo erſt 14 Jahr alt. Daß er jung war, geht aus den oben (S. 315) angeführten Daten wie aus Könige I, 3, 7., Chronik I, 23, 5. 30, 1 hervor. — 2) Könige I, 1, 50—53. 2, 25. — 3) Könige I, 2, 28—35. — 4) Könige I, 2, 39—46. — 5) Könige I, 2, 26. 27.

Joabs Schwert war einſt der Sohn des Königs von Edom nach Aegypten entflohen. Er brachte ſein Volk, welches ſich von jenen Niederlagen allmählig wieder erholt haben mochte, gegen Salomo unter die Waffen[1]). Mit den Edomitern verband ſich der kleine Stamm der Geſuriter, deſſen Königstochter Abſalons Mutter geweſen war. Im Norden hatte ſich Reſon, ein Hauptmann des einſt von David beſiegten Königs von Zoba, in die Wüſte geflüchtet und war hier als Freibeuter umhergezogen. Dieſer warf ſich jetzt auf Damaskus und ließ ſich hier zum Könige ausrufen. Obwohl Salomo ſelbſt wider ihn ausgezogen zu ſein ſcheint[2]), ſo behauptete ſich Reſon dennoch in Damaskus und war ein Widerſacher Israels ſo lange Salomo lebte[3]). Im Süden fand Salomo eine Unterſtützung an dem Pharao Aegyptens, mit welchem er in ſo enge Verbindung trat, daß er deſſen Tochter heimführte[4]). Ein ägyptiſches Heer nahm Geſur ein und verbrannte die Stadt, der Pharao aber gab ſeiner Tochter das eroberte Gebiet dieſes Stammes als Heirathsgut mit[5]). Wenn aber auch Salomo ſein ererbtes Reich mit geringer Einbuße behauptete, ſo fehlte doch der Nachdruck und die glänzenden Erfolge, welche Davids Waffen begleitet hatten. Um ſo eifriger war er bemüht, ſeine Streitkräfte zu vermehren und die Grenzen des Landes durch feſte Plätze zu ſichern. Hatte David ſchon einige Streitwagen gehalten, ſo verſtärkte Salomo nach ſeiner Verbindung mit Aegypten dieſe im alten Orient ſo gefürchtete und beliebte Waffengattung bis auf 1400 Wagen, für welche 4000 Pferde gehalten wurden. Ein Streitwagen ſoll damals in Aegypten 600 Seckel Silber gekoſtet haben (S. 89). Auch die Roſſe wurden in Aegypten um 150 Seckel jedes aufgekauft. Außerdem bildete Salomo eine Reiterei und brachte dieſe auf 12000 Pferde, ſo daß mit Einſchluß der Leibwache, das ſtehende Heer, welches Salomo hielt,

1) Könige I, 11, 14—22. — 2) Chronik II, 8, 3. — 2) Könige I, 11, 23—25. — 4) Es muß dieſer Pharao Pſuſennes der Vorgänger des Seſonchis (o. S. 93) geweſen ſein, welcher nach den Liſten 35 Jahr regierte, der letzte König der Dynaſtie von Tanis (der ein und zwanzigſten); da Seſonchis in den erſten Jahren Rehabeams gegen Juda und Israel Krieg führt, und Seſonchis (Sishak) bereits in den letzten Jahren Salomos über Aegypten regierend genannt wird; Könige I, 11, 40. Für Seſonchis geben die Liſten eine Regierungszeit von 21 Jahren, das 22ſte iſt auf Denkmälern geleſen worden. Das freundſchaftliche Verhältniß zwiſchen Israel und Aegypten muß gleich mit Sishaks Thronbeſteigung aufgehört haben, da Jerobeam, der Feind Salomos, um dieſe Zeit in Aegypten Schutz ſucht und findet. — 5) Könige I, 9, 16.

wohl 20000 Mann betragen haben muß [1]). Im Norden des Reiches befestigte er die Stadt Chazor, deren Könige früher die Israeliten hart bedrängt hatten (o. S. 235. 241); die feindliche Stellung, welche Reson von Damaskus Israel gegenüber einnahm, mochte grade hier Sicherheitsmaaßregeln nöthig erscheinen lassen. An der Südgrenze wurde die zerstörte Stadt Gesur wieder als Festung aufgebaut, gegen die Philister wurden Baalath, Bethhoron und Megiddo, welche an den Pässen lagen, die von der Meeresküste zu den Gebirgen Israels hinaufführten, befestigt [2]).

Doch lagen dem König Salomo die Werke des Friedens mehr am Herzen. Die Verbindung, in welche Salomo mit Aegypten getreten war, das nahe Verhältniß zu Hiram von Tyrus, welches bereits zu Davids Zeit begründet, von Salomo gepflegt und noch enger geknüpft wurde, hatte zur Folge, daß Israel aus den verhältnißmäßig einfachen und patriarchalen Zuständen, in welchen es bisher gelebt, rasch in den großen Handelsverkehr der damaligen Welt hineingezogen wurde. Waren bisher nur die nördlichen Gebiete Israels durch den Handel der phönizischen Städte berührt worden, so wurden jetzt die Erzeugnisse Aegyptens durch die ganze Ausdehnung des israelitischen Landes nach Syrien geführt [3]); ägyptische und phönizische Waaren wurden nun im Lande selbst gesucht und fanden einen andern Markt als früherhin. In Eziongeber durften die Phönizier Schiffe für den Handel nach dem glücklichen Arabien und Indien zimmern, welche von Knechten Salomos auf ihre Fahrten begleitet wurden, in der syrischen Wüste so weit deren Stämme Salomo gehorchten, wurden Stationsorte für die Karavanen erbaut, welche nach dem Euphrat zogen, in der Oase der Palmen erhob sich zu demselben Zweck die Stadt Thadmor. In allen Städten, welche von den nunmehr in den Gauen Israels sich kreuzenden Handelsstraßen berührt wurden, ließ Salomo Vorrathshäuser und Waarenhallen erbauen [4]). Daß der Krone ein erheblicher Antheil von dem Gewinn des ägyptischen wie des phönizischen Handels zufiel, dafür wußte Salomo zu sorgen; die erste Ophirfahrt soll auf seinen Antheil

1) Könige I, 10, 26—29. Chron. II, 1, 14—17. Chron. II, 9, 25. 28. 2) Könige I, 9, 15. 17. 18. Chron. II, 8, 5. 6. Vgl. Ewald Gesch. d. Volkes Israel III, S. 72. — 3) Könige I, 10, 29. — 4) Chron. II, 8, 4. 6. Könige II, 9, 19. vgl. Joseph. Antiq. 8, 7, 4.

420 Talente Goldes eingetragen haben[1]). Aber auch im Lande mehrte ſich mit dem wachſenden Verkehr und der ſteigenden Neigung zum Erwerb, Wohlſtand und Reichthum.

Wenn Israel durch ſein unter David und Salomo befeſtigtes Königthum auf dieſe neuen Bahnen geleitet der Vortheile eines cultivirten Lebens theilhaftig wurde, ſo hatte es auch die Laſten einer Herrſchaft zu tragen, welche ſich unter Salomo den in Aegypten und Phönizien, in Babylonien und Aſſyrien bereits ausgeprägten Formen des Hoflebens und der Regierung völlig gleichſtellte. David hatte wie es ſcheint den Israeliten keine Steuern auferlegt, ſondern die Koſten ſeines Hofhaltes aus den Domänen und den Tributen der Damascener, Ammoniter, Moabiter und Edomiter beſtritten. Salomo legte den Stämmen nicht bloß die Erhaltung ſeiner ſtehenden Truppen, der Reiterei und der Streitwagen auf[2]), er forderte auch den Unterhalt des Hofes mittelſt Naturallieferungen von den Stämmen ein. Dieſe Bedürfniſſe waren nicht unbedeutend: es wurden täglich dreißig Kor feines und ſechzig Kor gewöhnliches Mehl, zehn gemäſtete Rinder und zwanzig Rinder von der Weide und hundert Stück kleines Vieh gefordert. Außerdem mußten gemäſtete Gänſe, Hirſche, Dammhirſche und Gazellen geliefert werden[3]). Endlich muß Salomo den Israeliten auch eine regelmäßige Steuer an Gold auferlegt haben; es wird wenigſtens berichtet, daß außer dem, was von den Kaufleuten und vom Handel und von den unterworfenen Völkern eingegangen ſei, die Einkünfte des Königs jährlich über 600 Talente Goldes betragen hätten[4]). Um Regelmäßigkeit in dieſe Lieferungen und Abgaben zu bringen, ſcheint die alte Stammverfaſſung mit den Stammhäuptern an der Spitze ganz beſeitigt worden zu ſein, wenigſtens wurde das Land, allerdings mit Zugrundelegung der Stammgebiete, in zwölf Bezirke getheilt, welchen königliche Bezirksvorſteher vorgeſetzt wurden. Jeder Bezirk mußte die Bedürfniſſe des königlichen Hauſes für einen Monat des Jahres liefern. Dieſe Aufſeher der Bezirke waren einem Obervorſteher untergeben, dem Aſarja, dem Sohn des Propheten Nathan, welchem Salomo nächſt ſeiner Mutter den Thron verdankte[5]). Damit waren jedoch die Leiſtungen der Unterthanen noch nicht zu

1) Könige I, 9, 26 — 28. c. S. 157. — 2) Könige I, 4, 26. 28. — 3) Könige I, 4, 22. 23. — 4) Könige I, 10, 14. 15. — 5) Könige I, 4, 5. 7—19.

Ende. Für die Unterstützung, welche König Hiram von Tyrus den Bauten Salomos angedeihen ließ, mußten jährlich 20000 Kor Weizen und 20000 Bath Oel und Wein nach Tyrus geliefert werden (o. S. 156), welche natürlich das Land aufbringen mußte. Ferner mußten zu den Bauten starke Frohndienste geleistet werden. In den Jahren, da diese Bauten am stärksten betrieben wurden, waren 80000 Arbeiter mit dem Holzfällen im Libanon, dem Brechen und Zuhauen der Steine unter der Leitung tyrischer Werkmeister beschäftigt, während 70000 andere den Transport dieses Materials bewerkstelligten. Nach bestimmten Zeiträumen wurden die ausgehobenen Frohnarbeiter durch andere abgelöst, welche die Bezirke stellten. Adoniram der oberste Frohnvogt dirigirte von vielen Untervögten umgeben diese Arbeiten[1]).

Die Bauten, welche Salomo nach dem Vorbilde der Herrscher von Aegypten und Assyrien, von Babylon und Phönizien errichtete, umgaben die neue Königsherrschaft bei den Israeliten mit ungewohntem Glanze und machen den besten Theil von Salomos Ruhm aus. Je weniger die Israeliten nach dem bisherigen Gange ihrer Entwickelung in der Baukunst erfahren sein konnten, um so mehr war Salomo bei diesen Unternehmungen an die Unterstützung und Hülfe des alten kunstreichen Tyrus gewiesen. Die stärkere Befestigung von Jerusalem, welche David begonnen hatte, wurde unter Salomo vollendet, zwischen den Bergen Moriah und Zion, auf welchem die Burg lag, wurde das Thal durch ein starkes Werk, das Millo genannt, geschlossen[2]). Das Haus, welches sich David auf Zion hatte erbauen lassen, genügte den Ansprüchen Salomos und seinem größeren Hofstaat nicht mehr. Er unternahm den Bau eines großen Palastes, der in einem solchen Maaßstab angelegt war, daß dessen Vollendung dreizehn Jahre erforderte[3]). Eine Mauer von drei Reihen großer gehauener Steine mit einer Lage von Cedernbalken darüber umgab diesen Königsbau. Das Hauptgebäude war aus Quadersteinen, acht bis zehn Kubikellen groß, erbaut; die Länge betrug hundert, die Breite funfzig und die Höhe dreißig Ellen

1) Könige I, 5, 12—18. 4, 6. Chron. II, 2, 17. 18. Der allgemeinen Versicherung, daß Salomo keine Israeliten zum Frohndienste gebraucht habe (Könige I, 9, 22) stehen die detaillirten Zeugnisse vom Gegentheil gegenüber in der zuerst allegirten Stelle und Könige I, 11, 28. 12, 3 flgde. — 2) Könige I, 11, 27. 9, 15. — 3) Könige I, 7, 1.

(etwa 50 Fuß). Die Gemächer in drei Stockwerken über einander, waren ſämmtlich mit Cedernbalken gedeckt. Ein Geländer oder eine Treppe in dieſem Königshauſe war aus Sandelholz gefertigt, welches die Schiffe von Ezion-Geber aus Ophir mitgebracht hatten [1]). An dieſes Gebäude ſchloſſen ſich zwei Säulenhallen, funfzig Ellen lang und dreißig Ellen breit, deren Fußboden und Decke aus Tafelwerk von Cedernholz beſtanden. Die eine derſelben diente zum Saal des Gerichts [2]). Hier ſtand der prächtige Thronſeſſel Salomos, „deßgleichen nicht gemacht worden in irgend einem Königreich" von Elfenbein mit Gold überzogen, ſechs Stufen führten zu ihm hinauf, auf welchen zwölf Löwen ſtanden; ebenſo bildeten zwei Löwen die Armlehnen des Sitzes [3]). Neben dem Hauptgebäude, welches die Prunkgemächer enthielt und den beiden Hallen, baute Salomo zwei Wohnhäuſer, eins für ſich, ein zweites für ſeine ägyptiſche Gemahlin, welche als ſeine vornehmſte Frau galt und vor den übrigen geehrt und ausgezeichnet wurde [4]). Doch gedachte Salomo nicht immer in der Stadt zu wohnen, wenn er auch in der Nähe ſeines Palaſtes wohlbewäſſerte Gärten angelegt haben mag [5]). Auf den Höhen des Libanon baute er ſich ein Waldhaus [6]), einen großen Weinberg legte er in derſelben Gegend bei Baal Hammon an [7]).

Schon David hatte in ſeinen letzten Jahren den Plan gefaßt, ſtatt des Zeltes, unter welchem in alter Weiſe die heilige Lade ſtand, einen Tempel zu erbauen und Vorkehrungen dazu getroffen [8]). Salomo führte dieſen Gedanken in glänzender Weiſe aus. Auf einer Höhe der Burg Zion gegenüber, welche nach außen ſteil zum Bache Kidron hinabfällt, nachmals der Berg Moriah genannt, ſollte ſich das Gotteshaus erheben. Die Steine wurden theils im Libanon, theils in der Nähe gebrochen [9]), das Bauholz Cedern und Cypreſſen wurden auf dem Libanon gefällt und zum Meer hinabgebracht. Hier wurden die Stämme um das Vorgebirge Karmel herumgeflößt bis nach Japho (Joppe) und von hier wieder nach Jeruſalem hinauf geſchleppt [10]). Die ehernen Gefäße und Zierrathen, welche den Tempel ſchmücken ſollten, wurden jenſeit des Jordan zwiſchen

1) Könige I, 10, 12. Chron. II, 9, 11. — 2) Könige I, 7, 1—13. — 3) Könige I, 10, 18—20. — 4) Könige I, 7, 8. 9, 24. — 5) Könige II, 25, 4. Ewald Geſchichte d. V. Israel III, S. 63 flgde. — 6) Könige I, 7, 2. 9, 19. — 7) Hohe Lied 8, 11. — 8) Chron. I, 23, 2—19. — 9) Könige I, 5, 15—17. — 10) Könige I, 5, 7—10. Chron. II, 2, 16.

Suchoth und Zarthan von dem tyriſchen Meiſter Hiram „in dichter Erde" gegoſſen [1]). Den Tempelbezirk umſchloß eine Mauer von großen Quaderſteinen, an welche die Wohnungen der Prieſter angebaut wurden. Eine Vorhalle von 20 Ellen Höhe und zehn Ellen Breite bildete, nach Oſten geöffnet, den Eingang in das Hauptgebäude, welches 30 Ellen hoch, 60 Ellen lang und 20 Ellen breit war; die Breite der Gebäude und Säle war auch bei den phöniziſchen Bauten wie in den Paläſten von Ninive durch die freie Spannung der Deckbalken beſchränkt. Die Mauern waren von behauenen Steinen, die Decke bildeten Cedernſtämme. An das Hauptgebäude lehnten ſich hinten und zu beiden Seiten Nebengebäude, welche nur bis zur halben Höhe des Hauptgebäudes emporſtiegen. Durch vergitterte Oeffnungen über den Nebengebäuden erhielt das Hauptgebäude ſein Licht. Der Fußboden war von Cypreſſen mit Gold ausgelegt, ebenſo waren die Wände wie die Decke des Hauptgebäudes ganz mit Cedernholz getäfelt, welches in reichen Schnitzwerken Cherubs und Palmenzweige darſtellte, ſo daß man im Innern keinen Stein ſah. In der Mitte des Vorhofes ſtand der große Opferaltar von Erz, zehn Ellen hoch und zwanzig Ellen im Gevierte. Südwärts von dieſem Altare war ein großes Becken aufgeſtellt, in welchem die Prieſter ihre Waſchungen und Reinigungen zu verrichten hatten; es war ein vielbewundertes Kunſtwerk Hiram Abifs, das eherne Meer genannt. Von zwölf ehernen Rindern, die je zu dreien nach den vier Weltgegenden gerichtet waren, getragen, hatte die runde Schaale, in der Form einer aufgebrochenen Lilie, eine Tiefe von fünf und einen Umfang von dreißig Ellen [2]). Außer dieſem großen Becken waren zu jeder Seite des Altars noch fünf kleinere eherne Schaalen aufgeſtellt, welche auf Rädern ruhten und mit Cherubs und Löwen, Palmen und Blumen ſehr kunſtreich verziert waren. Sie ſollten zum Abwaſchen und Reinigen der Opferthiere und Opferſtücke dienen. An den Eingang der Vorhalle des Tempels wurden nach phöniziſcher und ſyriſcher Weiſe zwei eherne Säulen geſtellt, die eine zwölf, die andere achtzehn Ellen hoch, jede mit einem vergitterten Knauf von fünf Ellen Höhe verſehen, welcher mit doppelten Reihen von Gra-

1) Könige I, 7, 46. — 2) Ein ähnliches Gefäß von Stein, dreißig Fuß im Umfange, mit einem Stierbilde verziert, liegt bei den Trümmern von Amathus auf Cyprus. O. Müller Archäologie §. 240 Anm. 4; vgl. oben S. 142.

natäpfeln verziert war; die eine wurde Jachin, die andere Boas genannt. Im vorderen Raum des Hauptgebäudes ſtand ein vergoldeter Altar für die Rauchopfer, ein heiliger Tiſch für die Schaubrote (o. S. 215) und zehn goldene Leuchter. Der hintere Raum, in welchem die heilige Lade ſtehen ſollte, war durch eine goldene Kette und einen Vorhang von blauem und rothem Purpur von dem vorderen Theil abgeſperrt: hier waren die Wände mit Goldblech überzogen, die Thüren, welche in dieſen Raum führten, von Cypreſſenholz mit Schnitzwerk bedeckt, gingen in goldenen Angeln und unmittelbar neben der Lade ſtanden zwei Cherubs von Oelbaumholz geſchnitzt und mit Gold überzogen, zehn Ellen hoch mit ausgebreiteten Flügeln, ſo daß von einer Flügelſpitze zur andern ebenfalls zehn Ellen gemeſſen wurden[1]).

Im vierten Jahr der Herrſchaft Salomos war der Bau des Tempels begonnen worden, nach ſieben Jahren im elften derſelben war er vollendet (um das Jahr 1000[2]). Alles Volk „von Hamath bis an den Bach Aegyptens" ſtrömte zur Einweihung nach Jeruſalem, in feierlichem Zuge wurde die heilige Lade von den Prieſtern an ihre neue Stelle getragen, unzählige Rinder und Schaafe wurden ſieben Tage hindurch geopfert und „als die Prieſter aus dem heiligen Raume des Tempels hinausgingen, da erfüllte die Wolke das Haus Jehovas[3])".

Für die Entwickelung des israelitiſchen Volkes iſt dieſer Tempelbau von allem was König Salomo unternommen hat, von den wichtigſten Folgen geworden. Davids urſprünglicher Gedanke war geweſen, das Königthum durch den Glanz des Kultus zu erhöhen und ihm die Stütze eines zugleich verbündeten und von ihm abhängigen Prieſterthums zu verſchaffen, den Königsſitz als Mittelpunkt des nationalen Kultus zu heiligen; Salomo mochte nach ſeiner Weiſe vorzugsweiſe die Pracht und den Ruhm des Bauwerks im Auge haben — die durch dieſen Tempel herbeigeführte Concentration des Gottesdienſtes wie die Vereinigung zahlreicher Prieſter zu Jeruſalem griffen weit über die urſprünglichen Abſichten hinaus. Die alten Opferſtätten zu Rama, Bethel

1) Könige I, c. 6. 7, 13—51. Chron. II, c. 3. c. 4. — 2) Könige I, 6, 37. Die Zahl von ſieben Jahren ſcheint als eine bei den Hebräern und Semiten heilige für die Zeit des Baues angegeben zu ſein, aber auch nach dieſen Angaben wird der Tempel ſchwerlich lange vor dem Jahre 1000 vollendet geweſen ſein, da Salomo etwa zwiſchen 1020 und 1015 zur Regierung gekommen ſein wird; ſ. oben S. 285. Anm. 2. — 3) Kön. I, 8, 5. 10. 11. 62—66.

Gilgal, Mizpa u. ſ. w., die Altäre auf den Höhen und unter den Eichen wurden durch den neuen Tempel der Hauptſtadt in Schatten geſtellt. Sie wurden bald nur noch von wenigen beſucht, und mit den Opfernden werden ſich viele Prieſter, die meiſt von ihrem Antheil an den Opfern lebten (o. S. 256) nach Jeruſalem gewendet und im Tempel ihren Wohnſitz genommen haben. In dieſer Vereinigung und Gemeinſchaft erwachte zuerſt das Gefühl und das Bewußtſein eines beſonderen Standes in dieſen Prieſterfamilien, welche bis dahin vereinzelt an den Opferſtätten mitten unter dem Volke und von dieſem wenig unterſchieden gelebt hatten. Es lag nahe, die nun vorhandene Menge der Prieſter zu benutzen, um den Kultus zu regeln, um ihm die reichen und glänzenden Formen zu geben, welche die Pracht und Größe des Tempels verlangten und denſelben über das einfache Opfer der alten Zeiten und die Altäre der Provinzen zu erheben. Zu dieſem Zwecke mußten die Verrichtungen des heiligen Dienſtes getheilt, die heiligen Handlungen beſtimmten Abtheilungen und Körperſchaften der vorhandenen Prieſter übertragen werden. Die Organiſation der Prieſterſchaft, deren man zu ſolcher Eintheilung bedurfte, fand ſich dadurch, daß einige Prieſterfamilien älteren, andere jüngeren Urſprungs waren. An vielen Opferſtätten war das Prieſterthum bereits in mehreren Generationen fortgeerbt, manche von dieſen Familien führten ihren Urſprung bis zu Moſes und Aron, den geprieſenen Vorbildern des Prieſterthums hinauf, einige ſtammten wirklich von ihnen ab. So machte es ſich leicht und natürlich, die in Jeruſalem verſammelte Menge der Prieſter zu einer großen Familie zuſammenzufaſſen, und wie ehemals die zwölf Stämme gebildet worden waren, ſo auch dieſe Familien nach ihrer wirklichen oder angenommenen Herkunft zu Geſchlechtsverbänden zuſammenzuſtellen und einzutheilen (oben S. 220). So wurden aus den älteren Prieſterfamilien, die dem Geſchlecht Arons angehören wollten oder ſollten, mehrere Abtheilungen oder Geſchlechtsverbände gebildet, welchen vorzugsweiſe die wichtigſten Geſchäfte des Kultus, die Darbringung der Opfer übertragen wurde. Die notoriſch jüngeren Prieſterfamilien wurden ebenfalls in Geſchlechtsverbände gebracht, denen es oblag, abwechſelnd die niederen Dienſte zu verrichten. Diejenigen von den Prieſtern, welche ſich auf Geſang und Muſik verſtanden, wurden zuſammen mit ſolchen Muſikverſtändigen, welche nicht aus prieſterlichem Geſchlecht

stammten, ebenfalls in Abtheilungen getheilt; sie hatten die Opfer und andere feierliche Handlungen des Kultus mit heiligen Gesängen zu begleiten. Andere wurden zu Aufsehern über die Tempelschätze, die heiligen Gefäße und die Weihgeschenke, andere zur Reinigung des Heiligthums und zu Thürhütern bestimmt. Alle diese Dienste sollten nun in den dazu bestimmten Geschlechtsverbänden forterben[1]). Diese Organisation der Priesterschaft wird nicht sogleich mit der Vollendung des Tempels stattgefunden haben, wie uns berichtet wird; sie konnte erst allmälig in dem Maaße eintreten, als sich die Wirkungen einer glänzenden Kultusstätte im Mittelpunkte des Reichs fühlbar machten und wird dann unter der Leitung der Priester an der Bundeslade zum Abschluß gekommen sein.

Auf diese Weise schloß sich die Entstehung eines Priesterstandes im eigentlichen Sinne an den Tempelbau Salomos[2]). Israel wurde dadurch um einen Stamm reicher, der aber noch ohne selbstständige Stellung auf die Unterstützung des Königthums angewiesen war, welches ihm den Tempel gebaut und mit dem Glanze des Kultus auch das Ansehen der Priester vermehrt hatte. An der Spitze des neuen Standes waren die Priester der Bundeslade, die stets ein hervorragendes Ansehen behauptet hatten, welches durch die Reform des Kultus bedeutend vermehrt worden war. Aber auch sie waren abhängig vom Hofe, wenn sie auch an demselben bald zu einem gewissen Einfluß kamen. Wie David den Zadok und Ebjathar zu Priestern an der heiligen Lade bestellt hatte, entfernte Salomo den Ebjathar wieder und übertrug dem Zadok das oberste Priesteramt allein. Von den übrigen Stämmen schloß sich die Priesterschaft im Gefühl ihrer höheren Beschäftigung und Weihe bald so viel als möglich ab. Um ihr Ansehen zu befestigen und ihre Stellung als unantastbar hinzu-

---

1) Es scheint, daß bei dem Abschluß der Organisation des Priesterstandes die Geschlechtsverzeichnisse der Priester schriftlich aufgenommen wurden; Nehemia 7, 64. — 2) Chronik 1, c. 24—27. Die Eintheilung der Priester wird hier in der Weise der Chronik sehr systematisch dargestellt und der Gedanke derselben bereits den letzten Tagen Davids zugeschrieben. Nach Davids „letzten Befehlen seien die Leviten gezählt worden" Chron. 1, 24, 1. 27. Es ist ein durchgehender Standpunkt der Chronik, David überall als den Urheber und Salomo nur als ausführendes Werkzeug darzustellen. Wir müssen uns mit dem Resultat begnügen, daß der Tempel für die Abschließung, Zusammenfassung und Organisation des Priesterstandes von entscheidendem Einfluß gewesen ist.

ſtellen, mußte ſie bald dazu gelangen, ihr neues Verhältniß als ein urſprüngliches, welches nur durch die Gottloſigkeit der ſpäteren Zeit in den Hintergrund gedrängt worden ſei, aufzufaſſen, ſie mußte es verſuchen, in den Traditionen des Volks ihren Urſprung mindeſtens eben ſo hoch hinaufzuführen, als dies von den übrigen Stämmen geſchah, und die Ahnherrn ihrer Geſchlechtsverbände eben ſo wie die der übrigen Stämme zu Söhnen eines Sohnes Jakobs (des Levi) zu machen. Es lag um ſo näher, die Vorfahren der gegenwärtigen Prieſtergeſchlechter ſchon als die Umgebung und Stütze des Moſes hinzuſtellen, da dies für einige Familien in ihrer Mitte wahrſcheinlich wirklich der Fall war. Ueberhaupt war ein neuer Impuls für das religiöſe Leben und eine angelegentlichere und ſyſtematiſchere Pflege des Kultus durch das Zuſammentreten und Zuſammenleben einer ſo großen Menge von Prieſtern im Tempel gegeben, an welche ſich ſogleich ein Aufſchwung der heiligen Kunſt, der religiöſen Lyrik anſchloß. Schon David hatte ſich nicht bloß in Klageliedern, ſondern auch im Preiſen und Anrufungen Jehovas verſucht (o. S. 309) in den Geſchlechtern der Sänger mehrte ſich die Zahl der heiligen Lieder und der Geſang ſelbſt mußte durch die nunmehr regelmäßige Begleitung der Harfe und Laute eine beſſere muſikaliſche Grundlage erhalten. In dieſen Sängerkreiſen werden die älteren Lieder und Geſänge, welche ſich im Gedächtniß des Volks oder einzelner Prieſterfamilien erhalten hatten, zuerſt aufgezeichnet worden ſein, wie denn auch Prieſter es geweſen ſein werden, welche mit dem Kulturleben, zu welchem Salomo die Israeliten raſch hinüberführte, den Anfang machten, die älteſten Erinnerungen des Volks in Proſa niederzuſchreiben. —

Wenn David das Reich mit den Waffen gewonnen, in langen und ſchweren Kämpfen die Nachbarvölker niedergeſchlagen, das Königthum befeſtigt hatte, ſo war Salomo ohne große Mühe in den Genuß dieſer Herrſchaft eingetreten. Er gebrauchte die ererbte Macht zu ſeinen Prachtbauten, er benutzte ſie, den Reichthum des Landes um den Thron zu verſammeln und zum Schmuck des Hofes zu verwenden. „Salomo machte, wie es heißt, in Jeruſalem das Silber den Steinen gleich und die Cedern den Sykomoren, welche in der Niederung wachſen“ [1]). Die

1) Könige I, 10, 27.

Pracht ſeines Hofes wird überſchwänglich beſchrieben. Alle Trinkgefäße und viele andere Geräthe der Paläſte in Jeruſalem wie im Waldhauſe auf dem Libanon ſollen von reinem Golde geweſen ſein [1]); mit ſeinen Vertrauten und Räthen verzehrte Salomo koſtbare Speiſen (wir wiſſen bereits, wie viel das Land täglich für den Hofhalt zu ſteuern hatte) während reichgekleidete Schenken und Diener umherſtanden [2]). In einer koſtbaren Sänfte von Cedernholz, deren Säulen von Silber, deren Lehne von Gold und deren Sitz von Purpur war, ließ ſich Salomo nach ſeinen Weinbergen und Luſtſchlöſſern im Libanon tragen, umgeben von ſechzig ausgeſuchten Trabanten der Leibwache [3]). Bei feierlichen Aufzügen trug die Leibwache zweihundert Schilde von reinem Golde; ſechshundert Seckel (ſiebzehn Pfund) waren zu jedem gebraucht worden, und dreihundert Schilde von verſetztem Golde [4]). Der Harem war überfüllt; es wird berichtet, daß die Zahl der Weiber 700, die der Kebsweiber 300 betragen habe; und unter dieſen waren viele Fremde von Sidon, Moab, Ammon und Edom [5]).

Wie Salomos Reichthum war auch ſeine Weisheit geprieſen. „Jehova hatte dem Salomo, ſo heißt es, einen Geiſt gegeben, unermeßlich wie Sand am Meer und die Weisheit Salomos war größer denn die Weisheit aller Söhne des Oſtens und alle Weisheit Aegyptens. Er war weiſer denn alle Menſchen und er redete über die Bäume von der Ceder auf dem Libanon bis zum Yſop, der auf der Mauer wächſt und redete über das Vieh und über die Vögel und über das Gewürm und über die Fiſche" [6]). Es war die Weisheit, welche der Orient liebt, der kluge Richterſpruch, das Vermögen, eine praktiſche Erfahrung als Lebensregel in einen Sinnſpruch zu faſſen, der Scharfſinn, welcher Räthſel zu löſen weiß. Zum Beweiſe der Richterweisheit Salomos erzählte ſich das Volk die Geſchichte von den beiden Weibern, welche einſt vor Salomo in die Halle des Gerichts kamen. Die eine ſprach: Ich und jenes Weib wohnten zuſammen in einem Hauſe und wir gebaren jede einen Knaben. Da ſtarb in einer Nacht der Sohn jenes Weibes. Sie ſtand auf, legte ihren todten Knaben an meine Bruſt und nahm mein lebendes Kind an ihren Buſen. Als ich erwachte, hatte ich ein todtes Kind im Arme; aber beim

1) Könige I, 10, 21. Chron. II, 9, 20. — 2) Könige I, 10, 5. — 3) Hohes Lied 3, 7—10. — 4) Könige I, 10, 16. 17. — 5) Könige I, 11, 1. 3. Im hohen Lied (6, 8) heißt es: „60 ſind Königinnen, 80 Kebsweiber und der Mädchen iſt keine Zahl." — 6) Könige I, 4, 29—34.

Morgenlichte erkannte ich, daß dies Kind nicht der Knabe war, welchen ich geboren hatte. Aber das andere Weib entgegnete: Nein, mein Sohn ist der lebende Knabe, und dein der todte. Darauf sprach der König zu den Trabanten: Hauet das lebendige Kind in zwei Theile und gebet die Hälfte der einen, die Hälfte der anderen. Da entbrannte in der Mutter des lebenden Kindes die Zärtlichkeit über ihren Sohn. Bitte, mein Herr, sagte sie, gebt ihr das lebendige Kind, aber tödtet es nicht. Und der König entschied: diese ist die Mutter, gebt ihr das Kind!

Salomos gnomische Weisheit sollte auch der Nachwelt daraus erhellen, daß der ganze Schatz der Lebensregeln, Sittensprüche und Maximen der Hebräer, welche späterhin gesammelt und zusammengestellt wurden, mit dem Namen Salomos geschmückt wurde. Unter diesen Sprüchen ist vielleicht kein einziger, welcher mit Sicherheit auf Salomo zurückgeführt werden darf, aber man wird kaum bestreiten können, daß Salomo wirklich in der Fixirung solcher Beobachtungen und in der Aufstellung von Sittenregeln geglänzt haben mag; noch weniger aber, daß die Israeliten erst seit der Zeit Salomos durch eine neue Staatsordnuug, durch reichere, mannichfaltigere und verwickeltere Verhältnisse, durch festere Lebensformen und die dadurch gegebene gleichmäßige Wiederholung ihrer Erfahrungen, den Anstoß zu jener Bildung der Reflexion erhalten haben werden, welche ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen zu festen Sätzen und Maximen ausprägt.

Der Ruf von Salomos Weisheit drang, wie die Ueberlieferung erzählt, bis in die fernsten Lande, viele Könige kamen, sie zu hören [1]), und aus dem glücklichen Arabien machte sich die Königin der Sabäer (o. S. 105) mit einem großen Zuge von Kameelen, welche Spezereien, Gold und köstliche Steine trugen, auf, Salomo mit Räthseln zu versuchen. Und Salomo sagte ihr alles, was sie fragte, und löste alle ihre Räthsel und nichts blieb ihm verborgen. Als die Königin nun solche Weisheit erkannte und das Haus sah, welches er gebaut hatte, und die Speise seines Tisches und seine Räthe und Schenken und die Knechte und die Brandopfer, die Salomo im Hause Jehovas opferte, da schenkte sie ihm 120 Talente Goldes und soviel Spezereien, wie niemals wieder nach Israel gekommen sind [2]). — Bis

1) Könige I, 4, 34. — 2) Könige I, 10, 1—3.

dieſen Tag bewahrt der Orient das Andenken des weiſen König Suleiman, welcher in den Sagen und Mährchen des Volks zugleich ein großer Zauberer und Geiſterbanner geworden iſt. —

So glänzend Israel unter Salomos Herrſchaft emporblühte, ſo wenig fehlten dieſen Fortſchritten die Schattenſeiten. Mit der Pracht und dem Luxus des Herrſchers, mit dem ſteigenden Reichthum des Landes wurde die alte Einfachheit der Sitten verlaſſen; der Hof, die Bauten und das Heer erforderten große Summen, welche das Volk aufbringen mußte. Die Frohndienſte waren vielleicht hart, gewiß ungewohnt. Trotz alles Glanzes waren Salomos Einkünfte doch ſeiner Verſchwendung nicht gewachſen; es wird berichtet, daß er zwanzig Ortſchaften, welche an das Gebiet von Tyrus anſtießen, dem Hiram gegen eine Summe von hundert und zwanzig Talenten abtrat[1]). Wie die Sitten des Volks ſich änderten, ſo blieb auch die raſche Annäherung an die Zuſtände der phöniziſchen und ſyriſchen Staaten, die enge Verbindung mit dem Auslande nicht ohne Einfluß auf die Religion. Hatte die nationale Erhebung der Israeliten unter Saul und David die fremden Dienſte, welche nach der Anſiedlung unter den Kananitern neben dem Jehovakultus Platz gegriffen hatten, wieder zurückgedrängt, ſo war es jetzt der König Salomo ſelbſt, welcher die Verehrung fremder Götter einführte. War ſchon der Bau des Jehovatempels ſelbſt aus der Anſchauung des Tempeldienſtes der Nachbarvölker hervorgegangen, ſo baute Salomo auch der Göttin von Sidon, der Aſtarte (oben S. 165) Altäre. Neben dem Tempel des nationalen Gottes errichtete er auf einer Höhe bei Jeruſalem dem Moloch, dem Kamos und dem Milkom, den Göttern der Ammoniter und Moabiter Altäre und Heiligthümer und diente ihnen mit ſeinen Weibern und das Volk folgte dem Beiſpiel ſeines Herrſchers[2]).

---

1) Könige I, 9, 10—14. — 2) Könige I, 11, 4—9. 33.

4. Die Spaltung des Reiches Israel.

980—800 v. Chr.

Die Umwandlung, welche die Zustände Israels durch die Regierung Davids und Salomos erfahren hatten, war so eingreifender Art, daß eine starke Rückwirkung nicht ausbleiben konnte. Hatten die Israeliten vor dieser Zeit in ziemlich ungebundener Weise gelebt, so wurden sie jetzt durch eine starke Krone beherrscht, an die Stelle des patriarchalen Ansehens der Aeltesten und Stammhäupter, deren Rechtsspruch sie ehedem gesucht hatten, war die Gewalt königlicher Amtleute getreten, welche ihre Macht willkürlich genug gebrauchen mochten, wenn sie ehedem als freie Leute unter ihrem Weinstock und Feigenbaum auf ihren Hufen gesessen, so waren sie jetzt gezwungen zu zinsen, zu steuern und Frohndienste zu thun. Konnte der Stamm Juda die neuen Lasten tragen, weil er die Vortheile der neuen Institutionen genoß, weil der König ihm angehörte, weil die Hauptstadt und der Tempel in seinem Gebiet lagen, so waren dagegen die Interessen der übrigen Stämme um so schwerer verletzt. Vor den andern mußte sich der Stamm Ephraim zurückgesetzt fühlen. In ihm lebte das Andenken Josuas, das Gedächtniß der Eroberung des Landes fort, er hatte einst die Vormacht besessen, auf seinem Gebiet hatte die Bundeslade so lange gestanden; jetzt war die Vormacht bei Juda, bei dem Stamme, welcher den Philistern lange gehorcht hatte, die Bundeslade stand zu Jerusalem und die alten Opferstätten waren verlassen. Salomos Regierung war ohne den nachhaltigen Eindruck geblieben, welchen vor ihm Davids kräftiger Arm hinterlassen hatte, das Königthum stand als Institution noch nicht so fest, daß die Krone ohne Weiteres auf Salomos Erben Rehabeam übergegangen wäre; die Israeliten erinnerten sich ihres Rechts, den König zu wählen und zu salben. So strömte das Volk auf die Kunde von Salomos Tod nicht nach Jerusalem, sondern nach seiner alten Malstätte zu Sichem.

Nur große Klugheit und Vorsicht hätten unter diesen Umständen vermocht, dem Rehabeam, welchen eine Ammoniterin dem Salomo geboren hatte[1]), die Krone zu sichern. Sein Verhalten

1) Chronik II, 12, 13.

zeigte das Gegentheil. Als Rehabeam nach Sichem kam, rief ihm das Volk zu: „Dein Vater hat unser Joch hart gemacht, erleichtere du nun den harten Dienst deines Vaters und das schwere Joch, das er auf uns gelegt hat; dann wollen wir dir unterthänig sein.“ Rehabeam versprach am dritten Tage Bescheid zu geben und versammelte seine Räthe. Die älteren riethen zur Nachgiebigkeit und empfahlen ihm, gütig zum Volke zu reden; die jüngeren, gewohnt dem Könige zu schmeicheln und selbst lüstern nach ungebundener Gewalt über die Menge, ermahnten ihn, gleich diesen ersten Versuch der Auflehnung mit Strenge zurückzuweisen. So trat Rehabeam am dritten Tage unter das Volk und sprach: „Hat euch mein Vater mit Geißeln gezüchtigt, so will ich euch mit Stachelpeitschen züchtigen!“ Da erhob sich der Ruf: „Was haben wir für Theil an David? Das Haus Isais gehört uns nicht. Zu deinen Zelten Israel!“ Zu spät versuchte Rehabeam die aufgeregte Menge zu beschwichtigen. Er sandte den Frohnvogt Adoniram unter sie, aber das Volk tödtete den übel gewählten Abgeordneten mit Steinwürfen. Eilig mußte Rehabeam seinen Wagen besteigen und nach Jerusalem entfliehen[1]).

Zu Salomos Zeiten war ein wackerer Mann aus Ephraim, Jerobeam, Aufseher der Frohnen seines Stammes gewesen. Er sollte an eine Empörung gedacht haben; und da ihm der König nach dem Leben trachtete, war er nach Aegypten zum König Sesonchis (Sishak o. S. 93) geflohen[2]). Diesen Mann vom Stamme Ephraim, den Salomo verfolgt hatte, den Vertriebenen erhob das Volk jetzt zum Könige; eine Wahl, welche den Grad der Abneigung bekundet, den die große Mehrzahl gegen das Königthum von Jerusalem hegte. Doch blieb die Hauptstadt, der Stamm Juda und der mit diesem längst verschmolzene Stamm Simeon so wie ein kleiner Theil des Stammes Benjamin, dessen Aecker unmittelbar an den Thoren Jerusalems lagen, dem Sohn Salomos treu. Auf diese Kräfte gestützt soll Rehabeam einen Augenblick daran gedacht haben, die nördlichen Stämme mit Gewalt der Waffen seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen[3]); er gewahrte indeß bald, daß seine Macht und die Zahl seiner Getreuen dazu nicht ausreichte. Er beschränkte sich auf die Vertheidigung und war

1) Könige I, 12, 1—19. Chronik II, c. 10. — 2) Könige I, 11, 26—40. — 3) Könige I, 12, 21 flgde.

zufrieden, dem großen Uebergewicht der abgefallenen Stämme gegenüber seine Herrschaft in Juda zu behaupten, zu welchem Zweck er fast alle größern Orte seines kleinen Landes in Festungen verwandelte [1]).

Die zehn Stämme, welche den Jerobeam an ihre Spitze gestellt hatten, waren durch Ausdehnung ihres Gebiets wie an Zahl die Masse des Volks. Sie setzten das Reich fort und bewahrten den Namen Israel, während sich im Süden ein einzelner Stamm von der Gesammtheit abgesondert hielt. Jerobeam nahm seinen Herrscherſitz in der alten Hauptstadt des Stammes Ephraim, in Sichem. Sobald Jerusalem nicht mehr die Hauptstadt des Staats war, so konnte auch sein Tempel nicht mehr die Kultusstätte aller Stämme sein. Jerobeam weihte von den alten Opferstätten die zu Bethel (o. S. 238) und Dan (o. S. 255) von Neuem und setzte an beiden Orten Priester ein [2]). Zu Bethel baute er auf der Höhe einen Tempel, der für sein Reich den Tempel von Jerusalem ersetzen sollte. Jene Anfänge der bildlichen Verehrung Jehovas, welche wir in der dem Königthum vorhergehenden Periode beobachten konnten, welche auch in den Zeiten Davids ihren Fortgang gehabt hatten, gelangten hier zu allgemeiner Anerkennung und offizieller Geltung. Zu Dan wie zu Bethel errichtete Jerobeam dem Jehova ein goldenes Stierbild. Auch in dieser Herstellung des Jehovadienstes lag eine nationale Reaktion gegen die fremden Kulte, welche Salomo in den letzten Jahren seiner Regierung in Jerusalem eingeführt hatte und daß jene Bilder nicht gegen den damaligen Sinn des Volks, gegen die damalige religiöse Bildungsstufe anstießen, zeigt der Umstand, daß so gefeierte Propheten wie Elia und Elisa nichts gegen dieselben einzuwenden hatten, daß die Israeliten wie ein Mann bis nach Dan zu den Opfern hinaufzogen, und die gewohnten jährlichen Volksfeste an beiden Opferstätten unter großem Zulauf gefeiert wurden [3]).

Die Folgen der Spaltung des Reiches zeigten sich bald. Die von David gegründete Obmacht ging verloren. Die Ammoniter und die Moabiter fielen von Israel ab, wie die Edomiter

---

1) Könige I, 14, 30. Chronik II, 11, 5—12. Es werden Bethlehem, Etham, Thekoa, Adullam, Socho, Mareſa, Siph, Lachis, Ajalon, Hebron, im Ganzen funfzehn Plätze genannt, welche Rehabeam befestigte. — 2) Chronik II, 13, 9. — 3) Könige I, 12, 26—33. Ewald Gesch. des Volkes Israel III, S. 153 flgde.; und oben S. 221 Anm. 2.

von Juda. Um wenigſtens die Ammoniter und Moabiter wieder zu unterwerfen, ließ Jerobeam die Stadt Pnuel am Jabok ſtark befeſtigen und es gelang ihm auch, die Moabiter zum Gehorſam zurück zu bringen [1]). Gefährlicher als dieſer Abfall wurde die wachſende Macht von Damaskus, welches ſich bereits zu Salomos Zeit von der Herrſchaft Israels frei gemacht hatte (oben S. 324). Es geſchah wohl, um den Einfällen der Damascener beſſer widerſtehen zu können, daß Jerobeam ſeine Reſidenz ſpäterhin nach einer nördlichen Stadt des Reiches, nach Thirza verlegte, welches dann zunächſt der Wohnſitz der Könige Israels blieb [2]). Jerobeams Nachfolger errichteten hier Bauten, welche den Paläſten Jeruſalems an die Seite geſtellt werden [3]).

Nach einer kraftvollen Regierung von 22 Jahren ſtarb Jerobeam (980—958). Seinen Sohn Nadab, welcher gleich nach ſeiner Thronbeſteigung gegen die Philiſter, die ſich gegen das getrennte Reich von Neuem erhoben, kämpfen mußte, erſtach einer der Oberſten des Heeres Baesha (956). Nachdem Baesha Jerobeams ganzes Geſchlecht vernichtet, wandte er ſich gegen Juda, um die Einheit des Reiches wieder herzuſtellen. Hart bedrängt ſuchten die Juden gegen ihre Stammgenoſſen Hülfe bei Fremden, bei dem Könige Benhadad von Damaskus und ein heftiger Einfall der Damascener in die nördlichen Gebiete Israels zwang den Baesha, von ſeinen Plänen gegen Juda abzuſtehen [4]). Baeshas Sohn und Nachfolger Elah ward bald nach ſeinem Regierungsantritt in Thirza bei einem ſchwelgeriſchen Mahle von Simri erſchlagen, aber das Heer erhob ſeinen Feldhauptmann Omri zum Könige, welcher alsbald den Simri in Thirza einſchloß (930). Als die Stadt genommen war, verbrannte ſich Simri ſelbſt mit der Königsburg und Omri behauptete nach einem längern Bürgerkriege den Thron. Mit dem Reiche Juda ſchloß er Friede, den Damascenern trat er einige Grenzplätze im Norden jenſeit des Jordan ab und geſtattete ihnen freie Straßen durch ſein Gebiet nach den phöniziſchen Städten. Die Reſidenz verlegte Omri aus der zerſtörten Königsburg Thirza's nach Samaria, einer neuen Stadt, welche er auf dem Berge Schomron erbaute und mit ſtarken Be-

1) Könige I, 12, 25. Könige II, 1, 1. 3, 4. — 2) Könige I, 14, 17. 15, 21. 33. 16, 6. 8. 9. 15—18. 23. Joseph. Antiq. 8, 12, 3 seq. — 3) Hohes Lied 6, 4. — 4) Könige I, 15, 20. Baesha regierte von 956—932.

feſtigungen umgab [1]). Nachdem er zwölf Jahre regiert (930—918) ging die Herrſchaft ohne Stürme auf ſeinen Sohn Ahab (918 bis 896) über, welcher in nahe Verbindung mit Tyrus trat, die Tochter des König Ethbaal von Tyrus (o. S. 157) Iſabel heirathete, für den Handel des Landes ſorgte, neue Städte erbaute und zu Jesreel einen Palaſt von großen Gärten umgeben und ganz mit Elfenbein ausgeſchmückt errichten ließ [2]).

Wenn auch das Königthum in Juda feſter ſtand als in Israel und die Krone hier im Geſchlechte Davids ruhig forterbte, ſo hatte dieſes Reich dagegen ſtärkere Bedrängniß von außen zu erfahren. Zwar waren die Städte des Landes Juda von Rehabeam mit großer Sorgfalt verwahrt, und mit Truppen, Waffen, Vorräthen und Befehlshabern verſehen worden [3]); aber ſie vermochten dennoch nicht zu widerſtehen, als König Seſonchis (Sishak) von Aegypten, deſſen Vorfahr Pſuſennes mit Salomo in freundſchaftlicher Verbindung geſtanden hatte, mit einem großen Heere wider Juda heranzog. Jeruſalem ſelbſt mußte die Thore öffnen und die Pracht Salomos ging verloren. Seſonchis nahm die Schätze des Tempels und des Königshauſes wie die goldenen Schilde der Leibwache fort, welche Salomo hatte machen laſſen und dehnte ſeinen Kriegszug über die Grenzen von Juda auch nach Israel bis Megiddo hin aus [4]). Ohne die Abſicht, die errungenen Vortheile weiter zu behaupten, ohne einen Verſuch dazu zu machen, kehrte Seſonchis mit den Trophäen und der Beute zufrieden nach Aegypten zurück. Gegen Rehabeams Enkel Aſſa (960—920) zog ein großes Heer ſüdarabiſcher Stämme heran. Unverhofft errang Aſſa über dieſes einen entſchiedenen Sieg im Thale von Zephat [5]). Dieſer Erfolg, welcher der unmittelbaren Hülfe Jehovas zugeſchrieben wurde, ſoll den weiteren Fortſchritten, welche die fremden Dienſte ſeit Salomos Zeit in Juda gemacht hatten, wieder Einhalt gethan haben. „Sie hatten ſich Altäre gebaut, ſo wird berichtet, auf den Höhen und Säulen und Aſtarten auf jedem hohen Hügel und unter jedem grünen Baume. Auch waren Buhler im Lande und ſie thaten alle Gräuel der Kananiter" [6]); aber jetzt verbrannte Aſſa das Bild der Aſtarte, welches ſeine Mutter

1) Könige I, 16, 23—28. — 2) Könige I, 22, 39. 18, 45. II, c. 9. — 3) Chron. II, 11, 5—12. — 4) Oben S. 93. Könige I, 14, 25. 26. Chron. II, 12. — 5) Chronik II, 14, 9—14. Die einbrechenden Völker werden Kuſchiten genannt. — 6) Könige I, 14, 23. 24.

am Kidron errichtet hatte, ſchaffte die Buhler aus dem Lande und opferte dem Jehova zum Dank für den errungenen Sieg von der Beute, welche er den Arabern abgenommen hatte, 7000 Schaafe und 700 Rinder[1]). Gegen Baesha von Israel war König Aſſa weniger glücklich; mit allen Schätzen, welche des Seſonchis Plünderung im Jehovatempel und in Salomos Palaſt übrig gelaſſen hatte, mußte er die Hülfe Benhadads von Damaskus erkaufen[2]). Kräftiger und wohlthätiger für das Land war die Regierung ſeines Sohnes Joſaphat (920—890[3]). In den befeſtigten Städten ſetzte Joſaphat Richter ein, in Jeruſalem bildete er einen oberſten Gerichtshof aus Prieſtern, Leviten und Aelteſten, Vorrathshäuſer und Befeſtigungen wurden gebaut und das Kriegsweſen in gute Ordnung gebracht[4]). Als die Edomiter, Moabiter und Ammoniter mit großer Macht in Juda einfielen und ſchon dieſſeit des todten Meeres lagerten, entſtand Zwietracht unter den verbündeten Völkern. Sie waren unter einander im Kampfe, als Joſaphat mit ſeinem Heere herankam und einen leichten Sieg nebſt großer Beute davontrug. Dieſer Schlag hatte die Unterwerfung Edoms unter Juda zur Folge und Joſaphat herrſchte wieder wie David bis ans rothe Meer[5]).

Die Erhebung und Befeſtigung Israels unter Ahab, Judas unter Joſaphat führte ein freundliches Verſtändniß herbei. Beide Könige gaben Befehdung und Feindſchaft auf und traten gegen auswärtige Feinde in Bündniß. Dieſe Eintracht durch Bande des Bluts zu befeſtigen, heirathete Joſaphats Sohn Joram die Tochter Ahabs und der Iſabel von Tyrus, die Atalja[6]).

Die Verbindung, in welche Ahab mit Tyrus getreten war, hatte für Israel die Folge, daß nun auch hier wie früher in Juda vom Hofe aus fremde Dienſte eingeführt wurden. Auf Iſabels Antrieb ließ Ahab in der neuen Hauptſtadt Samaria, welche ſein

1) Könige I, 15, 12. 13. Chronik II, 15, 11. 16. — 2) Könige I, 15, 17—21. Chronik II, 16, 1—6. — 3) Rehabeam regiert 17 Jahr (Könige I, 14, 21) Abia 3 Jahr (Könige I, 15, 1. 2.) Aſa 41 Jahr (Könige I, 15, 10.) zuſammen 61; in Israel regieren Jerobeam, Nadab, Baesha, Elah, Omri, zuſammen 62 Jahr, und doch ſoll dann Joſaphat erſt im vierten Jahre Ahabs den Thron beſteigen; Könige I, 22, 41. Hier fehlen alſo entweder für Juda fünf Jahre oder die Regierungszeiten für Israel ſind um dieſelbe Zahl zu hoch angegeben. Um die Lücke auszufüllen, iſt im Text dem Joſaphat eine Regierungszeit von 30 Jahren gegeben und oben die Geſammtzahl von 260 Jahren bis zum Falle des Reichs Israel beibehalten worden (o. S. 285.). 4) Chron. II, 17, 12. 13. 19, 5—8. — 5) Chron. II, 20, 23 flgde. Könige I, 22, 49. — 6) Könige II, 8, 18.

Vater erbaut hatte, dem Baal einen Tempel errichten, in welchem 450 Priester den Dienst versahen. Auch der Astarte wurde ein Tempel geweiht, bei welchem 400 Priester angestellt wurden[1]). Dieser Kultus fand in Israel heftigen Widerstand. Die Priester und Propheten Jehovas regten das Volk wider denselben auf[2]), bis Ahab auf Isabels Andringen befahl, daß die Widerspenstigen aus dem Lande getrieben oder getödtet werden sollten[3]). Die Verfolgten retteten sich über die Grenzen, oder verbargen sich in Wüsten, Schluchten und Höhlen. Unter diesen war Elia aus Thisbe. Er floh zuerst nach Sarepta, im Gebiete der Sidonier[4]) und fand dann eine Zufluchtsstätte in den Schluchten des Karmel am Ufer des Meeres. Ein Schurz von Fellen umgab seine Blöße, ein härener Mantel seine Schultern[5]), und in der Einöde sollten dem Hungernden einst Raben Brot und Fleisch gebracht haben[6]). Da geschah es, daß eine lange Dürre über Israel kam. Elia machte sich aus seinem Versteck auf, in dieser Noth dem Könige und dem Volke den Zorn Jehovas über den Dienst des Baal zu zeigen und Rettung zu verheißen, wenn sie zu dem Gotte Israels zurückkehrten. Dreist trat er vor Ahab und forderte ihn auf, das Volk und alle Priester des Baal und der Astarte auf dem Karmel zu versammeln, dort werde Jehova Regen senden. Ahab willfahrte diesem Verlangen. „Wie lange wollt ihr auf beiden Kniekehlen hinken und dem Jehova nachwandeln zugleich mit dem Baal? rief Elia der versammelten Menge zu. Ich allein bin übrig geblieben von den Propheten Jehovas, und der Priester des Baal sind 450. Gebt uns denn zwei Stiere, den einen mir, den andern den Baalspriestern; wir wollen sie zerstücken und auf das Holz legen, und der Gott, der mit Feuer antwortet, der sei unser Gott"[7]). Die Baalspriester schlachteten ihren Stier, legten ihn auf den Holzstoß und riefen Baal an vom Morgen bis nach Mittag, und sprachen: Baal antworte uns; aber vergebens (o. S. 168). Indeß hatte Elia, so lautet diese Erzählung weiter, einen Altar von zwölf Steinen gebaut, nach den zwölf Stämmen und einen Graben herumgezogen, den Stier zerstückt und auf das Holz des Altars gelegt und alles dreimal mit Wasser begießen lassen. Als

1) Könige I, 16, 32. 33. 18, 19. 20. — 2) Könige I, 18, 17. — 3) Könige I, 18, 4. 13. 22. 19, 10. 14. — 4) Könige I, 17, 9. 10. — 5) Könige II, 1, 8. — 6) Könige I, 17, 4. 6. — 7) Könige I, 18 17—24.

er nun Jehova anrief „daß heute kund werden möge, daß er in Israel Gott und Elia sein Knecht sei", da fiel Feuer vom Himmel herab und fraß das Brandopfer und das Holz und die Steine und den Altar. Alles Volk fiel auf sein Angesicht, und Elia sprach: „Ergreifet die Propheten des Baal, keiner von ihnen entrinne!" Das Volk fiel über sie her, sie wurden vom Berge herabgeführt und Elia schlachtete sie alle am Bache Kison. Alsbald ward vom Karmel aus eine kleine Wolke vom Meere her sichtbar, nur so groß wie die Hand eines Mannes. Da sprach Elia zum König: Spanne an, fahre hinab, daß dich der Regen nicht aufhalte. Schnell bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wolken und heftigen Windstößen folgte starker Regen; Elia aber lief vor Ahab her, bis zu dessen Palast in Jesreel[1]).

Gewiß kann so viel von dieser Erzählung festgehalten werden, daß Elia die Dürre und Hungersnoth im Lande dem Volke als Strafe Jehovas für den Kultus des Baal verkündigte, daß das dadurch aufgeregte Volk die Baalspriester erschlug, und daß Ahab seitdem den Propheten Jehovas Rückkehr und Freiheit gestattete; wenn auch Elia selbst vor den Nachstellungen der erzürnten Königin Isabel von Neuem Zuflucht in der Wüste suchen mußte[2]).

In den letzten Jahren seiner Herrschaft hatte Ahab heftige Kämpfe gegen Damaskus zu bestehen, dessen Macht immer noch im Steigen begriffen war. Einem raschen Einbruch des Königs Benhadad II., der mit einem starken Heere gegen Samaria vordrang, konnte Ahab in der Eile nur 7000 Krieger entgegensetzen. Aber er überfiel das Lager der Syrer, während ihr König zechte und errang einen großen Sieg[3]). Diese Schmach zu tilgen, zog Benhadad im nächsten Jahre mit seinem ganzen Kriegsvolk und den zwei und dreißig Fürsten, welche ihm unterthan waren, heran. Er suchte die Schlacht in der Ebene; denn er und seine Anführer meinten, der Gott Israels sei nur ein Gott der Berge: im Thale werde den Damascenern der Sieg zufallen[4]). Aber auch diesmal unterlagen die Syrer bei der Stadt Aphek; 100000 sollen erschlagen worden sein; mit 27000 flüchtete Benhadad in die Mauern von Aphek. Auch diese erstürmte Ahab. Als Benhadad ihm in

1) Könige I, 18, 25—46. — 2) Könige I, 19, 1—9. — 3) Könige I, 20, 1—21. — 4) Könige I, 20, 23—26.

Sacktuch gekleidet, den Strick um den Kopf entgegenkam, und um sein Leben bat, gewährte Ahab dem überwundenen und gefangenen Feinde großmüthig Leben und Freiheit[1]). Nur die Städte im Nordwesten, welche Ahabs Vater Omri an Damaskus hatte abtreten müssen, ließ er sich herausgeben. Mit solcher Schonung waren die Propheten Jehovas sehr unzufrieden. Wie Samuel einst den Saul als er des Königs von Amalek geschont, so tadelten sie jetzt Ahab heftig und bitter. Benhadad rechtfertigte ihren Unwillen; der Gefahr und dem Tode entronnen, weigerte er sich, die Stadt Ramoth in Gilead zurückzugeben. Zornig über solchen Treubruch entschloß sich Ahab den Krieg zu erneuen und ließ Josaphat von Juda auffordern, mit ihm zu ziehen. Josaphat antwortete: „Ich will ausziehen wie du, mein Volk wie dein Volk, meine Rosse wie deine Rosse"; und kam mit seinen Streitern nach Samaria[2]). Beide Könige saßen auf ihren Stühlen am Thore, das Heer beim Auszuge zu mustern; und die Propheten Jehovas, bei vierhundert, verkündigten ihnen Gutes und sprachen: „Ziehet hin gen Ramath in Gilead, Jehova wird es in eure Hand geben!" Nur einer von diesen Propheten, Micha, der Sohn Imla's, verkündete Unheil, worauf ihn Ahab ins Gefängniß werfen ließ, bis er glücklich zurückgekehrt sei[3]). Es kam zur Schlacht; Ahab wurde durch einen Pfeil, der durch die Fugen des Panzers drang, schwer verwundet. Er ließ sich verbinden, kehrte in die Schlacht zurück, um sein Kriegsvolk nicht zu entmuthigen, und hielt sich stehend im Wagen, obwohl sein Blut auf dessen Boden floß bis zum Abend; da starb er. Sobald die Krieger den Tod des Königs vernahmen, zerstreute sich das Heer nach allen Seiten; König Josaphat von Juda entkam glücklich (896[4]).

Dem Ahab folgte nach einer kurzen Regierung seines älteren Sohnes, der jüngere Joram (894—882). Mit Josaphat verbunden bekämpfte er in einem gemeinsamen Feldzuge die Moabiter. Die Verbündeten waren glücklich, die Moabiter wurden geschlagen, der König von Moab wurde in seine letzte Feste Kir-Hareseth eingeschlossen; vergebens versuchte er sich mit siebenhundert Mann durchzuschlagen. Endlich opferte er seinen erstgebornen Sohn als Brandopfer und „es ward ein großer Zorn über Israel,

1) Könige I, 20, 26—34. — 2) Könige I, 22, 1—4. Chronik II, 18, 3. — 3) Könige I, 22, 5—27. — 4) Könige I, 22, 34—40. Chron. II, 18, 28—33.

und Israel kehrte heim in sein Land“[1]). Bald wurden Jorams Waffen durch Angriffe Benhadads von Damaskus nach dieser Seite hin vollauf beschäftigt. Nach Samaria zurückgeworfen und von den Damascenern belagert gerieth der König und das Stadtvolk in die größte Bedrängniß; alle Lebensmittel waren aufgezehrt. Ein Eselskopf soll in der Stadt acht Seckel und ein viertel Kab Taubenmist fünf Seckel gegolten haben; so furchtbar wüthete die Hungersnoth, daß erzählt wird, Mütter hätten ihre Kinder geschlachtet und gegessen — bis die Damascener, in der Meinung, es nahe ein Heer zum Entsatz der Stadt, die Belagerung aufhoben[2]).

Schlimmere Folgen brachte die Feindschaft der Jehovapropheten über König Joram und sein Haus. Nach Elias Tod stand Elisa, ein bevorzugter Schüler des Elia an der Spitze der Propheten in Israel. Während der Belagerung Samaria's hatte Elisa zum Ausharren ermahnt und auf die Hülfe Jehovas vertröstet, späterhin aber hält er sich — wir wissen nicht aus welchem Grunde — bei den Landesfeinden in Damaskus auf. Hier wurde auf seine Anreizung König Benhadad von einem Diener, Chazael, ermordet, der nun den Thron von Damaskus bestieg und den Krieg gegen Israel nicht ohne Elisas Betreiben wieder eröffnete[3]). Joram wurde in einem Treffen in Gilead verwundet und verließ das Heer, um sich in dem Palast seines Vaters zu Jesreel heilen zu lassen[4]). Dieser Augenblick schien dem Elisa günstig, auch den König von Israel zu stürzen. Hatte einst Samuel Davids Unternehmungen gegen König Saul begünstigt, so bewog Elisa jetzt einen der Obersten des Königs, den Jehu, der beim Heere beliebt war, zum Aufstande. Elisa befahl einem seiner Jünger, mit der Oelflasche nach Ramoth in Gilead zu gehen, wo das Heer lagerte, nach Jehu zu forschen, die Oelflasche über sein Haupt auszugießen und ihn im Namen Jehovas zum König über Israel zu salben. In Ramoth saßen die Hauptleute bei einander, als der Jüngling eintrat. „Ich habe ein Wort an Jehu“, sagte er, goß das Oel auf dessen Haupt und sprach: „Jehova, der Gott Israels, salbt dich zum Könige über sein Volk und spricht: Du sollst das Haus deines Herrn schlagen; ich will das Blut meiner Propheten rächen an Isabel. Das Haus Ahabs soll umkommen

---

1) Könige II, c. 3. Vgl. o. S. 165. — 2) Könige II, 6, 24—29. 7, 6. 7. — 3) Könige II, 8, 7—15. — 4) Könige II, 8, 29. Chron. II, 22, 5. 6.

und ich will von Ahab vertilgen, was an die Wand piſſet; und Iſabel ſollen die Hunde freſſen zu Jesreel und keiner ſoll ſie begraben." Kaum hatte der Jüngling dieſe Worte ausgeſprochen, ſo floh er wieder von dannen. Staunend fragten die Oberſten und die Knechte: weshalb kam dieſer Raſende; aber als Jehu ihnen erklärte, was geſchehen ſei, nahmen ſie eilig ihre Mäntel ab, breiteten ſie vor Jehus Füße, ſtießen in die Poſaunen und riefen: Jehu iſt König! Augenblicklich beſtieg dieſer ſeinen Wagen und brach mit einem Heereshaufen eilig nach Jesreel auf, daß keine Botſchaft ihm zuvorkäme. Der Wächter des Schloßthurms meldete dem Könige, es nahe eine Schaar, Jehu ſcheine es zu ſein. In der Meinung, Jehu bringe Botſchaft vom Heere, fuhr ihm der verwundete Joram entgegen, mit ihm war König Ahasja von Juda, Joſaphats Enkel, der Atalja Sohn, der Neffe des Königs von Israel, welcher gerade ſeinen Oheim in ſeiner Krankheit beſuchte[1]). Bringſt du Heil, Jehu? rief ihm König Joram entgegen. „Was Heil! fuhr dieſer auf, während deine Mutter Iſabel huret und zaubert." Erſchrocken rief Joram: Verrätherei, Ahasja! lenkte den Wagen um und trieb die Pferde zur Flucht. Aber Jehu ſchoß ihm einen Pfeil in den Rücken durch die Schulter, daß die Spitze am Herzen hervordrang. Todt ſtürzte der König vom Wagen, Ahasja jagte weiter, aber auch ihn ließ Jehu verfolgen. Bei Jibleam trafen die Geſchoſſe der Nachſetzenden auch den König von Juda; auf den Tod verwundet kam Ahasja nach Megiddo, wo er verſchied. Jehu war indeß nach dem Palaſt von Jesreel geeilt. Iſabel hatte aus dem Fenſter den Tod ihres Sohnes geſehen. Damit war auch ihr Schickſal entſchieden; aber ſie äußerte keine Furcht, ſondern fragte den Jehu: „Ging es Simri wohl, dem Mörder ſeines Herrn;" (o. S. 340). Jehu antwortete ihr nicht, ſondern rief hinauf: Wer hält es mit mir? Zwei oder drei Verſchnittene antworteten: Wir, wir! Darauf ſchrie Jehu: Werfet die Königin herab! Jene ſtürzten die Wittwe Ahabs aus dem Fenſter, daß ihr Blut an die Wand und an Jehus Roſſe ſpritzte und der wilde Mörder fuhr über den Leichnam hin. Dann ging er in den Palaſt, aß und trank und ließ ein Schreiben an die Aelteſten der Stämme und die Oberſten in den feſten Plätzen ergehen: „Wenn ihr für mich ſeid und meiner

1) Könige II, 8, 29. 9, 16. Chron. II, 22, 6—9.

Stimme gehorchet, so tödtet die Söhne Ahabs, welche bei euch wohnen und sendet mir ihre Köpfe nach Jesreel." Die Aeltesten fürchteten den Mörder, dem bereits zwei Könige erlegen waren; und thaten, wie er geboten. Siebenzig Söhne und Enkel Ahabs wurden geschlachtet; ihre Köpfe befahl Jehu vor dem Palast zu Jesreel in zwei Haufen aufzuwerfen und sprach dann höhnend zum Volk: „ich habe einen umgebracht, wer aber hat alle diese getödtet?" Noch nicht gesättigt im Blut, ließ er alle Verwandten des Königshauses, alle Räthe, Freunde und Priester Jorams umbringen (882 [1]). Daß der Zufall ihm auch den König Ahasja von Juda in die Hand gegeben hatte, erweckte bei Jehu die Hoffnung, sich des Reiches von Juda ebenfalls bemächtigen zu können; er ließ deshalb auch die Brüder und Verwandten Ahasja's, so viel er ihrer habhaft werden konnte, niedermetzeln; es waren zwei und vierzig Männer [2]). Aber Atalja, Ahabs Tochter, die Mutter des ermordeten Ahasja, ergriff hier auf die Kunde, daß ihr Sohn in Israel getödtet sei, die Zügel der Regierung, und rottete auch ihrer Seits alle aus, welche ihr im Wege standen. Sogar der Söhne Ahasjas, ihrer eigenen Enkel, schonte sie nicht; nur mit Mühe gelang es der Schwester Ahasjas, einen einjährigen Sohn ihres Bruders, den Joas, zu retten [3]). Dem Jehu verkündeten indeß die Propheten Israels das Wort Jehovas: „Weil du gethan hast, was wohl und recht war in meinen Augen und ganz wie es mir im Herzen war, gehandelt hast am Hause Ahabs, so sollen deine Nachkommen bis ins vierte Geschlecht auf dem Throne Israels sitzen" [4]).

Ein Jahrhundert war vergangen, seitdem sich die zehn Stämme von Salomos Erben losgesagt hatten. Durch einen wilden Mörder, welchen die Propheten Jehovas aufgeregt, war das Haus Omri's, unter welchem sich Israels Macht und Wohlstand gehoben hatte, gestürzt und vernichtet worden. Mit Jehu erwarb bereits der dritte Kriegsmann mit gewaltthätiger Faust die Krone Israels, folgte schon die vierte Dynastie auf dem Throne Jerobeams. Den Männern, welche ihn erhoben hatten, wollte sich der neue König dankbar bezeigen. Jehu versammelte die Priester des Baal, erklärte ihnen in seiner hinterlistigen Weise,

---

1) Könige II, 9. 10, 1—17. — 2) Könige II, 10, 12—14. — 3) Könige II, 11, 1—3. Chron. II, 22, 10—12. — 4) Könige II, 10, 30.

Ahab habe dem Baal wenig gedient, er wolle ihm mehr dienen und ſogleich dem Baal ein großes Opfer bringen, wer ausbleibe, ſolle nicht leben. So verſammelten ſich alle Diener und Prieſter des Baal in dem Tempel dieſes Gottes zu Samaria. Das Opfer begann, Jehu kam ſelbſt, um an der Feier Theil zu nehmen, aber plötzlich ſtürzten achtzig Trabanten des Königs in den Tempel und metzelten alles nieder. Die beiden Säulen vor dem Tempel wurden verbrannt, der Stein des Baal wurde umgeſtürzt, der Tempel zerſtört und die Stätte verunreinigt[1]). Jehu war indeß ein beſſerer Mörder als Regent und Kriegsmann. Trotz der Gewaltthaten, mit welchen er den Thron beſtiegen hatte und zu befeſtigen ſuchte, trotz dem, daß die Propheten Jehovas ihm nicht entgegenſtanden wie dem Ahab und Joram, vielmehr Eliſas Anſehen den neuen König unterſtützte, wurde Israel unter ſeiner Regierung (882—854) ſchwächer und ſchwächer. Dem König Chazael von Damaskus mußte er das ganze transjordaniſche Land von Baſan bis Aroer am Arnon abtreten[2]). Unter Jehus Sohn Joachas (854—838) gingen ſogar viele Städte dieſſeit des Jordan an Damaskus verloren; und Israels Macht ſchmolz ſo ſehr zuſammen, daß Joachas nicht mehr als zehn Streitwagen, funfzig Reiter und zehntauſend Mann Fußvolk in das Feld zu führen vermochte[3]). Erſt unter dem vierten Herrſcher aus dem Hauſe Jehu, unter Jerobeam II. (822—780) erhob ſich das in den Staub getretene Israel, wie ehemals unter Omri und Ahab, von Neuem. Alle Gebiete und Städte, welche Damaskus den Israeliten entriſſen hatte, wurden zurückerobert; die Macht dieſes ſeit der Spaltung der Israeliten ſo gefährlichen Feindes wurde gebrochen; ja Jerobeams ſiegreiches Schwert ſoll Damaskus ſelbſt, ja alles Land im Norden bis nach Hamath hin zur Unterwerfung gebracht haben[4]). Solchen Erfolgen der Waffen, dieſer Wiederherſtellung des Reiches von Israel in den Grenzen, in welchen einſt David und Salomo geherrſcht hatten, folgte eine glückliche Zeit des Friedens, und „die Söhne Israels, heißt es, wohnten in ihren Zelten wie ehemals“[5]). Wohlſtand und Reichthum hoben ſich; vorübergehende Landplagen: Dürre, Heuſchreckenſchwärme, Erdbeben[6]) konnten die wachſende Blüthe des Landes

1) Könige II, 10, 18—27. — 2) Könige II, 10, 32. 33. — 3) Könige II, 13, 7. 22 — 4) Könige II, 14, 25. 26. 28. Amos 6, 1. 14. — 5) Könige II, 13, 5. — 6) Amos 1, 1. 4, 6—11. Joel 1, 1—12.

nicht zurückhalten. Der Handel erweiterte ſich, die Verbindung mit den phöniziſchen Städten wurde lebendiger; das Leben geſtaltete ſich üppig und bequem für die Reichen und in der Hauptſtadt Samaria herrſchte Pracht und Ueberfluß in ſtattlichen Häuſern[1]).

Wie die Propheten Israels dem Hauſe Omris in dieſem Reiche den Untergang bereitet hatten, ſo ſtürzte die Prieſterſchaft den letzten Zweig dieſes Geſchlechts in Juda. Atalja, welche hier, nachdem ihr Sohn der König Ahasja von Jehu ermordet war, die Zügel der Herrſchaft ergriffen hatte, behauptete ſechs Jahre lang den Thron; das erſte und einzige Beiſpiel einer weiblichen Regierung bei den Hebräern (882—876). Wie ihr Vater Ahab hing ſie dem Dienſte des Baal an. Dies erweckte die Oppoſition der Jehovapriester; und die Hoffnung, in dem jetzt ſiebenjährigen Sohne Ahasjas, Joas, welchen die Prieſter vor Atalja im Tempel verborgen hielten[2]), ein gefügiges Werkzeug für prieſterlichen Einfluß zu finden, bewog den Hohenprieſter Jojada, den Sturz der Königin zu verſuchen. Er gewann die Anführer der Leibwache, zeigte ihnen den jungen Joas im Tempel, und verabredete den Plan des Aufſtandes. An einem Sabbath ſchloſſen die Leibwächter und die Leviten einen Kreis in dem Vorhofe des Tempels, Jojada führte den Knaben in die Mitte, ließ ihn ſalben, und die Krieger riefen ihn unter Poſaunenſchall zum König aus. Das Volk ſtimmte in den Ruf der Leibwache ein. Atalja eilte in den Tempel; aber ihr Ruf: Verſchwörung, Verſchwörung! kam bereits zu ſpät. Sie ward hinausgeſchleppt und auf Jojadas Befehl am Eingange des Palaſtes ermordet[3]). Die Prieſterſchaft verfolgte ihren Sieg, der Baalstempel in Jeruſalem wurde zerſtört, der Oberprieſter an demſelben, Mathan, wurde umgebracht. Doch war in Jeruſalem die Zahl der Baalsdiener ſo ſtark und ihr Muth ſo wenig gebrochen, daß der Jehovatempel durch Wachen vor ihren Ueberfällen geſchützt werden mußte[4]).

Dem Reiche erblühte aus der Erhebung des Knaben kein großer Segen. Zwar betrieb derſelbe in ſpäteren Jahren die Reſtauration des Tempels eifriger als die Prieſterſchaft ſelbſt[5]), aber er konnte dem Andrang Chazaels von Damaskus noch

1) Amos 6, 1—6. 3, 11. Hoſea 12, 9. — 2) Könige II, 11, 3. — 3) Könige II, 11, 13—16. — 4) Könige II, 11, 18. Chron. II, c. 23. — 5) Könige II, 12, 4—16. Chron. II, 24, 4—14.

weniger widerſtehen als Jehu von Iſrael, ein Heerhaufe der Damascener belagerte Jeruſalem und Joas mußte ihren Abzug mit den Koſtbarkeiten des Tempels und des Königshauſes erkaufen[1]). Zudem verwüſteten die Philiſter und Edomiter das Land und die Phönizier kauften ihnen wie den Damascenern die gefangenen Juden ab, um ſie über das Meer auf den Inſeln der Griechen zu verhandeln[2]). Nachdem Joas vierzig Jahre auf dem Thron geſeſſen (876—836), wurde er im ſieben und vierzigſten Jahre ſeines Lebens von zweien ſeiner Diener im Bette ermordet. Doch vermochten es die Mörder nicht, gegen Joas Sohn Amaſia den Thron zu behaupten[3]). Amaſia (836—806) gewann gegen die Edomiter Vortheile und ließ 10000 Gefangene von den Felſen des Salzthals herabſtürzen[4]), aber in einem leichtſinnig begonnenen Kriege gegen Iſrael kämpfte er ſehr unglücklich. In dem Treffen bei Bethſemes, weſtlich von Jeruſalem wurde er ſelbſt gefangen, Jeruſalem wurde von den Iſraeliten eingenommen, der Tempel und der Palaſt geplündert und die Juden mußten Geißeln für Beobachtung des Friedens ſtellen. Entweder als ein Zeichen des Sieges oder damit Amaſia auch wenn er den Willen hätte nicht die Kraft haben ſollte, den Krieg zu erneuern, wurden die Mauern von Jeruſalem vom Thore Ephraim bis zum Eckthore (d. h. an der nördlichen Seite) vierhundert Ellen weit von den Iſraeliten niedergeriſſen[5]). Erſt Uſia, welcher nach Amaſias Ermordung vom Volke gegen die Verſchwörer, welche ſeinen Vater umgebracht hatten, auf den Thron gehoben wurde[6]), ſtellte in einer Regierung von mehr als funfzig Jahren (808—758[7]) Judas Anſehen wieder

---

1) Könige II, 12, 17. 18. Chronik II, 24, 23—27. — 2) Amos 1, 6. 9. Joel 3, 9—12. — 3) Könige II, 12, 20. 21. Chron. II, 24, 25. 26. c. 25, 3. — 4) Chron. II, 25, 11. 12. Könige II, 14, 7. — 5) Könige II, 14, 8—14. Chron. II, 25, 17—24. — 6) Könige II, 14, 17—22. 7) Die Zeitbeſtimmung für Uſia iſt nicht ohne Schwierigkeit. Amaſia kam 836 oder 837 zur Regierung und regierte 29 Jahr (Könige II, 14, 2. Chron. II, 25, 1). Im funfzehnten Jahr des Amaſia von Juda beſteigt Jerobeam II. den Thron von Iſrael (Könige II, 14, 23); Amaſia mußte alſo im 14ten Jahre des Jerobeam ſterben und Uſia in demſelben den Thron von Juda beſteigen. Es heißt aber in dem zweiten Buche der Könige, daß Uſia erſt im 27ſten Jahr des Jerobeam den Thron beſtiegen habe: Könige II, 15, 1; wonach ein Interregnum von dreizehn Jahren in Juda zwiſchen Amaſia und ſeinem Sohn Uſia ſtattgefunden haben müßte, wovon aber wieder in der Erzählung keine Spur zu finden iſt; Könige II, 14, 17—22. Chron. II, 25, 27. 26, 1. 2. Kam Uſia erſt im 27ſten Jahre Jerobeams zur Regierung, ſo mußte Jerobeams Herrſchaft, welche 41 Jahr dauerte (Könige II, 14, 23) im 14ten Jahre des Uſias enden und Jerobeams Nachfolger Zacharias in dieſem

her, wie Jerobeam zu derselben Zeit Israel nach Außen wie im Innern erhob. Usia ordnete das Heerwesen von Neuem und schaffte für das gesammte Aufgebot des Volkes Panzer und Helme, Schilde und Speere nebst Bogen und Schleudersteinen an. Da die Vertheidigungsfähigkeit wie der Fortbestand des kleinen Reiches vorzugsweise auf der Festigkeit der Hauptstadt beruhte, wurde nicht bloß die niedergerissene Mauerstrecke wieder aufgebaut, sondern die ganze Stadt mit großer Kunst und Sorgfalt stärker befestigt, neue Thürme wurden aufgeführt und auf den Eckthürmen wurden Maschinen aufgepflanzt, welche Steine und große Pfeile auf die Belagerer schleudern sollten. So konnte Usia zum ersten Mal seit Davids Zeit zum Angriff gegen die Philister schreiten, er nahm Gath und Asdod ein, die Ammoniter wurden gezwungen Tribut zu zahlen, Einfälle der Araber wurden zurückgeschlagen, das ganze Gebiet der Edomiter wurde unterworfen. Den Kriegen Usia's folgte ein langer Friede, in welchem der König Elath am rothen Meere wieder aufbaute und die Ophirfahrt Salomos wieder einrichtete. Wie für den Handel seines Landes sorgte Usia für den Anbau und die Viehzucht. „Er liebte den Ackerbau, heißt es, und hatte Ackerleute und Winzer auf den Bergen und große Heerden in der Niederung und grub viele Brunnen in der Wüste“ [1]).

Jahr antreten; kam Usia dagegen im 14ten Jahre des Jerobeam (d. h. ohne Interregnum) auf den Thron, so endete Jerobeams Regierung im 27sten Jahre des Usias. Nun aber soll Jerobeams Nachfolger Zacharias erst im 38sten Jahre des Usias den Thron bestiegen haben, wodurch für Israel eine Lücke entsteht; bei jener Angabe der Bücher der Könige, daß Usia im 27sten Jahre Jerobeams den Thron bestiegen von 11 Jahren, im anderen Falle von 23 Jahren. Hiernach wären dann wieder für Israel elf oder drei und zwanzig Jahre zu viel gerechnet. Man sieht also, wie unzuverlässig diese Listen sind und wie wenig Grund vorhanden ist, die Gesammtsumme der Regierungen zu vermehren d. h. die Dauer der Periode der Reichsspaltung zu verlängern; vgl. o. S. 285. Anm. 2. 1) Chron. II, c. 26.

5. Die Herrschaft der Assyrer in Syrien und die Propheten in Israel.

800—700 v. Chr.

Das Geschlecht der Derketaden, die Nachkommen der Semiramis, herrschte in Ninive ununterbrochen bis auf den König Belochus. Von den Thaten und Schicksalen dieser Fürsten ist keine Kunde überliefert; wir wissen nur, daß die erworbene Oberhoheit über Armenien, Medien und Babylonien behauptet wurde [1]). Um das Jahr 800 wurde König Belochus von Beletaras, dem Aufseher seiner Gärten, gestürzt. Mit ihm endete das Geschlecht der Semiramis, Beletaras bestieg statt seiner den Thron und vererbte die Krone auf seine Nachkommen [2]). Es scheint, daß diese neue Dynastie nicht ohne innere Kämpfe ihre Herrschaft aufzurichten und zu befestigen vermochte; König Salman hatte Arbela im assyrischen Stammgebiet (o. S. 258.) zu bekämpfen und scheint diese Stadt so hart gezüchtigt zu haben, daß der Ruf ihrer Verwüstung bis nach Syrien drang; ebenso wurde Calneh im Lande Sinear wieder unterworfen [3]). Mit dem neuen Herrschergeschlecht war neue

1) S. oben S. 263. 264. Anm. 3. — 2) Syncellus p. 676 ed. Bonn. Agath. II, 25. Beide nennen den letzten Nachkommen der Semiramis Beleos. In der Liste des Syncellus dagegen wie beim Eusebius und in den Excerpt. Scaligers wird der Vorgänger der Beletaras Belochus genannt; er ist der achtzehnte Herrscher nach Ninus. Nach den Listen hätte Beletaras 650 Jahr nach Ninus den Thron bestiegen, gerade so lange als wie oben (S. 264. Anm. 3.) die Dauer des Reiches überhaupt feststellen mußten. Diese Veränderung der Dynastie kann also nicht so spät nach Ninus stattgefunden haben. Andrerseits kennen wir die letzten Herrscher Assyriens durch die Nachrichten der Hebräer vom Sturze des Reiches aufwärts bis zum Jahre 770 v. Chr. Unter ihnen ist der Name des Beletaras nicht. Syncellus l. c. versichert nun, daß Beletaras Nachkommen bis zum Sturze des Reiches regiert hätten, also muß die Dynastieveränderung durch Beletaras vor dem Jahr 770 geschehen sein. Da wir nun von diesem Jahre an eine neue kriegerische Richtung in Assyrien finden, durch welche der Wechsel der Dynastieen im Orient bezeichnet zu sein pflegt und dazu in anderer Richtung als früher, so kann die Thronbesteigung des Beletaras mit einiger Wahrscheinlichkeit um das Jahr 800 angenommen werden, gewiß darf sie nicht später gesetzt werden. — 3) Hosea 10, 14. Daß König Salman, den Hosea in dieser Stelle nennt, nicht mit Salmanassar zusammengeworfen werden kann, geht daraus hervor, daß Hosea prophezeite, als die Israeliten sich zuerst nach Assyrien wendeten; um das Jahr 770, zu einer Zeit, in welcher also von Salmanassar gar keine Rede sein konnte. Auch wird Salamenes sonst als ein assyrischer Name (bei Diodor II, 26.) genannt. Calnehs Unterwerfung wird zuerst bezeugt durch Amos 6, 2, dann von Jesaias 10, 9, der den Namen Calno schreibt. Wir haben sonst keine Nachricht von diesem Ort, als daß die

Kraft und eine neue kriegeriſche Bewegung in das aſſyriſche Reich gekommen. Hatten die Gründer der Herrſchaft Aſſyriens ihre Waffen vorzugsweiſe oſtwärts gerichtet, ſo ſehen wir dieſe neue Dynaſtie Schritt vor Schritt gegen Weſten vordringen. Zunächſt ſetzten ſich die Aſſyrer in Meſopotamien feſt. Hier wurden die Landſchaften Gozan[1]) und Haran genommen (o. S. 175.), die Städte am Euphrat, welche damals ſelbſtſtändige Staaten bildeten: Sepharvaim, Rezeph, Hena, Karchemiſch wurden erobert[2]).

So ſtanden die Aſſyrer an den Uebergängen des Euphrat und Syrien war ihren Waffen geöffnet. Ihrer Macht zu widerſtehen konnten die Syrer nur dann hoffen, wenn alle Staaten und Stämme dieſes Landes, die Philiſter wie die Phönizier, Hamath wie Damaskus, Iſrael und Juda ihres Haders und ihrer Kämpfe vergeſſend einmüthig zuſammenſtanden. Nicht einmal dieſen Gedanken erweckte das Vordringen der Aſſyrer. Die Fehden der kleinen Staaten untereinander gingen nicht nur fort, ſie wurden ſelbſt noch erbitterter und heftiger als früher, ja die Aſſyrer wurden ſogar von dem einen gegen den andern ins Land gerufen, worauf dann alle eine leichte Beute der aſſyriſchen Herrſcher wurden.

Die Kraft der Iſraeliten war durch die Spaltung ihres Staates im Laufe zweier Jahrhunderte nicht gewachſen (980—780); wenn ſich auch Iſrael unter Jerobeam, Juda unter Uſia wieder

---

Geneſis Calneh unter den Städten Sinears aufführt. Auf das Zeugniß des Ammianus Marcellinus wird dieſes Calneh für identiſch mit dem ſpäteren Kteſiphon gehalten. — 1) Gozan wird als die erſte Eroberung der Aſſyrer Könige II, 19, 12 und in den Parallelſtellen erwähnt. Dieſes Land, welches neben Haran genannt wird, iſt offenbar die Landſchaft Gauzanitis, welche Ptolemäus V, 17 als eine der nördlichen Provinzen Meſopotamiens nennt. Beſtatigt wird dieſe Annahme durch Könige II, 17, 6., wo die Iſraeliten verpflanzt werden an den „Chabor (Chaboras), den Strom von Gozan.“ Der Chaboras durchfließt in ſeinem oberen Laufe die Gegenden öſtlich von Haran. Andere identificiren Gozan mit der Stadt Gauzania, welche Ptolem. VI, 2 im ſüdlichen Medien anſetzt und den Strom von Gozan mit dem Kiſil-Oſan, welcher in das kaſpiſche Meer fallt, vgl. Chron. I, 5, 26. — 2) Jeſaias 10, 9. Könige II, 18, 34. 19, 12. 13. Hena iſt vielleicht das heutige Anah am Euphrat, Rezeph entweder das Reskifa des Ptol. (V, 17), welches er an den Euphrat ſelbſt nicht weit unterhalb der Mündung des Chaboras ſetzt, oder Reſapha, welches nach Ptolem. (V, 14) in Palmyrene liegt zwiſchen der Stadt Palmyra und dem Euphrat; Roſafa in der Notit. dign. imp. Orient. Die Reiche von Arpad, Iva, Thelaſſar, welche außerdem noch als von den Aſſyrern unterworfen in den angeführten Stellen genannt werden, ſind ſonſt unbekannt. In die Zeit dieſer Kämpfe der Aſſyrer in Meſopotamien ſcheint die 31jahrige Regierung des Königs von Aſſyrien zu fallen, deſſen viermalige Züge gegen Atesh (Edeſſa) die Inſchrift erwähnt, welche oben S. 278 Anm. 3. angeführt iſt.

gehoben hatte. In beiden Reichen waren in den Friedensjahren, welche den glücklichen Kämpfen beider Könige folgten, Handel und Wohlſtand emporgeblüht. Die Begüterten bauten ſich ſtattliche Häuſer, lebten üppig und bequem, drückten die Armen, ließen ſie als Knechte verkaufen, wenn ſie die erhaltenen Darlehen nicht zurückzahlen konnten (o. S. 227); die Richter beugten das Recht, geringe Leute, Wittwen und Waiſen erlangten ſelten einen Spruch zu ihren Gunſten. Hatte die offizielle Begünſtigung des ſyriſchen Kultus ſeit Jehus Thronbeſteigung in Israel und des Joas Erhebung in Juda aufgehört, ſo war es jetzt das weichlichere, reiche und üppige Leben, welches dieſem Kultus beim Volke wieder neuen Eingang und Zulauf verſchaffte.

Dieſe Zuſtände verbunden mit der drohenden Stellung der aſſyriſchen Macht am Euphrat gaben der religiöſen Entwickelung der Israeliten einen eigenthümlichen und hohen Aufſchwung. Wenn gegen die ſyriſchen Dienſte, welche in den beiden erſten Jahrhunderten nach der Anſiedlung der Israeliten bei ihnen Eingang gefunden, die nationale Erhebung unter Saul und David eine Rückkehr zu dem Gotte Israels, die Gründung des Tempels, die Reform des Kultus, die Organiſation der Prieſterſchaft herbeigeführt hatte, wenn gegen die Einführung und Unterſtützung des ſyriſchen Kultus von Seiten des Königthums die Jehovapropheten in Israel das Haus Ahabs, die Jehovaprieſter in Juda die Atalja geſtürzt hatten, ſo folgte dem jetzt erneuten und ſtärkeren Eindringen der Verehrung der kananitiſchen Gottheiten nunmehr eine dritte Reaktion mächtiger und tiefer als jemals zuvor. Je ſtärker die natürlichen und ſinnlichen Elemente in den Göttern wie im Kultus der Syrer betont waren, je wüſter und ausſchweifender ſich der Dienſt der Zeugungs- und Geburtsgötter mit der vermehrten Bevölkerung, dem aufgehäuften Reichthum, der damit verbundenen Ueppigkeit und Schwelgerei in den phöniziſchen Städten geſtaltet hatte (o. S. 161), je ſtärker die Proſtitution, je eifriger der Dienſt der androgynen Gottheiten betrieben wurde, je höher die Zahl der Hierodulen, der Buhler und Buhlerinnen, der Entmannten und ſich ſelbſt Entmannenden anwuchs, je ekelhafter dieſer Kultus der Wolluſt und der Verſtümmelung wurde — um ſo energiſcher mußte ſich in dem Nachbarvolke überall wo deſſen Zuſtände einfacher und geſunder geblieben, wo das national-religiöſe Leben erregter war, die Oppoſition gegen ein ſo wüſtes Treiben erheben.

Man mußte ſich in den Gebirgsthälern Israels erinnern, daß man im Kampfe mit den Stämmen, welchen dieſer laſcive Kultus angehörte, das Land gewonnen, daß dieſe Dienſte nicht nationalen Urſprungs waren, daß der Gott Israels ſtets als ein Weſen vorgeſtellt worden war, welches den in der Natur lebendigen und zeugenden Kräften feindlich gegenüberſtand. Im Sinne dieſer Entgegenſetzung war Jehova als ein furchtbarer und vernichtender Gott gedacht worden, deſſen Anblick den Tod brachte, in dieſem Sinne hatte die naive Anſchauung, welche des ſinnlichen Elements nicht entbehren kann, Jehova's Erſcheinung und Macht in der negativen, zerſtörenden und reinigenden Kraft des Feuers erblickt. Gegen die überwuchernde ſinnliche Auffaſſung und Empfindung, zu welcher die ſyriſchen Kulte jetzt gediehen waren, mußte ſich die ſupranaturale Anſchauung, die Abwendung von aller Sinnlichkeit, welche dem Geiſt des ſemitiſchen Stammes keines Wegs fremd iſt, in voller Kraft erheben. Auf den Gottesbegriff gerichtet mußte dieſe nun durch die Schroffheit des Gegenſatzes fortgetrieben, denſelben aller materiellen Elemente, welche ihm noch anhingen, entkleiden. Man konnte ſich nun nicht mehr begnügen, wie dies zu Davids Zeit geſchehen war, den nationalen Kultus einfach wieder aufzurichten, man durfte nicht wie zur Zeit der Reichsſpaltung, zu Ahabs und Jorams Zeiten, dabei ſtehen bleiben, den Bildern der ſyriſchen Götter das Stierbild Jehovas entgegenzuſtellen, der Gegenſatz führte jetzt viel weiter. Jehova bleibt nicht jene beſchränkte Negation des Naturlebens, dem eben darum wieder materielle Elemente ankleben, er iſt nicht mehr bloß der eifrige Herr, der despotiſche Herrſcher ſeines Volkes, dem die Erſtgeburt abgekauft, dem mit häufigen Opfern und lieblichem Geruch gedient werden muß — er wird zur höchſten ſupranaturalen Macht erhoben, die Natur iſt nichts mehr als der Schemel ſeiner Füße und die ſittlichen Elemente der israelitiſchen Anſchauung werden in ihm concentrirt. Er iſt rein, heilig und hehr, er haßt Unrecht, Gewaltthat, Erpreſſung, Habſucht, Betrug, Bedrückung des Nächſten und ſieht die Bosheit nicht mit Wohlgefallen. Sein Wille iſt gerecht, er wird jedem nach ſeinen Thaten vergelten und dem Frevler ſeine Frevelthat nicht vergeſſen. Wenn bisher neben Jehova noch untergeordnete Göttergeſtalten ſtanden (o. S. 224. Anm. 3.), ſo verſchwinden dieſelben nunmehr vor dieſer tieferen Auffaſſung, neben dieſer jenſeits thronenden geiſtig-

ſittlichen Allmacht. Iſt die göttliche Macht eine jenſeitige, welche über und außerhalb der Natur herrſcht, kommt ſie in der ſinnlichen Welt überhaupt nicht zur Erſcheinung, ſo kann es ſich nicht mehr um die Vergötterung verſchiedener Kräfte, um eine Mehrzahl phyſiſcher Prozeſſe, welche der Auffaſſung der ſyriſchen Gottheiten zu Grunde liegen, handeln; die Macht, vor welcher die ganze Natur erbebt, kann nur eine ſein. Darum iſt Jehova nun auch nicht mehr der Stammgott Israels allein, neben welchem die Götter der übrigen Völker, wenn auch nicht ſo mächtig wie er, ihre Stämme ſchirmen und ſchützen — Jehova iſt nun allein Gott, der einzige Gott. Wenn der Herr in der Höhe in dieſer Weiſe als die eine überſinnliche heilige und gerechte Macht aufgefaßt wird, ſo iſt es unmöglich, dieſen Gott im Bilde darzuſtellen und zu verehren. Erſcheint Jehova den Israeliten auch noch immer von feurigem Glanze umfloſſen, in freſſendem Feuer und ewigen Gluthen von dienenden Geiſterſchaaren umgeben [1]), wie könnte die Macht, vor der alles Irdiſche Staub und Koth iſt, in einem gebrechlichen von Menſchenhand gemachten Bilde wohnen? Ueberhaupt hatten die Israeliten den bildlichen Dienſt, der eine in gewiſſer Weiſe nothwendige Stufe im Fortſchritt des religiöſen Bewußtſeins bildet, nicht in ſelbſtſtändiger Entwickelung erzeugt (o. S. 255), ſondern als einen ſchon fertigen und ausgebildeten Kultus von den Syrern übernommen und nachgeahmt, die Wurzeln deſſelben waren deshalb nicht tief eingedrungen; außerdem hatte ſich die Erinnerung bei ihnen erhalten, daß die Verehrung Jehovas im Bilde nicht die urſprüngliche Form ihres Gottesdienſtes war, wie ſich auch in Juda und an manchen Opferſtätten in Israel die Praxis des bildloſen Dienſtes erhalten hatte. Endlich waren die Götter der Syrer elementare Kräfte, welche ſchaffend in der Natur oder zerſtörend außer und über derſelben wirkten, ſie konnten deshalb nicht zu ſchönen Geſtalten der Kunſt geformt werden, wie die ethiſchen Mächte des menſchlichen Herzens bei den Griechen; die Bilder der Syrer waren, wie wir geſehen haben, Symbole und Steine oder frazzenhafte Geſtalten (o. S. 162. 171.). Ueberdies fehlt den Semiten die plaſtiſche Anſchauung, welche das geiſtige Weſen und die natürliche Geſtalt zur ſchönen Form zuſammenfaßt. Aber es war nicht genug, daß man den

1) Jeſaias 4, 5. 6, 3. 4. 33, 14. Ezechiel c. 1. u. ſ. w.

Gott Israels nicht im Bilde darstellen und anbeten durfte; was konnte dem heiligen und gerechten Herrn im Himmel an Speise-, Rauch- und Trankopfern gelegen sein? Die Lippen und das Herz muß man zu seiner Größe erheben, seine Gebote soll man halten, nach seinem Wesen soll man sich heiligen. Dem heiligen Gott dient man allein durch ein heiliges und gerechtes Leben. Nicht Opfer sondern Erkenntniß Gottes, Einfachheit, Keuschheit, Mäßigkeit werden gefordert.

Diese Vertiefung und Reinigung der Auffassung Jehovas geht von den Propheten aus, diese sind die Träger eines Umschwungs, in welchem sich die geistige und religiöse Kraft der Semiten zu ihrer höchsten Spitze erhebt. Seit alter Zeit war es in Israel üblich gewesen, fast bei jedem Vorkommnisse des Lebens, mindestens bei allen wichtigen Unternehmungen Jehova zu befragen. Je naiver und kindlicher das Bewußtsein ist, um so lebhafter pflegt der Wunsch zu sein, Rath, Entscheidung und Hülfe von oben herab zu erlangen und sich selbst den Entschluß zu ersparen. Wir haben gesehen, wie häufig die Priester das Loos vor Jehova werfen mußten (o. S. 256), wir haben gesehen, wie David nichts unternahm, ohne das Bild Jehovas zu befragen, welches er auf seinen Zügen mit sich herumführte. Neben den Priestern, welche das Loos warfen, gab es aber auch Wahrsager, welchen das Volk die Gabe zuschrieb, das Verborgene zu sehen und mit ihrem Blick in die Zukunft zu dringen. Man fragte diese um Rath in Krankheiten, sie sollten prophezeien, ob Regen oder Dürre einträte, sie mußten sogar verlaufenes Vieh nachweisen. Da diese Gabe der Weissagung als ein Geschenk Jehovas galt, mußten sich die Wahrsager in einem besondern Verhältniß zum Stammgott Israels glauben. Als Ahab und Atalja den Baalsdienst von oben her einführten, gewann der Prophetismus eine tiefere Bedeutung. Die Propheten widersetzen sich den Göttern, welche ihnen keine Offenbarungen senden, ihr religiöses Leben wird ernster und intensiver, ihr Verhältniß zu Jehova gestaltet sich innerlicher, die Zahl der Erweckten, der besonders Begnadigten mehrt sich, um angesehene Männer aus diesem Kreise sammeln sich Haufen von Anhängern und Schülern. Die Verfolgungen, welche die Propheten in jener Zeit zu erleiden hatten, das Leben in Einöden und Wüsten, welches sie zu führen gezwungen waren, die Ascetik, welche sich damit verknüpfte stei-

gerte die Intenſität ihrer Anhänglichkeit, ihres Glaubens, ihrer Hingebung an Jehova. Die Erweckung durch Jehova, die Verkündigung ſeines Willens und ſeiner Gebote drängt die Wahrſagerei allmählig zurück. Dem freiwilligen oder gezwungenen Faſten, der muſikaliſchen Stimmung, der einſamen Betrachtung in der ſtillen Wüſte folgen ekſtatiſche Viſionen, Träume, Offenbarungen von oben. Die Gewalt des Auftretens und die Macht dieſer Propheten den abgöttiſchen Königen gegenüber zu ſchildern iſt das Leben des Elia und des Eliſa (o. S. 343. 346.), mit vielen Wunderthaten ausgeſchmückt worden; Elias fährt endlich auf einem feurigen Wagen zum Himmel und noch der Leichnam des Eliſa muß Wunder verrichten. Mit welchem Fanatismus dieſe Propheten ihre Verfolgung und den Baalsdienſt dem Hauſe Omris vergalten, haben wir oben geſehen. Mit dem Nachlaſſen der Verfolgungen von Seiten der Könige ließ auch die Spannung und die Ekſtaſe Seitens der Propheten nach. Eine ruhigere Stimmung folgte; Nachdenken, innere Erhebung, myſtiſche Verſenkung traten an die Stelle der ſtürmiſchen Kämpfe. Das abgeklärte und gereinigte Reſultat dieſer Verzückungen und Viſionen, dieſer Offenbarungen, Reflexionen und Ueberzeugungen tritt in der Auffaſſung Jehovas zu Tage, deren Grundzüge wir angedeutet haben.

Indem die Propheten Jehova als die eine geiſtig-ſittliche Macht faſſen, vor welcher Erde und Menſchen verſchwinden, glauben ſie nichts Neues gefunden zu haben. Unbewußt fiel ihnen das Reſultat eines langen Bildungsproceſſes mit dem urſprünglichen Kultus ihres Volkes zuſammen. Hatten die Israeliten nicht ſchon zu den Zeiten der Stammväter dem Jehova gedient, hatte nicht Moſes den Dienſt Jehovas mit ſtarker Hand aufgerichtet? Nur das Volk war ſchmählich abgefallen zum Bilderdienſt und zum Dienſt fremder Götter. So verlangen die Propheten nichts als die Wiederherſtellung jenes urſprünglichen glücklichen Zuſtandes, der ihnen je weiter das Volk davon abgekommen iſt, je mehr Jahrhunderte zwiſchen der Gegenwart und jener Vergangenheit lagen, je trauriger ſich die Verhältniſſe für die Israeliten geſtalteten, um ſo erhabener und reiner erſchien. Die beſonderen Schickſale, welche das Volk Israel erfahren hatte, unterſtützten dieſe Vorſtellung und gaben ihr weitere Conſequenzen. Mit einem Theil der arabiſchen und ſyriſchen Stämme

gleicher Abkunft und nahe verwandt[1]) waren die Israeliten dennoch dem Entwickelungsgange derſelben nicht gefolgt. Abgezweigt von denen, mit welchen die Israeliten die urſprüngliche Heimath theilten, waren ſie an den Grenzen Aegyptens und unter ägyptiſcher Hoheit zu einem Volke erwachſen, in welchem ſich nomadiſche Einfachheit mit den Einflüſſen ägyptiſcher Bildung begegneten. Durch den Druck der Aegypter auf ihre nationalen Erinnerungen zurückgeworfen, hatten die Söhne Jakobs ſich von der Herrſchaft Aegyptens emanzipirt, den Kultus ihres Stammgottes erneut und endlich mit bewaffneter Hand Sitze unter ihren alten Stammesgenoſſen erkämpft, welchen ſie nun als Fremde gegenüberſtanden. Die Stämme der Küſte waren inzwiſchen in aller Bildung, in allem Reichthum und Schmuck des Lebens weit vorausgekommen, die Stämme des inneren Landes, der Wüſte hörten nicht auf, die Gauen der Israeliten zu plündern. So blieb der nationale Gegenſatz ſtehen, deſſen Feſtigkeit die Natur des Berglandes, die Abgeſchloſſenheit vieler Thäler und Höhen, welche die Israeliten inne hatten, begünſtigte, wie dieſelben natürlichen Bedingungen ein ſo ſtarkes Eingehen auf das Leben der Küſtenſtädte, welches zur Auflöſung der Volksthümlichkeit hätte führen können, unmöglich machten. Daß Israel dann zu Davids und Salomos Zeit das Uebergewicht über die Nachbarn errungen, erhöhte mit dem nationalen Stolz den Gegenſatz ſtatt ihn abzuſchwächen und mußte als eine große Erinnerung das volksthümliche Bewußtſein auch in der Zeit der Spaltung und Schwäche lebendig erhalten. Warfen die Propheten nun von hier aus den Blick auf die Schickſale ihres Volkes zurück, welche Wohlthaten hatte Jehova nicht ſeinem Volke erzeigt, hatte er es nicht aus Aegypten geführt und ihm dies ſchöne Land in die Hand gegeben und wie hatte ihm ſein Volk dafür gedankt? Im beſten Fall wurden ihm Opfer gebracht, ſeine Stierbilder wurden angebetet. Wie viele aber waren nicht, welche dem Baal, der Aſtarte, der Aſchera ſtatt Jehovas dienten. Wie gottvergeſſen, üppig und ſchwelgeriſch lebten die Könige, die Reichen, die Richter — wurden ſo die Gebote des heiligen und gerechten Gottes erfüllt? Mußte Jehova ein

1) S. oben S. 175 flgde. Von den Syrern ſagt Amos 9, 7: Hat Jehova nicht Israel heraufgeführt aus Aegypten, die Philiſter aus Caphtor und die Syrer aus Kir? — „Syriens Volk kehrt zurück nach Kir", heißt es bei ihm 1, 5. Vgl. o. S. 263. Anm. 3.

ſtarker und eifriger Gott nicht den Abfall von ſeinem Dienſte, die Treuloſigkeit und Undankbarkeit dieſes Volks mit harter Ahndung züchtigen, war er nicht in ſeinem Recht, wenn er dies abtrünnige Volk mit ſchweren Plagen ſchlug? Mußte er nicht ein großes Strafgericht über dieſe Miſſethäter verhängen? Die Aſſyrer ſtanden am Euphrat, jeden Augenblick konnte ihre Macht Israel und Juda erdrücken. Jehova muß die Vergehen ſeines Volkes beſtrafen, er darf den Abfall, den Götzendienſt, die Ungerechtigkeit, die Schwelgerei nicht ohne Züchtigung laſſen; das wird zur feſten Ueberzeugung bei den Propheten. Aber Jehova iſt auch nach ihrer Auffaſſung über die Schwäche und über den Zorn der Menſchen erhaben. Wenn ſein Volk zu ihm zurückkehrt, ſeinen Wandel beſſert und ihm mit den Lippen und dem Herzen dient, ſo wird er es in ſeiner Gnade verſchonen oder die Strafe, welche er verhängt, wird nur eine Läuterung ſein, den ſtarrſinnigen Trotz der harten Herzen wird er brechen, viele werden fallen, aber derer, die ihm treu ſind, wird er ſchonen und wenn er ſein Volk durch hartes Gericht gebeſſert hat, wird er es von Neuem erhöhen und ſeinen Wohnſitz auf Zion nehmen.

Von dieſen Vorſtellungen erfüllt traten die Propheten in den erſten Decennien des achten Jahrhunderts hervor. Sie verkünden nicht ſowohl die Zukunft und das was geſchehen wird, obwohl ihnen die Gefahr, welche von den Aſſyrern droht, ſo wenig als irgend einem andern verborgen bleiben konnte, als daß ſie ausſprechen, was geſchehen ſoll, um Jehovas Zorn zu wenden, als daß ſie das Volk unermüdlich ermahnen, zu ſeinem alten Gotte zurückzukehren und ihm allein zu vertrauen. Je tiefer Israels Macht herabſinkt, je weiter die Zerſtörung vorſchreitet, um ſo höher erhebt ſich die Anſchauung und die Auffaſſung der Propheten und in demſelben Augenblick, in welchem die politiſche Exiſtenz der Israeliten gebrochen wird, vollendet ſich ihr religiöſes Leben zum reinen Monotheismus. — Getragen von der inneren Gewißheit, den Willen und das Geſetz Jehovas zu erkennen und zu offenbaren, erfüllt von religiöſer Begeiſterung und einer tief erregten Stimmung geſtalten ſich die Ausſprüche der Propheten des achten Jahrhunderts zu poetiſcher Form; waren ſie es, welche den ſchönen Anfängen der lyriſchen Poeſie, welche wir in den Siegesliedern, in den Dank- und Klageliedern der Israeliten bereits kennen gelernt haben, einen Ab-

ſchluß gaben, welcher der Macht und Bedeutung der geiſtigen Bewegung, aus welcher ihre Geſänge hervorgingen, entſpricht. —

In den letzten Jahren des König Jerobeam von Israel (822—780) bekämpfte Amos, der zu Thekoa im Gebiet Judas die Schaafe geweidet hatte, bis ihn Jehova erweckte[1]), die Ueppigkeit und Schwelgerei der Großen Israels, die Bedrückung und den Betrug, welche ſie gegen die Armen übten, die Ungerechtigkeit und Habſucht, welche ſie ſich zu Schulden kommen ließen: Uebelſtände, welche ſich freilich faſt überall im Oriente zeigen, wo das Leben über den einfachen und patriarchalen Zuſtand hinausgegangen iſt und welche zum Theil im Charakter der Semiten begründet ſind. Daß dieſe ſittlichen Mängel hier auf Widerſtand, auf eine harte Kritik, auf eine entgegengeſetzte religiöſe Vorſtellung ſtießen, beweiſt nicht zum wenigſten, welche vorgeſchrittene Stellung die Propheten einnahmen. Amos verkündete, daß Jehova nicht Opfer, ſondern Gerechtigkeit verlange und droht die Sorgloſen mit der Macht der Aſſyrer, welche dem Reich Israel ohne Umkehr und ſittliche Beſſerung baldigen Untergang bereiten würden. „Führte ich euch nicht herauf aus Aegypten, ſo läßt Amos den Jehova ſprechen, leitete ich euch nicht vierzig Jahre in der Wüſte, daß ihr das Land der Amoriter, die hoch waren wie Cedern und ſtark wie Eichen, erobern ſolltet? Erweckte ich nicht aus euren Söhnen Propheten und Geweihte aus euren Jünglingen?[2]) Höret dieſes Wort, die ihr Geringe bedrückt und die Armen zermalmt[3]), die ihr euch auf verpfändeten Kleidern hinſtreckt und den Wein der Gebüßten trinkt, die ihr Gerechte bedrängt und die Armen am Thore beuget[4]), die ihr Dürftige für Geld und Hülfloſe für ein Paar Schuhe kauft[5]), die ihr Vater und Sohn zuſammen zu einer Buhlerin gehet und ſprechet: wann iſt Neumond, daß wir Korn verkaufen, das Epha kleiner und den Seckel größer machen und die Wage zum Betruge fälſchen! Jagt denn das Roß auf dem Felſen und pflügt man den Stein mit Rindern, daß ihr das Recht in Gift verkehrt und der Gerechtigkeit Frucht in Wermuth?[6]) Weil ihr den Geringen niedertretet und ihn mit Ab-

1) Amos 1, 1. 7, 10 - 15. — 2) Amos 2, 9—11. — 3) Amos 4, 1. 5, 12. — 4) 2, 6. 7. — 5) 8, 4. 5. — 6) 6, 12.

gaben drückt, habt ihr anmuthige Weinberge und Quaderhäuser gebaut[1]). O ihr Sicheren in Zion und ihr Sorgloſen auf dem Berge Samaria, die ihr ferne wähnet den Tag des Verderbens und in die Nähe ſchleppt den Stuhl des Unrechts, die ihr auf Elfenbeinbetten liegt und auf Ruhelagern euch ausſtreckt, die ihr die Lämmer der Heerde und die Kälber der Maſt verſpeiſet, die ihr auf der Harfe ſtümpert, um Saitenſpiele zu erſinnen wie David, die ihr Weinſchaalen ausleert und mit dem beſten Oele euch ſalbt[2]) — ihr ſollt nicht wohnen in euren Häuſern und den Wein aus euren luſtigen Gärten nicht trinken![3]) Gehet hin nach Bethel und ſündigt, nach Gilgal und ſündigt noch mehr! Bringt alle Morgen eure Opfer und alle drei Tage eure Zehnten, zündet Dankopfer an und rufet freiwillige Opfer aus[4])! Suchet mich nicht zu Bethel und gehet nicht nach Gilgal und Beerſeba. Ich haſſe eure Feſte und mag mich nicht laben an euren Opfern und blicke nicht auf eure Dank- und Maſtkälber. Entfernet eurer Lieder Lärm und laßt mich euer Harfenſpiel nicht hören[5]). Laſſet das Recht fließen wie Waſſer und die Gerechtigkeit wie einen unverſiegbaren Bach. Suchet Gutes und nicht Böſes, damit ihr lebet und ſtellet am Thore das Recht feſt[6]). — Aber ſie häufen Unrecht und Raub in ihren Paläſten. Darum kommt der Feind rings um das Land und reißt Israels Macht herab und ſeine Paläſte werden geplündert[7]). Ziehet hinüber nach Calneh und ſchauet und gehet von dannen zur großen Hamath und reiſet gen Gath, ſeid ihr beſſer als dieſe Reiche oder iſt euer Gebiet größer?[8]) Ich ſtelle wider euch ein Volk auf (die Aſſyrer), das euch von Hamath bringen wird bis an den Fluß der Steppe[9]). Zur Zeit, wo ich Israels Miſſethaten an ihm ahnde nnd an Bethels Altären da ſollten die Hörner der Altäre zu Boden fallen, da ſchlage ich das Winterhaus und das Sommerhaus, zu Grunde gehen die Häuſer von Elfenbein[10]), durch das Schwert ſollen fallen alle Sünder des Volkes die da ſprachen: uns erreicht das Unglück nicht[11]). Und es ſchwindet die Zuflucht dem Schnellen, der Bogenkundige wird

---

1) Amos 5, 11. — 2) 6, 1—7. — 3) 5, 11. — 4) 4, 4. 5. — 5) 5, 21—23. — 6) 5, 14. 15. 24. — 7) 3, 10. 11. — 8) 6, 2. Calneh war von den Aſſyrern unterworfen worden o. S. 353; Hamath hatte Jerobeam ſelbſt gedemüthigt (o. S. 349), Gath war von Uſia von Juda eingenommen worden (o. S. 352). — 9) 6, 14. — 10) 3, 14. 15. — 11) 9, 10.

nicht ſtehen, der Reiter des Roſſes wird ſein Leben nicht retten, und der Muthvollſte unter den Helden wird matt entfliehen an jenem Tage“ [1]).

Da Amos auch den Opferdienſt angriff, erhoben ſich die Prieſter von Bethel gegen ihn. Sie wendeten ſich an den König Jerobeam, ſtellten ihm vor, daß der Prophet Aufruhr errege, indem er verkünde, daß der König durch das Schwert fallen werde und Amos wurde genöthigt, in Juda eine Zuflucht zu ſuchen [2]).

Wenn auch der läſtige Prophet entfernt war, ſeine Wahrſagungen ſchienen ſich nur zu bald zu erfüllen. Die Feſtigkeit und Macht, welche Jerobeam dem Reiche Israel gegeben, zerfiel mit ſeinem Tode. Sein Sohn Zacharja konnte die Herrſchaft nur ſechs Monate behaupten. Ein Empörer Sallum erhob ſich gegen ihn und ſtieß ihn vom Thron; mit Zacharja endete das Haus Jehu. Sallum wurde indeß nach kurzer Zeit ſelbſt wieder von Menahem, dem Sohn Gadis, geſtürzt (770 [3]). Alsbald erhoben ſich die Damascener, welche Jerobeam gedemüthigt hatte, von Neuem, auch im Innern ſcheint der neue Herrſcher heftigen Widerſtand gefunden zu haben; alle Bande der Ordnung waren aufgelöſt [4]). In dieſer Noth kam der Uſurpator auf den unglücklichen Gedanken, um den Preis der Selbſtſtändigkeit ſeines Volkes ſeine Herrſchaft zu befeſtigen, indem er ſich auf die Aſſyrer ſtützte. Bekannte er ſich als Vaſall Aſſyriens, ſo durfte er hoffen, ſeine eben erſt errichtete Herrſchaft durch ſie geſichert zu ſehen, ſo konnte er auf den mächtigen Schutz der aſſyriſchen Waffen für ſich und ſein Haus rechnen. Vergebens warnte der Prophet Hoſea vor ſo verderblichem Beginnen, vergebens legte er allen ans Herz, daß die Aſſyrer ihnen nicht helfen würden, daß nur von der Rückkehr zu Mäßigkeit und Gerechtigkeit, zu Geſetz und Ordnung Rettung zu erwarten ſei, vergebens ſchilderte er die Folgen, welche eintreten würden, wenn Israel in Frevel und Unrecht fortlebe, wenn die Aſſyrer ins Land kämen. „Hört dieſes, ihr Prieſter, vernimm es Haus Israels und du Haus des Königs

---

1) Amos 2, 13—16. — 2) 7, 14—17. — 3) Könige II, 15, 8—15. Menahem kommt 780 oder 778 auf den Thron von Israel, wenn man nicht gleich nach Jerobeams Tode ein Interregnum in Israel d. h. einen längeren Bürgerkrieg zugiebt, in dieſem Falle erſt 770 oder 769. S. oben S. 352. u. S. 367. Anm. 2. — 4) Hoſea 6, 9. 10.

merke darauf, rief Hoſea[1]). Als jung war Iſrael da liebte ich ihn, ſo ſpricht Jehova und von Aegypten her rief ich meinen Sohn. In der Wüſte im Lande der Dürre nahm ich mich ſeiner an[2]). Ich gängelte Ephraim, faßte ihn an ſeinen Arm, an menſchlichen Banden, an Seilen der Liebe führte ich ihn, ich hob das Joch an ſeinen Backen auf und reichte ihm Speiſe[3]). Ein rankender Weinſtock war Iſrael, aber je mehr ſeiner Früchte wurden, deſto mehr Altäre baute er, je beſſer ſein Land war, deſto beſſere Standbilder (Säulen) ſetzte er ſich[4]). Sie machten ſich Bilder aus ihrem Silber nach ihrem Verſtande, Götzen, Werke von Künſtlern und ſprachen: wer opfern will, küſſe die Kälber[5]). Auf den Gipfeln der Berge opfern ſie und auf den Hügeln räuchern ſie, unter den Eichen, den Weißpappeln und den Terebinthen, weil ihr Schatten lieblich iſt[6]). Ich will meinen Liebhabern nachgehen, ſpricht Iſrael das treuloſe Weib, die mir mein Brot und mein Waſſer, meine Wolle und mein Linnen, mein Oel und mein Getränk geben, und ſie weiß nicht, daß Jehova ihr das Korn und den Moſt und das Oel und das Silber gemehrt[7]). Ihr pflüget Frevel, Unrecht erntet ihr und habt der Lüge Frucht gegeſſen[8]). Sie ſchwören, leugnen, ehebrechen, morden und rauben und Blutſchuld reiht ſich an Blutſchuld[9]). Keine Treue, keine Liebe, keine Erkenntniß Gottes iſt im Lande. Sie ſchlachten Fleiſch zum Opfer und eſſen es[10]), aber ihr ruft nicht zu mir aus dem Herzen, ſpricht Jehova, Frömmigkeit liebe ich, nicht Opfer und Gotteserkenntniß mehr als Brandopfer[11]). — Darum werde ich mein Getreide zurücknehmen zu meiner Zeit, und meine Wolle und mein Linnen der Buhlerin Iſrael entreißen und ihrer Freude ein Ende machen, ihren Feſten, ihren Neumonden, ihren Ruhetagen und die Tage Baals an ihr ſtrafen, daß ſie ihren Naſenring und ihr Geſchmeide anlegte und ihren Buhlen nachging und auf allen Tennen Buhlerlohn liebte und mich vergaß[12]).

Iſrael baute Paläſte und Juda mehrte ſeine feſten Städte[13]). Ephraim ſieht ſeine Krankheit und Juda ſieht ſeinen Schaden. Aber Ephraim iſt wie eine einfältige Taube, nach

---

1) Hoſea 5, 1. — 2) 13, 5. — 3) 11, 1—4. — 4) 10, 1. — 5) 13, 2. — 6) 4, 13. — 7) 2, 5—8. — 8) 10, 13. — 9) 4, 1. 2. — 10) 8, 13. — 11) 6, 6. — 12) 2, 9—13. 9, 1. — 13) 8, 14. S. oben S. 340. 341. 352.

Aſſyrien gehen ſie und ſenden zum König Helfer. Er wird euren Schaden nicht von euch nehmen. Ephraim jaget nach Wind und haſchet nach Oſtwind, daß ſie Bündniß mit Aſſyrien ſchließen und Oel nach Aegypten führen[1]). Doch der Oſt kommt, ein Wind Jehovas erhebt ſich in der Wüſte, der wird den Schatz des köſtlichen Geräthes plündern und Samaria wird büßen. Auch das Kalb von Bethaven wird nach Aſſyrien gebracht werden als Geſchenk dem König Helfer, der Aſſyrer wird ihr König ſein, da ſie ſich weigern zu Jehova zurückzukehren. Dann wird Iſrael ſich ſeiner Rathſchläge ſchämen, und Ephraim ſoll zurückkehren nach Aegypten und Unreines eſſen in Aſſyrien. Aegypten wird ſie beſtatten und Memphis ſie begraben[2]). Niedergeworfen werden die Höhen des Unheils, Dornen und Diſteln werden über ihren Altären wachſen und zu den Höhen wird das Volk ſagen bedecket uns und zu den Hügeln: fallet auf uns!"[3])

„Wie ſoll ich dir thun Ephraim, wie ſoll ich mit dir verfahren? Soll ich dich vernichten; ſpricht Jehova. Aber mein Herz wendet ſich, mein Mitleid entbrennt, ich will meines Zornes Gluth nicht hinausführen. Denn Gott bin ich, nicht ein Menſch, ein Heiliger komme ich nicht in Zorn[4]). Ich werde ſie ſtrafen, bis ſie büßen und in ihrer Bedrängniß werden ſie nach mir verlangen[5]). Ich locke ſie in die Wüſte, ich ſpreche zu ihrem Herzen, daß Iſrael wieder ſingt wie in ſeinen Jugendtagen und an dem Tage da er aus Aegypten zog und den Namen der Baals aus ſeinem Munde entfernt[6]). Kehre um Iſrael zu Jehova, deinem Gott. Sprechet zu ihm: Vergieb alles Vergehen und nimm an, daß wir das Opfer unſerer Lippen darbringen. Aſſyrien ſoll uns nicht helfen, auf Roſſen wollen wir nicht reiten, noch ferner das Werk unſerer Hände unſere Götter nennen[7]). Dann ſpricht Jehova: Ich erhöre Ephraim und ſchaue es gnädig an. Heilen will ich ihren Abfall und ſie zuvorkommend lieben, mein Zorn iſt gewichen, und ich laſſe ſie wohnen in ihren Häuſern[8]). Wie Thau will ich ſein für Iſrael, Iſrael ſoll blühen wie eine Lilie und ſeine Wurzeln ſoll es ſchlagen wie der Libanon"[9]).

---

1) Hoſea 12, 2. Nach dieſer und einigen andern Stellen ſcheint es, als ob Menahem ſich auch nach Aegypten um Hülfe hätte wenden wollen. — 2) Hoſea 5, 13. 7, 11. 8, 9. 10, 6. 11, 5. 13, 15. 14, 1. — 3) 10, 8. — 4) 11, 10. 5) 5, 15. — 6) 2, 14—17. — 7) 14, 2—4. — 8) 11, 10. 11. — 9) 14, 5—9.

Trotz der Warnungen des Propheten wurden die Assyrer gerufen. König Phul gewährte willig die erbetene Unterstützung; diese Veranlassung, Assyriens Herrschaft über den Euphrat auszudehnen war ihm ohne Zweifel gelegen. Der König kam selbst, und Menahem mußte diese Hülfe zuerst mit dem Verlust seiner Selbstständigkeit, dann mit 1000 Talenten Silbers bezahlen, welche durch eine Steuer aufgebracht wurden, die den begüterten Familien auferlegt wurde[1]). Aber Israel hatte noch weitere Einbuße zu erleiden. Entweder war der nördliche Theil des transjordanischen Landes im Aufstande gegen Menahem, oder aus welchem Grunde sonst — König Phul führte einen Theil der Bewohner jener Gegenden, besonders des Landes Basan, aus ihren Sitzen und verpflanzte sie theils über den Euphrat nach Mesopotamien, theils jenseit des Tigris in das assyrische Stammland nach Chalonitis (zwischen 770—760[2]). Außerdem mußte wohl ein regelmäßiger Tribut nach Ninive gesendet werden.

Obwohl König Menahem seinen Thron durch diese Abhängigkeit zu befestigen und die Regierung seines Hauses damit zu sichern gedacht hatte, so wurde doch sein Sohn Pekaja schon im zweiten Jahr seiner Herrschaft von dem Obersten der Wagenkämpfer Pekah ermordet, der mit funfzig Gesellen in die Königsburg von Samaria eindrang. Pekah (758—738) war ein Mann von Entschlossenheit und Kühnheit. Er trat in enges Bündniß mit Damaskus und riß im Vertrauen auf diese Verbindung Israel keck von Assyrien los. Konnte man das Reich Juda diesem Bündniß hinzufügen, so ließ sich hoffen, daß es gelingen werde, mit vereinigten Kräften den Assyrern zu widerstehen. Aber statt Juda zu solcher Vereinigung aufzufordern, eröffneten Pekah von Israel und König Rezin von Damaskus einen Eroberungskrieg gegen Juda[3]).

In Juda war in demselben Jahre, als Pekah den Thron von Israel bestieg, seinem Vater Usia der König Jotham (758—742) gefolgt. Wie Amos und Hosea in Israel, so begann zu Jothams Zeit Jesaias noch mächtiger und kräftiger als jene

1) Könige II, 15, 19. 20. Da die Steuer zu je 50 Seckel Silber auf alle vermöglichen Leute vertheilt wurde, so mußte es deren damals 60000 in Israel gegeben haben. — 2) Chron. I, 5, 26. Vgl. Zacharja 10, 10. 11, 1—3. Da Menahems zehnjährige Regierung zwischen das 40ste und 50ste Jahr des Usias von Juda gesetzt wird, folgt diese Zeitbestimmung — 3) Könige II, 15, 37. Vgl. Jesaias 9, 7—9.

die herrſchende Unſitte in Juda, die Ueppigkeit der Reichen, die Ungerechtigkeit der Aelteſten und der Richter zu bekämpfen[1]). „Voll iſt das Land, ſo ſprach Jeſaias, von Roſſen und kein Ende ſeiner Wagen[2]). Voll von Götzen iſt das Land und das Werk ihrer Hände beten ſie an. Jeder bedrückt den andern, der Knabe tobt gegen den Greis, und der Geringe gegen den Edlen. Deine Oberen Jeruſalem ſind Abtrünnige und Diebsgeſellen. Jeder liebt Beſtechung und jagt nach Lohn. Der Waiſe ſchaffen ſie nicht Recht und der Wittwe Sache kommt nicht an ſie. Wehe denen, die ungerechte Urtheile ſprechen und den Schreibern, die Unheil ſchreiben, um den Armen vom Gerichte zu verdrängen, um ihm ſein Recht zu rauben[3]). Wehe denen, die den Frevler losſprechen gegen Beſtechung und den Gerechten ihr Recht entziehen[4]). Wehe denen, die Haus an Haus rücken und Feld an Feld fügen, bis ſie allein Beſitzer des Landes ſind[5]). Was habt ihr mein Volk zu zertreten, ſpricht Jehova, und das Angeſicht der Armen zu zermalmen[6])? — Wehe denen, die früh auf ſind am Morgen und ſtarkem Getränke nachlaufen, die von Wein erhitzt ſpät aufſitzen bis in die Nacht; Laute und Harfe und Pauke und Flöte und Wein macht ihr Gelage[7]). Wehe den Helden im Weintrinken und den Tapfern im Miſchen ſtarken Getränkes. Wehe denen, die zum Böſen ſagen gut und zum Guten böſe, die Finſterniß machen zu Licht und Licht zu Finſterniß, die bitter zu ſüß und ſüß zu bitter machen, die weiſe ſind in ihren Augen und klug in ihrem Bedünken! Wehe denen, welche die Strafe heraufziehen an Stricken des Laſters und mit Wagenſeilen den Sündenlohn![8])

Auch die Eitelkeit und Hoffarth der Weiber ſchonte Jeſaias nicht. „Weil die Töchter Zions hoffärthig ſind und mit gerecktem Halſe einhergehen, trippeln und die Augen werfen und mit den Fußſpangen klirren: ſo wird der Herr ihren Scheitel kahl machen, und an demſelbigen Tage entrückt er den Schmuck der Fußſpangen und die Netze und die kleinen Monde und die Ohrgehänge und die Armketten und die Schleier uud die Kopfbunde

---

1) Jeſaias 6, 1. — 2) Jeſaias 2, 7. Es iſt wohl die reichliche Kriegsrüſtung gemeint, welche Uſia aufgehäuft hatte; o. S. 352. Im Text ſind die moraliſchen Ermahnungen des Jeſaias an dieſer Stelle ohne Rückſicht auf die Zeitfolge zuſammengeſtellt. — 3) 10, 1. 2. — 4) 5, 23. — 5) 5, 8. — 6) 3, 14. 15. — 7) 5, 11. 12. — 8) 5, 18—22.

und die Fußketten und die Gürtel und die Riechflaſchen und die Amulette, die Fingerringe, die Naſenringe, die Mäntel und die Feierkleider, die Taſchen und die Spiegel und die Hemden und die Flore und die Turbane. Statt des Wohlgeruchs wird ein Moder, ſtatt des Gürtels ein Strick, ſtatt des weiten Mantels Umgürtung ein Sacktuch, ſtatt der gedrechſelten Locken Glatze und Brandmal ſtatt Schönheit".

Von dem Opferdienſt wies Jeſaias die Juden weg auf die Beſſerung des Herzens, auf die Gerechtigkeit des Wandels und gute Werke. „Was ſoll mir, ſo läßt Jeſaias den Jehova ſprechen, die Menge eurer Opfer? Satt bin ich der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Maſtkälber, am Blut von Böcken, Stieren und Lämmern habe ich keine Luſt. Wer verlangt von euch meine Vorhöfe zu zertreten? Eure Neumonde und Feiertage haßt meine Seele, ſie ſind mir zur Laſt, ich bin müde ſie zu tragen. Bringet mir keine Lügenopfer mehr, euer Rauchwerk iſt mir ein Gräuel. Wenn ihr die Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen und wenn ihr betet, höre ich nicht[1]). Mit eurem Munde nahet ihr euch mir und mit euren Lippen ehret ihr mich — euer Herz aber haltet ihr fern von mir und eure Furcht iſt gelernte Menſchenſatzung[2]). Weiſet den Vermeſſenen zurück, ſchaffet der Waiſe Recht, führet die Sache der Wittwe! Reiniget euch, ſchafft eure böſen Werke mir aus den Augen, höret auf zu freveln!" — „Was war noch zu thun an meinem Weinberge, das ich nicht an ihm gethan? Warum brachte er Herlinge, da ich auf reife Trauben hoffte? Ihr habt den Weinberg abgeweidet, der Raub der Armen iſt in euren Häuſern. Nun will ich ſeinen Zaun wegnehmen und ſeine Mauer niederreißen, daß er zertreten werde[3]). Mit den Aelteſten und Oberſten will ich ins Gericht gehen und wunderſam will ich mit dieſem Volke handeln, daß die Weisheit ſeiner Weiſen und die Klugheit ſeiner Klugen ſich verbirgt"[4]). Nachdem Jeſaias dann die Schrecken des Gerichtstags, das Erbeben der Erde, das Verkriechen und den Tod der Sünder mit brennenden Farben ausgemahlt hat, läßt er das Volk ausrufen: Wer von uns mag wohnen bei dem freſſenden

1) Jeſaias 1, 10—15. — 2) Jeſaias 29, 13. 14. — 3) Jeſaias 5, 1—7. — 4) Jeſaias 29, 14.

Feuer und den ewigen Gluthen; und antwortet dann: „Wer in Gerechtigkeit wandelt und Gradheit ſpricht, wer Gewinn durch Erpreſſung verſchmäht, wer ſeine Hand abwendet, Beſtechung zu nehmen, wer ſein Ohr verſtopft, nicht Blutrath zu hören, wer ſeine Augen verhüllt, nicht Unrecht zu ſchauen, wer das Recht zur Richtſchnur nimmt und die Gerechtigkeit zur Waage: der wohnt auf Höhen, Felſenburgen ſind ſein Schutz und ſein Waſſer verſiegt nie. Wenn eure Sünden roth wie Scharlach ſind, wie Schnee ſollen ſie weiß werden, wenn ihr Jehova gehorchet!"

Wenn auch Jotham dem erſten Angriff der vereinigten Israeliten und Damascener widerſtanden hatte[1]), ſein Sohn Ahas (742—726) wurde vollkommen überwältigt. Während die Damascener jenſeit des Jordan bis an das rothe Meer hin vordrangen und Elath beſetzten[2]), verheerten die Israeliten das Gebiet Judas nach allen Richtungen, hieben die ſtreitbaren Männer nieder und führten eine Menge Gefangener und reiche Beute nach Samaria[3]). Gleichzeitig erhoben ſich die Edomiter und Philiſter, welche König Uſia unterworfen und zurückgedrängt hatte, wiederum gegen Juda. Von allen Seiten angefallen und überzogen, ſahe ſich Ahas in Jeruſalem eingeſchloſſen[4]). Die letzte Stunde des Reiches Juda ſchien gekommen zu ſein. Vergebens opferte der König den Göttern von Damaskus, um das Glück der Waffen zu wenden[5]), vergebens brachte er ſeinen eigenen Sohn als Brandopfer dar[6]). Er ſah endlich keinen anderen Ausweg als den, Hülfe bei den Aſſyrern zu ſuchen. Hatte Menahem von Israel dreißig Jahre zuvor den König Phul gerufen, um ſeine Herrſchaft zu befeſtigen und ſeinen Thron zu ſichern, ſo konnte Ahas denſelben Schritt zur Rettung ſeines Landes für gerechtfertigter halten. Daß Phuls Nachfolger Tiglat Pileſar bereit ſein würde, den Abfall Israels zu beſtrafen und ſeine Oberhoheit über Juda auszudehnen, konnte kaum einem Zweifel unterliegen.

Jeſaias widerſetzte ſich dieſem Beginnen aus allen Kräften. „Die Bosheit, rief er aus, verzehrt wie Feuer; keiner ſchont den Andern. Man ſchlingt zur Rechten und hungert; man frißt zur Linken und wird nicht ſatt. Manaſſe frißt Ephraim und Ephraim

1) Könige II, 15, 37. — 2) Könige II, 16, 5. 6. — 3) Chronik II, 28, 5—8. — 4) Jeſaias 7, 1. 6. — 5) Chronik II, 28, 23. — 6) Könige II, 16, 3.

Manasse und beide zusammen fallen über Juda her“[1]). „Fürchte dich nicht, sprach er zum Könige, vor Israel und Damaskus, vor diesen beiden Stummeln rauchender Feuerbrände; sie werden Jerusalem nicht erbrechen und das Land, vor dessen Königen dir graut, wird bald verödet sein[2]). Mit dem jenseit (des Euphrat) gedungenen Scheermesser aber wird der Herr dir selbst das Haupt und den Bart und die Haare der Scham scheeren“[3]). Dennoch sandte Ahas zu Tiglat Pilesar, er bekannte sich „als Knecht des Königs von Assur, Tiglat Pilesar möge ihm helfen aus der Hand des Königs von Syrien und des Königs von Israel.“[4]).

Nachdem dieser Schritt geschehen, war es nicht schwer, den Ausgang vorherzusagen. „Weil Israel Lust hat, heißt es bei Jesaias, an Rezin und dem Sohne Remaljas (König Pekah), so läßt der Herr die gewaltigen und starken Gewässer des Stromes gegen sie heranziehen. Der Strom tritt über alle seine Betten und geht über alle seine Ufer. Den Reichthum von Damaskus und die Beute Samarias wird man hertragen vor dem Könige von Assyrien. Aber der Strom wird auch nach Juda überschwemmen, bis an den Hals wird er reichen“[5]). Tiglat Pilesar kam und Damaskus unterlag; Rezin wurde getödtet und die Bewohner seines Reiches wurden zum Theil nach Armenien an den Kir verpflanzt[6]). Auch Israel vermochte nicht zu widerstehen, am härtesten hatte die nördliche Hälfte des Landes und das transjordanische Gebiet von den Assyrern zu leiden; die Städte Abel-beth-maacha, Chazor und andere wurden genommmen. Durch rechtzeitige Unterwerfung wußte König Pekah das Schicksal, welches Rezin und Damaskus getroffen, von sich und seinem Lande abzuwenden. Indeß wurde dennoch ein großer Theil des Stammes Naphtali und die Bewohner des Landes Gilead weggeführt und erhielten in Assyrien neue Sitze (740[7]). Ahas begab sich

---

1) Jesaias 9, 17 — 20. — 2) Jesaias 7, 4. 6. 16. — 3) Jesaias 7, 20. 4) Könige II, 16, 7. 8. — 5) Jesaias 8, 4 — 8. — 6) Könige II, 16, 9. Vgl. Amos 1, 5. 9, 17. — 7) Könige II, 15, 29. Chron. I, 5, 26. Ahas von Juda beginnt seine Regierung im 17ten Jahre König Pekahs von Israel, welches das Jahr 742 oder 741 ist. Ahas kann also die Assyrer nicht vor diesem Jahre gerufen haben, und muß mindestens ein Jahr lang allein gegen die Damascener und Israeliten gefochten haben. Drei Jahre nach Ahas Thronbesteigung wird Pekah erschlagen; mithin bleibt nur das Jahr 740 für die Expedition Tiglat Pilesars. Dies Resultat würde durch die Angabe des Syncellus, welcher dem Salmanassar eine Regierungszeit von 25 Jahren giebt, wesentlich unterstützt werden. Salmanassars Nachfolger Sanherib zieht 714

nach Damaskus, ſeinem mächtigen Schutzherrn den Dank abzuſtatten. Er brachte Geſchenke aus dem Schatze des Tempels und des Königshauſes zu Jeruſalem dar (er ſoll zu dieſem Zwecke ſogar die Geräthe des Tempels beſchnitten haben[1]) und als er in Damaskus den König Tiglat Pileſar den Göttern Aſſyriens Opfer bringen ſah und den Eifer gewahrte, mit welchem die Herrſcher Aſſyriens ihren nationalen Kultus auszubreiten trachteten, befahl er ſeinen Prieſtern, auch im Tempel zu Jeruſalem nach dem Brauch der Aſſyrer zu opfern und die Einrichtungen deſſelben zu dieſem Zwecke zu ändern[2]).

Mit Entrüſtung ſah Jeſaias dieſes Treiben. „Euer Land iſt eine Wüſte, ſprach er, eure Städte ſind mit Feuer verbrannt, eure Aecker haben die Feinde vor euren Augen verzehrt. Nur die Tochter Zions iſt übrig wie eine Hütte im Weinberge, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde. Hätte Jehova uns nicht den kleinen Reſt gelaſſen, wir wären wie Sodom und Gomorrha geworden. Von der Fußſohle bis zum Haupte iſt nichts Heiles an uns, Wunden und Striemen und friſcher Schlag, nicht ausgedrückt und nicht verbunden und nicht erweicht mit Oel. Wohin wollt ihr noch geſchlagen werden, mehret ihr den Abfall?[3]) Aber ſie ſind voll des Morgenlandes und zaubern gleich den Philiſtern und ſchlagen ein mit den Söhnen der Fremde[4]). Das Rind kennet ſeinen Beſitzer und der Eſel die Krippe ſeines Herrn, aber Iſrael kennet ihn nicht!“[5])

Zwei Mal hatten die Iſraeliten die aſſyriſchen Herrſcher über den Euphrat gerufen, Iſrael hatte das Beiſpiel gegeben, Juda war dieſem gefolgt: es konnte nicht fehlen, daß beide Länder den Lohn ſo verkehrter Thaten ernteten. Bereits wa-

---

gegen Juda, Salmanaſſars Vorgänger iſt Tiglat Pileſar, der demnach alſo 739 geſtorben ſein würde; wenn die Angabe des Syncellus nicht erſichtlich aus dem Zwiſchenraum, welchen die Bücher der Könige zwiſchen Tiglat Pileſar und Sanherib laſſen, gebildet wäre; ſ. Sync. Chron. p. 383. 388. 392 ed. Bonn. — 1) Könige II, 16, 8. 17. Chron. II, 28, 21. 24. — 2) Könige II, 16, 10—18. Vgl. Chron. II, 28, 24. 29, 7. Der Eifer der aſſyriſchen Könige für ihren Kultus erhellt aus den Inſchriften von Ninive und daß Ahas in dem beſiegten Damaskus nicht damasceniſche Dienſte, ſondern nur den Kultus des Siegers ſehen konnte, leuchtet ein (vgl. Jeſaias 17, 1 wo Damaskus als eine zerſtörte Stadt geſchildert wird). Ahas liebte es außerdem, den Göttern der Sieger zu opfern, ſchwerlich denen der Beſiegten (ſ. S. 370). Ueberdies machte er ſich dadurch dem Könige von Aſſyrien ſeinem neuen Oberherrn angenehm, wie dies auch in der angeführten Stelle Könige II, 16, 18 ausdrücklich bemerkt iſt. — 3) Jeſaias 1, 5—9. — 4) Jeſaias 2, 6. — 5) Jeſaias 1, 3.

ren ſie dadurch Vaſallenſtaaten geworden, aber es war in Frage, ob die Könige von Aſſyrien ſich hieran genügen laſſen würden, ob dieſer Schein einer nationalen Exiſtenz werde behauptet werden können. Salmanaſſar, der Nachfolger des Tiglat Pileſar, beſchloß die Unterwerfung Syriens zu vollenden. Hamath (nördlich von Damaskus) wurde den Aſſyrern unterthan[1]), wonach Salmanaſſar ſeine Waffen gegen die Küſte, gegen die Städte der Phönizier und Philiſter richtete. In Iſrael hatten die Unglücksfälle, welche das Land durch den Einbruch Tiglat Pileſars getroffen, das Anſehen Pekahs gebrochen. Hoſea, der Sohn Elas, hatte eine Verſchwörung angeſtiftet, den König Pekah ermordet und nach längeren inneren Kämpfen den Thron beſtiegen (728[2])). Als Salmanaſſar heranzog, erklärte ſich Hoſea für einen Unterthanen Aſſyriens und verpflichtete ſich zu jährlicher Tributzahlung wie Pekah[3]). Jeſaias ſah bereits den Untergang der phöniziſchen Städte voraus. „Heulet ihr Bewohner des Geſtades, ruft er aus, heulet ihr Tarſisſchiffe! Jehova gebot über Kanaan zu zerſtören ſeine Feſten und ſprach: Nicht ſollſt du fürder frohlocken, geſchändete Jungfrau, Tochter Sidons (Tyrus; o. S. 153). Nimm die Laute, ziehe durch die Stadt, rühre die Saiten und ſinge viel Lieder, auf daß man dein gedenke, vergeſſene Buhlerin! Auf, ziehe hinüber zu den Chittäern (nach Cyprus), auch dort wirſt du keine Ruhe finden; ziehet hinüber nach Tarſis! Eure Füße tragen euch in die Ferne, dort als Fremdlinge zu weilen“[4]). Dieſe Vorherſagung ſchien ſich in der That um ſo ſchneller erfüllen zu müſſen, als Spaltung, Eiferſucht und Feindſchaft unter den phöniziſchen Städten auch hier jeden gemeinſamen Widerſtand gegen die Aſſyrer lähmten. Sidon und Arke, die Mehrzahl der Städte ertrugen die Vormacht von Tyrus (S. 154. 156) mit Unwillen und Abneigung, ſie unterwarfen ſich freiwillig

1) Jeſaias 10, 9; indeß kann die Unterwerfung Hamaths ſchon durch die Züge Phuls und Tiglat Pileſars erfolgt ſein. Nach Rawlinſon geben die Inſchriften in der großen Halle des Palaſtes von Khorſabad, welchen Rawlinſon dem Salmanaſſar zuſchreibt, Annalen vom erſten bis zum funfzehnten Jahr von Salmanaſſars Regierung. In dieſen ſoll die Eroberung von Karchemiſch, Hamath, Damaskus, Berröa und Bambyce erwähnt ſein; Journal of the asiatic society XII. p. II. p. 461. Athenäum 1851. Aug. 19. — 2) Könige II, 17, 1. Auch hier iſt die Zeitbeſtimmung nicht ohne Widerſprüche. Pekahs zwanzigjährige Regierung (Könige II, 15, 27) reicht nur bis zum Jahr 738, Hoſea ermordet ihn (Könige II, 15, 30), ſoll aber dennoch den Thron erſt im zwölften Jahre des Ahas beſteigen (Könige II, 17, 1), welches das Jahr 729 oder 728 v. Chr. iſt. — 3) Könige II, 17, 3. — 4) Jeſ. 23.

dem König Salmanaſſar, ſogar Alttyrus folgte dieſem Beiſpiel[1]); nur die Inſelſtadt verzagte im Vertrauen auf ihre Lage nicht. Auf Salmanaſſars Gebot mußten die Städte, welche ſich ihm ergeben hatten, ſechszig Schiffe zur Einſchließung von Tyrus ſtellen; aber die Tyrier ſchlugen dieſe Flotte. Damit war eine förmliche Belagerung der Inſel unmöglich gemacht, die Aſſyrer mußten ſich begnügen, den Tyriern den Verkehr mit der Küſte und Alttyrus zu ſperren und ſie am Waſſerſchöpfen auf dem Feſtland zu hindern[2]). Während die Aſſyrer auf dieſe Weiſe auch die Inſelſtadt zur Unterwerfung zu bringen hofften, ging ein aſſyriſches Heer unter dem Feldherrn Tarthan ſüdwärts gegen die Städte der Philiſter; Asdod wurde eingenommen, wahrſcheinlich unterlagen auch die übrigen Städte der Philiſter (726[3]).

Fünf Jahre lang hielten die Aſſyrer die Inſelſtadt abgeſperrt und die Tyrier mußten, wie berichtet wird, aus gegrabenen Brunnen trinken[4]); aber niemand dachte an Unterwerfung. Dieſer mannhafte Widerſtand ſcheint in Iſrael den Gedanken angeregt zu haben, ſich der Herrſchaft der Aſſyrer durch einen Aufſtand zu entziehen. Durch die Fortſchritte, welche Salmanaſſar in der Unterwerfung Syriens gemacht hatte, war die allgemeine politiſche Lage völlig verändert. Hatte Aegypten den vorübergehenden Erfolgen Phuls und Tiglat Pileſars ruhig zugeſehen, ſo konnte es gegen die Ausdehnung der aſſyriſchen Herrſchaft bis ans Ufer des Mittelmeeres, gegen die Beſetzung der Städte der Philiſter, gegen die Befeſtigung der aſſyriſchen Herrſchaft in Syrien, wodurch eine erobernde Macht von großer Stärke ſein un-

---

1) Joseph. Antiq. IX, 14, 2. — 2) Joseph. l. c. Es ſcheint nach dieſer Stelle, daß auch die Inſel Cyprus in den Beſitz Salmanaſſars gekommen iſt. Dieſe Annahme wird beſtätigt durch eine in Kition gefundene Stele mit Keilſchrift, welche die aſſyriſche zu ſein ſcheint. Die auf dieſer Stele in Basrelief dargeſtellte Figur iſt indeß in Zeichnung und Ausführung viel roher als die Sculpturen Ninives, doch finden ſich bei derſelben einige ſpecifiſch aſſyriſche Embleme, z. B. die gehörnte Mütze; Roſs Hellenica S. 69. 3) Jeſaias 20, 1. Daß der König Sargun kein anderer iſt, als Salmanaſſar, kann jetzt für feſtgeſtellt gelten (S. 278 Anm. 3). Daß die übrigen Städte, wenigſtens Gath und Ekron eingenommen wurden, folgt theils aus der Lage, theils aus Sacharja 9, 1. Die Zeitbeſtimmung ergiebt ſich aus Jeſaias 14, 28—32, indem die Ueberſchrift angiebt, daß dieſe Verkündigung gegen die Philiſter im Todesjahr des Königs Ahas erfolgt ſei. Rawlinſon will in den Inſchriften von Khorſabad die Eroberung von Asdod beſchrieben (der König von Asdod ſoll nach Aegypten geflohen ſein) und ebenſo Asdod unter den tributären Staaten während der Regierung Salmanaſſars aufgezählt finden; Journal of the asiatic society XII, p. II. p. 467 flgde. — 4) Joseph. l. c.

mittelbarer Nachbar wurde, unmöglich gleichgültig bleiben. Abgesehen davon, daß der Schlag, welchen Salmanassar den phönizischen Städten zufügte, auch den ägyptischen Handel traf (oben S. 89), so mußte Aegypten bei dem raschen Vordringen der Assyrer, bei der nach Westen vorwärts strebenden Richtung, welche dieser Staat seit Beletaras verfolgte, selbst einen Angriff erwarten, sobald die Bezwingung der syrischen Stämme und Staaten vollendet war[1]). Man mußte sich entschließen, dem Angriff der Assyrer zuvorzukommen oder diesen zu verhindern suchen, indem man die Elemente des Widerstandes, welche noch in Syrien vorhanden waren, kräftig unterstützte. Es kam dazu, daß die Lage Aegyptens seit dem Zuge Tiglat Pilesars wesentlich verändert war. Die friedlichen und allem Anschein nach schwachen Nachfolger des Sesonchis waren durch den Einbruch der Aethiopen gestürzt worden, deren Herrscher nun über die vereinigten Kräfte Aegyptens, Nubiens und Dongolas geboten (o. S. 94). Diese Lage der Dinge ließ den König Hosea die Unterstützung der ägyptischen Waffen so gut als gewiß voraussetzen, er durfte hoffen, sich der Herrschaft der einen Großmacht mit Hülfe der andern zu entziehen.

Diesen Gedanken und Hoffnungen, welche auch in Juda Anklang fanden, widersetzte sich Jesaias. Ihm waren die Assyrer eine Geißel und ein Werkzeug in der Hand Jehovas, die Sünden der Völker zu strafen. Jeder Widerstand konnte nach seiner Ansicht das Strafgericht nur beschleunigen und härter machen. Der Versuch der Auflehnung gegen Assyrien schien ihm wie ein Taumel und eine Trunkenheit. „Wehe der stolzen Krone der Trunkenen Ephraims (Samaria), der welken Blume auf dem Haupte des fetten Thales der Weinberauschten, rief er aus. Priester und Propheten taumeln beim starken Getränk und sind vom Wein übermannt. In fremder Zunge wird Jehova reden zu diesem Volke, zu dem er sprach: Schaffet Ruhe den Ermüdeten, das ist der Weg des Heiles! Aber sie wollten nicht hören. Wem will er Einsicht lehren und wem will er Unterricht geben; von der Milch Entwöhnten, von der Mutterbrust

1) Auch in Juda erwartete man, daß die Assyrer Aegypten angreifen würden. Jesaias (23, 5) sagt, als er den Fall von Tyrus erwartete: „in Aegypten werden sie beben bei dieser Kunde" und als Asdod eingenommen war, sagt er voraus, daß nun auch Aegypten unterliegen werde; c. 20.

Entnommenen? Sieh ein Starker und Gewaltiger kommt vom Herrn, wie Hagelwetter, wie verderblicher Sturm. Wie ein Wetter großer überſtrömender Fluthen wirft er ſie mit Macht zur Erde! Mit Füßen wird ſie zertreten, die ſtolze Krone der Trunkenen Ephraims; die welke Blume auf dem Haupte des fetten Thals wird wie eine Frühfeige verſchlungen vor der Leſe"[1]). Auf die Hülfe der Aegypter rechnete Jeſaias nicht, auch Aegypten werde, ſo meinte er, dem Angriffe der Aſſyrer nicht widerſtehen. „Nackt und barfuß mit entblößtem Geſäß, ſagt Jeſaias, wird der König von Aſſyrien die Gefangenen Aegyptens und die Verbannten Aethiopiens, Jünglinge und Greiſe, hinwegführen. Dann werden ſie ſich ſchämen Aegyptens ihres Ruhmes und Aethiopiens ihrer Zuverſicht. Am ſelbigen Tage werden die Bewohner dieſer Küſte ſprechen: So gehet es unſerer Zuverſicht, wohin wir flohen zur Hülfe, um uns zu retten vor dem König von Aſſyrien, wie könnten wir entrinnen!"[2]).

Wenn die Warnungen des Jeſaias den Erfolg hatten, Juda zurückzuhalten, in Israel war der Wunſch, die Selbſtſtändigkeit wieder zu gewinnen, der Trieb der nationalen Freiheit ſtärker. König Hoſea ſendete an den Pharao Sevechos (S. 94), bat ihn um Hülfe und war entſchloſſen, keinen Tribut mehr zu zahlen. Früher als Hoſea erwartet zu haben ſcheint, erhielt Salmanaſſar Kunde von ſeinem Vorhaben; er ließ den König von Israel gefangen nehmen und legte ihn gefeſſelt ins Gefängniß. Raſch war das ganze Land von den Aſſyrern überzogen. Aber Samaria vertheidigte ſich mit dem feſten Willen, die nationale Exiſtenz entweder zu retten oder unterzugehen, mit der Kraft der Verzweiflung. Erſt nach einer Belagerung von drei Jahren fiel die Hauptſtadt und mit ihr das Reich Israel (720[3]). Um das Land in Gehorſam zu halten und alle noch übrige Kraft zu brechen, ließ Salmanaſſar den größten Theil des Volkes aus dem Lande führen, viele andere waren nach Aegypten und auf die Inſeln entflohen[4]). Die Fortgeführten erhielten theils jenſeit des Euphrat, theils jenſeit des Tigris in Chalonitis und noch weiter oſtwärts in den Städten der Meder neue Wohnſitze; die verödeten Städte und Gemarkungen Israels wurden durch an-

1) Jeſaias 28, 1—15. — 2) Jeſaias 20, 4. 5. — 3) Könige II, 17, 4—6. 18, 9. 10. — 4) Jeſaias 11, 11. 27, 13. u. a. v. a. St.

dere Bewohner beſetzt, welche aus Hamath, aus Kutha in Babylonien und aus Sepharvaim am Euphrat herbeigezogen wurden[1]).

Ohne rechte Vorbereitung und Führung, weder von den Stammgenoſſen in Juda noch von den Aegyptern unterſtützt, war Israel nach heldenmüthiger Gegenwehr wenigſtens mit Ehren gefallen. Es war nicht bloß eine Unterwerfung unter Aſſyrien, welche die Israeliten zu ertragen hatten, das Volk war in ſeinem Beſtande zerſprengt, von ſeinem Boden fort und weit aus einander geriſſen; nur in wenigen und ſchwachen Trümmern lebte die Erinnerung an Israels früheres Leben, an ſeine Macht und Blüthe unter David und Salomo, unter dem zweiten Jerobeam fort. Ob Juda demſelben Schickſale entgehen werde, war mehr als zweifelhaft, jeden Augenblick konnte es von gleichem Looſe betroffen werden. Obwohl König Hiskias, welcher 726 ſeinem Vater Ahas gefolgt war, Israels Fall ruhig mit angeſehen hatte, entſchloß er ſich wenige Jahre darauf, denſelben Verſuch zu wagen, bei welchem Hoſeas unterlegen war. Wie es ſcheint, ließ der Tod Salmanaſſars den König Hiskias glauben, daß der günſtige Moment für Juda gekommen ſei, die Freiheit wieder zu erringen. Doch traf Hiskias beſſere Anſtalten als Hoſea. Die Mauern und Thürme von Jeruſalem wurden ausgebeſſert und verſtärkt, das Millo (o. S. 327) mit neuen Befeſtigungen verſehen, und eine äußere Mauer als erſte Vertheidigungslinie um die Stadt errichtet[2]); die Häuſer wurden zum Theil abgebrochen, um das Material für die Vollendung dieſer Befeſtigungen ohne Zeitverluſt zu gewinnen[3]). Eine ergiebige Waſſerleitung wurde in die Stadt geführt, während draußen die Bäche verſtopft und die Quellen zugeworfen wurden; Rüſtungen, Gewehre und Schilde wurden in Menge bereitet[4]), Unterhandlungen mit Aegypten, mit des Sevechos Nachfolger Tirrhaka wurden in aller Stille eröffnet; durch Geſchenke ſuchte ſich Hiskias der Unterſtützung Aegyptens feſter zu verſichern[5]). Jeſaias

1) Könige II, 17, 6. 24—31. 18, 11. Vgl. Esra 4, 9. 10. Rawlinſon will in den Annalen Salmanaſſars zu Khorſabad den Umſtand erwähnt finden, daß Salmanaſſar die Einwohner der beſiegten Länder verpflanzt und durch Koloniſten neue Städte gegründet habe; Journal of the asiatic society XII. p. II. p. 461. Auch ſoll ſich Salmanaſſar in dieſen Inſchriften „Eroberer des entfernten Judäa" nennen; Athenäum 1851. Aug. 19. — 2) Chron. II, 32, 4. 5. 30. — 3) Jeſaias 22, 10. — 4) Jeſaias 22, 11. Chron II, 32, 4. — 5) Jeſaias 31, 1—6.

warnte von Neuem. „Wehe den widerſpenſtigen Kindern, rief er dem Könige und ſeinen Räthen zu, welche Anſchläge ausführen ohne Jehova, und Bündniſſe ſchließen nicht in Jehovas Geiſt, um Sünde auf Sünde zu häufen; die gen Aegypten hinabziehen, und Jehovas Mund nicht befragen, ſich mit Pharaos Schutz zu ſchützen, und zu flüchten in den Schatten Aegyptens. Pharaos Schutz wird euch zur Schande, und die Zuflucht Aegyptens zur Schmach. Auf des Eſels Rücken bringen ſie ihren Reichthum und auf der Kameele Höcker ihre Schätze zu dem Volke, das nichts nützet. Aegoptens Hülfe iſt eitel und leer; ich nenne Aegypten ein Toben, welches ſtill ſitzet[1]). Wehe denen, die hinabziehen gen Aegypten um Hülfe, die auf Roſſe ſich verlaſſen und auf Wagen, weil ihrer viele ſind, aber Jehova nicht ſuchen. Die Aegypter ſind ja Menſchen und nicht Gott, und ihre Roſſe ſind Fleiſch und nicht Geiſt. Es ſtrauchelt der Schützer und es fällt der Geſchützte[2]). Ihr aber ſeid ein widerſpenſtig Volk und lügneriſche Kinder und wollt das Gebot Jehovas nicht hören. Ihr ſagt zu den Sehern, ſehet nicht, und zu den Propheten prophezeiet uns nicht die Wahrheit, ſondern ſchmeichelt uns, verkündet Täuſchung[3]). Sehet zu, daß eure Bande nicht feſter werden[4]). Sprechet nicht: die überfluthende Geißel wird nicht an uns kommen, denn wir machen Lüge zu unſerer Zuflucht und mit Trug ſchirmen wir uns[5]). Die überfluthende Geißel wird euch zertreten! Der Herr Jehova, der Heilige Israels ſprach: Durch Umkehr und Ruhe wird euch geholfen, durch Stille und Vertrauen werdet ihr ſtark ſein. Ihr aber ſprechet: Nein, auf Roſſen wollen wir fliegen, auf Rennern wollen wir reiten![6]) Weil ihr vertraut auf Unrecht und Verkehrtheit, wird euch dieſer Frevel werden wie ein Waſſerſtrom, der gegen eine hohe Mauer anſchwillt, deren Einſturz im Augenblick kommt[7]). Vertilgung und Beſchluß habe ich vernommen von Jehova, dem Herrn der Heerſchaaren über die ganze Erde“[8]).

So geheim die Unterhandlungen mit Aegypten betrieben worden ſein mochten[9]), Sanherib, der Nachfolger Salmanaſſars[10]),

---

1) Jeſaias 30, 1—6. — 2) Jeſaias 31, 1—3. — 3) Jeſaias 30, 9. 10. 4) Jeſaias 28, 22. — 5) Jeſaias 28, 15. — 6) Jeſaias 30, 15. 16. — 7) Jeſaias 30, 12. 13. — 8) Jeſaias 28, 22. — 9) Jeſaias 28, 15. — 10) Syncellus giebt dem Salmanaſſar eine Regierungszeit von 25 Jahren

erhielt Kunde von denſelben, oder ſchloß aus den Rüſtungen des Hiskias auf ſeine Abſichten, er rückte in das ſüdliche Juda ein, um die Vereinigung der Aegypter und Juden zu hindern, lagerte bei Lachis und ließ die feſten Plätze dieſes Gebiets berennen (714[1]). Sanheribs Schnelligkeit hatte alle Pläne durchkreuzt; dem Könige von Juda entſank der Muth, nur ſchleunige Unterwerfung ſchien ihm noch Rettung bringen zu können. Er ſendete nach Lachis und ließ dem Sanherib melden: „er habe ſich vergangen, und wolle tragen, was ihm auferlegt werde.“ Sanherib verlangte 300 Talente Silber und 30 Talente Goldes. Alles was ſich im Tempel vorfand an Goldblechen und Silberverzierungen wurde herabgeriſſen und die verlangte Summe zuſammengebracht. Aber nachdem das Geld gezahlt war, verlangte Sanherib dennoch die Uebergabe Jeruſalems; er wollte, wie es ſcheint, bei dem bevorſtehenden Krieg gegen Aegypten weder einen offenen noch einen geheimen Gegner in ſeinem Rücken laſſen. Um dieſer Forderung Nachdruck zu geben, ſandte er drei Hauptleute, Tartan, Rabſake und Rabſaris mit einem Heerhaufen von ſeinem Lager zu Lachis gegen Jeruſalem.

Jeſaias hatte vorausgeſehen, was geſchehen würde. „Füget Jahr zu Jahr, hatte er verkündet, laſſet die Feſte kreiſen, dann bedränge ich Jeruſalem, ſpricht Jehova, und umlagere dich im Kreiſe und enge dich wie mit Heeresaufſtellung und errichte Bollwerke gegen dich[2]). Der Feind kommt nach Ajath, er zieht durch Migron, in Michmas läßt er ſein Geräth. Sie paſſiren den Paß, zu Geba machen ſie Nachtquartier, es zittert Rama, Gibea Sauls entflieht. Kreiſche laut auf, Tochter Gallims, horch nach Lais hin, armes Anathot! Madmena flieht und Gebims Bewohner flüchten. Noch dieſen Tag raſten ſie in Nob, dann ſchwingt er ſeine Hand gegen den Berg der Tochter Zions gegen den Hügel von Jeruſalem[3]). Was iſt dir doch, daß du

nach dem kirchlichen Kanon, obwohl er ihn mit dem Nabonaſſar von Babylon dem erſten Herrſcher im aſtronomiſchen Kanon identificirt und dieſer Kanon nur 15 Jahr fur Nabonaſſar hat; p. 383. 388. 392. ed. Bonn. Indeß iſt bereits (o. S. 371 Anm. 7) bemerkt, daß dieſe Beſtimmung aus der Chronologie des zweiten Buchs der Könige abgeleitet iſt. Nach Rawlinſon geben die Inſchriften von Khorſabad für Salmanaſſar nur die Annalen von 15 Jahren; dem Sanherib giebt Alexander Polyhiſtor bei Euſebius p. 43 ed. Auch. eine Regierungszeit von 18 Jahren; da Sanherib im Jahr 714 in Juda Krieg führt, muß er ſpäteſtens in dieſem Jahre den Thron beſtiegen haben; vgl. unten. — 1) Könige II, 18, 13. Chronik II, 32, 1. — 2) Jeſaias 29, 1. — 3) Jeſaias 10, 28—32.

alleſammt auf die Dächer ſteigeſt, du lärmerfüllte, tobende Stadt, du fröhliche Burg? Elam (o. S. 175) trägt den Köcher mit Wagen voll Mannſchaft und Reitern und Kir (Armenien) entblößet den Schild. Deine ſchönſten Thäler ſind voll Wagen und die Reiter ſtellen ſich gegen das Thor. Man zertrümmert die Mauer, Hülfsgeſchrei hallt wider die Berge!“[1])

Die aſſyriſchen Truppen lagerten im Norden der Stadt beim oberen Teich an der Straße des Wäſcherfeldes. Die Befehlshaber verlangten eine Unterredung mit dem Könige. Ihr Heerhaufe war, wenn auch zu einer Einſchließung genügend, doch nicht ſtark genug, die Stadt wegzunehmen, aber es lag dem Sanherib daran, in ihren Beſitz zu gelangen, ehe Tirrhaka herankäme. Deshalb drangen ſeine Feldherren auf eine Unterhandlung. Hiskias ſandte den Vorſteher ſeines Hauſes Eliakim, ſeinen Kanzler und ſeinen Schreiber, ſie trafen die Befehlshaber der Aſſyrer am Thor. „Ihr vertraut auf jenen zerbrochenen Rohrſtab, auf den König von Aegypten, ſagte Rabſake den Abgeſandten, der dem in die Hand geht, welcher ſich auf ihn ſtützt. Wie wollt ihr einen einzigen Befehlshaber, einen der geringſten Knechte meines Herrn zurücktreiben?“ Rede zu uns deinen Knechten auf ſyriſch, entgegnete Eliakim, wir verſtehen es, rede nicht jüdiſch vor den Ohren des Volkes, das auf der Mauer iſt. „Hat mich mein Herr zu dir geſendet, ſagte Rabſake und nicht zu jenen, die auf der Mauer ſitzen, die mit euch ihren Koth eſſen ſollen und ihren Harn trinken?“ Laut rief er in jüdiſcher Sprache zur Mauer hinauf: „Höret das Wort des großen Königs, des Königs von Aſſyrien. Machet Frieden mit mir, ſo ſpricht er zu euch, und kommet heraus, ſo ſollet ihr eſſen ein jeglicher von ſeinem Weinſtock und Feigenbaum und trinken das Waſſer ſeiner Grube!“ Aber das Volk blieb ſtill, jede Unterredung mit den Aſſyrern war verboten worden.

Hiskias weigerte ſich ſtandhaft die Thore zu öffnen. Tirrhaka war im Anzuge. Sanherib nahm ſeine Aufſtellung etwas wei-

1) Jeſaias 22, 1. 2. 5—7. Nach dieſer Beſchreibung wäre der Anzug der Aſſyrer von Norden erfolgt, durch den Paß von Michmas über Gibea, Anathot und Nob nach Jeruſalem. Hiermit ſtimmt auch die Angabe des zweiten Buches der Könige, daß die Aſſyrer im Norden der Stadt beim oberen Teich ihr Lager aufſchlagen; während man den Anmarſch und das Lager im Süden erwarten ſollte, da wiederholt Sanheribs Lager im Süden Jeruſalems bei Lachis und Libna erwähnt wird.

ter rückwärts bei Libna und forderte in einem Schreiben den König von Juda noch einmal zur Unterwerfung auf. Nach dem jüdiſchen Bericht, der indeß ſichtbar vom religiöſen Standpunkt aus gefärbt iſt, lautete dieſes Schreiben: „Laß dich nicht täuſchen von deinem Gott, auf welchen du vertraueſt. Haben die Götter der Völker, welche meine Väter zu Grunde gerichtet, ſie gerettet: Gozan, Haran und Rezeph? Wo ſind die Götter von Hamath, von Sepharvaim, Hena und Iva und ihre Könige?“ [1])

Wie die übrigen Propheten hatte Jeſaias immer einen großen Tag des Gerichts vorausgeſagt; aber keiner war ſo unermüdlich geweſen, dem ſelbſtvertrauenden Sinn jede Stütze zu nehmen. Mit Angſt und Zagen ſollten die Juden der Vernichtung entgegenſehen, damit ſie Jehova allein vertrauen lernten, damit auf dieſer Bekehrung ein neues beſſeres Reich erbaut werden könne. Wenn alle Pracht und aller Reichthum vernichtet iſt, wenn die Oberſten und Kriegsleute erſchlagen liegen, wenn „die Sünder in Zion erbeben und Zittern die Gottloſen ergreift“, wenn „der Herr ſo den Unflath der Töchter Zions abgewaſchen“ [2]) und „die Schlacken wie mit Lauge ausgeſchmolzen“ [3]), dann wird er „ſein Volk begnadigen, welches in Zion wohnt, ſobald es ihn ruft; wenn Jehova dann ſeinen Ruf hört, hat er ſchon erhört“ [4]). Jeſaias hatte aber nicht allein

---

1) Könige II, 18. 19, 1—13. Jeſaias 36. 37, 1—13. Chron. II, 32, 1—19. Nach Rawlinſon geben die Inſchriften von Kujundſchik, namentlich die eines großen geflügelten Stieres (vgl. o. S. 278 Anm. 3) Annalen von der Regierung Sanheribs für ſieben Jahre. In dieſen wird auch der jüdiſchen Kämpfe gedacht. Nach dieſen Inſchriften wären die Dinge in folgender Weiſe verlaufen. Die Israeliten hätten einen Aufſtand erhoben gegen den Statthalter, welchen die Aſſyrer eingeſetzt, deſſen Namen Rawlinſon Padyia lieſt, wodurch dieſer genöthigt worden ſei, ſich nach Jeruſalem (Urſalimma) zu König Hiskias zu flüchten. Die Rebellen hätten ſich darauf um Hülfe nach Aegypten gewendet. Die Aegypter wären unter dem Befehl des Königs von Peluſium gekommen, Sanherib ſei ihnen entgegen gezogen und habe ſie gezogen und habe ſie geſchlagen bei der Stadt Anaku. Hierauf ſei Padyia wieder in ſeine Herrſchaft eingeſetzt worden und als Hiskias ſich nun geweigert habe, Tribut zu zahlen, habe Sanherib die befeſtigten Städte Judas eingenommen. Hierauf hätte Hiskias ſich bequemt, 30 Talente Gold und 300 Talente Silber zu zahlen (dieſelbe Summe, welche die jüdiſchen Berichte geben), und dem Könige außerdem Tempelzierrathen und Sklaven, Knaben und Mädchen zu überliefern. Dies habe Sanherib angenommen und ſich begnügt, dem König von Juda einen Theil ſeines Gebietes zu nehmen und dieſen den Städten zu geben, welche ihm treu geblieben waren: Askalon, Hebron, Kadytis (Khazita) und anderen; Athenäum 1851. Auguſt 19. Journal of the asiatic society XII, p. II. p. 469. — 2) Jeſaias 4, 4. — 3) Jeſaias 1, 25. 4) Jeſaias 30, 19.

für Juda das kommende Gericht vorausgeſagt, er hatte unaufhörlich verkündet, daß keine irdiſche Macht wie groß und ſtolz ſie auch ſei, vor Jehova beſtehe. Darum werde das Gericht Jehovas auch die übrigen Völker ereilen. „Einen Gerichtstag, ſagte er, hält Jehova den Heerſchaaren, über alles Stolze und Hohe, über alles Erhabene, daß es erniedrigt wird, über alle Cedern des Libanon und über alle Eichen Baſans, über alle Berge und über alle hohen Thürme und alle ſteile Mauern, über alle Tarſisſchiffe und alle köſtlichen Gebilde. Gebeugt wird der Stolz der Menſchen und der Männer Uebermuth, ihre ſilbernen und goldenen Götzen werden ſie hinwerfen den Ratten und Fledermäuſen und Jehova iſt allein erhaben an ſelbigem Tage“[1]). So würden auch die Aegypter und Aethiopier geſchlagen werden und endlich würde die Reihe an die Geißel ſelbſt kommen, mit welcher Jehova die Sünden der anderen geſtraft, an die Aſſyrer. Dieſem großen Gerichtstag „der an den Bewohnern der Erde ihre Miſſethat ahndet“ folgt dann eine Wiederherſtellung; denn „Jehova ſchlägt und heilet“[2]). Wie die Verſtoßenen Iſraels aus Aſſur und die Verlorenen aus Aegypten heimkommen und Iſraels Macht wieder hergeſtellt wird, ſo wird auch Aſſyrien und Aegypten wieder aufgerichtet und Jehova wird ſprechen: „geſegnet ſei mein Volk Aegypten und meiner Hände Werk Aſſyrien und mein Erbe Iſrael“[3]). Auf dem Berge Zion wird das Panier Jehovas aufgepflanzt, und unter dieſem Banner ſammeln ſich dann die Völker. „Alle Völker kommen zum Berge Jehovas, daß ſie Jehovas Wege lernen und ſeine Pfade wandeln, denn von Zion wird ausgehen Belehrung und das Wort Jehovas von Jeruſalem. Dann wird Jehova Recht ſprechen unter den Völkern und der Gerechtigkeit Werk iſt Friede, und der Gerechtigkeit Frucht iſt Ruhe, daß die Völker ihre Schwerter umſchmieden zu Karſten und ihre Speere zu Winzermeſſern. Dann hebt nicht mehr Volk gegen Volk den Krieg, und nicht lernen ſie fürder den Krieg[4]). Dann weilet der Wolf beim Lamme und der Pardel lagert beim Böckchen. Die Kuh und die Löwin weiden zuſammen, das Rind und der Löwe freſſen Stroh und der Säugling ſpielt an der Kluft der

1) Jeſaias 2, 12—22. — 2) Jeſaias 19, 22. — 3) Jeſaias 19, 25. 4) Jeſaias 2, 3. 4.

Natter“[1]). Damit aber dieſe ſelige Zeit, welche „voll ſein ſollte von der Erkenntniß Jehovas wie das Meer voll Waſſer“ herbeigeführt werden könne, mußte Jehovas Lehre aufbewahrt bleiben durch einen Ueberbleibſel des Volkes, welches Jehova ſich auserwählt, dem er ſeinen Willen ſeit der Zeit der Stammväter verkündet hatte. Jeſaias war deshalb feſt überzeugt, daß Zion und der Jehovatempel, in welchem Jehova „einen koſtbaren Eckſtein gegründet hatte“, nicht untergehen könne, daß „von Jeruſalem ein Ueberreſt ausgehen werde, und Errettete vom Berge Zion“. Wie Jehova Iſrael nur „mit Maßen“[2]) geſtraft hatte durch die Wegführung und die Vernichtung des Volks abgewendet, ſo war Jeſaias des feſten Glaubens, daß auch jetzt Juda nicht völlig vernichtet werde, daß Jeruſalem nicht eingenommen werden und daß mit der Ueberziehung und Verwüſtung des ganzen Landes durch die Aſſyrer, mit der Einnahme der übrigen Städte das Gericht Jehovas vollzogen ſein werde. Dieſe Hoffnung war bei ihm um ſo zuverſichtlicher, als ſich Hiskias von dem Götzendienſt ſeines Vaters abgewendet hatte und Jehova mit Ernſt und Eifer verehrte. Obwohl alſo die übrigen Städte Judas verloren waren, obwohl Sanherib mit einem mächtigen Heere im Lande ſtand, obwohl vor den Thoren Jeruſalems ein aſſyriſcher Heerhaufe lagerte, ſo ermahnte Jeſaias nun das Volk und den König, noch ernſter und kräftiger zum Ausharren, als er früher von dem ganzen Unternehmen abgerathen hatte. Die Reihe der Vernichtung ſei bald an die Aſſyrer gekommen, ſie würden nicht in Jeruſalem einziehen, Jehova werde den Ueberreſt Juda's erretten. „Ha, der Aſſyrer, ſo ließ Jeſaias nun den Jehova ſprechen, die Ruthe meines Zornes und der Stecken meines Grimmes iſt in ſeiner Hand. Gegen das Volk meines Zornes ſende ich ihn aus, um Beute zu erbeuten und es zu treten wie Straßenkoth[3]).

1) Jeſaias 11, 6—8. Vgl. 25, 6—12. 35, 5—10. Dieſe Vorſtellungen von der glücklichen Zukunft ſind bei Jeſaias nicht ganz conſequent. Wenn er einmal den Weltfrieden bis auf die reißenden Thiere ausdehnt, ſo läßt er an anderen Stellen das wieder hergeſtellte Reich Davids, das wieder vereinigte Ephraim und Juda „ſeine Dränger bedrängen“ „Juda einen Schrecken für Aegypten ſein (19, 17)“, und die Iſraeliten „meerwärts auf die Schultern der Philiſter fliegen, zuſammen die Söhne des Oſten plündern, Edom, Moab und Ammon unterwerfen (11, 14).“ Eben ſo erſcheint ihm der neue König aus Davids Geſchlecht, der dann herrſchen wird, einmal nur mit Davids Stärke begabt, dann aber wird er auch ſelbſt der göttlichen Natur theilhaftig geſchildert und verſchwimmt in dem allgemeinen Bilde jener ſeligen Zukunft.
2) Jeſaias 27, 8. — 3) Jeſaias 10, 5—11.

Aber es geſchieht, wenn der Herr ſein ganzes Werk vollbracht hat am Berge Zion und an Jeruſalem, ſo ahnde ich die Frucht des Hochmuthes an dem König von Aſſyrien, und die Prahlerei ſeiner ſtolzen Augen. Denn er ſpricht: Ich rückte die Grenzen der Völker und plünderte ihre Schätze und ich der Held ſtürzte die Thronenden. Der Völker Reichthum ergriff meine Hand wie ein Vogelneſt und wie man verlaſſene Eier wegnimmt, nahm ich die ganze Welt; da war keiner mehr, der die Flügel regte und den Mund aufſperrte und zirpte. Durch meines Armes Kraft habe ich es gethan und durch meine Weisheit, denn ich bin klug. Werde ich nicht, wie ich Samaria und ſeinen Götzen gethan, alſo auch thun Jeruſalem und ſeinen Bildern? Rühmt ſich wohl die Axt gegen den, der damit haut, oder brüſtet ſich die Säge gegen den, der ſie führt; als führte die Ruthe den der ſie hebt, als höbe der Stock den Mann. Darum wird der Herr der Heerſchaaren Dürre ſenden unter ſeine Feiſten, und Feuerbrand wird ſeine Herrlichkeit vernichten und die Pracht ſeines Waldes und Baumgartens wird aufgerieben und der Reſt der Bäume wird ſo gering ſein, daß ein Knabe ſie aufſchreibt [1]). Wenn du geendet mit Verwüſten, wirſt du verwüſtet, wenn du fertig biſt mit Rauben, wird man dich berauben [2]). Jehova hat es ſeit fernen Zeiten verfügt und ſeit den Tagen der Vorzeit entworfen. Ich habe es kommen laſſen, daß die Aſſyrer die Städte zu wüſten Trümmerhaufen zerſtörten und ihre Einwohner ohnmächtig wie Gras des Feldes zu Schanden wurden. Aber ich kenne das Toben des Gewaltigen und ſeinen Ausgang und Eingang, ſpricht Jehova. Um ſeines Tobens willen und weil ſein Uebermuth in mein Ohr geſtiegen, ſo lege ich meinen Ring in ſeine Naſe und mein Gebiß in ſeine Lippen und führe ihn den Weg zurück, auf dem er gekommen. Fürchte dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnet, vor dem Aſſyrer! Mit der Ruthe ſchlug er dich und hob ſeinen Stab auf gegen dich. Denn noch eine kurze Zeit, ſo hat mein Grimm ein Ende und mein Zorn wendet ſich zu ihrer Vernichtung und am ſelbigen Tage wird ſeine Laſt von deiner Schulter weichen und ſein Joch von deinem Rücken [3]). Der König von Aſſyrien wird nicht in dieſe Stadt kommen, keinen

---

1) Jeſaias 10, 12—18. — 2) Jeſaias 33, 1. — 3) Jeſaias 10, 24—27.

Pfeil hineinschießen, kein Schild und kein Bollwerk dagegen aufrichten; auf dem Wege, auf welchem er gekommen ist, wird er zurückkehren. Und ich beschütze und rette diese Stadt um meinetwillen und um David, meines Knechtes willen[1]). Wie ich es bedacht, also geschieht es, zu zerschmettern den Assyrer in meinem Lande (Juda) und ihn zu zertreten auf meinen Bergen[2]). Ha, ein Toben vieler Völker, gleich dem Getöse mächtiger Wasser toben sie. Aber Jehova schilt sie und sie fliehen fern, gejagt wie Staubwirbel vor der Windsbraut. Zur Abendzeit siehe da, plötzliches Verderben, ehe es Morgen wird, sind sie nicht mehr. Das ist das Schicksal unserer Räuber und das Loos unserer Plünderer!"[3])

Jerusalem wurde gerettet. Eine heftige Seuche, welche im assyrischen Heere ausbrach und verheerend wüthete, scheint den König Sanherib plötzlich zum Rückzuge gezwungen zu haben; er trat denselben wahrscheinlich an, ohne den Angriff der Aegypter zu erwarten (713; o. S. 95). Nach dem Bericht der Juden „ging der Engel Jehovas aus und schlug im Lager der Assyrer alle Kriegshelden und Fürsten und Obersten des Heeres und Sanherib brach auf und kehrte zurück in sein Land"[4]). Tirrhaka errichtete ein Siegeszeichen zu Theben (o. S. 95) und die Juden priesen Jehova, daß er sie wunderbar am Rande des Abgrundes befreit und erhalten habe.

---

1) Könige II, 19, 25—35. Jesaias 36, 37, 1—34. Jesaias 10, 24—27. — 2) Jesaias 14, 24—27. — 3) Jesaias 17, 12—14. — 4) Chron. II, 32, 21. Die Chronik ist hier wider ihre Gewohnheit mäßiger, als das Buch der Könige (II, 19, 35). Auf die analoge Erzählung Herodots ist bereits oben hingewiesen S. 95. Wie lange Sanherib in Juda mit seinem Heere gelagert, kann nur etwa daraus geschlossen werden, daß Jesaias sagt: „im ersten Jahre aßet ihr den Nachwuchs, im zweiten den Wildwuchs, im dritten Jahre sollt ihr säen und ernten und eure Weinberge pflanzen." Der Anzug Sanheribs wird in das vierzehnte Jahr des Hiskias gesetzt, nach Sanheribs Abzuge regiert Hiskias noch 15 Jahre (Könige II, 18, 2. 20, 6. Jesaias 38, 5) welches mit der Gesammtangabe von 29 Jahren stimmt.

III. Das neue Reich von Babylon.

1. Der Untergang des assyrischen Reiches.

712—606 v. Chr.

Unter den Königen Phul, Tiglat Pilesar und Salmanassar hatten die Assyrer ihre Herrschaft über Syrien Schritt vor Schritt erweitert und befestigt. Als Sanherib im Begriff stand, die Eroberung zu vollenden, als er seine Waffen gegen Aegypten zu wenden gedachte[1]), war das assyrische Heer von einem großen Unfall unerwartet betroffen worden. Aber weder waren Sanheribs Waffen besiegt, noch seine Absichten durch die Stärke der Gegner vereitelt worden und bald würde ein zweiter Zug dem Mißlingen des ersten gefolgt sein, wenn sich nicht andere Feinde gegen ihn erhoben hätten.

Seit mehr als fünfhundert Jahren gehorchten die Stämme der Meder den Königen von Assyrien, sie galten als so zuverlässige Unterthanen, daß Salmanassar einen Theil der Israeliten nach Medien verpflanzt hatte. Der Unfall, welchen Sanherib in Syrien erlitten, mochte ihnen jetzt den Zeitpunkt günstig erscheinen lassen, ihre Freiheit wieder zu erwerben — genug, sie entzogen sich um das Jahr 712 durch einen Aufstand der assyrischen Herrschaft[2]). Es gelang Sanherib nicht, die Meder wieder

---

1) Joseph. Antiq. 10, 1, 4. Herod. II, 141. — 2) Herod. (I, 95) sagt, daß die Meder die ersten waren, welche von den Assyrern abfielen, nachdem diese 520 Jahre über Asien geherrscht. Nach dem, was oben S. 264. Anm. 2 beigebracht ist, fällt der Aufstand der Meder, je nachdem die Besiegung des Astyages durch Cyrus 560 oder 558 oder 556 gesetzt wird, 716 oder 712, nach Diodors oben angeführter Berechnung 711. Joseph. Antiq. 10, 2, 2 init. sagt, nachdem er den Zug des Sanherib nach Syrien und des Hiskias darauf folgende Krankheit erzählt hat: „In dieser Zeit geschah es, daß die Herrschaft der Assyrer von den Medern aufgelöst wurde"; vgl. Tobias 1, 14. 15. Der Abfall der Meder wird also bald nach jenem Zuge zu der im Text angegebenen Zeit geschehen sein. Eine vielfach ventilirte Schwierigkeit für die

zu unterwerfen, wenn er auch ſeine Herrſchaft im Norden über Armenien, im Weſten bis nach Cilicien hin behauptete[1]) „denn die Meder kämpften, wie Herodot berichtet, als tapfere Männer um ihre Freiheit.“ Dieſer Kampf wurde ihnen erleichtert, als die Babylonier acht Jahre ſpäter ihrem Beiſpiele folgten und ebenfalls einen Aufſtand gegen die Aſſyrer verſuchten. Merodach Baladan erhob in Babylon die Fahne der Empörung, tödtete den aſſyriſchen Statthalter (704) und lud den König Hiskias von Juda durch Briefe und Geſchenke ein, mit ihm gemeinſame Sache gegen die Aſſyrer zu machen. Nach ſechs Monaten wurde Mero-

---

Beſtimmung des Zeitpunkts des Abfalls der Meder beſteht bekanntlich darin, daß Herodot der Herrſchaft der Meder 128 Jahre giebt „außer wie lange die Scythen herrſchten“; I, 130. Der Streit dreht ſich darum, ob die 28 Jahre der Herrſchaft der Scythen, dieſen 128 Jahren der Meder zu- oder abzurechnen ſeien, wonach dann der Abfall der Aſſyrer — Aſtyages Beſiegung im Jahre 560 angenommen — auf 688 oder 716 fallen würde. Man hat ſich deshalb viele Mühe gegeben, zu erforſchen, wann denn die Herrſchaft der Meder beginne, von Dejoces Regierung oder von Phraortes oder Cyaxares. Es iſt aber klar, daß Herodot eine chronologiſche Beſtimmung ſucht und giebt für den Zeitraum, welcher zwiſchen dem Aufhören der aſſyriſchen Herrſchaft (dies iſt für Herodot der Abfall der Meder) und der Thronbeſteigung des Cyrus liegt. Dieſer ganze Zwiſchenraum iſt für ihn die Herrſchaft der Meder; die Periode, in welcher die Meder das ſiegende und mächtigſte Volk in Vorderaſien ſind. Nun wußte Herodot aber, daß der Einbruch der Scythen die Meder hart betroffen und in ihrem Aufſteigen unterbrochen hatte; um alſo nicht offenbar Unwahres zu behaupten, zog er die 28 Jahre, in welchen die Scythen in Vorderaſien herumgeſchweift waren, von dieſer Periode ab. Jeden Zweifel, der darüber obwalten könnte, hebt Herodot ſelbſt durch die Angabe der Regierungszeiten der einzelnen mediſchen Herrſcher (I, 102. 106. 130.). Die Geſammtſumme derſelben beträgt 150 Jahr. Die ſechs Jahre, welche hiernach an 128 + 28 Jahren fehlen, fallen zwiſchen die erſte Waffenerhebung der Meder gegen Sanherib und die Thronbeſteigung des Dejoces (I, 95. 96.). Von Cyaxares ſagt Herodot außerdem ausdrücklich, daß er 40 Jahre herrſchte, die Jahre eingeſchloſſen, in welchen die Scythen herrſchten (I, 106). Ebenſo beträgt die Geſammtſumme der Jahre der mediſchen Herrſcher bei Euſebius und Syncellus 148 Jahre, und wenn die Summe der correſpondirenden Regenten bei Kteſias nur 137 Jahre beträgt, ſo liegt der Unterſchied darin, daß Herodot dem Dejoces 53, Kteſias demſelben Herrſcher (Artäus) nur 40 Jahre giebt; ſ. unten. — 1) Der Polyhiſtor ſagt von Sanherib, daß er die Griechen in einer großen Schlacht in Cilicien geſchlagen und auf dem Schlachtfelde eine eherne Statue errichtet, auf welcher ſeine Thaten in chaldäiſchen Buchſtaben verzeichnet worden ſeien. Abydenus erzählt von der Niederlage, welche Sanherib einer griechiſchen Flotte am Ufer Ciliciens beigebracht und ſetzt hinzu: hic etiam templum Atheniensium exstruxit; wofür offenbar Anchialensium geleſen werden muß, bei Euſebius I, p. 18. p. 25. Auch Tarſus ſollte Sanherib erbaut haben; Euſeb. ed. Auch. p. 43. Wir können aus dieſen abgeriſſenen Notizen nur feſthalten, daß Sanherib Kämpfe in Cilicien gehabt und aus den Bauwerken und Monumenten ſchließen, daß die Herrſchaft der Aſſyrer hier behauptet wurde. Daß Armenien aſſyriſch blieb, beweiſt die Angabe Herodots, daß dies Land erſt von dem Meder Phraortes erobert wurde. Ueber die Monumente Sanheribs in Cilicien ſiehe unten.

dach Baladan von Belibus getödtet, der ſtatt ſeiner an die Spitze des Aufſtandes trat und ſich bis in das dritte Jahr gegen Sanherib behauptete. Sanheribs Waffen waren glücklicher gegen die Babylonier als gegen die Meder. Er überwand endlich den Belibus in der Schlacht, ließ ihn mit ſeiner Familie und den vornehmſten ſeiner Anhänger gefangen nach Aſſyrien führen und ſetzte, um Babylon ſicher im Zaum zu halten, ſeinen Sohn Aſarhaddon zum Statthalter über das babyloniſche Land ein (699[1]). Einige Jahre darauf fand Sanherib den Tod durch

1) Der aſtronomiſche Kanon hat folgende Angaben über Babylon: Markodempad 721—709, Arcianus 709—704, Interregnum 2, Belibus 3 Jahre (704—699), Aporonadiſus 699—693. Daß die Namen des Kanon nicht durchweg ſelbſtſtändige Könige der Babylonier bezeichnen, ſondern ebenſo gut die aſſyriſchen Statthalter nennen als ausnahmsweiſe Rebellen gegen Aſſyrien, wie ſie ſpäterhin die chaldäiſchen und perſiſchen Herrſcher geben, kann keinem Zweifel unterliegen. Konnte Salmanaſſar Leute aus Babel und Kutha nach Israel verpflanzen (Könige II, 17, 24. 30.) und Israeliten wegführen nach Sinear und Elam (Jeſaias 11, 11) konnte Aſſarhaddon noch ſpäter den König Manaſſe von Juda nach Babylon führen laſſen und neue Koloniſten aus Babylonien nach Israel ſenden (Eſra 4, 2. 9.), ſo mußten die aſſyriſchen Könige über Babylon herrſchen. Die Aera des Nabonaſſar iſt deshalb in ihrem Beginn ohne alle politiſche Bedeutung, ſie bezeichnet den Eintritt eines neuen Kalenders in Babylon, des beweglichen Sonnenjahres ſtatt des gebundenen Mondjahres (Ideler Handbuch der Chronolog. S. 220 flgde.). Es wird alſo bei dem Kanon darauf ankommen, im Einzelnen zu entſcheiden, welche Bedeutung jedem Namen deſſelben beiwohnt. Markodempad, der ſeit 721 über Babylon gebietet, iſt der von Salmanaſſar eingeſetzte Statthalter, 709 folgt ein anderer, welcher Sanheribs Bruder geweſen ſein muß, wenn der Polyhiſtor an dieſer Stelle den Beroſus genau ausgezogen hat; er ſagt nämlich: postquam regno defunctus est Senecheribi frater, et post Hagisae in Babylonios dominationem, qui quidem nondum expleto trigesimo imperii die a Marudacho Baladane interemptus est, Marudachus Baladanes ipse tyrannidem iuvadit mensibus sex, donec eum sustulit vir quidam nomine Elibus, qui et in regnum successit. Hoc postremo annum jam tertium regnante, Senecheribus rex Assyriorum copias adversum Babylonios contrahebat, praelioque cum iis conserto superior evadedat, captumque Elibum cum familiaribus ejus in Assyriam transferri jubebat. Babyloniorum potitus, filium suum Asardanem eis regem imponebat. Euseb. Chronic. p. 18 sq. Kürzer ſagt Abydenus: Senecheribus Babylonem sibi subsidit. Dem Markodempad folgte alſo als aſſyriſcher Statthalter Babylons Arcianus, der Bruder Sanheribs, welchen dieſer 709 einſetzte, um nach dem Abfall der Meder Babyloniens deſto feſter verſichert zu ſein. Als dieſer 704 ſtarb, ſchien den Unzufriedenen Babylons der Zeitpunkt günſtig; Merodach Baladan tödtete den Nachfolger des Arcianus, den Hagiſes, nachdem dieſer erſt 30 Tage die Statthalterſchaft bekleidet hatte, bewerkſtelligte den Abfall und blieb ſechs Monate an der Spitze (tyrannidum iuvadit). Dieſe Ereigniſſe fallen in die zwei Jahre, welche der Kanon als Interregnum bezeichnet; der Aufſtand der Babylonier begann alſo im Jahre 704; im dritten Jahre des Belibus wird dieſer von Sanherib beſiegt, der Aufſtand endet alſo 699 und Aſar-haddon (Aſardanes) der Sohn Sanheribs iſt ſechs Jahr lang bis 693 Statthalter von Babylon d. h. bis zum Tode ſeines Vaters; der Aporonadiſus des Kanon kann niemand anders ſein als Aſarhaddon. Merodach Baladans Geſandſchaft an Hiskias konnte nach Lage der Dinge keinen anderen als den im Text an-

die Hand ſeiner eigenen Söhne des Adramelech und Nergal-Sarezer; ſie erſchlugen ihren Vater als er im Tempel des Gottes Nisroch zu Ninive anbetete. Aber die Mörder ernteten die Früchte ihres Frevels nicht. Aſſarhaddon (er war der Sohn Sanheribs von einer anderen Mutter) zog von Babylon gegen ſie heran, ſie mußten in das Gebirge Ararat fliehen und Aſſarhadon beſtieg den Thron ſeines Vaters (693[1]). Er führte die Zügel der Regierung mit kräftiger Hand. Wenn er auch die Meder nicht wieder zu unterwerfen vermochte, ſo behauptete er doch das Anſehen der Aſſyrer im Weſten, die Koloniſten in Iſrael wurden verſtärkt, König Manaſſe von Juda wurde nach Babylon abgeführt und dort eine Zeit lang gefangen gehalten[2]).

Unter Aſſarhaddons Nachfolgern (675—626[3]) ſank die Macht der Aſſyrer. Bei den Medern war in Folge des Aufſtandes und

---

gegebenen Grund haben, wie dies außerdem Joseph. Antiq. 10, 2, 2 beſtätigt; ſie iſt ohne nähere Zeitbeſtimmung, aber nach der Krankheit des Hiskias, welche dem Zuge Sanheribs in Syrien folgte, erwähnt; Könige II, 20, 12. 13. Chron. II, 32, 31. Jeſaias 39, 1. — 1) Könige II, 19, 37. Jeſaias 37, 38. Chron. II, 32, 21. Tobias 1, 21. Wie vorher mit dem Kanon, ſo ſtimmt der Auszug des Polyhiſtor mit den Angaben der Hebräer; Alexander Polyhiſtor ſagt, daß Sanherib durch die Nachſtellungen ſeines Sohnes Ardamuzanes umgekommen ſei. Der Auszug des Abydenus läßt auf Sanherib den Nergilus folgen, dieſen durch Adrameles getödtet werden und dieſen dann wieder durch Arerdis (Aſſarhaddon) umbringen. Der Polyhiſtor giebt dem Sanherib nur eine Regierungszeit von 18 Jahren. Danach hätte Sanherib längſtens bis 697 regieren können, da er ſpäteſtens 715 den Thron beſtiegen haben muß; aber der Kanon ſpricht gegen ihn, ſo wie der Umſtand, daß nach der Geſammtſumme der Regierungen bei Polyhiſtor vom Fall Ninives aufwärts gerechnet, Sanherib den Thron von Aſſyrien erſt 693 würde beſtiegen haben, was allen übrigen gut beglaubigten Nachrichten widerſpricht, ſo daß es ſcheint, der Polyhiſtor habe die Regierungszeit des Aſſarhaddon dem Sanherib zugeſchrieben. Von dem Könige, welchen Rawlinſon für Sanherib und den Erbauer des Palaſtes von Kujundſchik hält, hat er bis jetzt erſt die Annalen von 7 Jahren gefunden; ſ. o. S. 268. Athenäum 1851, Aug. 19. — 2) Esra 4, 2. 9. Chron. II, 33, 11. Sync. p. 404 ed. Bonn. Axerdis (Aſſarhadon) acquirebat interiores partes Syriae ſagt Abydenus bei Euſebius Chron. p. 26. Rawlinſon will den Namen Aſſar-adan geleſen haben und ſchreibt dieſem Könige die Erbauung des Südweſtpalaſtes zu Nimrud zu. Journal of the asiatic society XII, p. II. p. 458. 471. — 3) Die Herrſcherliſte des Polyhiſtor iſt folgende: Sanherib 18 Jahr (694—676), Arerdis 8 Jahr (676—668), Samuges 21 Jahr (668—647), der Bruder des Samuges 21 (647—626), Sardanapal 20 (626—606). Man muß mithin annehmen, daß Sanherib aus Irrthum für Aſſarhaddon geſetzt iſt, daß Aſſarhaddon 18 Jahre regiert hat und deſſen Nachfolger acht Jahr. Im aſtronomiſchen Kanon entſpricht Nabopolaſſar mit 21 Jahren (604—625) dem Sardanapal, Chiniladan mit 22 (625—647) den Bruder des Samuges, Saosduchin mit 20 (647—667) dem Samuges ſelbſt. Für die Regierungszeit des Aſſarhaddon von 18 und deſſen Nachfolger, der acht Jahre regiert haben ſoll, alſo für die 26 Jahre von 693—667 giebt der aſtronomiſche Kanon den Regibal mit einem Jahr, den Meſimordakus mit 4 Jahren, ein Interregnum von acht und dann den Iſtrindinus mit 13 Jahren.

der Kämpfe gegen die Aſſyrer ein ſelbſtſtändiges Königthum begründet werden. Phraortes (657—635), der Nachfolger des erſten Herrſchers, nicht begnügt mit der erlangten Freiheit, wandte ſich erobernd gegen Süden und unterwarf die Stämme der Perſer. Herr der Weſthälfte des Hochlandes von Iran ſtieg er von derſelben herab, die Aſſyrer in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Aber Aſſyrien befand ſich, wie Herodot bemerkt, noch in gutem Stande; Phraortes erlitt eine Niederlage, mit dem größten Theil ſeines Heeres blieb er ſelbſt in der Schlacht (635[1]). Des Phraortes Sohn Cyarares, begierig den Tod ſeines Vaters an den Aſſyrern zu rächen, drang mit einem neu geſammelten Heere gegen Ninive vor, ſchlug die Aſſyrer aus dem Felde und ſchloß die Hauptſtadt ein, als die Nachricht in das mediſche Lager kam, daß Stämme aus dem Norden, vom kaſpiſchen Meere her in Medien eingebrochen ſeien. Cyarares ſah ſich genöthigt, die Belagerung von Ninive aufzuheben (634[2]).

Der Prophet Jeremias beſchreibt den Einbruch dieſer Horden, welche die Griechen Scythen nennen, in folgender Weiſe: „Sieh, ein Volk kommt vom Lande des Nordens und eine große Nation ſteht auf vom Aeußerſten der Erde[3]). Ein ſtarkes Volk iſt es, ein Volk von Alters her, deſſen Sprache du nicht kenneſt und nicht verſteheſt, was es redet. Wie Wolken ziehen ſie herauf, wie Wirbelwind ſind ihre Wagen, ſchneller wie Adler ihre Roſſe[4]). Bogen und Wurfſpieß führen ſie, grauſam ſind ſie und erbarmen ſich nicht. Ihre Stimme brauſet wie das Meer und auf Roſſen reiten ſie gerüſtet zum Streit wie ein Mann[5]). Ihr Köcher iſt ein offenes Grab, ſie ſind alle Helden. Der Löwe ſtieg aus ſeinem Dickicht und der Zerſtörer der Völker iſt aufgebrochen.“ Es gelang dem Cyarares nicht, ſein Land gegen dieſe wilden Schaaren zu ſchützen, er wurde überwunden, die Fremdlinge überſchwemmten Medien, warfen ſich von hier weſtwärts, drangen weit in Kleinaſien vor und kamen durch Syrien bis an die Grenze Aegyptens, wo König Pſammetich ihren Einfall abkaufte. Eine Zeit lang ſchalteten ſie als Herren und ließen

1) Herod. I, 102. — 2) Herod. I, 104, 105. IV, 1. Cyarares wird den Krieg gegen Aſſyrien unmittelbar nach dem Tode ſeines Vaters begonnen haben. 632 ſind die Scythen bereits in Paläſtina, Euſebius giebt das erſte Jahr der 37ſten Olympiade an; Chron. II, p. 187 ed. Auch.; Syncellus ſtellt den Einfall der Scythen als erſtes Faktum unter Joſias, der 640 zur Regierung kommt. — 3) Jeremias 6, 22. — 4) 4, 13. — 5) 6, 23. 5, 15.

ſich Tribute bezahlen oder verwüſteten und plünderten überall, bis die Meder ſich wieder ermannten und den größten Haufen der Scythen in ihrem Lande niederhieben, etwa funfzehn Jahre nach dem erſten Einbruch dieſer Räuberſchaaren (um 620[1]). Nachdem Cyaxares ſein eigenes Land befreit, richtete er ſeine Waffen gegen Armenien und Cappadocien. Er unterwarf dieſe Gebiete und konnte bereits im Jahre 615 die Lyder im Weſten Kleinaſiens angreifen. Dieſe leiſteten unter ihrem Könige Alyattes namhaften Widerſtand, der Krieg währte fünf Jahre lang mit wechſelndem Erfolg; im ſechſten trennte eine Sonnenfinſterniß, welche während einer Schlacht eintrat, die kämpfenden Heere (30. September 610[2]). Dies Zeichen des Himmels mochte auch die Fürſten zum Frieden geneigter machen, es gelang dem Syennefis von Cilicien und dem Nabopolaſſar von Babylon, einen Vertrag zwiſchen den Krieg führenden Mächten zu vermitteln, welcher den Fluß Halys als Grenze zwiſchen dem mediſchen und lydiſchen Reich feſtſtellte[3]).

---

1) Herodot I, 105 ſagt, daß die Scythen 28 Jahre in Aſien geſchaltet hätten. Da der Einbruch 635 oder 634 fällt oder wenn man dem Aſtyages 38 Jahre giebt (wie Euſebius und Syncellus gegen Herodot behaupten) 638, ſo würden demnach die Scythen bis 610 oder 606 das Heft in Händen gehabt haben. Indeß wird es durch folgende Fakta klar werden, daß dieſe 28 Jahre des Herodot nicht die Herrſchaft, ſondern den Aufenthalt der Scythen im vorderen Aſien überhaupt, die Zeit von ihrem Einbruch bis zum gänzlichen Wiederverſchwinden ihrer Schaaren umfaſſen und daß ihrer Uebermacht von den Medern früher ein Ende gemacht worden iſt. Es iſt ein über jeden Zweifel feſtgeſtelltes Faktum, daß Cyaxares vom Jahre 615 oder 614 bis zum 30. September 610, fünf Jahre lang, mit den Lydern Krieg führte. Um am Halys mit den Lydern kämpfen zu können, mußte Cyaxares die Scythen aus ſeinem Lande geworfen haben, er mußte Armenien und Kappadocien bezwungen haben, ehe er die lydiſche Grenze erreichen konnte. Oder wenn Phraortes vor ihm dieſe Landſchaften ſchon einmal bezwungen hatte (Herod. I, 102) ſo mußte Cyaxares die mediſche Herrſchaft hier doch nach dem ſcythiſchen Sturme wieder herſtellen. Daraus folgt, daß Cyaxares die Scythen in Medien nicht bloß vor dem Jahre 610 oder 606, ſondern vor dem Jahre 615 bezwungen haben muß. Daß aber ſcythiſche Schaaren nach dieſer Befreiung Mediens in Vorderaſien zurückgeblieben waren, folgt aus Herodots Erzählung ſelbſt. Eine ſcythiſche Schaar, welche ſich dem Cyaxares unterworfen hat, flieht nach Lydien zum König Alyattes, dieſer weigert ſich dieſe Scythen dem Cyaxares auszuliefern, eben darüber entbrennt der Krieg zwiſchen Medien und Lydien im Jahre 615 (Herod. I, 73). Daß die Stelle bei Herodot I, 102 die bedeutendſten Thaten des Cyaxares ohne Rückſicht auf die chronologiſche Ordnung zuſammenſtellt, bedarf keines weiteren Beweiſes. Wenn Cyaxares bei Herodot mit den Scythen zu kämpfen hat, ſo ſind es bei Kteſias die Saken, gegen welche derſelbe Herrſcher, welcher bei ihm Aſtibaras heißt, lange Zeit Krieg zu führen hat; Diod. II, 32—34. — 2) Herdot I, 73. Ideler Handbuch der Chronologie I, S. 209. — 3) Herodot I, 74. Er nennt den Babylonier Labynetus. Daß der Name Nabopolaſſar lauten muß, erhellt aus dem aſtronomiſchen Kanon wie aus Beroſus. Auch den letzten chaldäiſchen König

Nabopolaſſar und Syennesis, welche den Frieden vermittelt hatten, waren aſſyriſche Statthalter, welche ſich mit Hülfe der Meder von ihrem Herrn zu Ninive loszureißen und für ſich Königreiche zu gründen gedachten. Der Einbruch der Scythen hatte den Zuſammenhang des aſſyriſchen Reiches in ſeinen letzten Grundlagen erſchüttert. Sardanapal, der inzwiſchen (626) den Thron der Semiramis beſtiegen, hatte ſelbſt im Januar 625 den Nabopolaſſar als Statthalter nach Babylon geſendet, das Land vor dem Einbruch der Scythen zu ſchützen [1]). Wir ſind nicht unterrichtet, wie weit ihm dies gelang, doch wußte er die Stadt Babylon und ſich ſelbſt zu behaupten. Als der Sturm vorübergebrauſt war, ſtand der Entſchluß des Abfalls bei ihm feſt, der Statthalter Ciliciens folgte ſeinem Beiſpiel. Nachdem ſie den Frieden zwiſchen Medien und Lydien abgeſchloſſen, trat Nabopolaſſar in ein enges Bündniß mit Cyarares. Auch dem Könige von Medien mußte daran gelegen ſein, dem Reiche der Aſſyrer ein Ende zu machen. Es konnte Nabopolaſſar nicht ſchwer werden, dem Cyarares begreiflich zu machen, wie viel vortheilhafter es für Medien ſei, die aſſyriſchen Stammlande jenſeit des Tigris zu erwerben, als ſich auf entfernte Eroberungen in Kleinaſien einzulaſſen, mit welchem man nur eine unbequeme Verbindung durch Armenien hatte, ſo lange ſich Ninive hielt; er wird dem Cyarares, der die Schwierigkeiten einer Belagerung von Ninive bereits kennen gelernt hatte, gezeigt haben, daß ihren vereinigten Kräften das Werk gelingen müſſe. Das Bündniß zwiſchen Nabopolaſſar und Cyarares zu befeſtigen, wurde die Tochter des Königs von Medien, Amytis [2]), dem Sohne Nabopolaſſars, dem Nebucadnezar

---

in Babylon nennt Herodot Labynetus, während jene Urkunde ihn Nabonetus nennt. — 1) Abydenus bei Euſebius (Chron. I, p. 54): Postquam Sarakus (Sardanapal) in Assyrios regnavit et cum compertum habuisset, multitudinem maximam barbarorum e mari (sc. Caspio) exiisse ut impetum faceret, ducem Bussalosorum (Nabopolassarum) confestim Babylonem misit. Die Ungenauigkeit in den Namen darf in allen dieſen Auszügen nicht im Mindeſten befremden. — 2) Alexander Polyhiſt. beim Syncellus p. 396 ed. Bonn. Euſebius (Chron. p. 54 ed. Auch.) ſagt: Nabopolassar consilio rebellionis inito Amuheam Astyagis (Cyaxaris) filiam Nabocodrossoro ejus filio despondit. Statt Amuhea hat der Syncellus Amyitis und Aroitis. Der Name Amytis kommt aber auch ſonſt bei Medern und Perſern vor und ſcheint dies deshalb die richtige Form. Es iſt die Nitokris des Herodot. Auch bei Diodor iſt es der Babylonier, welcher die Meder zum Kampfe gegen Ninive anſtiftet.

vermählt; bald ſetzten ſich die Heere der Meder und Babylonier gegen Ninive in Bewegung (609[1]).

Die Propheten der Israeliten verkündeten der Stadt, welche Vorderaſien ſo lange beherrſcht hatte, deren Herrſcher ihre ſchwere Hand auf Israel und Juda gelegt, welche Israel zerſtört und weggeführt und von Juda einen ſchwachen Reſt übrig gelaſſen hatten, ſchnelles Verderben. „Der Löwe raubte für ſeine Brut, heißt es bei Nahum, und würgte für ſeine Löwinnen, er füllte mit Raub ſeine Löcher und ſein Lager. Aber ich will an dich, ſpricht Jehova der Heerſchaaren und laſſe vergehen in Rauch deine Wagen und deine jungen Löwen ſoll das Schwert freſſen. Ich rotte dein Rauben von der Erde aus und deiner Boten Stimme wird nicht mehr vernommen. Ich decke deine Schleppe auf über dein Antlitz und laſſe die Völker deine Blöße ſchauen und die Reiche deine Schmach. Ich werfe Unflath auf dich und ſchände dich. Wehe der anmuthigen zauberkundigen Hure, die mit Trug und Gewaltthat erfüllt iſt, der Stadt des Blutes! Schall der Peitſche und raſſelnde Räder und jagende Roſſe und hüpfende Wagen, Reiter im Anzug und Schwertes Flamme und Speeres Blitz. Der Zertrümmerer zieht heran wider dich, Ninive! Erſpähe den Weg, bewahre die Feſtung, gürte die Lenden, rüſte dich wacker. Waſſer für die Belagerung ſchöpfe dir, verſtärke deine Bollwerke, tritt Lehm und ſtampfe Thon, beſſere den Ziegelofen. Siehe dein Volk ſind Weiber für deine Feinde, deine Gewaltigen eilen zur Mauer, aber ſie ſtraucheln in ihrem Gehen. Das Sturmdach wird aufgerichtet. All deine Bollwerke ſind Feigen und Früh-

---

1) Die Zeit der Belagerung und Einnahme Ninives kann genau beſtimmt werden. Herodot ſetzt dieſelbe nach der Beſiegung der Scythen durch Cyaxares und den lydiſchen Krieg dieſes Königs, ſie iſt bei ihm die letzte große That dieſes Königs (I, 106). Der lydiſche Krieg endete nach dem 30. September 610 durch Friedensſchluß. Die Heere der Verbündeten konnten deshalb nicht vor dem Frühjahr 609 vor Ninive erſcheinen. Im dritten Jahre der Belagerung wird die Stadt genommen; Diodor II, 27. Als die Einnahme erfolgte, war Nabopolaſſar noch am Leben und nahm Beſitz von dem dieſſeit des Tigris gelegenen aſſyriſchen Lande; Syne. p. 396 ed. Bonn. aus Alexander Polyhiſtor; Nabopolaſſar ſtarb aber im Januar 604 v. Chr. nach dem aſtronomiſchen Kanon. Es könnte alſo nur zweifelhaft ſein, ob die Einnahme 606 oder 605 erfolgt ſei. Da jedoch Nebucadnezar im Jahr 605 Necho bei Carchemiſch ſchlagt und ihn bis nach Syrien hinein verfolgt, da er in Syrien erfährt, erſt daß ſein Vater krank, dann daß er geſtorben ſei (Joſeph. aus Beroſ. Antiq. X, 11, 1. contra Apion. I, 19), ſo muß die Einnahme der Stadt ſchon 606 erfolgt ſein. Auch erwähnt Jeremiae. 25 im vierten Jahre des Jojakim (606—605) Ninives nicht mehr.

feigen, wenn man sie schüttelt, fallen sie dem Essenden ins Maul. Feuer wird dich fressen und das Schwert wird dich vertilgen!"

Obwohl die Verbündeten ein Heer von viermal hunderttausend Mann gegen Ninive herangeführt haben sollen, verzagte Sardanapal nicht[1]). Er nahm die Schlacht unmittelbar vor den Thoren an und warf die Meder und Babylonier wohl zwei Meilen weit auf die Hügelreihen im Osten zurück. Ein zweites Treffen hatte für die Verbündeten keinen besseren Ausgang. Schon war Cyarares zum Rückzuge geneigt, aber die Sterndeuter im babylonischen Heere versprachen glücklichen Ausgang. Ein neuer Angriff auf das assyrische Heer wurde versucht, endete indeß noch trauriger als die beiden ersten Treffen. Dennoch wendete sich hier das Glück. Während die Assyrer sich sorglos der Siegesfreude überließen und nach dem Opfer schmausten und tranken, überfielen die verbündeten Fürsten mit den Truppen, welche sie wieder gesammelt hatten, das assyrische Lager, richteten eine große Niederlage an und verfolgten die Fliehenden bis an die Mauern der Stadt. Vergebens versuchte Sardanapal durch zwei Ausfälle die Einschließung Ninives zu verhindern; die assyrischen Truppen wurden geschlagen, zum großen Theil von der Stadt abgeschnitten und in den Tigris getrieben, dessen Wellen weithin röthlich geflossen sein sollen, so groß sei die Zahl der Erschlagenen gewesen.

Trotz dieser Unfälle gab Sardanapal sich nicht verloren. Die Stadt war mit Lebensmitteln versehen[2]), die Mauern stark, die Thürme hoch und fest. Außerdem, so wird uns berichtet, vertraute Sardanapal einem alten Götterspruch, daß Ninive nicht genommen werden würde, bevor der Fluß der Stadt Feind geworden sei. In der That zog sich die Belagerung zwei Jahre hin, ohne daß die Verbündeten erhebliche Fortschritte gemacht hätten. Aber im dritten Sommer geschah es, daß der Tigris durch heftige Regengüsse hoch anschwoll, daß die jährlich eintretende Ueberschwemmung reißender als jemals zuvor erfolgte, daß die mächtige Fluth ein Stück der Mauer dem Flusse zunächst

1) Der Name dieses letzten assyrischen Herrschers wird sehr verschieden angegeben. Er wird außer dem gangbaren Namen Sardanapal auch Sarakus (ein Name, welcher an den des Gottes Assarak o. S. 279 erinnert), und Thonoskonkoleros, Konoskonkoleros, Maskokoleros genannt. — 2) Diodor II, 27. Vgl. oben S. 270.

niederriß und dem Feinde eine Breſche wohl eine viertel Meile breit eröffnete. Da der Fluß nun doch der Stadt Feind geworden, da die Mauer gebrochen war, verzweifelte Sardanapal, Reich, Stadt und Leben zu retten, ließ die Königsburg anzünden und verbrannte ſich in ihr ſammt ſeinen Weibern und allen Schätzen, welche ſeine Vorgänger aus ſo vielen glücklichen Feldzügen heimgebracht hatten. Die Stadt wurde genommen und eingeäſchert, nur daß die feſten Mauern an vielen Stellen der Zerſtörung trotzten (o. S. 271). Das aſſyriſche Gebiet auf dem linken Ufer des Tigris kam an die Meder, das Land auf dem rechten Ufer an Nabopolaſſar von Babylon, und aus Aſche der Königsburg ſollen viele Talente Gold und Silber nach Babylon und Ekbatana geführt worden ſein (606 [1]). —

---

1) Herod. I, 106. 185. Diod. II, 25—28. Die Erzählung von der Einnahme Ninives iſt im Texte nach dem Kteſias gegeben, obwohl dieſer den Arbaces von Medien und den Beleſys von Babylonien als die Fürſten nennt, welche Ninive einnahmen und das Ereigniß um mehr als 200 Jahre früher ſetzt. Der Grund dieſes Irrthums iſt leicht zu entdecken; die Frage kann nur ſein, ob die ganze Erzählung — darum, weil ſie transponirt iſt, auch verworfen werden muß. Wie in Babylonien gab es in Medien Regentenliſten, welche über die Befreiung beider Länder von der aſſyriſchen Herrſchaft hinaufreichten und vor dieſer die Statthalter beider Länder mit den Angaben ihrer Regierungen enthielten; in Babylon bis 747, dem Beginn der Aera des Nabonaſſar, in Medien nach den Zahlen des Kteſias bis zum Jahre 890; nach Euſebius (Chron. I, p. 42 ed. Auch.) und Syncellus (p. 372. 401. 438 ed. Bonn.) nur bis 818 hinauf. Die mediſche Liſte konnte vor dem Abfall unter Sanherib wie die babyloniſche vor Nabopolaſſar nur die Namen von Statthaltern oder abhängigen Stammfürſten oder unter dieſen ausnahmsweiſe ſolcher Männer enthalten, welche vorübergehende Aufſtände verſucht und eine Zeitlang unterhalten hatten. Es war nun ein verzeihlicher Irrthum des Kteſias, wenn er den erſten Namen der mediſchen Liſte für den desjenigen Fürſten nahm, der Medien vom Joch der Aſſyrer befreit habe, zu welcher Meinung er noch leichter gelangen mußte, wenn ſich etwa Traditionen von einem früheren Aufſtande der Meder (vor 712) erhalten hatten. Bei dieſer Lage der Dinge, bei der großen Wahrſcheinlichkeit, welche dafür ſpricht, daß ſich bei den Medern eine beſtimmte Ueberlieferung über ein ſo wichtiges Ereigniß wie die Einnahme Ninives war, erhalten hat, welche dem Kteſias zugänglich war, muß die Frage näher dahin gerichtet werden, ob ſeine Relation an ſich unmögliche oder unwahrſcheinliche Dinge enthalte. Abgeſehen von der Beſchreibung des Scheiterhaufens und der Verbrennung, welche Athenäus (XII, p. 529 ed. Schweigh.) ausführlicher giebt als Diodor (wovon weiter unten gehandelt werden wird) ſind die Angaben des Kteſias übereinſtimmend mit den übrigen Nachrichten. Es ſind die Meder und Babylonier, welche die Stadt einnehmen, und wenn Kteſias hinzufügt, daß die Perſer mit den Medern gefochten hätten, ſo waren dieſe wirklich bereits von Phraortes der mediſchen Herrſchaft unterworfen, wenn er endlich ſagt, daß die Babylonier auch Araber mitgebracht hätten, ſo iſt dies weder unmöglich noch unwahrſcheinlich. Die Zahl des Heeres, welches die Stadt belagert, überſteigt den Maaßſtab des Orients durchaus nicht, endlich iſt der Umſtand dem Charakter der Handelnden angemeſſen, daß die babyloniſchen Sterndeuter nach den erſten unglückli-

„Mit überſtrömender Fluth bringt Jehova Vernichtung ihrem Wohnſitze, ſo ſchildert der Prophet Nahum den Untergang Aſſyriens, ihres Landes Thore thun ſich auf, Feuer friſſet die Riegel, die Thore der Ströme öffnen ſich und der Palaſt zerfließt. Sie fliehen. Stehet, ſtehet! aber niemand wendet ſich um. Raubet Silber, raubet Gold, unendlich ſind die Schätze! Ihre Mägde ſeufzen wie Tauben und ſchlagen die Bruſt. Aus deines Gottes Hauſe ſind die gegoſſenen und geſchnitzten Bilder ausgerottet, leer und ausgeleert und verheert und zerfloſſenes Herz und Wanken der Knie und Menge Erſchlagener und Haufen Todter und kein Ende der Leichen, man ſtrauchelt über die Leichen. — Nicht werde fürder geſäet in dei-

---

chen Treffen die Meder zurückhalten. Die localen Angaben ſind der Lage Ninives völlig gemäß und die Erzählung, daß der Tigris einen Theil der Mauer eingeriſſen, erſcheint nicht unmöglich, einmal der jährlichen Ueberſchwemmung des Fluſſes wegen, das andere Mal nach ausdrücklichen Zeugniſſen der Hebräer. Wenn auch auf die Worte Ezechiels kein Gewicht zu legen iſt: „Die großen Waſſer wurden zurückgehalten", wenn man die Worte Nahums: „Mit überſtrömender Fluth bringt Jehova ihrem Wohnſitze Vernichtung (1, 8)", ganz allgemein verſteht, ſo heißt es dagegen bei demſelben Propheten 2, 7: „Die Thore der Ströme werden aufgethan und der Palaſt zerfließt." Daß auch ſonſt nach der Tradition des Volks in der Umgegend der Ruinen Ninives ein Naturereigniß bei der Einnahme von Ninive mitgewirkt haben ſollte, erweiſen die Erzählungen, welche Xenophon ohne Zweifel aus dem Munde ſeiner Wegweiſer vernahm. Er ſagt von den ſüdlichen Ruinen (bei Nimrud): Der König der Perſer (Meder), welcher dieſe Stadt belagert, hätte ſie in keiner Weiſe einnehmen können, da habe eine Wolke die Sonne ſo lange verborgen, bis die Einwohner die Stadt verlaſſen hätten". Von den nördlichen Ruinen (Mespila ſ. o. S. 271) ſagt er, daß die Meder (Perſer) auch dieſe Stadt nicht zu erobern vermochten, aber Zeus habe die Einwohner durch Blitze erſchlagen"; Anabaſis 3, 4, 8—12. Wenn bei Kteſias und Herodot die Meder beſonders als diejenigen hervortraten, welche Ninive einnahmen, ſo iſt dies daher erklärlich, weil beide ihre Nachrichten von den Perſern erhielten; ebenſo natürlich iſt es anderer Seits, daß in den Nachrichten derer, welche aus Beroſus ſchöpften, der Babylonier ausſchließlich gedacht wird. So heißt es in der einfachſten Darſtellung des ganzen Ereigniſſes, welche der Polyhiſtor bei Syncellus giebt: „Nabopolaſſar zum Feldherrn vom Könige der Aſſyrer beſtellt, zog gegen den König nach Ninive, ſeinen Anzug fürchtend verbrannte ſich Sardanapal (Sarakus) mit der Königsburg" nachdem allerdings vorher des Bündniſſes Nabopolaſſars mit den Medern gedacht iſt; Syncell. p. 396 ed. Bonn. Daſſelbe erzählt Abydenus nach dem Beroſus bei Euſeb. p. 54 ed. Auch. Im Uebrigen war die Tradition über das Ende Sardanapals im Alterthum ziemlich verſchieden. Der Scholiaſt des Ariſtophanes Aves v. 1022 ſagt, daß Sardanapal, nachdem ſein Haus im Feuer aufgegangen, darin gefunden und getödtet worden ſei. Nach Duris bei Athenaus tödtete ihn Arbaces, nachdem ihm der Eunuch Zutritt zum Harem verſchafft hatte, unwillig, daß ein ſolcher über Männer gebiete (Athenäus XII, p. 529.) nach Kliarchus (Athenäus XII, p. 530) ſtarb Sardanapal im Greiſenalter, nachdem er der Herrſchaft über Syrien beraubt worden war. Herodot wollte die Einnahme Ninives anderswo erzählen d. h. in ſeiner aſſyriſchen Geſchichte (I, 106).

nem Namen, keine Linderung iſt deiner Wunde, tödtlich iſt dein Schlag. Wer dich ſchaut, wird vor dir fliehen und ſprechen: Zerſtört iſt Ninive und alle die von dir hören klatſchen in die Hände über dich, denn über wen erging nicht deine Bosheit? Es flohen deine Führer König von Aſſyrien, es ruhen deine Gewaltigen, dein Volk iſt zerſtreut auf den Bergen und niemand ſammelt. Wo iſt nun das Lager der Löwen und was Weide war für die jungen Löwen, wo Löwe und Löwin und die Brut des Löwen ungeſtört ging?" — „Jehova ſtreckt ſeine Hand nach Norden, ſagt der Prophet Zephanja und vertilgt Aſſyrien und machet Ninive zur Einöde, dürr gleich der Wüſte. In Ninive lagern die Heerden, auf den Knäufen herbergen Igel und Pelikane, Vögel ſingen im Fenſter, Schutt auf der Schwelle, die Cedern-täfelei iſt abgeriſſen. Wer an ihr vorüberziehet, ziſchet und ſchwenkt ſeine Hand [1])". „Weil Aſſurs Herz ſich erhob ob ſeiner Höhe, ſagt Ezechiel, gab Jehova ihn (den höchſten Baum) in die Hand des Helden der Völker, daß er mit ihm thäte nach Willkür, ſeinem Frevel gemäß vertrieb ich ihn. Fremde, die gewaltthätigſten der Völker, rotteten ihn aus und warfen ihn hin. Auf die Berge und in alle Gründe fielen ſeine Zweige, ſeine Aeſte wurden zerſchmettert in alle Thäler des Landes, es zogen alle Völker der Erde hinweg aus ſeinem Schatten und verließen ihn. Auf ſeinem umgefallenen Stamme ſitzen die Vögel des Himmels und auf ſeinen Aeſten ſind die Thiere des Feldes. Durch das Getös ſeines Falles erſchreckte ich die Völker, ſpricht Jehova, da ich ihn hinabſinken ließ in die Unterwelt. An jenem Tage ließ ich trauern und hemmte um ihn die Ströme, die großen Waſſer wurden zurückgehalten, ich ließ den Libanon über ihn Leid tragen und die Bäume des Feldes klagten um ihn. Aſſurs Grab iſt gemacht in der tiefſten Gruft, rings um ihn die Gräber ſeiner Schaar; ſie alle erſchlagen, gefallen durchs Schwert, ſie die Schrecken verbreiteten im Lande der Lebendigen." [2]) —

Wie der Anfang der Geſchichte Aſſyriens in der Tradition des Orients wunderſam ausgeſchmückt wurde, wie die Semiramis zur Tochter einer Göttin, ja ſelbſt zu einer göttlichen Heroin wurde, ſo hat ſich auch eine merkwürdige Sage über das Leben und den Tod des letzten Herrſchers gebildet. Nach

1) Zephanja 2, 13—15. — 2) Ezechiel 31, 11—16. 32, 22. 23.

dieſer Erzählung war Sardanapal der weichlichſte und üppigſte aller aſſyriſchen Könige. Niemals ſei er wie die alten Fürſten in den Krieg oder auf die Jagd gezogen, hinter den Thüren des Palaſtes verſchloſſen und im Innern deſſelben verborgen habe Sardanapal ſeine Tage im Weiberhauſe zugebracht, von keinem Manne außer von Eunuchen geſehen. Mit glatt geſchorenem Kinn, mit milchweißer Haut (er ließ ſich mit Bimſtein abreiben) mit geſchminktem Antlitz und gefärbten Augenwimpern und Brauen, in weiblicher Kleidung, mit aller Kunſt der Buhlerinnen geſchmückt habe er unter ſeinen Frauen auf den Ruhebetten mit vorgeſtreckten Beinen geſeſſen. Auch die Stimme der Weiber habe er nachgeahmt, ihre Beſchäftigungen getheilt und die feinſte Wolle mit ihnen geſponnen. Von Speiſen und Getränken habe er fortdauernd ſolche genoſſen, welche am meiſten zur Wolluſt reizen und ſchamlos die Luſt des Weibes wie die des Mannes geſucht[1]).

Schon Ariſtoteles hat die Wahrheit dieſer Tradition bezweifelt[2]). War Sardanapal ein ſo verächtliches Weib, gewiß hätte Cyarares nicht gezaudert, nach Vertreibung der Scythen Ninive anzugreifen, die Kräfte der Babylonier hätten dem Kampfe gegen einen ſolchen Herrſcher allein genügt, es bedurfte keiner Verträge und Heirathen, keines großen Bündniſſes einem ſolchen Gegner gegenüber. Hatte Sardanapal wirklich neunzehn Jahre in der Weiſe zugebracht, wie die Sage von ihm behauptet, er hätte weder den Entſchluß noch die Fähigkeit gefunden, im zwanzigſten ſo heldenmüthig um ſein Reich und ſeine Hauptſtadt zu kämpfen, wie die Tradition dies neben der Schilderung ſeines weibiſchen Weſens erzählt. War Sardanapal der Art, wie die Ueberlieferung ihn ſchildert, ſo mochte er ſich wohl in der Verzweiflung ſelbſt den Tod geben, aber er hätte es nicht unternommen, drei Jahre lang zu kämpfen, ehe er Hand an ſich legte. Wir haben bereits früher darauf hingewieſen, wie die männlichen Thaten eines Weibes zur Begründung der aſſyriſchen Herrſchaft und das thatenloſe Leben ſpäterer Könige in der Verborgenheit des Harem

1) Diod. II, 23. Athenäus XII, p. 528. 529 ed. Schweigh. Schol. Aristoph. Aves v. 1022 Suidas v. Sardanapalos. Herodot ſagt an der Stelle, wo er im Vorbeigehen Sardanapals erwähnt, nichts von deſſen Lebensweiſe, als daß er große Schätze beſeſſen, welche in unterirdiſchen Kammern aufbewahrt worden ſeien; II, 150. — 2) Polit. V, 8.

die Keime zu einer Tradition geworden ſind, welche ein Mannweib an die Spitze Aſſyriens und einen zum Weibe erniedrigten Mann an das Ende Aſſyriens ſtellte. Wie die Griechen die Kleidung der Völker des oberen Aſiens von der halb männlichen, halb weiblichen Tracht der Semiramis herleiteten, ſo behaupteten ſie auch, daß die bis auf dieſen Tag beſtehende Sitte der orientaliſchen Herrſcher abgeſchloſſen und ſchwer zugänglich in ihren Paläſten zu leben, von den Nachfolgern der Semiramis, insbeſondere von Sardanapal, herrühre, welche im Harem unter den Weibern ihre Tage in Trägheit und Wolluſt verbracht hätten[1]). Hatte das männliche Weib die Herrſchaft Aſſyriens begründet, ſo führte der weibiſche Mann deſſen Untergang herbei.

Genügen dieſe Momente, um die Entſtehung einer Sage erklärlich zu finden, welche den Sardanapal ebenſo weibiſch ſchilderte, als die Semiramis kühn und männlich geweſen war, ſo überſchreiten andere Züge der Ueberlieferung den Kreis dieſer Motive. Sardanapal begnügt ſich nicht weibiſch unter den Weibern zu leben, er trägt weibliche Kleidung und putzt ſich wie die Weiber, er theilt ihre Handarbeiten, er ahmet ihre Stimme nach, er ſucht die Wolluſt des Mannes und des Weibes. Ebenſo auffallend iſt die Art, in welcher Sardanapals Tod der Sage nach ſtattgefunden haben ſoll. Sardanapal, ſo heißt es, ließ einen ungeheuren Scheiterhaufen 400 Fuß hoch erbauen, auf dieſem wurde ein Gemach von hundert Fuß Länge und Breite errichtet. In dies Gemach wurden hundert und funfzig goldene Ruhebetten mit Teppichen bedeckt gebracht und ebenſo viel goldene Tiſche. Dann wurden tauſend Mal zehntauſend Talente Goldes und zehntauſend Mal zehntauſend Talente Silbers (d. h. etwa 9000 Millionen Pfund) und eine Menge von Kleidern und Gewändern und Purpurzeugen auf den Scheiterhaufen gelegt. Sardanapal nahm mit ſeinen Weibern und ſeinen Kebsweibern auf den Ruhebetten in dem Gemache Platz, welches mit großen und ſtarken Balken umgeben wurde. Nun wurde der Scheiterhaufen angezündet und brannte funfzehn Tage lang. Die Leute in der Stadt verwunderten ſich über den ſtarken Rauch, welcher aus der Königsburg aufſtieg, aber ſie glaubten, daß der König ein Opfer bringe, denn nur die Eunuchen kannten das Vorhaben Sardanapals[2]). Es

1) Diod. II, 21. Juſtin I, 2. Vgl. oben 267. — 2) Kteſias bei Athenäus l. c. und Diod. II, 27 aus derſelben Quelle.

iſt nicht ohne Beiſpiel bei den Semiten, daß ſich Herrſcher und Feldherrn, wenn ſie ihre Sache verloren ſahen, ſelbſt durch Feuer den Tod geben; wir haben geſehen, wie ſich Simri von Israel mit der Königsburg von Thirza verbrannte und von dem Karthager Hamilkar Hanno's Sohn wird erzählt, daß er ſich auf einem großen Scheiterhaufen freiwillig verbrannte, als er ſein Heer vor Gelon fliehen ſah[1]). Daß auch Sardanapal auf dieſelbe Weiſe ſeinen Tod gefunden habe, kann nicht bezweifelt werden, mochte er nun mit der Königsburg verbrannt ſein, mochte er, wie andere wollen (o. S. 396 Anm.) noch lebend von den Feinden in derſelben gefunden worden ſein, mochte er endlich als freiwilliges Opfer vor der Eroberung der Stadt für deren Rettung auf dem Scheiterhaufen geſtorben ſein, um den Zorn der Götter zu ſühnen, wie auch ſonſt bei den Semiten ſolcher Opfer der Herrſcher oder ihrer erſtgebornen Söhne an der Stelle des Königs und des Landes gedacht wird (o. S. 156. 346.). Aber nachdem einmal die Mauern Ninives geöffnet waren, hatte Sardanapal ſchwerlich Zeit, ſo ausführliche Vorbereitungen zu ſeiner Verbrennung zu treffen, wie die Sage dieſelben ſchildert. Wenn man auch abſieht von der Maſſe Silber und Gold, welche auf den Scheiterhaufen gelegt worden ſein ſoll, einen hölzernen Berg von mehr als vierhundert Fuß Höhe zu errichten mußte, zumal in einer holzarmen Gegend und in einer belagerten Stadt längere Zeit erfordern, ein ſolches Gerüſt mußte, da es alle Thürme überragte, weithin innerhalb wie außerhalb der Stadt von Freund und Feind geſehen werden, und die Einwohner Ninives konnten ſich am wenigſten über den aufſteigenden Rauch wundern. Bemerkten aber die Meder und Babylonier ein ſolches Vorhaben, ſie würden deſſen Ausführung kaum ruhig mit angeſehen haben, ſie würden den Scheiterhaufen ſchwerlich ohne Störung funfzehn Tage haben fortbrennen laſſen.

Dieſe wunderbaren Umſtände erwecken die Vermuthung, daß auch in die Sage von Sardanapal wie in die Erzählungen von der Semiramis mythiſche Elemente Eingang gefunden haben. Die Aſſyrer verehrten den Sonnengott Sardan oder Sandan, eine dem tyriſchen Gotte Melkarth nah verwandte Geſtalt[2]). Sardan war

1) Herod. VII, 167. — 2) Johannes Lydus de magistratib. III, 64. Agathias aus Berosus II, 24. Pausanias 10, 17, 5. bei den Lydern Sandon. Raoul Rochette sur l'Hercule assyrien in den Mémoires de l'institut de France 1848 tom. 17 p. II. p. 160. 219 seq.

die wohlthätige Macht der Sonne, welche gegen die verderblichen Kräfte der Natur im Kampfe ſteht, welche die feindlichen Zeichen des Thierkreiſes ſiegreich überwindet. Auch dem Sardan war wie dem Melkarth eine weibliche Seite zugewieſen, welche urſprünglich wohl getrennt, ſpäter mit ihm verſchmolzen wurde, da die Semiten ſich durch Vereinigung der männlichen und weiblichen Kraft die höchſte Naturpotenz, das einheitliche Weſen der göttlichen Macht zur Anſchauung zu bringen ſuchten (oben Seite 167. 170). Wie Sardan in dieſem Sinne das durchſichtige Purpurgewand anlegt, welches die weiblichen Hierodulen trugen, wie er unter den Weibern ſitzt und Purpurwolle ſpinnt[1]), wie die Verehrer Sardans an gewiſſen Feſten in weiblicher Kleidung erſchienen[2]), ſo ſollte wohl auch Sardanapal den Bart geſchoren, ſeine Haut abgerieben und das Kleid der Weiber angelegt haben, weil Sardan ein androgyner Gott war, ſo ſollte wohl auch Sardanapal die Stimme der Weiber nachgeahmt und die Luſt des Weibes und des Mannes geſucht haben. Der Grund zu ſolcher Uebertragung der Eigenſchaften und des Mythus des Sardan auf Sardanapal kann theils in dem Namen Sardanapals, theils in ſeiner Selbſtverbrennung gelegen haben[3]). Denn wie der Melkarth von Tyrus und die Dido der Karthager ſollte ſich auch Sardan ſelbſt verbrennen (o. S. 167) um die feindlichen Kräfte des Verderbens und des Todes an ſich ſelbſt zu überwinden, um aus der reinigenden Kraft des Feuers verjüngt zu erſtehen. Indem ſich Sardanapal nun ebenfalls ſelbſt verbrannte, wurde er nach dem Glauben der Semiten des Weſens des

1) Joh. Lydus l. c. Lucian. dialogi deorum XIII, 2 Ovid. Heroid. IX, 73—82. — 2) Die Geburtsgöttin der Semiten wurde in weiblicher Kleidung verehrt. Julius Firmicus c. 4: Aliter Veneri (Assyriae) servire sacerdotum chorus non potest, nisi effoeminent vultum, cutem poliant et virilem sexum ornatu muliebri dedecorent. Als die weiblichen Naturkräfte mit den männlichen in Geſtalten wie Melkarth und Sardan verſchmolzen wurden, der Wechſel des männlichen und weiblichen Weſens in dem Gotte ſelbſt ſtattfinden ſollte, wurde dies auch im Kultus angedeutet. Nicomachus bei Joh. Lydus de Mensib. IV, 46 ſagt: weil Sardan ſelbſt wie ein Weib gelebt habe, ſchmückten ſich die Männer bei den Myſterien dieſes Gottes mit weiblichen Kleidern. Bei Macrob. Sat. III, c. 8. heißt es: die Manner opferten in weiblicher Kleidung und umgekehrt; jeder werde als Mann und Weib zugleich geachtet. Das Geſetz der Juden verbietet ausdrücklich den Männern Weiberkleider zu tragen; Deuteron. 22, 5: „ein Gräuel Jehovas iſt, wer ſolches thut.“ — 3) Ganz ähnlich wie von Sardanapal wird von König Jardanus von Lydien erzählt, daß er unter den Weibern auf Purpurdecken geſeſſen und Wolle geſponnen habe; Athenäus XII, p. 515 ed. Schweigh.

Gottes theilhaftig, erhöhte er ſich ſelbſt zu einem Halbgott, zum Heros. Wir wiſſen wenigſtens, daß auch andere, welche freiwillig den Feuertod ſtarben, bei den Semiten als zum Himmel Erhobene, als Heroen gefeiert wurden. Von jenem Hamilkar, der mehr als hundert Jahre nach Sardanapal auf dem Scheiterhaufen ſtarb, erzählten die Karthager, daß er zu den Göttern entrückt ſei und errichteten ihm Bildſäulen und Altäre[1]), wir wiſſen, daß auch Sardanapals Andenken bei den Semiten in Ehren ſtand, daß Bildſäulen des Sardanapal wie Bilder der Semiramis in den Tempeln Syriens ſtanden[2]). Indem Sardanapal auf ſolche Weiſe dem Gott Sardan ähnlich geworden ſein ſollte, wurde nun auch deſſen weibliche Seite in der ſemitiſchen Auffaſſung auf ihn übertragen (wenn nicht die Griechen in dieſer Beziehung Sardan und Sardanapal mißverſtändlich verwechſelt haben) wie Attribute der Derketo-Aſtarte der Semiramis zugeeignet worden waren und Sardanapal kam ſo zu jener Lebensweiſe, in welcher unſre Berichterſtatter nur Schimpf und Schande erkennen konnten. Hält man dieſen Geſichtspunkt feſt, ſo erklärt ſich die Schilderung des Scheiterhaufens, die Dauer des Brandes, die Mitverbrennung der Schätze an Silber und Gold und der koſtbaren Gewänder aus den Gebräuchen, mit welchen jährlich die Verbrennung des Sardan gefeiert wurde; wenn auch die Einzelnheiten immer übertrieben bleiben. An dieſen Feuerfeſten wurden große Bäume gefällt und aufgeſchichtet, Ziegen, Schaafe und andere Thiere, auch Vögel wurden auf dem Gerüſte feſtgebunden, goldene und ſilberne Gefäße, Gewänder wurden hinaufgelegt; dann wurde der Scheiterhaufen angezündet und mehrere Tage brennend erhalten[3]). —

Wenn die Tradition des Orients das Andenken Sardanapals wegen ſeines Feuertodes ehrte und ihn deshalb des Weſens des

---

1) Herod. II, 166. 167. — 2) Lucian. de dea Syria 33. 39. 40. — 3) Fünf Tage lang wurde die Verbrennung des Sardan zu Tarſus in Cilicien gefeiert. Zahlreiche Münzen dieſer Stadt ſtellen einen quadratiſchen Unterbau dar, auf welchem ſich eine Pyramide befindet. Ueber dieſer ſchwebt ein Adler, das heilige Thier des Melkarth o. S. 167. mit ausgebreiteten Flügeln, offenbar, wie ſpäter bei den Römern, das Symbol der durch die Flammen zum Himmel erhobenen Menſchen; Raoul Rochette in den Mémoires de l'institut de France tom XIII, p. II. p. 179 seqq. Pl. IV. Das Feſt des Scheiterhaufens war auch zu Hierapolis das größte und wurde im Frühjahr gefeiert; Lucian de dea Syria c. 49. Auf den Scheiterhaufen des Kröſus warfen die lydiſchen Weiber koſtbare Gewänder; Nicol. Damascenus bei Müller hist. Graecor. Frag. III, p. 408.

Gottes Sardan theilhaftig werden ließ, ſo hielt ſich dagegen die Auffaſſung der Griechen an die üppige und ſchwelgeriſche Seite ſeines Lebens. Geſchah dies bei den Orientalen aus mythiſchen Gründen, ſo wurde bei den Griechen dieſe Seite durchaus menſchlich genommen. Schon zu Ariſtophanes Zeit war Sardanapal den Griechen ein Beiſpiel aller Pracht und Ueppigkeit[1]); und „ſchwelgeriſcher als Sardanapal" wurde ein gangbares Sprichwort. Dieſe Auffaſſung wurde allmählig ſogar dahin gewendet, daß Sardanapal das Leben in Eſſen und Trinken und in der Liebe erſchöpft habe, weil daſſelbe kurz und der Menſch nach dem Tode nichts als Aſche ſei. So galt Sardanapal vielen als Vorbild und Prediger jener Weisheit, welche des Lebens und des ſinnlichen Genuſſes ſich in jeder Art zu freuen anräth und aſſyriſche Inſchriften zu Anchiale in Cilicien gaben griechiſchen Dichtern Gelegenheit, angebliche Verdolmetſchungen derſelben zu erfinden, welche unter dem Namen einer Grabſchrift Sardanapals Lehren dieſer Art einſchärften. „Wohl wiſſend, daß du ſterblich geboren, ſagt die gangbarſte dieſer Inſchriften, ergötze dich, des Genuſſes froh, dem Todten iſt keine Freude gegeben. Auch ich, der großen Ninive Herrſcher, bin jetzt Aſche. Nur was ich aß und ſchwelgte und liebte, das iſt mein Beſitz, das Uebrige vieles und ſchönes mußte ich verlaſſen!"[2])

---

1) Aristoph. Aves v. 1022. — 2) Die Inſchriften Sardanapals werden in verſchiedener Weiſe angegeben und theils nach Ninive, theils nach Tarſus geſetzt. Amyntas bei Athenäus (XII, p. 529. ed. Schweigh.) erzählt: es ſei ein hoher Grabhügel (es ſolle das Grab des Sardanapal, welcher zu Ninos König geweſen, ſein) auf welchem auf einer ſteinernen Säule in chaldäiſchen Buchſtaben eingegraben ſei: „Ich habe geherrſcht und ſo lange ich das Licht der Sonne ſah, habe ich gegeſſen und getrunken und geliebt, wiſſend, daß die Zeit kurz ſei, welche die Menſchen leben und viele Wechſelfälle und Uebel mit ſich bringe, und daß andere die Güter, welche ich hinterlaſſe, genießen werden. Darum habe ich keinen Tag vorübergehen laſſen, ohne jenes zu thun." Dieſen Grabhügel habe Cyrus bei der Einnahme der Stadt zerſtört und Choerilus habe die Inſchrift in griechiſche Verſe übertragen. Es ſind die Verſe, welche ſich bei Diodor II, 23. Strabo p. 671 und beim Scholiaſten des Aristoph. Aves v. 1022 finden und welche wir oben im Text gegeben haben; vgl. Athen. VIII, p. 336. Die beiden gangbarſten Verſe überſetzt Cicero Quaest. Tuscul. V, 35. Es bedarf keines Beweiſes, daß Sardanapal ſich Grabſchriften der Art ſchwerlich geſchrieben haben kann; Suidas (v. Sardanapalus) behauptet: die Nachahmer, Freſſer und Schmeichler hätten dieſe Inſchrift gemacht. Was von dem hohen Grabhügel zu Ninive, an welchem ſie befindlich geweſen ſein ſoll, geſagt wird, zeigt deutlich, daß man an die Pyramide dachte, deren Ueberreſte ſich noch heute bei dem nördlichen Palaſt zu Nimrud befinden (auch die Höhe des Scheiterhaufens Sardanapals ſcheint nach dieſer Pyramide gebildet zu ſein), welche ſonſt als das Grab des Ninus galt; o. S. 260. 272; wie denn auch andere z. B. Phönix von Kolophon das Grab-

2. Das Geſetzbuch des Reiches Juda.

622 v. Chr.

Nach der wunderbaren Rettung Jeruſalems vor dem Heere Sanheribs herrſchte König Hiskias, da die Waffen Aſſyriens von den Medern und Babyloniern hinreichend beſchäftigt wurden, noch

---

mal und die beireſienden Verſe dem Ninus zuſchrieben; Athen. XII, p. 530. 531. Daß Cyrus Ninive eingenommen haben ſolle, iſt eine Verwechſelung mit Cyaxares. — Einfacher iſt eine andere Inſchrift des angeblichen Grabmals des Sardanapal, welche ebenfalls in Ninive ſich finden ſollte: „Sardanapal, der Sohn des Anakyndarares, baute Anchiale und Tarſus in einem Tage: iß, trink und ſcherze, das Andere iſt nicht ſo viel werth" Heſychius und Suidas s. h. v.; noch einfacher eine dritte: „Sardanapal der Sohn des Anakyndarares baute Anchiale und Tarſus in einem Tage; nun iſt er todt"; Athen. XII, p. 529. Alle dieſe Inſchriften, ſowohl die längern in Verſen als dieſe kürzeren werden auch nach Tarſus und Anchiale verlegt; Strabo p. 672. und es iſt klar, daß, wenn der Erbauung dieſer Städte in ihnen erwähnt wurde, dieſelben in Tarſus und Anchiale und nicht in Ninive geweſen ſein werden. Offenbar hat das aſſyriſche Bildwerk mit der Inſchrift, welche ſich in Anchiale befand und von den Begleitern Alexanders geſehen wurde, die Veranlaſſung zu dieſer ganzen Tradition und allen dieſen Inſchriften gegeben. Die Figur von Anchiale hielt die Finger der einen Hand ſo, als ob ſie ein Schnippchen ſchlage (Ariſtobul. bei Strabo p. 672) oder als ob ſie mit beiden Händen zuſammenklatſche (Arrian. exped. Alex. II, 5): und auf dieſen Geſtus bezieht ſich jene Wendung der einen ſogenannten Inſchrift: „iß, trink und ſcherze, das Andere iſt nicht ſo viel werth" Arrian bemerkt, daß die Inſchrift wie die Aſſyrer ſagten, metriſch ſein ſolle, wodurch wieder die Umſchreibung und Uebertragung in griechiſche Verſe veranlaßt worden iſt. Hiſtoriſch iſt allein, daß bei Anchiale die Figur eines aſſyriſchen Königs ſtand (*λυδιστὶ ἀνεζωσμένον* Steph. Byz. v. *Ἀγχιάλη*) mit erhobener rechter Hand, daß den Griechen geſagt wurde, die Inſchrift beſage, daß der hier dargeſtellte ein aſſyriſcher Herrſcher, der Sohn des Anakyndarares ſei. Der Name Anakyndarares iſt ſonſt unbekannt. Daß Sardanapal in Cilicien Städte und Denkmale erbaut haben ſollte, iſt bei dem Zuſtande, in welchem ſich das aſſyriſche Reich unter ſeiner Herrſchaft befand, bei dem Weſen, welches die Scythen grade zur Zeit Sardanapals in Vorderaſien trieben, wenig wahrſcheinlich. Dagegen wiſſen wir durch Alexander Polyhiſtor und Abydenus (Euſeb. Chron. p. 18. p. 25), daß Sanherib in Cilicien gekämpft und Tarſus gebaut haben ſoll: „nach dem Muſter der Stadt Babylon, ſo daß der Cydnus Tarſus in zwei Theile theilte, wie der Euphrat Babylon (vgl. unten)" und eherne Bilder errichtet haben ſoll, auf welchen ſeine Heldenthaten verzeichnet ſtanden. Das aſſyriſche Bildwerk bei Anchiale gehört hiernach dem Sanherib. Sanherib war den Griechen ſehr wenig bekannt, ſie ſubſtituirten alſo den ihnen durch die Sage ſehr wohl bekannten Sardanapal; wie anderer Seits der eifrige Dienſt des Sardan und die Feuerfeſte, welche dem Sardan zu Tarſus gefeiert wurden (oben S. 402) dieſe Verwechſelung begünſtigten. Was aber den Inhalt der Inſchrift bei der Figur von Anchiale betrifft, ſo ſagt Arrian nur „der Sinn derſelben ſei der, daß Sardanapal ſage: „iß, trinke und ſcherze", wie denn auch andere dafür die Worte ſubſtituiren: „nun iſt er geſtorben." Der andere Theil der Inſchrift, welcher ſagt, daß der Errichter dieſes Denkmals Tarſus und Anchiale in einem oder nach an-

funfzehn Jahre in Ruhe und Frieden[1]). Als Hiskias Sohn Manaſſe (698—642), der erſt zwölf Jahre alt den Thron Judas beſtieg, herangewachſen war, wendete er ſich vom Jehovadienſte ſeines Vaters zu den Göttern zurück, welche ſein Großvater Ahas ſo eifrig verehrt hatte. In dem Tempel Jeruſalems wurde das Bild der Aſtarte aufgerichtet, ſtatt der Jehovapriester erhielten Buhler und Zelte webende Weiber (o. S. 163) Wohnung in den Tempelgebäuden; der Jehovatempel wurde in einen Tempel der Aſtarte-Aſchera (o. S. 170) verwandelt. In den Vorhöfen deſſelben und auf dem Dache des Königshauſes wurden den Göttern Babylons Altäre gebaut und Prieſter angeſtellt, welche „der Sonne, dem Mond, dem Thierkreis und dem ganzen Heere des Himmels räucherten"; auch der Sonne geweihte Roſſe und Wagen wurden im Tempel untergebracht. Der Baalsdienſt wurde wieder aufgerichtet und wie einſt Ahas, verbrannte König Manaſſe ſeinen Sohn dem Moloch, welchem er eine Feuerſtätte im Thale Ben Hinnon geweiht hatte[2]).

Hatten die Dienſte der Syrer und die Verehrung Jehovas in den beiden Jahrhunderten nach der Anſiedlung der Hebräer in Kanaan ruhig neben einander beſtanden, war der unter den erſten Königen tiefer gewurzelte und beſſer befeſtigte Jehovadienſt in den Zeiten der Spaltung des Reichs der Einführung des Baalsdienſtes durch Ahabs Haus kräftig entgegengetreten, hatten ſich dann die großen Propheten dem erneuten Eindringen dieſes Kultus im Volke durch eine reinere und tiefere Auffaſſung der

---

deren in zwei Tagen erbaut habe, könnte den Verdacht erwecken, daß kein aſſyriſcher König, ſondern irgend eine aſſyriſche Gottheit als Erbauer von Anchiale und Tarſus genannt ſei, deren überirdiſche Kraft ein ſo großes Werk in einem Tage vollbracht habe; welche Anſicht keine unerhebliche Stütze dadurch erhält, daß Ammianus Marcellinus XIV, 8, 3 berichtet: „Tarſus ſei von Sandan erbaut" alſo von dem Sonnengott der Aſſyrer, eine Notiz, welche von Dio Chryſoſtomus und Baſilius von Seleucia wie durch den eifrigen Kultus des Sardan in dieſer Stadt beſtätigt wird; Raoul Rochette l. c. p. 189 flgde. Immerhin aber könnte Sanherib doch Anchiale, wo ſich das Monument befand, erbaut oder neu befeſtigt oder in beiden Städten Bauten unternommen haben, wenn man den einen Tag der Inſchrift für ein Mißverſtändniß gelten laſſen will. Arrian (II, 5) ſagt „daß der Umfang und die Zinnen der Mauern Anchiales bewieſen, daß die Stadt groß angelegt ſei. Das Denkmal ſei nahe bei den Mauern." Da Abydenus berichtet, daß Sanherib den Tempel des Anchialenſer (Athenienſer wird freilich geleſen) erbaut habe, ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, daß Bild und Inſchrift ſich nur auf einen außerhalb der Mauern der Stadt belegenen Tempel bezogen haben werden. — 1) Könige II, 18, 13. 20, 6. Jeſaias 36, 1. 38, 5. Oben S. 385. — 2) Könige II, 21, 3—6. 23, 4—14. Chron. II, 33, 3—7. Jeremias 7, 31 flgde. 19, 5.

nationalen Religion erfolgreich widersetzt, so begegneten sich diese feindseligen Richtungen jetzt noch einmal im heftigsten Kampfe. Der Abfall zu den Göttern der Syrer erhob das Haupt höher als jemals zuvor, die höchste und die niedrigste Auffassung, die Anbetung des einen heiligen Gottes im Himmel und der Kultus der Wollust trafen noch einmal härter als zu irgend einer früheren Zeit aufeinander. Je energischer die Propheten die Religion der Syrer verdammten, je stärker sie gegen alle Gebräuche und Opfer, gegen alle Sinnlichkeit, Ueppigkeit und Schwelgerei ankämpften, um so krampfhafter faßten sich die angegriffenen und fast überwältigten Elemente des jüdischen Lebens noch einmal zusammen, um so hartnäckiger klammerte sich die Gegenpartei an den Kultus der Nachbarn, um so begieriger sammelte sie alle Götter der semitischen Stämme in und um Jerusalem.

Es war vergebens, daß sich Priester und Propheten diesem wüsten Treiben entgegenstellten, es war vergebens, daß sie verkündigten: „die Schnur und das Senkblei der Zerstörung werde über Jerusalem gezogen werden wie über Samarien." König Manasse wußte jeden Widerstand niederzuschlagen. „Wie ein verheerender Löwe fraß das Schwert eure Propheten", sagt Jeremias[1]), und es wird berichtet, daß Manasse so viel unschuldiges Blut vergossen habe, daß Jerusalem von einem Ende bis zum anderen davon erfüllt gewesen sei[2]).

Weder die Abführung Manasse's nach Babylon, wo er eine Zeit lang von Assarhaddon gefangen gehalten wurde (o. S. 389) noch der Regierungsantritt seines Sohnes Amon bewirkte eine Veränderung[3]). Erst als Amon nach kurzer Herrschaft (642—640) von Verschworenen im Palast getödtet wurde und das Volk seinen achtjährigen Sohn Josias zum Könige erhob, gewannen die Jehovapriester wieder Einfluß am Hofe. Auch das Volk wurde durch schwere Bedrängniß wieder zu seinem nationalen Gott zurückgeführt.

Juda blieb von jenem großen Einbruch der scythischen Stämme in Medien und Vorderasien, dessen oben gedacht worden

1) Jeremias 2, 30. — 2) Könige II, 21, 13—16. — 3) Könige II, 21, 20. 21. Wenn die Chronik (II, 33, 12—16) von einer Sinnesänderung Manasse's berichtet, so beruht dies offenbar auf dem apokryphen Gebet Manasse's. Auch die Notiz der Wegführung Manasse's könnte aus diesem Grunde bezweifelt werden, wenn sie nicht durch die sehr bestimmte Nachricht des Buches Esra 4, 2 unterstützt würde.

ist (S. 390) nicht verschont. „Unglück raget herein von Norden, sagt der Prophet Jeremias, und großes Verderben. Verkündet es in Juda und rufet es aus zu Jerusalem, stoßt zu Thekoa in die Posaune und richtet zu Bethcarem ein Panier auf[1]). Plötzlich kommt der Verwüster über uns, plötzlich werden die Zelte, unversehens die Teppiche verwüstet[2]). Vor dem Getöse des Reiters und des Bogenschützen fliehet jeglicher Ort, sie kriechen ins Dickicht und steigen auf die Felsen. Laßt uns in die festen Städte ziehen! Gehe nicht auf das Feld und auf dem Wege wandle nicht; Schwert des Feindes und Schrecken ringsum! Unsere Hände erschlaffen, Angst und Weh ergreift uns. O mein Volk gürte dich mit Sacktuch und wälze dich in der Asche. Belagerer kommen aus fernem Lande und lassen wider die Städte Judas ihre Stimme erschallen. Wie Feldwächter sind sie rings um Jerusalem[3]). Nach Jerusalem kamen Hirten und ihre Heerden, schlagen um sie Zelte ringsum, weiden jeglicher ab seinen Bereich. Nachlese werden sie halten wie mit Reben mit dem Rest von Israel, spricht Jehova der Heerschaaren, eine Wüste soll das Land werden, aber den Garaus will ich ihm nicht machen“[4]).

Die Gefahr ging in der That mit der Verheerung des Landes vorüber, wenn die Scythen auch bis zu den Grenzen Aegyptens gelangten (um 630[5]). Von nachhaltigeren Folgen scheint diese Ueberziehung für die inneren Zustände Judas gewesen zu sein, und zur Herbeiführung einer großen Reform mit beigetragen zu haben. Es war im Jahre 622, daß der König Josias seinen Schreiber Saphan in den Tempel sendete, dem Hohenpriester Hilkia das Geld abzufordern, welches die Thürhüter des Tempels einsammelten; — um die Bauleute, welche den Tempel ausbesserten, zu bezahlen. Bei dieser Gelegenheit sagte Hilkia dem Saphan, er habe „das Gesetzbuch“ im Hause Jehovas gefunden und gab dem Schreiber eine Rolle. Dieser brachte die Schrift dem Könige und las ihm dieselbe vor. Josias wurde von deren Inhalt, von den darin ausgesprochenen Drohungen gegen die, welche das Gesetz Jehovas überträten, tief ergriffen. Um sich zu überzeugen, ob dies wirklich das Gesetz des Moses

---

1) Jerem. 6, 1. 2. — 2) 6, 26. 4, 20. — 3) 4, 17. — 4) Jerem. 6, 9. 4, 27. — 5) Ueber die Zeitbestimmung s. o. S. 391. Wenn die Notiz Jeremias 1, 1 genau ist, so wären die Scythen nicht vor dem 13ten Jahre Josias nach Juda gekommen, welches das Jahr 627 v. Chr. ist; vgl. 1, 13. 14.

ſei, ließ er die Hulda, eine Wahrſagerin, das Weib eines ſeiner Hausbeamten (des Kleiderhüters) befragen, welche die Worte des Buches für Jehovas Worte erklärte. Da verſammelte der König die Aelteſten Judas und alles Volk im Tempel zu Jeruſalem. Das Geſetzbuch wurde vorgeleſen, der König „gelobte Jehova nachzuwandeln und ſeine Satzungen und Gebote zu halten, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele die Worte des Bundes, welche in dem Buche geſchrieben ſeien, zu erfüllen und alles Volk trat in den Bund“[1]).

Die harte Verfolgung, welche die Prieſter Jehovas unter dem König Manaſſe erfahren hatten, mußte ſie veranlaßt haben, auf Mittel zu denken, ähnlichen Bedrängniſſen für die Zukunft vorzubeugen, ſie mußten ſich ſtärker als jemals zu dem Verſuche angetrieben fühlen, ihr Bekenntniß und ihre Stellung von dem wechſelnden Willen der Könige und von der unſichern Haltung des Volks zu emancipiren, dem Schwanken zwiſchen nationalem Kultus und fremden Dienſten endlich ein Ende zu machen. Hatte die Prieſterſchaft in Juda, weil die Mehrzahl derſelben an einer Opferſtätte vereinigt war, ſtets eine angeſehenere und feſtere Haltung behauptet, als die zerſtreuten Prieſter in Iſrael, ſo war doch weder dieſe Organiſation noch der religiöſe Einfluß ausreichend geweſen, die Könige bei dem Bekenntniß Jehovas feſtzuhalten, und ſie an Reformationen und Verfolgungen im Intereſſe der ſyriſchen Kulte zu hindern. Wenn man aber den Jehovadienſt zur geſetzlich feſtgeſtellten Staatsreligion zu erheben vermochte, wenn man einem Geſetzbuch, welches den Jehovadienſt zur Grundlage hatte und das ganze bürgerliche Leben umfaßte, die Anerkennung des Volks und des Königs verſchaffen, wenn man die königliche Autorität auf dieſe Weiſe an den Jehovadienſt binden konnte, wenn man dann die Strafe des Geſetzes und den religiöſen Einfluß gleichmäßig für den nationalen Glauben zu verwenden hatte, ſo ließ ſich hoffen, nicht minder künftigen Gefahren für die Prieſterſchaft vorzubeugen und die eigene Stellung für immer zu ſichern, als den Jehovakultus ſtreng durchzuführen und für alle Zukunft zu befeſtigen.

Für ein ſolches Geſetzbuch war die Prieſterſchaft nicht ohne Vorarbeiten. Seitdem eine größere Anzahl von Prieſtern durch

1) Könige II, 22, 3—20. 23, 1—3.

Salomos Tempelbau zu Jeruſalem vereinigt worden war, ſeitdem die Israeliten auf das Kulturleben ihrer Stammesverwandten, der Phönizier und Babylonier, eingegangen waren, hatte man in prieſterlichen Kreiſen begonnen, die Traditionen des Volkes aufzuzeichnen, wobei prieſterliches Intereſſe und prieſterliche Geſichtspunkte nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Man hatte jenem natürlichen Impulſe folgend, deſſen ſchon oben gedacht iſt, die Stellung der Prieſterſchaft, welche ſie zum Theil ſeit Salomos Zeit eingenommen, welche ſie zum andern Theil als noch zu erreichendes Ziel anſtrebte, bereits in die Ueberlieferung von dem Auszuge aus Aegypten hineingeſchoben und als ein Verhältniß dargeſtellt, welches bis in die Zeiten des Moſes hinaufreichte (oben S. 333), man hatte das Ritual der Opfer und die Gebräuche des heiligen Dienſtes, wie ſie ſich ſucceſſiv entwickelt hatten, als von Moſes auf Jehovas Geheiß feſtgeſtellte Satzungen an paſſenden Stellen der Ueberlieferung eingefügt, man hatte Inſtitutionen, welche im Intereſſe des Prieſterſtandes eingeführt oder umgewandelt werden ſollten, als urſprünglich beſtehende, von denen die Gottloſigkeit ſpäterer Zeiten abgewichen ſei, hingeſtellt, mit einem Worte, man hatte in der Erzählung von dem Auszuge aus Aegypten das Ideal gezeichnet, welches die Prieſterſchaft erſtrebte. Der Proceß dieſer Umgeſtaltung der Tradition hatte ſich bei deren Niederſchreibung um ſo leichter vollzogen, als ſich hie und da ſowohl in den vorhandenen Opfergebräuchen wie in der Praxis des Gerichts und in der urſprünglichen Ueberlieferung Satzungen und Elemente fanden, welche wirklich bis in die Zeit des Moſes hinaufreichten (o. S. 226 flgde.); als ſich das Ideal eines heiligen, Jehovas Willen gemäßen Lebens der ordnenden Thätigkeit eines Mannes, deſſen Weisheit und Ehrwürdigkeit die Sage pries, deſſen beſtimmender Einfluß unbeſtreitbar war, und den in weiter Ferne liegenden Anfängen der hebräiſchen Geſchichte leicht und unwillkührlich unterſchieben mußte. Natürlich waren es vorzugsweiſe die Rechte und Pflichten des Prieſterthums, welche in dieſen Aufzeichnungen und deren allmähliger Ueberarbeitung feſtgeſtellt und als göttliche durch Moſes eingeführte Inſtitutionen ſanctionirt wurden; doch hatten auch alte rechtliche Obſervanzen Aufnahme gefunden. Seit der Mitte des achten Jahrhunderts, in welcher dieſe Aufzeichnungen ungefähr die Geſtalt erhalten haben mochten, in der ſie jetzt vor uns

liegen (erkennbare Einschiebungen abgerechnet), war indeß durch die Thätigkeit der Propheten eine große Fülle von neuen Anschauungen und tieferen Auffassungen verbreitet, mit welchen das herkömmliche Recht wie die in den priesterlichen Aufzeichnungen fixirten Satzungen ausgeglichen werden mußten. Es kam ferner darauf an, von übertriebenen und sehr idealen Anforderungen einiges nachzulassen, um mäßigere Bestimmungen desto energischer geltend machen zu können, man mußte endlich, wenn die älteren Aufzeichnungen sehr ausführliche Anweisungen für die Priester enthielten, nun ein Gesetzbuch für die Laien zu entwerfen versuchen, man mußte die in die Geschichtserzählung zerstreut eingewebten Vorschriften zusammenstellen, um sie dem Laien in einer übersichtlichen und verständlichen Form vorlegen zu können. Es kam auf eine Codification der Regeln an, welche sich in den Kreisen der Priesterschaft für ein Jehova wohlgefälliges Leben des Volkes allmählig gebildet hatten, auf ein Kompendium, welches die hauptsächlichsten Forderungen, die die Religion an die Laien stellte, scharf hervorhob. Nur von einem solchen Gesetz durfte man hoffen, daß es Eingang finden, daß es als feste Norm von dem Herrscher wie von dem Volke, als Grundgesetz des Landes anerkannt werden könnte, daß dessen Durchführung möglich sein werde.

In solchem Sinne und auf solchen Grundlagen war das Gesetzbuch (Deuteronomion) entworfen, welches der Hohepriester Hilkia dem Könige übersendet hatte. Es versteht sich, daß der Rahmen beibehalten war, in welchem sich die älteren Aufzeichnungen der Priester bewegten; Moses ist auch hier der Verkündiger des Gesetzes, ja er tritt hier noch bestimmter als Legislator auf, als in den älteren Vorschriften. Und wenn bisher von der Gesetzgebung des Moses am Sinai berichtet worden war, so sollte Moses nun noch einmal im Lande Moab an den Grenzen Kanaans kurz vor seinem Tode das Gesetz Jehovas verkündet und auf Grundlage dieses von ihm selbst aufgeschriebenen Gesetzbuchs den Bund Jehovas mit Israel erneuert haben. In der That war es die Absicht der Priesterschaft, mit diesem Gesetzbuch den nationalen Kultus und das nationale Recht, welche Moses einst im Gegensatz zum ägyptischen Wesen in der einfachsten Weise geordnet hatte, gesetzlich festzustellen, man kehrte mit diesem Gesetzbuch gewisser Maaßen zu den Grundlagen

jener alten Zustände zurück, aber freilich in ganz anderer Weise und mit einer ganz anderen Auffassung.

Die Form des neuen Gesetzbuches ist den Verkündigungen der Propheten analog gehalten. Moses eröffnet dasselbe mit einer langen Rede, in welcher nach der Art der Propheten die Wohlthaten zusammengefaßt werden, welche Jehova den Israeliten „deren Vater ein irrender Aramäer war"[1]) in Aegypten und seit dem Auszuge aus diesem Lande erwiesen hat; eine Schilderung, welche viel rhetorischer gehalten ist, als irgend eine andere Stelle der Bücher, welche die spätere Zeit mit dem Namen des Moses bezeichnet hat. Ebenso bildet für den Inhalt des Gesetzbuchs jene Ausbildung des Gottesbegriffs die Grundlage, welche von den Propheten ausgegangen war (o. S. 356). Jehova, der die Erde und die Menschen erschaffen hat[2]), „des der Himmel und aller Himmel Himmel ist", „der Gott der Götter und der Herr der Herren"[3]), der die Natur und die Menschen nach seinem Wort und Willen lenkt „der Recht schaffet Wittwen und Waisen, und keine Person ansiehet"[4]), der allein wahre Wesenheit ist, während alles übrige vergänglicher Schein, bleibt zwar auch dem Gesetzbuche „ein fressendes Feuer[5]), das auf den Bergen emporflammt", ein eifriger Gott, der „seine Pfeile im Blute seiner Widersacher berauscht"; aber er ist auch, wie die Propheten gelehrt haben, ein barmherziger Gott, der kein Wohlgefallen hat an der Strafe der Uebelthäter, sondern an ihrer Besserung, der zwar „die Vergehen der Väter auch an den Söhnen im dritten und vierten Geschlecht ahndet, aber Gnade übt an Tausenden, welche ihn lieben"[6]). Im Bilde darf dieser Gott nicht verehrt werden: „denn ihr habt, wie das Gesetzbuch sich ausdrückt, keinerlei Gestalt gesehen, da Jehova zu euch auf Horeb aus dem Feuer redete"[7]).

Wenn die Propheten ihren Blick über das Verhältniß dieses einen Herrn des Himmels und der Erde zu seinem Volke hinaus erhoben hatten zur Anschauung einer göttlichen Weltregierung, wenn Jesaias von dem Plane gesprochen hatte, nach welchem Jehova seit der Vorzeit Tagen die Geschicke der Völker und Länder geordnet habe, so beschränkt sich das Gesetzbuch seiner Natur nach auf

---

1) Deuteron. 26, 5. — 2) 4, 32. — 3) 10, 14. 17. — 4) 10, 18. — 5) 4, 24. — 6) 5, 9. — 7) 4, 15.

die Beziehungen Jehovas zu Israel. Dies Verhältniß wird aber durchaus im Sinne der Propheten aufgefaßt. Wir haben bereits geſehen, wie die Propheten durch die Anſchauung der eigenthümlichen Schickſale, welche die Israeliten erfahren hatten, darauf geführt wurden, die Beziehung des Stammgottes zu ſeinem Stamme dahin umzubilden, daß der eine allmächtige Herr des Himmels Israel zu ſeinem Volke erwählt habe; ein Verhältniß, welches bei den Propheten in den verſchiedenſten Wendungen hervorgehoben wird. Dieſer beſonderen Beziehung wegen hatte Jehova den Israeliten Kanaan geſchenkt, darum erſah er ſich Zion zu ſeinem Berge, Jeruſalem zu ſeinem Wohnſitze und den Tempel zu ſeinem Palaſt, darum war Jehova den Propheten der eigentliche König Israels. Aus dieſem Geſichtspunkt, welcher bereits ſeit längerer Zeit auf die Geſtaltung der Ueberlieferung Einfluß gewonnen hatte, faßt denn auch das Geſetzbuch das Verhältniß Jehovas zu den Israeliten als ein Bündniß, als einen Vertrag beider Theile, in welchem jeder auf ſeinem Recht beſtehen kann: Jehova auf ſeine Verehrung, Israel auf die Gegenleiſtungen Jehovas, auf das Land, welches ihnen für den Dienſt Jehovas zu Theil geworden iſt, auf den Genuß ſeiner Aecker und Weinberge, auf Ruhe und Sicherheit vor den Feinden, auf Vermehrung ſeines Stammes und Wohlergehen. Jehova iſt der Herr und Israel iſt der Knecht, der Knecht muß dienen, aber der Herr darf den Lohn nicht vorenthalten. Nach dem Geſetzbuch iſt dieſer Vertrag nun förmlich und feierlich abgeſchloſſen worden, Jehova hat ſeine Gebote verkündet, die Israeliten haben ſich verpflichtet, dieſelben zu erfüllen, und ſobald ſie dieſe Verpflichtung halten, wird ihnen Jehova den Lohn ihres Dienſtes nicht verkürzen. Das Geſetzbuch wird deshalb auch das Buch des „Bundes[1])" genannt, wie die heilige Lade auch Bundeslade heißt. Wenn die Proheten nun auf dieſes Bündniß fußend, alles Unheil, was Israel trifft, als eine Folge des Bruches deſſelben darſtellen, als die Folge davon verkünden, daß „Israel das treuloſe Weib ſeinen Eheherrn ſchmählich verlaſſen hat und fremden Buhlen nachgelaufen iſt" wenn der „Rechtsſtreit" zwiſchen Jehova und Israel über das Halten oder Nichthalten des Vertrages ihnen eine geläufige Vorſtellung

1) Könige II, 23, 2.

iſt, an welche ſich die Verkündigung des großen Gerichtstags, der harten Strafen, die Jehova über diejenigen verhängen wird, die den Bund nicht halten, anknüpfte (o. S. 381), ſo nimmt das Geſetzbuch hier eine mehr prieſterliche Wendung, indem es mit dem Segen ſchließt, welcher der Aufrechthaltung des Vertrages und mit dem Fluch, welcher ſeinem Buche folgen werde; wobei Moſes hinzufügt: „er wiſſe, daß die Israeliten nach ſeinem Tode übel handeln würden[1])." Im erſten Falle ſoll in Israel „die Frucht des Mutterleibes und die Frucht ſeiner Felder, das Werfen ſeiner Rinder und das Lammen ſeiner Schaafe, ſein Korb und ſein Backtrog geſegnet ſein" und „Israel wird vielen Völkern leihen, aber nichts entlehnen"[2]); im anderen Falle wird Jehova Israel heimſuchen „mit der Krätze, mit den Beulen Aegyptens an Knieen und Schenkeln, vom Scheitel bis zur Sohle, mit Fieber, Peſt, Schwindſucht, Entzündung, mit Blindheit, Wahnwitz und Verzerrung des Geiſtes"; dann ſollte der „Himmel über ihnen von Erz und die Erde unter ihnen von Eiſen ſein, zur Mißhandlung ſollten ſie ſein allen Reichen der Erde und ihre Leichname zum Fraß den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes, zerſtreut ſollten ſie werden unter alle Völker von einem Ende der Erde bis zum andern, zum Entſetzen ſollten ſie werden, zum Sprüchwort und zur Stachelrede allen Völkern"[3]).

Wenn die Propheten den Gerichtstag und die Vernichtung der Untreuen verkündeten, ſo vergaßen ſie dabei doch ſelten Israels einſtige Wiederherſtellung in glänzenden Farben zu ſchildern, ſo blieben ſie des feſten Glaubens, daß Jehova durch den Reſt der Frommen und das wiedergeborene Israel alle Völker zu ſeinem Dienſt bekehren werde, daß dereinſt wieder „ein Reis ausſchießen werde vom Stamme Iſai", daß Davids Geſchlecht mit neuer gotterfüllter Kraft regieren werde (vgl. oben S. 383). Dieſe großen und phantaſtiſchen Ideen von der Wiederherſtellung der Macht Israels, dieſe Hoffnungen auf den Meſſias aus dem Hauſe Davids fehlen dem Geſetzbuch. Es wird einfach im Hinblick auf das Reich Israel und das transjordaniſche Land angedeutet „daß Jehova, wenn Israel um-

1) Deuteron. 31, 27. — 2) Deuteron. 28, 12. — 3) Deut. 28, 15 flgde. vgl. 4, 27. Der prieſterliche Fluch, welcher im dritten Buch Moſes c. 26. eingeſchoben iſt, gebraucht noch ſtarkere Farben und Bilder.

kehre, die Gefangenen zurückführen und Israel wieder ſammeln und deſſen Herz beſchneiden werde"[1]).

Vom Standpunkt einer vollkommen durchgebildeten Sittlichkeit aus, welche das Gute um des Guten willen verlangt, welche keinen anderen Gottesdienſt kennt, als den der des Menſchen Herz zum Höchſten erhebt und ſeine Thaten an dieſem Maßſtabe mißt, kann man die jüdiſche Anſchauung, welche verlangt, daß die Israeliten dem Jehova dienen, damit es ihnen wohl gehe; welche mithin die Gottesverehrung zu dem Zweck, ſich dadurch äußere Güter zu erwerben und aus dem egoiſtiſchen Motiv der Sorge für ſich fordert, als eine ſehr untergeordnete und unangemeſſene verurtheilen. Man wird anderer Seits anerkennen müſſen, daß eine ſolche Auffaſſung ſich nothwendig aus der Stellung des Stammgottes zu dem ſeinem Schutz befohlenen Stamme ergeben mußte, daß der naiven Auffaſſung die Annahme natürlich iſt, daß den guten Thaten der Lohn folge, daß es den Guten gut und den Böſen übel ergehen müſſe auf Erden, daß der Kern dieſer ganzen Vorſtellung nicht ſowohl iſt: um des Lohnes willen zu dienen, als daß die Verehrung Jehovas dieſen Lohn zur unmittelbaren Folge haben werde. Wenn aber auch die Belohnung für den Dienſt bei den Juden ſchärfer hervorgehoben worden iſt, als bei irgend einem andern Volke, wenn nirgend wo ſonſt dieſe juriſtiſche Seite des Verhältniſſes zwiſchen Gott und Menſch ſo vertragsmäßig feſtgeſtellt wird als hier, wenn grade von dieſem Punkte aus, daß dem Dienſte der Lohn nicht vorenthalten werden könne, daß es den Guten wohl und den Böſen übel ergehen müſſe wie von dem excluſiven Verhältniſſe Jehovas und Israels die weitere und tiefere Entwickelung des Judenthums ſpäterhin ausgegangen iſt — ſo hatten bereits die Propheten dem reinen Vertragsverhältniß zwiſchen Jehova und Israel eine innerliche und ſittlichere Bedeutung gegeben, indem ſie daſſelbe als eine Ehe auffaßten (wie dies z. B. von Hoſea geſchah) und demgemäß den Bruch des Vertrags nicht bloß als eine Rechtsverletzung tadelten, ſondern als eine moraliſche Treuloſigkeit brandmarkten. Auch das Geſetzbuch bleibt nicht bei dem nackten Vertrage ſtehen; das Geſetzbuch fragt „ob je auf der Erde ſo Großes geſchehen oder gehört worden ſei, daß ein

1) Deuteron. 30, 1—10.

Gott verſucht hätte, ſich ein Volk zu nehmen aus der Mitte der Völker durch Zeichen und Wunder und Krieg und ſtarke Hand und ausgerecktem Arm, durch große und furchtbare Thaten?[1]) Aber nicht darum hat Jehova ſich zu euch geneigt und euch erwählet, heißt es weiter, weil ihr mehr ſeid denn alle Völker — ihr ſeid das geringſte — ſondern weil euch Jehova liebte!"[2]) Es iſt „die Gnade Jehovas, daß er ſich nur zu Israels Vätern geneigt hat, ſie zu leiten"[3]). Wenn nun das Verhältniß des Schutzherrn zu ſeinem Volke auf dieſe Weiſe in ein Verhältniß freier Liebe übergeht, ſo verlangt das Geſetzbuch auf der andern Seite auch von den Israeliten nicht bloß eine äußerliche Verehrung Jehovas durch Gaben und Opfer. „Das Gebot, welches ich dir gebiete, iſt nicht unbegreiflich für dich, heißt es im Geſetzbuch, noch iſt es fern, daß du ſagen müßteſt, wer ſteigt für uns in den Himmel und holt es uns, oder wer fährt für uns über das Meer und verkündigt es uns? Das Wort iſt dir ganz nahe in deinem Munde und in deinem Herzen[4]). Beſchneidet die Vorhaut eures Herzens und ſeid nicht länger halsſtarrig[5]). Ihr werdet Jehova finden, wenn ihr ihn ſuchet mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele[6]). Was fordert Jehova von dir, als daß du ihn liebſt mit deinem ganzen Vermögen und in ſeinen Wegen wandelſt?[7]) Liebe Jehova deinen Gott mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele und beobachte, was gegen ihn zu beobachten, ſeine Satzungen, ſeine Rechte und ſeine Gebote alle Zeit"[8]).

Wenn aber das Geſetzbuch auch den Standpunkt der Innerlichkeit, der Erhebung des Herzens und die Liebe zu Gott geltend macht, das ſittliche Weſen Jehovas in den Herzen der Menſchen wiederfindet und hierin vollkommen mit den Anforderungen der Propheten übereinſtimmt, ſo iſt daneben doch nicht nur ein ebenſo großer, ſondern ſogar der weit überwiegende Nachdruck auf die Beobachtung der Opfer und Satzungen, auf ein Leben in ſtrenger Geſetzlichkeit gelegt, auf Gebräuche, welche die Propheten, wie wir geſehen haben, theils für unweſentlich hielten, theils weit hinwegwieſen. Es iſt die Prieſterſchaft, welche von den Elementen der Innerlichkeit, auf welche der Prophetis-

1) Deuteron. 4, 32—34. — 2) 7, 7. 8. — 3) 10, 14. 15. 4, 37. — 4) 30, 11—14. — 5) 10, 16. — 6) 4, 29. — 7) 19, 9. 10, 12. — 8) 13, 3. 11, 1. Vgl. 6, 4—6.

mus drang, ergriffen war, ohne die hergebrachten Satzungen und Gebräuche aufgeben zu können oder zu wollen. In Bezug auf die Opfer hatte das Gesetzbuch das Einzelne nicht erst vorzuschreiben. Das Ritual für die Priester stand fest, die einzelnen Bestimmungen waren zum Theil mit großer Ausführlichkeit bereits schriftlich aufgezeichnet, das Gesetzbuch sollte keine Anweisung für die Priester, sondern eine Lebensregel für die Laien sein; man konnte sich also hier mit der Vorschrift begnügen, zu welcher Zeit die Feste gefeiert werden sollten, mit der Einschärfung, daß die Opfer reichlich dargebracht werden und niemand „leer vor dem Angesicht Jehovas erscheinen solle“ [1]), endlich mit den Bestimmungen, welche den Antheil der Priester an den Opfern und deren anderweitige Einkünfte feststellten.

Das Ritual, welches sich in allmähliger Entwickelung abgeschlossen hatte, war in den Hauptpunkten folgendes. Wer ein Opfer darbringen wollte, sollte sich mehrere Tage hindurch reinigen. Niemand durfte ein Thier an den Altar führen, welches nicht sein Eigenthum war; die Bedeutung des Opfers bestand eben darin, sich eines Theils seines Besitzes zu entäußern, einen Theil seines eigenen Genusses aufzugeben. Darum durften auch keine wilden Thiere, sondern nur Hausvieh geopfert werden, weil nur dies wahrer Besitz sein konnte. Rinder, Schaafe und Ziegen waren die gewöhnlichen Opferthiere der Israeliten; Aermeren war es gestattet, auch Tauben darzubringen. Jedes Opferthier mußte fehllos und kräftig sein, es durfte nicht durch Arbeit geschwächt und entweiht sein. Ehe das Thier getödtet wurde, welches zum Genuß für Jehova in der Flamme des Altars zum Himmel emporsteigen sollte, legte der Opfernde die Hand eine Zeit lang auf dessen Haupt. Dann schlachtete der, welcher das Opfer darbrachte, gleichviel ob er Priester oder Laie war, das Thier; aber der Priester durfte allein das warme Blut des Thieres in der Opferschaale auffangen. Diese Schaale in der Hand umschritt der Priester den Altar und besprengte den Fuß, die Ecken und Wände desselben mit dem Blute des Opferthiers. Im Blute war nach der Vorstellung der Hebräer die Seele des Thiers und die Sprengungen, welche mit demselben vollzogen werden müssen, bilden bei ihnen den wich-

1) Deuteron. 16, 16.

tigſten Theil der heiligen Handlung. Seit alter Zeit war das Brandopfer die feierlichſte Art der Opferung. Nur männliche Thiere, in der Regel Stiere und Widder, durften als Brandopfer dargebracht werden. Nachdem ſie geſchlachtet und abgehäutet waren, wurden dieſe Opferthiere im Feuer des Altars ganz verbrannt, ohne daß ein Mitgenuß der Opfernden oder der Prieſter wie bei den übrigen Opferarten ſtattgefunden hätte; nur die Haut fiel den Prieſtern zu. Wenn die Brandopfer die Gunſt Jehovas gewinnen, ſo ſollten die Sühn- und Schuldopfer ſeinen Zorn verſöhnen und die begangene Schuld wieder auslöſchen. Weibliche Thiere dienten in der Regel zu Sühnopfern, wie männliche zu den Brandopfern[1]), doch wurden als Sühnopfer für das geſammte Volk, für Verſehen der Prieſter im Ritual oder Vergehen derſelben, und als Schuldopfer für Fürſten auch junge Stiere und Ziegenböcke dargebracht. Nur gewiſſe Theile der Eingeweide, die Nieren, die Leber und einiges andere wurde bei dem Sühnopfer verbrannt, während der Prieſter bei dieſer Opferart das Blut auf die Hörner des Altars ſprengte; das Fleiſch, welches nicht verbrannt wurde, gehörte den Prieſtern. Auch bei den Dank- und Schlachtopfern (weil bei dieſen das Schlachten und Verzehren des Opferthieres die Hauptſache war) wurden nur die Fettſtücke verbrannt, die Prieſter erhielten die Bruſt, die Kinnbacken und den Magen[2]), das übrige verzehrte der Opfernde beim feſtlichen Schmauſe mit den Gäſten, welche er geladen hatte; doch ſollte dies an der Opferſtätte ſelbſt und an demſelben oder wenigſtens am folgenden Tage geſchehen. Die Trankopfer beſtanden nach den Vorſchriften für die Prieſter in Weinſpenden, welche auf den Altar gegoſſen wurden (doch gedenken die hiſtoriſchen Bücher auch großer Waſſerſpenden); die Speiſeopfer in Früchten, in weißem Mehl, geröſteten Körnern, Kuchen, welche mit Oel begoſſen und mit Salz und Weihrauch beſtreut zum Theil verbrannt wurden, zum Theil den Prieſtern zufielen; die Rauchopfer endlich in der Verbrennung von Weihrauch, welches nicht wie bei den übrigen Opfern auf dem großen ehernen Altare im Vorhofe des Tempels (o. S. 329)

1) Leviticus c. 1—6. — 2) Deuteronomion 18, 3. Nach den älteren Vorſchriften den rechten Schenkel und die Bruſt; Leviticus 7, 28—34 u. a. andern Stellen.

geſchah, ſondern auf dem kleinen mit Gold überzogenen Altar, der im Innern des Tempels vor dem Allerheiligſten ſtand[1]).

Wenn in alter Zeit jeder ſein Opfer gebracht hatte, wo es ihm gut ſchien, wenn er es ſelbſt verrichtet oder einen Prieſter hinzugezogen hatte, wie es ihm däuchte, wenn einfache Altäre aus Raſen oder unbehauenen Steinen an vielen Orten namentlich auf den Höhen im Lande errichtet worden waren[2]), ſo hatte ſich ſeit dem Tempelbau die Prieſterſchaft Judas bemüht, jedes Opfer ohne Mitwirkung eines Prieſters, jedes Opfer an einem andern Altar als an dem des Tempels zu verhindern. So verbietet denn nun auch das neue Geſetzbuch ausdrücklich jede andere Opferſtätte als den Tempel in Jeruſalem, jedes Opfer, welches nicht durch die Prieſterſchaft dieſes Tempels gebracht wurde[3]). Im Tempel von Jeruſalem ſollte dagegen ein beſtändiger Gottesdienſt ſtattfinden. Das heilige Feuer auf dem Rauchaltar im Inneren des Tempels ſollte niemals verlöſchen, vor dem Vorhang des Allerheiligſten ſollten ſtets zwölf ungeſäuerte Brote mit Salz und Weihrauch beſtreut als ſymboliſche und beſtändige Opfergaben der zwölf Stämme liegen; (an jedem Sabbath wurden dieſe Brote erneuert, indem die weggenommenen den Prieſtern zufielen); vor dem Vorhang des Allerheiligſten ſollte ſtets der Leuchter mit ſieben Lichtern (o. S. 215) brennen und jeden Morgen wie jeden Abend ſollten die Prieſter des Tempels ein männliches Schaaf als Brandopfer darbringen, am Morgen und Abend des Sabbath aber je zwei Thiere dieſer Art[4]). Der Hoheprieſter brachte außerdem jeden Morgen nnd Abend ein Getreideopfer[5]).

Auch die herkömmlichen Feſte ſollten nach dem Geſetzbuch in Jeruſalem gefeiert werden[6]). Es handelte ſich dabei nicht um die Feier des ſiebenten Tages, unſeres Sonnabends, welcher dem Jehova geweiht war, wie die Chaldäer dieſen Tag dem Bel geweiht hatten (o. S. 130), es handelte ſich nicht um die Feier der Neumonde und Vollmonde, mit welchen die Israeliten die Erſcheinung des neuen und den Eintritt des vollen Mondlichts bezeichnen[7]); deren die hiſtoriſchen Schriften wie die Pro-

1) Oben S. 330. Exodus 30, 1—9. — 2) Exodus 20, 24; oben S. 222. 256. — 3) Deuteron. c. 12. Schon Leviticus 17, 4. 5 iſt indirekt jedes andere Opfer als in Jeruſalem bei Todesſtrafe verboten. — 4) Levit. 6, 12—16. 5) Leviticus 9, 17. — 6) Deuteronomion c. 16. — 7) Samuel I, 20, 5. 24. 27. und an vielen Orten bei den Propheten; Ewald Alterthümer

pheten so häufig gedenken. Das Gesetzbuch hat kein Interesse, Feste anzuordnen, welche einer älteren Form des israelitischen Kultus angehörten; nur bei der Zeitbestimmung und dem Beginne der drei großen Volksfeste kommen diese Neu- und Vollmonde noch in Betracht. Diese drei Feste, welche das alte wie das neue Gesetz vorschreiben, gehörten ursprünglich dem Kreise des Naturlebens, des Ackerbaues und der Obstzucht an, sie waren bestimmt, den Frühling und den Herbst zu feiern und keinen Falls von den Priestern erfunden. Wenn sich in den ersten Jahrhunderten, welche der Ansiedlung der Israeliten folgten, vorzugsweise die agrarische Seite dieser Feste ausgebildet haben mochte, so hatte doch das Frühlingsfest bei den Israeliten von alter Zeit her eine ganz besondere religiöse Bedeutung. Nach jenem Glauben, daß dem Stammgotte alle Erstgeburt, die Erstlinge der Früchte sowohl als die Erstgeburt der Thiere und Menschen gehöre, wurden dem Jehova am Frühlingsfeste nicht nur die ersten Aehren und Kräuter dargebracht, wurde er nicht nur um ein gesegnetes Jahr angerufen, die Periode, in welcher die Natur von neuem geboren hatte, schien der geeignete Zeitpunkt, auch das stellvertretende Opfer für die nichtgeopferte Erstgeburt der Menschen alljährlich darzubringen. So sollte denn an diesem Feste jeder Familienvater im Kreise der Seinen ein Lamm schlachten, ohne ihm ein Bein zu brechen, welches die Familie, wenn es langsam am Opferfeuer gebraten war, verzehren, mit dessen Blut Schwelle und Thürpfosten des Hauses bestrichen werden mußten. Auf diese Weise war das Frühlingsfest den Israeliten zugleich das Fest der Verschonung der Erstgeburt, das Passah, das Vorübergehen Jehovas (o. S. 206). Die priesterliche Satzung, welche den Gebräuchen der Feste eine bestimmte Veranlassung zu geben interessirt war, brachte die alten Sitten dieser Frühlingsfeier mit dem Auszuge aus Aegypten in Verbindung. Jehova sollte damals die Erstgeburt der Aegypter geschlagen haben, während er die der Hebräer verschonte, und die Sitte des Bestreichens der Thürpfosten mit dem Blute des Lammes

S. 360 flgde. vgl. oben S. 369. Der Mond muß in der ältesten Form des israelitischen Kultus eine große Bedeutung gehabt haben, welche er im Kultus der Babylonier behauptete. Wie diese rechneten die Israeliten ursprünglich nach einem Mondjahr, welches sie erst später offenbar ebenfalls nach babylonischem Vorgang mit dem Sonnenjahr in Uebereinstimmung zu bringen suchten.

wurde nun dahin gedeutet, daß dies geſchehen ſei, damit der Engel Jehovas die Thüren der Aegypter und Hebräer zu unterſcheiden vermocht habe. Daß ungeſäuertes Brot am Paſſahfeſte gegeſſen wurde, war aus der Zeit herübergekommen, in welcher die Hirten das Brot überhaupt in dieſer einfachſten Weiſe bereitet hatten, jetzt wurde dies durch die Eilfertigkeit des Abzugs der Hebräer erklärt[1]). Da das Frühlingsfeſt im erſten Monat des hebräiſchen Jahres im Niſam gefeiert wurde (es begann am Abend des vierzehnten Tages nach dem Neumonde beim Eintreten des Vollmondes, wenn die Sonne im Widder ſteht); ſo ſollte nun auch der Auszug aus Aegypten am Morgen, welcher dieſer Nacht folgte, ſtattgefunden haben. Dagegen wurde durch die Verſchmelzung des Frühjahrsfeſtes mit der Auswanderung aus Aegypten den alten Gebräuchen von dieſer Seite her auch eine neue Vorſchrift hinzugefügt: daß die Israeliten das Paſſahlamm in Reiſekleidern verzehren ſollten, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand[2]). Das Paſſah dauerte ſieben Tage, an welchen vom Morgen des zweiten Tages bis zum Abend des ſiebenten nur ungeſäuertes Brot gegeſſen und keinerlei Geſchäft verrichtet werden durfte. Sieben volle Wochen nach dem Anfang des Paſſah oder ſechs Wochen nach dem Ende deſſelben wurde das Erntefeſt gefeiert (Pfingſten). Die Garben waren nun eingebracht, die Körner ausgetreten und das erſte neue Mehl bereitet. Nach dem Ritual der Prieſter ſollte an dieſem Feſte ein junger Stier, zwei Widder und ſieben Lämmer als Brandopfer, ein Ziegenbock als Sühnopfer und dann zwei jährige Lämmer als Dankopfer dargebracht werden. Jeder Israelit ſollte zwei Brote von neuem Mehl opfern und bevor dieſe dargebracht waren, ſollte niemand Brot aus neuem Korn eſſen[3]). Das Geſetzbuch ſchreibt nur vor, daß jeder freiwillige Gaben nach dem Maaße opfere, „wie ihn Jehova geſegnet habe.“ Fröhlicher und größer war das Feſt des Herbſtes, welches im ſiebenten Monat des hebräiſchen Jahres vom vierzehnten bis zum ein und zwanzigſten Tage deſſelben gefeiert wurde; es war die Feier der Vollendung der Weinleſe[4]). Wie es die

1) Deuteronomion 16, 3—8. — 2) Exodus 12, 1—28. Numeri 9, 1—14. — 3) Leviticus 23, 9—21. — 4) Jerobeam ſoll dieſes Feſt bei der Spaltung des Reichs auf den 15ten Tag des achten Monats verlegt haben; Könige I, 12, 32 flgde. Aber die Feier am Vollmond

Beſchäftigung in entfernten Obſt- und Weingärten nöthig machte, pflegte man Laubhütten von Palmblättern, Weiden- und Eichenzweigen zu errichten, unter dieſen wurde dann auch das Feſt gefeiert; wenn man es nicht vorzog, daſſelbe an einer angeſehenen Opferſtätte zu begehen, um hier das Dankopfer darzubringen[1]), wo man denn auch die ſieben Tage des Feſtes in Laubhütten zubrachte. „Dann freue dich, ſagt das Geſetzbuch, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und der Levit und der Fremdling und die Waiſe und die Wittwe, welche in deinen Thoren ſind.“ Wie dem Paſſah wurde auch dieſem Feſte von der prieſterlichen und prophetiſchen Anſchauung der Geſchichte Iſraels her eine hiſtoriſche Bedeutung gegeben: die Laubhütten ſollten zur Erinnerung daran errichtet werden, daß die Iſraeliten einſt in der Wüſte unter Laubhütten gewohnt hätten. Das Geſetzbuch verlangte, daß alle Iſraeliten ohne Ausnahme zu den drei großen Feſten nach dem Tempel wallfahrten und ſich vor Jehova verſammeln ſollen und der völlige Stillſtand der Arbeit und Geſchäfte an allen dieſen Feſten wie am Sabbat wird wiederholt eingeſchärft.

Ehe das Volk ſich des Segens der vollendeten Ernte am Feſte der Laubhütten freute, ſollte für alle Miſſethaten, welche bis dahin das Jahr verunreinigt haben konnten, eine große Sühnung am zehnten Tage des ſiebenten Monats ſtattfinden. Zu dieſem Zwecke ſtellt das Geſetz hier eine Forderung, welche ſonſt nirgend erhoben wird; vom Abend des neunten bis zum Abend des folgenden Tages ſollte nicht bloß der gewöhnliche Stillſtand der Geſchäfte, ſondern auch ein ſtrenges Faſten eintreten; jedermann aus dem Volk ſollte ſich dieſer Vorſchrift unterziehen und die prieſterliche Regel droht dem Uebertreter mit Ausrottung ſeiner Seele[2]). Zuerſt hatte der Hoheprieſter ſich und die übrigen Prieſter ſo wie den Tempel ſelbſt zu entſündigen, da auch das Heiligthum durch Verſehen der Prieſter verunreinigt worden ſein konnte. Nachdem der Hoheprieſter gebadet, muß er in Rock und Beinkleidern von reinen Linnen, mit Gürtel und Kopfbund von demſelben Stoffe bekleidet einen jungen Stier als Sühnopfer darbringen. Mit der vom Blute dieſes

---

des achten Monats war wohl die urſprüngliche Sitte und die Prieſterſchaft des Tempels verlegte vielmehr das Feſt der heiligen Siebenzahl wegen in den ſiebenten Monat. — 1) Z. B. Sam. I, 1, 3. Könige I, 12, 26—33. — 2) Levit. 23, 29.

Opferthiers gefüllten Schaale und mit der Räucherpfanne vom Rauchaltar im Innern des Tempels, welche glühende Kohlen und Weihrauch enthielt, versehen, trat der Hohepriester von niemandem begleitet in das innere Heiligthum des Tempels, hinter den Vorhang, vor die Bundeslade, wo auch ihm nur selten einzutreten gestattet war. Sobald er eingetreten war, mußten die aus der Räucherpfanne aufsteigenden Dampfwolken sogleich das Gemach erfüllen, damit der Priester nicht das Angesicht Jehovas über den Cherubs erblicke und sterbe (o. S. 223). Dann sprengte der Hohepriester das Blut aus der Schaale sieben Mal gegen die Bundeslade und kehrte auf diese Weise entsündigt in den Vorhof des Tempels zurück, in welchem zwei Ziegenböcke zum Opfer bereit standen. Er warf das Loos, welcher von beiden für Jehova und welcher für Azazel, den bösen Geist der Wüste, geopfert werden sollte. Hatte das Loos entschieden, so legte der Hohepriester die Hand auf das Haupt des Bockes, welcher für Azazel bestimmt war, bekannte alle Vergehungen und Uebertretungen Israels auf diesen Bock und legte sie auf dessen Haupt[1]), damit er dieselben ins öde Land trage, worauf der Bock aus dem Tempel gejagt wurde. Dann schlachtete der Hohepriester den andern für Jehova bestimmten Bock, und besprengte mit dem Blute desselben, indem er in das innere Heiligthum zurückkehrte, die Bundeslade zum zweiten Male, um das Volk zu entsühnen. Nachdem darauf auch der Rauchaltar im vorderen Theil des Tempels in derselben Weise besprengt worden war, erklärte der Hohepriester, daß Jehova nun versöhnt sei, legte seine Prunkgewänder nach einem zweiten Bade an und brachte für sich und die Priesterschaft wie für das Volk je einen Widder als Brandopfer dar[2]).

Wenn schon die Beibehaltung und Sanctionirung dieses Opferdienstes durch das Gesetzbuch neben der Forderung der innerlichen Erhebung zu Jehova ein harter Widerspruch ist, wenn der Begriff Jehovas dadurch von der Höhe der prophetischen Anschauung wieder herabgedrückt wird zu einem Gotte, der Wohlgefallen daran hat, daß sich der Israelit eines Rindes oder Schaafes entäußert, der sich der aufsteigenden Opferflammen

1) Vgl. die ähnliche Sitte der Aegypter o. S. 67. — 2) Leviticus c. 16. 23, 26—32.

freut, der mit dem Opfernden die Opfermahlzeit hält, ſo tritt die äußerliche und materielle Seite dieſer prieſterlichen Auffaſſung Jehovas faſt noch ſchärfer als in dem Opferdienſt und Ritual in den Reinheits- und Speiſegeſetzen hervor, welche das Geſetzbuch nach älteren Vorſchriften wiederholt und ſtark accentuirt. Es iſt nicht bloß die körperliche Reinheit, welche dieſe Geſetze von den Israeliten verlangen, es iſt nicht bloß ein natürlicher Abſcheu vor gewiſſen ekelerregenden Dingen, welcher dieſen Beſtimmungen zu Grunde liegt, es iſt nicht bloß daß die phyſiſche und moraliſche Reinheit der naiven Anſchauung als identiſch erſcheinen, es iſt nicht daß das moraliſch Böſe als eine Verunreinigung des Körpers aufgefaßt würde: es wird neben allen dieſen Momenten eine gewiſſe Seite der Natur und des natürlichen Lebens ausgeſondert, welche als unheilig und unrein erſcheint. Eine ſolche Ausſonderung kann aber nur dann ſtattfinden, wenn dem Gottesbegriff ſelbſt noch natürliche Elemente inhäriren, mit welchen die abzuſcheidende Seite des Naturlebens in Widerſpruch erachtet wird. Die Reinheitsgeſetze der Israeliten ſind weniger ſtreng und viel weniger umfaſſend als die der Aegypter und Inder, aber ſie bilden trotzdem mit dem Ritual, nach welchem Uebertretungen dieſer Vorſchriften wieder ausgelöſcht und gutgemacht werden ſollen, ein ziemlich tief in das bürgerliche Leben eingreifendes Syſtem. Gewiſſe Thiere bezeichnet das Geſetzbuch als unrein und verbietet deren Genuß. Reine und erlaubte Nahrung geben nach dieſen Vorſchriften: Ochſen, Schaafe, Ziegen und vom Wild Hirſche, Steinböcke und Gazellen, überhaupt alle Thiere, welche geſpaltene Klauen haben und wiederkäuen. Unrein ſind alle fleiſchfreſſenden Thiere, welche auf Tatzen gehen, als ganz beſonders unrein werden aber das Kameel, das Schwein, der Haaſe und die Bergmaus bezeichnet. Von Fiſchen ſollen nur die gegeſſen werden, welche Floßfedern und Schuppen haben, alle ſchlangenartigen Fiſche, z. B. Aale, ſind unrein. Die fleiſchfreſſenden Vögel, insbeſondere die Raubvögel, ſind unrein, ebenſo die meiſten Waſſervögel; Tauben und Wachteln durften dagegen gegeſſen werde. Alle kriechenden Thiere, geflügelte und ungeflügelte, mit Ausnahme der Heuſchrecken ſind verboten[1]). Aber auch das Fleiſch der erlaubten Thiere war

1) Deuteron. 14, 1—21. Levit. 11, 1—44.

unrein, ſobald ſie nicht auf die rechte Weiſe geſchlachtet waren, wenn ſie gefallen oder erſtickt oder von Raubthieren zerriſſen worden waren[1]). Am ſtrengſten verboten war der Genuß des Blutes der Thiere „denn die Seele alles Fleiſches iſt das Blut"; auch das Blut der erlaubten und eßbaren Thiere ſollte auf die Erde geſchüttet und mit Erde bedeckt werden[2]). Wie der Genuß verbotener Thiere verunreinigte, ſo verunreinigten auch alle geſchlechtlichen Funktionen des Mannes und Weibes, alle Krankheiten, die mit dieſen Funktionen in Verbindung ſtehen, das Kindbett eingeſchloſſen; wobei nicht nur ein natürliches Gefühl, ſondern auch die alte Vorſtellung von Jehova, als einer der Zeugung und Geburt abgewendeten und feindlichen Macht maßgebend geweſen zu ſein ſcheint. Unrein wird außerdem jeder, an deſſen Leib ſich eine Erhöhung, ein Flecken oder ein Schorf zeigt, insbeſondere aber verunreinigt der weiße Ausſatz[3]). Unrein macht endlich jede Berührung eines Leichnams von Thier oder Menſch, ſei ſie abſichtlich oder zufällig geſchehen. Jedes Haus mit allen Geräthen, in welchen ein Menſch ſtarb, wurde unrein[4]), ja wer auch nur ein Grab oder ein menſchliches Gebein berührte, war dadurch befleckt[5]).

Mit großer Ausführlichkeit beſtimmen die prieſterlichen Vorſchriften die Gebräuche, die Waſchungen und Opfer, durch welche eingetretene Verunreinigungen wieder gehoben werden müſſen. Der Verunreinigte muß bis zur Reinigung, welche bei ſchlimmeren Befleckungen erſt nach einem beſtimmten Zeitraum begonnen werden kann, nicht bloß das Heiligthum, ſondern auch jede Berührung und Geſellſchaft mit anderen meiden, ſogar im Kriege ſoll der Verunreinigte aus dem Lager ausgeſchloſſen werden[6]). Bei ſchwereren Verunreinigungen genügte gewöhnliches Waſſer zu den Waſchungen nicht, vielmehr bereiteten die Prieſter für ſolche Fälle aus der Aſche einer fehlloſen rothen Kuh, welche als Sühnopfer geſchlachtet und ganz verbrannt worden war, mit Cedernholz und Büſcheln von Yſop ein beſonderes Reinigungswaſſer. Die Wiederaufnahme geheilter Ausſätziger erforderte die weitläufigſten Vorbereitungen und die ſcrupuloſeſten Manipulationen. Auch

1) Leviticus 17, 15. — 2) Deuteronomion 12, 16. 23 flgde. 15, 23. Leviticus 17, 14. — 3) Leviticus c. 13. 14. — 4) Deuteronomion 26, 14. 5) Auch die Kriegsbeute muß nach dem Ritual der Prieſter gereinigt werden; Numeri 31, 20—24. — 6) Deuteron. 23, 10—15.

über die reine Art des Ackerbaus und der Kleidung ertheilt das Geſetz ſeine Vorſchriften. Feld und Weinberg ſollten nicht mit zweierlei Samen beſät, Rind und Eſel ſollen nicht vor denſelben Pflug geſpannt werden, niemand ſoll Kleider aus zweierlei Stoffen tragen, an den vier Ecken des Mantels ſollen ſich Quaſten befinden u. ſ. w.[1]).

Wenn die Speiſe- und Reinheitsgeſetze eine Beſchränkung des freien Verhaltens, eine Zügelung des natürlichen Triebes vorſchrieben, ohne eine ſittliche Durchdringung und Umwandlung zu verlangen, ſo iſt auch von vielen die Sitte der Beſchneidung, welche durch die Tradition ſanctionirt (o. S. 181) durch das Geſetzbuch feſtgehalten wurde, in den Kreis dieſer Vorſchriften gezogen worden. Indeß ſcheint der Grund dieſes eigenthümlichen Brauchs, welcher nach den Vorſchriften der Prieſter am achten Tage nach der Geburt, am erſten der zweiten Lebenswoche vollzogen werden ſollte[2]), in anderen Motiven zu liegen, als in der Abſicht, einen als unrein erachteten Theil des männlichen Körpers zu entfernen. Es ſteht feſt, daß alle den Iſraeliten näher verwandte Stämme, die Ammoniter, Edomiter und Moabiter wie die Araberſtämme des nördlichen Theils der Halbinſel dieſelbe Sitte beobachteten[3]). Auch die Phönizier hatten dieſen Gebrauch, während die Philiſter die Beſchneidung nicht übten[4]). Es ſcheint mithin, daß bei den verwandten Stämmen auch ein gemeinſames religiöſes Motiv dieſe Sitte herbeigeführt habe. Nach alter Vorſtellung der Iſraeliten war Jehova ein vernichtender Gott, dem die Erſtgeburt abgekauft werden mußte, deſſen Anblick tödtete, von welchem das Leben der Menſchen gelöſt werden mußte[5]), welcher der Zeugung feindlich war. So iſt es denn nach der Andeutung einer alten Erzählung nicht unwahrſcheinlich, daß die Beſchneidung an dem Gliede der Zeugung ein ſtellvertretendes blutiges Opfer für das Leben des Knaben wie das Paſſahlamm

1) Deuteron. 22, 9—12. Levit. 19, 19. Numeri 15, 37—41. — 2) Levit. 12, 3. In der Geneſis (21, 4. 17, 12) iſt ausdrücklich hervorgehoben, daß Ismael erſt im dreizehnten Jahre, Iſaak aber am achten Tage zur geſetzlichen Zeit beſchnitten worden ſei. Damit iſt zugleich angedeutet, daß bei den Arabern die Knaben erſt in ſpäteren Jahren beſchnitten wurden, was bei den Hebräern in älterer Zeit ebenfalls üblich geweſen ſein wird; vgl. Joſua 5, 1—9. — 3) Jerem. 9, 24 flgde. Für die nördlichen Araberſtamme bezeugt die hebräiſche Tradition die Beſchneidung als einen ſehr alten Gebrauch; Geneſ. 17, 23—26. — 4) Herod. II, 104. Sam. I, 14, 6. 17, 26. 18, 25—27. 31, 4. Oben S. 300. — 5) Oben S. 223.

ein ſtellvertretendes Opfer für die nicht dargebrachte Erſtgeburt und das Fortbeſtehen der Familie war. Als Moſes aus dem Lande Midian nach Aegypten zurückkehrte „kam Jehova unterweges in der Herberge, ſo heißt es, über ihn und wollte ihn tödten, da nahm Moſes Weib Zippora ein Meſſer und beſchnitt die Vorhaut ihres Sohnes und warf es vor ſeine Füße und er ließ ab von ihm“ [1]). Ob ähnliche Vorſtellungen demſelben Gebrauch bei den Phöniziern und Aegyptern zu Grunde lagen, muß dahingeſtellt bleiben, iſt indeß keineswegs unwahrſcheinlich (o. S. 67. 165). Den Israeliten aber wurde die Beſchneidung ein Zeichen der Zugehörigkeit zu ihrem Volke, ein Zeichen des Bundes, welchen ſie mit Jehova geſchloſſen (o. S. 181) und ihrer Auserwählung durch Jehova, während die Propheten wie das Geſetzbuch ſelbſt darauf hinweiſen, daß die Beſchneidung des Herzens von größerem Werthe ſei [2]).

Das Leben der Laien war auf dieſe Weiſe nicht minder als das der Prieſter mit einer Menge von Geboten, Rückſichten, Pflichten und äußeren Verrichtungen umzogen, welche ſtatt des Kultus des Herzens und des ethiſchen Proceſſes den Charakter einer ſehr äußerlichen Legalität, eines complicirten Formenkrams annehmen mußten. Wie die excluſive Stellung der Israeliten zu Jehova, wie jener vertragsmäßige Standpunkt, welcher für ſeinen Knechtesdienſt bezahlt ſein will, mußte der Gegenſatz dieſer Reinheits- und Speiſegeſetze wie des Opferrituals zu den Anforderungen der Propheten und der tieferen Auffaſſung des Jehovabegriffs den Anſtoß zu weiteren und tieferen Fortſchritten geben.

Den Jehovadienſt, wie er durch alle dieſe Vorſchriften geregelt iſt, durch ſtrenge Ausſchließung des Volks von den Nachbarn und harte Strafgeſetze zu ſchützen betrachtet das Geſetzbuch als ſeine wichtigſte Aufgabe. Man überſah den ganzen Einfluß, welchen das Zuſammenwohnen und die Miſchung mit den Kanaanitern auf den nationalen Kultus ausgeübt hatte, man gewahrte, wie verlockend ſchon vor Jahrhunderten die ſyriſchen Dienſte für Fürſten und Volk geweſen, welche Anziehungskraft ſie noch gegenwärtig übten (daß grade im Kampfe gegen dieſe Kulte, welche verwandten Stämmen und verwandter Anlage angehörten, die

1) Exod. 4, 24. — 2) Deuteronomion 10, 16. Oben S. 414. Jerem. 9, 24 u. a. a. St.

reinere Auffaſſung Jehovas hervorgetreten und entwickelt worden war, iſt natürlich nicht der Standpunkt des Geſetzbuchs); ſo ſollte nun ſchon Moſes geboten haben „die Altäre und Götterbilder der Kananiter zu zertrümmern, alle Kananiter zu verbannen und weder Bündniß noch Ehen mit ihnen zu ſchließen, denn ſie werden euch abwendig machen von Jehova“[1]). Aus demſelben Grunde verlangt nun das Geſetzbuch auch gegenwärtig ſtrenge Abſchließung gegen alle anderen Völker. Niemals ſollten Fremde als Bürger und Volksgenoſſen Aufnahme finden, ſelbſt die nahe verwandten Stämme der Ammoniter und Moabiter ſollten, auch wenn Familien von ihnen im zehnten Geſchlecht in Israel wohnten, nicht aufgenommen werden. Nur für den am nächſten verwandten Stamm, für die Edomiter (o. S. 187) läßt das Geſetzbuch eine Aufnahme zu: „den Edomiter ſollſt du nicht verabſcheuen, denn er iſt dein Bruder“[2]); im dritten Geſchlecht ſollten Edomiter aufgenommen werden können. Ebenſo wenig ſollen Israeliten mit nicht israelitiſchen Weibern Heirathen ſchließen; doch erlaubt das Geſetzbuch, daß kriegsgefangene Frauen ins Ehebett genommen werden dürfen[3]). Durch ſolche Abſchließung meinte das Geſetzbuch das auserwählte Volk Jehovas rein zu erhalten und damit auch dem Eindringen fremder Kulte zu ſteuern. Doch begnügte ſich das Geſetzbuch hiermit nicht. Die Verehrung eines andern Gottes als Jehova's wurde mit Todesſtrafe bedroht. Wer andern Göttern dient, ſoll auf Ausſage von zwei oder drei Zeugen vor das Thor hinausgeführt und geſteinigt werden, ſo daß die Zeugen die erſten Steine auf ihn werfen; doch ſagt das Geſetzbuch ausdrücklich, daß die Ausſage eines Zeugen nicht genüge[4]). Ebenſo ſollen falſche Propheten, welche zum Dienſte anderer Götter auffordern, auch wenn ſie Zeichen und Wunder thun, getödtet werden[5]). „So dein Bruder, fährt das Geſetzbuch fort, oder dein Sohn oder deine Tochter oder das Weib an deinem Buſen oder dein Freund, den du wie deine Seele liebſt, dich anreizt, andern Göttern zu dienen, ſo ſollſt du ſeiner nicht ſchonen, deine Hand ſoll die erſte gegen ihn ſein, ihn zu ſteinigen“[6]). Treibt eine Stadt Abgötterei, ſo ſollen ihre Bewohner und alles Lebende in der

1) Deuteron. 7, 1—4. 12, 1—3 20, 16—18. Numeri 33, 50—56. Exodus 23, 29 flgde. 34, 12—16. Oben S. 230 — 2) Deuteron. 23, 3—8. — 3) Deuteron. 7, 1—4. Exod. 34, 16. Joſua 23, 12. Oben S. 187. — 4) Deuteron. 17, 2—7. — 5) Deuteron. 13, 1—5. — 6) Deuteron. 13, 6—11.

Stadt (auch das Vieh) verbannt und mit der Schärfe des Schwerts geſchlagen werden; alles Geräth und alle Habſeligkeit ſoll auf den Markt zuſammengetragen und als ein Brandopfer für Jehova angezündet werden. Dann ſollen auch die Häuſer mit Feuer vertilgt und niemals wieder aufgebaut werden[1]). Ebenſo werden alle Gebräuche verboten, welche mit den Dienſten der Syrer zuſammenhingen. Aſtarten und Säulen ſollen nicht errichtet, Söhne und Töchter ſollen nicht durch Feuer verbrannt werden[2]), kein Entmannter ſoll in die Gemeinde Jehovas kommen (die hiſtoriſchen Bücher erwähnen öfters Verſchnittener am Hofe der Könige[3]); das Weib ſoll keine Mannskleider tragen und der Mann nicht die Kleider des Weibes[4]). Es ſoll keine Buhlerin ſein unter den Töchtern Israels und kein Buhler unter ſeinen Söhnen. Weder der Lohn einer Hure (o. S. 164) noch der Preis eines Hurers ſoll in das Haus Jehovas gebracht werden, endlich ſollte ſich niemand die Haut aufreißen, noch ſich zum Zeichen der Trauer das Haar ſcheeren, wie dies im Kultus der Phönizier gebräuchlich war[5]). —

Die Bewahrung und Aufrechthaltung dieſer Vorſchriften ſollte vorzugsweiſe dem Prieſterſtande obliegen und das Geſetzbuch bemüht ſich, demſelben den dazu nöthigen Einfluß zu ſichern. Wir haben die Entſtehung des Prieſterſtandes in Israel verfolgt und zugleich ſchon darauf hingewieſen, wie natürlich das Beſtreben eines Standes war, welcher der erſte im Volke ſein wollte, der den übrigen an Würde und Heiligkeit überlegen zu ſein glaubte, welcher dem nationalen Gotte am nächſten ſtand, ſich mindeſtens einen ebenſo alten Urſprung beizulegen als der war, deſſen die übrigen Stämme ſich rühmten; wie nahe hier der Wunſch gelegt war, die Vorzüge, welche man in Anſpruch nahm, durch die Ehrwürdigkeit des Alters und Ereigniſſe der Vorzeit zu begründen, wie leicht es gelingen mußte, neue Anſprüche durch eine vorausdatirte Stellung zu rechtfertigen. Zwar war es in Israel unmöglich, daß der Prieſterſtand, welcher ſich nach Analogie der übrigen Stämme ebenfalls die Organiſation eines Stammes gegeben hatte (oben S. 331) gradezu als der erſte und älteſte

1) Deuteron. 13, 12—17. Vgl. Exod. 22, 18. 20. — 2) Deuteron. 16, 21. 22. 12, 31. Vgl. Levit. 20, 2. — 3) Deut. 23, 1. Oben S. 347. — 4) Deuteron. 22, 5. Oben S. 401. — 5) Deuteron. 14, 1. Leviticus 19, 27. 28. Oben S. 166. 168. 169.

hingeſtellt wurde, wie dies bei den meiſten Völkern, in welchen die Theilung der Stände ſich zu erblichen Stämmen verhärtet, der Fall iſt. Die Eintheilung der Israeliten in zwölf Stämme nach dem Auszuge aus Aegypten ſtand in der Erinnerung des Volkes feſt und von Alters her galt Ruben für den erſtgebornen Stamm d. h. für den Kompler der älteſten Geſchlechter, für den älteſten Beſtandtheil des Volkes. Dieſe Geneaologie war nicht mehr umzuwerfen. Man mußte ſich alſo begnügen, den Prieſterſtand als einen dreizehnten Stamm den zwölf Stämmen anzuſchließen und die Exiſtenz dieſes Stammes ſo weit als möglich hinauf zu datiren, indem man ihn von einem der älteren Söhne Jakobs abſtammen ließ. Es war kein Hinderniß, wenn die Tradition von dieſem Sohne Jakobs (dem Levi) wenig zu ſagen wußte; dem Ahnherrn der Prieſtergeſchlechter konnte ein ehrfurchtsvolles Andenken doch ebenſo wenig als den Ahnherrn der übrigen Stämme verſagt werden. Wenn man dann den Stamm Levi bereits zu Moſes Zeiten thätig ſein ließ, wenn man Moſes und Aron als Angehörige dieſes Stammes darſtellte, wenn man ſtatt der Prieſter, welchen Moſes die Beſorgung des heiligen Dienſtes anvertraut hatte, als er die Verehrung des Stammgottes erneuerte (und wie es ſcheint waren dies in der That Verwandte des Moſes; mehrere Prieſterfamilien rühmten ſich deren Nachkommen zu ſein) den geſammten Stamm Levi ſubſtituirte und denſelben ſchon in jener Zeit als dem Jehova in beſonderem Maaße ergeben und als die Stütze des Moſes ſchilderte, ſo konnte dem Prieſterſtande weder die Weihe der Vorzeit noch die Ehrfurcht vor ſo alten Verdienſten entgehen. Was etwa am Range der Abſtammung fehlte, konnte durch den beſonderen Segen Jehovas, welchen man auf dieſem Stamme ruhen ließ, durch eine beſondere Heiligkeit ausgeglichen werden; Levi war der Stamm, welchen ſich Jehova zu ſeinem Dienſt auserwählt, der auserwählte Stamm des auserwählten Volkes. Die prieſterliche Geſchichtsſchreibung unternahm es indeß, ſelbſt die fehlende Erſtgeburt durch einen Akt Jehovas zu erſetzen. Die männliche Erſtgeburt des Volkes gehörte nach alter und feſtſtehender Vorſtellung Jehova, Jehova erklärt nun nach einer Erzählung der Prieſter dem Moſes, er wolle ſtatt der männlichen Erſtgeburt den Stamm Levi annehmen. Nun wäre die Zahl aller Erſtgeborenen vom Alter eines Monats aufgenommen worden, die Zahl habe im Stamme Levi grade 22000 betragen, bei den übrigen

Stämmen 22,373; dieſe 373 hätten dann mit fünf Seckel Silber für jeden Kopf von Jehova gelöſt werden müſſen [1]). Damit waren die Leviten durch Jehova wirklich zum erſtgebornen Stamme Israels gemacht und zu gleicher Zeit war ihre ewige Verpflichtung zum Dienſt am Heiligthum nachgewieſen und feſtgeſtellt.

Jeder Levit ſollte vom fünf und zwanzigſten oder dreißigſten Jahre bis zum fünfzigſten Tempeldienſte verrichten. Zum eigentlichen Altardienſt galten aber nur die direkten Nachkommen Arons, die Familien, welche von ſeinen Söhnen Eleazar und Ithamar abſtammten, für berechtigt; die übrigen Familien des Geſchlechts Kahath, welchem Moſes und Aron angehört haben ſollten, hatten die Nebendienſte am Altare zu verrichten, alle anderen Angehörigen des Stammes Levi, welche die Geſchlechter Gerſon und Merari bildeten, waren nur zu untergeordneter Theilnahme am Gottesdienſt, zur Begleitung deſſelben mit Geſang und Saitenſpiel, zur Bewachung und Reinigung des Tempels, zur Bewahrung der Weihgeſchenke u. dgl. berechtigt [2]). Aber zur wirklichen Ausübung des niederen wie des höheren Prieſteramtes, zur Thürhütung wie zur Blutſprengung war eine förmliche mit Reinigungen, Entſühnungen, Opfern und ſymboliſchen Handlungen verbundene Einweihung nothwendig, welche bei der Aufnahme eines Prieſters ſieben Tage hindurch währte und deren hauptſächliche Bedeutung die war, den zukünftigen Prieſter ſelbſt als ein Jehova dargebrachtes Opfer zu bezeichnen. Nur denen durfte die Prieſterweihe ertheilt werden, welche frei von jedem körperlichen Fehl waren. „Weder ein Blinder noch ein Lahmer, keiner mit einem gebrochenen Fuß oder einem gebrochenen Arm, keiner mit einer verſtümmelten Naſe oder langen Gliedern, keiner der einen Höcker hat oder weiße Flecken auf dem Auge, der dürr iſt oder eine Flechte oder die Krätze oder zerdrückte Hoden hat, ſoll hinzutreten die Feuerungen Jehovas darzubringen“ [3]). An der Spitze der Prieſter ſteht der Hoheprieſter, deſſen Würde von Aron her fortgeerbt ſein ſollte. Indeß ſind erweislich Unterbrechungen und Wechſel vorgekommen und erſt ſeit der Zeit der Reichsſpaltung ſcheint eine feſte Erblichkeit ſtattgefunden zu haben. Der Hoheprieſter hatte allein das Recht, den inneren Raum des Heiligthums,

1) Exod. 13, 11—16. Num. 3, 1—13. 40—51. 8, 14—19. 18, 6. — 2) Oben S. 331. Numeri 8, 5—22. 18, 1—7. Chron. I, 24, 20—31. — 3) Levit. 21, 16—21.

die Zelle, in welcher die Bundeslade ſtand, zu betreten (den Prieſtern war nur der vordere Raum geſtattet), er allein konnte Opfer im Namen des ganzen Volkes darbringen, er allein ſollte nach dem Geſetz das Orakel Jehovas verkünden und die Prieſter einweihen. Wenn den übrigen Prieſtern mit größern Rechten auch ſtrengere Pflichten oblagen, als den Laien, ſo war das Ritual für die Oberprieſter das ſtrengſte. Nicht bloß daß auch nach dem Glauben der Hebräer die genaueſte Kenntniß und die vielfachſte Vorſicht nöthig war, um ein wirkſames Opfer darzubringen und den Zorn Jehovas nicht durch irgend einen Fehler im Ritus zu erregen, die Regel verlangte von allen Prieſtern, daß ſie ſich beſonderer Reinheit und Heiligkeit befleißigten, ja das Geſetzbuch verlangt ein ſo ausſchließliches religiöſes Intereſſe von den Prieſtern, daß ſie „von ihrem Vater und von ihrer Mutter ſprechen ich ſah ſie nicht, daß ſie ihren Bruder nicht kennen und von ihren Söhnen nichts wiſſen[1]." Die Prieſter ſollten ſich keine Glatze auf dem Haupte ſcheeren noch die Ecken ihres Bartes beſchneiden, noch Einſchnitte in die Haut machen[2] und die Berührung jeder Leiche auf das ſtrengſte vermeiden; nur durch die Leichen der nächſten Anverwandten durfte der Prieſter verunreinigt werden, aber der Hoheprieſter ſollte nicht einmal die ſeines Vaters und ſeiner Mutter berühren und niemals aus Trauer ſeine Kleider zerreißen. Weder ein von ihrem Manne verſtoßenes Weib noch eine Geſchwächte oder gar eine Buhlerin durfte der Prieſter heimführen, der Hoheprieſter ſollte ſich nur mit einer reinen Jungfrau aus dem Stamme ſeiner Verwandſchaft verehelichen[3]. Vor dem Opfer ſollten weder die Prieſter noch der Hoheprieſter Wein oder andere berauſchende Getränke genießen. Die auszeichnende Tracht des Hohenprieſters beſtand in einem Obergewand von blauem Byſſus, welches am Saume mit Quaſten und Schellen beſetzt war; die Schellen ſollten nach Angabe der Prieſterregel dem in der Zelle des Tempels weilenden Gott den Eintritt des Hohenprieſters verkündigen, damit dieſer nicht ſterbe[4]. Ueber dieſem Gewande trug der Hoheprieſter einen kurzen Ueberwurf, das ſogenannte Schulterkleid (Efod) und vorn auf der Bruſt die Taſche mit den heiligen Looſen, den Urim und Thummim, mittelſt deren

1) Deuteron. 33, 9. — 2) Levit. 21, 5. — 3) Levit. 21, 7—15. — 4) Exod. 28, 31—35. 39, 22—26.

er das Wort Jehovas verkündigte, wenn der Fürst oder jemand aus dem Volke ein Orakel verlangte. Auch die übrigen Priester trugen wenigstens in älterer Zeit den Ueberwurf und die Tasche mit den Loosen (o. S. 231); aber der Ueberwurf des Hohenpriesters sollte auf den Schultern durch zwei Edelsteine befestigt sein und die Vorderseite seiner Tasche sollte aus zwölf Edelsteinen in goldener Einfassung bestehen, in denen die Namen der zwölf Stämme eingegraben waren. Die Kleidung der jüdischen Priester außer dem Schulterkleide bestand wie die der ägyptischen in einem Gewande von weißem Byssus, welches in einem Stück gewebt sein sollte[1]) und durch einen dreifarbigen Gürtel (blau, roth und weiß[2]) zusammengehalten wurde, in Beinkleidern von weißem Byssus, damit die Scham nicht entblößt wurde, wenn die Priester die Stufen des Altars emporstiegen[3]) und in einer Byssusbinde um das Haupt. Auch der Hoheprieſter trug eine solche Binde von Byssus, an welcher bei ihm jedoch ein Goldblech mit der Inschrift: Jehova heilig befestigt war[4]); er sollte sein Haupt niemals entblößen.

Nach dem Willen des Gesetzbuches sollen sich die Priester nicht mit der Sorge für ihren Unterhalt beschäftigen, nicht des Erwerbes wegen arbeiten, ja sogar kein Eigenthum besitzen, sie sollen sich ausschließlich mit dem heiligen Dienst befassen. Statt des Erbgutes soll Jehova ihr Erbe sein[5]). Das ältere Gesetz legt dem Jehova, indem es den Stamm Levi bereits zu Moses Zeit vorhanden sein läßt, das Gebot bei, daß den Leviten acht und vierzig Städte des zu erobernden Landes zum Wohnsitz eingeräumt werden und um jede derselben ein Strich von 2000 Ellen im Umkreise abgesteckt werden solle, zur Weide für das Vieh der Leviten; und ein in die Erzählung von der Eroberung Kanaans eingeschobener Abschnitt macht dann auch diese 48 Städte, welche den Leviten bei der Vertheilung des Landes zugefallen sein sollen, namhaft[6]), obwohl die beglaubigte Geschichte der späteren Zeiten keine Spur einer solchen Einrichtung zeigt.

---

1) Exodus 39, 27. — 2) Ewald Alterth. des Volkes Israel S. 289. 305. 333. — 3) Exodus 20, 26. — 4) Exod. c. 28. — 5) Deuteron. 10, 9. 12, 12. 14, 27. 29. 18, 1. Vgl. Numeri 18, 20 – 26. — 6) Numeri c. 35. Josua 21, 1 — 42.

Der Unterhalt der Priester sollte zunächst aus den Antheilen, welche ihnen von jedem Opferthier zufielen, durch die Erstlinge der Früchte (auch die Erstlinge der Reben und des Oelbaums mußten auf den Altar gelegt werden), welche dann von den Priestern zu ihrem Gebrauch verwendet wurden, bestritten werden[1]). Eine bei weitem ergiebigere Quelle des Einkommens für die Priesterschaft war aber der zehnte Theil des Ertrages der Ernte, welcher nach einer alten Sitte der Hebräer, die auch bei den Phöniziern in Uebung war (o. S. 171) dem Jehova als sein Antheil an der Ernte dargebracht zu werden pflegte. Das alte Gesetz der Priester verlangte, daß der Zehnte sowohl vom Korn als von Wein und Oel wie von allen Baumfrüchten, daß auch das zehnte Haupt von allem neugebornen Hausvieh an die Priester abgeliefert werden solle[2]). Das neue Gesetzbuch ermäßigt diese Ansprüche; den Zehnten vom Vieh läßt dasselbe ganz fallen, es verlangt nur, daß der Zehnte der Ernte als ein Dankopfer Jehovas nach Jerusalem abgeliefert werde, es gestattet, denselben in Geld umzusetzen, es erklärt sich endlich damit zufrieden, wenn der Zehnte wenigstens in jedem dritten Jahre ordentlich abgetragen werde[3]). Wirklich wurden, wie wir aus Anführungen der Propheten und Zeugnissen der historischen Bücher wissen, die Zehnten, wenn auch nicht durchgängig, doch häufig dargebracht. Den Antheil der Priester an der männlichen Erstgeburt der Thiere hält das neue Gesetzbuch mit Strenge fest: „mit dem Rinde soll nicht gepflügt und das Schaaf soll nicht geschoren werden, sie sollen vor Jehova gegessen werden Jahr für Jahr“[4]). Für die Leviten, welche kein Priesteramt versehen, wird dadurch Sorge getragen, daß das Gesetzbuch den Israeliten zur Pflicht macht, sie an den Mahlzeiten der Dankopfer und der Feste zu speisen, daß es verordnet, daß auch die Leviten wie die Priester von dem Opfereinkommen ihren Theil haben sollen, wenn sie im Tempel Dienste thun[5]). Andere Forderungen, welche das alte Gesetz stellte, daß auch ein Theil der Kriegsbeute den Priestern zufalle, daß bei Volkszählungen und Musterungen jeder ein Kopfgeld an das Heiligthum zur Lösung seiner

1) Numeri 18, 8—20. — 2) Leviticus 27, 29—33. Numeri 18, 20—24. — 3) Deuteron. 15, 19. 20. 18, 4. 14, 22—26. 26, 12—15. — 4) Deuteron. 12, 6. 11. 17. 14, 22—29. 26, 12—15. — 5) Deuteronom. 18, 6—8.

Seele von Jehova entrichten müſſe, giebt das neue Geſetzbuch auf[1]). —

Das Geſetzbuch ſicherte der Prieſterſchaft des Tempels einen ausſchließlichen und weitgreifenden religiöſen Einfluß. Sie allein vermochte durch richtige und wirkſame Opfer die Gnade Jehovas auf das Volk herabzuziehen und ſeinen Zorn zu verſöhnen, ſie verkündete ausſchließlich den Willen Jehovas durch das Orakel; ſie übte in Bezug auf Krankheiten und Ausſatz, durch die Reinheits- und Speiſegeſetze polizeiliche Funktionen über das ganze Volk aus, ſie konnte jeden nach Gutbefinden von den Opfern, von der Gemeinſchaft des Volks ausſchließen, ſie war endlich in Beſitz von Kenntniſſen, welche dem Volke abgingen. Die Prieſterſchaft ordnete die Zeitrechnung und die Feſte, ſie beaufſichtigte Gewicht und Maaß[2]), ſie kannte die Tradition des Volkes, ſie hatte dieſe zum großen Theil aufgezeichnet und das Bild der Vergangenheit in ihrem Sinne modificirt, ſie allein kannte endlich das Geſetz des Landes, die Satzungen Jehovas. Durch dieſe Kenntniß des nunmehr geltenden Geſetzbuchs mußte der Einfluß der Prieſterſchaft eine bedeutende Steigerung erfahren. Es folgte mit Nothwendigkeit, daß der Stand, welcher ſowohl durch ſeine Stellung zu Jehova als durch ſeine Bildung im alleinigen Beſitz des Geſetzes war, auch deſſen Anwendung überwachen und in oberſter Inſtanz regeln müſſe. Das Geſetz Jehovas ſtand über dem Brauch der Gerichte, wenn die Aufzeichnungen der Prieſter auch dieſen Gebrauch ſelbſt zur Grundlage hatten. So ſchreibt denn das Geſetzbuch mit nicht abzuweiſender Conſequenz ausdrücklich vor „ſo dir ein Handel zu ſchwer iſt zum Gericht, zwiſchen Blut und Blut, zwiſchen Klage und Klage, zwiſchen Verletzung und Verletzung in deinen Thoren, ſo gehe hinauf an den Ort, welchen Jehova erwählen wird (d. h. nach Jeruſalem) und gehe zu den Prieſtern und den Leviten und dem Richter, welcher dort ſein wird und thue nach dem Spruch, den ſie dir verkünden. Der Mann, welcher dem Prieſter, der daſelbſt im Dienſte ſteht vor Jehova (d. h. dem Hohenprieſter) nicht gehorcht, ſoll ſterben“[3]). Nach einer anderen Stelle des Geſetzbuches ſoll ſogar jeglicher Rechtsſtreit „nach

1) Geneſ. 14, 20. 28, 22. Exodus 30, 11—16. 38, 25—28. Numeri 1, 45 flgde. c. 31. — 2) Deuteron. 25, 13. Leviticus 19, 35. — 3) Deuteron. 17, 8—12. 19, 17.

dem Ausſpruch der Prieſter und Leviten gehen[1])". Wenn dann das Geſetzbuch ausdrücklich vorſchreibt, daß Richter und Vorſteher in allen Thoren eingeſetzt werden ſollten, ſo muß daraus wie aus andern Erſcheinungen geſchloſſen werden, daß die alte Geſchlechtsverfaſſung (oben S. 239), nach welcher es den Häuptern der älteſten Familien in der Gemeinde und im Stamme zukam, den Frieden zu wahren und das Recht zu finden, durch die Herrſchaft der Könige entweder ganz aufgehoben oder doch unterdrückt war (o. S. 303). Wie die Propheten ermahnt auch das Geſetzbuch die Richter: „das Recht nicht zu beugen, keine Perſon anzuſehen und kein Geſchenk zu nehmen"[2]). Das Gericht wurde öffentlich vor dem Thore abgehalten, wo ſich die Bewohner der Städte auch ſonſt zu verſammeln pflegten. Der Kläger hatte den Beweis durch Urkunden oder Zeugen zu führen, und das Geſetzbuch wiederholt den alten Brauch, daß nur die Ausſage von zwei oder drei Zeugen vor Gericht gelten dürfe[3]). „Die Richter ſollen wohl forſchen, ſagt das Geſetzbuch, und iſt der Zeuge ein falſcher Zeuge, hat er Falſches geredet wider ſeinen Bruder, ſo ſollt ihr ihm thun, wie er gedachte ſeinem Bruder zu thun"[4]); nach dem alten bei den Iſraeliten herrſchenden Grundſatz der Wiedervergeltung (o. S. 227). Todesſtrafen, welche meiſt durch Steinigung ausgeführt wurden, durften in der Regel nur außerhalb der Thore vollſtreckt werden[5]).

Das Geſetzbuch begnügte ſich indeß nicht, den Prieſtern einen beſtimmten Einfluß auf das Gericht zuzuweiſen und damit eine weitere Garantie zu den moraliſchen und religiöſen Mitteln hinzuzufügen, welche denſelben für die Durchführung ihrer Forderungen zu Gebote ſtanden; es erſtreckt ſeine Vorſchriften auch über das Königthum und über die Beſitzverhältniſſe der Bürger. Das Geſetzbuch beſtimmt, daß „das Volk ſich keinen fremden Mann zum Könige ſetzen" ſolle — wie hätte ein Fremder über das Volk Jehovas regieren können? Das Volk ſolle „den zum Könige ſetzen, welchen Jehova erwählen werde", eine Beſtimmung, welche den Einfluß der Prieſter auf die Beſetzung des Thrones außer Zweifel ſtellen ſoll. Das Geſetzbuch ſchreibt ferner vor, daß der König „nicht zu viele Roſſe, nicht zu viele Weiber (damit

1) Deuteron. 21, 5. — 2) Deuteron. 16, 19. Vgl. Exod. 18, 21. — 3) Deuteron. 17, 4. 6. 19, 15. Numeri 35, 30. — 4) Deuteron. 19, 19. — 5) Deuteron. 17, 5.

ſein Herz nicht abwendig werde) und nicht zu viel Silber und Gold haben ſolle. Außerdem müſſe er ſich eine Abſchrift des Geſetzbuches machen, dieſe bei ſich haben und all ſein Leben lang darin leſen, daß er Jehova fürchten und alle Worte des Geſetzes beobachten lerne und ſein Herz ſich nicht erhebe über ſeinen Bruder“ [1]). Noch tiefer verſucht das Geſetzbuch in den Verkehr einzugreifen. Schon die älteren Vorſchriften der Prieſter verlangten, daß wie alle Arbeit am ſiebenten Tage ruhte, derſelbe Zuſtand des Ausruhens auch in jedem ſiebenten Jahre, welches deshalb als das Sabbathjahr bezeichnet wird, eintreten ſolle, daß die Israeliten das Land, welches Jehova ihnen verliehen hatte, in jedem ſiebenten Jahr zur Ehre des wahren Grundeigenthümers brach liegen laſſen ſollten. Es ſollte weder geſät, noch ſollten die Weinſtöcke beſchnitten, noch ſollte das Wild von den Aeckern geſcheucht werden; jeder ſollte auf den Brachäckern ſuchen, was dort ohne Pflege emporgeſproßt war; auch werde Jehova „wenn man den Sabbath des ſiebenten Jahres beobachte, in den vorhergehenden ſechs Jahren ſo viel Segen geben, daß kein Mangel eintreten könne [2])“. Das ſiebenmal ſiebente Sabbathjahr (Jobeljahr) ſollte aber außer dem Ruhen des Ackerbaues noch beſonders dadurch bezeichnet werden, daß alle veräußerten Aecker ſammt Gebäuden und Zubehör dem vormaligen Eigenthümer oder deſſen Erben wieder zufielen. Nach dieſem Gedanken der Prieſterſchaft ſollten alſo die Güter im Grunde nicht verkauft, ſondern nur deren Nutzung auf gewiſſe Zeit an einen andern abgetreten werden, woraus wiederum folgte, daß der Eigenthümer ſeinen Grund und Boden auch vor dem Jobeljahr einlöſen konnte, wenn er die bis zu deſſen Eintritt fallenden Ernten bezahlte [3]); man hätte damit einen ſehr dauerhaften und geſicherten Beſitzſtand erreicht und das Grundeigenthum in feſter Erblichkeit in den Familien erhalten. Allein es fehlte ſehr viel, daß man dieſe Forderung, welche von der prieſterlichen Anſchauung von der Heiligkeit des Sabbaths wie von der Vorſtellung, daß das Land der Israeliten Jehova gehöre und jeder Familie ihr Eigenthum von Jehova ſelbſt verliehen worden ſei, ausging irgend wie ernſthaft durchzuführen

1) Deuteron. 17, 14—20. — 2) Exod. 23, 10. 11. Levit c. 25. — 3) Levit. 25, 24—31.

versucht hätte, wenn eine solche Durchführung überhaupt möglich gewesen wäre. Das Gesetzbuch giebt deshalb die Idee des Jobeljahres auf und reducirt dieselbe auf die praktischere Bestimmung, daß in jedem siebenten Jahre (dem Sabbathjahre) „Erlaß geübt werden solle" d. h. jedes unbezahlte Darlehen, was vor diesem Jahre gemacht sei, sollte mit dem Eintreten desselben verfallen sein. Im Gefühl der schlimmen Folgen, welche hieraus entspringen könnten, ermahnt das Gesetzbuch zu gleicher Zeit, daß sich niemand möge verleiten lassen, dem Armen darum kein Darlehen zu geben, weil er nach dem Erlaßjahre auf Erstattung nicht rechnen könne[1]). Zugleich sollte im Erlaßjahre, wenn sich das Volk am Feste der Laubhütten zu Jerusalem versammle, das Gesetzbuch jedesmal öffentlich verlesen werden[2]).

Wenn das ältere Gesetz nur verlangte, daß bei Darlehen an Arme keine Zinsen genommen werden sollten[3]), so bestimmte nun das Gesetzbuch, daß überhaupt von keinem Israeliten, sondern nur von Fremden (z. B. phönizischen Kaufleuten) Zinsen erhoben werden dürften[4]). Aber auch hier wird hinzugefügt, daß darum „keiner sein Herz verhärten solle und seine Hand verschließen vor seinem armen Bruder; auf Pfand (also gegen Sicherheit) sollst du ihm leihen, was hinreicht zu seinem Mangel, und Jehova wird dich um deswillen segnen in allem Geschäft deiner Hände"[5]). So wurde denn auch wirklich in Israel nur gegen Unterpfand geliehen, doch verbot schon das alte Gesetz dem Armen seinen Mantel als Pfand wegzunehmen[6]), das neue Gesetzbuch verbietet in das Haus dessen, der ein Darlehen verlangt, einzutreten, um sich selbst ein Pfand auszusuchen, und schreibt vor, daß der, welcher Geld vorstreckt, draußen warten solle, bis der Schuldner das Unterpfand bringe. Auch sollte niemals die Mühle oder der Mühlstein als unentbehrliches Geräth jeder Haushaltung, noch das Kleid der Wittwe gefordert werden[7]). Konnte der Schuldner zur bestimmten Zeit die Schuld nicht zahlen, so war es dem Gläubiger erlaubt, sich selbst bezahlt zu machen mit dem beweglichen oder unbeweglichen Eigenthum des Schuldners; er konnte dessen Weib und Kinder oder ihn selbst als Sklaven verkaufen oder ihn als

---

1) Deuteron. c. 15. — 2) Deuteron. 31, 9—13. — 3) Exodus 22, 25. Levit. 25, 35—38. — 4) Deuteron. 15, 6. 23, 20. 28, 12. — 5) Deuteron. 15, 7—11. — 6) Exod. 22, 26. 27. — 7) Deuteron. 24, 6. 10—13. 17.

ſolchen in ſeinem eigenen Dienſt verwenden[1]). Eben um die Härte dieſes Schuldrechts zu mildern, beſtand das Geſetzbuch auf Erlaſſung aller Schulden im ſiebenten Jahr und ermahnt wiederholt, den Schuldknecht keine Sklavendienſte verrichten zu laſſen, ſondern ihn wie einen Lohndiener, einen Beiſaſſen im Hauſe zu halten.

Das Geſetzbuch ſchützt das Eigenthum, indem es ſtrenge verbietet, die Grenzen der Aecker „welche die Vorfahren gezogen" zu verrücken; „verflucht, wer die Grenzen ſeines Nächſten verrückt"[2]); aber es geſtattet, den Weinberg des andern zu betreten und Trauben zu eſſen, ſo viel man Luſt habe, nur nichts in ein Gefäß zu thun, um es mitzunehmen; es geſtattet Aehren mit der Hand auszuraufen, aber die Sichel ſollte nicht in der Saat des Nächſten erhoben werden[3]). Wer das Beſitzthum eines andern auf andere Weiſe beſchädige, ſolle Erſatz geben; auch den Schaden, welchen Vieh anrichtet, ſoll der Herr deſſelben erſetzen. Diebſtahl wurde nur mit vier- bis fünffachem Erſatz des geſtohlenen Gutes beſtraft (o. S. 227). Konnte der Dieb dieſen Erſatz nicht leiſten, ſo wurde er dem Beſtohlenen als Knecht zugeſprochen; wer aber einen Israeliten ſtahl, um ihn als Knecht zu behalten oder zu verkaufen, ſollte mit dem Tode beſtraft werden[4]). Bei Händeln und Verletzungen ſollte es dem Richter zuſtehen, bis zu vierzig Stockſtreichen zu erkennen, aber nicht mehr[5]). In Betreff des Mordes ſchrieb das alte Geſetz vor, daß der Bluträcher d. h. der nächſte Anverwandte und Erbe des Ermordeten den Thäter verfolge und tödte, ſelbſt am Altare Jehovas (oben S. 323) ſobald durch zwei Zeugen feſtgeſtellt iſt, daß jener wirklich die That begangen habe[6]). Aus religiöſen Geſichtspunkten war es ſogar dem Bluträcher ausdrücklich unterſagt, Sühne für den Todſchlag zu nehmen, denn nach der Anſicht der Prieſter war das Land durch das Blut des Ermordeten entweiht und „das Land wird nicht verſühnt, ſo heißt es, wegen des vergoſſenen Blutes, außer durch das Blut des Mörders." Eine Ausnahme ſollte nur ſtattfinden, wenn jemand den andern nicht aus Haß oder Feindſchaft, ſondern von Ohngefähr ohne ſeine Schuld erſchlagen hatte, wenn z. B. „das Eiſen der Axt beim Holzfällen unverſehens

1) S. o S. 227. Ewald Alterthümer des Volkes Israel S. 165. — 2) Deuteron. 19, 14. 27, 17. — 3) Deuteron. 23, 24. 25. — 4) Deuteron. 24, 7. Exod. 21, 16. — 5) Deuteron. 25, 3. — 6) Exod. 21, 12—14. Numeri 35, 31.

aus dem Stiele gefahren sei[1])", dann sollte der Thäter in eine der drei Städte fliehen, welche als Zufluchtsstädte bezeichnet werden[2]). Von den Aeltesten derselben sollte der verfolgende Bluträcher die Auslieferung des Thäters fordern; diese sollten dann entscheiden, ob die Tödtung aus Haß oder Feindschaft oder wirklich durch einen Zufall geschehen sei. Befinden die Aeltesten, daß das erstere stattgefunden, sollen sie den Thäter in die Hände des Bluträchers geben, daß er sterbe[3]); im andern Falle sollte der Todtschläger nach den älteren Vorschriften in der Zufluchtsstadt bleiben bis zum Tode des Hohenpriesters und der Bluträcher sollte keine Blutschuld haben, wenn er ihn außerhalb der Grenzen der Zufluchtsstadt träfe und erschlüge[4]). Diese alten Vorschriften über das Blutrecht gehen so weit, daß sie festsetzen, wenn ein stößiger Stier einen Menschen tödte, so solle nicht bloß dieser Stier gesteinigt werden und als ein unrein gewordenes Thier nicht eßbar sein, sondern auch sein Herr soll sterben oder wenigstens Sühne geben, wenn er wußte, daß der Ochs stößig war und er ihn dennoch nicht verwahrt hat[5]). Das Gesetzbuch wiederholt zwar dieses Gebot nicht, hält aber sonst das alte Blutrecht fest[6]), und hegt dieselbe Besorgniß vor der Verunreinigung des Landes durch vergossenes Blut. Wenn ein Leichnam gefunden wurde und der Mörder nicht zu entdecken war, so sollten die Aeltesten und Richter der nächsten Stadt mit einer jungen Kuh, welche noch nicht im Joche gezogen hat, zu einem immer fließenden Bach hinabgehen und dieser Kuh statt des Mörders das Genick brechen, indem die Aeltesten und die Anverwandten des Ermordeten über der Kuh die Hände waschen und sprechen: „Wir haben das Blut nicht vergossen und unsre Augen haben es nicht gesehen." Mit dem Blut der Kuh sollte der Bach auch das Blut des Erschlagenen fortspülen und das Land wieder gereinigt sein[7]). —

Für die Rechte und Pflichten in der Familie hatte das Gesetzbuch nur die bestehenden Gewohnheiten zu sanktioniren. Wie überall im Orient begnügten sich auch bei den Israeliten die Begüterten nicht mit einem Weibe und das Gesetzbuch denkt nicht daran, einer Sitte entgegenzutreten, welche sogar in den

1) Deuteron. 19, 5. — 2) Josua 20, 7—9. — 3) Deuteron. 19, 1—13. — 4) Numeri 35, 25—28. — 5) Exod. 21, 28—36. — 6) Deuteron. c. 19. — 7) Deuteron. 21, 1—9.

Traditionen des Volkes von ſeinen Stammvätern eine Begründung und Rechtfertigung fand. Auch darin folgten die Israeliten der allgemeinen Sitte des Orients, daß die Frau dem Vater abgekauft werden, daß der Vater entſchädigt werden mußte für den Verluſt eines nutzbaren Eigenthums, zweier arbeitenden Hände, welche er verlor, wenn er ſeine Tochter aus dem Hauſe gab. So hatte Jakob Labans Töchter durch eine vierzehnjährige Dienſtzeit erworben und der Preis einer zur Ehe dem Vater abgekauften Jungfrau ſcheint in ſpäterer Zeit funfzehn bis funfzig Seckel Silber (10—35 Thaler) geweſen zu ſein[1]). Der Käufer hatte das Recht zu verlangen, daß die von ihm erkaufte Frau eine Jungfrau ſei und das Geſetzbuch beſtätigt dieſe Forderung, indem es damit zugleich der Jungfrau die Pflicht der Keuſchheit einſchärft und der ſyriſchen Sitte des Preisgebens zu Ehren der Geburtsgöttin entgegentritt. Findet der Mann die Jungfrauſchaft an ſeiner Frau nicht, ſo ſoll er ſie vor die Aelteſten der Stadt führen. Erkennen dieſe die Anklage begründet, ſo ſoll die Frau vor der Thüre ihres Vaters von den Einwohnern der Stadt geſteinigt werden[2]); wird aber die Frau durch den Spruch der Aelteſten unſchuldig erklärt, ſo ſoll ihr Mann, weil er eine falſche Anklage wider ſie erhoben, hundert Seckel Silber an ihren Vater zahlen, und es ſoll ihm nicht erlaubt ſein, die ſchuldlos Angeklagte jemals wieder zu entlaſſen[3]). Wie das Recht des Mannes auf eine jungfräuliche Frau iſt aber auch das Geſetzbuch bemüht, die Stellung der Jungfrauen zu ſichern und ſie vor Verführungen zu ſchützen. Es war ſchon eine alte Vorſchrift, daß jeder Mann, welcher eine Jungfrau verführe, ſie zum Weibe kaufen und auch in dem Falle, daß der Vater ſie ihm nicht zum Weibe geben wolle, den gewöhnlichen Kaufpreis an den Vater auszahlen müſſe. Das Geſetzbuch verſchärft dieſe Vorſchrift dahin, daß der Verführer dem Vater den hohen Kaufpreis von 50 Seckeln zahlen müſſe und des Rechtes verluſtig ſei, die auf dieſe Weiſe erworbene Frau wieder zu verſtoßen[4]). Den Bruch der Ehe, deren Schließung nur durch ein Hochzeitsmahl bezeichnet wurde, nach welchem die Eltern der Braut dieſe in das Hochzeitgemach führ-

1) Deuteron. 22, 19. Exod. 21, 32. Hoſea 3, 2. — 2) Nach dem alten Geſetz ſollte die Tochter eines Prieſters, welche hurte, weil ſie dadurch ihren Vater entweihte, mit Feuer verbrannt werden; Levit. 21, 9. — 3) Deuteron. 22, 13—21. — 4) Deuteron. 22, 28. 29.

ten, verfolgt das Geſetz mit noch größerer Strenge als Verletzungen der Keuſchheit vor derſelben. Nach altem Herkommen ſollten Weib und Mann, die Ehebrecherin wie der Ehebrecher getödtet werden und das Geſetzbuch wiederholt dieſe Vorſchrift in ihrer ganzen Schärfe[1]), ja es geht noch weiter, indem es die einem Mann verlobte Jungfrau der Ehefrau ganz gleichſtellt und einen Fehltritt derſelben mit einem fremden Mann wie den Ehebruch durch die Steinigung beider beſtraft wiſſen will. Nur wenn das Vergehen auf freiem Felde fern von Menſchen begangen ſei, ſolle der Mann allein ſterben, da angenommen werden müſſe, daß die Verlobte um Hülfe gerufen und niemand ſie errettet habe[2]). Hatte der Ehemann ſeine Frau im Verdacht der Untreue, ohne ihr dieſelbe beweiſen zu können, ſo ſollte nach altem Brauch ein Gottesurtheil entſcheiden. Der Prieſter ſollte Mann und Weib in den Tempel führen und vor den Vorhang des Allerheiligſten ſtellen. Dann ſollte er heiliges Waſſer (aus dem Tempelbrunnen) in ein irdenes Gefäß ſchöpfen, vom Boden des Tempels zuſammengekehrten Staub in daſſelbe werfen und zur Frau ſprechen: „haſt du nicht ausgeſchweift hinter deinem Manne, ſo bleibe ungeſtraft von dieſem Waſſer des Wehes, dem fluchbringenden, haſt du aber ſo gethan, ſo dringe dies Waſſer in deinen Leib und laſſe deine Hüften ſchwinden und Jehova mache dich zum Fluch und Schwur unter deinem Volke!“ Das Weib erwiderte: ſo ſei es und mußte nun, nachdem der Prieſter eine mit den Worten dieſes Fluchs beſchriebene Schrift in das Waſſer getaucht, daſſelbe trinken[3]). So ſollte die Frau zum Geſtändniß gebracht oder der Verdacht des Mannes beſeitigt werden.

Des Verbots, Ehen mit fremden Weibern zu ſchließen, iſt oben bereits gedacht worden, das auserwählte Volk Jehovas ſollte ſich gar nicht oder doch möglichſt wenig mit fremdem Blut vermiſchen. Aber auch innerhalb des Volkes Israel war die Ehe in gewiſſen Graden der Verwandtſchaft verboten, nicht bloß in den nächſten, von welchen jedes unverdorbene Gefühl ſich abwendet, ſondern auch in ſolchen, welche bei vielen andern Völkern die Ehe nicht ausſchloſſen. Das Geſetz der Juden ſcheint hierbei von der richtigen Anſchauung geleitet worden zu ſein, daß die Ehe nicht einem

1) Levit. 18, 20. 20, 10. Deuteron. 22, 22. — 2) Deuteron. 22, 23—37. 3) Numeri 5, 5—31.

ſchon vorhandenen natürlichen Kreiſe angehören, ſondern eine neue Gemeinſchaft begründen ſolle. So war nicht bloß die Heirath mit der Mutter, mit irgend welcher Frau oder Beiſchläferin des Vaters, mit der Schweſter, mit der Tochter oder Enkelin, mit der verwittweten Schwiegertochter, ſondern auch die mit der Tante von der Seite des Vaters oder der Mutter, mit der Stiefſchweſter oder angeheiratheten Schweſter, mit der Schwägerin, mit der Schweſter der Frau, falls dieſe noch lebte, verboten[1]).

Wie der Mann die Frau als ein Beſitzthum kaufte, ſo ſtand ſie auch in der Ehe vollkommen unſelbſtſtändig neben dem Manne. Seiner Frau gegenüber kann der Mann die Ehe nicht brechen; nur das Recht eines andern Mannes wird verletzt, wenn er deſſen Frau verführt. Dem Manne ſteht es zu, ſo viel Frauen neben ſeiner erſten Frau zu nehmen, als ihm beliebt, ſo viel Beiſchläferinnen von ſeinen Mägden und Sklavinnen als ihm gut däucht. Der Mann konnte ſeine Frau fortſchicken „wenn ſie nicht Gunſt fand vor ſeinen Augen" und das Geſetzbuch verlangt weiter nichts, als daß der Mann der entlaſſenen Frau einen Scheidebrief mitgäbe, als Zeichen, daß ihre Ehe gelöſt und ſie ſich anderweitig verheirathen könne; während die Frau auf der anderen Seite niemals die Ehe auflöſen oder die Scheidung verlangen kann, denn ſie beſitzt durchaus keinen rechtskräftigen Willen. Nur darin führte das Geſetzbuch eine Aenderung ein, daß der Mann die einmal verſtoßene Frau nicht wieder als Weib zu ſich nehmen dürfe, wenn ſie inzwiſchen die Frau eines andern geworden oder geweſen ſei[2]). Mit der Frau ſtanden auch die Kinder im Verhältniß der ſtrengſten Abhängigkeit zu dem Vater. Er verkaufte ſeine Töchter nicht bloß zur Ehe, er konnte ſie auch nach altem Recht als Pfandſtücke weggeben (o. S. 437), ja er durfte ſie als Sklavinnen, nur nicht außer Landes, verkaufen[3]) und wenn der Vater den Sohn auch nicht als Sklaven verkaufen konnte, ſo war es ihm doch erlaubt, ihn zu verſtoßen (o. S. 226). Seit alter Zeit ſchärfte das Geſetz den Kindern Gehorſam und Ehrfurcht vor den Eltern ein, der Sohn, welcher ſeinem Vater oder ſeiner Mutter flucht, ſollte getödtet werden[4]) und das Geſetzbuch hob dieſe Vorſchrift nicht auf; es verlangte nur, daß der

1) Levit. c. 18. — 2) Deuteron. 24, 1—4. — 3) Exod. 21,7. 8. — 4) Exod. 21, 17. Levit. 20, 9.

Vater dieſe Rache nicht ſelbſt vollziehen ſolle und ſetzte darum die allgemeine Regel feſt, daß derjenige, welcher einen unbändigen und widerſpenſtigen Sohn habe, der ſeiner Stimme nicht gehorche, denſelben vor die Aelteſten der Stadt führe, damit er von dieſen ſchuldig erkannt, von der Gemeine geſteinigt würde[1]).

Nur in Bezug auf das Erbe giebt das Geſetzbuch wenigſtens dem erſtgebornen Sohne dem Vater gegenüber ein gewiſſes Recht aus dem Geſichtspunkt der Erhaltung des Geſchlechts und des Erbguts in der Familie. Der Erſtgeborene iſt der eigentliche Erbe; er iſt nach dem Tode des Vaters das Haupt der Familie und tritt in deſſen Rechte für die jüngeren Söhne und die Frauen der Familie ein. Darum verbietet das Geſetzbuch dem Vater, das Recht der Erſtgeburt einem jüngeren Sohne zu übertragen und verordnet, daß der älteſte immer zwei Theile von allem Beſitz des Vaters erhalten müſſe[2]). Ob den übrigen Söhnen außer dem älteſten, den Söhnen von Beiſchläferinnen (Kebsweibern) und Sklavinnen überhaupt ein Erbrecht zuſtand, wenn Söhne aus rechter Ehe vorhanden waren, wiſſen wir nicht. Töchter konnten nur erben, wenn keine Söhne da waren, aber ſie ſollten dann nicht außerhalb des Stammes heirathen[3]). Sitte und Herkommen legten das größte Gewicht darauf „daß der Stamm eines Mannes nicht vertilgt werde in Israel", das Geſetzbuch theilt dieſes Intereſſe und ſetzt ſich in Verfolgung deſſelben ſogar über andre Geſichtspunkte, welche es ſonſt feſthält, hinweg: es erlaubt zu dieſem Zwecke die Ehe auch unter ſehr nahen Verwandten. Wenn ein Mann ohne Kinder verſtorben, ſo war es die Pflicht des jüngeren Bruders des Verſtorbenen, die Ehe mit der Wittwe ſeines Bruders fortzuſetzen und mit ihr einen Sohn zu zeugen, auch wenn er ſelbſt ſchon verheirathet war. Weigerte ſich der Bruder „die Schwagerpflicht zu leiſten und ſeines Bruders Namen zu erwecken", ſo hatte die Wittwe das Recht, ihm vor Gericht die Schuhe auszuziehen (das Ausziehen des Schuhes war ein Zeichen für die Beſitzabtretung und wurde ſonſt von dem, welcher Recht oder Beſitz aufgab, ſelbſt vollzogen) und ihm ins Geſicht zu ſpeien[4]). Nach dem Bruder traten die nächſten Verwandten der kinderloſen Wittwe gegenüber in deſſen Rechte und

1) Deuteron. 21, 18—21. Vgl. 27, 16. — 2) Deuteron. 21, 15—17. — 3) Numeri 36, 1—11. — 4) Ruth 4, 7. Deuteron. 25, 5—10.

Pflichten. Der erste Sohn, welcher in solcher Ehe erzeugt wurde, war dann der rechte Erbe jenes Hauses, welches von ihm fortgesetzt wurde, der Rechtsnachfolger des verstorbenen Ehemannes. Wenn aber auf diesem Wege kein Erbe zu erzielen war, sollte das erledigte Stammgut an den nächsten männlichen Verwandten, dem die Pflicht der Blutrache oblag, fallen.

Die Stellung der Sklaven suchte das Gesetzbuch zu mildern. Ihre Zahl scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein. Es waren theils Kriegsgefangene, theils im Wege des Handels erkaufte Fremde, theils Hebräer, welche auf Diebstahl ertappt, den Ersatz nicht leisten oder ihre Schulden nicht tilgen konnten (o. S. 437) und Kinder hebräischer Eltern, welche von ihren Eltern verkauft waren; ihre Menge vermehrte sich durch die Ehen der Sklaven unter einander. Schon das alte Gesetz verlangte, daß auch die Sklaven am Sabbat ruhen sollten[1]), und suchte das Recht des Herrn über Leben und Tod des Sklaven zu beschränken, indem es vorschrieb, daß der Sklave, wenn ihm sein Herr eine schwere Wunde beigebracht habe, freigelassen werden müsse, daß der Herr bestraft werden solle, wenn er einen Sklaven erschlagen habe[2]). Den gebornen Israeliten sollten seine Blutsverwandten lösen, wenn sie es vermöchten[3]); den hebräischen Sklaven sollte sein Herr nicht wie einen Sklaven, sondern wie einen Miethling und Beisassen halten[4]) und nachdem solcher Sklave sechs Jahre gedient, sollte ihn der Herr im siebenten entlassen ohne Lösung. Nur dann soll ein Hebräer für immer Sklave bleiben, wenn er nach sechs Dienstjahren selbst erklärt, bei seinem Herrn bleiben zu wollen; zum Zeichen seiner ewigen Knechtschaft soll ihm dann das Ohr mit einer Pfrieme an der Thürpfoste durchstochen werden[5]). Das Gesetzbuch geht in dieser Richtung noch weiter. Es verlangt, daß die Sklaven nicht bloß an der Ruhe des Sabbaths, sondern auch an der Freude der Feste zu Pfingsten und im Herbste Theil haben sollen[6]). Es wiederholt das Gebot der Entlassung der hebräischen Sklaven im siebenten Jahr und fügt hinzu: „So du ihn freiliessest, sollst du ihn nicht leer entlassen, du sollst ihm aufladen von deinen Schaafen und von deiner Tenne und von deiner Kelter. Gedenke, daß du Knecht warest im Lande Aegyp-

1) Exod. 20, 9. — 2) Exod. 21, 20. 21. 26. — 3) Levit. 25, 47. — 4) Levit. 25, 39. 42. — 5) Exodus 21, 1—10. — 6) Deuteron. 12, 12. 16, 11. 14.

ten und dich Jehova dein Gott erlöſt hat“[1]). Entlaufene Sklaven, die ſich in eine andere Gemeine gerettet hatten, ſollten nach dem Geſetzbuch ihrem Herrn nicht wieder ausgeliefert werden[2]).

Wie überall in dem Geſetzbuch der Juden die religiöſen juridiſchen und moraliſchen Elemente noch ungeſchieden in und nebeneinander liegen, ſo ſchließt der Kreis ſeiner Vorſchriften mit ethiſchen Vorſchriften und Ermahnungen, welche ſich durch beſondere Milde und Humanität auszeichnen. Dem Lohnarbeiter ſoll ſein Tagelohn gezahlt werden, ehe die Sonne untergeht „denn er iſt dürftig und ſehnt ſich danach“[3]), die Armen und Dürftigen, die Wittwen und Waiſen im Lande ſollen nicht gedrückt werden, man ſoll ſie vor Gericht unterſtützen und die Hand gegen ſie aufthun. Bei der Ernte ſoll keine Nachleſe gehalten werden. Die zerſtreuten Aehren ſollen ſo wenig als die abgefallenen Beeren im Weinberge aufgeſammelt werden und „haſt du eine Garbe auf dem Felde vergeſſen, ſo ſollſt du nicht umkehren ſie zu holen; für den Fremdling, für die Wittwe und Waiſe ſoll dieſe Garbe wie die Nachleſe ſein“[4]). So ſtreng das Geſetz ſonſt die Abſchließung Israels von allen übrigen Stämmen fordert, ſo beſtimmt auch das Geſetzbuch noch vorſchreibt, in eroberten Städten wenigſtens alles Männliche mit der Schärfe des Schwertes zu verbannen[5]), mit eben ſo großem Nachdruck nimmt es ſich des einzelnen ſchutzloſen Fremdlings an, welcher in Israel verweilt. „Verflucht iſt, welcher das Recht des Fremdlings, der Waiſe und der Wittwe beugt“[6]). Niemand ſollte den Ochſen oder das Schaaf ſeines Bruders irren ſehen, ohne ſie ihm zurückzuführen oder aufzubewahren, wenn der Beſitzer unbekannt war, und ſo ſollte mit allem verlorenen Gut verfahren werden[7]). Niemand ſollte wegen Leibesgebrechen verhöhnt oder gekränkt werden, einen Tauben ſoll man nicht ſchelten und vor einen Blinden keinen Anſtoß legen; der ſoll verflucht ſein, wer einen Blinden irre führt auf dem Wege[8]). Obſtbäume ſollte man auch in Feindesland nicht umhauen[9]), auch die Thiere ſollten am Sabbath ruhen „dem Ochſen, der da driſchet, ſollte man nicht das Maul verbinden[10]), und aus

1) Deuteron. 15, 12—18. — 2) Deuteron. 23, 15. — 3) Deuteron. 24, 15. — 4) Deuteron. 24, 19—22. — 5) Deuteron. 20, 10—17. — 6) Deuteron. 27, 19. — 7) Deuteron. 22, 1—4. — 8) Deuteron. 27, 18. Vgl. Leviticus 19, 14. — 9) Deuteronomion 20, 19. 20. — 10) Deuteronomion 25, 4.

dem Vogelneſt ſollte man nur die Jungen, niemals auch die Mutter mit ihnen ausnehmen[1]). —

Nachdem König Josias und alles Volk ſich bereit erklärt hatten, dieſem Geſetzbuch zu gehorchen und damit den Vertrag Israels mit Jehova erneuert hatten, machte ſich der König ans Werk, alle Altäre, Bilder und Zeichen fremder Kulte, welche aus der Zeit Manaſſes und aus früheren Perioden in Jeruſalem, in der Umgegend und im Lande ſich vorfanden, zu zerſtören und wo es nöthig war, mit Gewalt und Schrecken den Gottesdienſt im Sinne und nach dem Willen des Geſetzbuches zu reformiren. Das Bild der Aſtarte wurde aus dem Tempel geſchafft und am Bache Kidron verbrannt; ebenſo wurde der Wagen der Sonne vernichtet, die Sonnenpferde und alle Geräthe des fremden Kultus wurden entfernt, die Häuſer der Buhler und die Altäre des Baal und der Sterngötter wurden niedergeriſſen, die Feuerſtätte des Moloch im Thale Ben Hinnon, die Altäre des Milkom und Kamos, die ſeit Salomos Zeit auf den Höhen bei Jeruſalem ſtanden (o. S. 336) wurden verunreinigt „daß niemand mehr ſeinen Sohn und ſeine Tochter dem Moloch durch Feuer weihte.“ Aber auch im Kreiſe der Bekenner Jehovas waren ſtarke Eingriffe nothwendig: die Teraphim, die Bilder der Hausgötter (o. S. 255[2]) mußten vernichtet, die Todtenbeſchwörer und Zauberer mußten wie die Prieſter der ſyriſchen Götter aus dem Lande getrieben werden und der Höhendienſt Jehovas war auch durch die Vorſchrift des Geſetzbuchs, daß alle Prieſter nach Jeruſalem kommen ſollten und das Gebot des Königs nicht ſofort zu beſeitigen. Josias ließ die Prieſter, welche an den alten Opferſtätten und auf den Höhen zu opfern fortfuhren, an den Altären, welche ſie nicht verlaſſen wollten, ſelbſt als Opfer ſchlachten. So konnte denn das Paſſah gefeiert werden „wie nie zuvor unter den Königen Israels und Judas“ und die Ueberlieferung rühmt von Josias „daß ſeines Gleichen vor ihm kein König geweſen und nach ihm keiner ſeines Gleichen aufgeſtanden ſei“[3]).

1) Deuteron. 21, 6. — 2) Die eherne Schlange Nehuſtan war ſchon von Hiskias vernichtet worden; oben S. 225. — 3) Könige II, 23, 4—25. Chronik II, 34. 35, 1—20.

3. Die Chaldäer in Syrien.

Die Auflöſung des aſſyriſchen Reiches hatte den Juden Freiheit und Muße für die Reform ihrer inneren Zuſtände gegeben. Aber ſo wichtig der Fortſchritt war, welchen das Reich Juda durch die Einführung des Geſetzbuchs gemacht, ſo ſehr der Staat dadurch an Feſtigkeit, das Volk an nationalem Bewußtſein gewonnen hatte, die Exiſtenz eines ſo kleinen Gemeinweſens war doch nur ſo lange geſichert, als keine neue Großmacht an die Stelle Aſſyriens trat. Die Machtverhältniſſe des Reiches Juda hatten ſich ſeit den Zeiten Sanheribs und Aſſarhaddons nicht gehoben und um die Lehren, welche die aſſyriſche Herrſchaft den ſyriſchen Stämmen ertheilt hatte, zu benutzen, hätten die nationalen und religiöſen Gegenſätze unter ihnen, die Unterſchiede des Kulturzuſtandes (hier eines geſpannten Handelsverkehrs, dort einfacher Gebirgsbauern) geringer, hätten die Bewohner Syriens anderer als ſemitiſch-orientaliſcher Art ſein müſſen, welche nur unter der Gewalt eines despotiſchen Willens zu politiſcher Einheit und gemeinſamem Handeln zu gelangen vermag.

Das Vordringen der Aſſyrer in Syrien unter Salmanaſſar und Sanherib hatte den Aegyptern gezeigt, welche Gefahren für ſie aus der Einverleibung dieſer Gebiete in einen großen erobernden Staat hervorgehen könnten. Nachdem die äthiopiſche Dynaſtie aus Aegypten vertrieben war und Pſammetich dann den Thron der Pharaonen wieder aufgerichtet hatte (670), entwarf er, die Auflöſung des aſſyriſchen Reiches benutzend, den Plan, ſelbſt feſten Fuß in Syrien zu faſſen. Nach langen Kämpfen unterwarf er die Stämme der Philiſter[1]) und als Necho in dieſer von ſeinem Vater eingeſchlagenen Richtung weiter fortzuſchreiten unternahm, mußte das Reich Juda ſehr bald an die Reihe kommen. Wenn die Israeliten früherhin die Hülfe Aegyptens gegen Aſſyrien wiederholt erbeten und einmal erhalten hatten, ſo ſahen ſie ſich jetzt ſelbſt von Aegypten angegriffen.

Es ſcheint die Abſicht Nechos geweſen zu ſein, ſeine Waffen zuerſt gegen die mächtigſten Staaten Syriens, gegen die Städte

1) Oben S. 98. Jerem. 25, 20.

der Phönizier, gegen Hamath und Damaskus zu richten. Er wählte deshalb den Seeweg ſtatt eines Zuges durch die Wüſte (oben S. 101) und war wohl im Marſche von der Bucht von Akko in das innere Land begriffen, als König Joſias, obwohl noch nicht unmittelbar angegriffen, gegen ihn im Felde erſchien. Im Thale von Megiddo kam es zur Schlacht, die Juden unterlagen, König Joſias war unter den Todten. Doch verfolgte Necho die Geſchlagenen nicht, ſondern wendete ſich nordwärts nach Ribla. Im Lager der Juden bei Hadad Rimmon (ſüdwärts von Megiddo) ertönte laute Klage um den gefallenen König; ſeine Leiche ward zur Beſtattung nach Jeruſalem geführt, während das Volk mit Uebergehung der älteren Brüder, den jüngſten Sohn des Joſias, den Joahas, zum Könige erhob (608[1]).

Obwohl Joahas jeden ferneren Widerſtand aufgegeben zu haben ſcheint und ſich ſelbſt in das Lager des Pharao nach Ribla begab, ließ dieſer ihn dennoch feſtnehmen und ſchickte ihn als Gefangenen nach Aegypten. An ſeine Stelle ſetzte Necho den zweiten Sohn des Joſias, den Jojakim als abhängigen Fürſten ein und legte dem Lande eine Kontribution von hundert Talenten Goldes auf.

Während Necho beſchäftigt war, ſeine Herrſchaft über Syrien auszudehnen, dachte Jojakim, mit der Stellung eines ägyptiſchen Vaſallen zufrieden, nur an den Genuß, welchen ihm die vom Ausland verliehene Würde verſchaffen konnte; unbekümmert um die Lage des Reichs begann er Palaſtbauten in Jeruſalem. Der Prophet Jeremias, welcher ſchon unter der Regierung des Joſias hervorgetreten war und die Einführung des Geſetzbuchs unterſtützt hatte[2]), verſuchte es, den König auf den Weg ſeines Vaters zurückzuführen. Wenn Jeremias auch an Größe und Schwung des Gedankens dem Jeſaias nicht an die Seite geſtellt werden kann, ſo ſteht er ihm gleich an Unermüdlichkeit, er übertrifft ihn vielleicht an Kühnheit der Oppoſition gegen König und Volk.

---

1) Könige II, 23, 29—31. Chron. II, 35, 20—25. Nach der Darſtellung der Chronik wäre Joſias ſchwerverwundet aus der Schlacht geführt worden und erſt nach derſelben geſtorben. Nach Herodot II, 159 iſt die Schlacht bei Magdalos geſchlagen worden und es wird in der That ein Ort Magdiel in der Nähe des Karmel genannt. Daß das Lager der Juden zu Hadad Rimmon ſüdöſtlich von Megiddo ſtand, bezeugt Zachar. 12, 11. Vgl. Jerem. 22, 10 flgd. Der Name Mende, welchen Joseph. Antiq. 10, 5, 1. hat, iſt wohl nichts weiter als eine Korruption von Megiddo. Ueber die Söhne des Joſias ſ. Chron. I, 3, 15. Jerem. 22, 10 flgd. — 2) S. z. B. Jer. 11, 1—9.

Durch den Sieg der Aegypter waren die Gedanken der Propheten natürlich wieder auf den drohenden Untergang des Reiches gelenkt worden. In diesem Sinne gehen nun auch die Verkündigungen des Jeremias wieder von der Vorstellung des nahenden Gerichts aus, welches durch den Abfall der Vorzeit als „Israel wie eine leichtfüßige junge Kameelstute jedem Buhlen nachgelaufen sei“ [1]) und durch den ungerechten Wandel der Gegenwart herbeigeführt werde. Aber wenn Jesaias die Rettung und Erhaltung der Stadt Jerusalem und des Tempels auch in dem Strafgericht Jehovas festgehalten hatte, so sollte auch Jerusalem mit dem Heiligthum Jehovas, auf dessen Unantastbarkeit und unverletzbare Dauer das Volk fest vertraute, nach Jeremias Ansicht zerstört werden. Jeremias wird dabei von der Vorstellung geleitet, welche seinen Standpunkt nach der Seite der religiösen Vertiefung hin über den der früheren Propheten erhebt, daß alle äußeren Gebräuche und Zeichen fallen müßten, nicht bloß Opfer und Fasten, sondern auch der Tempel und die Bundeslade; erst nach der radicalen Zerstörung wird die Wiederherstellung des Volkes erfolgen. Ohne solche Schläge der Vernichtung ist das Volk nach Jeremias Anschauung nicht zu retten „denn der Mohr könne seine Haut nicht wandeln und der Pardel nicht seine Flecken“ [2]). Nach diesem Gericht aber wird Jehova mit seinem Volke „einen neuen Bund schließen, der nicht wie jener ist, den Jehova mit den Vätern geschlossen, als er sie aus Aegypten führte.“ „Mein Gesetz, spricht Jehova, lege ich in ihr Inneres und in ihr Herz schreibe ich es [3]). In jenen Tagen wird man nicht mehr sprechen von der Lade Jehovas, sie wird keinem in den Sinn kommen und keiner wird sie vermissen, noch wird eine andere gemacht werden.“ Dann wird Jehova Hirten geben nach seinem Sinn von Davids Sproß [4]), die Israel mit Klugheit und Einsicht weiden und alle Völker werden sich um den Namen Jehovas versammeln und nicht dem Starrsinn ihres bösen Herzens nachwandeln.

Die Ermahnungen des Jeremias zu einem gerechten Regiment blieben bei Jojakim ohne Erfolg. Der Prophet steigerte seine Opposition gegen ihn zu einer Schroffheit, welche sein Leben

1) Jeremias 2, 23. — 2) Jerem. 13, 23. — 3) Jerem. 31, 31—35. — 4) Jerem. 23, 5.

in Gefahr brachte, während er zu gleicher Zeit das Volk durch seine Verkündigungen des Untergangs von Jerusalem gegen sich aufreizte. „Weinet nicht um den todten König (Josias) sprach Jeremias und beklaget ihn nicht, weinet vielmehr um den, welcher weggeführt ist (Joahas); er wird dort sterben und das Land seiner Geburt nicht wiedersehen. Um Jojakim wird man nicht klagen o weh mein Bruder! Wehe dem, der sein Haus bauet mit Ungerechtigkeit und seine Gemächer mit Unrecht, der seines Nächsten Dienst umsonst braucht und ihm seinen Lohn nicht giebt. Wehe dem, der da spricht: Ich will mir ein geräumiges Haus bauen und weite Gemächer und hauet sich Fenster aus und täfelt mit Cedern und mahlet mit Bergroth. Meinest du, du regierst, weil du wetteiferst in Cedernhäusern? Dein Vater aß und trank auch, aber er übte Recht und Gerechtigkeit, er sprach Recht für Elende und Arme, darum ging es ihm wohl. Aber deine Augen und dein Herz sind auf nichts gerichtet, denn auf deinen Gewinn und unschuldig Blut zu vergießen und auf Unterdrückung und Gewaltthat. Wie man einen Esel begräbt, wirst du begraben werden, geschleift und hinweggeworfen von den Thoren Jerusalems!“ [1]) Nicht minder hart ließ Jeremias das Volk an wegen der Ungerechtigkeit ihres Wandels und einiger Ueberreste fremder Gebräuche, welche sich trotz des Gesetzbuches erhalten hatten. Nicht lange, nachdem Jojakim den Thron bestiegen hatte, rief Jeremias der im Vorhofe des Tempels versammelten Menge zu: „Bessert euren Wandel und gehorchet der Stimme Jehovas, eures Gottes. Wenn ihr nicht in seinem Gesetze wandelt, das er euch vorgelegt und nicht hört die Worte der Propheten, so wird Jehova diese Stadt zum Fluche machen allen Völkern der Erde [2]). Verlasset euch nicht auf Lügenreden: der Tempel Jehovas ist dies! Ihr stehlet, mordet und brecht die Ehe, räuchert dem Baal und backt der Himmelskönigin Kuchen [3]) und dann kommt ihr in dieses Haus, darüber Jehovas Name genannt ist und denkt, wir sind gerettet, um solche Gräuel ferner zu üben. Gehet nach meinem Wohnsitze, spricht Jehova, der zu Silo war, wo ich vordem meinen Namen wohnen ließ (oben S. 236. 283.) und sehet was ich an ihm gethan wegen der Bosheit

1) Jeremias 22, 10—19. — 2) Jeremias 26, 1—6. 13. — 3) Jeremias 7, 18.

Israels. So thue ich auch an dieſem Hauſe, auf welches ihr euch verlaſſet, wie ich an Silo gethan und werfe euch weg von meinem Angeſicht, wie ich eure Brüder, den Samen Ephraims weggeworfen"[1]). Bei dieſen Worten ergriffen die Prieſter den Jeremias und das Volk erhob ſich zürnend den Propheten zu tödten, weil er den Untergang des Tempels verkündigt. Indeß traten einige der Aelteſten für ihn auf und erinnerten das Volk, wie ſchon der Prophet Micha zu Hiskias Zeit verkündet habe „Zion ſolle als Feld gepflügt und Jeruſalem zu einem Steinhaufen werden"[2]) und weder der König noch das Volk hätten ihn getödtet. Jeremias ſprach zu dem erzürnten Haufen: „Siehe, ich bin in eurer Hand, thut mit mir, was euch recht und gut ſcheint, nur müßt ihr wiſſen, daß ihr unſchuldig Blut auf dieſe Stadt ladet, denn in Wahrheit hat mich Jehova geſendet, alle dieſe Worte vor euren Ohren zu reden." So ließ das Volk von ihm ab. Daß er dem Unwillen des Königs entging, hatte er dem Schutze Ahikams, einem Sohne des Schreibers Saphan (oben S. 407) zu verdanken. Einen anderen Propheten Uria, der in demſelben Sinne gepredigt hatte, ließ König Jojakim aus Aegypten, wohin er geflohen war, zurückholen und hinrichten[3]). —

Inzwiſchen hatte Necho in vierjährigen Kämpfen Syrien unterworfen und wendete ſich nun gegen den Euphrat. Der Fall Aſſyriens, der Kampf der Meder und Babylonier gegen Ninive mochte ihm den Gedanken eingeben, die alten Züge der Pharaonen nach Meſopotamien erneuern zu können. Aber der günſtige Augenblick war bereits vorüber. So lange die Streitkräfte Nabopolaſſars von Babylon vor Ninive beſchäftigt waren, hatte ein Angriff die beſten Ausſichten. Necho muß den Fall der aſſyriſchen Hauptſtadt nicht ſo ſchnell erwartet haben als er wirklich eintrat, oder der Widerſtand in Syrien hatte ihn länger aufgehalten, er erreichte den Euphrat erſt nach der Einnahme Ninives und traf Nabopolaſſars Sohn Nebucadnezar bei Karchemis bereit, die Linie des Euphrat zu vertheidigen. Necho wurde geſchlagen und dieſe Niederlage brachte ihn zugleich um den Beſitz Syriens, den Preis mehrjähriger Kämpfe (605[4]).

1) Jerem. 7, 1—15. 8, 8. 26, 6. — 2) Micha 3, 12. — 3) Jerem. 26, 12—14. 20—23. — 4) Jeremias c. 46. Joseph. Antiq. 10, 6, 1. Jerem. 46, 2. Oben S. 102.

Die Flucht der Aegypter, das Zuſammenbrechen ihrer eben begründeten Oberhoheit erregte kein Frohlocken in Jeruſalem. Man fürchtete vielmehr den Anzug des Siegers und mußte gefaßt ſein, eine Knechtſchaft mit der andern zu vertauſchen. Ein Faſttag wurde ausgeſchrieben[1]). Jeremias hatte es ſeit jenem Vorgange im Tempel nicht mehr gewagt öffentlich aufzutreten, er hatte ſich begnügt, ſeine Ermahnungen und Verkündigungen durch ſeinen Schreiber Baruch aufzeichnen zu laſſen. Nach dem Siege von Karchemis ward es ihm bei ſeinen Vorſtellungen von dem nahenden Gericht Jehovas ſogleich klar, daß Nebucadnezar das Werkzeug Jehovas ſei, die Völker zu ſtrafen und Juda zu vernichten; er ertheilte ſogleich den Chaldäern dieſelbe Miſſion, welche Jeſaias den Aſſyrern zugeſchrieben hatte, die ganze Welt zu erobern. Aber nach ſiebzigjähriger Herrſchaft ſollten auch die Chaldäer wieder vernichtet werden: eine Zeitbeſtimmung, welche eine den Juden heilige Zahl enthält und durch einen Cyclus von Sabbatjahren gebildet iſt. „Seit drei und zwanzig Jahren[2]), ſo ließ Jeremias den Baruch ſchreiben, geſchah das Wort Jehovas zu mir und ich redete zu euch vom frühen Morgen, aber ihr hörtet mich nicht und hörtet die andern Propheten, die Knechte Jehovas nicht. Darum laſſe ich Nebucadnezar meinen Knecht über dieſes Land und ſeine Bewohner kommen, ſpricht Jehova, und über alle Völker ringsum und vertilge aus ihnen die Stimme der Fröhlichkeit, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, den Laut der Mühle und das Licht der Lampe. Dieſes ganze Land ſoll zu Trümmern werden und dieſe Völker ſollen dem Könige von Babel dienen ſiebzig Jahr. Nimm dieſen Kelch voll Zornes-Wein aus meiner Hand, ſo ſprach Jehova zu mir, und laß ihn trinken alle Völker, daß ſie trinken und taumeln und raſen vom Schwert, welches ich über ſie ſende. Laß trinken Jeruſalem und die Städte Judas, den Pharao von Aegypten und alle Könige des Landes der Philiſter, die Könige von Tyrus und Sidon und die Könige der Inſeln jenſeit des Meeres, die Edomiter und die Moabiter und

---

1) Jerem. 36, 6. Es war im vierten Jahre Jojakims, im neunten Monat des Jahres: l. c. v. 1. 22. — 2) Jerem. 25, 1—3. Durch dieſe Zeitbeſtimmung ergiebt ſich die Identität dieſer Ermahnungen mit der Schrift, welche nach c. 36, 1. 2. am Faſttage vorgeleſen wird, was auch aus inneren Gründen folgt.

die Könige Arabiens, die in der Wüste wohnen und die Könige Mediens. Jehova brüllet aus der Höhe, er brüllet wider seine Hütte (Jerusalem); ein Geschrei wie der Keltertreter stimmt er an gegen alle Bewohner der Erde. Jehova rechtet mit den Völkern, mit allen Sterblichen und giebt die Frevler dem Schwerte hin. Unglück geht aus von Volk zu Volk und die Erschlagenen Jehovas liegen an selbigem Tage von einem Ende der Erde bis zum andern, weder beklagt noch begraben, zum Dünger des Feldes“ [1]). Diese und andere Verkündigungen befahl Jeremias nun dem Baruch der versammelten Menge an jenem Fasttage im oberen Vorhofe des Tempels vorzulesen. „Vielleicht demüthigen sie sich, sagte er, mit Flehen vor Jehova, denn groß ist der Grimm, welchen Jehova über dieses Volk geredet hat.“ Baruch vollzog das Geheiß des Jeremias, die Schrift machte tiefen Eindruck auf mehrere von den Zuhörern; er mußte sie den Obersten Jojakims auf ihr Verlangen noch einmal vorlesen. Diese sagten dann auch dem Könige, welcher damals im Winterhause wohnte, von Jeremias Prophezeihungen. Jojakim ließ sich drei oder vier Spalten vorlesen, dann ergriff er die Rolle, zerschnitt sie mit dem Messer, warf die Stücke in die Kohlenpfanne, welche vor ihm stand und gebot, daß Jeremias und sein Schreiber Baruch vor ihn geführt wurden; aber beide hatten sich verborgen und die Obersten waren nicht geneigt, sie durch strenge Nachforschungen ausfindig zu machen [2]).

Indeß blieb Juda und Jerusalem für diesmal von der Heimsuchung der Chaldäer verschont. Nebucadnezar wurde von der weitern Verfolgung seines Sieges durch die Nachricht von dem Tode seines Vaters Nabopolassar zunächst nach Babylon zurückgerufen [3]). Nachdem er sich hier auf dem Thron befestigt mußten die Erfolge, welche sein Vater wie er selbst gegen die

---

1) Jerem. c. 25. — 2) Jerem. c. 36. — 3) Berosus bei Josephus Antiq. 10, 11, 1. contra Apionem I, 19. Diese Stellen fassen indeß die Thaten Nebucadnezars in Syrien so allgemein zusammen, daß aus ihnen für den ersten Zug Nebucadnezars nach Syrien nicht geschlossen werden darf, daß er nach Juda gekommen wäre, vielmehr folgt aus Jerem. 36, 1. 9. 22. und 25, 1. 3., daß Nebucadnezar im Jahre 605 und 604 d. h. im vierten und fünften Jahre Jojakims Juda noch nicht mit Krieg überzogen hatte, wenn man auch auf Josephus Behauptung, daß Nebucadnezar nach dem Siege bei Karchemis über den Euphrat gegangen und Syrien bis auf Juda erobert habe (Antiq. 10, 6, 1.) kein Gewicht legen will. Nabopolassar starb nach dem Kanon des Ptolemäus im Jahre 605.

Assyrer errungen, die Vernichtung Ninives, der glänzende Sieg, welchen er über die Aegypter erfochten, bei ihm den Gedanken erwecken, die Macht des alten Reiches von Babylon zu erneuern, Babylonien an die Stelle von Assyrien treten zu lassen. Das Land jenseit des Tigris, der Osten gehörte den Medern, mit deren Hülfe der Sturz Assyriens vollbracht worden war. Mit diesem großen kriegerischen und aufstrebenden Volke anzubinden war gefährlich, leichtere Eroberungen schienen im Westen, gegen die kleinen und vereinzelten syrischen Staaten, gegen die reichen Städte der Phönizier gelingen zu müssen; selbst Aegypten konnte dem Nebucadnezar nach dem Siege bei Karchemis kaum als ein sehr gefährlicher Feind erscheinen. So richtete denn Nebucadnezar die Kräfte Mesopotamiens und Babyloniens, über welche er gebot, gegen Syrien[1]).

Ein Stamm nach dem andern wurde unterworfen, eine Stadt nach der anderen erobert. „Wie ein Löwe, sagt Jeremias von Nebucadnezar, kommt er herauf gegen den wohlbestandenen Anger[2]). Zu Schanden sind Hamath und Arpad, Damaskus läßt den Muth sinken und wendet sich zur Flucht[3]), Chazor wird zur Wohnung der Schakale[4]). Schreiet Töchter von Rabba (die Hauptstadt der Ammoniter), gürtet euch mit Sacktuch, denn Milkom (der Gott der Ammoniter) wandert ins Elend und seine Priester und Fürsten allzumal[5]). Wehe dir Moab, verloren ist das Volk des Kamos (der Schutzgott der Moabiter, S. 224. 236.). Wie der Adler fliegt er heran und breitet seine Fittige über Moab, die Festen sind eingenommen[6]). Du warst trotzig Edom, weil du auf Felsenhöhen wohnest und Berggipfel inne hast, ob du wie Adler dein Nest erhöht, du wirst herabgestürzt“[7]). Jerusalem zitterte bei dem Fall der Nachbarvölker. „Die Chaldäer sind wach geworden, sagt der Prophet Habakuk, das grimmige und behende Volk, das nach den Weiten der Erde zieht, Wohnungen einzunehmen, welche nicht sein sind. Schneller als Pardel sind seine Rosse und rascher als Abendwölfe, stolz sprengen seine Reiter daher, sie

---

1) Daß Mesopotamien nach der Einnahme Ninives den Babyloniern zufiel, sagt Herodot ausdrücklich (oben S. 395) und folgt auch aus der Verpflanzung von Juden an den Chaboras, welche 597 weggenommen wurde. — 2) Jerem. 49, 19. — 3) Jerem. 49, 23. 24. — 4) Jerem. 49, 33. — 5) Jerem. 49, 3. — 6) Jerem. 48, 40. 46. — 7) Jerem. 49, 17.

fliegen wie Adler, die zum Fraße eilen. Der Könige ſpotten ſie und die Fürſten ſind ihnen zum Gelächter. Jeglicher Feſte lachen ſie, ſie ſchütten Erde dagegen auf und erobern ſie und raffen Gefangene wie Sand. Dann fahren ſie weiter wie ein Sturmwind und ihre Macht iſt ihr Gott[1]). Meine Kniee beben, daß ich ruhig entgegenſehen ſoll dem Tag der Drangſal, dem Volk das uns dränget[2]). Soll es beſtändig Völker würgen ohne Schonung, kann der Mann nicht ruhen, welcher ſeinen Rachen aufreißt, wie die Unterwelt, der nicht zu ſättigen iſt wie der Tod, der alle Völker verſammelt und alle Nationen an ſich rafft! Werden die Völker nicht plötzlich wieder aufſtehen und Zins von ihnen fordern, werden dich nicht wieder plündern die Nationen, weil du ſie geplündert haſt?“[3])

Es war vier Jahre nach der Schlacht bei Karchemis, daß Nebucadnezar die Grenzen Judas überſchritt (600[4]). Jojakim unterwarf ſich und vermied dadurch den Untergang. Aber drei Jahre darauf, als der Krieg zwiſchen Nebucadnezar und den Aegyptern wieder auszubrechen drohte oder beide Mächte wirklich ſchon wieder im Kampfe ſtanden, hoffte Jojakim die Unabhängigkeit wieder erfechten zu können und erhob einen Aufſtand. Auf Nebucadnezars Geheiß mußten zuerſt die Schaaren der treugebliebenen Nachbarvölker: die Syrer, Ammoniter und Moabiter in Juda einbrechen. Nachdem dann die Aegypter in ihre Grenzen zurückgetrieben und ihnen die Städte der Philiſter, welche ſie bis dahin behauptet hatten, entriſſen waren, machte Nebucadnezar ſich ſelbſt auf, die Empörer zu züchtigen (597[5]). Den König Jojakim ereilte die Strafe nicht mehr, er

---

1) Habakuk 1, 6—11. — 2) Habakuk 3, 16. — 3) 1, 17. 2, 5—8. 4) Daß Nebucadnezar unmittelbar nach der Schlacht bei Karchemis Juda nicht betrat, iſt oben nachgewieſen. Wenn nun angegeben wird (Könige II, 24, 1) daß Jojakim dem Nebucadnezar drei Jahre lang gedient habe und dann von ihm abgefallen ſei, wenn die Strafe für dieſen Abfall nicht ihn, ſondern erſt ſeinen Nachfolger Jechonja trifft, ſo iſt es klar, daß dieſe drei Jahre vom Ende der Regierung Jojakims gerechnet werden müſſen; ſo daß alſo die erſte Unterwerfung in das Jahr 600 fällt. Ebenſo giebt Joſephus (Antiq. 10, 6, 1) an, daß die Unterwerfung Jojakims im achten Jahre ſeiner Regierung, alſo 600 erfolgt ſei. — 5) Könige II, 24, 1—17. Daß Jojakim ohne Ausſicht auf ägyptiſche Hülfe keinen Aufſtand verſucht haben würde, leuchtet von ſelbſt ein. Joſephus (Antiq. 10, 6, 2) ſagt: Jojakim ſei abgefallen, weil er gehört habe, daß die Aegypter gegen Nebucadnezar zu Felde zögen; aber die Aegypter hätten dann den Muth nicht gehabt, wirklich ins Feld zu ziehen. Eines Angriffs des Nebucadnezar gegen Aegypten ſo wie ägyptiſcher Gefangenen, welche aus Syrien nach Babylonien geführt worden ſeien, gedenken

war inzwiſchen geſtorben und das Volk hatte ſeinen achtzehnjährigen Sohn Jechonja zum Könige erhoben. Jeruſalem wurde von den Chaldäern eingeſchloſſen, Nebucadnezar kam ſelbſt die Belagerung zu leiten[1]). „Bei meinem Leben, läßt Jeremias den Jehova ſprechen, wäre Jechonja auch ein Siegelring an meiner rechten Hand, ſo wollt ich ihn abreißen und ihn in die Hände derer geben, die nach ſeinem Leben ſtehen, in die Hand der Chaldäer. Ich werfe dich und deine Mutter in ein anderes Land und in das Land, wohin ihr Herz ſich ſehnet zurückzukehren, dahin ſollen ſie nicht zurückkehren"[2]).

Erſt drei Monate ſaß Jechonja auf dem Thron, als er ſich genöthigt ſah, die Thore Jeruſalems dem Feinde zu öffnen. Er ging mit ſeiner Mutter, welche für ihn regiert zu haben ſcheint, ſeinen Hausbeamten und Verſchnittenen in das chaldäiſche Lager hinaus und überlieferte ſich dem Könige von Babylon, welcher ihn mit ſeinem ganzen Harem, mit den Schätzen und den beſten Geräthen des Tempels nach Babylon abführen ließ (597[3]). Um die Kraft des Landes zu brechen, wurden dann nicht nur alle Kriegsvorräthe weggenommen, ſondern auch alle Kriegsleute 17000 an der Zahl, alle angeſehenen Männer des Landes, die Aelteſten und Prieſter, endlich auch die Waffenarbeiter, Schmiede und Schloſſer, ja ſelbſt die Zimmerleute nach Babylon fortgebracht, ſo daß „nichts übrig blieb außer geringem Volk"[4]).

---

die Nachrichten des Beroſus bei Joſephus (o. S. 453 Anm. 3). Aber dieſe Nachrichten ſind ſo allgemein, daß ſie auch auf den Krieg, welchen Nebucadnezar 587 mit den Aegyptern führte (ſ. unten) bezogen werden können. Indeß ſcheint doch die Notiz im Buche der Könige, welche nach Jojakims Tod folgt, „daß Nebucadnezar alles Land bis an den Bach Aegyptens genommen habe, was dem Könige von Aegypten gehörte" (Könige II, 24, 7) darauf zu deuten, daß damals wirklich ein Kampf mit Aegypten ſtattgefunden hat. Außerhalb ihrer Grenzen konnten die Aegypter nur einige Städte der Philiſter behauptet haben. „Wie kannſt du raſten, Schwert Jehovas, ſo doch Jehova dir geboten; wider Askalon und die Küſte des Meeres iſt es beſtellet" ſagt Jeremias c. 47, wo den Philiſtern Untergang von den Chaldäern verkündet und zugleich bemerkt wird, daß die Aegypter Gaza genommen hätten. In demſelben Kapitel wird auch von Tyrus und Sidon als noch nicht unterworfener Staaten geſprochen. In dieſe Zeit ſcheint endlich auch Cap. 46 des Jeremias zu gehören, welches den Aegyptern einen Einfall verkündet „da Nebucadnezar kommen ſollte, das Land Aegypten zu ſchlagen"; vgl. oben S. 103. Die Angabe der Chronik, daß Jojakim in Ketten nach Babylon geführt worden ſei, kann gegen die Nachrichten des Buches der Könige nicht feſtgehalten werden. — 1) Könige II, 24, 10. 11. — 2) Jerem. 22, 24—27. — 3) Dieſe Zeitangabe ſteht durch die Anführung, daß dies im achten Jahr Nebucadnezars geſchehen ſei (Könige II, 24, 12) vollkommen feſt. — 4) Könige II, 24, 13—17. Jeremias 39, 1—3. Jerem. 52, 28 wird die Zahl der Weggeführten nur auf 3027 angegeben.

Ueber diesen wehrlosen Rest wurde der Oheim Jechonjas Zedekias, der dritte Sohn des Josias, zum Statthalter eingesetzt und durch Handschlag und Eid dem Könige von Babylon verpflichtet[1]).

So durchgreifend die Maaßregeln waren, welche Nebucadnezar getroffen hatte, den Gehorsam des kleinen Landes sicher zu stellen, so wenig war dadurch der zähe Sinn der Juden, ihr heißes Verlangen nach Befreiung und Selbstständigkeit gebrochen. Je schlimmer die Lage war, in welcher sie sich befanden, um so lebendiger war der Wunsch, sie zu ändern. Auch Zedekias und seine Umgebung empfanden die Schmach des Joches, welches ihnen auferlegt war und theilten mit der großen Menge des Volks die Sehnsucht, dasselbe bei der ersten Gelegenheit wieder abzuschütteln. Viele Propheten begünstigten diese Absichten und verhießen einer neuen Waffenerhebung Sieg und Erfolg. Nicht lange Zeit war nach der Einsetzung des Zedekias verflossen, als der Prophet Hananja von Gibeon im Tempel vor allem Volke verkündete: „Binnen zwei Jahren bringt Jehova alle Geräthe des Tempels, welche Nebucadnezar nach Babel geführt hat, an diesen Ort zurück und Jechonja, der König von Juda und alle Gefangenen bringe ich zurück, spricht Jehova, denn ich werde das Joch des Königs von Babel zerbrechen"[2]). Jeremias trat ihm entgegen: „Hölzerne Joche wirst du zerbrechen, sagte er, aber eiserne auflegen. Siehe, ich schaffe dich hinweg vom Erdboden, spricht Jehova, dies Jahr noch stirbst du, denn du hast Abfall geredet." Und Hananja starb, wie die Ueberlieferung hinzusetzt, noch in demselben Jahre im siebenten Monat[3]). Dem Jeremias waren die Chaldäer wie einst dem Jesaias die Assyrer, das Werkzeug Jehovas, die Völker zu züchtigen, ihre Herrschaft zu tragen war nach seiner Anschauung Jehovas Wille, wer sich den Chaldäern widersetzte, lud sich nur ein härteres Joch auf, rief das Verderben vollends über sich herauf. Und wenn Jesaias wenigstens den Glauben an das Fortbestehen Jerusalems und des Tempels festgehalten hatte, so theilte wie wir wissen, Jeremias auch diese Hoffnung nicht. Er predigte deshalb unaufhörlich Fügsamkeit in das Joch und leidenden Gehorsam, er war unermüdlich, dem Volke jede Aussicht auf Rettung zu entreißen, er ermahnte durch Sendschreiben die

1) Ezechiel 17, 13. 14. 18. Chronik II, 36, 13. — 2) Jeremias 28, 1—4. — 3) Jeremias 28, 12—17.

nach Babylonien verpflanzten Juden, ſich nicht in Verſchwörungen einzulaſſen, er ging ſo weit, das Loos dieſer Weggeführten glücklich zu preiſen, er forderte ſie auf, Häuſer in Babel zu bauen und für das Wohl Babels zu Jehova zu beten[1]). Aber wenn dem nach oben gerichteten Blick des Propheten die realen Intereſſen und Beſtrebungen ſeines Volkes fremd geworden, wenn ihm das nationale Bewußtſein in der religiöſen Anſchauung untergegangen war — der Trieb des Volkes, ſeine ſelbſtſtändige Exiſtenz wieder zu gewinnen, die hartnäckige Ausdauer, mit welcher die Juden bereit waren, für ihr Vaterland zu kämpfen, um das Joch des Auslandes zu brechen, waren keineswegs minder berechtigt als der abſtrakt religiöſe Standpunkt des Jeremias. Wer wollte diejenigen tadeln, welche die Pflicht auch in der hoffnungsloſeſten verzweifelteſten Lage das Leben für ihr Land hinzugeben höher anſchlugen, als den Rath, ſich dem Mächtigen gehorſam zu fügen? Wer möchte einen Vorwurf gegen diejenigen erheben, welchen dieſes Auftreten des Jeremias als ein verderbliches Treiben erſchien, welche verlangten, daß Jeremias auf der Seite ſeines Volkes gegen das Ausland ſtehe, welche die Predigten des Jeremias als ſtaatsverrätheriſche Umtriebe brandmarkten? So konnte es denn nicht fehlen, daß ſchwere Anklagen und heftige Verfolgungen gegen Jeremias ausbrachen. Er beklagt ſich bitter, wie er täglich verſpottet und angegeben werde[2]), wie er wohl daran gedacht, gar nicht mehr in Jehovas Namen zu reden, aber dann ſei es wie brennendes Feuer in ſeinem Herzen geweſen „ich vermochte nicht, es auszuhalten“[3]). „Verflucht ſei der Tag, ruft er aus, an welchem ich geboren bin, verflucht der Mann, der meinem Vater frohe Botſchaft brachte und zu ihm ſprach: dir iſt ein Sohn geboren. Warum Jehova, haſt du mich nicht getödtet im Mutterleibe, daß ich Herzeleid und Kummer ſehen muß und meine Tage in Schmach vergehen“[4]). Er iſt rachſüchtig genug, um blutiges Verderben auf ſeine Feinde herabzurufen: „Sieh auf mich, Jehova, ſagt er, und räche mich an meinen Verfolgern, erkenne, daß ich Schande um deinetwillen trage[5]). Den Unglückstag habe ich nicht herbeigewünſcht; du weißt es, was aus meinen Lippen hervorgegangen iſt, iſt offenbar

1) Jerem. c. 29. Vgl. 24, 4 flgd. — 2) Jerem. 20, 7. 8. — 3) Jerem. 20, 9. — 4) Jerem. 20, 14—18. — 5) Jerem. 15, 15.

vor deinem Antlitz[1]). Wenn deine Worte zu mir gelangten, dann faßte ich ſie begierig auf, und ſie waren mir zur Luſt und zur Freude meines Herzens. Nicht ſaß ich im Kreiſe der Lachenden und war fröhlich; da deine Hand mich ergriff, ſaß ich einſam, denn du erfülleſt mich mit Unwillen. Ich war wie ein zahmes Schaaf, das zur Schlachtbank geführt ward, und wußte nicht, daß ſie Ränke wider mich ſannen[2]). Warum ſoll mein Leiden beſtändig ſein, und meine Wunde tödtlich?[3]) Weshalb iſt der Weg der Frevler glücklich, warum ſind alle die wohlgemuth, welche Untreue üben?[4]) Sondere ſie aus wie Schaafe zum Schlachten und weihe ſie für den Tag des Würgens[5]). Denke, wie ich vor dir ſtand, um deinen Zorn von ihnen abzuwenden. Darum gieb ihre Söhne dem Hunger hin und überliefere ſie dem Schwert. Ihre Männer ſeien Opfer des Todes, ihre Weiber verwaiſt und verwittwet. Du kennſt ihre tödtlichen Anſchläge wider dich; vergieb ihnen ihre Schuld nicht und ihre Sünde löſche vor dir nicht aus!" Jehova antwortete ihm: „Gürte deine Lenden, rede vor ihnen alles was ich dir gebiete, zage vor ihnen nicht. Ich mache dich zu einer feſten Stadt, zu einer eiſernen Säule, zu einer ehernen Mauer wider das ganze Land, den König, die Prieſter, die Aelteſten und das Volk. Sie werden wider dich ſtreiten, aber nichts vermögen[6]); ich rette dich aus der Hand der Böſen und erlöſe dich aus der Fauſt der Wütheriche[7])". So predigte denn Jeremias weiter: „Wohl ſprechen ihre Propheten zu ihnen: Ihr werdet kein Schwert ſehen und Hunger wird euch nicht kommen und glückliche Zeiten wird euch der Herr in dieſem Lande geben. Aber Jehova ſpricht: ich habe ſie nicht entboten, noch zu ihnen geredet, ſie ſprechen Lügengeſichte und Trug ihres Herzens und Wahrſagerei. Durch Schwert und Hunger ſollen ſie umkommen. Das Volk, welchem ſie wahrſagen, ſoll hingeſtreckt werden in den Straßen Jeruſalems[8]). Wohl bitten ſie zu Jehova, wir kennen unſer Unrecht, die Schuld unſerer Väter, aber verſchmähe uns nicht um deines Namens willen, ſchände nicht den Thron deiner Majeſtät, brich nicht deinen Bund mit uns. Aber zu mir ſpricht Jehova: Bitte nicht für dieſes Volk, wenn auch

1) Jerem. 17, 16. — 2) Jerem. 11, 19. — 3) Jerem. 15, 16—18. 4) Jerem. 12, 1. — 5) Jerem. 12, 3. — 6) Jerem. 1, 17—19. — 7) Jerem. 15, 20. 21. — 8) Jerem. 14, 11—16.

Moses und Samuel vor mich träten, mein Herz würde sich nicht zu ihnen neigen[1]). Bemitleide sie nicht, ich habe mein Heil von ihnen genommen, die Gnade und das Erbarmen. Die Sünde Judas ist verzeichnet mit eisernem Griffel, mit diamantener Spitze eingegraben in die Tafel ihres Herzens, in die Hörner ihrer Altäre"[2]).

Vier Jahre nach der Einsetzung des Zedekias (593) sendeten die Könige von Sidon und Tyrus nach Jerusalem, um die Juden zum Abfall von Nebucadnezar aufzufordern. Auch Boten der schon früher als die Juden unterworfenen Ammoniter, Moabiter und Edomiter erschienen. Mit vereinten Kräften schien eine Erhebung Aussicht auf Erfolg zu geben, schien die Bezwingung der phönizischen Städte, zu welcher sich Nebucadnezar damals angeschickt haben muß, verhindert werden zu können. Aber Jeremias sagte den Abgesandten im Namen Jehovas: „Ich habe die Erde, die Menschen und die Thiere gemacht, und ich gebe sie, wem es mir gut däucht. Nun gebe ich alle diese Länder in die Hand Nebucadnezars, des Königs von Babel, meines Knechtes, und auch das Wild des Feldes gebe ich ihm, daß es ihm diene. Und das Volk und das Königreich, welches nicht dienen will Nebucadnezar; mit Schwert und Hunger und Pest will ich ein solches Volk strafen, bis es aufgerieben ist durch seine Hand. Stecket eure Hülfe in das Joch des Königs von Babel, so werdet ihr leben"[3])!

Für diesmal siegte die Ansicht des Propheten. Die Phönizier wurden ihrem Schicksale überlassen und wie es scheint bis auf die Insel Tyrus damals von Nebucadnezar unterworfen[4]). Aber sobald man einige Jahre darauf in Jerusalem erfuhr, daß Pharao Hophra (oben S. 103) wider Nebucadnezar rüste, als man der Hülfe der Aegypter sicher zu sein glaubte, waren die Juden nicht länger zu halten[5]). Den König an der Spitze erhoben sie sich (588[6]). Ehe Hophra seine Rüstungen beendet

1) Jerem. 14, 20—22, 15, 1. — 2) Jerem. 17, 1. — 3) Jeremias 27, 1—12. — 4) Dies muß wohl daraus geschlossen werden, daß nachher nur noch von der Insel Tyrus als einer nicht unterworfenen Stadt die Rede ist; vergl. unten. Zedekias reiste im Jahr 593 selbst nach Babylon; Jerem. 51, 59. — 5) Ezechiel 17, 15. Nach der Zeitbestimmung in Cap. 8 v. 1. scheint Zedekias seit 591 mit Aegypten unterhandelt zu haben; Joseph. Antiq. 10, 7, 3. — 6) Könige II, 25, 1—3. 8. Jerem. 34, 1—7. Ezech. 24, 1. Die Belagerung Jerusalems dauerte achtzehn Monate, vom 10ten Monat des neunten Jahres des Zedekias (588) bis in den vierten Monat des elften Jahres (586).

Digitized by Google

hatte, stand Nebucadnezar mit einem gewaltigen Heer in Juda[1]). „Am Kreuzwege, sagt der Prophet Ezechiel, hält der König von Babel, sich wahrsagen zu lassen, er schüttelt die Pfeile, befraget die Teraphim, beschauet die Leber des Opferthieres. In seine Rechte fällt das Loos einen Wall aufzuschütten wider Jerusalem, Thürme zu bauen, die Sturmböcke gegen die Thore zu richten, die Stimme zu erheben zum Feldgeschrei. Abgenommen wird der Kopfbund und abgehoben die Krone dem Fürsten von Israel"[2]). Alle festen Plätze wurden eingeschlossen; außer der Hauptstadt, welche den hartnäckigsten Widerstand leistete, hielten sich nur Lachis und Aseka längere Zeit[3]).

Wenn einst Jesaias, als die Assyrer vor Jerusalem lagerten, Volk und König zu muthigem Ausharren ermahnt hatte, obwohl die Waffen wider seinen Rath erhoben worden waren, so folgte Jeremias hierin dem Beispiele seines großen Vorgängers nicht; er bemühte sich vielmehr auch jetzt mit den stärksten Worten jeden Widerstand als unnütz und thöricht zu schildern. Als Zedekias zu ihm sandte, er möge Jehova um den Ausgang der Belagerung befragen, ließ Jeremias Jehova antworten: „Ich wende die Kriegswaffen, mit welchen ihr gegen den König von Babel streitet, in euren Händen zurück und bringe die Chaldäer in diese Stadt. Ich streite wider euch mit ausgerecktem Arm und gebe die Stadt in die Hand des Königs von Babel, daß er sie verbrenne und suche ihre Bewohner heim mit Hunger, Schwert und Pest und die, welche übrig bleiben, gebe ich in die Hand Nebucadnezars, daß er sie mit der Schärfe des Schwertes schlage. Ich lege euch den Weg des Lebens und des Todes vor. Wer in der Stadt bleibet, wird sterben, wer aber hinausgehet zu den Chaldäern und zu ihnen übergehet, wird leben!"[4])

So geeignet diese Verkündigungen waren, den Muth und die Kraft des Widerstandes zu untergraben, so schwer sie durch das Ansehen, welches Jeremias unter den Propheten behauptete, ins Gewicht fielen, sie entmuthigten den König und die Bevölkerung der Hauptstadt nicht. Die Schuldknechte, alle Sklaven hebräischer Geburt, wurden freigelassen, um die Zahl der Vertheidiger zu verstärken. Dem ausdauernden Muthe schien der

---

1) Könige II, 25, 1. — 2) Ezechiel 21, 21. 22. 25. 26. — 3) Jeremias 34, 7. — 4) Jerem. 21, 1—10.

Erfolg zur Hülfe zu kommen. Das ägyptiſche Heer zog heran und nöthigte die Chaldäer, die Belagerung Jeruſalems aufzuheben (587[1]). Aber Jeremias verkündete „die Heeresmacht Pharaos, welche euch zur Hülfe ausgezogen iſt, wird nach Aegypten zurückkehren und die Chaldäer werden wieder vor dieſe Stadt kommen und ſie einnehmen. Und wenn ihr die ganze Heeresmacht der Chaldäer geſchlagen hättet und es wären von ihnen nur verwundete Männer in ihren Zelten übrig, ſie würden aufſtehen und Jeruſalem mit Feuer verbrennen“[2]). Es war natürlich, daß Jeremias dem Volke, welches um ſeine höchſten Güter kämpfte, bei ſolchen Reden und Verkündigungen als ein feiger Verräther erſchien. Als er die Aufhebung der Einſchließung benutzend, auf ſein Erbgut nach Anathot hinaus wollte, ward er im Thor als ein Ueberläufer zu den Chaldäern angehalten und ins Gefängniß geworfen. Der König ließ ihn jedoch in leichteren Gewahrſam bringen und bald wieder freigeben[3]).

Leider traf Jeremias Prophezeihung ein. Die Aegypter wurden zurückgeworfen, Jeruſalem wurde von Neuem eingeſchloſſen und härter bedrängt als zuvor. Die Wälle der Chaldäer rückten bis an die Stadtmauer vor[5]); aber die Vertheidiger ermatteten nicht;

---

1) Jeremias 37, 5. Ezechiel prophezeit den Aegyptern Untergang, im zehnten Jahr im zehnten Monat ſeiner Wegführung d. i. im Jahre 587; in dieſes fällt alſo wohl der Anzug der Aegypter. — 2) Jerem. 37, 6—10. — 3) Jerem. 37, 11—21. — 4) Joseph. Antiq. 10, 7. 3. Ezech. 17, 17. Zu Anfang des elften Jahres des Zedekias (586) ſagt Ezechiel: „den Arm Pharaos habe ich zerbrochen“; 30, 21. Vgl. 31, 1. Mit dieſem Zuge des Hophra gegen Nebucadnezar hängt offenbar zuſammen, was Herodot und Diodor von dem Kriege des Apries an der ſyriſchen Küſte erzählen (S. 103 Anm. 3). Herodot ſagt, Apries habe ein Heer gegen Sidon geſchickt und gegen die Tyrier zur See gekämpft (II, 161); Diodor erzählt, Apries habe einen Kriegszug zur See und zu Lande gegen Cypern und Phönizien unternommen. Er beſiegte die Phönizier und Cyprier in einem Seetreffen, nahm Sidon mit Gewalt, die übrigen Städte in Phönizien brachte er durch Schrecken an ſich und kehrte mit großer Beute nach Aegypten zurück. Beide Schriftſteller haben aus ägyptiſchen Quellen geſchöpft; aus Diodors Erzählung geht deutlich hervor, daß nur vorübergehende Erfolge erreicht wurden. Wahrſcheinlich war es ein und derſelbe Kriegszug, welchen Hophra zur Unterſtützung der Juden und der phöniziſchen Städte unternahm; ſo daß die ägyptiſche Flotte nach der ſyriſchen Küſte ſegelte, während das Landheer gegen die Chaldäer auszog. Die Hauptaufgabe für die Aegypter war gewiß die, die Befeſtigung der Chaldäer in Syrien zu hindern und die noch vorhandenen Elemente des Widerſtandes zu unterſtützen. Wurde Sidon von ihnen wirklich eingenommen (was nur durch die Flotte geſchehen ſein kann), ſo muß dieſe Stadt ſchon in Beſitz Nebucadnezars geweſen ſein (oben S. 460). Doch iſt es möglich, daß Hophra auch bei dieſer Gelegenheit für Aegypten ſelbſtſtändige Eroberungen machen wollte, worauf man aus der Expedition gegen Cyprus ſchließen könnte. — 5) Könige II, 25, 1—3. Jerem. 52, 4. 5. Vgl. Ezechiel 4, 2. 17, 17. 21, 21.

die Häuſer ſogar die Königsburg wurden zum Theil niedergeriſſen, um die erſchütterten Mauern wieder zu befeſtigen oder neue Abſchnitte zu bauen[1]). Daß Jeremias fortfuhr, Aufgebung des Widerſtandes und Unterwerfung unter die Chaldäer zu predigen, empörte endlich die Oberſten. Sie verlangten ſeinen Tod vom Könige: „er mache die Hände der Kriegsleute, welche noch übrig ſeien, und die Hände des Volkes ſchlaff, er ſuche das Unglück, nicht die Rettung der Juden“[2]). Da Zedekias ihnen erlaubte, mit Jeremias nach ihrem Gutdünken zu verfahren, ließen ſie ihn in die Waſſergrube auf dem Hofe des Gefängniſſes werfen. Es war indeß nur noch Schlamm darin und als ſich ein äthiopiſcher Verſchnittener des Königs bei dieſem für den Propheten verwendete, geſtattete Zedekias, daß Jeremias wieder aus der Grube gezogen und im Hofe des Gefängniſſes gefangen gehalten werde[3]). Inzwiſchen ſtieg die Noth in der Stadt durch Mangel an Lebensmitteln auf den höchſten Punkt. „Die Prieſter und Aelteſten, heißt es in ſpäteren Klageliedern, verſchmachten in der Stadt, vergebens ſuchen ſie Speiſe; von außen würget das Schwert, innen die Peſt. Beſſer geſchah den vom Schwert als den vom Hunger Getroffenen, zarter Frauen Hände kochten ihre Kinder zu ihrer Speiſe“[4]). Endlich gelang es den Chaldäern, unter der Führung Nergal Sarezers und Sarchemims des Oberhaupts der Verſchnittenen das Mittelthor zu erſtürmen und ſich hier feſtzuſetzen[5]). Zedekias verſuchte es, ſich gleich in der folgenden Nacht mit den Kriegsleuten durchzuſchlagen; es gelang ihm durch die Umwallung zu kommen und das freie Feld zu gewinnen, aber in der Nähe von Jericho ereilten die nachſetzenden Chaldäer die fliehende Schaar und nahmen den König gefangen, während das übrige Heer Jeruſalem vollends wegnahm und nach einer Belagerung von achtzehn Monaten beſetzte (586[6]).

Nebucadnezar war nicht im Lager, der gefangene Zedekias wurde deshalb nach Ribla geführt, wo der König von Babylon verweilte. Auf ſeinen Befehl wurden die

1) Jerem. 33, 4. — 2) Jerem. 38, 4. — 3) Jerem. 38, 7—13. — 4) Jerem. 19, 9. Ezechiel 4, 16. 17. 5, 11. 12. Klagelieder 1, 19. 20. 4, 9. 19. Vgl. 2, 20. — 5) Wahrſcheinlich das Thor zwiſchen der Burg Zion und dem Tempelberge an der Nordſeite der Stadt. Jeremias 39, 3. 52, 6. 7. Könige II, 25, 3. 4. — 6) Im vierten Monat des elften Regierungsjahres des Zedekias, im achtzehnten Nebucadnezars; vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I, S. 559. Ezechiel c. 12.

gefangenen Hauptleute und Zedekias Söhne vor dessen Augen hingerichtet, er selbst wurde geblendet und mit Ketten beladen nach Babylon geführt, wo er bis zu seinem Tode im Kerker gehalten wurde[1]). Vier Wochen nach der Besetzung der Stadt kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwache Nebucadnezars, den Befehlen seines Herrn gemäß das Strafgericht über die Stadt zu vollziehen. Die ehernen Säulen am Eingange des Tempels und das eherne Meer (oben S. 329), alle Gefäße und Geräthe des Tempels, welche noch übrig waren, so wie alles, was sich von Kostbarkeiten im Palaste vorfand, wurde weggenommen und nach Babylon geführt[2]). Der Hoheprieſter Seraja nebst dem Unterprieſter Zephanja, die Aufseher des Tempels, mehrere Beamte und sechzig der angesehensten Männer der Stadt wurden hingerichtet[3]). Dann mußte das chaldäische Heer die Mauern sprengen, worauf Feuer in die Stadt geworfen und diese so wie der Palast und der Tempel niedergebrannt wurde. Was vom Stadtvolk übrig geblieben war, führte Nebusaradan nach Babylonien; auch aus dem Lande ward alles mit Weib und Kind bis auf wenige geringe Leute fortgeschleppt[4]). Den Propheten Jeremias befreite die Eroberung der Stadt aus dem Gewahrsam. Seine Thätigkeit war den Chaldäern nicht verborgen geblieben und Nebusaradan stellte ihm frei, ob er mit nach Babylon ziehen, wo für ihn gesorgt werden würde, oder im Lande bleiben wolle. Jeremias zog das letztere vor und erhielt Zehrung und Geschenke von Nebusaradan[5]). Später nöthigte ihn ein Theil der Zurückgebliebenen, mit ihnen nach Aegypten zu ziehen, wohin sich schon während des Kampfes viele geflüchtet hatten[6]).

Das Schicksal, welches die Assyrer mehr als hundert und dreißig Jahre früher den zehn Stämmen von Israel bereitet, hatte durch die Chaldäer nun auch das Reich Juda ereilt. Mit der Hauptstadt waren die Heiligthümer des Staates, der Tempel und die Bundeslade, die letzten Hoffnungen des Volks gefallen; die letzten Ueberbleibsel des Gemeinwesens,

1) Jerem. 39, 6. 7. 52, 11. Könige II, 25, 7. — 2) Könige II, 25, 13—17. Chron. II, 36, 18. Jerem. 52, 12—28. — 3) Jerem. 39, 6 heißt es ganz allgemein „auch alle Edeln von Juda schlachtete der König von Babel" und 52, 9 „auch alle Obersten von Juda schlachtete er zu Ribla." 4) Könige II, 25, 8—11. 18—21. Jerem. 39, 9. — 5) Jerem. 39, 11 flgde. — 6) Jerem. c. 40—42. Könige II, 25, 26.

Gemeinweſens, welches Joſua ſiebenhundert Jahre früher durch ſeine Eroberungen begründet hatte, waren vernichtet. Wie die Israeliten war auch das Volk von Juda in ſeinem nationalen Beſtande zerſprengt und auseinander geriſſen: an den Kanälen Aegyptens wie an den Waſſerbächen Babylons, am Chaboras in Meſopotamien wie an den Mündungen des Nil weilten die Geflüchteten und Verbannten[1]). Es war ihnen nichts geblieben als die Erinnerung an Davids Herrlichkeit und die Trauer um Israels Fall. Aber die Vernichtung ihres Staates und ihrer Heiligthümer ließ ſie nicht an der Hülfe ihres Gottes verzweifeln, ließ ſie nicht von ihrem nationalen Glauben abfallen. Wie den Schmerz um den Fall Jeruſalems hielten die Zurückgebliebenen gleich den Vertriebenen die Hoffnung auf Jehovas Hülfe feſt. „Jehova verſchmähte ſeinen Altar, heißt es in ſpäteren Klageliedern, welche den Zuſtand des Landes nach der Eroberung ſchildern, und verwarf ſein Heiligthum[2]), die Thore ſind öde, die Wege nach Zion trauern, niemand kommt zum Feſt. Ihr alle, die ihr des Weges ziehet, ſchauet und ſehet, ob ein Schmerz meinem Schmerze gleicht?[3]) Unſer Beſitzthum iſt Fremden zugefallen, unſre Häuſer Ausländern; Waiſen ſind wir ohne Vater, unſre Mütter gleich Wittwen. Knechte herrſchen über uns; die Weiber und Jungfrauen ſchwächen ſie, die Oberſten hängen ſie und der Aelteſten Anſehen ehren ſie nicht. Unſer Waſſer trinken wir für Geld, unſer Holz bekommen wir für Zahlung. Jünglinge tragen Mühlſteine und die Knaben ſtraucheln unter dem Holze[4]). Größer iſt die Buße meines Volkes als die Strafe Sodoms[5]). Alle meine Feinde freuen ſich meines Unheils, lachen meines Untergangs, aber du Jehova bringſt den Tag, da ſie werden wie ich, thue ihnen ſo wie du mir gethan![6]) Unſre Väter ſündigten, ſie ſind nicht mehr, wir tragen ihre Schuld. Nimm uns Jehova wieder auf zu dir, denn ſollteſt du uns ganz verwerfen, gar zu ſehr auf uns zürnen?“[7]) —

Wir ſind nicht unterrichtet, ob Nebucadnezar nach der Einnahme von Jeruſalem den Krieg gegen Aegypten fortſetzte, wenn auch die Propheten der Juden, Jeremias in Daſne ſo

1) Jerem. 24, 8. c 40—43 u. ſ. w. — 2) Klagelieder 2, 7. — 3) Klagelieder 1, 12. — 4) Klagelieder 5, 1—14. — 5) Klagelieder 4, 6. — 6) Klagelieder 1, 7. 21. 22. — 7) Klagelieder 5, 7. 21. 22.

wie Ezechiel, der unter den mit Jechonja Weggeführten am Chaboras lebte, in den erſten Jahren nach dem Untergange ihres Reiches unabläſſig verkünden, daß Pharao Hophra in die Hand Nebucadnezars gegeben, daß Aegypten zur Einöde gemacht werden würde wie Juda „weil Aegypten ein Rohrſtab für das Haus Israel geweſen ſei“ [1]). In keinem Fall errang Nebucadnezar Erfolge, welche ſeine Herrſchaft über die alten Grenzen Aegyptens hinaus erweitert hätten. Dagegen machte er ernſtliche Anſtalten, auch die Inſelſtadt Tyrus zu erobern, den letzten Punkt, welcher in Syrien ſeiner Herrſchaft noch nicht unterworfen war. Bald nach der Einnahme Jeruſalems begann die Belagerung von Tyrus (585). Der Prophet Ezechiel verkündete den Tyriern Verderben [2]) „weil Tyrus ſich gefreut über den Untergang Jeruſalems, weil dieſe Stadt gerufen „ich werde voll werden, da ſie wüſte iſt“, er ſchildert ſehr lebendig, wie Nebucadnezar ſeine Mauerbrecher wider die Mauern von Tyrus richten werde, wie er ihre Thürme mit ſeinem Kriegsgeräthe niederſtürzen, den Wall gegen ſie aufſchütten und den Schild erheben werde“ [3]), er ſieht die Inſel bereits „in einen nackten Felſen zum Ausbreiten der Netze“ verwandelt [4]). Doch trafen dieſe Prophezeihungen keineswegs in ihrem ganzen Umfange ein. Das Heer der Chaldäer lag dreizehn Jahre vor Tyrus, ohne den König Ethbaal (Ithobal) und die Bewohner der Inſelſtadt zur Unterwerfung bringen zu können [5]). Endlich wurde (im Jahre

---

1) Jerem. 43, 8—13. 44, 30. Ezech. c. 29—32 vom zehnten bis zum zwölften Jahre ſeiner Wegführung d. h. von 587—585. — 2) Ezechiel c. 26—28; vom Jahre 586 an. Auch Sidons wird erwähnt als einer noch zu zerſtörenden Stadt (28, 20), aber nur ſehr im Vorbeigehen, ſo daß dieſe Stelle ſehr wohl eingeſchoben ſein könnte, beſonders da eine Prophezeihung aus dem Jahre 585 alle Sidonier ſchon zu denen zählt, welche zur Unterwelt hinabſanken (32, 30). War Sidon alſo nicht ſchon früher unterworfen, oder war es wieder aufgeſtanden, vielleicht in Folge des Zuges des Apries (o. S. 462 Anm. 4.), ſo eroberte Nebucadnezar jetzt die Stadt jeden Falls eher die Belagerung von Tyrus begann. — 3) Ezechiel 26, 8. 9. 10. — 4) Ezechiel 26, 14. Vgl. oben S. 154. — 5) Joseph. contra Apionem 1, 21. Antiq. 10, 11, 1. Die Zeit der Belagerung von Tyrus ſtellt ſich dadurch feſt, daß Ezechiel 586 prophezeit, nun werde Tyrus nach dem Falle Jeruſalems vernichtet werden (26, 1 flgde.), während er im Jahre 570 erklärt, daß die Chaldäer keinen Lohn für den ſchweren Dienſt gegen Tyrus erhalten hätten (29, 17.). Dieſe Angaben werden beſtätigt durch die Mittheilungen des Joſephus (l. c.) aus phöniziſchen Annalen. Nach dieſen beſtieg Cyrus den Thron im 14ten Jahre des König Hiram von Tyrus. Vor Hiram herrſchte Merbal 4 Jahre; vor dieſem die Richter Mutton und Geraſtrat und der König Balator 6 Jahr, der Erzprieſter Abbar 3 Monate, die Richter Ekntbal und

572) ein Vertrag abgeſchloſſen, durch welchen die Tyrier die Oberherrſchaft des Königs von Babylon anerkannten und gewiſſe Verpflichtungen gegen denſelben übernahmen. Die Einſetzung oder Beſtätigung ihrer Oberhäupter ſcheinen die Tyrier dem Nebucadnezar zugeſtanden zu haben, ohne den Babyloniern die Thore zu öffnen. Ezechiel ſagt „Einen ſchweren Dienſt hat Nebucadnezar ſein Heer thun laſſen wider Tyrus, jegliches Haupt iſt kahl und jede Schulter abgerieben und kein Lohn iſt dem Heere von Tyrus geworden. Nun gebe ich ihm das Land Aegyptenals ſeinen Sold, daß Nebucadnezar wegführe deſſen Volksmenge und erbeute ſeine Beute und raube ſeinen Raub. Ich bringe Feuer an Zoan (Tanis) ſpricht Jehova und vertilge die Abgötter aus Noph (Memphis) zu Taphanphes (Dafne) verfinſtert ſich der Tag, die Jünglinge von On (Heliopolis) und Bubaſtis ſollen durch das Schwert fallen, ich mache die Kanäle trocken und mache das Land zur Wüſte von Migdol bis Syene“ [1]). Aber Nebucadnezar erfüllte dieſe Hoffnungen nicht; mit dem Beſitz von Syrien zufrieden zog er es vor, ſich der in langen Kämpfen errungenen Herrſchaft von nun an in Frieden zu freuen.

Chelbes 12 Monate, König Baal 10 Jahr, vor dieſem Ithobal, unter welchem Tyrus 13 Jahre belagert wurde. Die Herrſchaft des Cyrus iſt offenbar von dem Zeitpunkt genommen, in welchem er Babylon erobert und die Perſer für die Syrer an die Stelle der Chaldäer getreten waren, alſo vom Jahre 538. Rechnet man hiezu die von Joſephus gegebenen einzelnen Poſten, ſo hätte die Belagerung von Tyrus im Jahre 573 aufgehört und unmittelbar nach der Eroberung Jeruſalems 586 begonnen. Der Zuſatz des Joſephus, daß die Belagerung von Tyrus im ſiebenten Jahre des Nebucadnezar begonnen (597) ſteht mit den übrigen detaillirten Angaben in direktem Widerſpruch. Entweder bezieht ſich dieſe Notiz auf eine frühere Belagerung, welche gleichzeitig mit der Wegführung Jechonja's ſtattfand, oder dieſer Irrthum iſt aus einer Verwechſelung der erſten und zweiten Einnahme Jeruſalems und den darauf beruhenden widerſprechenden chronologiſchen Computationen der Juden über die Anſetzung der ſiebzig Jahre ihrer Gefangenſchaft entſtanden; vgl. Böckh Manetho und die Hundsſternperiode S. 334 flgde. Daß Tyrus, wenn auch nicht eingenommen, doch den Babyloniern unterworfen wurde, muß zuerſt aus den allerdings allgemein gehaltenen Angaben des Beroſus, daß ganz Phönizien von Nebucadnezar unterworfen worden ſei (o. S. 453 Anm. 3) geſchloſſen werden, weiter daraus, daß Josephus contra Apionem 1, 21 berichtet, daß die Könige Merbal und Hiram von den Tyriern aus Babylon geholt worden ſeien und endlich aus dem Umſtande, daß mit dem Ende der Belagerung die Herrſchaft Ithobals aufhört und die des Baal beginnt. Es ſcheint alſo, daß Ithobal abgeſetzt und ſein Geſchlecht nach Babylon abgeführt worden iſt. Daß die Wegführung von Königen und Einſetzung anderer Sitte bei den Babyloniern war, folgt aus dem Beiſpiel Jechonjas, ſo wie aus Könige II, 25, 28. — 1) Ezechiel 29, 17—21. c. 30.

4. Nebucadnezar und seine Nachfolger.

Wenn die Assyrer einst das Reich von Babylon gestürzt und sechshundert Jahre über dasselbe geherrscht hatten, so war nun von den Babyloniern unter Nabopolassar und Nebucadnezar Vergeltung geübt und um die alte Hauptstadt des vorderen Asiens ein neuer Staat gegründet worden, der sich mit dem Reich der Meder in die Länder theilte, welche den Königen von Assyrien gehorcht hatten. Die oberen Landschaften bis zum Halys gehorchten den Medern (oben S. 395), die unteren dem Nebucadnezar, welche dem Lande Sinear, auf welches das alte Reich von Babylon beschränkt gewesen war, nach vierzigjährigen Kämpfen (610—570) Mesopotamien und Syrien hinzugefügt hatte. Nachdem Nebucadnezar die Trophäen seiner Siege in den Tempel des Bel niedergelegt hatte[1]), wendete er seine Thätigkeit darauf, den Anbau und den Handel seines Reiches zu heben, das Land wie die Hauptstadt durch große Befestigungen für den Fall zu sichern, daß es einmal mit den Medern zum Entscheidungskampfe über die Herrschaft in Asien kommen sollte[2]), die Stadt Babylon durch prächtige Bauten zu vergrößern und zu verschönern.

Die Fruchtbarkeit des babylonischen Landes, der Ertrag der Aecker beruhte auf den Ueberschwemmungen des Euphrat (oben S. 116. 123). Um diese zu reguliren, um stürmische Ueberfluthungen zu verhüten, bei großen Ueberschwemmungen den Ueberfluß des Wassers aufzunehmen und das aufbewahrte Wasser in Jahren geringerer Wasserhöhe zur Verstärkung derselben zu verwenden, überhaupt um den Euphrat regelmäßig ansteigen zu lassen, ließ Nebucadnezar oberhalb Babylon in der Nähe der Stadt Sepharvaim nicht weit vom Flußufer ein großes Bassin ausgraben, welches dem künstlichen See des Amenemha nichts nachgab. Der Umfang dieses Wasserbeckens, welches durch Schleusen geöffnet und geschlossen werden konnte, soll 420 Stadien ($10^1/_2$ Meilen) die Tiefe 35 Fuß betragen haben. Die Einschnitte und Dämme, welche dieses Bassin bildeten, wurden an den Böschun-

1) Berosus Fragm. ed. Richter p. 66. — 2) Herodot I, 185.

gen mit Bruchſteinen ausgeſetzt und die ausgegrabene Erde wurde zur Eindeichung der Ufer des Euphrat benutzt[1]). Mit dieſer großen Anlage hingen andere Flußbauten zuſammen, welche bei Arderikka ausgeführt wurden. Hier ließ Nebucadnezar dem Euphrat ein neues Bett mit ſtarken Krümmungen graben, ſei es, daß der Lauf des Fluſſes gemäßigt werden mußte, um die Ueberſchwemmung in das Baſſin bei Sepharvaim leiten zu können, ſei es, daß dieſe Arbeiten nur unternommen wurden, um die Gewalt des Stromes zu mindern und die Schiffahrt ſtromaufwärts möglich zu machen[2]). Wenn es aber hier darauf ankam, das höher gelegene Land zu bewäſſern, ſo war in den moraſtigen Niederungen, an den Mündungen des Euphrat und Tigris das Gegentheil die Aufgabe. Nebucadnezar ließ hier Dämme zur Entwäſſerung der Sümpfe und zum Schutz gegen

1) Eusebius Chron. ed. Auch. p. 55. Praep. Evang. 9, 41. Diodor ſchreibt dieſes Baſſin wie alle Bauwerke Babylons, mit Ausnahme der hängenden Gärten, wo er beſſer unterrichtet iſt, der Semiramis zu. Herodot beſchreibt daſſelbe Baſſin und hält nicht die Semiramis, ſondern die Königin Nitokris, welche fünf Geſchlechter ſpäter gelebt habe, für deſſen Urheberin. Derſelben Herrſcherin ſchreibt er die Arbeiten im Flußbett des Euphrat, die Eindeichungen deſſelben und die Brücke über den Euphrat zu; I, 184—188. Er beſtimmt die Zeit der Nitokris noch genauer dadurch, daß er angiebt, Cyrus ſei gegen ihren Sohn, der von ſeinem Vater Labynetos geheißen habe, ausgezogen und habe Babylon eingenommen. Wir wiſſen aber ſehr beſtimmt, daß von Nabopolaſſar bis zum Sturz des Reiches kein Weib über Babylon geherrſcht hat. Herodots Kenntniß über das Reich von Babylon beſchränkt ſich überhaupt auf dieſe beiden Namen: Nitokris und Labynetos; denn er bezeichnet mit demſelben Namen den Babylonier, welcher den Frieden zwiſchen den Medern und Lydern vermittelte (S. 391 Anm. 3); eine Unkenntniß, welche wohl darin ihren Grund hat, daß Herodot ſeine Nachrichten über Babylon von den zu ſeiner Zeit herrſchenden Perſern und Medern einzog. Wie mit dem Labynetos einmal Nabopolaſſar, das andere Mal Nabonetus gemeint iſt, ſo kann die Nitokris nur die Amytis, des Cyaxares Tochter, die Gemahlin Nebucadnezars (oben S. 392) ſein. Gegen das ausdrückliche Zeugniß des Beroſus bei Joſephus und Euſebius können die Angaben Herodots nicht geltend gemacht werden. Nach Beroſus l. c. hätte der Umfang des Baſſins bei Sepharvaim 40 Paraſangen d. h. 30 Meilen betragen; dieſelbe Angabe findet ſich bei Diodor (2, 9) nämlich 1200 Stadien. Indeß ſcheint dieſe Angabe ebenſo wie die andere des Beroſus von der Tiefe des Baſſins, welche 20 Orgyien (120 Fuß) betragen haben ſoll, ſo übertrieben, daß hierin die Notiz Herodots, der dem See einen Umfang von 420 Stadien giebt, entſchieden den Vorzug verdient. Diodor (II, 9) giebt die im Text angenommene Beſtimmung der Tiefe. — 2) Herodot I, 185. Daß die künſtlichen Krummungen des Flußbettes oberhalb Sepharvaim lagen, folgt unzweifelhaft aus Herodots Darſtellung. Der Zweck aber, welchen Herodot dieſen Flußbauten giebt, daß die lange und gewundene Schiffahrt und der große See die Meder hätte verhindern ſollen, nach Babylon zu kommen und zu ſehen was hier vorginge, iſt offenbar falſch. Arderikka bei Herodot iſt wohl identiſch mit dem Idikara bei Ptolemäus, welches er mehr als drei Viertel Grad höher als Sippara am Euphrat anſetzt; Ptolem. Geogr. V, 17. 19.

die Ueberfluthungen des Meeres aufführen[1]) und in der Nähe der Mündungen eine neue Hafenstadt Teredon erbauen[2]). Auch sonst wurden die Ufer des Euphrat überall wo es nöthig war, in Dämme eingeschlossen, deren Größe und Höhe Herodot der Bewunderung würdig nennt[3]). Zur Erleichterung des Verkehrs im inneren Lande fügte Nebucadnezar den älteren Kanälen einen neuen hinzu, welcher zwischen Sepharvaim und Babylon aus dem Euphrat in südöstlicher Richtung in den Tigris hinüber führte und da in denselben mündete, wo späterhin die Stadt Seleucia erbaut wurde. Dieser neue Kanal Naharmalka d. i. Königsgraben genannt, war groß genug, um jedes Flußschiff tragen zu können[4]).

Um die Hauptstadt Babylon vor Einfällen aus dem Norden sicher zu stellen, wurde zehn bis zwölf Meilen oberhalb der Stadt da wo der Euphrat und Tigris sich in ihrem Laufe am nächsten kommen, eine starke Mauer von einem Fluß zum anderen hinübergeführt, die sogenannte medische Mauer. Sie schied das untere Land von dem oberen und sollte die erste Vertheidigungslinie für die Stadt bilden; ihre Dicke betrug zwanzig, ihre Höhe hundert Fuß[5]). Das alte Babylon mit

---

1) Euseb. Chron. p. 56 ed. Auch. Praep. evang. 9, 41. — 2) Euseb. l. c. Ptolem. Geograph. V, 19. — 3) Herodot I, 185. — 4) Die Lage des *βασίλειος ποταμός* bestimmt sich durch Ptolemäus V, 17. Ein zweiter großer Kanal Marsares oder Narsares lag unterhalb Babylon; Ptolemäus V, 19. Daß Nebucadnezar den Naharmalka ausgraben ließ, folgt aus den Worten des Eusebius (Chron. p. 55 ed. Auch.): Armacalen fluvium ex Euphrate derivavit vgl. Praep. evangel. 9, 41. Armacale soll offenbar Naharmalka heißen: Plinius (6, 30) nennt den Kanal Armalchar. Ueber die Lage des Naharmalka vergleiche Ammian. Marcell. 24, 6 und über die Schiffbarkeit Herod. I, 193. — 5) Eratosthenes bei Strabo giebt die Länge der Mauer auf 200 Stadien (fünf Meilen) an; und wenn die Mauer wirklich die beiden Flüsse an der schmalsten Stelle des Landes in grader Linie verband, so kann die Länge nicht viel größer gewesen sein. Xenophon giebt indeß ihre Länge auf 20 Parasangen (15 Meilen) an, fügt jedoch hinzu „wie man sage"; auch stand zu seiner Zeit nur noch ein Theil derselben; Anabas. II, 4. Joseph. c. Apion. I, 20. Ein ausdrückliches Zeugniß, daß diese Mauer von Nebucadnezar gebaut worden sei, haben wir nicht. Wenn Strabo sie der Semiramis zuschreibt, so will das nichts bedeuten. Semiramis konnte am wenigsten Befestigungen in Babylonien errichten lassen, welche den Angriff von Norden her erschwerten. Eine Mauer gegen Angriffe von Norden her, gegen Angriffe der Meder hatte überhaupt vor dem Wachsthum der medischen Macht keinen Sinn; sie konnte erst durch Besorgnisse vor den Medern ihren Ursprung und ihre Bedeutung erhalten und daß solche Besorgnisse vorhanden waren, bezeugt Herodot I, 185 ausdrücklich. Außerdem war eine solche Mauer erst dann besonders nothwendig, wenn die Stadt Babylon nicht mehr bloß wie zur Zeit des alten Reiches auf das Westufer des Euphrat

dem Tempel des Belus, mit der Burg der Könige, welche das Reich vor den Zeiten der Aſſyrer beherrſcht hatten (oben S. 124) lag auf dem Weſtufer des Euphrat. Nebucadnezar ließ den Thurm des Bel, welchen er mit Trophäen ſeiner Siege geſchmückt[1]), prächtig wiederherſtellen; eine große Inſchrift bezeugte dieſe Reſtauration und zählte auch die übrigen Tempel auf, welche Nebucadnezar in der Hauptſtadt und an anderen Orten errichtet und welchen Gottheiten er dieſelben geweiht hatte[2]). Auch die alte Stadt wurde erneuert und verſchönert[3]); aber hiermit nicht zufrieden, legte Nebucadnezar ihr gegenüber auf dem Oſtufer des Euphrat eine neue Stadt an, wo ſein Vater ſich bereits einen Palaſt erbaut hatte[4]). Der Umfang beider Städte betrug nun 360 Stadien (9 Meilen[5]), wenigſtens hatte die Mauer, welche Nebucadnezar durch Verſtärkung der alten Werke auf dem rechten Ufer und durch die Befeſtigung ſeiner neuen Anlagen auf dem linken Ufer um die geſammte Stadt führte, dieſe Länge. Doch war nicht der ganze Raum, welchen die Mauer einſchloß, mit Häuſern bedeckt. Unmittelbar hinter derſelben lag ein freier Platz, auch gab es noch ſonſt hie und da unbewohnte Strecken, welche als Ackerland benutzt wurden[6]). Die Mauer war, wie alle Bauwerke der babyloniſchen Ebene entweder aus gebrannten oder ungebrannten Ziegeln beſtanden, aus gebrannten Ziegeln erbaut. Von dreißig zu dreißig Schichten von Ziegel-

---

beſchränkt war, und da nun erſt Nebucadnezar die Stadt auf der Oſtſeite erbaute, wird auch die Mauer erſt von ihm erbaut worden ſein. Seine Nachkommen waren kaum in der Lage, ſolche Bauwerke zu unternehmen. Höchſtens konnte dies von Nabonetos geſchehen, da aber Joſephus aus Beroſus (contra Apionem I, 20) ein verhältnißmäßig unbedeutendes Bauwerk dieſes Königs anführt, ſo würde die mediſche Mauer nicht vergeſſen worden ſein, wenn ſie von dieſem Könige herrührte. Endlich verſichert Rawlinſon (im Journal of the asiatic society XII, 2 p. 476) daß er in dem ganzen Terrän zwiſchen Bagdad und Hillah in einer Länge von 25 und einer Breite von 8—10 Meilen die Ziegelſteine wohl an mehr als hundert Stellen unterſucht und im Norden von Babylon, am Iſhaki-Kanal wie zu Akerkuf, in den Ruinen bei Khan-i-Sad wie bei Muſaib und in den Reſten von Kutha nirgend eine andere Inſchrift gefunden habe als: „Nebucadnezar, Nabopolaſſars Sohn, König von Babylon. — 1) Joseph. Antiq. X, 11, 1. — 2) Rawlinſon am angeführten Orte p. 476. — 3) Joseph. Antiq. X, 11, 1. — 4) Joseph. c. Apion. I, 20. Antiq. X, 11, 1. Vgl. S 125. Anm. — 5) Kteſias bei Diodor II, 7. Klitarch gab 365 Stadien an, nach den Jahrestagen. Dieſe Jahrestage liegen auch der lächerlichen Sage bei Diodor und Curtius zu Grunde, daß an jedem Tage ein Stadium der Mauer vollendet worden ſei. Strabo p. 738 giebt der Stadt einen Umfang von 385 Stadien, Herodot ſogar 480, welcher Umfang ſonſt Ninive zugeſchrieben wird; ſ. oben S. 269. — 6) Diodor II, 7. 9. Curtius V, 4. —

ſteinen, welche durch Asphaltmörtel verbunden waren, lief nach Herodots Angabe, welche durch die Trümmer beſtätigt wird, eine Lage von Schilfrohr[1]). Die Höhe der Mauer betrug funfzig Ellen (über 83 Fuß), die Breite zwei und dreißig, ſo daß zwei Viergeſpanne auf dem Wallgang hinter den Zinnen einander bequem ausweichen konnten[2]). Zweihundert und funfzig Thürme überragten die Mauer; auf der Weſtſeite, wo Sümpfe den Zugang zur Stadt erſchwerten, ſtanden ſie ſeltener, auf der Oſtſeite in kürzeren Zwiſchenräumen[3]). Die ganze Befeſtigung war mit einem breiten und tiefen Graben umgeben, der mit gemauerten Böſchungen verſehen und mit Waſſer aus dem Euphrat gefüllt war[4]). Hundert Thore eröffneten den Zugang zur Stadt, die Thorgebäude waren ſchön geſchmückt, die Pfoſten, Flügel und Schwellen der Thore beſtanden aus Erz[5]). So weit der Euphrat die Stadt durchſchnitt, wurden die Ufer an beiden Seiten mit einem hohen ausgemauerten Bollwerk gegen die Ueberſchwemmungen verſehen, und damit der Feind nicht etwa von dem Fluſſe her in die Stadt dringe, wurden die beiden Stadtheile auch hier durch Mauern geſchloſſen, deren Vollendung Nebucadnezar indeß nicht mehr erlebte[6]). Auch hier wurden eherne Pforten angebracht, welche ſich an den Ausgängen der Straßen, welche zum Fluſſe hinabführten, öffneten; auf gemauerten Treppen

1) Herod. I, 179. — 2) Daß die berühmten Mauern Babylons von Nebucadnezar herrührten, erhellt aus dem Auszuge des Abydenus aus Beroſus Euseb. Chron. ed. Auch. p. 55. Praep. evang. 9, 41., wie aus Josephus (Antiq. 10, 11, 1. c. Apion. 1, 19. 20.). Die Höhe derſelben wird ſehr verſchieden angegeben. Herodot (I, 178) giebt 200 Ellen (etwa 330 Fuß, da die babyloniſche Elle zu 20 Zoll gerechnet werden muß) Kteſias (bei Diod. II, 7) 300 Fuß (50 Orgyen), Plinius (VI, 30) 200 Fuß. Diodor ſelbſt giebt 50 Ellen; dieſelbe Angabe hat Strabo p. 738 und Curtius V, 4. Sie iſt als die mäßigſte in den Text aufgenommen. Auch die Breite der Mauer giebt Herodot (I, 178) ſehr hoch auf 50 Ellen an. Curtius V, 4 hat die im Texte gegebene Dimenſion. Bei Jeremias 51, 53. 58. heißt es: „Ob Babel zum Himmel ſich höbe und unüberſteiglich machte die Höhe ihrer Feſtung, die Mauern die breiten ſollen geſchleift, die Thore die hohen ſollen vom Feuer verzehrt werden.“ — 3) Diodor II, 7. Arrian. Exped. Al. 7, 21. — 4) Herod. 1, 178. 179. — 5) Herodot I, 179. Joseph. c. Apion. 1, 20. Antiq. X, 11, 1. Herodot ſpricht von einer zweiten Mauer hinter der erſten, welche nicht viel kleiner ſei; 1, 180. Beroſus bei Euseb. Chron. p. 55 und Praep. evangel. 9, 41., ſo wie bei Josephus l. c. ſpricht von einer dreifachen Mauer. Die Mauern am Fluſſe ſcheinen als die zweite und die Mauern um die Königsburgen als die dritte Ummauerung gerechnet zu ſein. — 6) Herodot 1, 180. Diod. II, 8. Curtius V, 5. Joseph. contra Apion. 1, 20. Antiq. 10, 11, 1. Diodor giebt an, daß die Länge der Mauern am Fluß, beide Seiten zuſammen, 160 Stadien betragen habe.

ſtieg man durch dieſe Pforten zum Fluſſe hinab[1]). Die Häuſer der Stadt waren drei bis vier Stockwerke hoch und die nach dem Fluſſe laufenden Straßen wurden von anderen in graden Linien durchſchnitten[2]).

Zur Verbindung der beiden Stadttheile ließ Nebucadnezar eine Brücke über den Fluß bauen; bei der Breite des Euphrat[3]), ſeinen hohen Anſchwellungen und ſchlammigem Grunde ein ſchwieriges Unternehmen. Aber das Baſſin bei Sepharvaim bot eine große Hülfe; man fing ſo viel von dem Waſſer des Euphrat als möglich in demſelben auf[4]) und ſuchte dann durch verſenkte Steinblöcke und Sand feſten Grund für die Fundamentirung der Pfeiler zu gewinnen, welche auf dieſen Grundlagen aus gehauenen Steinen errichtet und durch eiſerne Klammern und Blei zuſammengehalten wurden. Die Pfeiler wurden durch Balkenlagen von Cedern und Palmen in einer Breite von dreißig Fuß verbunden, welche fortgenommen werden konnten, wenn man die Verbindung zwiſchen beiden Stadttheilen unterbrechen wollte[5]).

Auf der Oſtſeite, in ſeiner neuen Stadt erbaute ſich Nebucadnezar neben dem Palaſte ſeines Vaters, unmittelbar am Ufer des Euphrat ſeine eigene Wohnung[6]). Wie in der alten Königsburg auf dem Weſtufer wurde auch hier die aus Ziegelſteinen beſtehenden Mauern mit Gypsplatten bekleidet, deren Sculpturen Schlachten und Jagden aller Arten darſtellten; eherne Bildſäulen ſchmückten die Säle und Höfe[7]). Die neue Anlage nahm einen Raum von dreißig Stadien ein, Gärten und Teiche füllten neben den Palaſtgebäuden dieſen Umfang[8]). Eine ſtarke von hohen Thürmen flankirte Mauer umgab auch dieſe Königsburg; wie der alte Palaſt der Weſthälfte der Stadt zur Citadelle diente, ſo ſollte dieſer neue auf der Oſtſeite denſelben Zweck erfüllen[9]). Den berühm-

---

1) Herod. I, 180. — 2) Herod. I, c. — 3) Nach Diodor II, 8 betrug die Breite des Euphrat in Babylon 3000 Fuß, nach Strabo p. 738 nur 600 Fuß, indeß iſt dieſe Angabe etwas zu gering. — 4) Herod. I, 186. 5) Diodor II, 8. Herodot I, 185. Diodor ſchreibt auch dieſe Brücke der Semiramis zu, Herodot der Nitokris, welche Meinung wir ſchon oben (Seite 469) widerlegt haben. Vor der Erbauung der Stadt auf dem Oſtufer war kein Bedürfniß zu einer Brücke vorhanden, mit der Anlegung derſelben war die Brücke unerläßlich und da die Anlage der Stadt auf dem Oſtufer dem Nebucadnezar gehört, ſo kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Nebucadnezar auch dieſe Brücke erbaut hat. — 6) Joseph. Antiq. 10, 11, 1. contra Apion. I, 19. Diodor II, 8. — 7) Diodor II, 8. — 8) Arrian. VII, 25. Plut. Alex. M. c. 76. — 9) Diodor II, 8.

testen Theil des neuen Königshauses bildeten die großen Terrassen, welche Gartenanlagen und Lusthaine trugen, die sogenannten hängenden Gärten. Nebucadnezar ließ seiner Gattin Amytis (oben S. 392) zu Liebe diese terrassirten Gärten einrichten; sie wünschte in der Ebene von Babylon einen Anblick zu haben, welcher den medischen Bergen, in welchen sie aufgewachsen war, ähnlich sei[1]). Es war ein Bau von 400 Fuß Länge und ebenso breit. Die Terrassen, welche bis zum Euphrat hin so hoch hinaufstiegen, daß sie die achtzig Ellen (130 Fuß hohen Thürme der Burg überragten[2]), ruhten auf über einander gelegten Bogenstellungen. Das Mauerwerk der Bogen war mit Steinplatten bedeckt, über diese wurden starke Lagen von Asphalt gelegt, dann folgten Gyps- und Bleiplatten, um die Mauer vor dem Eindringen der Nässe zu schützen und erst über diesen Lagen wurde Gartenerde so hoch aufgeschüttet, daß sie für die Wurzeln der stärksten Bäume ausreichte. Durch Pumpwerke, welche im Innern des Gebäudes angebracht waren, deren Röhren in den Euphrat hinabreichten, wurden die Anpflanzungen der Terrassen mit Wasser versehen[3]). Von diesen Terrassen aus mußte man den ganzen Umfang der alten und der neuen Stadt übersehen können, drüben die alte Königsburg und den großen Tempel des Belus, diesseits den neuen Palast, das Treiben auf der Brücke und in den Straßen, und der Blick reichte wohl weit über die Stadtmauern und Thore in die fruchtbaren Ebenen hinaus. Hier konnte Nebucadnezar jenes Wort sprechen, welches ihm in den Mund gelegt wird: „Das ist die große Babel, die ich mir zum Königssitz erbaut habe, zum Zeichen meiner Herrlichkeit“[4]).

Nebucadnezar starb nach einer glorreichen Regierung von drei und vierzig Jahren (461). Keiner seiner Nachfolger kam ihm an kriegerischer Tüchtigkeit, an Umsicht und unternehmendem Geiste gleich, vielmehr wiederholt sich nach ihm jenes im Orient nicht ungewöhnliche Schauspiel, daß der thätigen Erwerbung der Herrschaft nichts als ein wüster Genuß derselben folgt, daß die Er-

1) Berosus bei Joseph. contra Apion. I, 19. Curtius V, 5. Joseph. Antiq. 10, 11, 1. Eusebius Chron. p. 56. Praep. evangel. 9, 41. — 2) Curtius l. c. — 3) Strabo p. 738. Diodor II, 10. In Trümmern von Backsteinmauern und Gängen, welche mit Steinblöcken gedeckt sind, am linken Euphratufer im Nordosten der alten Stadt glauben neuere Reisende die Ueberreste der hängenden Gärten zu erkennen. — 4) Daniel 4, 27.

ben kriegerischer Fürsten, welche in kühnen und raschen Kämpfen ein Reich begründet haben, keinen anderen Gebrauch von der überkommenen Herrschaft zu machen wissen, als die Kräfte ihrer Unterthanen für Hof und Harem auszupressen und zu erschöpfen. Daran schließen sich denn unmittelbar die Intriguen des Weiberhauses, Verschwörungen der Statthalter und Hofbeamten, die Erschlaffung der Herrschaft und des Gehorsams, Aufstände und Umsturz. Nebucadnezars Sohn Evil Merodach fand nach einer tyrannischen und wollüstigen Regierung von zwei Jahren den Tod durch seinen Schwager Neriglissar. Dieser überlebte seine Usurpation nur vier Jahre; der Sohn, welchen er hinterließ, Labosoarchad, war noch ein Kind. Nach wenigen Monaten wurde es von Verschwörern aus dem Wege geräumt, welche einen Babylonier aus ihrer Mitte, den Nabonetus, auf den Thron erhoben (555[1]). —

Unter diesen Herrschern lebten die aus der Heimath verpflanzten Juden an den Wasserbächen Babylons gleich den übrigen Unterthanen. Es war der Kern des Volkes, seine angesehensten, an Geschlecht und Bildung hervorragendsten Männer, welche nach Babylon geführt worden waren. Während sich die früherhin nach Mesopotamien, Assyrien und Medien verpflanzten Israeliten fast ganz unter ihre neuen Landesgenossen verloren hatten, so brachten jetzt die Juden nicht nur ein frischeres Gedächtniß an die Heimath mit; die längere Dauer ihres Reiches hatte bedeutsame Früchte getragen, sie besaßen einen zahlreichen und organisirten Priesterstand, der die Verbannten in die Fremde begleitete, sie hatten an dem Gesetzbuch die Regel ihres Lebens, das religiöse Bewußtsein war unter den Kämpfen und Bedrängnissen des letzten Jahrhunderts tiefer in den Stamm

---

1) Daß Evilmerodach 561 den Thron bestieg, ergiebt sich nicht bloß aus dem astronomischen Kanon, sondern auch aus den Angaben der Hebräer, daß Evilmerodach den Jechonja im 37ten Jahre seiner Gefangenschaft aus dem Kerker befreit habe; Könige II, 25, 27. Jerem. 52, 31. Zwischen Nebucadnezar und Nabonetus nennt der astronomische Kanon nur den Evilmerodach und Neriglissar zusammen mit 8 Jahren. Dagegen giebt Joseph. aus Berosus (contra Apion. 1, 20) genaue und völlig zuverlässige Angaben, welche im Gesammtresultat mit dem Kanon stimmen; vgl. außerdem Euseb. Chron. p. 60. ed. Auch. Praep. evang. 9, 41. Die Angaben des Josephus in den Antiq. 10, 11, 2 sind völlig falsch und unhaltbar. Der Name des letzten Königs in der Form Nabonetus gegen Herodots Labynetus steht durch die Inschrift von Bisitun, wo der Name Nabunita lautet, vollkommen fest.

Juda eingedrungen als in die Stämme Israels. Zwar lag die Gefahr nahe, daß das Volk, nachdem Reich und Tempel gefallen, an dem Schutze seines nationalen Gottes verzweifelnd, sich zu den Göttern der Sieger als mächtigeren Gottheiten wenden könnte. Aber die Propheten hatten seit langer Zeit diesen Untergang als ein Strafgericht Jehovas verkündigt und zugleich hinter diesem Strafgericht eine glückliche Zukunft und die Wiederherstellung des Reichs in nicht all zu langer Frist vorausgesagt (oben S. 381. 412). Die Prophezeihung des Untergangs war eingetroffen und nun zweifelten wenige, daß auch die Wiederherstellung bald erscheinen werde. Sie war nur durch die Hülfe Jehovas möglich und so blieb das Volk seinem nationalen Schutzherrn treu. Je trauriger der gegenwärtige Zustand war, um so sehnsüchtiger richtete sich der Blick nach oben, das Ansehen der Priester wuchs, da sich die Vertriebenen in ihren Streitigkeiten lieber an den gesetzkundigen Landsmann als an die Beamten der Babylonier wendeten und unter den fremden Herrschern gewöhnten sich die Juden mehr und mehr Jehova als den eigentlichen und einzigen König Judas zu denken, welcher sein treues Volk aus der Knechtschaft in Babylon erretten werde, wie er es einst mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Aegypten geführt.

Es fehlte den Juden auch in der Verbannung nicht an hervorragenden Männern, an eifrigen Propheten, welche es sich zur Aufgabe machten, die Hoffnungen des Volks auf Befreiung und Wiederherstellung zu befestigen und lebendig zu erhalten. Den ersten Platz unter diesen nimmt Ezechiel ein, welcher schon mit König Jechonja aus Juda weggeführt worden war (597) und seinen Wohnsitz am Chaboras in Mesopotamien, einem Nebenfluß des Euphrat[1]) erhalten hatte. Ezechiel war Priester und seine Verkündigungen zeigen dadurch eine sehr bestimmte Färbung; er hält wie das Gesetzbuch die Satzungen und Gebräuche des Kultus, die richtige Vollziehung der Opfer „zum lieblichen Geruche“[2]) fest, welche Jeremias und viele seiner Vorgänger ganz verwarfen, aber er benutzt auch diese Anschauungen, bis ins Einzelne zu verkünden, wie der Tempel sammt

1) Ezechiel 1, 1—3. 33, 21 u. s. w. Daß der Chaboras nicht in Medien oder jenseit des Tigris gesucht werden kann, folgt einfach daraus, daß diese Gebiete nicht zum Reiche von Babylon gehörten; o. S. 395. — 2) z. B. Ezechiel 20, 40.

den Nebengebäuden wieder aufgerichtet werden sollte, wie das Land unter die Stämme vertheilt, was den Priestern zugewiesen werden und welche Verrichtungen ihnen obliegen sollten, wenn Jehova Israel wieder aus der Gefangenschaft zurückführe[1]). Die Vertriebenen fragten Ezechiel häufig um Rath und die Aeltesten versammelten sich oft in seinem Hause „daß er für sie Jehova befrage"[2]). Dann sagte er ihnen, wenn er auch noch klagt „daß die Juden ein Volk von harter Stirn und verstecktem Herzen seien"[3]), daß Jehova kein Wohlgefallen habe an der Vernichtung des Uebelthäters, sondern an seiner Bekehrung und Besserung[4]), daß Jehova sie sammeln werde aus den Ländern, in welche sie zerstreut wären. „Ich will euch bringen, läßt er Jehova sprechen, in die Wüste der Völker und dort will ich über euch Gericht halten, wie ich Gericht gehalten über eure Väter in der Wüste Aegyptens. Ich will euch vorbeigehen lassen unter dem Stabe und über euch bringen die Bande des Bundes. Dann will ich die Empörer von euch aussondern und die Abtrünnigen, sie sollen nicht wieder nach Israel kommen. Reines Wasser sprenge ich über euch, daß ihr rein werdet; ein neues Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres und nehme das Herz von Stein aus eurem Leibe, und gebe euch ein Herz von Fleisch aus meinem Geist, daß ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet und haltet. Dann werdet ihr bei euch selbst Ekel haben an euern Missethaten und Gräueln; und die Trümmer der Städte sollen aufgebaut und bewohnt werden, und das wüste Land werden wie der Garten Edens. Israel und Juda sollen nicht mehr zwei Völker sein, sie sollen beide mein Volk und ich will ihr Gott sein. Und mein Knecht David soll König über sie und einziger Hirte sein. Ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund des Friedens und setze sie fest in dem Lande, worin ihre Väter gewohnt und mehre sie und lasse mein Heiligthum und meine Wohnung ewig bei ihnen sein"[5]). Verkündigungen, welche mit solcher Gewißheit und Zuversicht ausgesprochen wurden, erhielten und mehrten die Hoffnung des Volkes auf die baldige Wiederherstellung seines Reiches, sie stärkten den Eifer durch treuen Dienst des alten Gottes die

1) Ezechiel c. 40—48. — 2) z. B. Ezechiel 20, 1. — 3) Ezechiel 2, 4. 4) Ezechiel 18, 21—23. — 5) Ezechiel 20, 33—43. 37, 21—28.

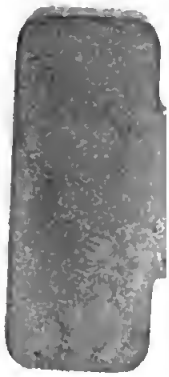
Befreiung zu beſchleunigen. In der Fremde und von Fremden umgeben, da die Juden durch nichts anders mehr als durch das Band ihrer religiöſen Gemeinſchaft zuſammengehalten wurden, da ihnen nichts übrig gelaſſen war, als ihre Religion, ſchlug die Anhänglichkeit an den nationalen Glauben immer tiefere Wurzeln, wurden alle Ueberbleibſel fremder Kulte beſeitigt und die wachſende Feſtigkeit der religiöſen Ueberzeugung rettete die Nationalität.

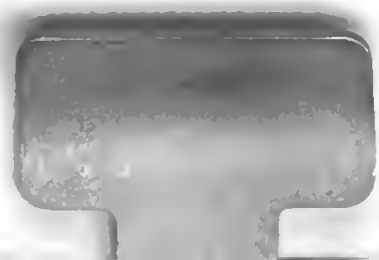
BIBLIOTHEQUE CANTONALE LAUSANNE

Gebauer-Schwetſchke'ſche Buchdruckerei in Halle.

Druckfehler.

S.	27	Zeile	5	von oben	lies	der Eos	statt	des Eos.
"	52	"	1	" unten	"	zwölften Stunde	"	zwölften.
"	93	"	9	" oben	"	um das Jahr	"	im Jahre.
"	101	"	2	" unten	"	605	"	604.
"	111	"	9	" unten	"	von welcher	"	von welchen.
"	115	"	2	" unten	"	Iran	"	Irene.
"	122	Anm. Zeile	3	von oben	"	Plin. VI, 30	"	11, 30.
"	133	" "	2	" unten	"	der zweite	"	die zweite.
"	145	Zeile	4	von oben	"	der Phönizier	"	dem Phönizier.
"	145	"	16	" oben	"	des Melkarth	"	der Melkarth.
"	170	"	6	" oben	"	der Eliſſa	"	der Jungfrau Eliſſa.
"	199	"	2	" unten	"	des großen Amenophis	statt	der großen Amenophis.
"	204	Anm. Zeile	2	von unten	"	Menepthes	statt	Menephtas.
"	212	Zeile	12	von unten	"	kamen	"	kommen.
"	219	"	1	" oben	"	verbannen	"	verbrennen
"	230	"	5	" oben	"	gleich	"	ſich.
"	270	"	11	" unten	"	ſiebenten	"	achten.
"	279	"	4	" oben	"	Grundlagen der Kulte wie die Grundlagen der Bildung	statt	Grundlagen der aſſyriſchen Kulte wie die Grundlagen der aſſyriſchen Bildung.
"	297	"	6	" "	lies	eine Stadt	statt	einer Stadt.
"	306	"	2	" "	"	des Feindes	"	des Friedens.
"	330	"	4	" "	"	der goldene Leuchter	statt	zehn goldene Leuchter.
"	362	"	17	" "	"	bedroht	statt	droht.
"	363	"	6.	" "	"	ſollen	"	ſollten.
"	369	"	4	" "	"	ſein	"	ein.
"	379	"	9	" "	"	ein	"	wie.
"	402	Anm. Zeile	5	von unten	lies	tom. XVII	"	tom. XIII.
"	405	" "	5	" "	"	der Anchialenſer	"	des Anchialenſer.
"	413	Zeile	6	von oben	"	ſeinem Bruche	"	ſeinem Buche.





Digitized by Google